

Gunda Voigts | Sureija Gotzmann |
Maja Reifegerst

Ehrenamtliches Engagement junger Menschen in Jugendverbänden

Ein Praxisforschungsprojekt
zur Zukunft von Jugendverbandsarbeit
nach Corona

BELTZ JUVENTA

Gunda Voigts | Sureija Gotzmann | Maja Reifegerst
Ehrenamtliches Engagement junger Menschen in Jugendverbänden

Die Studie »Ehrenamtliches Engagement junger Menschen in Jugendverbänden – Ein Praxisforschungsprojekt zur Zukunft von Jugendverbandsarbeit nach Corona« ist gefördert von der Stiftung Deutsche Jugendmarke e. V., den Landeszentralstellen Berlin, Brandenburg, Schleswig-Holstein und Sachsen-Anhalt der Juleica und dem Deutschen Bundesjugendring.

Es ist ein Projekt des Deutschen Bundesjugendring e. V. in Kooperation mit der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg.



Die Autorinnen

Prof. Dr. Gunda Voigts, Dipl.-Päd., Professorin für Kinder- und Jugendarbeit und Theorien Sozialer Arbeit an der HAW Hamburg, Leitung des Projektes »Ehrenamtliches Engagement junger Menschen in Jugendverbänden«

Sureija Gotzmann, M. Sc. Urban Design, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der HAW Hamburg im Projekt »Ehrenamtliches Engagement junger Menschen in Jugendverbänden«

Maja Reifegerst, B. A. Soziale Arbeit, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der HAW Hamburg im Projekt »Ehrenamtliches Engagement junger Menschen in Jugendverbänden«

Gunda Voigts | Sureija Gotzmann |
Maja Reifegerst

Ehrenamtliches Engagement junger Menschen in Jugendverbänden

Ein Praxisforschungsprojekt zur Zukunft von
Jugendverbandsarbeit nach Corona

BELTZ JUVENTA

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Der Text dieser Publikation wird unter der Lizenz **Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0)** veröffentlicht. Den vollständigen Lizenztext finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/legalcode.delegalcode>. Verwertung, die den Rahmen der **CC BY-NC-ND 4.0 Lizenz** überschreitet, ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für die Bearbeitung und Übersetzungen des Werkes. Die Beltz Verlagsgruppe behält sich die Nutzung ihrer Inhalte für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor. Die in diesem Werk enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Quellenangabe / Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen. Die Beltz Verlagsgruppe behält sich die Nutzung ihrer Inhalte für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.



Dieses Buch ist erhältlich als:
ISBN 978-3-7799-9260-8 Print
ISBN 978-3-7799-9261-5 E-Book (PDF)
DOI 10.3262/978-3-7799-9261-5

1. Auflage 2026

© 2026 Beltz Juventa
Beltz Verlagsgruppe GmbH & Co. KG
Werderstraße 10, 69469 Weinheim
service@beltz.de

Einige Rechte vorbehalten

Satz: Datagrafix GSP GmbH, Berlin

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza

Beltz Grafische Betriebe ist ein Unternehmen mit finanziellem Klimabeitrag

(ID 15985-2104-1001)

Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor:innen und Titeln finden Sie unter: www.beltz.de

Inhalt

Vorwort	11
1 Ehrenamtliches Engagement in Jugendverbänden	15
1.1 Jugendverbände als Orte des Engagements junger Menschen	15
1.2 Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Jugendverbände	20
1.3 Ausgangspunkt, Kooperationspartner und Ziele des Forschungsprojekts	24
2 Methodisches Design der Studie	27
2.1 Forschungsdesign im Überblick	27
2.2 Regionale Forschungsstandorte	28
2.3 Qualitative Expert:innen-Interviews	29
2.3.1 Erhebungsmethode und Interview-Leitfaden	29
2.3.2 Sample, Durchführung und Auswertung	31
2.4 Qualitative Gruppendiskussionen mit Jugendleiter:innen	33
2.4.1 Erhebungsmethode und Interview-Leitfaden	33
2.4.2 Sample, Durchführung und Auswertung	34
2.5 Quantitative Online-Befragung von Juleica-Antragsteller:innen	42
2.5.1 Erhebungsmethode und Durchführung	42
2.5.2 Datenaufbereitung und Datenauswertung	44
2.6 Auswertung der Juleica-Statistik	45
2.6.1 Statistische Basis der Juleica-Statistik	45
2.6.2 Datenaufbereitung und Auswertung	46
2.7 Regionale Daten zur Jugendverbandsarbeit	47
2.8 Kommunikative Validierung	49
2.8.1 Erhebungsmethode	49
2.8.2 Durchführung und Auswertung	50
3 Ergebnisse der qualitativen Expert:innen-Interviews	52
3.1 Kategoriensystem	52
3.2 Status quo von Jugendverbänden aus Expert:innen-Sicht	53
3.2.1 Einführung	53
3.2.2 Verständnis von Ehrenamtlichkeit und Jugendverbandsarbeit	54
3.2.3 Tätigkeiten im ehrenamtlichen Engagement	57
3.2.4 Jugendverbände als anerkannte freie Träger der Jugendhilfe	61
3.2.5 Demokratische Strukturen	64

3.2.6	Gewinnung von Teilnehmenden	67
3.2.7	Hauptberufliche Fachkräfte	70
3.2.8	Zusammenfassung	75
3.3	Herausforderungen junger Ehrenamtlicher in Jugendverbänden	76
3.3.1	Einführung	76
3.3.2	Psychische Belastungen	77
3.3.3	Verbindlichkeit und Verantwortung	80
3.3.4	Zeitressourcen	82
3.3.5	Pädagogische Herausforderungen	87
3.3.6	Mobilität	94
3.3.7	Zusammenfassung	96
3.4	Aktuelle Herausforderungen in der Jugendverbandsarbeit	97
3.4.1	Einführung	97
3.4.2	Mangel an Ehrenamtlichen und Generationslücke	98
3.4.3	Unterfinanzierung, Fachkräftemangel und Raumnot	102
3.4.4	Bürokratie und rechtliche Anforderungen	106
3.4.5	Einfluss von Erwachsenenorganisationen	108
3.4.6	Digitalisierung	110
3.4.7	Gesellschaftspolitische Situation	113
3.4.8	Partizipation von jungen Menschen	115
3.4.9	Zusammenfassung	119
3.5	Zukunftsperspektiven ehrenamtlichen Engagements in Jugendverbänden	121
3.5.1	Einführung	121
3.5.2	Notwendige Veränderungen in der Jugendverbandspraxis	122
3.5.3	Gewinnung von jungen Menschen für ein ehrenamtliches Engagement	126
3.5.4	Gesicherte Infrastruktur und verlässliche Rahmenbedingungen	132
3.5.5	Generationswechsel im Ehrenamt	135
3.5.6	Zusammenfassung	138
4	Ergebnisse der qualitativen Gruppendiskussionen mit Jugendleiter:innen	142
4.1	Kategoriensystem	142
4.2	Motivation zum ehrenamtlichen Engagement	142
4.2.1	Einführung	142
4.2.2	Beweggründe für ehrenamtliches Engagement	144
4.2.3	Zusammenarbeit mit jungen Menschen	146
4.2.4	Weitergabe von Erfahrungen und Erhalt des Jugendverbandes	149

4.2.5	Persönliche Entwicklungen, Selbstwirksamkeit und Ausgleich	152
4.2.6	Veränderungen bewirken	154
4.2.7	Bedeutung des Kontakts zu anderen jungen Menschen im Engagement	155
4.2.8	Zusammenfassung	159
4.3	Herausforderungen im ehrenamtlichen Engagement	160
4.3.1	Einführung	160
4.3.2	Vereinbarkeit mit Bildungswegen, Freiwilligendiensten oder Berufstätigkeit	161
4.3.3	Verbindlichkeit und Langfristigkeit in der Verantwortungsübernahme	169
4.3.4	Pädagogische Herausforderungen im Umgang mit Teilnehmenden	175
4.3.5	Infrastruktur, Ressourcen und Bürokratie	183
4.3.6	Prävention vor sexualisierter Gewalt und Extremismus	188
4.3.7	Zusammenfassung	190
4.4	Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Jugendverbandsarbeit	196
4.4.1	Einführung	196
4.4.2	Auswirkungen auf Jugendverbände	196
4.4.3	Auswirkungen auf junge Menschen	202
4.4.4	Zusammenfassung	204
4.5	Zukunft ehrenamtlichen Engagements in Jugendverbänden	205
4.5.1	Einführung	205
4.5.2	Strategien zur Gewinnung von Ehrenamtlichen	206
4.5.3	Jugendgerechte Weiterentwicklung von Jugendverbänden	212
4.5.4	Anerkennung und Förderung von Jugendverbänden und ehrenamtlichem Engagement	217
4.5.5	Zusammenfassung	222
5	Auswertung der quantitativen Online-Befragung von Juleica Antragsteller:innen	226
5.1	Befragungsstichprobe	226
5.2	Juleica-Ausbildung	231
5.3	Ehrenamtliches Engagement	234
5.4	Zusammenfassung	239
6	Auswertung der Juleica-Statistik (2018–2022)	243
6.1	Einführung	243
6.2	Bundesweiter Überblick	243
6.3	Auswertung Freie und Hansestadt Hamburg	248

6.4	Auswertung Kreis Stormarn	253
6.5	Auswertung Landkreis Zwickau	258
7	Zusammenfassung der Ergebnisse	263
7.1	Einführung	263
7.2	Tätigkeiten im ehrenamtlichen Engagement und Motivation	264
7.3	Übergang aus dem Teilnehmendenstatus zum Ehrenamt	267
7.4	Ungleiche Zugangschancen zum Engagement	269
7.5	Strategien zur Gewinnung Ehrenamtlicher	270
7.6	Wertschätzung und Anerkennung des Engagements junger Menschen	274
7.7	Auswirkungen gesellschaftlicher Anforderungen an junge Menschen	276
7.8	Gesellschaftliche Krisen und gesetzliche Anforderungen als Herausforderung im pädagogischen Handeln	278
7.9	Bürokratie als Überforderungsmoment im Ehrenamt	280
7.10	Bedeutung hauptberuflicher Fachkräfte für das Engagement junger Menschen	283
7.11	Ehrenamtliches Engagement im Kontext demokratischer Partizipation in Jugendverbänden	286
7.12	Unsichere Finanzierung von Jugendverbänden	289
7.13	Auswirkungen des pandemiebedingten Digitalisierungsschubs	292
7.14	Konstantes Niveau der Juleica-Antragszahlen nach Corona-Einbruch	294
7.15	Jugendverbände im Spannungsfeld zwischen (traditionellen) Prinzipien und gesellschaftspolitischen Anforderungen	297
8	Zwölf Handlungsempfehlungen zur Zukunft ehrenamtlichen Engagements junger Menschen in Jugendverbänden	300
9	Zusatzauswertung: Regionale Daten zur Jugendverbandsarbeit (Hamburg, Stormarn, Zwickau)	312
9.1	Auswertung der regionalen Daten Hamburg	312
9.1.1	Einführung und Standortbetrachtung	312
9.1.2	Jugendverbandsarbeit unter Pandemiebedingungen	315
9.1.3	Juleica und Jugendverbandsarbeit	317
9.1.4	Förderung und Finanzierung von Jugendverbänden	328
9.1.5	Zusammenfassung	332
9.2	Auswertung der regionalen Daten Kreis Stormarn	334
9.2.1	Einführung und Standortbetrachtung	334
9.2.2	Jugendverbandsarbeit	336

9.2.3	Juleica	340
9.2.4	Förderung und Anerkennung von ehrenamtlichem Engagement	346
9.2.5	Zusammenfassung	348
9.3	Auswertung der regionalen Daten im Landkreis Zwickau	349
9.3.1	Einführung und Standortbetrachtung	349
9.3.2	Förderung und Finanzierung von Jugendverbänden	351
9.3.3	Juleica	356
9.3.4	Zusammenfassung	357
Literaturverzeichnis		359
Abbildungsverzeichnis		368
Tabellenverzeichnis		372
Autorinnen		373

Vorwort

Jugendverbände sind seit mehr als 120 Jahren ein wichtiger Ort für junge Menschen. Hier treffen sie sich, erleben Gemeinschaft und Anerkennung, diskutieren über Werte und Ideen, gehen ihren Hobbys nach und probieren sich aus, gestalten ihre Freiräume selbst und entdecken Neues, bündeln ihre Positionen und bringen sie in die Gesellschaft ein.

Zugleich sind Jugendverbände ein bedeutender gesellschaftlicher Platz des ehrenamtlichen Engagements von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Junge Menschen sind in Jugendverbänden für und gemeinsam mit anderen jungen Menschen aktiv. Sie planen und gestalten Gruppenstunden. Sie leiten Ferienfreizeiten und Seminare. Sie übernehmen in Gremien wie Vorständen, Mitgliederversammlungen oder thematischen Arbeitsgruppen Verantwortung und setzen sich so für den Fortbestand der Angebote und jugendverbandlichen Strukturen insgesamt ein. Sie bringen sich als Delegierte in kommunalen Ausschüssen oder Gremien ihrer Erwachsenenorganisationen ein. Junge Menschen in Jugendverbänden in Deutschland gestalten Kommunal-, Landes-, Bundes-, Europa- und Weltpolitik mit, indem sie als Delegierte ihres Verbandes oder der Jugendringe im Einsatz sind. Das tun sie in ihrer „freien Zeit“, also „neben“ Schule, Ausbildung, Studium oder Berufstätigkeit, und in der Regel vollkommen unbezahlt oder in Ausnahmefällen mit einer geringen Aufwandsentschädigung.

Das ehrenamtliche Engagement junger Menschen ist ein immenser Aktivposten in unserer Gesellschaft. Jugendverbände sind Orte und Organisatorinnen dieses Engagements. Sie sind „Werkstätten der Demokratie“, wie sie es in zahlreichen Positionierungen selbst formulieren. Für junge Menschen sind sie ein Lernraum für das gesellschaftliche Miteinander, ein Reflexionssetting für das eigene Agieren, ein Knotenpunkt für (lebenslange) Freundschaften, ein Freiraum im von beständig steigenden Ansprüchen geprägten Aufwachsen und mitunter auch eine Sicherheit vermittelnde Heimat inmitten der großen Krisen der Welt und der persönlichen, nicht minder verunsichernden Krisen.

Besonders bedeutend scheint für viele junge Menschen die Anerkennung zu sein, die sie in Jugendverbänden – und besonders in ihrem ehrenamtlichen Engagement – mit Blick auf ihre Person, ihr Handeln und ihre Weiterentwicklung erleben. Das zumindest ist ein empirisches Ergebnis, das in diesem Band publiziert wird.

Ausdruck der Qualifizierung junger Menschen für ein ehrenamtliches Engagement in Jugendverbänden ist die Jugendleiter:innen-Card (Juleica). Mit bundesweit einheitlichen Standards und einem zentralisierten Antragsverfahren ist sie ein besonderes Instrumentarium der Schulung Ehrenamtlicher in der Kinder- und Jugendarbeit sowie zugleich einer der wenigen vorhandenen quantifizierbaren Maßstäbe. Unter anderem bildet die Juleica-Statistik die Folgen der Corona-Zeit deutlich ab. Die Einschränkungen, von denen Jugendverbandsarbeit (und

junge Menschen) während der Pandemie betroffen waren, spiegeln sich in Einbrüchen bei der Beantragung wider. Dies ist eine logische Folge der Situation, dass Juleica-Schulungen zunächst gar nicht und lange Zeit dann nur digital stattfinden konnten. Schilderungen aus der Jugendverbandspraxis haben schnell verdeutlicht, dass diese Juleica-Antragslücke und die in der Folge geringere Anzahl qualifizierter Ehrenamtlicher den Alltag in Jugendverbänden bis heute prägt. Ehrenamtliche konnten nicht geschult, potenzielle neue Engagierte nicht angesprochen und gewonnen werden. Gleichzeitig sind die Belastungen für die junge Generation angestiegen, wie verschiedene Studien aufzeigen (siehe Kapitel 1). Jugendverbände scheinen nach der Corona-Pandemie vor neuen Herausforderungen zu stehen und sehen sich mit verstärkenden Ansprüchen von außen konfrontiert.

Diese Annahmen und Praxisbeobachtungen waren Ausgangspunkt dafür, dass sich der Deutsche Bundesjugendring gemeinsam mit uns an der HAW Hamburg auf den Weg gemacht hat, das Projekt „Ehrenamtliches Engagement junger Menschen in Jugendverbänden – Ein Praxisforschungsprojekt zur Zukunft von Jugendverbandsarbeit nach Corona“ zu entwickeln. Ziel war es von Beginn an, sich wissenschaftlich genauer mit dem Status quo ehrenamtlichen Engagements junger Menschen in Jugendverbänden zu beschäftigen und aus den Ergebnissen Handlungsempfehlungen für die Praxis zu entwickeln. Mit diesem Buch werden die Resultate frei zugänglich vorgelegt.

Das Praxisforschungsprojekt war mit seinen multikomplexen Zugängen und seinen triangulativ angelegten Forschungsszenarien für eine Laufzeit von zwei Jahren eine sehr komplexe Aufgabe. Gemeinsam mit vielen sehr engagierten Personen im Deutschen Bundesjugendring, den Partnern an drei Projektstandorten und einem motivierten Team an der HAW Hamburg konnte diese bewältigt werden. Entsprechend waren viele Menschen an den hier vorgelegten Ergebnissen beteiligt. Ihnen gebührt der Dank!

Im Deutschen Bundesjugendring war Christian Weis, Referatsleiter für Grundlagenarbeit und jugendpolitische Themen, von Beginn an Partner in der Projektentwicklung. Er hat koordiniert, dass der Förderantrag bei der Stiftung Jugendmarke e. V. erfolgreich gestellt werden konnte. Das Projekt hat er durch die gesamte Zeit begleitet und wichtige Impulse gegeben. Er war für uns an der HAW Hamburg zentraler Ansprechpartner bis zum Projektende und für mich in der Projektleitung die wichtige Schnittstelle zum DBJR. Insofern geht der besondere Dank für die Kooperation an ihn. Weiterhin haben Lars Reisner durchgängig und Shari Kohlmeyer punktuell aus der Geschäftsstelle des DBJR das Projekt fachlich unterstützt. Auch ihnen sei dafür herzlich gedankt. Lars Reisner war insbesondere für die Begleitung aller Fragen zuständig, die mit Blick auf die Auswertung der Juleica-Statistik und die dort durchgeführte Befragung entstanden. Auf Vorstandsebene hat Daniela Broda in ihrer Rolle als Vorsitzende des DBJR das Projekt begleitet. Vielen Dank auch an sie für ihr Engagement in der Sache – und die Zeit, die sie neben vielen anderen Aufgaben im Amt zur Verfügung gestellt hat.

Finanziert wurde das Projekt aus Mitteln der Stiftung Deutsche Jugendmarke e. V., deren Vorstand der ausdrückliche Dank für die Genehmigung und damit die Anerkennung der Notwendigkeit des Praxisforschungsprojektes sowie das ausgesprochene Vertrauen gilt. Weiterhin sei der Geschäftsstelle – in Person der Geschäftsführerin Ingrid Pfeiffer – herzlich für die immer zielführende Beratung und wohlwollende Unterstützung bei der Beantragung und allen Prozessen innerhalb der Projektdurchführung bis zum Abschluss gedankt.

Ergänzend finanziell gefördert wurde das Projekt von einzelnen Landeszentralstellen für die Juleica. Der Dank dafür geht an den Landesjugendring Berlin e. V., den Landesjugendring Brandenburg e. V., den Landesjugendring Schleswig-Holstein e. V. und den Kinder- und Jugendring Sachsen-Anhalt e. V.

Die Erhebungen im Projekt haben exemplarisch an drei ausgewählten Standorten stattgefunden. Kooperationspartner waren der Landesjugendring Hamburg e. V., der Kreisjugendring Stormarn e. V. in Schleswig-Holstein und der Jugendring Westsachsen e. V. Der besondere Dank gilt folgenden Personen an diesen Orten: Fatih Ayanoglu (Hamburg), Uwe Sommer, Hannes de Buhr und Johanna Mierendorff (Kreis Stormarn), Tom Heilmann (Landkreis Zwickau). Ohne die wichtige Unterstützung dieser Hauptberuflichen aus der Jugendverbandsarbeit bei der Organisation der Interviews und vor allem der Findung von Interviewpartner:innen wäre dieses Projekt nicht möglich gewesen. Der Dank gilt auch für die Zurverfügungstellung der jeweils regionalen Daten sowie der Teilnahme an der kommunikativen Validierung der Erkenntnisse.

Kern des Projektes sind quantitative wie qualitative Befragungen. Hätten nicht hauptberufliche Fachkräfte sowie vor allem ehrenamtliche Jugendleiter:innen und Verbandsverantwortliche ihre Zeit zur Verfügung gestellt, hätten wir die zahlreichen Ergebnisse nicht erhalten. Der Dank gilt 20 Jugendleiter:innen an den drei Standorten, jeweils 3 hauptberuflichen Fachkräften aus Behörden und Jugendringen und 9 Expert:innen aus Jugendverbänden. Aus Datenschutzgründen kann ihnen hier nicht namentlich gedankt werden.

Weiterhin haben sich 1.389 Juleica-Antragstellende an unserer Online-Befragung beteiligt. Auch ihnen gilt der Dank!

Wissenschaftlich verortet war das Projekt an der HAW Hamburg im Department Soziale Arbeit im Arbeitsbereich Kinder- und Jugendarbeit. Ein sehr wichtiger Dank geht an die beiden wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen Sureija Gotzmann und Maja Reifegerst im Projekt. Sie haben nicht nur die Befragungen durchgeführt und ausgewertet, sie waren durch die gesamte Projektlaufzeit hindurch die wichtigen Organisatorinnen und Ansprechpartnerinnen. Ihnen gilt die herausgehobene Anerkennung dafür, dass das Projekt erfolgreich durchgeführt werden konnte und als Abschluss diese Veröffentlichung vorliegt. Beide sind selbst in Jugendverbänden sozialisiert und bis heute aktiv. Ihre eingebrachten Jugendverbandskenntnisse und ihr persönliches Engagement in der Sache waren wichtige Stützpfeiler des Projektes. Ihnen beiden gilt ein besonderer Dank für ihren

Einsatz. Sie haben nie aus dem Blick verloren, worum es in diesem Projekt geht: Das Engagement junger Menschen und die Zukunft der Jugendverbandsarbeit!

An der HAW Hamburg waren weitere Mitarbeitende beteiligt. Ein Dank für die Mitwirkung geht an die studentischen und wissenschaftlichen Hilfskräfte Insa Stödt, Anna-Lea Pape, Mina Tsalikis und Jessica Schlottke sowie Ann-Kathrin Haid für eine wissenschaftliche Zuarbeit. Als Verwaltungsmitarbeiterin hat Eva Henda das Projekt begleitet und mit Geduld und Fachkenntnis alle unsere Fragen beantwortet. Ein herzlicher Dank gilt ihr dafür. Es war eine hilfreiche Erfahrung, zu wissen, dass sie die administrativen Vorgänge immer im Blick hatte und im Sinne des Projektes vollzogen hat. Katrin Vossmann war zunächst als studentische und später als wissenschaftliche Hilfskraft am Projekt beteiligt. Sie hat dann die Veröffentlichung in den richtigen Satz gebracht und korrigiert. Alle, die schon einmal eine Verlagsveröffentlichung herausgebracht haben, wissen, wie wichtig es ist, hier eine zuverlässige, präzise arbeitende Person an der Seite zu haben. Danke dafür!

Der letzte Dank geht an den Verlag Beltz Juventa für die auch bei dieser Veröffentlichung konstruktive Begleitung und Unterstützung bis zur Veröffentlichung!

Die Ergebnisse dieses Praxisforschungsprojektes geben Anregungen, wie Jugendverbandsarbeit zukünftig weiterentwickelt und zugleich gesellschaftlich ihr Fortbestand im Sinne junger Menschen (politisch) abgesichert werden kann. Die Energien, die so viele Menschen in dieses Projekt investiert haben, haben sich gelohnt, wenn nun viele Menschen in Jugendverbänden, Politik und Verwaltung mit den Ergebnissen weiterarbeiten. Alle Beteiligten freuen sich, wenn das geschieht. Die Online-Ausgabe dieses Buches ist deshalb kostenfrei auf der Verlags-homepage abrufbar.

Ich wünsche viele gute Gedanken beim Lesen – auch im Namen der Mitherausgeberinnen und des Deutschen Bundesjugendrings als Projektträger!

Hamburg, im August 2025
Gunda Voigts

1 Ehrenamtliches Engagement in Jugendverbänden

Maja Reifegerst und Gunda Voigts

1.1 Jugendverbände als Orte des Engagements junger Menschen

Jugendverbände sind zentrale Akteure innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe. In § 12 SGB VIII werden sie als herausgehobener Ort innerhalb der Kinder- und Jugendarbeit charakterisiert. Sie richten ihre Angebote zumindest laut Gesetz primär an ihre Mitglieder, öffnen diese jedoch in der Jugendverbandspraxis in der Regel auch für Nicht-Mitglieder. Zielgruppe von Jugendverbänden sind im Kern junge Menschen im Alter von sechs bis 27 Jahren. Ziele, Aktivitäten, Strukturen und Organisationsformen unterscheiden sich stark von Jugendverband zu Jugendverband. Auch weil spezifische Wertvorstellungen grundlegend für das Wirken von Jugendverbänden sind, hat sich eine große Vielfalt an Jugendverbänden herausgebildet. Unterschieden werden Jugendverbände in der Regel in bündisch organisierte, helfende, konfessionelle, (post-)migrantische, freizeit- oder kulturell orientierte, behinderungsspezifische, sport- oder umweltbezogene, politisch ausgerichtete sowie aus der Arbeiterjugendbewegung entstandene Jugendverbände (vgl. Ahlrichs 2019; Chehata/Wenzler 2023; Ilg/von Schwanenflügel 2025; Seckinger et al. 2009; Thole/Pothmann/Lindner 2022; Voigts 2015).

Gruppenangebote stellen ein zentrales Element innerhalb der Jugendverbandsarbeit dar. Durch sie werden Gemeinschaftserfahrungen ermöglicht, sie bieten Gelegenheiten zur Auseinandersetzung mit ethischen sowie lebensweltlichen Fragestellungen, sie fördern durch ihre Regelmäßigkeit den Aufbau vertrauensvoller Peer-Beziehungen und sie schaffen ein Gefühl der Zugehörigkeit sowie eine Identifikation mit dem Jugendverband (vgl. Thole/Pothmann/Lindner 2022, S. 163 f.; Ilg/von Schwanenflügel 2025, S. 192; Seckinger et al. 2009, S. 24; Patjens/Hettler 2020, S. 123 f.). Darüber hinaus zählen Bildungs- und Ferienmaßnahmen, internationale Begegnungen, medienpädagogische und geschlechtsspezifische Angebote, politische Aktionen sowie (kulturelle) Veranstaltungen zur Vielfalt der Jugendverbandsaktivitäten (vgl. Seckinger et al. 2009, S. 23).

Im Sozialgesetzbuch VIII, § 12 Absatz 2 heißt es:

„In Jugendverbänden und Jugendgruppen wird Jugendarbeit von jungen Menschen selbst organisiert, gemeinschaftlich gestaltet und mitverantwortet. Ihre Arbeit ist auf Dauer angelegt [...]. Durch Jugendverbände und ihre Zusammenschlüsse werden Anliegen und Interessen junger Menschen zum Ausdruck gebracht und vertreten.“

Der darin formulierte Partizipationsauftrag umfasst zwei zentrale Dimensionen. Zum einen sollen Jugendverbände durch ihre auf Dauer angelegten verbandlichen Strukturen demokratisch organisiert sein und Partizipation im Verbandsalltag durch gemeinschaftliches Handeln ermöglichen (vgl. Voigts 2022, S. 74). Selbstorganisation bedeutet dabei, dass Aktivitäten und Maßnahmen von Anfang bis Ende von jungen Menschen (mit-)gestaltet und geprägt werden. Zum anderen soll Partizipation auch in Form politischer Beteiligung auf gesellschaftlicher Ebene erfolgen, indem Jugendverbände die Interessen junger Menschen gegenüber Öffentlichkeit, Politik und Verwaltung vertreten (vgl. ebd.; Schäfer 2019, S. 161). Damit Partizipation junger Menschen wirksam wird, müssen „Beteiligungs- und damit Entscheidungsräume [erschlossen werden], in denen sie selbst ihre Anliegen einbringen und gestalten“ (Voigts 2022, S. 82).

Gemäß § 12 Absatz 1 SGB VIII sind Jugendverbände zu fördern. Die Förderung umfasst nicht nur finanzielle Ressourcen, sondern beispielsweise auch die Bereitstellung von Materialien, Räumlichkeiten und Personal, die Durchführung von Maßnahmen zur Qualifizierung hauptberuflicher Fachkräfte und ehrenamtlich Engagierter sowie Beratungs- und Unterstützungsangebote (vgl. Patjens 2020, S. 54).

Wesentliches konzeptionelles Kernelement von Jugendverbandsarbeit ist das ehrenamtliche Engagement junger Menschen mit und für andere junge Menschen. Dieses ist sehr vielfältig und die von Ehrenamtlichen in Jugendverbänden übernommenen Aufgaben variieren. Junge Menschen tragen in unterschiedlichen Bereichen Verantwortung. Gruppentreffen, Freizeiten, Seminare oder Projekte werden von ihnen geplant, durchgeführt und reflektiert. Ehrenamtliche sind dabei im engen Kontakt mit Kindern und Jugendlichen, die sich an den Angeboten beteiligen. Aus den Ergebnissen der DJI-Jugendverbandserhebung aus dem Jahr 2009 geht hervor, dass in 94% der Jugendverbände Ehrenamtliche diese Art von pädagogisch-inhaltlichen Aufgaben übernehmen (vgl. Seckinger et al. 2009, S. 35)¹. Zentral ist dabei in den meisten Jugendverbänden das Engagement von Jugendlichen für Kinder, indem sie Kindergruppen leiten oder Kinderfreizeiten durchführen (vgl. Voigts 2015; 2018). Junge Menschen in Jugendverbänden übernehmen weiterhin elementare Funktionen und Ämter in von den Mitgliedern „demokratisch gewählten Gremien“ (Ilg/von Schwanenflügel 2025, S. 188), wie beispielsweise in Vorständen oder Ausschüssen. Hier treffen sie nicht nur Entscheidungen über

1 Derzeit werden die Ergebnisse der DJI-Jugendverbandserhebung aus dem Jahr 2024 ausgewertet. Die Veröffentlichung lag bei Abgabe des Manuskriptes dieses Bandes noch nicht vor, so dass diese Daten nicht einbezogen werden konnten.

die „strategische Ausrichtung“ (Ahlrichs 2019, S. 374), sondern übernehmen auch Finanz- und Personalverantwortung und vertreten die Interessen des Jugendverbandes (vgl. Ilg/von Schwanenflügel 2025, S. 58). Darüber hinaus engagieren sich Ehrenamtliche in der Öffentlichkeitsarbeit, in Verwaltungstätigkeiten und in der Akquise von Fördermitteln (vgl. Seckinger et al. 2009, S. 35).

Durch ihr Engagement fühlen sich junge Menschen mit ihrem Jugendverband verbunden und sind häufig über längere Zeit aktiv. Ehrenamtliches Engagement in Jugendverbänden lebt davon, dass junge Menschen die von ihnen gemachten Erfahrungen und ihr Wissen jeweils an jüngere Verbandsmitglieder bzw. (potenziell) ehrenamtlich Aktive weitergeben (vgl. Voigts 2015). Neue Ehrenamtliche werden häufig aus der Gruppe der Teilnehmenden gewonnen. Durch die Teilnahme an Jugendverbandsaktivitäten entsteht nicht selten die Motivation, selbst zu gestalten und aktiv zu werden (vgl. Düx 2010, S. 14). Die Ergebnisse des Vierten Freiwilligensurveys zeigen, dass vor allem Familienmitglieder, Freund:innen, Bekannte oder „leitende Personen aus dem Engagementumfeld“ (Deutscher Bundestag 2017a, S. 40) den Zugang zum ehrenamtlichen Engagement für junge Menschen ermöglichen.

Ehrenamtliches Engagement in Jugendverbänden bzw. in der Kinder- und Jugendarbeit basiert auf einer gezielten Qualifizierung für die Aufgaben. Sowohl einzelne Jugendverbände als auch die Jugendverbände insgesamt verfügen über standardisierte Verfahren zur Aus- und Fortbildung und sorgen damit für die kontinuierliche Sicherstellung der Qualität ihrer Arbeit. Das Absolvieren der Jugendleiter:innen-Card (Juleica)-Schulung ist eine wichtige Basis (vgl. Deutscher Bundestag 2013, S. 320 f.; Ilg/von Schwanenflügel 2025, S. 188; Patjens/Hettler 2020, S. 122). In den Schulungen erlernen junge Menschen neben Gruppenpädagogik und Methoden der Kinder- und Jugendarbeit u. a. auch Wissen über rechtliche Grundlagen und beschäftigen sich mit Fragen des Kinder- und Jugendschutzes (vgl. Juleica GmbH 2025).

Verschiedene Veröffentlichungen und Studien legen nahe, dass belastbare Daten zum ehrenamtlichen Engagement in Jugendverbänden fehlen (vgl. u. a. Gadow/Pluto 2014, S. 127 f.; Düx 2018, S. 189 f.; Deutscher Bundestag 2017a, S. 391 f.; Ilg/von Schwanenflügel 2025, S. 56 f.). Unterschiedliche Begriffsverwendungen und Erhebungsmethoden erschweren darüber hinaus eine einheitliche Erfassung (vgl. Roß 2020, S. 367 ff.; Gadow/Pluto 2014, S. 128). Beispielsweise liefert der Freiwilligensurvey (Deutscher Bundestag 2017b) zwar repräsentative Daten, ist jedoch nicht spezifisch auf Kinder- und Jugendarbeit zugeschnitten, erfasst vor allem formal organisierte Ämter und weniger informelle Engagementformen (vgl. Düx 2018, S. 189 f.). Zudem überschneiden sich die durch den Freiwilligensurvey untersuchten Altersgruppen nur teilweise mit der Altersspanne ehrenamtlich Engagierter in Jugendverbänden (vgl. Deutscher Bundestag 2017b, S. 7). Auch die Shell-Jugendstudien (vgl. u. a. Albert et al. 2024a) oder die Ergebnisse der Befragung u_count (vgl. DKJS 2023) ermöglichen keine eindeutige Analyse des ehrenamtlichen Engagements in Jugendverbänden.

Zur quantitativen Erfassung des ehrenamtlichen Engagements in Jugendverbänden kann die Juleica-Statistik (vgl. Juleica GmbH 2023) genutzt werden. Die letzte umfassende Veröffentlichung dazu stammt allerdings aus dem Jahr 2011 (vgl. Pothmann/Sass 2011).

Ehrenamtliche in Jugendverbänden werden häufig von hauptberuflichen Fachkräften beraten, unterstützt und angeleitet – entweder von in Jugendverbänden auf Orts- oder Landesebene angestellten Mitarbeitenden oder von Fachkräften in Jugendringen oder Behörden. Der Anteil hauptberuflicher Fachkräfte pro Jugendverband variiert allerdings stark. Die Ergebnisse der DJI-Jugendverbandserhebung zeigen, dass etwa die Hälfte der Jugendverbände über hauptberufliche Mitarbeitende verfügt (vgl. Seckinger et al. 2009, S. 41). Hauptberufliche Fachkräfte, die Ehrenamtliche bei administrativen Aufgaben entlasten, bei inhaltlichen Aufgaben fachlich unterstützen und sie für ihre ehrenamtliche Tätigkeit schulen, gewinnen angesichts der komplexer werdenden Aufgaben von Jugendverbänden sowie der Vielschichtigkeit der Herausforderungen junger Menschen zunehmend an Bedeutung und tragen zum Gelingen von ehrenamtlichem Engagement bei (vgl. Ahlrichs 2019, S. 44; Ilg/von Schwanenflügel 2025, S. 189; Patjens/Hettler 2020, S. 121; Rauschenbach et al. 2010, S. 147 f.; Seckinger et al. 2009, S. 44).

Jugendverbände sind häufig als eingetragene Vereine organisiert, die auf mehreren Ebenen wirken. Lokale Jugendgruppen gehören meist einem überregionalen Jugendverband an, der auf Gemeinde-, Kreis- oder Stadtebene agiert (vgl. Ilg/von Schwanenflügel 2025, S. 185). Viele Jugendverbände haben Dachverbände auf Landes- und ggf. auch auf Bundesebene. Auf den jeweiligen Ebenen bilden Jugendverbände Arbeitsgemeinschaften, die als Jugendringe bezeichnet werden (Stadt- und Kreisjugendringe, Bezirks- und Landesjugendringe, Deutscher Bundesjugendring). Aufgabe von Jugendringen ist es, die Vielfalt der Jugendverbände mit Blick auf gemeinschaftliche Anliegen zu organisieren und nach außen zu vertreten. Als intermediäre Organisationen zwischen der Lebenswelt junger Menschen und der Systemwelt vertreten Jugendverbände und -ringe ihre gemeinsamen Interessen sowie die Belange von Kindern und Jugendlichen gegenüber Politik und Öffentlichkeit (vgl. Wenzler/Bonus 2023, S. 24; Ilg/von Schwanenflügel 2025, S. 183 ff.; Sturzenhecker/Deinet 2018, S. 702; Voigts 2015, S. 30 ff.). Dachverbände und Arbeitsgemeinschaften von Jugendverbänden finden sich auch außerhalb der Jugendringe (z. B. Ring deutscher Pfadfinder*innenverbände (rdp), Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ), Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland (aej)). Der Deutsche Bundesjugendring (DBJR) stellt den verbandlichen Zusammenschluss auf Bundesebene dar. Als bundesweite Arbeitsgemeinschaft und Interessenvertretung vereint er 29 Jugendverbände, 16 Landesjugendringe und 6 Anschlussverbände (vgl. DBJR 2024a). Einige Jugendverbände gehören sogenannten Erwachsenenorganisationen bzw. -verbänden an, wie „Sportverbände, Parteien, Kirchen oder Umweltverbände“

(Voigts 2015, S. 27). Die Unabhängigkeit von diesen Erwachsenenstrukturen ist Bedingung für die Anerkennung als Jugendverband im Sinne des § 12 SGB VIII.

Zusätzlich zu „den etablierten und in bundesweite Strukturen eingebundenen Jugendverbänden“ (Ilg/von Schwanenflügel 2025, S. 191) prägen Träger der freien Jugendhilfe, die zwar in Jugendringen organisiert sind, jedoch keinen übergeordneten Verbandsstrukturen angehören, die Landschaft der Kinder- und Jugendverbände. Diese „untypischen“ Jugendverbände finden sich häufiger in Ostdeutschland. Charakteristisch ist ein vergleichsweise hoher Anteil hauptberuflicher Fachkräfte und eine geringere Anzahl an Mitgliedern. Sie entwickeln spezifische Angebote, die junge Menschen als Nutzer:innen wahrnehmen können. Ehrenamtliche sind bei diesen freien Trägern der Jugendhilfe seltener aktiv und übernehmen weniger häufig pädagogische oder inhaltliche Aufgaben. Der Ausbau ehrenamtlicher Strukturen stellt dabei kein explizites Ziel dar (vgl. Seckinger et al. 2009, S. 28). Infolge weisen auch Jugendringe in den östlichen Bundesländern strukturelle Besonderheiten auf, da sie eher als Interessenvertretung der „Anbieter von Angeboten der Jugendarbeit und aller jungen Menschen“ (Seckinger et al. 2009, S. 26) fungieren.

Jugendverbände sind wichtige außerschulische Lernorte, die „Gelegenheitsstrukturen“ (Deutscher Bundestag 2005, S. 236) schaffen, in denen junge Menschen durch „jugendliche non-formelle Selbstbildung“ (Sturzenhecker/Deinet 2018, S. 700) vielfältige Kompetenzen entwickeln können. Durch ehrenamtliches Engagement erwerben junge Menschen soziale, personelle und organisatorische Fähigkeiten, sie stärken ihr Selbstbewusstsein und erweitern ihre Selbstständigkeit (vgl. Ilg/von Schwanenflügel 2025, S. 59 f.; Thole/Pothmann/Lindner 2022, S. 236; Deutscher Bundestag 2005, S. 248; Patjens/Hettler 2020, S. 130). Das Wissen, welches sich junge Menschen durch ihr ehrenamtliches Engagement aneignen und die Erfahrungen, die sie in diesem Zusammenhang machen, fördern die Persönlichkeitsbildung und berufliche Entwicklung junger Menschen (vgl. Deutscher Bundestag 2005, S. 248). Zudem fördern Jugendverbände demokratische Bildung, indem sie Raum für Verantwortungsübernahme und politische Mitbestimmung bieten. So lernen junge Menschen demokratische Prozesse praktisch kennen und erfahren Selbstwirksamkeit (vgl. Patjens/Hettler 2020, S. 138; Deutscher Bundestag 2017a, S. 26; Ilg/von Schwanenflügel 2025, S. 56). Ob das vorhandene Potenzial für Demokratiebildung in Jugendverbänden bereits ausgeschöpft ist, wird zumindest in Frage gestellt (vgl. Sturzenhecker 2014, S. 235; Richter et al. 2025, S. 109 ff.).

Gesellschaftliche Entwicklungen verändern nicht nur die Lebensrealitäten junger Menschen, sondern auch die Bedingungen, unter denen sie sich ehrenamtlich engagieren (können). Jugendverbandsarbeit steht entsprechend vor tiefgreifenden strukturellen Herausforderungen, die sowohl aus langfristigen gesellschaftlichen Wandlungsprozessen als auch aus kurzfristigen (bildungs-) politischen Veränderungen resultieren. Die Ehrenamtsgewinnung in Jugendverbänden, die bisher unter anderem auf der „starken Bindungskraft der Gruppen“

(Patjens/Hettler 2020, S. 133) basiert, gestaltet sich zunehmend herausfordernd: Vielfältige Freizeitangebote und veränderte Mediennutzung stehen in Konkurrenz zum Engagement. Mit der Verdichtung der Jugendphase reduzieren sich insbesondere durch schulische und berufliche Anforderungen sowie Nebenjobs die zeitlichen Ressourcen für verbindliches Engagement (vgl. Thole/Pothmann/Lindner 2022, S. 164; Deutscher Bundestag 2013, S. 407 f.; Dux 2018, S. 191 f.).

Das Engagement in Jugendverbänden wird immer wieder als stark sozial selektiv bewertet und durch den „sozialen familialen Hintergrund“ (Thole/Pothmann/Lindner 2022, S. 236) sowie das Bildungsniveau beeinflusst angesehen. Jugendliche mit Migrationshintergrund sowie aus sozial benachteiligten sowie bildungsfernen Milieus scheinen nach wie vor unterrepräsentiert, was Exklusionsprozesse verstärkt (vgl. Deutscher Bundestag 2005, S. 36, 2013, S. 239; 2017a, S. 65 f.; Dux 2018, S. 191 f.). Ohne weitere Öffnungsprozesse könnte eine Fokussierung auf privilegierte Gruppen drohen, weshalb Jugendverbände neue Zielgruppen erschließen (vgl. Patjens/Hettler 2020, S. 133). Die Mitgliederstruktur in Jugendverbänden hat sich unter anderem durch Migration, Inklusion und den demografischen Wandel verändert. Die zunehmende Heterogenität erfordert konzeptionelle Anpassungen, um unterschiedliche kulturelle und soziale Hintergründe zu berücksichtigen (vgl. Dux 2018, S. 191 f.). Insgesamt zeigt sich ein Spannungsfeld: Einerseits bestehen nach wie vor hohe Engagementpotenziale bei jungen Menschen (vgl. Simonson et al. 2022, S. 143), andererseits verhindern zeitliche, soziale und strukturelle Hürden eine verbindliche Teilhabe. Für Jugendverbände, deren Arbeit wesentlich auf langjährigem, ehrenamtlichem Engagement beruht, bedeutet dies, dass sie auf Veränderungen reagieren und sich ihnen anpassen müssen (vgl. Patjens/Hettler 2020, S. 135). Ohne solche Prozesse riskieren Jugendverbände sowohl ihre gesellschaftliche Integrationsfunktion als auch ihre ehrenamtliche Basis zu verlieren.

Im Fokus bleibt bei alledem, dass Jugendverbände eine besondere Rolle im Kontext der Kinder- und Jugendhilfe und darüber hinaus in der Demokratie insgesamt einnehmen, indem sie als Interessenvertretung der in ihnen engagierten jungen Menschen auftreten. Die im Deutschen Bundesjugendring zusammengeschlossenen Jugendverbände vertreten dabei nach eigenen Angaben rund sechs Millionen junge Menschen (vgl. DBJR 2024b).

1.2 Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Jugendverbände

Die Corona-Pandemie hat den Alltag und die (mentale) Gesundheit junger Menschen erheblich beeinträchtigt. Dies belegen inzwischen verschiedene Studien. Besonders hervorzuheben sind die bundesweiten „JuCo-Studien“ (2020–2023), in denen junge Menschen im Alter von 15 bis 30 Jahren zum Erleben der Corona-Maßnahmen und zu den Auswirkungen der Pandemie auf ihr Leben befragt

wurden (vgl. Andresen et al. 2023, S. 4). Ergänzend ist die bundesweite Längsschnittstudie „COPSY“ (2020–2024) von Interesse, die Auswirkungen auf die Lebensqualität und die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen untersucht, befragt wurden Familien mit Kindern und Jugendlichen im Alter von 7 bis 22 Jahren (vgl. Kaman et al. 2025, S. 670 f.).

Viele junge Menschen gaben an, während der Pandemie unter Einsamkeit gelitten zu haben (vgl. Andresen et al. 2020b, S. 14). Besonders von psychischen Belastungen betroffen sind über die Pandemie hinaus sozial benachteiligte junge Menschen „sowie Kinder psychisch belasteter Eltern“ (Kaman et al. 2025, S. 678). Zudem bestehen Zusammenhänge zwischen gestiegenen finanziellen Sorgen und verstärkten Belastungen, Zukunftsängsten und Unsicherheiten (vgl. Andresen et al. 2022, S. 16). Junge Menschen hatten den Eindruck, während der Pandemie auf ihr Dasein als Schüler:innen, Auszubildene oder Studierende reduziert worden zu sein (vgl. Andresen et al. 2020b, S. 12). Viele von ihnen fühlten sich in ihren Interessen nicht ernst genommen, mit ihren Sorgen nicht wahrgenommen und in ihrer politischen Beteiligung vernachlässigt (vgl. Andresen et al. 2020c, S. 2; 2022, S. 13).

Die während der Pandemie staatlich angeordneten Einschränkungen hatten unmittelbare Auswirkungen auf die Kinder- und Jugendarbeit und damit auch auf das ehrenamtliche Engagement junger Menschen in Jugendverbänden. Mit den verhängten „Lockdowns“ entfielen zentrale Freizeit- und Begegnungsräume junger Menschen sowie außerschulische Bildungsangebote von einem Tag auf den anderen (vgl. Andresen et al. 2020b, S. 12; Voigts/Blohm 2022). Die KJH-Statistik zu öffentlich geförderten Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit belegt einen deutlichen Rückgang von Angeboten. Zwischen 2019 und 2021 verringerte sich die Gesamtzahl der Träger, die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit meldeten, um 23 %. Bei Jugendverbänden, -gruppen und -ringen ging der Prozentsatz sogar um 38 % zurück (vgl. Mühlmann/Haubrich 2023, S. 23). Jugendverbänden war die Durchführung von Angeboten wie Gruppentreffen in Präsenz, Freizeiten, Fahrten, Camps, Zeltlagern, internationalem Austausch und außerschulischer Jugendbildung (inkl. Aus- und Fortbildung von Ehrenamtlichen) teilweise verboten oder nur mit starken Einschränkungen möglich. Darüber hinaus mussten Einrichtungen und Gruppenräume sowie weitere Orte der Begegnungen wie etwa Zeltplätze zeitweise geschlossen werden (vgl. Hafenecker 2023, S. 7 f.; Reiser/Ilg 2023, S. 21, 26 f.; Brinkmann/Ilg 2021, S. 170).

Damit wurden wesentliche Kommunikations- und Interaktionswege innerhalb der Jugendverbandsstrukturen, insbesondere zu jungen Menschen, unterbrochen oder durch Abstandsregelungen und Personenbegrenzungen eingeschränkt. Persönliche Begegnungen und direkte Gespräche waren besonders betroffen und junge Menschen wurden aufgrund nicht möglicher Angebote nur eingeschränkt von Jugendverbänden erreicht. Für junge Menschen bedeutete dies, dass sich der Kontakt zu Freund:innen und Gleichaltrigen verringerte. In den JuCo-Studien gaben mehr als 80 % der Befragten an, infolge der Pandemie

Freund:innen seltener zu treffen (vgl. Andresen et al. 2020a, S. 9). Da die Jugendphase entscheidend für die Entwicklung ehrenamtlicher Bindungen ist, wirkten sich zwei Jahre eingeschränkter Peer-Erfahrungen besonders negativ aus. Auch der Zugang zu Ansprech- und Vertrauenspersonen innerhalb der Kinder- und Jugendarbeit verschlechterte sich. Das Fehlen der Angebote führte dazu, dass 13 % der Befragten keine entsprechenden Bezugspersonen in Vereinen oder Jugendverbänden hatten (vgl. Andresen et al. 2022, S. 10 f.; Deutscher Bundestag 2024a, S. 253, 255 f.). Viele Jugendverbände entwickelten kurzfristig digitale Formate, etwa „Beratung, um durch die Corona-Pandemie zu kommen, spielerische Angebote und zu lösende Aufgaben“ (Hafenegger 2023, S. 8) sowie digitale Gremiensitzungen, um den Kontakt zu jungen Menschen und die Jugendverbandsaktivitäten aufrechtzuerhalten. Allerdings erwiesen sich diese digitalen Ersatzangebote häufig als unzureichend, da sie die emotionale und soziale Qualität persönlicher Begegnungen nicht vollständig ersetzen konnten (vgl. Andresen et al. 2020b, S. 12; Hafenegger 2023, S. 7 f.). Im Laufe der Corona-Pandemie mussten Jugendverbände „zahlreiche Abmeldungen und Austritte [sowie] einen Rückgang der Mitgliederzahlen“ (Hafenegger 2023, S. 8 f.) verzeichnen.

Ehrenamtliche Tätigkeiten konnten während der Corona-Pandemie teilweise gar nicht oder nur stark eingeschränkt ausgeübt werden. Dies führte zu einem deutlichen Rückgang des ehrenamtlichen Engagements in Jugendverbänden, wodurch für junge Menschen Gemeinschaftserfahrungen, alltägliche Begegnungen und Lerngelegenheiten entfielen (vgl. ebd., S. 8). In einer regionalen Untersuchung des Evangelischen Jugendwerks in Baden-Württemberg zu den Auswirkungen des ersten Lockdowns im Jahr 2020 auf die evangelische Jugendverbandsarbeit (Brinkmann/Ilg 2021) berichteten etwas mehr als die Hälfte der befragten Jugendreferent:innen von einem Rückgang der Ehrenamtlichen, während 37 % eine stabile und 8 % eine steigende Zahl sahen. Insgesamt ergibt sich daraus ein durchschnittlicher Rückgang um 13 % im Jahresvergleich 2019 zu 2020 (vgl. Brinkmann/Ilg 2021, S. 172). Auch eine bundesweite Erhebung zu Auswirkungen der Pandemie auf jugendverbandliche Freizeitenerbeit (Reisner/Ilg 2023) bestätigt diesen Trend: 56 % der befragten Jugendverbände meldeten weniger Ehrenamtliche (vgl. Reisner/Ilg 2023, S. 26 f.). Zudem werden regionale und verbandsbezogene Unterschiede deutlich. Bei helfenden Jugendverbänden und in ländlichen Regionen fiel der Rückgang an Ehrenamtlichen geringer aus (vgl. Reisner/Ilg 2023, S. 26 f.).

Die pandemiebedingten Kontaktbeschränkungen führten häufig zu einer Unterbrechung langjähriger Engagements. Ein nicht bezifferbarer Anteil von Engagierten beendete die Tätigkeit pandemiebedingt und nahm sie danach nicht wieder auf. Zudem fehlten Gelegenheitsstrukturen für den Einstieg ins Ehrenamt (vgl. Brinkmann/Ilg 2021, S. 172; Deutscher Bundestag 2024a, S. 255 f.)

Besonders stark von den pandemiebedingten Einschränkungen betroffen waren maßgeblich von Ehrenamtlichen getragene Freizeitmaßnahmen wie Zeltlager

und Ferienfahrten, die für viele junge Menschen den ersten Kontakt zu Jugendverbänden und damit oft den Einstieg in das eigene Engagement darstellen (vgl. Reisner/Ilg 2023, S. 21, 26 f.). Die Entstehung ehrenamtlicher Bindungen in der Jugendphase ist oft durch „Peer-Erfahrungen“ (Deutscher Bundestag 2024a, S. 255 f.) und Vorbilder geprägt. Die fehlenden Gemeinschaftserlebnisse während der Coronazeit führten dazu, dass ehrenamtliches Engagement vielfach gar nicht erst entstand (vgl. Deutscher Bundestag 2024 a, S. 255 f.). Die fehlenden Möglichkeiten zur Neugewinnung Ehrenamtlicher lassen erwarten, dass sich diese Lücken mittelfristig fortsetzen und in einer „Corona-Ehrenamts-Delle“ (Reisner/Ilg 2023, S. 27) spürbar bleiben (vgl. Brinkmann/Ilg 2021, S. 172; Deutscher Bundestag 2024a, S. 255 f.).

Hinzu kommt, dass der Rückgang an Ehrenamtlichen nicht nur die Durchführung von Angeboten gefährdet, sondern auch den potenziellen Nachwuchs für berufliche Tätigkeiten in der Kinder- und Jugendarbeit sowie die Wahrscheinlichkeit der Übernahme eines Ehrenamtes im Erwachsenenalter verringert. Da viele Erwachsene ihr erstes Ehrenamt in der Jugendphase ausüben, könnte diese Lücke langfristig zu strukturellen Defiziten führen (vgl. Mühlmann/Haubrich 2023, S. 26 f.; Deutscher Bundestag 2024a, S. 255 f.; Reisner/Ilg 2023, S. 30).

Diverse Jugendverbände und Jugendringe haben während der Corona-Pandemie in Stellungnahmen, Positionspapieren und anderen Veröffentlichungen auf die Situation in der Jugendverbandsarbeit und für junge Menschen generell aufmerksam gemacht und politische Forderungen geäußert (z. B. arbeit für alle e. V. 2020; Bundesjugendwerk der AWO e. V. 2020; LJR HH 2022). Auch Wissenschaftler:innen fordern vor diesem Hintergrund, dass Einrichtungen und Angebote der Kinder- und Jugendarbeit bei künftigen Krisen nicht mehr pauschal geschlossen werden, Ehrenamtliche kontinuierlich ausgebildet werden und ihrem Engagement nachgehen können sowie junge Menschen an politischen Entscheidungen, die sie betreffen, beteiligt werden (vgl. Hafener 2023, S. 8 f.; Voigts/Blohm 2022, S. 233 ff.; Voigts 2023, S. 11 ff.).

Der notwendige Wiederaufbau weggebrochener Jugendverbandsstrukturen, insbesondere im freiwilligen Engagement Jugendlicher, umfasst die Gewinnung neuer Jugendlicher, die Qualifizierung von Ehrenamtlichen sowie die Wiederaufnahme und qualitative Sicherung der Jugendverbandsarbeit. Hierfür sind nicht nur kurzfristige Programme, sondern nachhaltige finanzielle, materielle und infrastrukturelle Unterstützungsmaßnahmen erforderlich – etwa für Fachkräfte, Bildungsstätten, Zeltplätze und digitale Ausstattung (vgl. Hafener 2023, S. 8 f.; Reisner/Ilg 2023, S. 30 f.; Deutscher Bundestag 2024a, S. 66; Brinkmann/Ilg 2021, S. 178). Diese Investitionen könnten gleichzeitig eine Anerkennung der pandemiebedingten Einschränkungen und eine Motivation für ein Ehrenamt darstellen (vgl. Hafener 2023, S. 9).

Zusammengefasst arbeiten Jugendverbände zwar nach der Pandemie mit bewährten Strukturen weiter, stehen jedoch vor neuen Herausforderungen und

haben sich mit der Pandemie verändert. Die pandemiebedingte Krise kann als Anlass für eine Reflexion der gemachten Erfahrungen genutzt werden. Eine kritische Prüfung der bestehenden Strukturen, die Entwicklung neuer Ansätze sowie eine Weiterentwicklung der Qualität der Jugendverbandsaktivitäten könnten zu einer entscheidenden, neuen Zukunftsausrichtung von Jugendverbänden führen (vgl. Brinkmann/Ilg 2021, S. 178; Reisner/Ilg 2023, S. 31).

1.3 Ausgangspunkt, Kooperationspartner und Ziele des Forschungsprojekts

Die beschriebenen Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Jugendverbände und die Bedeutung von Jugendverbänden als Orte des ehrenamtlichen Engagements junger Menschen bilden den Ausgangspunkt für das Forschungsprojekt „Ehrenamtliches Engagement junger Menschen in Jugendverbänden – Ein Praxisforschungsprojekt zur Zukunft von Jugendverbandsarbeit nach Corona“.

Der Projektträger ist der Deutsche Bundesjugendring e.V. (DBJR) als Arbeitsgemeinschaft von 29 auf Bundesebene tätigen Jugendverbänden, 16 Landesjugendringen und 6 Anschlussverbänden. Der DBJR vertritt nach eigenen Angaben die Interessen von etwa sechs Millionen Kindern und Jugendlichen (www.dbjr.de).

Die wissenschaftliche Verantwortung für die Praxisforschung liegt im Arbeitsbereich „Kinder- und Jugendarbeit“ der Fakultät Soziale Arbeit und Kindheitspädagogik an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW Hamburg).

Die Finanzierung des Projekts erfolgt maßgeblich aus Mitteln der Stiftung Deutsche Jugendmarke e.V., welche „Vorhaben, die einen innovativen und zukunftsweisenden Charakter haben und neue Wege in der Kinder- und Jugendhilfe ermöglichen“ (Stiftung Deutsche Jugendmarke e.V. 2022) fördert. Zudem unterstützen einzelne Landeszentralstellen der Bundesländer für die Jugendleiter:innen-Card (Juleica) (Berlin, Brandenburg, Schleswig-Holstein und Sachsen-Anhalt) sowie der Deutsche Bundesjugendring das Projekt auch finanziell.

Im Fokus des Praxisforschungsprojekts steht die Frage, welche Auswirkungen die Pandemie konkret auf das ehrenamtliche Engagement von jungen Menschen in der Jugendverbandsarbeit zeigt und welche Konsequenzen sich daraus für die konzeptionelle (Neu-)Aufstellung von Jugendverbänden in Zukunft ergeben. Das Projekt ist dabei bewusst als Praxisforschungsprojekt angelegt. Im ersten Schritt wird ein Resümee der in der Pandemie entstandenen Herausforderungen für Jugendverbände gezogen. Im zweiten Schritt wird der aktuelle Status quo des ehrenamtlichen Engagements in Jugendverbänden ermittelt. Drittens erfolgt auf dieser Grundlage eine Darstellung aktueller Herausforderungen ehrenamtlich engagierter junger Menschen in Jugendverbänden. Viertens werden aus den

empirischen Ergebnissen Handlungsempfehlungen für die zukünftige Jugendverbandspraxis abgeleitet.

Ein Ansatzpunkt der Analyse im Forschungsprojekt sind die bundesweiten Juleica-Antragszahlen, da die Juleica das zentrale Ausbildungsinstrument für Ehrenamtliche in Jugendverbänden darstellt. Die Mindeststandards für den Erhalt einer Juleica sind bundesweit sowie verbands- und organisationsübergreifend einheitlich geregelt, die Beantragung erfolgt bundeszentral, die Gültigkeit der Juleica ist befristet und die entsprechenden Antragszahlen sind ausreichend hoch, um valide statistische Aussagen zu treffen. So kann deren Analyse als erstes Indiz für verbands- und bundesländerübergreifende Entwicklungen im ehrenamtlichen Engagement in Jugendverbänden genutzt werden. Ein Vergleich der Zahlen aus 2020 und 2021 mit denen von 2019 zeigt, dass die Anzahl beantragter Karten in den durch die Corona-Pandemie besonders geprägten Jahren deutlich rückläufig war. Diese Entwicklung weist auf eine mögliche strukturelle Schwächung des ehrenamtlichen Engagements in Jugendverbänden infolge der Corona-Pandemie hin. Die genannten Entwicklungen machen eine Analyse der Ursachen für den Rückgang der Juleica-Beantragungen sowie eine Untersuchung der Folgen für die Jugendverbandsarbeit erforderlich, da Jugendverbände strukturell auf Ehrenamtliche angewiesen sind. Ehrenamtliches Engagement in Jugendverbänden lebt davon, dass junge Menschen ihre gemachten Erfahrungen und ihr Wissen jeweils an jüngere Jugendverbandsmitglieder weitergeben. Die (Alters-)Übergänge in den meisten Jugendverbänden sind fließend. Neue Ehrenamtliche werden häufig aus der Gruppe der Teilnehmenden gewonnen. Insbesondere durch Freizeiten und niedrigschwellig zugängliche Angebote im öffentlichen Raum entsteht bei den Teilnehmenden die Motivation, sich selbst aktiv einzubringen und Verantwortung zu übernehmen. Die pandemiebedingten Einschränkungen haben etablierte Strukturen und Abläufe in der Jugendverbandspraxis gestört. Die Vermutung liegt nahe, dass dies langfristige Auswirkungen auf Jugendverbände und ehrenamtliches Engagement hat. Deshalb wird es als bedeutend eingestuft, sich mit diesen Entwicklungen empirisch zu beschäftigen. Der Deutsche Bundesjugendring und die in ihm zusammengeschlossenen Jugendverbände und -ringe haben ein dezidiertes Interesse an diesen Erkenntnissen zum Ausdruck gebracht. Es erscheint wichtig, Praxisbeobachtungen empirisch zu validieren und darauf aufbauend gezielte Handlungsstrategien zu entwickeln. Beispielhaft wird dieses Erkenntnisinteresse von Jugendverbänden in einem Positionspapier aus dem Landesjugendring Hamburg e. V. zum Ausdruck gebracht. Es wird gefordert, „eine wissenschaftlich durchgeführte Erhebung zu den Folgen der Corona-Pandemie auf das Ehrenamt von jungen Menschen bzw. auf ihre Organisationen“ (Landesjugendring Hamburg e. V. 2022, S. 2) durchzuführen und auf dieser Basis eine „Entwicklung von passgenauen Hilfen“ (ebd.) zu ermöglichen.

Der Fokus des Praxisforschungsprojekts zum ehrenamtlichen Engagement junger Menschen in Jugendverbänden liegt auf der lokalen Ebene der

Jugendverbandsarbeit. Analysen werden an drei exemplarischen Standorten durchgeführt. Diese Standorte sind die Freie und Hansestadt Hamburg als Großstadt, der Kreis Stormarn in Schleswig-Holstein als eher ländliche Region und der Landkreis Zwickau als ostdeutscher Standort. Die Forschungsstandorte werden in dieser Veröffentlichung später genauer vorgestellt.

Wesentliche Bestandteile der Forschung sind qualitative Gruppendiskussionen mit insgesamt 20 Jugendleiter:innen sowie qualitative Expert:innen-Interviews mit insgesamt 15 Personen aus Jugendverbänden, Jugendringen und zuständigen Behörden. Darüber hinaus werden vorhandene lokale Daten der drei Forschungsstandorte ausgewertet. Zusätzlich zur lokalen Ebene werden bundesweit erhobene Daten einbezogen, beispielsweise eine im Projekt entwickelte quantitative Online-Befragung der Juleica-Antragstellenden im digitalen Antragsverfahren. Im triangulativ angelegten Praxisforschungsprojekt werden somit bestehende Daten mit neu erhobenen qualitativen und quantitativen Daten in Bezug zueinander gesetzt. Dies bildet die empirische Grundlage für die Entwicklung von Handlungsempfehlungen für die zukünftige Gestaltung des ehrenamtlichen Engagements in Jugendverbänden.

2 Methodisches Design der Studie

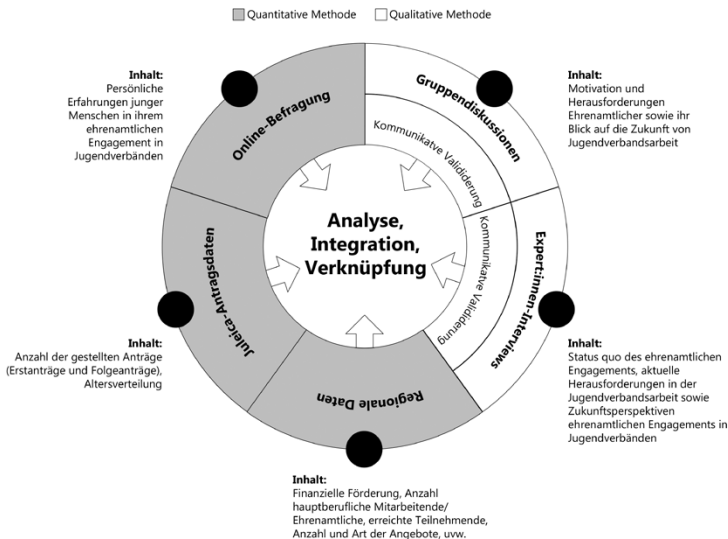
Sureija Gotzmann, Maja Reifegerst und Gunda Voigts

2.1 Forschungsdesign im Überblick

Ziel des Praxisforschungsprojektes ist es, Erkenntnisse über das ehrenamtliche Engagement von jungen Menschen in Jugendverbänden – auch im Kontext der Folgen der Corona-Pandemie – zu erhalten. Die Jugendleiter:innen-Card (Juleica) als bundesweites Qualitätsmerkmal der Ausbildung von jungen Menschen für ein ehrenamtliches Engagement in der Kinder- und Jugendarbeit bietet dabei einen zentralen Zugang.

Um Erkenntnisse zu generieren, werden sowohl vorhandene Datensätze genutzt (Sekundärdaten) als auch neue Daten selbst erhoben (Primärdaten). Die Studie ist dabei in ihrem Forschungsdesign triangulativ angelegt (Abbildung 1). Von November 2023 bis Mai 2024 sind einerseits qualitative Expert:innen-Interviews und Gruppendiskussionen, andererseits eine quantitative Online-Erhebung im Juleica-Antragstool durchgeführt worden. Ergänzend sind vorhandene, quantitative Daten aus der Juleica-Statistik ausgewertet und regionale Daten an drei Forschungsstandorten analysiert worden. Eine Auswahl der qualitativen Daten ist einer kommunikativen Validierung unterzogen worden.

Abbildung 1: Forschungsdesign der Studie „Ehrenamtliches Engagement junger Menschen in Jugendverbänden“



Zur Beantwortung des Forschungsinteresses ist ein Zugang sowohl über bundeszentrale als auch über regionale Erkenntnisse geschaffen. Für die regionale Forschung stehen drei Standorte (Hamburg, Stormarn, Zwickau) zur Verfügung. Beim bundesweiten Datenzugang befindet sich die Juleica im Mittelpunkt des Interesses (Tabelle 1).

Tabelle 1: Überblick über das Forschungsdesign

	Bundesweite Daten	Regionale Daten
<i>Primärdaten</i>	Quantitative Online-Befragung von Juleica-Antragsteller:innen	Qualitative Expert:innen-Interviews Qualitative Gruppendiskussionen mit Jugendleiter:innen
<i>Sekundärdaten</i>	Quantitative Daten aus dem Juleica-Antragssystem	Regionale Daten zur Jugendverbandsarbeit

Zur Betrachtung der bundesweiten Situation des ehrenamtlichen Engagements junger Menschen in Jugendverbänden werden erstens die vorhandenen Daten der bundeszentralen Juleica-Statistik und zweitens eine zusätzliche Online-Befragung im Antragstool für die Juleica genutzt.

An den beiden qualitativen Erhebungen haben insgesamt 35 Personen teilgenommen. An der quantitativen Befragung haben sich 1.389 Personen beteiligt. Die Aufschlüsselung der Anzahl der Teilnehmenden an den einzelnen empirischen Erhebungen kann Tabelle 2 entnommen werden.

Tabelle 2: Erhebungsmethoden im Überblick

Erhebungsmethode	Zeitraum	Teilnehmende
Qualitative Expert:innen Interviews	11/2023 bis 01/2024	15 Expert:innen
Qualitative Gruppendiskussionen mit Jugendleiter:innen	03/2024 bis 04/2024	20 Jugendleiter:innen in fünf Diskussionsgruppen
Quantitative Online-Befragung von Juleica-Antragsteller:innen	03/2024 bis 04/2024	1.389 Teilnehmende
Kommunikative Validierung	12/2024	sechs Teilnehmende
Quantitative Daten des Juleica-Antragssystems (Juleica-Statistik)	2018 bis 2022	93.862 Datensätze von Juleica-Inhaber:innen
Regionale Daten zur Jugendverbandsarbeit	2018 bis 2022	Diverse Daten (interne Statistiken, Dokumente, Unterlagen, Richtlinien und Verordnungen)

2.2 Regionale Forschungsstandorte

Ein Fokus der Forschung liegt auf der lokalen Jugendverbandsarbeit. Daher werden zur beispielhaften Analyse regionaler Perspektiven unterschiedliche Standorte gewählt: die Freie und Hansestadt Hamburg als Großstadt, der Kreis Stormarn

in Schleswig-Holstein als eher ländliche, vorstädtische Region und der Landkreis Zwickau als ostdeutscher Standort mit ländlichen Regionen und der Stadt Zwickau als Mittelzentrum. Im Weiteren wird ausschließlich von „Hamburg“ gesprochen, damit ist die Freie und Hansestadt Hamburg gemeint. Die unterschiedliche Benennung von „Landkreis Zwickau“ und „Kreis Stormarn“ beruht auf der im bundeslandspezifischen Eigenbezeichnung für ihren Gemeindeverband.

An den drei regionalen Praxisstandorten wird mit Partner:innen vor Ort kooperiert. Diese sind der Landesjugendring Hamburg e. V., der Kreisjugendring Stormarn e. V. und der Jugendring Westsachsen e. V. Die regionalen Analysen sollen exemplarisch zeigen, wie sich ehrenamtliches Engagement in Jugendverbänden entwickelt und verändert. Dazu sind qualitative Erhebungen an den Standorten durchgeführt worden. Zum einen sind dies Interviews mit Expert:innen zu ehrenamtlichem Engagement in Jugendverbänden und zum anderen Gruppendiskussionen mit ehrenamtlich engagierten jungen Menschen (Jugendleiter:innen). Dadurch wird die Thematik aus der Perspektive von Jugendleiter:innen und Expert:innen betrachtet. Ergänzt werden diese durch die Analyse von lokalen quantitativen Daten. In Abstimmung mit den Jugendringen und den zuständigen Behörden werden, je nach örtlicher Gegebenheit und Struktur, regionale Daten zu Freizeiten, Gruppenangeboten, Juleica-Anträgen und Juleica-Schulungen oder ehrenamtlichem Engagement junger Menschen angefragt und ausgewertet. Die bundesweiten Daten zur Juleica und zum ehrenamtlichen Engagement werden mit den qualitativen Erhebungen an den drei Standorten verknüpft und durch die Auswertungen vorhandener regionaler Daten exemplarisch vertieft.

2.3 Qualitative Expert:innen-Interviews

2.3.1 Erhebungsmethode und Interview-Leitfaden

Die Expert:innen-Interviews dienen in dieser Studie als zentrales Erhebungsinstrument, um Daten zur regionalen Betrachtung von Jugendverbänden zu erlangen. Der Name „Expert:innen-Interview“ verweist auf keine direkte qualitative Methode, sondern auf die Zielgruppe (vgl. Bogner/Menz 2001, S. 477).

Mithilfe von qualitativen Interviews kann das Wissen von Expert:innen zu einem spezifischen Forschungsfeld erhoben werden (vgl. Hopf 2007, S. 350). Als Expert:innen gelten in dieser Studie in Anlehnung an Gläser und Laudel (2010) Hauptberufliche, die eine besondere Perspektive für den „interessierenden Sachverhalt“ (ebd., S. 12) einnehmen. Misoch hebt die Rolle der Interviewten als „Funktionsvertreter einer Gruppe“ (Misoch 2015, S. 121) hervor und betont, dass sie im Interview als diese und nicht als Individuen sprechen. Przyborski und Wohlrab-Sahr (2021) verstehen unter dem Begriff Expert:in Personen, die über ein „spezifisches Rollenwissen verfügen, solches

zugeschrieben bekommen und diese besondere Kompetenz für sich selbst in Anspruch nehmen“ (ebd., S. 155).

Im Kontext von ehrenamtlichem Engagement ist es schwierig, Expert:innen auf ihre Berufsrollen zu reduzieren, da ehrenamtlich Engagierte ihr Wissen nicht im hauptberuflichen Kontext, sondern im Rahmen ihres ehrenamtlichen Engagements erwerben. Daher wird sich hier darauf bezogen, dass Expert:innen Personen sind, die sich aufgrund ihrer Aktivität in einem bestimmten Bereich ein Sonderwissen angeeignet haben (vgl. Bogner/Menz 2001, S. 483). Damit ist der Expert:innenbegriff von der hauptberuflichen Beschäftigung gelöst und Ehrenamtliche werden ebenfalls als Expert:innen begriffen.

Bei Expert:innen wird zwischen Kontext- und Betriebswissen unterschieden, das diese in ihrem jeweiligen Umfeld haben. Beim „Betriebswissen“ sind Expert:innen mit ihren eigenen Erfahrungen sowie ihrer Tätigkeit im Zentrum des Forschungsinteresses. Dadurch lassen sich Erkenntnisse über strukturelle Bedingungen und Gründe für die Entwicklung der aktuellen Situation herleiten. Beim „Kontextwissen“ dagegen ist der:die Expert:in über das Handeln Anderer sprachfähig. Durch ihre Tätigkeit verfügen sie über ein Wissen über die Lebensbedingungen oder Handlungsweisen anderer. Es ist sinnvoll beide Aspekte zu beleuchten. Das gilt auch für die in dieser Studie vorhandene Fragestellung (vgl. Meuser/Nagel 2009, S. 470).

Als Expert:innen gelten in dieser Erhebung hauptberufliche Fachkräfte in Jugendverbänden, Ehrenamtliche in Verantwortungspositionen aus Jugendverbänden sowie hauptberufliche Fachkräfte aus den jeweiligen Jugendringen vor Ort und den zuständigen Behörden. Sie alle sind direkt oder indirekt mit Jugendverbandsarbeit beschäftigt und fördern ehrenamtliches Engagement. Ihre unterschiedlichen Zuständigkeitsbereiche ermöglichen die Beleuchtung von Jugendverbandsarbeit und ehrenamtlichem Engagement aus verschiedenen Perspektiven.

Auf Basis der oben genannten theoretischen Grundlage ist der Expert:innen-Status der Interview-Partner:innen erfüllt, wenn folgende Kriterien zustimmen:

- Die Interview-Partner:innen verfügen über ein umfangreiches Wissen über die Strukturen und die Praxis des eigenen Jugendverbands bzw. der eigenen Institution und ihrer Funktion im Kontext der Jugendverbandsarbeit. Sie sind sowohl aussagefähig zur Jugendverbandsarbeit im Allgemeinen als auch über die Bedeutung und Organisation der Juleica-Ausbildung in Jugendverbänden. Für die Interview-Partner:innen aus Jugendverbänden gilt darüber hinaus, dass sie im direkten Kontakt mit ehrenamtlichen jungen Menschen stehen und damit aussagefähig über den Status quo des ehrenamtlichen Engagements junger Menschen sind (Betriebs- und Kontextwissen).
- Die Interview-Partner:innen verstehen sich als Vertretung einer Gruppe und nicht als Individuum (Funktionsvertreter:innen).
- Die Interview-Partner:innen verstehen sich selbst als Expert:innen und werden auch vom Forschungsfeld als solche verstanden.

Die Expert:innen-Interviews werden als qualitative, leitfadengestützte Interviews geführt. Schwerpunkte der Expert:innen-Interviews sind dabei die Erhebung des Status quo des ehrenamtlichen Engagements in Jugendverbänden, die aktuellen Herausforderungen für diese sowie mögliche Zukunftsperspektiven ehrenamtlichen Engagements in Jugendverbänden. Ausgehend vom aktuellen Forschungsstand zu ehrenamtlichem Engagement von jungen Menschen werden die Themenblöcke des Interviewleitfadens entwickelt.

Der Leitfaden ist entlang des SPSS-Prinzips nach Helfferich (2011, S. 182 f.) erstellt. Er dient zur Orientierung der Interviewenden und bietet Spielräume in der Frageformulierung, Nachfragestrategie und Reihenfolge der Fragen (vgl. Hopf 2007, S. 351). Die Leitfragen sind offen formuliert, um das Wissen der Expert:innen explorativ zu erheben. Um die Aussagefähigkeit der Expert:innen unter Beachtung ihrer verschiedenen Rollen im Forschungsfeld angemessen zu erheben, werden drei Leitfäden entwickelt (je einer für Expert:innen aus Jugendverbänden, Jugendringen und Behörden). Alle drei Leitfäden haben den gleichen Aufbau. Nach der Einstiegsfrage zur Person und Vorstellung der Expert:in folgen fünf Themenblöcke, die sich geringfügig in ihren Fragen unterscheiden. Die Themenbereiche des Leitfadens sind:

- Vorstellung der Tätigkeit und Arbeit des Jugendverbands/die aktuelle Lage von Jugendverbänden
- Ehrenamtliches Engagement junger Menschen in Jugendverbänden
- Qualifikation und Anerkennung von ehrenamtlichem Engagement in Jugendverbänden
- Einfluss und Auswirkung der Corona-Pandemie auf ehrenamtliches Engagement
- Herausforderungen von Jugendverbänden
- Zukunftsperspektive für ehrenamtliches Engagement in Jugendverbänden

Zum Abschluss des Interviews erhalten alle Expert:innen die Möglichkeit, weitere Themen anzusprechen, die bis dahin keinen Raum gefunden haben.

2.3.2 Sample, Durchführung und Auswertung

Insgesamt werden an den drei Standorten 15 Interviews im Zeitraum vom 13.11.2023 bis 24.01.2024 geführt. Je Standort sind dies drei Interviews mit Expert:innen aus Jugendverbänden und je eines mit einer Expert:in aus einem Jugendring und der zuständigen Behörde. Alle Interviews finden online über ein Videokonferenztool (Zoom) statt.

Das Sample ist so zusammengestellt, dass Jugendverbände aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden können. Bei den neun Expert:innen aus Jugendverbänden ist bei der Auswahl darauf geachtet, die thematische Vielfalt von

Jugendverbänden abzudecken, um der heterogenen Landschaft der Jugendverbände gerecht zu werden. Es werden ausschließlich Expert:innen aus Jugendverbänden interviewt, bei denen die Juleica-Ausbildung in der Praxis der jeweiligen Jugendverbände eine Rolle spielt. Die Jugendverbände, denen die Expert:innen angehören, sind entweder Mitglied in einem der an den Standorten beteiligten Jugendringe oder Teil eines Jugendverbandes, der Mitglied im DBJR ist.

Insgesamt werden damit neun Expert:innen aus neun unterschiedlichen Jugendverbänden bzw. Jugendgruppen befragt. Orientiert an der Kategorisierung von Jugendverbänden in der DJI-Jugendverbandserhebung stammen die Expert:innen aus konfessionell/religiösen, helfenden, kulturellen, bündisch organisierten, ökologisch bzw. politisch orientierten oder sogenannten Hobby-Jugendverbänden (vgl. Seckinger et al. 2009). Fünf dieser Expert:innen sind ehrenamtlich und vier hauptberuflich in einem Jugendverband aktiv. Bei den sechs Expert:innen aus Jugendringen und Behörden handelt es sich ausschließlich um Hauptberufliche. Insgesamt kategorisieren sich acht Interviewte als weiblich, sieben als männlich.

Die Auswahl der Interviewpartner:innen aus Jugendverbänden ist an den drei Forschungsstandorten in Abstimmung mit den Kooperationspartner:innen der jeweiligen Jugendringe erfolgt. Die Kontakte sind durch die örtlichen Jugendringe hergestellt. Der Erstkontakt zu den Jugendverbänden wird via E-Mail oder telefonisch durch das Forschungsteam aufgenommen. Der Erstkontakt zu den zuständigen Mitarbeitenden in den Behörden erfolgt durch den Jugendring. Die Auswahl der Interviewpartner:innen aus dem Jugendring wird anhand der aufgestellten Kriterien von den Kooperationspartner:innen selbst getroffen. Anschließend führt das Projektteam mit allen potenziellen Interviewpartner:innen ein telefonisches Vorgespräch. In diesem werden die vorab definierten Kriterien besprochen, um den Expert:innen-Status zu klären.

Im Vorfeld aller Interviews wird eine schriftliche Einverständniserklärung zur Teilnahme und zum Datenschutz eingeholt. Die Interviews werden als Tonaufnahme über das Videokonferenztool aufgezeichnet. Die Interviews haben jeweils eine Länge von 70 bis 100 Minuten. Sie sind mithilfe der Spracherkennungssoftware (fx4) nach den semantisch-inhaltlichen Transkriptionsregeln von Kuckartz und Rädiker (2024) transkribiert und anschließend manuell überprüft, korrigiert und anonymisiert worden. Die Auswertung ist unter Einsatz von MAXQDA nach der inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse erfolgt (vgl. Kuckartz 2018, S. 100 f.).

Jedes Interview stellt eine Analyseeinheit dar. Es ist in Sinnabschnitten codiert worden, so können einzelne Codes aus einzelnen Sätzen, längeren Sequenzen oder aus einer Kombination aus Fragen und Antworten von Interviewer:in und Expert:in bestehen. Aussagen, die sowohl einer spezifischen Kategorie zuzuordnen sind und gleichzeitig in einem zeitlichen Zusammenhang mit der Corona-Pandemie erwähnt werden, sind doppelt codiert. So konnten in der Auswertung alle Sequenzen, die im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie stehen, auch gemeinsam betrachtet werden. Die Hauptkategorien sind thematisch entlang des

Interviewleitfadens gebildet, während sich die Subkategorien induktiv aus dem Material ergeben. Nach dem Codieren der ersten Interviews ist das Kategoriensystem vom Projektteam überprüft und überarbeitet worden. Als Ergebnis steht ein Codeleitfaden mit Ankerbeispielen und Codierregeln zur Verfügung, auf dessen Grundlage alle weiteren Interviews codiert sind.

Den einzelnen Interviews sind unterschiedliche Variablen bzw. Merkmale zugewiesen, um die verschiedenen Perspektiven der Expert:innen sichtbar zu machen. Zu diesen Parametern zählen der Beschäftigungsstatus und das Geschlecht der interviewten Person, der Forschungsstandort, die Art der Institution (Jugendverband, Behörde oder Jugendring) sowie der thematische Schwerpunkt des Jugendverbandes.

Nach dem vollständigen Codieren aller Interviews wird das Material verdichtet, um die Inhalte der Kategorien übersichtlicher darzustellen. Sequenzen der gleichen Subkategorie aus demselben Interview sind zusammengefasst und der Inhalt einer Kategorie paraphrasiert. Dieser Prozess endet mit der Verschriftlichung der kategorienbasierten Auswertung, in der die Hauptkategorien mit den jeweiligen Subkategorien dargestellt und die Zusammenhänge innerhalb dieser Kategorie beschrieben sind. Abschließend werden mögliche Zusammenhänge zwischen den Hauptkategorien erläutert.

2.4 Qualitative Gruppendiskussionen mit Jugendleiter:innen

2.4.1 Erhebungsmethode und Interview-Leitfaden

Mithilfe von Gruppendiskussionen können Motivationen und Wahrnehmungen einer Gruppe exploriert werden (vgl. Kühn/Koschel 2018, S. 31). Sie bieten die Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch zwischen den Teilnehmenden in einer natürlichen Gesprächssituation. Gemeinsame Erfahrungen sowie kollektive Meinungen der Gruppe können so hervorgebracht werden (vgl. Lamnek 2005, S. 31 f.; Przyborski/Wohlrab-Sahr 2021, S. 123 f.).

Die in diesem Forschungsprojekt durchgeführten Gruppendiskussionen sind mit Jugendleiter:innen geführt worden. Unter Jugendleiter:innen werden junge Menschen verstanden, die sich ehrenamtlich in Jugendverbänden engagieren und „Angebote [...] planen, durchführen und verantworten“ (Corsa 2022, S. 476). Die Gruppendiskussionen dienen dazu, die Perspektive von jungen Menschen auf ehrenamtliches Engagement und ihre dabei gemachten Erfahrungen zu erheben. Sie ermöglichen eine andere Perspektive auf das ehrenamtliche Engagement in Jugendverbänden als jene Expert:innen-Interviews mit den hauptberuflichen Fachkräften und Ehrenamtlichen in Verantwortungspositionen. Gegenstand der Gruppendiskussionen ist die Motivation der Ehrenamtlichen für ihr Engagement, die ihnen begegnenden Herausforderungen sowie ihr Blick auf die Zukunft der Jugendverbandsarbeit.

Die qualitativen Gruppendiskussionen sind mit einem strukturierten Leitfaden geführt worden, welcher der Moderation zur Orientierung dient. Zugleich ermöglicht der Leitfaden den Diskussionsteilnehmenden, „eigene thematische Impulse zu setzen“ (Kühn/Koschel 2018, S. 93 ff.). Der methodische Aufbau der Gruppendiskussionen sowie die eingesetzten Moderationstechniken orientieren sich an Kühn/Koschel (2018, S. 97 ff.). Der Leitfaden beinhaltet die Vorstellung des Forschungsprojektes und der moderierenden Projektmitarbeitenden, die Erläuterung des Ablaufes der Gruppendiskussionen und die Benennung von grundlegenden Kommunikationsregeln, um den Diskussionsteilnehmenden einen klaren Rahmen zu schaffen (vgl. Kühn/Koschel 2018, S. 161 f.). Die Diskussionsphase der Gruppendiskussionen ist in drei Phasen unterteilt worden (Warm-Up-Phase, Hauptteil, Abschlussphase), wobei in der zweiten Phase die Diskussion der Themen stattgefunden hat.

Inhaltlich basiert der Leitfaden auf dem aktuellen Forschungsstand zum ehrenamtlichen Engagement junger Menschen insbesondere in Jugendverbänden. Zudem ist sich in der Themensetzung an dem zuvor entwickelten Leitfaden für die Expert:innen-Interviews orientiert worden. Leitend ist die Frage, welche Themen aus der Perspektive der Jugendleiter:innen in Bezug auf ihr ehrenamtliches Engagement im Jugendverband von Interesse sind. Aus diesen Überlegungen heraus resultieren drei Themenblöcke: (1) die Motivation zum ehrenamtlichen Engagement, (2) die Herausforderungen für ehrenamtliches Engagement und (3) die Zukunft ehrenamtlichen Engagement junger Menschen in Jugendverbänden.

Die Themenblöcke umfassen insgesamt vier Leitfragen sowie spezifische Fragen zu Unterthemen und verschiedene mögliche Nachfragen. Die Leitfragen sind offen formuliert, um einen explorativen Zugang zum Wissen der Jugendleiter:innen zu ermöglichen. Sie sind für die Teilnehmenden in der Gruppendiskussion visualisiert worden. Zunächst ist auf das Erzählte eingegangen worden, bevor weitere Aspekte erfragt worden sind. Der Leitfaden sieht vor, im Anschluss an die Diskussion jeder Leitfrage eine Zusammenfassung der Zwischenergebnisse vorzunehmen, bei der Stimmungen, Widersprüche, Kontroversen und Gefühle, die in der Gruppendiskussion möglicherweise aufkommen, angesprochen werden können. Den Diskussionsteilnehmenden wird somit die Möglichkeit gegeben, sich zu den angesprochenen Auffälligkeiten zu äußern. Am Ende der Gruppendiskussionen haben die Teilnehmenden die Gelegenheit, nicht vorgekommene Themen anzusprechen. Darüber hinaus füllen die Teilnehmenden der Diskussionen einen Fragebogen zu ihren soziodemografischen Daten aus.

2.4.2 Sample, Durchführung und Auswertung

Das Sampling sieht zwei Gruppendiskussionen pro Standort mit jeweils vier bis fünf Teilnehmenden vor. Als Teilnehmende kommen junge Gruppenleiter:innen

und Ehrenamtliche infrage, die sich in Jugendverbänden engagieren und an den jeweiligen Standorten aktiv sind. Die Altersspanne liegt zwischen 15 und 26 Jahren. Um möglichst viele Perspektiven unterschiedlicher Gruppenleitungen aus verschiedenen Verbänden abzubilden, soll in jeder Gruppe pro Jugendverband nur eine Person teilnehmen. Je Standort ist eine Diskussionsrunde mit Teilnehmenden, die ihr ehrenamtliches Engagement gerade begonnen haben, und eine mit erfahrenen Gruppenleiter:innen sowie Vorstandsmitgliedern geplant. Nach Einschätzung der Mitarbeitenden der Jugendringe der Praxisstandorte spielt die Juleica nicht in allen Jugendverbänden eine Rolle. Daher ist der Besitz einer Juleica nicht als Teilnahme-kriterium festgelegt worden, um Jugendleiter:innen aus möglichst vielen verschiedenen Jugendverbänden zu befragen. Zudem soll bei den Teilnehmenden innerhalb der Diskussionsgruppen ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis vorliegen.

Die Erreichbarkeit als Gruppenleitungen in Jugendverbänden engagierten jungen Menschen gestaltet sich in der Akquise für die Gruppendiskussionen als sehr herausfordernd. Der Feldzugang zu den Jugendverbänden erfolgt über die Kooperationspartner:innen in den Jugendringen. Diese haben jedoch häufig keinen direkten Kontakt zu Gruppenleitungen, sondern ausschließlich zu hauptberuflichen Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen in Verantwortungspositionen (in der Regel Bildungsreferent:innen und Vorstände) in den Jugendverbänden. Da das Forschungsteam keine Möglichkeit zur direkten Ansprache von jungen Ehrenamtlichen hat, ist ein erfolgreicher Feldzugang abhängig von der Mitarbeit und der Vernetzung der Kontaktpersonen in den Jugendringen sowie Jugendverbänden der Praxisstandorte.

Die Akquise von Teilnehmenden für die Gruppendiskussionen stellt sich aus verschiedenen Gründen schwierig dar:

- Am Forschungsstandort Hamburg erfolgt die Planung der Gruppendiskussionen sowie die Kontaktaufnahme mit Jugendverbänden zur Gewinnung von Ehrenamtlichen als Diskussionsteilnehmende in Zusammenarbeit mit dem örtlichen Jugendring. Trotz mehrfacher Kontaktaufnahme mit Ehrenamtlichen und hauptberuflichen Fachkräften verschiedener Hamburger Jugendverbände über unterschiedliche Wege gibt es nach zwei Monaten nur wenige Rückmeldungen. Eine Woche vor der ersten Gruppendiskussion liegen jeweils vier Anmeldungen für zwei Gruppendiskussionen vor. Aufgrund kurzfristiger Absagen, bedingt durch einen Krankheitsfall und einen Streik im öffentlichen Nahverkehr, werden schließlich in Hamburg zwei Gruppendiskussionen mit jeweils nur drei Teilnehmenden durchgeführt.
- Am Forschungsstandort Kreis Stormarn werden die Gruppendiskussionen ebenfalls in Zusammenarbeit mit dem örtlichen Jugendring vorbereitet. Die Auswahl der Diskussionsteilnehmenden sowie die Kontaktaufnahme mit den Ehrenamtlichen erfolgt in Abstimmung mit den Mitarbeitenden dort. Die erste der beiden Gruppendiskussionen wird wie geplant mit fünf

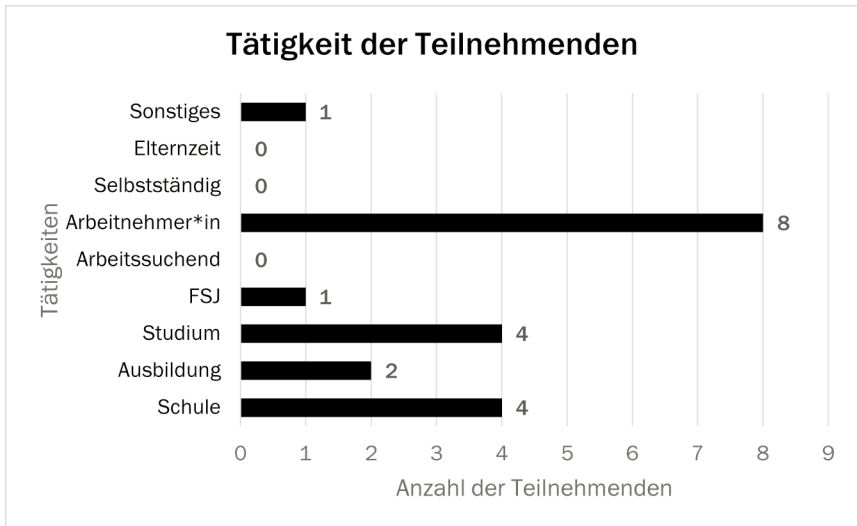
Ehrenamtlichen durchgeführt. Aufgrund ausbleibender Anmeldungen musste die zweite Gruppendiskussion zunächst abgesagt werden. Nach einer Neuterminierung findet die Gruppendiskussion im Rahmen einer Juleica-Ausbildung des Jugendrings mit vier Teilnehmenden statt.

- Am Forschungsstandort Landkreis Zwickau erfolgt die Planung der Gruppendiskussionen sowie die Kontaktaufnahme mit Jugendverbänden vor Ort in Absprache mit dem örtlichen Jugendring. Trotz wiederholter Kontaktaufnahmen und enger Absprachen gibt es eine Woche vor der ersten terminierten Gruppendiskussion nur zwei Anmeldungen für eine der beiden geplanten Diskussionen. Nach intensiverer Kontaktaufnahme mit Jugendverbänden am Standort liegen einen Tag vor der Gruppendiskussion Anmeldungen von sieben Ehrenamtlichen für eine der beiden Gruppendiskussionen vor. Zwei Ehrenamtliche sagen ihre Teilnahme kurzfristig ab, sodass die Gruppendiskussion schließlich mit fünf Teilnehmenden durchgeführt wird. Die zweite geplante Gruppendiskussion wird mangels Anmeldungen abgesagt. Da es auch im zweiten Versuch trotz mehrfacher Anfragen bei verschiedenen Jugendverbänden durch die Mitarbeitenden des Jugendrings und des Projektteams keine Anmeldungen gibt, findet im Landkreis Zwickau nur die eine Gruppendiskussion mit fünf Teilnehmenden statt.

Vom ursprünglich geplanten Sampling ist somit abgewichen worden. Die Teilnahme von zwei Personen desselben Jugendverbands in einer Gruppendiskussion ist zugelassen und die strikte Trennung von „erfahrenen“ und „neuen“ Gruppenleitungen aufgehoben worden. Auch die Geschlechterverteilung innerhalb der Diskussionsgruppen nimmt letztlich aufgrund der schwierigen Akquise eine nachrangige Bedeutung ein.

Die Auswertung des Fragebogens zu den soziodemografischen Daten ermöglicht eine differenzierte Beschreibung der Teilnehmenden der Gruppendiskussionen. Insgesamt nehmen 20 Personen im Alter zwischen 15 und 26 Jahren an den Gruppendiskussionen teil. Von diesen verstehen sich elf Personen als männlich und neun als weiblich. Keine der befragten Personen gab die Geschlechtszugehörigkeit divers an. Die Eltern von 17 Teilnehmenden wurden in Deutschland geboren. Drei Teilnehmende geben an, dass entweder ein oder beide Elternteile nicht in Deutschland geboren wurden. Von den 20 Teilnehmenden gibt eine Person an, eine diagnostizierte Behinderung zu haben. Der derzeit höchste (angestrebte) Schulabschluss ist bei fünf Personen die Mittlerer Reife/der Realschulabschluss, bei den anderen 15 handelt es sich um die Fachhochschulreife oder das Abitur. Vier der 20 Teilnehmenden besuchen derzeit noch die Schule, acht Teilnehmende geben an, berufstätig zu sein, zwei absolvieren eine Ausbildung und eine Person leistet einen Freiwilligendienst. Eine Person gibt zudem an, verbeamtet zu sein (Abbildung 2).

Abbildung 2: Tätigkeiten der Teilnehmenden aus den Gruppendiskussionen



Über ein Freitextfeld im Fragebogen konnten die teilnehmenden Jugendleiter:innen angeben, in welchem Jugendverband sie ehrenamtlich engagiert sind. Orientiert an vorgeschlagenen Kategorisierungen von Jugendverbänden (vgl. Seckinger et al. 2009, S. 18; Voigts 2015, S. 28) werden die genannten Jugendverbände zugeordnet. Demnach kommen

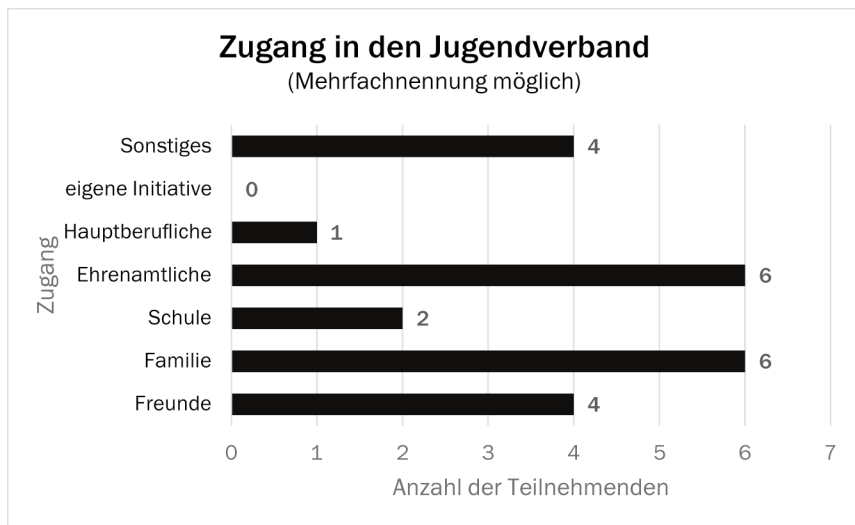
- sechs Jugendleiter:innen aus helfenden Jugendverbänden,
- vier Jugendleiter:innen aus religiösen Jugendverbänden,
- ein:e Jugendleiter:in aus einem bündisch organisierten Jugendverband,
- zwei Jugendleiter:innen aus ökologisch orientierten Jugendverbänden,
- ein:e Jugendleiter:in aus einem interkulturellen Jugendverband,
- ein:e Jugendleiter:in aus einem freizeitorientierten Jugendverband,
- drei Jugendleiter:innen aus Jugendvereinen,
- zwei Jugendleiter:innen engagieren sich in Jugendringen.

Eine Person gibt an, sich zusätzlich zu ihrem Engagement im Jugendverband auch in einem Jugendring zu engagieren. Zwei weitere Teilnehmende geben an, sich über ihr ehrenamtliches Engagement hinaus auch in anderen Organisationen zu engagieren.

Sechs Teilnehmende sind entweder über ihre Familie oder andere Ehrenamtliche zu ihrem Jugendverband gekommen. Vier Personen sind durch Freunde und zwei durch die Schule auf ihren Jugendverband aufmerksam geworden. Eine

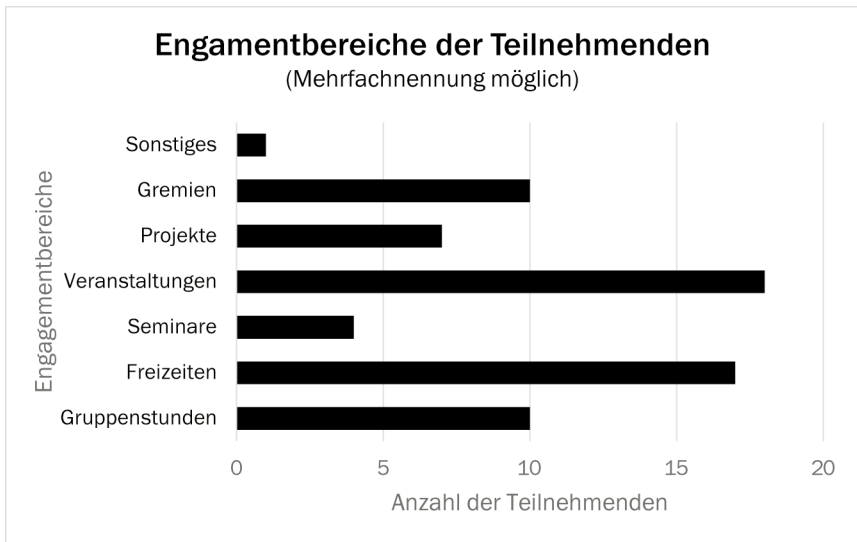
Person gibt an, über hauptberuflich Mitarbeitende den Zugang zum Jugendverband erhalten zu haben. Niemand gibt an, aus eigener Initiative zum Jugendverband gefunden zu haben. Vier Personen formulieren jedoch bei der Option „Sonstiges“ entweder durch die eigene Teilnahme bei Aktivitäten des Jugendverbandes zum eigenen Ehrenamt gekommen (drei Personen) oder durch Werbung auf den Jugendverband aufmerksam geworden zu sein (eine Person) (Abbildung 3).

Abbildung 3: Zugang der Teilnehmenden aus den Gruppendiskussionen in den Jugendverband



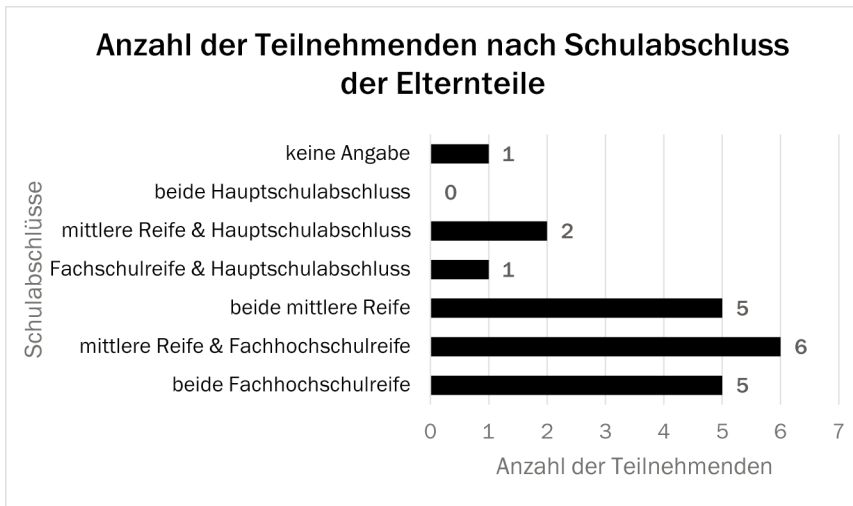
15 der befragten Personen besitzen eine Jugendleiter:in-Card (Juleica). Die Engagementbereiche liegen vor allem bei Veranstaltungen (18 Personen) und Freizeitfahrten (17 Personen). Weitere zehn engagieren sich in der Durchführung von Gruppenstunden, ebenfalls zehn in der Gremienarbeit. Darüber hinaus engagieren sich sieben Personen in Projekten, weitere vier Personen sind bei Seminaren aktiv (Abbildung 4).

Abbildung 4: Engagementbereiche der Teilnehmenden aus den Gruppendiskussionen in den Jugendverbänden



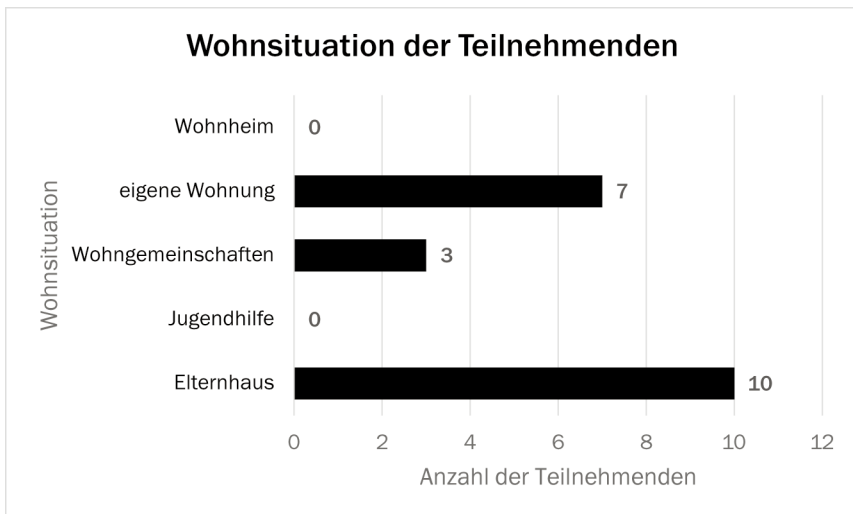
Die Schulabschlüsse der Elternteile der Teilnehmenden sind sehr unterschiedlich. Bei fünf Teilnehmenden haben beide Eltern als höchsten Schulabschluss die Fachhochschulreife oder das Abitur. Sechs Teilnehmende haben ein Elternteil, welches die Fachhochschulreife oder das Abitur und ein anderes, welches die mittlere Reife erreicht hat. Weitere fünf Teilnehmende haben Elternteile, die beide die mittlere Reife erreicht haben. Zwei Teilnehmende haben jeweils ein Elternteil, das die mittlere Reife und eines, das einen Hauptschulabschluss besitzt. Eine weitere Person hat ein Elternteil, welches einen Hauptschulabschluss und ein anderes, dass die Fachhochschulreife oder das Abitur erreicht hat. Eine teilnehmende Person gibt an, dass ein Elternteil die mittlere Reife erreicht hat und macht zum anderen Elternteil keine Angabe (Abbildung 5).

Abbildung 5: Anzahl der Teilnehmenden aus den Gruppendiskussionen nach dem Schulabschluss der Elternteile



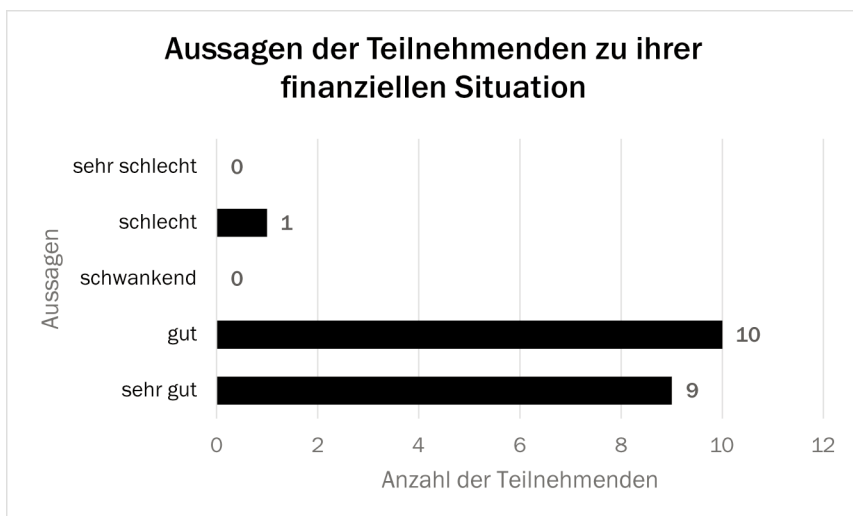
Zehn Teilnehmende wohnen noch bei den Eltern. Sieben Personen verfügen über eine eigene Wohnung, drei leben in Wohngemeinschaften (Abbildung 6).

Abbildung 6: Wohnsituation der Teilnehmenden aus den Gruppendiskussionen



Die meisten Teilnehmenden geben an, entweder sehr gut (neun Personen) oder gut (zehn Personen) mit dem ihnen zur Verfügung stehenden Geld zurechtzukommen. Lediglich eine Person teilt mit, dass sie schlecht mit dem zur Verfügung stehenden Geld zurechtkommt (Abbildung 7).

Abbildung 7: Aussagen der Teilnehmenden zu ihrer finanziellen Situation



Die Gruppendiskussionen finden jeweils vor Ort in Räumlichkeiten statt, welche durch die Jugendringe zur Verfügung gestellt werden. Die Erhebungen sind im Zeitraum vom 02.03.2024 bis zum 11.04.2024 durchgeführt worden. Vor Beginn der Gruppendiskussionen werden die Diskussionsteilnehmenden über die Datenschutzregelungen aufgeklärt. Es sind schriftliche Einverständnisse zur Teilnahme an der Gruppendiskussion von den Diskussionsteilnehmenden sowie von den Eltern der minderjährigen Diskussionsteilnehmenden eingeholt worden. Die Diskussionen haben eine Dauer zwischen 87 und 104 Minuten. Alle Gruppendiskussion werden von einer der beiden Projektmitarbeitenden moderiert und mit einem Audioaufnahmegerät aufgezeichnet.

Die Interviews werden mit Hilfe einer Spracherkennungssoftware (fx4) transkribiert und manuell überprüft, korrigiert und anonymisiert. Die Auswertung erfolgt mit Hilfe der Datenanalysesoftware MAXQDA entsprechend der inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2018, S. 100 f.). Die Hauptkategorien des Kategoriensystem werden überwiegend aus dem Interviewleitaden abgeleitet. Die Subkategorien werden induktiv anhand des Interviewmaterials

gebildet. Nach Kodierung der ersten Gruppendiskussionen sind die Kategorien überprüft und angepasst worden. Anschließend wird ein Codierleitfaden erstellt, der als Grundlage für die Codierung der weiteren Interviews dient. Im Anschluss an die Codierung aller Gruppendiskussionen erfolgt die Analyse des Interviewmaterials. Bei der Auswertung der Gruppendiskussionen stellen die einzelnen Diskussionsteilnehmenden einen Fall und somit eine Analyseeinheit dar. Zugleich wird in der Auswertung auch das „aufeinander bezogene Verhalten“ (Lamnek 2005, S. 23) der Jugendleiter:innen analysiert.

2.5 Quantitative Online-Befragung von Juleica-Antragsteller:innen

2.5.1 Erhebungsmethode und Durchführung

Die Beantragung der Juleica erfolgt über ein digitales Onlineverfahren auf der zentralen Juleica-Homepage. Die Beantragung wird von zukünftigen Inhaber:innen selbst durchgeführt. Dabei kann es sich um Personen handeln, die ihre Juleica erstmals beantragen oder in einem Turnus von drei Jahren einen Verlängerungsantrag stellen. Dieser Zugang wird im Forschungsprojekt genutzt, um eine quantitative Online-Befragung durchzuführen, indem konkret im Beantragungstool eine Befragung geschaltet worden ist.

Mithilfe eines quantitativen Vorgehens können „Muster und Gesetzmäßigkeiten“ (Möhring/Schlütz 2013, S. 24) erkannt werden. Diese beziehen sich hier auf das ehrenamtliche Engagement von jungen Menschen. Die Online-Befragung nimmt persönliche Erfahrungen von (zukünftigen) Jugendgruppenleiter:innen im ehrenamtlichen Engagement in den Fokus und interessiert sich für die Juleica-Ausbildung. Die Form der schriftlichen Befragung bietet eine einfache und praktikable Möglichkeit, eine große Gruppe zum Gegenstand zu befragen (vgl. Raab-Steiner/Benesch 2015, S. 48–49; Moser 2015, S. 94).

Die quantitative Online-Befragung erfolgt mit einem teilstandardisierten Fragebogen im digitalen Antragstool der Juleica (www.juleica-antrag.de). Die Standardisierung ermöglicht eine Vergleichbarkeit durch identische „Kontextbedingungen“ (Kromrey et al. 2016, S. 247). Darüber hinaus ermöglicht diese Form der Befragung das Erreichen einer Vielzahl an Versuchspersonen bei geringem „ökonomischem Einsatz von Ressourcen“ (Möhring/Schlütz 2013, S. 183). Alle Personen, die während des Befragungszeitraumes vom 16.11.2023 bis zum 22.05.2024 eine Juleica beantragen, haben im Anschluss an das Antragsverfahren im Juleica-Antragssystem die Möglichkeit, den Fragebogen eigenständig auszufüllen. Die Teilnahme an der Befragung ist freiwillig und keine Voraussetzung für den Juleica-Antrag. Ein externer Dienstleister des DBJR übernimmt die technische Umsetzung der Online-Befragung.

Nach einer Testphase des Fragebogens im Antragssystem durch die Mitarbeitenden des Forschungsteams, dem Projektträger und zwei Jugendgruppenleiter:innen ist nach geringen Anpassungen im November 2023 der Fragebogen im Juleica-Antragssystem freigeschaltet worden. Zur Teilnahme sind alle ehrenamtlichen Engagierten in der Kinder- und Jugendarbeit aufgefordert, die mindestens 15 Jahre alt sind und einen Juleica-Erstantrag oder einen Juleica-Folgeantrag in diesem Zeitraum stellen. Im Anschluss erhält das Forschungsteam die Rohdaten vom Dienstleister des Juleica-Systems über den DBJR.

Die Juleica ist ein Qualifizierungstool für die gesamte Kinder- und Jugendarbeit, daher sind die Fragebögen auch von Jugendgruppenleiter:innen aus anderen Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendarbeit wie beispielsweise der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, dem Sport oder der Kulturellen Bildung ausgefüllt worden. In diesem Forschungsprojekt ist jedoch das ehrenamtliche Engagement von jungen Menschen in Jugendverbänden von Interesse. Vor Beginn der Auswertung ist daher der Datensatz so bereinigt worden, dass ausschließlich die Datensätze von jungen Menschen, die in Jugendverbänden engagiert sind, zur Auswertung genutzt werden.

Nach Erhalt der Datensätze überprüft das Forschungsteam die Daten auf Vollständigkeit. Dabei fallen einige Abweichungen zum erstellten Fragebogen auf. Bei der Frage: „Wie bist du zur Organisation gekommen, bei der du ehrenamtlich engagiert bist?“, fehlt die Antwortmöglichkeit „durch Hauptberufliche“. Außerdem fehlt die „Deutsche Gehörlosen-Jugend“ als Auswahlmöglichkeit bei der Frage nach der Zugehörigkeit zum Bundesverband in den Datensätzen, obwohl sie im Leitfaden enthalten ist. Das Fehlen der Antwortmöglichkeit ist im Auswertungsprozess bei der entsprechenden Frage berücksichtigt. Die Ungenauigkeit in der Verbandszugehörigkeit ist für diese Forschung vernachlässigbar, da innerhalb dieses Projekts keine Zusammenhänge zwischen der spezifischen Verbandszugehörigkeit und den Antwortmöglichkeiten analysiert werden. Gleichzeitig ist über eine andere Frage eine Auskunft darüber sichergestellt, ob der jeweilige Datensatz tatsächlich von einem in einem Jugendverband engagierten jungen Menschen ausgefüllt worden ist.

Der Fragebogen enthält vier Themenblöcke: (1) Organisation des ehrenamtlichen Engagements, (2) Juleica-Ausbildung, (3) Ehrenamtliches Engagement und (4) Persönliche Angaben. Im Juleica-Antragssystem können die Themenblöcke des Fragebogens nicht angezeigt werden, daher sind die Themenblöcke für die Teilnehmenden der Befragung nicht sichtbar und nur für die Auswertung von Relevanz. Die Fragen der ersten drei Themenblöcke lehnen sich an zentrale Veröffentlichungen zum ehrenamtlichen Engagement in Jugendverbänden an (vgl. Hallmann/Sass 2022; Gadow/Pluto 2014; Pothmann/Sass 2011; Seckinger et al. 2008).

Die Befragung ist bewusst niedrigschwellig gestaltet, um eine möglichst hohe Teilnahmequote zu erreichen. Ziel ist es, einen möglichst kurzen Fragebogen zu entwerfen, der trotzdem verschiedene Themenbereiche beinhaltet. Insgesamt

enthält der Fragebogen 19 Fragen, von denen sieben geschlossene, zehn teiloffene und zwei offene Fragen sind. Die beiden offenen Fragen können nur über ein Freitextfeld beantwortet werden, während die übrigen 17 Fragen Ankreuzfelder enthalten. Bei acht der 17 Fragen sind Mehrfachnennungen möglich, bei den restlichen neun Fragen kann nur eine Antwort ausgewählt werden. Zehn Fragen enthalten zusätzlich ein Freitextfeld, welches erscheint, sobald die Antwortmöglichkeit „Sonstiges“ ausgewählt wird. Die Teilnehmenden werden daraufhin gebeten, im Freitextfeld näher zu erläutern, was unter „Sonstiges“ zu verstehen ist.

2.5.2 Datenaufbereitung und Datenauswertung

Im Erhebungszeitraum gibt es 23.154 abgeschlossene Juleica-Anträge, wovon 18.950 Erstanträge und 4.204 Verlängerungsanträge sind. An der Online-Befragung haben insgesamt 3.669 Personen teilgenommen. Für die Präzisierung der Stichprobe werden die Daten nach zwei Kriterien (Alter, Jugendverbandsaktivität) bereinigt.

Beim ersten Kriterium Alter sind alle Einzeldatensätze von Personen entfernt worden, die älter als 26 Jahre waren. Personen, die im Erhebungszeitraum 2023 oder 2024 das 27. Lebensjahr erreichten (Jahrgänge 1997 und 1998), sind im Datensatz belassen. Der Forschungsgegenstand bezieht sich konkret auf junge Menschen im Ehrenamt, so dass diese Datenbereinigung notwendig ist.

Das zweite Kriterium ist das Engagement bei einem Jugendverband, da sich der Forschungsgegenstand auf das Engagement in Jugendverbänden bezieht. Es werden alle Datensätze der Auswertung zugeführt, in denen bei der Einstiegsfrage „Bei welcher Organisation bist du ehrenamtlich engagiert?“ die Antwort „Jugendverband“ oder „Jugendring“ angegeben wird oder sich einem jugendverbandlichen Bundesverband zugeordnet wird. Aus anderen Befragungen ist bekannt, dass in Jugendverbänden aktive junge Menschen mitunter Schwierigkeiten haben, ihre eigene Organisation als Jugendverband einzuordnen (vgl. Fauser/Fischer/Münchmeier 2006). Deshalb wird das Freitextfeld der Frage „In welchem Jugendverband bist du ehrenamtlich engagiert?“ darauf überprüft, ob dort Namen von Jugendverbänden angegeben sind. Dabei gilt als Entscheidungskriterium für einen Jugendverband die klare Zuordnung zu einem Bundesverband, der Mitglied im DBJR ist. Gelöscht werden daher alle Datensätze, in denen im Fragebogen bei der Frage nach dem zugehörigen Bundesverband die Antwort „Sonstiges“ angegeben, in den Freitextfeldern aber kein Jugendverband oder Jugendring benannt oder keine genauere Angabe bezüglich der Organisation gemacht ist. Selbstzuordnungen der Befragungsteilnehmenden werden nicht infrage gestellt. Dadurch ergibt sich die Unschärfe, dass Fragebögen von Ehrenamtlichen aus Sportvereinen im Datensatz vorkommen können. In den qualitativen Befragungen wird dieser Bereich der Kinder- und Jugendarbeit allerdings

nicht mit betrachtet, da die Jugendorganisationen des Sportes auf Bundesebene nicht im Deutschen Bundesjugendring, sondern in der Deutschen Sportjugend organisiert sind.

Durch die Bereinigung bleiben 2.280 Datensätze unberücksichtigt, sodass insgesamt 1.389 Datensätze für die Auswertung der Online-Befragung vorliegen. Das entspricht 6 % aller Jugendleiter:innen aller Altersklassen und Arbeitsfelder, die im Zeitraum der Online-Befragung einen Juleica-Antrag gestellt haben.

Die Online-Befragung ist deskriptiv-statistisch ausgewertet. Grundlage dafür ist das erstellte Codebuch, in dem die Fragen des Fragebogens klassifiziert sind. Die Rohdaten sind, wie im Codebuch festgelegt, in einer SPSS-Datenmatrix angelegt. Zur Auswertung sind zunächst in SPSS-Mehrfachantwortsets für die Fragen mit Mehrfachantwortmöglichkeiten definiert und anschließend Tabellen sowie Diagramme zur Darstellung der Häufigkeitsverteilung erstellt worden. Die Auswertung erfolgt bundesweit und innerhalb der vier Themenblöcke des Fragebogens.

2.6 Auswertung der Juleica-Statistik

2.6.1 Statistische Basis der Juleica-Statistik

Der DBJR ist im Auftrag der Obersten Landesjugendbehörden die Bundeszentralstelle für die Jugendleiter:innen-Card (Juleica). Damit trägt er unter anderem die Verantwortung für die Weiterentwicklung und Umsetzung der bundesweiten Mindeststandards der Juleica-Ausbildung. Darüber hinaus verwaltet der DBJR bundesweite Daten, die im Rahmen des digitalen Antragsverfahrens der Juleica erfasst werden. Die Daten werden durch den DBJR statistisch aufbereitet und online bereitgestellt (sogenannte Juleica-Statistik). Die quantitativen Daten der Juleica-Statistik werden im Forschungsprojekt durch den DBJR zur Verfügung gestellt und mit Blick auf die Fragestellung sekundäranalytisch ausgewertet. Roose definiert die Sekundäranalyse als „eine Analyse von vorliegenden Daten, die nicht zu diesem Zweck und/oder nicht bei diesen Personen erhoben wurden“ (Roose 2013, S. 699, zitiert nach Kromrey 2016, S. 101). Das ist hier zutreffend.

Da die Aus- und Fortbildung Ehrenamtlicher eine wichtige Rolle für das ehrenamtliche Engagement spielt, kommt der Juleica eine besondere Bedeutung zu. Die Juleica-Ausbildung ist das zentrale bundesweit praktizierte Instrument zur Qualifikation für ein ehrenamtliches Engagement in der Kinder- und Jugendarbeit – sowohl bei freien als auch bei öffentlichen Trägern. Da bundesweite Mindeststandards für den Erhalt einer Juleica über Verbands- und Organisationsgrenzen hinweg existieren, die Beantragung bundeszentral erfolgt, die Gültigkeit befristet ist und die entsprechenden Antragszahlen ausreichend hoch sind, lassen sich aus den Daten, die im Rahmen des Antragsverfahrens erhoben werden, statistische Aussagen im Sinne der Forschungsfragen ableiten. Die Daten bieten

erste Hinweise für verbands- und bundesländerübergreifende Entwicklungen im Bereich des ehrenamtlichen Engagements in den Jugendverbänden vor, in und nach der Corona-Pandemie.

Durch das Hinzuziehen der Daten aus dem Antragsverfahren erhält das Projekt eine weitere quantitative und bundesweite Perspektive. Die Analyse der Daten aus dem Antragsverfahren dient dazu, die Situation des ehrenamtlichen Engagements in Jugendverbänden vor Ausbruch der Corona-Pandemie darzustellen, Veränderungen während der Pandemie nachzuvollziehen und den Status quo des ehrenamtlichen Engagements in Jugendverbänden abzubilden. Dazu werden Daten aus dem Juleica-Antragsverfahren für den Zeitraum von 2018 bis 2022 ausgewertet.

Die zur Verfügung gestellten Daten beziehen sich auf alle Personen, die in den Jahren 2018 bis 2022 einen Erst- oder Folgeantrag für die Ausstellung einer Juleica im digitalen Antragsystem gestellt haben. Die erfassten Daten geben unter anderem Auskunft über das Geburtsdatum und den Wohnort der antragstellenden Person, das Datum des Antragsabschlusses, die Gültigkeitsdauer der Juleica, den Namen der Träger, bei denen die Antragsstellenden ehrenamtlich engagiert sind, sowie gegebenenfalls die Nummer der Vorgängerkarte bei einem Folgeantrag.

2.6.2 Datenaufbereitung und Auswertung

Die zur Verfügung gestellten Daten umfassen 183.600 Datensätze. Um die Daten für das Forschungsprojekt auswerten zu können, ist zunächst eine Bereinigung notwendig. Dabei sind ungültige Datensätze, beispielsweise Test-Anträge, entfernt worden. Ebenso sind Datensätze mit einem Antragsabschlagsdatum außerhalb des Untersuchungszeitraums (vor 2018 oder nach 2022) oder ohne Angabe eines Abschlussdatums gelöscht worden. Zusätzlich werden Datensätze mit fehlerhaften Altersangaben entfernt, etwa wenn das Geburtsdatum nach dem Datum des Antragsabschlusses liegt. Da Gegenstand des Forschungsprojektes junge Menschen sind – gemäß § 7 SGB VIII Personen, die noch nicht 27 Jahre alt sind –, werden alle Datensätze von Antragstellenden gelöscht, die zum Zeitpunkt des Antragsabschlusses 27 Jahre oder älter sind. Zudem werden Datensätze, aus denen hervorgeht, dass die antragstellende Person nicht in Deutschland lebt, sowie Datensätze mit fehlerhaften oder ungültigen Postleitzahlen (sofern die richtige Postleitzahl nicht ermittelt werden konnte) entfernt. Nach der Bereinigung stehen 93.862 Datensätze für die Auswertung zur Verfügung.

Die Juleica-Statistik wird sowohl bundesweit als auch exemplarisch für die regionalen Forschungsstandorte analysiert. Da die Rohdaten zwar Postleitzahlen und Ortsnamen, jedoch nicht die dazugehörigen Bundesländer enthalten, werden den Datensätzen die jeweiligen Bundesländer hinzugefügt, um eine regionale Auswertung zu ermöglichen.

Die Analyse erfolgt deskriptiv im Hinblick auf die Gesamtanzahl der gestellten Anträge, auf den Anteil an „Erstanträgen“ im Vergleich zu „Folgeanträgen“ sowie auf die Altersverteilung. Zunächst werden die Daten auf Bundesebene verglichen, anschließend erfolgt eine Analyse der Datensätze der regionalen Forschungsstandorte Hamburg, Landkreis Zwickau und Kreis Stormarn. Zur Veranschaulichung der Ergebnisse werden Diagramme erstellt.

Ursprünglich ist geplant gewesen, die Juleica-Statistik in Bezug auf verbandspezifische Unterschiede zu untersuchen. Im Verlauf der Analyse stellt sich jedoch heraus, dass die Daten zwar Rückschlüsse auf Trägerorganisationen zulassen, die Ermittlung, ob es sich bei dem jeweiligen Träger um einen Jugendverband handelt oder nicht, jedoch mit einem nicht zu leistenden Arbeitsaufwand verbunden gewesen wäre. Somit musste die Untersuchung verbandsbezogener Unterschiede verworfen werden.

2.7 Regionale Daten zur Jugendverbandsarbeit

Für eine fundierte Darstellung der Jugendverbandspraxis und des ehrenamtlichen Engagements junger Menschen an den drei Forschungsstandorten findet eine Sekundäranalyse von vorhandenen lokalen, quantitativen Daten statt. Die Erkenntnisse aus den regionalen Daten dienen als Ergänzung zu den selbst erhobenen Daten. Sie sollen exemplarisch zeigen, wie ehrenamtliches Engagement sich in Jugendverbänden entwickelt und verändert hat. Dafür werden Daten zu Freizeiten, Gruppenangeboten, Juleica-Schulungen und ehrenamtlichem Engagement junger Menschen in Jugendverbänden für den Zeitraum 2018 bis 2022 ausgewertet. Dieser Zeitraum bildet sowohl den Zustand vor als auch nach der Corona-Pandemie ab. Es wird eine Liste mit Daten erstellt, die für die Fragestellung des Projektes interessant sind. In Abstimmung mit den Kooperationspartner:innen in den Jugendringen wird anhand dieser Liste festgestellt, welche Daten den Jugendringen selbst zur Verfügung stehen und welche bei den zuständigen Behörden vorliegen. Als interessant eingestuft werden Daten

- zur finanziellen Förderung von Jugendverbänden,
- zur Anzahl der in Jugendverbänden tätigen hauptberuflichen Mitarbeitenden,
- zur Anzahl der in Jugendverbänden tätigen Ehrenamtlichen,
- zu erreichten Teilnehmenden,
- zur Anzahl an Gruppenangeboten und Tagesveranstaltungen,
- zur Anzahl internationaler Begegnungen (In- und Out-Begegnungen),
- zur Anzahl von Freizeitfahrten oder Maßnahmen der Kinder- und Jugenderholung,
- Kleinprojektförderungen,
- zur Anzahl an Maßnahmen der außerschulischen Jugendbildung,

- Ausbildung und Fortbildung von Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen,
- zur Jugendverbandsarbeit während der Corona-Pandemie,
- zur Förderung und Anerkennung ehrenamtlichen Engagements,
- zum Sonderurlaub und zur Verdienstausfallentschädigung.

Zusätzlich werden regionalspezifische Daten zur Juleica angefragt, zu diesen zählen

- die Anzahl der ausgestellten Juleicas und Neuanträge pro Jahr,
- die Anzahl der Juleica-Verlängerungen,
- das Alter der Juleica-Inhaber:innen,
- die Anzahl der Juleica-Ausbildungen durchführenden Verbände,
- die Wohnorte der Juleica-Inhaber:innen,
- Daten zu Vergünstigungen durch die Juleica,
- Erkenntnisse zur Nutzung des Zeugnisbeiblatts.

Im Anfrageprozess wird an einzelnen Standorten signalisiert, dass auch weitere Daten zur Beschreibung der Situation von Jugendverbänden interessant sein können. So werden bis November 2023 unterschiedliche Daten zusammengetragen, die direkt durch die Jugendringe oder durch die zuständigen Behörden vor Ort zur Verfügung gestellt werden.

Die regionalen Daten unterscheiden sich an den Standorten voneinander. Dies liegt daran, dass die Daten auf unterschiedliche Weise und von unterschiedlichen Stellen erfasst oder auch nicht erfasst werden. Im Auswertungsprozess stellt sich heraus, dass die zur Juleica-Ausbildung zur Verfügung gestellten Daten teilweise identisch mit den Daten der Juleica-Statistik sind. Um eine doppelte Darstellung zu vermeiden, werden unter den regionalen Daten ausschließlich die Daten in Bezug auf die Juleica-Ausbildung dargestellt, die nicht bereits durch die bundesweite Juleica-Statistik abgebildet werden können.

Die regionalen Daten eignen sich aufgrund ihrer Heterogenität nicht für einen Vergleich der Forschungsstandorte. Sie können lediglich dazu genutzt werden, die jeweiligen Standorte näher zu beschreiben. Zur besseren Einordnung in den regionalen Kontext werden an allen drei Standorten zusätzlich die Förderprogramme und -richtlinien sowie die jeweiligen Landesregelungen für den Erwerb bzw. die Verlängerung der Juleica betrachtet. Des Weiteren werden die Jugendverbands- und Jugendringstrukturen des jeweiligen Standortes beschrieben. Im Anschluss an die Zusammenstellung der Daten folgt eine deskriptive Auswertung, in der eine spezifische Analyse der Situation an den einzelnen Standorten vorgenommen wird. Dabei werden zunächst die vorhandenen Daten hinsichtlich ihrer Beschaffenheit, Herkunft sowie Qualität beschrieben und im Anschluss die Ergebnisse dargestellt. In der Gesamtauswertung dienen die regionalen Daten als Zugang für die Interpretation und Verknüpfung mit den Gruppendiskussionen und Expert:innen-Interviews.

2.8 Kommunikative Validierung

2.8.1 Erhebungsmethode

Die kommunikative Validierung dient als Methode zur Überprüfung der Gültigkeit der Erkenntnisse in der qualitativen Forschung. Dabei werden die im Forschungsprozess befragten Personen oder Gruppen im Anschluss an die Erhebungsphase erneut in den Forschungsprozess einbezogen. Der Validierungsprozess dient der Absicherung der Analyseergebnisse (vgl. Meyer 2018, S. 166). Meyer beschreibt die Methode der kommunikativen Validierung als empfehlenswert, um der Interpretation qualitativer Forschung eine größtmögliche empirische Verankerung zu verschaffen (ebd.). Hierbei wird Validierung nicht als Methode zur Bewertung der empirischen Daten qualitativer Forschung, sondern zur Einschätzung der Nachvollziehbarkeit der Interpretation anhand des Interviewmaterials genutzt (vgl. Meyer 2018, S. 165). Im Forschungsprojekt wird die kommunikative Validierung eingesetzt, um folgende Ziele zu erreichen (vgl. Meyer 2018, S. 165 ff.; Flick 1987, S. 253 f.):

- Die Bestätigung der korrekten Erfassung der Interviewaussagen durch die Forschungsteilnehmenden. Ferner ermöglicht die Validierung die Herstellung eines Konsenses zwischen den Sichtweisen der Forschenden und der Befragten. Dadurch kann sichergestellt werden, dass die Interpretation der Daten angemessen und nachvollziehbar ist (vgl. Meyer 2018, S. 165).
- Der Fokus liegt auf der Überprüfung der Analyse in seiner Stimmigkeit, um Verzerrungen oder selektive Wahrnehmungen zu vermeiden (vgl. Meyer 2018, S. 166 f.). Durch den Abgleich der Forschungsergebnisse mit den Befragten können selektive Wahrnehmungen und Fehlinterpretationen vermieden werden. Dies trägt zu einer präziseren und fundierteren Datenanalyse bei.
- Die Darstellung der unterschiedlicher Perspektiven von Forschenden und Befragten sowie die Sichtbarmachung von Deutungsdifferenzen ermöglichen einen zusätzlichen Erkenntnisgewinn, der in den Forschungsprozess integriert werden kann (vgl. Meyer 2018, S. 166).
- Die Erhöhung der Transparenz im Forschungsprozess und Wertschätzung der Teilnahme der Befragten zu ermöglichen. Die Rückkopplung mit den Befragten verdeutlicht ihre wichtige Rolle im Forschungsprozess und fördert ein Verständnis für die Komplexität wissenschaftlicher Erkenntnisse.

Zusammengefasst zielt die kommunikative Validierung darauf ab, sowohl Fakten als auch Interpretationen mit den Befragten abzugleichen, um die Qualität, Gültigkeit und Transparenz der Forschung zu erhöhen (Meyer 2018, S. 166 ff.).

Letztlich ist die kommunikative Validierung ein Schritt innerhalb des gesamten Validierungsprozess der Forschungsergebnisse. Sie soll sicherstellen, dass die Interpretationen nicht nur wissenschaftlich fundiert sind, sondern auch von den Befragten als zutreffend wahrgenommen werden.

Die kommunikative Validierung oder auch „member check“ (Lincoln/Guba 1985, S. 314) fungiert als Aushandlungsprozess zwischen Beforschten und Forschenden und steht im Kontrast zur konsensuellen Validierung oder auch „peer debriefing“ (Lincoln/Guba 1985, S. 208) genannt. Hierbei teilen Forschende ihre Ergebnisse mit Expert:innen, die nicht direkt an der Studie beteiligt sind, um Feedback von außenstehenden aber fachlich qualifizierten Personen zu erhalten. Da die Teilnehmenden an der kommunikativen Validierung in diesem Forschungsprojekt alle Expert:innen im Themenfeld „Ehrenamtliches Engagement junger Menschen in Jugendverbänden“ sind, nehmen sie neben der Validierung der Interviewergebnisse (kommunikative Validierung) auch die Rolle als Expert:innen ein, in der sie gleichzeitig eine fachliche Einschätzung zu den Ergebnissen geben können (Konsensuelle Validierung).

2.8.2 Durchführung und Auswertung

Am 02.12.2024 fand ein sechsstündiger Workshop zur kommunikativen Validierung statt. Die Vorbereitung und Durchführung orientiert sich im Aufbau an der Methode der Gruppendiskussion, die es ermöglicht, kollektive Meinungen zu einem Sachverhalt hervorzubringen (vgl. Lamnek 2005, S. 31 f.; Przyborski/Wohlrab-Sahar 2021, S. 123 f.). Im Unterschied zu den Gruppendiskussionen mit Jugendleiter:innen geht es dabei nicht um die Erhebung von Wissen, sondern um die Validierung und Reflexion der (qualitativen) Forschungsergebnisse. Hierfür werden alle Teilnehmenden der Expert:innen-Interviews, die Ansprechpersonen der Kooperationspartner:innen in den Jugendringen sowie beim Projektträger (DBJR) eingeladen. Die Gruppendiskussion im Rahmen der kommunikativen Validierung ermöglicht einen gemeinsamen fachlichen Diskurs über die Interpretation der Interviewergebnisse zwischen den an der Forschung beteiligten Personen und dem ausführenden Forschungsteam.

Die kommunikative Validierung ist in zwei Teile gegliedert. An der kommunikativen Validierung haben im ersten Teil sechs Personen teilgenommen. Darüber hinaus sind drei Personen aus dem Forschungsteam der HAW Hamburg anwesend. Aus allen Standorten sind Personen vertreten (drei aus Hamburg, zwei aus dem Kreis Stormarn, eine aus dem Landkreis Zwickau). Es handelt sich um eine hauptberufliche Fachkraft aus einem Jugendverband, drei Mitarbeitende aus Jugendringen und zwei Mitarbeitende aus Behörden. Die Teilnehmenden des DBJR waren ausschließlich im zweiten Teil der Validierung online zugeschaltet.

In Teil I wird anhand ausgewählter Interviewsequenzen mit Texten gearbeitet. Die Teilnehmenden sollen zunächst in Einzelarbeit aus ihrer Sicht die Inhalte der Zitate aus Expert:innen-Interviews und Jugendleiter:innen-Gruppendiskussionen aus ihrer Perspektive herausarbeiten. Die Ergebnisse werden von den Teilnehmenden auf Moderationskarten festgehalten. Im Anschluss finden sich zwei Gruppen mit Teilnehmenden, die jeweils die gleichen Interviewsequenzen bearbeitet haben. Im ersten Schritt stellen sie sich ihre Ergebnisse gegenseitig vor und erhalten im zweiten Schritt eine These des Wissenschaftsteams zum Themenfeld zur Überprüfung. Auf Grundlage der kategorienbasierten Auswertungen der Expert:innen-Interviews und Gruppendiskussionen mit Jugendleiter:innen stellt das Forschungsteam vier interpretierte Thesen zur Verfügung. Die Gruppen sollen prüfen, inwieweit die Thesen auf Basis der Interviewpassagen für sie nachvollziehbar sind und überarbeiten sie gegebenenfalls. Danach stellt jede Gruppe der jeweils anderen ihre Ergebnisse vor. Abschließend wird über mögliche Abweichungen zwischen den Interpretationen der Forschenden und der Teilnehmenden diskutiert.

Dieses Vorgehen ist in zwei Arbeitsphasen durchgeführt worden, in denen jeweils zwei Themen bearbeitet worden sind. Insgesamt sind damit die vier Themen Bürokratie, Partizipation in Jugendverbänden, pädagogische Herausforderungen und Verbindlichkeit im ehrenamtlichen Engagement betrachtet worden. Die Auswahl der Themen erfolgte durch das Forschungsteam, das die Themen nach Kontroversität, Aktualität und Dringlichkeit, in denen sie in den Expert:innen-Interviews und Gruppendiskussionen dargestellt wurden, bewertet hat.

In Teil II sind zwei Mitarbeitende des DBJR online dazu geschaltet. In diesem Teil geht es um die fachliche Einschätzung zu den Thesen aus Sicht der Teilnehmenden der kommunikativen Validierung. Es werden die Themen Bürokratie, Partizipation in Jugendverbänden und pädagogische Herausforderungen diskutiert, da sich bei denen in Teil I eine Diskrepanz der Sichtweisen von Forschenden und Teilnehmenden angedeutet hat.

Das Vorgehen in Teil II unterscheidet sich von Teil I dadurch, dass hier die Thesen als Deutungen der Inhalte der Interviews validiert werden sollen. Die Diskussionen in Teil I und Teil II werden schriftlich protokolliert, die Diskussion in Teil II darüber hinaus aufgezeichnet. Die Ergebnisse der Gruppenarbeit aus Teil I werden in einem Fotoprotokoll festgehalten. Im Nachgang ist ein Protokoll der gesamten Validierungsveranstaltung erstellt worden. Insgesamt werden die im Rahmen der kommunikativen Validierung vorgestellten Ergebnisse aus den Expert:innen-Interviews und Gruppendiskussionen von den Teilnehmenden als valide und nachvollziehbar eingeschätzt.

3 Ergebnisse der qualitativen Expert:innen-Interviews

Sureija Gotzmann, Maja Reifegerst, Gunda Voigts

3.1 Kategoriensystem

Die Auswertung der Expert:innen-Interviews erfolgt in Anlehnung an die inhaltlich strukturierende Inhaltsanalyse nach Kuckartz/Rädiker (2022). Die Hauptkategorien sind thematisch entlang des Interviewleitfadens gebildet. Die Subkategorien sind induktiv aus dem Material abgeleitet. Das Kategoriensystem beinhaltet zehn Hauptkategorien (Tabelle 3). Die Beschreibungen der Subkategorien finden sich zu Beginn der jeweiligen Kapitel.

Tabelle 3: Kategoriensystem Hauptkategorien

<i>Hauptkategorie</i>	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	<i>Anzahl</i>
Status quo von Jugendverbänden	Stellt allgemeine Aussagen über den aktuellen Zustand von Jugendverbänden zusammen. Diese Aussagen beziehen sich nicht direkt auf das ehrenamtliche Engagement junger Menschen, sondern auf die Strukturen der Jugendverbände.	141
Herausforderungen von ehrenamtlich engagierten jungen Menschen	Stellt Aussagen zusammen, in denen Herausforderungen thematisiert werden, die direkte und unmittelbare Auswirkungen auf das Engagement von jungen Menschen haben.	80
Aktuelle Herausforderungen in der Jugendverbandsarbeit	Stellt Aussagen zusammen, in denen Herausforderungen thematisiert werden, die sich auf die Struktur von Jugendverbänden beziehen.	125
Zukunftsperspektiven ehrenamtlichen Engagements in Jugendverbänden	Stellt Aussagen zur zukünftigen Ausrichtung von Jugendverbänden zusammen. Diese umfassen Forderungen, Herausforderungen und Handlungsoptionen für die Entwicklung in Jugendverbänden.	92

Die Auswertung erfolgt standortübergreifend, obwohl die Standorte sehr verschieden sind, da die allgemeinen Entwicklungen des ehrenamtlichen Engagements in Jugendverbänden von Interesse sind. Am Ende eines jeden Kapitels sowie in den Zusammenfassungen der Hauptkategorien werden standortspezifische Unterschiede aufgezeigt.

Es gibt drei Gruppen von Befragten: Expert:innen aus Jugendverbänden, Expert:innen aus Jugendringen und Expert:innen aus Behörden. Die Interviews mit diesen Befragungsgruppen sind jeweils mit einem eigenen Leitfaden geführt worden, der sich in spezifischen Fragen, aber nicht in den Themen (hier Hauptkategorien) unterscheidet. Dies hat Auswirkungen auf die Verteilung der Codes innerhalb der Subkategorien, da nicht alle Expert:innen gleichermaßen zu allen Themen sprachfähig sind. Jede Hauptkategorie beinhaltet Codes aus nahezu allen Interviews. Es gibt lediglich drei Hauptkategorien (Ehrenamtliche in Jugendverbänden, Bildungsprozesse im ehrenamtlichen Engagement, Tätigkeiten im ehrenamtlichen Engagement), in denen sich nur Sequenzen aus 14 von 15 Interviews wiederfinden. Da es sich um eine qualitative Erhebungsmethode handelt, liegt der Fokus entsprechend auf einer qualitativen Auswertung. Nichtsdestotrotz ist in der kategorienbasierten Auswertung gekennzeichnet, ob Aussagen nur vereinzelt oder von mehreren Expert:innen getroffen worden sind.

3.2 Status quo von Jugendverbänden aus Expert:innen-Sicht

3.2.1 Einführung

In den Interviews wird gezielt nach beobachteten Entwicklungen in der Jugendverbandslandschaft (bei Expert:innen aus Jugendringen und Behörden) bzw. der Arbeit von Jugendverbänden (bei Expert:innen aus Jugendverbänden) gefragt. Weiterhin ist von Interesse, inwiefern Jugendverbände die in SGB VIII § 12 Absatz. 2 definierten Ziele der Selbstorganisation, Verantwortungsübernahme und Interessensvertretung umsetzen.

Die Jugendverbände in Deutschland unterscheiden sich in vielfältigen Aspekten voneinander. In Anlehnung an vorangegangene Differenzierungsideen (Seckinger u. a. 2009; Voigts 2015: 23 ff.) werden im 16. Kinder- und Jugendbericht sechs Aspekte angenommen, welche die Unterschiedlichkeit von Jugendverbänden beschreibbar machen. Diese sind (1) der Grad der Selbstorganisation, (2) die Formalisierung und Institutionalisierung, (3) die Dauer der Existenz, (4) die Verbindlichkeit, (5) die Größe sowie (6) die Inhalte und Ziele (Deutscher Bundestag 2020, S. 367). Dies wurde versucht durch die Auswahl der Jugendverbände der Expert:innen zu berücksichtigen.

Die Kategorie „Status quo von Jugendverbänden“ beinhaltet sechs Subkategorien (Tabelle 4). Die Aussagen in dieser Kategorie beziehen sich sowohl auf die Strukturen der Jugendverbände, in denen das Engagement geschieht, als auch auf das ehrenamtliche Engagement junger Menschen selbst.

Tabelle 4: Kategoriensystem Subkategorien: Status quo von Jugendverbänden

<i>Subkategorie</i>	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	<i>Anzahl</i>
Verständnis und Verwendung des Begriffs „Ehrenamtlichkeit“	Umfasst Aussagen über die Sichtweisen der Expert:innen auf das Verständnis von „Ehrenamtlichkeit“ und „Ehrenamtlichen“.	13
Tätigkeiten im ehrenamtlichen Engagement	Umfasst Aussagen über Tätigkeiten und Aufgaben, die im Rahmen des ehrenamtlichen Engagements übernommen werden, sowie Zuständigkeiten, die ehrenamtlich engagierte Menschen haben.	62
Jugendverbände als anerkannte freie Träger der Jugendhilfe	Stellt Aussagen über die Anerkennung von Gruppen als Jugendverbände und freie Träger der Kinder- und Jugendhilfe zusammen.	14
Demokratische Strukturen in Jugendverbänden	Umfasst Aussagen, die sich mit den demokratischen Strukturen von Jugendverbänden beschäftigen sowie den Möglichkeiten von jungen Menschen, sich in Jugendverbände und in die Gesellschaft einzubringen.	14
Gewinnung von Teilnehmenden	Umfasst Aussagen zur Gewinnung und Ansprache von neuen Teilnehmenden für die Angebote und Maßnahmen von Jugendverbänden.	10
Hauptberufliche Fachkräfte	Stellt die Tätigkeits- und Zuständigkeitsbereiche der Hauptberuflichen zusammen sowie Aussagen, die ihre Rolle in und Funktion für Jugendverbände beschreiben.	28

3.2.2 Verständnis von Ehrenamtlichkeit und Jugendverbandsarbeit

In den Expert:innen-Interviews wird über das ehrenamtliche Engagement junger Menschen in Jugendverbänden gesprochen. Zum Einstieg in die Interviews ist daher von Interesse gewesen, was die Expert:innen unter „Jugendverbänden“ und „Ehrenamtlichkeit“ verstehen.

Jugendverbände werden in den Expert:innen-Interviews als Gemeinschafts-orte beschrieben, in denen man Teil der Gruppe sei [int01, Pos. 28; int04, Pos. 23]. Es handele sich um Orte, an denen die „Teamfähigkeit“ [int09, Pos. 6] junger Menschen gefördert sowie eigene Erfahrungen weitergegeben werden [int04, Pos. 24]. Ein:e Expert:in aus einem Jugendring beschreibt Jugendverbände aus eigener Perspektive als Orte, an denen Kinder und Jugendliche zusammenkommen und Menschen außerhalb von Schule und Familie begegnen, auch im ehrenamtlichen Engagement [int11, Pos. 13]:

„Also ich glaube, dass [Jugendverbände] für die soziale Infrastruktur von Kindern und Jugendlichen eine hohe Bedeutung haben, dass sie aber tatsächlich, weil sie sind halt außerhalb von Schule, noch die Sozialisationsinstanz wo sie Gruppe und Peer-group-Zusammenhänge anders erfahren können, als sie sie sonst einfach nur noch in

Familie haben. Ob man sagen kann, dass Jugendverbandsarbeit heute noch, was weiß ich, die dritte Sozialisationsinstanz von Jugend ist, das würde ich in Zweifel ziehen. So, das ist eine Möglichkeit von jungen Leuten, wo sie sich außerhalb von Schule treffen können und in anderen Zusammenhängen sich neuformieren können und neue Dinge erleben können und selbstwirksam werden. Aber, ob es die wirklich dritte Sozialisationsinstanz ist, weiß ich nicht, weiß aber nicht, ob sie jemals war. Also da bin ich mir auch nicht ganz sicher.“ [ebd.]

Gleichzeitig zeigt dieses Zitat einen kritischen Blick auf Veränderungen in der Jugendverbandsarbeit. Die Möglichkeiten zum Erleben von Selbstwirksamkeit und Begegnung werden hervorgehoben. Jedoch wird infrage gestellt, inwieweit Jugendverbände tatsächlich noch als „dritte Sozialisationsinstanz“ verstanden werden können. Verwiesen wird in diesem Zusammenhang darauf, dass Jugendverbandsarbeit ein Angebot für alle jungen Menschen sein soll und entsprechend gefördert werden müsse:

„Da habe ich ein kleines bisschen die Befürchtungen, dass wir den Grundsatz außer Acht lassen, dass die Jugendhilfe für ALLE Kinder und Jugendliche da sein soll und nicht nur für die Armen. Man muss auch ein bisschen bedenken, also, das reiche Elternhaus, das Kind, der Jugendliche, in Führungsstrichen aus dem reichen Elternhaus, hat genauso ein Anrecht auf sein Jugendhilfeangebot, wie das aus dem armen Haushalt.“ [int02, Pos. 185]

Einige Expert:innen betonen, dass Rollen und Aufgaben Ehrenamtlicher in den Jugendverbänden unterschiedlich seien. Wer von den Expert:innen als „ehrenamtlich“ bezeichnet wird, unterscheidet sich zwischen den Jugendverbänden. Die Zuordnung zur Gruppe der Ehrenamtlichen erfolgt durch die Befragten auf Grundlage der Tätigkeiten, die junge Menschen in Jugendverbänden übernehmen. So ist beispielsweise das Leiten einer Gruppe für die Bezeichnung von „Ehrenamtlichen“ entscheidend, wie diese:r Expert:in beschreibt:

„Und es ist schon, also etwas, was ja auch für andere gemacht wird, also schon für sich selber, für dieses irgendwie Teil einer Gruppe sein und diese Erfahrung machen, aber ja, auch gerade, weil wir mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, ja für Kinder und Jugendliche ein Angebot zu schaffen, bei dem sie selber die Erfahrung von Gruppe und Selbstorganisation machen können und das sozusagen halt in ihrer Freizeit zu tun, also als Ehrenamtliche.“ [int04, Pos. 24]

In einem anderen Interview wird die Unterscheidung zwischen „Teamenden“ und „Teilnehmenden“ innerhalb einer Gruppe gemacht und verdeutlicht, dass Jugendliche selbst sich in diesem Kontext häufig nicht als Ehrenamtliche kategorisieren:

„Aber für uns ist es eher ein Teil dieser Gruppe zu sein. [...] Das heißt, wenn man so an einem Wochenende zusammenkommt, hat halt jeder 25 Euro dafür bezahlt, da zu sein. Und manche bieten halt was an und manche nehmen daran teil. Aber für uns gibt es da superwenig Unterschied dazwischen, ob man jetzt teilnehmende Person oder teamende Person ist. Deswegen identifizieren sich halt viele erstmal gar nicht so sehr als Ehrenamtliche.“ [int01, Pos. 28].

Für eine weitere Person ist das Mitwirken an den Aktivitäten der Jugendverbände, auch ohne bestimmte Rolle, für die Bezeichnung als „Ehrenamtliche:r“ ausreichend. „Eigentlich ist ja jeder, der hier ein Musikinstrument [SPIELT] oder im Vorstand ist, ehrenamtlich bei uns, weil wir zahlen keinem Musiker eine Gage“ [int09, Pos. 30], lautet die Aussage. „Ehrenamtliche“ sind hier also diejenigen, die sich unentgeltlich beteiligen. Die Nichtbezahlung von Engagement stellt ein Merkmal dar, dass auch in weiteren Aussagen wie „Wir werden ja sowieso nicht bezahlt.“ [int01, Pos. 28] oder „Es wird nicht entlohnt.“ [int04, Pos. 24] Bedeutung einnimmt.

Die Aussagen der Expert:innen zeigen, dass die Begriffe „Ehrenamtlichkeit“ und „Ehrenamtliche“ vor allem dann verwendet werden, wenn über die engagierten Menschen gesprochen wird. Vor allem werden die Begriffe in der Kommunikation nach außen relevant, wie diese Interviewpassage zeigt:

„Für [unseren Jugendverband] ist es superwenig Thema, dass wir Ehrenamtliche sind, tatsächlich. In dem Moment, wo wir mit der Außenwelt in Kontakt treten, dann fällt das Wort Ehrenamtlichkeit häufig. Und wenn wir so Dinge brauchen wie ein Sonderurlaub oder mal eine Bescheinigung für irgendeinen Lebenslauf, dann fällt auch das Wort Ehrenamtlichkeit.“ [int01, Pos. 28]

Insgesamt lässt sich festhalten, dass sich aus der Sicht von Expert:innen Jugendverbände durch das Miteinander von jungen Menschen auszeichnen. Durch das Zusammentreffen von Gleichaltrigen außerhalb von Schule und Familie entsteht eine Gemeinschaft, zu der sich die jungen Menschen zugehörig fühlen und sich als Teil der Gruppe verstehen. Dies scheint darüber hinaus für das Selbstverständnis innerhalb von Jugendverbänden relevant zu sein. Als „Ehrenamtliche“ werden jeweils die jungen Menschen innerhalb eines Jugendverbandes bezeichnet, die eine zentrale Rolle in der Gestaltung von Aktivitäten einnehmen. Dabei wird nicht immer differenziert, ob es sich um Teilnehmende oder Jugendgruppenleiter:innen handelt. Die Zugehörigkeit zur Gruppe scheint als bedeutender angesehen zu werden als die Rolle innerhalb dieser und die Aufgaben, welche übernommen werden. Ein zentraler Aspekt der Definition ehrenamtlichen Engagements ist die unentgeltliche Mitwirkung in Jugendverbänden.

Es sind keine standortspezifischen Unterschiede festzustellen. Die Expert:innen aus Jugendverbänden beschreiben jeweils ihre verbandsspezifische Sichtweise auf Ehrenamtlichkeit. Die Aussagen der Expert:innen aus Jugendringen und

Behörden nehmen dagegen eher eine übergeordnete Perspektive ein und beschreiben allgemeiner ihr Verständnis und die Bedeutung von Ehrenamtlichkeit in Jugendverbänden.

Insgesamt lässt sich aus den Interviews keine einheitliche Bestimmung des Begriffes vornehmen.

3.2.3 Tätigkeiten im ehrenamtlichen Engagement

Die Expert:innen sind in den Interviews gebeten worden, die Tätigkeiten zu beschreiben, denen aus ihrer Sicht junge ehrenamtlich engagierte Menschen in Jugendverbänden nachgehen. Der Subkategorie „Tätigkeiten im ehrenamtlichen Engagement“ sind alle Interviewsequenzen zugeordnet, in denen von Aufgaben, Tätigkeiten und Zuständigkeiten der Ehrenamtlichen gesprochen wird.

Einige Expert:innen bringen in ihren Antworten die große Vielfalt der Tätigkeiten durch Aussagen wie „Ich würde sagen, also wir haben so sehr viele Möglichkeiten“ [Int04, Pos. 22] oder „ehrenamtliches Engagement kann für uns eigentlich alles Mögliche sein“ [int15, Pos. 15] zur Sprache. Die Bandbreite der Tätigkeiten reicht in ihren Beschreibungen von der Verantwortung als „Gruppenleitungen über Vorstandsaufgaben bis zur politischen Partizipation in Landesgremien“ [int05, Pos. 28].

Die genannten Tätigkeitsspektren lassen sich in drei Bereiche zusammenfassen: erstens die Organisation und pädagogische Begleitung von Angeboten und Aktivitäten in Jugendverbänden, zweitens die Übernahme von administrativen Tätigkeiten und Gremienarbeit und drittens weitere, vereinzelt genannte Aufgaben.

Der *erste Tätigkeitsbereich* umfasst die Organisation sowie pädagogische Begleitung von Angeboten und Aktivitäten in Jugendverbänden. Die Planung und Durchführung von Angeboten nehmen aus Expert:innensicht einen großen Anteil der Tätigkeiten im ehrenamtlichen Engagement ein. Von fast allen Expert:innen werden Ehrenamtliche als Gruppenleitungen in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen angeführt. Dabei werden verschiedene Bezeichnungen für Gruppenleiter:innen verwendet. Diese lauten

- „Gruppenhelferinnen“ [int04, Pos. 22],
- „Teamer und Teamerinnen“ [int12, Pos. 28],
- „Koordinator“ [int15, Pos. 13],
- „Trainer“, „Trainer-Helfer“ und „Juniorhelfer“ [int13, Pos. 24],
- „Betreuer“ [int13, Pos. 26] und
- „Ehrenamtler“ [int03, Pos. 6].

Die Bezeichnungen implizieren ein unterschiedliches Verständnis der pädagogischen Tätigkeit innerhalb der Jugendverbände. Einige Gruppenleiter:innen

übernehmen eigenständig Verantwortung für die Organisation und Durchführung der Maßnahmen. Dies zeigt sich in Aussagen wie „zum Beispiel den Treff rechtzeitig absagen, wenn ich mal krank war oder kommunizieren, wenn wir mal was anderes geplant haben“ [int15, Pos. 19]. Andere werden als Unterstützung für hauptberufliche Mitarbeitende in Jugendverbänden betrachtet („Die war so meine linke Hand, war auch die erste Jugendliche, die einen Schlüssel bekommen hat für die Einrichtung“ [int03, Pos. 36]).

Der Großteil der ehrenamtlich engagierten jungen Menschen ist aus Sicht der Expert:innen sowohl organisatorisch als auch pädagogisch tätig und für das Leiten und Begleiten einer Gruppe zuständig. Junge Menschen engagieren sich nach den Aussagen in Gruppenstunden und auf Ferienfreizeiten. Mit Blick auf Ferienfreizeiten wird das zum Beispiel wie folgt ausgeführt:

„Ja, die Jugendleiter auch und die Ehrenamtlichen, die sich da engagieren, die übernehmen, wie gesagt die Betreuung und die Bespaßung, sage ich jetzt mal ganz leger, der Kinder während der Freizeit und natürlich auch dann, Nachtruhe einhalten und was so alles dazu gehört.“ [int09, Pos. 34]

Die Betreuung von Kindern und Jugendlichen wird durch Aussagen wie „aufpassen, dass da kein Blödsinn gemacht wird“ [int15, Pos. 19] und „dass da nicht ein wilder Haufen entfleucht“ [int09, Pos. 62] beschrieben. Andere Expert:innen bringen die Tätigkeit der Gruppenleitungen vor allem mit der Beziehungsarbeit zu Kindern und Jugendlichen in Verbindung, wie es in der folgenden Aussage deutlich wird:

„Dass mit dem Ende der Gruppenstunde, ist halt meistens das Ende der Arbeit, auch wenn sie nicht so empfunden wird, nicht vorbei, weil einfach zu den Kindern ein ganz, ganz enger Kontakt besteht und viele Gruppenleitungen übernehmen es auch, Kinder durch irgendwelche schwierigen Phasen zu begleiten.“ [int01, Pos. 34]

Weiterhin gäbe es Ehrenamtliche, die sich ausschließlich bei organisatorischen Tätigkeiten, wie dem Auf- und Abbau von Veranstaltungen oder der Mitarbeit in der Küche auf Zeltlagern einbringen.

Der *zweite Tätigkeitsbereich* lässt sich als administrative Aufgaben und Gremienarbeit zusammenfassen. Darunter fällt das Aufgabenfeld der Vorstandsarbeit. In den Interviews wird beschrieben, dass ehrenamtlich gewählte Vorstände die rechtliche Verantwortung für die Arbeit in Jugendverbänden übernehmen. Diese sind für die strategische Ausrichtung der Jugendverbände verantwortlich und behalten den Überblick über das Gesamtgeschehen. Beispielsweise wird dies folgendermaßen beschrieben:

„Genau, der Vorstand bei uns ist ein bisschen die Gruppe, die den Rahmen stellt und schafft, den wir haben. Also, wir sind so ein bisschen dafür zuständig zu organisieren, dass wir Veranstaltungen haben im Jahr. [...] wir kümmern uns um den gesamten rechtlichen Kram, der im Hintergrund stattfindet, um den ganzen Verwaltungskram.“ [int01, Pos. 21]

Die konkrete Rolle eines Vorstandes scheint sich innerhalb der Jugendverbände zu unterscheiden. Aus Sicht der Expert:innen wollen die einen die „Ziele“ [int10, Pos. 36] festlegen. Andere würden administrative Aufgaben übernehmen, um ehrenamtliche Gruppenleitungen zu entlasten und ihnen mehr Zeit für die Vorbereitung und Durchführung ihrer Aktivitäten und Angebote zu geben. Darüber hinaus wird beschrieben, dass Vorstandsmitglieder auch wie andere Ehrenamtliche pädagogisch tätig seien. Als eine weitere Aufgabe von Vorstandsmitgliedern sprechen zwei befragte Personen die Personalverantwortung und die Rolle der Arbeitgeber:in für hauptberufliche Mitarbeitende an. Eine häufig angeführte Aufgabe sei die Finanzverantwortung in den Jugendverbänden. Die Auseinandersetzung damit geschehe auf unterschiedliche Art und Weise. Es gäbe Vorstände, die die hauptberuflichen Mitarbeitenden lediglich unterstützen. In Jugendverbänden ohne hauptberufliche Mitarbeitende seien die Ehrenamtlichen dagegen für die Beantragung von Fördermitteln komplett selbst verantwortlich und zuständig.

Als weitere Tätigkeit wird die Teilnahme an Gremien der Jugendverbände beschrieben. Zu diesen Gremien gehören „Konferenzen“ [int04, Pos. 28], „Delegiertenversammlungen“ [int12, Pos. 12], „Arbeitskreise“ [int10, Pos. 36] oder ein „Mitgliederausschuss“ [ebd.]. Ein:e Expert:in führt dies weiter aus:

„Genau, wir sind ja lokal, [...] aber es gibt ja auch einen ganzen Bundesverband und da gibt es auch immer so Veranstaltungen, zum Beispiel Gremien und Delegiertenversammlungen, die werden auch gewählt bei uns im Landesverband. Und die reisen dann immer da zu den, Veranstaltungen und Gremien und bringen sich da dann halt ein, dass ist auch noch was, wo sie auf jeden Fall Demokratie leben.“ [int12, Pos. 16]

Laut den Aussagen in den Expert:innen-Interviews dient die Gremienarbeit zwei Zielen. Zum einen wird so Partizipation und Mitgestaltung junger Menschen innerhalb eines Jugendverbandes sichergestellt. Dazu sind beispielsweise in einem Jugendverband unterschiedliche „Altersstufen in Gremien vertreten“ [int01, Pos. 26]. Zum anderen geht es um die Interessenvertretung des Jugendverbandes innerhalb von Erwachsenenverbänden, sofern Jugendverbände einem Erwachsenenverband angehören. Durch „Schnittstellen, wo die vorsitzende Person dann mit den Erwachsenen quasi diskutiert oder die Forderungen mit einbringt“ [int12, Pos. 12]

oder Strukturen, die dem Jugendvorstand ein „Stimmrecht“ [int15, Pos. 5] innerhalb der Erwachsenenorganisation geben, wird diese ausgeübt.

Als administrative Aufgaben benennen einige Expert:innen die Sicherstellung von Kinderschutzvereinbarungen gegenüber den Behörden oder die Prävention sexualisierter Gewalt in Jugendverbänden als Aufgaben von Ehrenamtlichen. Zu den Aufgaben würden dabei die Einsicht in die „erweiterten Führungszeugnisse“ [int01, Pos. 42] oder die „Mitarbeit am Schutzkonzept“ [int04, Pos. 22] gehören. Eine weitere genannte Tätigkeit ist die Instandhaltung und Betreuung der Räume von Jugendverbänden, die von den Ehrenamtlichen „selber bewirtschaftet“ [int11, Pos. 31] werden müssen.

In wenigen Expert:innen-Interviews werden neben den administrativen, organisatorischen sowie pädagogischen Aufgaben auch Tätigkeiten erwähnt, die sich diesen beiden Bereichen nicht zuordnen lassen. Diese werden als „Weiteres“ im *dritten Tätigkeitsbereich* zusammengefasst. Dabei handelt es sich um Aufgaben, die insbesondere für Personen außerhalb des Jugendverbandes organisiert werden oder dem Gemeinwohl dienen. Dies kann beispielsweise „auch ganz viel praktischen Naturschutz“ [int12, Pos. 14] umfassen. Ein anderes Beispiel sind Bildungsangebote, die von Jugendverbänden organisiert werden. Ein:e Expert:in berichtet von Veranstaltungen zur „Brandschutzerziehung“ [int12, Pos. 16], die in Kindertagesstätten angeboten werden.

Die Expert:innen sprechen insgesamt anerkennend über ehrenamtliches Engagement von jungen Menschen in Jugendverbänden, wie sich in der Aussage dieser befragten Person entnehmen lässt:

„Wenn ich allein mir das ganze Förderwesen anschau und welche, auf welche Anträge kleine Jugendverbände zu stellen haben und das wuppen 17-, 18-Jährige. Da kann ich nur meinen Hut vorziehen. Was das für eine enorme Leistung ist, ehrenamtlich solche Verbände weiter am Laufen zu halten.“ [int10, Pos. 34]

Es lassen sich keine nennenswerten Unterschiede zwischen den Standorten im Blick auf die Tätigkeiten im ehrenamtlichen Engagement erkennen. In den Expert:innen-Interviews wird jedoch deutlich, dass Ehrenamtliche in Jugendverbänden ohne hauptberufliches Personal andere Aufgaben übernehmen als diejenigen, die sich in Jugendverbänden mit hauptberuflichen Mitarbeitenden engagieren (vgl. 3.2.7). Die Expert:innen aus Jugendringen und Behörden nennen deutlich weniger Tätigkeiten als die Expert:innen aus Jugendverbänden und beschreiben diese in allgemeinerer Form. Die Expert:innen aus Jugendringen sprechen vor allem über administrative Aufgaben und benennen bei der Beteiligung an Veranstaltungen nur die organisatorischen Aufgaben, die damit einhergehen.

3.2.4 Jugendverbände als anerkannte freie Träger der Jugendhilfe

Die Expert:innen sprechen darüber, wie Jugendgruppen zu Jugendverbänden werden und sich auf den Weg machen, eine Anerkennung als freie Träger der Jugendhilfe nach § 75 SGB VIII zu erhalten. Damit verbunden ist die Festlegung einer strukturierten Organisationsform, z. B. durch eine Satzung. Mit Aussagen wie „eine verlässliche Form eingehen“ [int10, Pos. 80] oder „die sich dann versucht haben, eine Struktur zu geben, um effektiver arbeiten zu können“ [int05, Pos. 10] werden diese Prozesse in den Interviews beschrieben. So ergibt sich nach Einschätzung von befragten Expert:innen die Möglichkeit, dass junge Menschen für ihre eigenen Interessen und die Ziele ihres Zusammenschlusses eintreten können. Im Jugendverband finden sie eine dafür nutzbare Struktur. In den folgenden Sequenzen wird das beispielhaft nachvollziehbar:

- „Also denen war klar, was sie wollen. Die haben sich auch sehr straight auf den Weg gemacht und sind das strukturiert angegangen, also einen Verein gegründet und haben dann die Anerkennung beantragt.“ [int05, Pos. 10]
- „Also das ist der Schritt, wo sie festgestellt haben, dass sie aus dem, was sie jetzt gerade machen, etwas Verlässlicheres, Längerfristiges machen wollen. Wenn sie sehen, dass ihre Idee, so weit hält, dass sie Zulauf finden von weiteren jungen Menschen [...]. Also die hatten eine Idee, warum sie zusammen sein wollen und haben Ziele für politisch, für junge Menschen aktiv zu sein, deren Interessen zu formulieren.“ [int10, Pos. 80]

Ein weiterer Grund für die Erlangung der Anerkennung als Jugendverband und Träger der freien Jugendhilfe ist aus Sicht der Befragten die Möglichkeit, finanzielle Unterstützung zu erlangen. Es hänge vor allem damit zusammen, „dass das Verfahren, um eine finanzielle Unterstützung zu erhalten, einfacher ist, wenn man eine Anerkennung hat“ [int06, Pos. 14]. Neben der finanziellen Förderung werden auch die Durchführung von Juleica-Ausbildungen und die Beantragung von Verdienstausfallentschädigungen als „klare Ziele“ [int05, Pos. 10] benannt, welche durch diese Form der Verrechtlichung erreicht werden könnten:

„Auch mit klaren Zielen, also warum die, die Anerkennung wollen und brauchen. Weil sie eben sehen, dass ihre Mitarbeitenden, also zum einen die Juleica haben wollen und zum anderen Verdienstausfallentschädigung beantragen wollen, wenn sie Freizeiten machen, dass das einigermaßen finanziert wird.“ [int05, Pos. 10]

Neben der Anerkennung als freie Träger der Jugendhilfe werden weitere Anforderungen für eine finanzielle Förderung in den Interviews benannt. An einem

Forschungsstandort ist eine öffentliche Zuwendung nur möglich, wenn in einer Jugendgruppe Juleica-Inhaber:innen aktiv sind und die Jugendgruppe eine „Kinderschutzvereinbarung“ [int11, Pos. 47] unterschreibt. In einem Interview wird darüber gesprochen, dass Gruppen ihre Anerkennung verloren haben, weil sie nicht bereit waren, die Kinderschutzvereinbarung zu unterzeichnen:

„Es sind einige, die haben ihre Anerkennung [...] verloren bei uns, weil sie nicht bereit waren, eine Kinderschutzvereinbarung zu unterzeichnen. (...) So, also da gab es einen großen Umbruch. Dass dann doch einige gesagt haben ‚Nein, dann verzichten wir‘. Da kommen jetzt eben welche, die sagen: ‚Okay, jetzt ist es ja inzwischen eigentlich schon mehr Gesetz.‘“ [int06, Pos. 10].

Die Tatsache, dass einige Jugendverbände sich zu einem späteren Zeitpunkt doch dazu entschieden, die Vereinbarungen zum Kinderschutz zu unterzeichnen, könnte aus Sicht der befragten Person auf die Einsicht der Notwendigkeit dieser Vorgabe verweisen.

An einem anderen Standort werden Zielvereinbarungen zwischen Jugendverbänden und der zuständigen Behörde getroffen, in denen die Auseinandersetzung mit Themen wie „innerverbandlicher Demokratie“ [int02 Pos. 201] oder „Beteiligung“ [ebd.] vorausgesetzt werden.

Expert:innen beschreiben, dass es sich bei Jugendverbänden um Gruppen handle, die es meistens schon seit langer Zeit gäbe. Der Stamm an Jugendverbänden scheine seit Jahren der gleiche zu sein. Verbandsauflösungen seien genauso selten wie Neugründungen („Das heißt, es sind viele Jugendverbände sehr traditionell bereits tätig und es kommen wenige neue Jugendverbände oder Jugend im Sport neu dazu“ [int06, Pos. 10]). Wenn sich Verbände auflösen, seien es „eher kleine Verbände, die in der letzten Zeit inaktiv geworden sind oder eingegangen sind“ [int05, Pos. 8], wird geäußert. In einem anderen Interview wird erläutert, dass es „relativ viel lose organisierte Gruppen“ [ebd., Pos. 30] gäbe, die sich jedoch nicht als Jugendverband formieren und keine Anerkennung anstreben. In dem Interview werden die Anforderungen, die mit einer Anerkennung einhergehen, als mögliche Hürde für migrantische Jugendorganisation beschrieben:

„Ich habe so den Eindruck, dass sich die, sage ich mal, die Jugendverbände oder die Verbände, die aus der migrantischen Community herauskommen, haben das Prinzip der Selbstorganisation und sage ich mal, diese deutsche Vereinsmeierei, dass die sich da deutlich schwerer tun, also mit diesem Mindset. (...) Woran das auch immer liegen mag, vielleicht auch an der, weiß ich nicht, an zu hohen Erwartungsdruck oder zu hohen Strukturierungsgrad, alles, was dieses Vereinsgedöns angeht, das kann ich gar nicht so genau sagen.“ [ebd., Pos. 28]

Es zeigt sich ein Spannungsfeld zwischen dem Weg zur Anerkennung als Möglichkeit auf der einen und als Hürde auf der anderen Seite. An einem Forschungsstandort wurde eine „niedrigschwellige Struktur“ [int05, Pos. 28] eingerichtet, um den Prozess einer Anerkennung abseits der Behörde begleiten zu können:

„Und wir haben da ja auch in [ORT] noch mal die Besonderheit mit der [NAME], die ja extra eine Personalstelle hat für die Beratung von migrantischen Jugendgruppen, um den Übergang zu oder das Wachsen von Jugendgruppen zu Jugendverbänden strukturell zu unterstützen. Also die Stelle gibt es da seit vielen Jahren, [...]. Und das sind aber, sage ich mal, relativ wenig Jugendverbände jetzt rausgefallen [...]. Aber die haben da bisher jetzt keinen großen Impact gehabt.“ [int05, Pos. 30]

Diese Interviewsequenz zeigt, dass die bürokratische Hürde nicht als der alleinige Grund angesehen wird, weshalb Jugendgruppen den Anerkennungsprozess nicht auf sich nehmen. In einem anderen Interview wird angesprochen, dass nicht die Struktur eines Jugendverbandes gefördert werde, sondern die Angebote:

„Es wird eher tatsächlich das Angebot gefördert und mit der Verbandsstruktur an sich. Die Verbandsstruktur wird fast nur beim Jugendring und bei [JUGENDVERBAND] gefördert. Aber wenn ein Jugendverband eine Förderung haben will, dann wird das Angebot gefördert und nicht der Verband an sich.“ [int02, Pos. 195]

Weiter erläutert der:die Expert:in, dass diese Förderlogik dazu geführt habe, dass ein Jugendverband aus dem Jugendring ausgetreten sei, weil seine Tätigkeit nicht als Teil der Kinder- und Jugendhilfe angesehen wurde:

„Und jetzt müssen wir leider zum Jahresende einen größeren Austritt verkraften, das ist nämlich [JUGENDVERBAND], die bei uns austritt. Die haben/ waren unglücklich über die Förderstruktur im [ORT] nämlich. [...] [D]eswegen haben sie keinen Mehrwert mehr gesehen, im Jugendring vertreten zu sein, weil sie über die klassische Jugendhilfe bei uns zumindest nicht finanziert werden.“ [int02, Pos. 15]

Der Anerkennungsprozess wird trotz bürokratischen Aufwands von einigen Jugendverbänden auf sich genommen. Neben der Möglichkeit zu finanzieller Förderung bietet die Anerkennung als Jugendverband oder Träger der freien Jugendhilfe aus Sicht der Expert:innen einen strukturellen Rahmen für die Arbeit von Jugendverbänden und das in ihnen vorhandene ehrenamtliche Engagement junger Menschen.

Die Bedingungen zur Anerkennung und finanziellen Förderung zeigen sich an den drei Forschungsstandorten als nicht einheitlich. In Hamburg und im Kreis

Stormarn werden im Zusammenhang mit der Anerkennung als Jugendverband die Vorteile einer finanziellen Unterstützung sowie der Zugang zur Juleica-Ausbildung genannt. Diese Verknüpfung ist im Landkreis Zwickau nicht zu erkennen. Alle Interviewsequenzen dieser Subkategorie stammen von Expert:innen aus Jugendringen oder Behörden. Die Expert:innen aus Jugendringen legen in ihren Aussagen einen Fokus auf die Möglichkeiten zur finanziellen Förderung, die mit einer Anerkennung einhergehen. Die Befragten aus Behörden legen in ihren Interviews ihre Beobachtungen zu Veränderungen in Anerkennungsprozessen dar.

3.2.5 Demokratische Strukturen

Demokratische Strukturen sind ein wichtiges Moment der Arbeit in Jugendverbänden. Wie diese Strukturen aussehen und welche Beteiligungsmöglichkeiten für junge Menschen es konkret gibt, unterscheidet sich allerdings von Jugendverband zu Jugendverband mitunter stark. Das wird über die folgenden Sequenzen veranschaulicht:

- „[...] also so zum Beispiel die Landeskonferenz.“ [int04, Pos. 18]
- „[...] zum Beispiel Gremien und Delegiertenversammlungen.“ [int12, Pos. 16]
- „Auf vielen Ebenen.“ [int01, Pos. 22]
- „Da muss man, glaube ich, die einzelnen Verbände auch ein bisschen unterscheiden, ne?“ [int08, Pos. 15]

Ein:e Expert:in aus einer Behörde nimmt wahr, dass es vermehrt Veranstaltungen, Seminare und Fortbildungen zu Beteiligungsformen gäbe. Es wird gesehen, dass die demokratischen Strukturen sich vor allem in der praktischen Arbeit der Jugendverbände zeigen („Also die stellen sich da nicht hin und sagen, wir betreiben Demokratietarbeit, sondern das findet halt während der Arbeit statt“ [int08, Pos. 15]).

Aus Sicht der befragten Expert:innen passiert Mitbestimmung ehrenamtlich engagierter junger Menschen in Jugendverbänden in Strukturen wie Vollversammlungen oder Delegiertenkonferenzen. Dort würden Delegierte, die auf einer anderen verbandlichen Ebene die eigenen Interessen vertreten sowie „Führungskräfte“ [int01, Pos. 22] gewählt. Dort werde diskutiert und es würden Beschlüsse für den jeweiligen Jugendverband gefasst. Diese Versammlungen werden von der Ortsebene über die Landesebene bis hin zur Bundesebene beobachtet.

In zwei Interviews wird von Expert:innen hervorgehoben, dass bei Versammlungen „alle Mitglieder bis 27 [...] stimmberechtigt und alle anderen teilnahmeberechtigt seien, ein Rederecht haben“ [int13, Pos. 12] und „auch schon die Kleinsten mit eingeladen [werden]. Also jeder hat ein Stimmrecht“ [int01,

Pos. 22]. Die Strukturen seien so angelegt, dass auch bereits Kinder partizipieren können.

Neben den formalen Demokratiestrukturen findet Beteiligung in der Wahrnehmung der Expert:innen vor allem in der alltäglichen Jugendverbandsarbeit statt. Dies können „AGs“ sein, bei denen „bestimmte Teile des Verbandes mitzugestalten“ [int04, Pos. 18] sind oder Reflexions-, Austausch- oder Vernetzungstreffen, wie folgende Sequenz beispielhaft beschreibt:

„Wir haben eine Veranstaltung gemacht und holen uns dann Feedback von den Teilnehmern ein und sagen: ‚Hey, du warst letzte Woche dabei, wie war es, was hätte man besser machen können, was kannst du dir noch vorstellen für Aktionen, was würdest du dir wünschen.‘ Also das ist ein/ Also bei uns lebt die Demokratie durch die Kleinigkeiten, durch den Austausch miteinander.“ [int13, Pos. 12]

In einem anderen Interview wird beschrieben, wie durch eine Austauschrunde Lösungen bei Problemen gefunden wurden:

„Da sind die auch ein bisschen aufgeweckter und da war relativ viel, eine starke Lautstärke, sie waren unruhig und es hat dann am Ende einzelnen Jugendlichen auch und den Betreuern nicht mehr gefallen. Und da mussten wir irgendwo was machen und da haben wir auch zum Beispiel da kleine Runden gebildet und haben einfach darüber geredet. Was passt euch und was passt euch nicht in [JUGENDVERBAND]? Was ist störend, woran müssten wir arbeiten?‘ Und haben dann wie einen kleinen Regelplan aufgestellt, also unseren kleinen Fahrplan. Und ich muss wirklich sagen, ich hatte es am Anfang nicht vermutet, dass das Reden und das drüber reden was gefällt uns, und wir wollen ja auch gemeinsam Spaß haben und das hat wirklich ganz viel gebracht. Also es hat die Gruppe richtig zusammengefunden und es hat auch richtig Spaß wieder gemacht!“ [int14, Pos. 12]

Ein:e Expert:in beschreibt, dass die demokratischen Strukturen im Jugendverband in gewisser Abhängigkeit zum Erwachsenenverband stehen:

„[...] bei uns in der Ortsgruppe ist es so, dass es nicht überall in den Gliederungen [so ist], so dass wir als Jugend kein eigenständiger Verband sind, also keine eigene Kasse führen und [...] keinen eigenen Vorstand in der Gesamtheit bilden, sondern bei uns werden die Jugendvorsitzenden gewählt [...], also wer das führen soll, wer das leiten soll und dass diese Entscheidung der Jugendlichen wird von den Erwachsenen, also im Stammverband, quasi bestätigt. Also die haben da kein Vetorecht. Also wir haben schon ein Vetorecht und würden im Zweifel sagen: ‚Okay, das finden wir irgendwie komisch, oder da würden wir gerne jemanden haben.‘ Aber sie haben nicht die Entscheidung, also die entscheiden nicht, wer der Jugendvorsitzende ist oder nicht. Das entscheiden die Jugendlichen.“ [int13, Pos. 12]

Neben den demokratischen Strukturen und Beteiligungsmöglichkeiten innerhalb von Jugendverbänden wird über die Interessenvertretung junger Menschen in der Gesellschaft gesprochen und diese problematisiert:

„Wenn ich mich als junger Mensch mit 16 irgendwo für einsetze, ich sag mal ein Skateboard, Skateranlage oder Ähnliches, dann habe ich das Pech, aller Wahrscheinlichkeit, dass ich auf dieser Bahn nie fahren werde, sondern wenn ich Glück habe und der politische Druck ist lange genug, dann wird vielleicht mal meine Kinder da fahren können oder sowas. [...] Ansonsten ist es tatsächlich so, dass je jünger die Menschen sind, umso unattraktiver ist natürlich das politische Handlungsfeld. So weil Politik und die agierenden wirklichen Politiker zumindest auf der Ebene des Kreises ja in der Regel relativ alt sind. Es ist auch nicht richtig zu erkennen, wofür eigentlich ein [ORT] wirklich zuständig ist. Was sind denn eigentlich seine Aufgaben?“ [int11, Pos. 25]

Weiter wird in einem Interview betont, dass es sich bei politischen Beteiligungen um lange Prozesse handle, die einen zeitlichen Horizont hätten, der länger sei, als „sich ein ehrenamtlicher Vorstand im Jugendverband engagiert oder Gedanken macht“ [int05, Pos. 72]. Eine andere Person äußert, dass es „halt schon wichtig [ist], dass Jugendliche auch in die Gemeinwesenarbeit mit einbezogen werden, um die einfach vorzubereiten und zu stärken“ [int03, Pos. 30]. Junge Menschen würden sich in Jugendverbänden organisieren wollen und ihre Ideen umsetzen, wo sie leben und wohnen [int11, Pos. 37]. Die langen Prozesse und die Abstraktheit erschweren die Interessenvertretung und politische Beteiligung von jungen Menschen, da die Auswirkungen nur langfristig spürbar und nicht an der alltäglichen Lebensrealität der jungen Menschen anknüpfen würden. Die Grenzen der Interessenvertretung zeige sich in der manchmal bewussten Zurückhaltung von Jugendverbänden gegenüber gesellschaftspolitischen Themen:

„Also Jugendverbände sind, glaube ich, sehr zurückhaltend und versuchen [...] nach wie vor nicht parteipolitisch zu agieren. Also die werteorientierte Jugendarbeit hat sowieso gelitten, glaube ich, im Sinne von also gerade so die sich um politische Inhalte kümmert. Da gibt es immer weniger und die großen Spitzenjugendverbände eben wie Sportjugend und Jugendfeuerwehr versuchen sich ja möglichst politisch neutral zu verhalten. Das ist ja bei der [VERBAND] insbesondere sehr eindeutig so, dass sie sich auch so verstehen, dass sie möglichst fast apolitisch sind, was manchmal auch ärgerlich ist.“ [int11, Pos. 23]

Eine andere Herausforderung zeigt sich in der folgenden kritischen Aussage über die Umsetzung von Demokratie und Interessenvertretung in Jugendverbänden:

„Aber das Bewusstsein, dass auch zu thematisieren, mal oder da mit den Jugendlichen gemeinsam drauf zu gucken und den Unterschied auch zu benennen, damit sich dieses

LERNEN von Demokratie also ins Bewusstsein kommt, das kann ich wie gesagt schwer einschätzen, ob das immer so bewusst läuft, so umgesetzt wird.“ [int06, Pos. 18]

Welche Bedeutung demokratische Strukturen für Jugendliche in Jugendverbänden aus Sicht der befragten Expert:innen haben, lässt sich aus den geführten Interviews nicht eindeutig herausarbeiten. Einzelne Aussagen könnten so interpretiert werden, dass sie insbesondere auch als eine pflichtbewusste Umsetzung der eigenen Strukturen gedeutet werde:

- „Also auf diesem Jugendtag werden dann die Jugendvorsitzenden und die Gremien besetzt, die wir auch innerverbandlich irgendwie besetzen müssen.“ [int13, Pos. 12]
- „Sagen wir mal so, also es gehört irgendwo ein Stück dazu, dass ja eine Jugendgruppe, ein Jugendsprecher, ich sag mal, haben soll. Sie kennen es aus der Schule und, wir vermitteln, oder wir möchten gerne, dass wir einen Jugendsprecher auch haben. Und, ja, manchmal ist es so, dass sich da nicht so viele trauen, aber irgendwie ist da meistens der ein oder andere dabei, der das machen möchte.“ [int14, Pos. 32]

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich die demokratischen Strukturen in Jugendverbänden in den Darstellungen der befragten Expert:innen zuallererst in formalen Strukturen (Gremien, Konferenzen, etc.) und in der praktischen Arbeit mit Formaten und Angeboten zeigen, in denen die Aktiven in Jugendverbänden gemeinsam Dinge aushandeln. Es zeigen sich keine größeren Unterschiede zwischen den Standorten. Im Kreis Stormarn wird etwas häufiger als an den beiden anderen Standorten über demokratische Strukturen gesprochen. Die Darstellung der demokratischen Strukturen der Expert:innen aus Jugendverbänden ist deutlich konkreter als die der Befragten aus Behörden und Jugendringen. Die erstgenannten Expert:innen nehmen die Unterscheidung zwischen formalen Strukturen und der praktischen Arbeit vor. Darüber hinaus heben die Interviewten aus Jugendringen und Behörden die Herausforderung der Langwierigkeit der Prozesse hervor.

3.2.6 Gewinnung von Teilnehmenden

Die Expert:innen sind danach gefragt worden, wie aus ihrer Sicht Jugendverbände neue Teilnehmende für ihre Aktivitäten gewinnen können, da aus der Gruppe der Teilnehmenden häufig Ehrenamtliche gewonnen werden können (Düx 2010, S. 2; Rauschenbach et al. 2010, S. 146). Insofern sind die Antworten im Kontext des Forschungsziels von Interesse.

Die Gewinnung von Teilnehmenden erfolgt aus Sicht der Befragten überwiegend durch die Kooperation mit anderen Einrichtungen oder Institutionen, die von

Kindern und Jugendlichen besucht werden. Dazu gehören andere Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendarbeit, Kooperationen mit Schulen oder Kindertagesstätten.

Die Gewinnung von Teilnehmenden für Jugendverbandsaktiven geschieht in der nachfolgenden Interviewpassage durch die Zusammenarbeit mit einem Angebot Offener Kinder- und Jugendarbeit. Dort könnten Kinder und Jugendliche von den hauptberuflichen Fachkräften der Einrichtung über Freizeiten und Maßnahmen des Jugendverbandes informiert und zu einer Teilnahme motiviert werden:

„Und wir haben auch einen Trägerverein, den [NAME], die halt so viel [mobile Arbeit] machen und dadurch bleiben auch manchmal oder häufig Kinder und Jugendliche werden darüber sozusagen an uns vermittelt oder es wird denen gesagt ‚Hey, guckt doch mal, das ist ein cooles Angebot‘ und dann kommen darüber häufig auch Kinder und Jugendliche zu uns.“ [int04, Pos. 32]

Eine andere Person berichtet, dass der Zugang über Angebote der Erwachsenenstruktur wie „offene Jugendtreffs“ und „Runden, die sich regelmäßig verabreden“ [int07, Pos. 18] erfolge:

„Also wir versuchen schon unsere Freizeiten zu bewerben, auch über [...] Klientel [des Erwachsenenverbandes], [...] zum Beispiel, die Angebote, die in den Gemeinden stattfinden, [...], die sind meines Wissens auch immer offen für alle Menschen.“ [1]

Die beschriebenen Angebote und der Jugendverband sind Bestandteil kirchlicher Strukturen. Dennoch würden auf den Freizeiten auch viele Jugendliche erreicht, die keinen Bezug zur Kirche haben:

„Also da ist es tatsächlich so, dass der Kreis derer, würde ich sagen, die regelmäßig Kontakt zur Kirche haben, ist relativ gering, also zur [KONFESSION] Kirche auch. Und stattdessen, sind da einfach auch viele junge Menschen aus atheistischen Familien, aus muslimischen Familien, aus [ANDERE KONFESSION] Familien.“ [2]

Der zweite, häufig genannte Aspekt der Gewinnung von Teilnehmenden ist die Kooperation mit Schulen. Kooperationen gestalten sich dabei unterschiedlich. Es werden projektbasierte Angebote wie Nachmittagsangebote von Ganztagsschulen genannt:

„Also was ja ganz cool ist, ist, dass wir vom [ERWACHSENENVERBAND] schulische [BILDUNG] auch haben und da weiß ich, dass es auch in manchen Schulen dann auch ehrenamtlich wieder geleitet Nachmittagsangebote gibt.“ [int12, Pos. 108]

Ein anderes, projektbasiertes Format ist die Gestaltung einer Projektwoche:

„Wir hatten da vor den Sommerferien [...], eine Projektwoche bei uns an der Schule. Und da habe ich halt oft mit einem Kumpel damals zusammen noch Projekte angeboten zum Thema was gibt es so eigentlich alles in diesem [Themenbereich des Jugendverbandes], was man so machen kann und auch was man leicht machen kann. [...] die haben sich dann quasi über die Woche hin selber eine Geschichte erarbeitet und bespielt und bereist [...] und dann quasi so [die Kinder] ein neues Hobby kennengelernt.“ [int15, Pos. 65]

Die Person sagt im gleichen Absatz, dass „während meiner Schulzeit öfter mal Veranstaltungen für die Schule gemacht“ [ebd.] worden seien. Die Projektwoche kam durch den persönlichen Kontakt eines Schülers der Schule zustande, der in dem Jugendverband aktiv war.

Ein:e Expert:in berichtet von einer regelmäßigen und strukturierten Zusammenarbeit mit Schulen:

„Wir halten zwei [MUSIKKLASSEN] in einem nicht weit entfernt liegenden [SCHULE]. Dort halten wir zwei [MUSIKKLASSEN] mit jeweils 20, 25 Kindern. Da können wir natürlich jedes Jahr neue dazu und die wechseln dann nach der sechsten Klasse in das Jugendorchester. Und dann müssen natürlich schon mit Beginn der fünften Klasse, wenn sie sich für dieses Musikinstrument entscheiden, dem Verein beitreten und sind dann Vereinsmitglied.“ [int09, Pos. 38]

Zwei Expert:innen beschreiben, dass sie in der Konzeption von Kooperationsangeboten darauf achten, dass die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen im Anschluss das passende Alter für den Übergang in die Angebote der Jugendverbände haben.

Wie wichtig die Vernetzung mit anderen Aufenthaltsorten von jungen Menschen für die Gewinnung von Teilnehmenden eingestuft wird, wird in der folgenden Interviewsequenz über die Bedeutung von Beziehungsarbeit erläutert:

„Hier hat es viel mit Beziehungsarbeit, mit dem Verknüpfen von einzelnen Sachen/ zum Beispiel, wenn wir in der Vorschule schon töpfern, kennen uns die Kinder, dann gehen die in die Grundschule, da haben wir die Ganztagsangebote, da kennen uns die Kinder, also wir begleiten quasi die Kinder ab Vorschule und so ist es dann, dass die dann auch in [ORT DES TREFFENS] kommen, wenn die das gewisse Alter erreicht haben. Beziehungsweise auch über die Projektwochen, über die Ferienfreizeiten, über die Ferienspiele haben wir halt ganz viele verschiedene Kinder, die zu uns kommen.“ [int03, Pos. 4]

Vereinzelt wird von der Gewinnung von neuen Teilnehmenden durch Flyer oder öffentliche Werbung berichtet, wie in diesen Sequenzen:

- „[...] also wir machen da natürlich ab und zu mal Werbung mit Flyern an verschiedenen Schulen.“ [int15, Pos. 65]
- „[...] werben wir häufig auch öffentlich, also dass einfach/ Oder gehen flyern und sagen ‚Hey, wir machen hier ein Zeltlager, wollt ihr da mitkommen?‘“ [int04, Pos. 32]

Ein:e Expert:in berichtet, dass „auch in verschiedenen Kindermagazinen schon Werbung mit/ für uns gemacht [wurde], wo wir dann quasi unser Hobby so ein bisschen vorgestellt haben“ [int15, Pos. 85].

Zusammengefasst wird die Gewinnung von Teilnehmenden mit Kooperationen mit Angeboten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sowie Schulen in Zusammenhang gebracht. Die dort entstehenden Beziehungen sind ein wichtiger Schlüssel für den Zugang junger Menschen zur Jugendverbandsarbeit.

Kooperationen mit Schulen werden im Landkreis Zwickau und im Kreis Stormarn häufiger als Zugang zu neuen Teilnehmenden genannt als in Hamburg. Hamburg ist der einzige Standort, an dem die Zusammenarbeit mit Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit als Möglichkeit zur Gewinnung von Teilnehmenden ausgeführt wird. Alle Aussagen dieser Subkategorie wurden von Expert:innen aus Jugendverbänden getätigt.

3.2.7 Hauptberufliche Fachkräfte

Von neun Jugendverbänden, aus denen Expert:innen interviewt worden sind, haben vier eigenes hauptberufliches Personal. Die Rolle von Hauptberuflichen in Jugendverbänden wird von den Befragten in erster Linie als Sicherstellung der strukturellen Rahmenbedingungen definiert. Dies zeigt sich an genutzten Begriffen, wie „soziale Infrastruktur“ [int11, Pos. 41], „Grundstruktur“ [ebd.] oder „Überbau“ [ebd.]. Hauptberufliche werden als Unterstützer:innen für Ehrenamtliche gesehen. Sie schaffen mit den von ihnen ausgeführten Aufgaben Strukturen, in denen ein ehrenamtliches Engagement junger Menschen gelingen kann. Expert:innen schildern dies beispielsweise folgendermaßen:

- „Die [Jugendverbände] mit hauptamtlichen Strukturen, was ja auch notwendig ist, um größere Läden am Laufen zu halten/ Da gibt es durchaus so eine Aufspaltung. Formalitas werden durch das Hauptamt geregelt. Ehrenamtliche machen den Rest und die Arbeit.“ [int10, Pos. 34]
- „Und die Struktur geben, in dem das Ehrenamt gut ausgeführt werden kann.“ [int04, Pos. 60]

- „Na, Hauptberufliche sind halt die Macher, die Koordinatoren. Die haben die gesamte verbandliche Arbeit, mit den einzelnen, sag ich mal offenen Arbeiten, mit den Projekten, usw. im Blick.“ [int08, Pos. 33]

Die Aussagen verdeutlichen, dass die jugendverbandliche Arbeit aus Sicht der Befragten im Zusammenspiel von Ehrenamtlichen und Hauptberuflichen besteht: „Ehrenamt funktioniert nicht ohne Hauptamt und Hauptamt funktioniert selten ohne Ehrenamt“ [int02, Pos. 56].

Zwei Expert:innen benennen als Tätigkeitsfeld Hauptberuflicher die Mitwirkung und Mitverantwortung bei der Durchführung von Maßnahmen [int04, Pos. 6] sowie die Begleitung Ehrenamtlicher und die Unterstützung beim Auf- und Abbau bei Freizeiten [int07, Pos. 54].

Des Weiteren sprechen die Expert:innen über die fachliche Unterstützung, welche Hauptberufliche den Ehrenamtlichen bieten, beispielsweise bei Verwaltungstätigkeiten. In der anschließenden Interviewpassage wird die Notwendigkeit dafür thematisiert:

„Also, ich denke, dass die Jugendlichen, die bereit sind, ein Ehrenamt zu übernehmen, schon fachliche Anleitung benötigen zunächst. Aber auch, die haben vielleicht den Blick nicht ganz so wie eine Fachperson. Und auch nicht das Hintergrundwissen, die Ausbildung dazu. Und da ist es aus meiner Sicht wichtig, dass die da nicht allein gelassen werden, die Ehrenamtlichen.“ [int08, Pos. 35]

Hauptberuflichen wird damit die Zuständigkeit zugewiesen, die Strukturen der Jugendverbände zu erhalten. Sie übernehmen eine „Schnittstellen[-Funktion]“ [int07, Pos. 2] zwischen ehrenamtlichen Jugendgruppenleiter:innen und Gremien sowie in den Strukturen, wie zum Beispiel „Netzwerke[n]“ [ebd.], „Erwachsenenorganisation[en]“ [ebd.] oder dem „Vorstand“ [ebd.].

Im Vordergrund steht in den Interviews die Unterstützung bei Finanzangelegenheiten, bei Anträgen, Versicherungen sowie rechtlichen und juristischen Fragen. In welcher Form die Unterstützung in der Praxis geleistet wird, lässt sich mittels der Expert:innen-Interviews nur begrenzt darstellen. Einerseits haben nicht alle Jugendverbände hauptberufliche Fachkräfte, daher erledigen viele Ehrenamtliche die anfallenden Aufgaben selbstständig. Andererseits bleibt unklar, welche weiteren Verantwortlichkeiten hauptberufliche Fachkräfte über die Unterstützung der Ehrenamtlichen hinaus übernehmen. In der folgenden Interviewsequenz beschreibt ein:e Expert:in, was Grenzen der Verantwortungsübernahme durch Ehrenamtliche in Jugendverbänden aus der eigenen Perspektive sind:

„Also ganz viel drum herum. Fast alles Juristische, Rechtliche, Finanzielle liegt da immer beim Hauptamtlichen, seltenst beim Ehrenamtlichen, weil das einfach gar nicht

leisten kann, da einfach gar nicht das Fachwissen besitzt. Wie fülle ich jetzt einen Antrag aus? Und Förderantrag beim [ORT] ist ja eine Kunst für sich, den ordnungsgemäß einzureichen.“ [int02, Pos. 58]

Im selben Interview wird beschrieben, wie Jugendverbände ohne eigene hauptberufliche Fachkräfte unterstützt werden.

„Ganz häufig. Also gerade, weil ich das gesagt habe mit Anträgen und Versicherungen und Rechts-/ andere Rechtskreise zu beachten. Das übernimmt dann teilweise [...] tatsächlich die Kommune. Die haben dann meist ein Interesse daran, dass es ein Angebot für die Jugendlichen gibt und da wird meist irgendeine Sachbearbeiterin abgestellt, die mal immer drüber schaut, über die ganzen Dinger.“ [ebd., Pos. 62]

In den Interviews als Expert:innen befragte Hauptberufliche aus den Jugendverbänden beschreiben sich selbst und ihre Funktion wie folgt:

- „Also vor allem die Ehrenamtlichen zu entlasten, also so Aufgaben zu machen, die zum Beispiel zu so Geschäftszeiten oder so für Ehrenamtliche schwierig umzusetzen sind, dass ich die halt während der Bürozeit mache.“ [int04, Pos. 6]
- „Eine helfende Funktion.“ [int10, Pos. 70]
- „Ich glaube, im Ideal sollten wir vor allem auch beratend sein, also dass die Ehrenamtlichen sich eben nicht verbrennen/ [...] Dass wir aber eben auch Dinge, die für so ein Ehrenamt nicht so spaßig sind, wegarbeiten, damit die Motivation fürs Ehrenamt bleibt.“ [int04, Pos. 60]
- „Genau dann ist es so, dass ich ganz eng die Vorstandsarbeit [...] begleite. Das kann man sich so vorstellen, dass ich mit den jungen Menschen im Vorstand die Sitzungen vor- und nachbereite. [...] Und ich schaue auch immer so ein bisschen, ja, wie man bestimmte Sachen methodisch aufbereiten kann, was die vielleicht noch für Unterstützung brauchen, um sich bestimmten Themen nähern zu können.“ [int07, Pos. 2]

Als übergeordnete Tätigkeit von hauptberuflichen Fachkräften wird explizit die Qualifikation von Ehrenamtlichen benannt. Hauptberufliche werden als zuständig für die „Fortbildung für ehrenamtliche Kräfte“ [int06, Pos. 32] und für „Bildungsveranstaltungen für Ehrenamtliche“ [int05, Pos. 36] angesehen. Eine Expert:in berichtet von ihrer Rolle innerhalb der Juleica-Ausbildung:

„Dann bin ich die Schnittstelle unserer beiden [REGIONALEN STRUKTUREN]. Die machen für uns die Juleica-Schulungen. Das mache ich also nicht. Das ist ja gar nicht so üblich, dass die Bildungsreferentin da nicht praktisch mit eingebunden ist. Ich bin da insofern mit eingebunden, als dass ich sozusagen mit denen mich regelmäßig

zusammensetze, um, ja, über Bildungsinhalte zu sprechen, um sozusagen die großen Linien bei den Juleica-Schulungen irgendwie zu besprechen, um die Entwicklungen zu kennen. Und hin und wieder besuche ich diese Schulungen auch schwerpunktmäßig zum Thema Partizipation, zum Beispiel. Da komme ich manchmal dazu und bringe auch eigene Inhalte mit.“ [int07, Pos. 2]

Eine andere Aussage konkretisiert, wie die Qualifikation von Ehrenamtlichen über die Juleica-Ausbildung hinaus aussehen kann:

„Die Bildungsreferenten haben ja noch mal die konkreteren Aufgaben quasi genau zu gucken, welche Themen sind denn in welchem Jugendverband gerade dran, wo brauchen Ehrenamtliche Unterstützung und Fortbildungsqualifizierungsbedarfe und sicherlich auch mindestens bei einem Teil von den Bildungsreferenten, wie können wir die Vorstände und den Vorstand denn so unterstützen, dass die ihren Aufgaben und Tätigkeiten, die sie als Vorstand haben, denn tatsächlich auch nachkommen können.“ [int05, Pos. 38]

Die Zuständigkeiten von hauptberuflichen Fachkräften in Jugendringen und Behörden unterscheiden sich in den Darstellungen der Befragten von denen in Jugendverbänden. Hauptberufliche aus Jugendringen und Behörden leisten demnach vor allem Hilfe, wenn sie explizit danach gefragt werden:

- „Und wenn Jugendverbände mit diesem Thema an die Behörde herantreten, wird einfach nach Wegen gesucht, wie der bestmögliche Weg sein kann zur Unterstützung.“ [int08, Pos. 107]
- „Ja unmittelbar, also in dem Moment, wo eine [JUGENDGRUPPE] auf uns zukommt und sagt sie haben einen Beratungsbedarf, der so vielschichtig sein kann, wie die Welt vielschichtig ist, so werden wir uns dann auch dem annehmen und helfen, nach einer Lösung zu suchen zu dem Anliegen.“ [int11, Pos. 9]

Weiterhin beraten die hauptberuflichen Fachkräfte aus Behörden und Jugendringen aus Sicht der Expert:innen, um „Präventionskonzepte in ihren eigenen Verbänden zu realisieren“ [int10, Pos. 70]. Sie würden Ehrenamtliche dazu befähigen, die Konzepte selbstständig schreiben zu können. Eine andere Person sagt dazu, dass eher die Vorstände dahingehend beraten werden, „wie sie die Jugendverbände weiterentwickeln können oder welche finanziellen Fördermöglichkeiten es darüber hinaus gibt“ [int05, Pos. 38]. Die Förderanträge müssten jedoch vom Jugendverband bzw. den Ehrenamtlichen selbst gestellt werden. Es gehe dabei um die Unterstützung und Befähigung zur eigenen Umsetzung und nicht um die Übernahme einer Aufgabe.

Eine andere Form der Unterstützung von Hauptberuflichen aus Jugendringen und Behörden ist das Angebot von Beratungsgesprächen für Ehrenamtliche,

in denen Sachverhalte und Schwierigkeiten aufgezeigt werden können. In einer Interviewsequenz werden dafür folgende Worte gewählt:

„Da fehlt es oft an (...) Ideen oder an Reflexionsräumen oder Reflexionsmöglichkeiten. Und das ist was, was wir versuchen zu geben an der Stelle, im Gespräch dann zu sagen: ‚Naja, wo ist das Problem, wie könnte man es lösen?‘“ [int05, Pos. 62]

Die politische Interessenvertretung von Jugendverbänden ist eine weitere Aufgabe, die den Expert:innen nach bei den Jugendringen liegt. Im Wortlaut einer:m Expert:in „wirkt“ der Jugendring in die „politischen Gremien“ [int11, Pos. 21] hinein. In einem anderen Interview wird betont, dass Hauptberufliche die „Vertretung gegenüber der Politik“ [int06, Pos. 34] nicht ohne die Beteiligung von Ehrenamtlichen übernehmen.

„Und die Hauptamtlichen vom [JUGENDRING] sind eben auch die Vertretung der Jugendverbände gegenüber der Politik vom Kreis, um überhaupt, dass überhaupt Haushaltsmittel bereitgestellt werden für die Förderung. [...] Tatsächlich ist es so, dass der Kreisjugendring nicht die Hauptamtlichen, also außer der Geschäftsführer, aber sonst die anderen Hauptamtlichen sind nicht vertreten im Jugendhilfeausschuss, sondern das sind auch Vorstandsmitglieder [...].“ [int06, Pos. 34]

Eine hauptberufliche Person aus einem Jugendring beschreibt die Teilnahme am Jugendhilfeausschuss als „wichtigstes Feld“ [int02, Pos. 23] der eigenen Arbeit („In den Jugendhilfeausschuss werden ja immer in der Jugendhilfe erfahrene Personen als stimmberechtigte Mitglied reingewählt auf Vorschlag der Jugendverbände“ [ebd.]).

Darüber hinaus gibt es Zuständigkeiten, die nur vereinzelt genannt werden. Bei den Aufgaben von Hauptberuflichen aus Jugendringen gehört dazu die allgemeine Situation von Jugendverbänden und jungen Menschen in den Blick zu nehmen. Im folgenden Zitat wird außerdem die Relevanz von Medienarbeit aufgezeigt:

„Aus der Geschichte des Jugendrings des [ORT] ist es so, dass wir uns immer schon im Bereich der kulturellen Jugendbildung für Medienarbeit engagiert haben, weil wir glauben, dass neue Medien, kann man junge Menschen mit ansprechen, kann sie begeistern und kann sie stärken und sie in ihrer Entwicklung voranbringen.“ [int11, Pos. 41]

Weiterhin wird erwähnt, dass Hauptberufliche eine hohe Bindungskraft für Ehrenamtliche darstellen. Abbrüche im ehrenamtlichen Engagement werden mit personellen Wechslen in hauptberuflichen Stellen verknüpft. Auch wird angenommen, dass die Mitarbeitenden wesentlich die Themen mitprägen, mit denen sich junge Menschen in Jugendverbänden beschäftigen:

- „Und da ist es so, dass einfach die ehrenamtlichen Teams über Corona geschrumpft sind. Das hat auch zusätzlich noch mit anderen Entwicklungen zu tun. Es gab sozusagen diesen personellen Umbruch auf meiner Stelle, der da auch zu einem Abriss geführt hat mit.“ [int07, Pos. 44]
- „Meistens. Ja, meistens, weil das Personal das lebt. Meistens, weil dann halt zum Beispiel queere Personen als sozialpädagogisches Personal dort sind. Und die haben das Thema dann ja zusammen, aber mit Kindern und Jugendlichen natürlich vorangetrieben.“ [int02, Pos. 141]

Zusammengefasst sind die von den Expert:innen pointierten Aufgaben der hauptberuflichen Fachkräfte die Unterstützung, Beratung und Begleitung der Ehrenamtlichen sowie die Sicherstellung der strukturellen und damit auch finanziellen Rahmenbedingungen von Jugendverbänden. Es ist anzumerken, dass die Stellen meistens auf Landesebene angesiedelt sind. Die Expert:innen berichten, dass ihre Jugendverbände zwar über hauptberufliche Fachkräfte auf Landesebene verfügen, jedoch nicht über entsprechende Stellen vor Ort.

Es lassen sich keine nennenswerten Unterschiede zwischen den Standorten feststellen. Die Expert:innen aus Jugendverbänden benennen deutlich mehr Tätigkeiten und Aufgaben im ehrenamtlichen Engagement als die Expert:innen aus den Jugendringen und Behörden. Letztere konnten teilweise keine Aussagen zur Rolle von hauptberuflichen Fachkräften mit Blick auf ehrenamtlich Engagierte treffen. Wenige Befragte aus Jugendverbänden und keine der ehrenamtlichen Expert:innen aus Jugendverbänden äußern sich zu diesem Themenbereich.

3.2.8 Zusammenfassung

In den Expert:innen-Interviews wird die aktuelle Situation von Jugendverbänden anhand unterschiedlicher Themen beschrieben, die den Befragten für das Verständnis des ehrenamtlichen Engagements junger Menschen in Jugendverbänden wichtig erscheinen. Obwohl es unter den Expert:innen kein einheitliches Verständnis dazu gibt, was „Jugendverbände“ ausmacht und wer genau als „Ehrenamtliche:r“ gilt, zeigen die Sequenzen in der Kategorie „Status quo in Jugendverbänden“ unter welchen Rahmenbedingungen das ehrenamtliche Engagement junger Menschen aktuell stattzufinden scheint. Ehrenamtlich Engagierte übernehmen demnach einerseits organisatorische und pädagogische Aufgaben, die im Rahmen von Veranstaltungen und Aktivitäten der Jugendverbände anfallen, andererseits administrative Aufgaben und Gremientätigkeiten. Die befragten Expert:innen verwenden den Begriff „Ehrenamtliche“ zumindest einheitlich für junge Menschen, die unbezahlt Aufgaben in Jugendverbänden übernehmen. Zwar handelt es sich dabei um unterschiedliche Tätigkeiten, jedoch ist ein zentrales Merkmal stets das unbezahlte Engagement.

Die Anerkennung eines Jugendverbands als freier Träger der Jugendhilfe und die Unterstützung durch hauptberufliche Fachkräfte schaffen aus Sicht der Expert:innen einen strukturellen Rahmen, der ehrenamtliches Engagement in Jugendverbänden gezielt ermöglicht. Hauptberufliche Fachkräfte unterstützen, beraten und begleiten junge Menschen in ihrem Engagement. Eine Arbeit von Jugendverbänden ohne hauptberufliche Mitarbeitende wird als herausfordernd angesehen. (Junge) Ehrenamtliche müssten dann die Gesamtverantwortung für den Jugendverband tragen und Probleme eigenständig lösen (z. B. mit Blick auf Finanzen, rechtliche Fragen oder Anträge). Eine Unterstützung dafür aus Behörden oder Jugendringen wird meistens nur auf besondere Anfrage in Einzelfällen gesehen.

Demokratische Strukturen und Beteiligungsmöglichkeiten (Versammlungen, Konferenzen, Gremien, Arbeitsgemeinschaften, etc.) sind an allen Standorten als zentraler Bestandteil der Jugendverbandsarbeit anerkannt. Kinder und Jugendliche werden nach Einschätzung der Expert:innen nicht nur in den demokratischen Strukturen der Jugendverbände, sondern insbesondere auch in der praktischen Arbeit in den Gruppen, Projekten und Angeboten an der Gestaltung ihrer Jugendverbände beteiligt. Die Beteiligungs- und Entscheidungsmöglichkeiten junger Menschen in Jugendverbänden werden im Umfang als unterschiedlich beschrieben.

Durch die verschiedenen finanziellen sowie rechtlichen Rahmenbedingungen für Jugendverbände an den drei Forschungsstandorten, ist ein standortspezifischer Vergleich wenig sinnvoll.

Gemäß § 12 Absatz 2 SGB VIII ist die Förderung von Selbstorganisation, Verantwortungsübernahme und Interessenvertretung ein zentrales Ziel für Jugendverbände. In den Expert:innen-Interviews zeigen sich unterschiedliche (angenommene) Ansätze zur Umsetzung dieser Ziele. Dabei wird deutlich, dass die Ausprägung der Selbstorganisation oft in Zusammenhang mit der Präsenz von hauptberuflichen Fachkräften steht.

Offen bleibt aufgrund der sehr unterschiedlichen Aussagen der Expert:innen, welche Rolle der Begriff „Ehrenamtliche“ in der Jugendverbändelandschaft insgesamt einnimmt und was und wer sich jeweils mit diesem Begriff bei der Nutzung verbindet.

3.3 Herausforderungen junger Ehrenamtlicher in Jugendverbänden

3.3.1 Einführung

An unterschiedlichen Stellen in den Interviews werden von den Expert:innen Schwierigkeiten und Herausforderungen thematisiert, die für ehrenamtlich engagierte junge Menschen gesehen werden. Die Kategorie „Herausforderungen von ehrenamtlich engagierten jungen Menschen“ beinhaltet fünf Subkategorien

(Tabelle 5). Sie umfassen Aussagen, in denen Herausforderungen thematisiert werden, die direkte und unmittelbare Auswirkungen auf das Engagement von jungen Menschen haben.

Tabelle 5: Kategoriensystem Subkategorien: Herausforderungen von ehrenamtlich engagierten jungen Menschen

<i>Subkategorie</i>	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	<i>Anzahl</i>
Psychische Belastungen	Umfasst Aussagen über den Zustand der psychischen Gesundheit von jungen Menschen und dessen Auswirkung auf ihr Engagement.	11
Verbindlichkeit und Verantwortung	Stellt Sequenzen zusammen, in denen eine Diskrepanz zwischen der Struktur von Jugendverbänden (Langfristigkeit, Verbindlichkeit) und der Motivation und Realität von jungen Menschen (spontan, punktuell) aufgezeigt wird.	8
Zeitressourcen	Umfasst alle Aussagen, in denen mangelnde freie Zeit und unflexible Zeitfenster von jungen Menschen als Herausforderung thematisiert werden.	24
Pädagogische Herausforderungen	Umfasst verschiedene Bereiche der Jugendverbandsarbeit, in denen ehrenamtliche junge Menschen in ihrer Arbeit herausfordernden und neuen Situationen begegnen.	31
Mobilität	Umfasst Aussagen über die Erreichbarkeit der Angebote in Jugendverbänden sowie die selbstständige Mobilität von jungen Menschen.	6

3.3.2 Psychische Belastungen

Die Aussagen dieser Subkategorie beziehen sich einerseits generell auf junge Menschen und ihre psychischen Belastungen und beschreiben andererseits konkret deren Auswirkungen auf ihr ehrenamtliches Engagement. Es werden in den Interviews zwei Hauptursachen für psychische Belastungen bei jungen Menschen genannt. Zum einen wird der Einfluss gesellschaftlicher Verhältnisse und Krisen auf die psychische Verfassung junger Menschen beschrieben. Zum anderen wird die Corona-Pandemie als Auslöser und Verstärker psychischer Probleme identifiziert.

Die folgende Sequenz verdeutlicht, wie aus Sicht von Expert:innen Krisen junge Menschen belasten:

„So, ich glaube, dass, also, der Einfluss liegt darin, dass, glaube ich, die allgemeine Belastungssituation von außen, also die Belastung durch das, was wir im Moment gerade an Krisen auf einen einstürmen, so also Kriege, Klimawandel, Corona und Ähnliches, dass diese Belastungen führen auch dazu, dass natürlich Menschen erschöpfter sind.“
[int11, Pos. 67]

Diese „allgemeine Belastungssituation“ nimmt ein:e Expert:in auch bei Ehrenamtlichen wahr:

„Also ist so insgesamt finde ich, (...) also ja, diese multiplen Krisen, die wir in der Gesellschaft haben, die schlagen natürlich auch bei den Jugendverbänden durch, so das merkt man schon. Ich finde, so insgesamt, die Gemütslage bei Vorständen ist ein bisschen bedrückter.“ [int05, Pos. 8]

Die Kontaktbeschränkungen während der Corona-Pandemie hätten bestehende Probleme teilweise verschärft, wird in Interviews betont. Expert:innen setzen die psychischen Belastungen in einen zeitlichen Kontext und stellen Veränderungen fest:

- „Hm. (...) Ja, also ich würde, glaube ich, dieser allgemeinen Tendenz, dass Jugendliche heute psychisch stärker belastet sind, wie vor zehn Jahren, dem würde ich, glaube ich, im Endeffekt tatsächlich auch zustimmen. Also das, was ich aus den Gesprächen mitnehme, dass es, ja, da mehr Probleme gesehen werden.“ [int05, Pos. 8]
- „Jetzt beispielsweise aus der Landesleitung, haben wir dieses Jahr zwei Leute aus der Landesleitungsarbeit freistellen müssen, weil sie in psychiatrischen Kliniken in Behandlung war. Dass das mal eine Person war, ist vorgekommen, aber dass zwei gleichzeitig sind, bisher eigentlich nicht.“ [int01, Pos. 72]

Die angesprochenen Belastungen beeinflussen aus Sicht der Expert:innen das ehrenamtliche Engagement in Jugendverbänden. In einem Interview wird beschrieben, „dass sich einfach viel dieses Sozialverhalten untereinander gewandelt hat“ [ebd., Pos. 68]. Das konkretisiert sich in Aussagen, dass junge Menschen „sich lieber zurückziehen und eben nicht in so eine, soziale Konfrontation gehen“ [int04, Pos. 94] oder „wirklich viele ja auch so eine Art Sozialphobie oder so entwickelt haben“ [ebd.]. Im Extremfall führe der soziale Rückzug zu einer Verhinderung des Engagements:

„Ich weiß aus ein, zwei Quellen, dass es tatsächlich dann mit psychischen Problemen einhergeht, dass sie sich halt nicht mehr engagieren können auch. So, dass sie würden, gerne, aber sie können den Rahmen, den wir haben, den können sie gerade sozial nicht bedienen, weil das zu viele Menschen sind.“ [int13, Pos. 54]

Die Herausforderung besteht darin, junge Menschen, die „wirklich ganz starke psychische Belastungen hatten, wieder zu motivieren, sich wieder ehrenamtlich zu engagieren“ [int04, Pos. 94]. Gleichzeitig würden psychische Belastungen ein ehrenamtliches Engagement erschweren, weil die mentalen Kapazitäten dafür geringer seien. Ein:e Expert:in beschreibt die Herausforderung, dass „wenn man

erschöpft ist, ist man nicht in der Lage mehr sich besonders gut noch zusätzlich zu engagieren über das Maß [hinaus], was berufstätig ist oder ob man zur Schule geht“ [int11, Pos. 67].

Zwei Expert:innen stellen einen steigenden Drogenkonsum bei jungen Menschen fest, der sich auch auf die Arbeit und das Engagement auswirke. Dieser Konsum wird als allgemeine Beobachtung über Jugendliche und nicht nur in Bezug auf Ehrenamtliche gemacht. Es wird berichtet, „dass auf den Veranstaltungen von den Teilnehmenden abends zum Beispiel mehr oder weniger heimlich mehr Alkohol konsumiert“ [int01, Pos. 68] werde. Dies wirke sich auf Maßnahmen aus, da sie am nächsten Tag „nicht mehr so fit“ [ebd.] seien. Diese Entwicklung sei auch bei den Ehrenamtlichen spürbar. Im gleichen Interview wird deutlich, dass der Umgang mit konsumierenden Ehrenamtlichen eine Herausforderung darstelle. Das folgende Beispiel beschreibt eine Situation in einer Einrichtung der Kinder- und Jugendarbeit, in der der Drogenkonsum zur Beendigung des ehrenamtlichen Engagements führt:

„Es ist halt so, in [ORT] haben wir verbreitet den Cannabiskonsum. Da waren halt zwei Ehrenamtler auch dem Ganzen verfallen, sage ich jetzt mal, aber es gab da auch klare Regelungen, dass das quasi nicht auf dem Grundstück, nicht in der Einrichtung konsumiert wird, die Sachen auch nicht mitgebracht werden. Und mit dem Ehrenamt hatte sich das dann eh erledigt.“ [ebd., Pos. 42]

Diese Entwicklung wird vor allem als Nachwirkung der Corona-Pandemie beschrieben. Junge Menschen konnten aufgrund der Corona-Pandemie „einen signifikanten Teil ihres jugendlichen Lebens nicht richtig feiern gehen“ [int01, Pos. 68]. Nun werde „jede Gelegenheit, die sie bekommen“ [ebd.] genutzt, diese Phase nachzuholen. In einem anderen Interview wird der Zusammenhang zwischen Corona-Pandemie und Drogenkonsum direkt benannt: „Weil mit Corona ist das wirklich ziemlich aufgefloppt mit den Drogen“ [int03, Pos. 82].

Weiter beschreiben Expert:innen, wie sie mit den psychischen Belastungen der jungen Menschen umgehen und welche Auswirkungen dies auf das ehrenamtliche Engagement in Jugendverbänden habe. Die Belastungen führen dazu, „dass eben manche spontan darauf reagieren mussten, dass eben einige ausgefallen sind, aufgrund von Stress oder psychischer Belastung oder ähnlichem“ [int06, Pos. 88].

Eine weitere Herausforderung bestehe im Umgang mit dem veränderten „Sozialverhalten“ junger Menschen infolge der Corona-Pandemie. Die „Vereinzelung“ und „Einsamkeit“, die pandemiebedingt entstanden sind, wieder „aufzubrechen und so ein Gruppengefühl entstehen zu lassen“ [int04, Pos. 94], wird als herausfordernd beschrieben.

Die Zunahme psychischer Belastungen wird von den Expert:innen als Problem identifiziert („unter unseren Ehrenamtlichen fallen bei uns einfach Leute mehr aus, was auch völlig okay ist“ [int01, Pos. 72]).

Im Standortvergleich fällt auf, dass etwa die Hälfte aller Codes aus dem Kreis Stormarn stammen. In Hamburg und im Landkreis Zwickau werden die psychischen Belastungen in Bezug zur Corona-Pandemie gesetzt, diese Verbindung wird im Kreis Stormarn nicht gemacht. Drogenkonsum und Abhängigkeit wird in Hamburg nicht als Herausforderungen genannt. Es zeigen sich keine Unterschiede zwischen den Aussagen der Expert:innen aus Jugendverbänden, Behörden oder Jugendringen.

3.3.3 Verbindlichkeit und Verantwortung

Die Sequenzen dieser Subkategorie thematisieren das Verbindlichkeits- und Verantwortungsbewusstsein ehrenamtlich Engagierter. „Spontanität“ ist das Stichwort, das von einigen Expert:innen verwendet wird, um das Engagement junger Menschen zu beschreiben. Es wird „langfristiger Verbindlichkeit“ gegenübergestellt. Die Bereitschaft dazu sinkt aus Sicht der Befragten:

- „Und das andere ist so irgendwie das Gefühl, dass es mehr Spontanität gibt an der Stelle. Eher den Wunsch: ‚[...] Ich kann mein Leben eh noch gar nicht absehen. Es könnte alles passieren. [...]‘ Also im Grunde so dieser Wunsch irgendwie spontaner auf bestimmte Entwicklungen, vielleicht auch im Privatleben oder so irgendwie reagieren zu können und sich nicht so langfristig festzulegen.“ [int07, Pos. 40]
- „Genau, also das eine ist das, was ich auch schon angesprochen habe mit der Verbindlichkeit und der Spontanität, also diesem Gefühl ‚Ich hätte schon irgendwie Lust punktuell vielleicht mal irgendwo dran teilzunehmen, aber ich möchte mich irgendwie nicht für die nächsten zwei Jahre an eine Vorstandsarbeit binden oder so.“ [ebd., Pos. 62]

Ein:e Expert:in berichtet von beobachteten Veränderungen im Engagement. Projektbasiertes Engagement motiviere junge Menschen, wie dieses Beispiel aufzeigt:

„Also glaube ich, es gibt sehr Kurzzeit-Engagement sehr. Also wir machen ja selbst eine große [Aktion], [NAME], dort haben wir über 200 Helfer. Ich würde sagen, 300 Bewerbungen. Das sind Menschen, davon gibt es vielleicht 100, die auch sonst aktiv sind. Aber es gibt auch 100, würde ich sagen, die einfach nur genau diese Woche sich engagieren wollen, also situativ, eine Woche lang wollen sie FÜR andere was tun, aber auch selbst Spaß haben.“ [int11, Pos. 27]

Später führt die Person weiter aus, dass die Form des „Kurzzeit-Engagements“ in den letzten Jahren zugenommen habe:

„Und das Engagement ist, sicherlich definitiv weg von dem klassischen Angebot, Woche für Woche eine Spieltag-Gruppe zu machen, die glaube ich, gibt es deutlich weniger in den letzten/ Aber auch schon, das ist ein Phänomen, was nicht neu ist und auch nicht erst durch Corona gekommen ist, sondern was es auch vorher gab. Das ist diese Woche für Woche, Angebot weniger stabil zu halten ist.“ [ebd.]

Neben der Abnahme des langfristigen Engagements wird in einem anderen Interview auch von der Abnahme der Zuverlässigkeit gesprochen. Es wird erlebt, „dass sie das vielleicht dann interessant finden und auch sagen ‚Ja, da mache ich gerne mit‘ und dann aber doch nicht auftauchen“ [int12, Pos. 86].

In den Expert:innen-Interviews gibt es Erklärungsversuche für die Abnahme der Verbindlichkeit. „Andere Verpflichtungen im Alltag“ [int04, Pos. 20] würden bei den jungen Menschen Kapazitäten binden und eine Hürde für ein langfristiges Engagement darstellen. Es wird ein Spannungsfeld zwischen langfristigen, verbindlichem und spontanem, kurzfristigem Engagement aufgezeigt („Ich glaube, sich sozusagen langfristig festzulegen, habe ich das Gefühl fällt irgendwie schwerer. Also da prallen immer, finde ich, so ein bisschen zwei Welten aufeinander“ [int07, Pos. 40]). Es wird angenommen, dass das „Kurzzeit-Engagement“ Auswirkungen auf die Strukturen von Jugendverbänden habe:

„Also das grundsätzliche Problem ist, wenn kurzes Engagement eine typischere Rolle für junge Menschen in der Adoleszenz-Phase wird, dann haben Jugendverbände, die auf Langzeit- oder mittelfristiges Engagement angewiesen sind, natürlich ein strukturelles Problem bezüglich der Aufrechterhaltung der demokratischen, verbandlichen Strukturen.“ [int10, Pos. 76]

Darüber hinaus wird in Interviews dargestellt, dass es mit Blick auf die Dauer des Engagements Unterschiede zwischen Jugendverbänden gäbe:

„Also ich kann es zum Beispiel von den Jugendverbänden beispielhaft sagen, die im weiteren Sinne Naturschutz oder in Sachen Klimaschutzbewegung aktiv sind. Die sehen häufig ein Kurzzeit-Engagement in ihren Strukturen und wenig langfristiges Engagement. [...] Das ist bei Pfadi-Verbänden zum Glück noch anders. Aber in einigen Jugendverbänden ist es durchaus merkbar, dass ein Kurzzeit-Engagement zunimmt und die langfristige Bindung für ein Engagement in Jugendverbänden geringer wird. Aber da müsste man wirklich sehr schauen, wie unterschiedlich da einzelne Jugendverbände sind. Jugendfeuerwehr, Jugendrotkreuz und andere Organisationen sind weniger davon betroffen [...]“ [ebd., Pos. 74]

Im selben Interview wird darauf hingewiesen, dass Jugendverbände, die „Kurzzeit-Engagement“ ermöglichen, eher Schwierigkeiten hätten, „die langfristigen Strukturen aufrechtzuerhalten“ [ebd.].

Außerdem wird die Übernahme von Verantwortung an sich als Herausforderung beschrieben. Dies zeigt sich in der folgenden Aussage:

„Dann die Herausforderung, dass wir immer junge Menschen dazu motivieren, selbstständig etwas auf die Beine zu stellen und das auch als Gruppe durchzuführen (...) und, ja, und dabei nicht die jungen Ehrenamtlichen zu überfordern, weil sie sowieso, jetzt komme ich wieder auf das Systemproblem, schon überfordert sind von all den Ansprüchen, die irgendwie vor allem vom Bildungssystem erwartet werden.“ [int12, Pos. 98]

In der Sequenz ist angedeutet, dass Selbstorganisation nicht nur als Potenzial für junge Menschen gesehen wird, sondern auch herausfordernd und überfordernd sein könne.

Das Engagement junger Menschen könne auch problematisch werden, wenn die Übernahme von Verantwortung nicht den Standards der hauptberuflichen Fachkräfte entspricht. In der folgenden Sequenz wird dies anhand eines Beispiels in einem Jugendclub, der sich in Trägerschaft eines Jugendverbandes befindet, erläutert:

„Da ging es dann aber ein bisschen schief. Die hatte dann den Schlüssel den Jugendlichen gegeben, die hatten sich den Schlüssel nachgemacht und die haben dann die Hausregeln, die vorherrschenden, einfach nicht eingehalten. Dann haben die quasi Shisha geraucht in der Einrichtung. Das waren dann so Sachen, das war für uns ganz schön prägend, wo mir dann auch erst mal gesagt haben, also dieses selbstverwaltete Konzept funktioniert nicht, da muss eine Fachkraft her.“ [int03, Pos. 36]

Die Mehrzahl der Aussagen, die zu diesem Thema codiert worden sind, stammt aus Hamburg. Im Kreis Stormarn werden die Herausforderungen im Zusammenhang mit Verbindlichkeit und Verantwortung als allgemeine Beobachtung von Jugendverbänden gemacht. Sie ergeben sich aus der Diskrepanz zwischen dem, was in den Strukturen von Jugendverbänden an ehrenamtlichem Engagement benötigt wird, und der Realität ehrenamtlichen Engagements. In Hamburg wird dieser Metablick mit konkreten Erfahrungen und Beispielen einzelner Jugendverbände ergänzt. Kurzzeit-Engagement als aufkommende Form des Engagements wird im Landkreis Zwickau nicht benannt. Die Aussagen, die in dieser Subkategorie zusammengefasst werden, sind ausschließlich von Expert:innen aus Jugendringen und Jugendverbänden getätigt worden, die Befragten aus Behörden äußern sich nicht zum Thema Verbindlichkeit und Verantwortung.

3.3.4 Zeitressourcen

Fehlende freie Zeitressourcen sind eine signifikante Herausforderung für junge Menschen im Ehrenamt, die von den Expert:innen benannt wird. 14 von 15

Personen stufen dies als Hindernis für ehrenamtliches Engagement ein. Fragen wie „[W]o hat da das Ehrenamt eigentlich noch Platz, wenn ich doch gar keine Zeit und Kapazitäten mehr habe?“ [int04, Pos. 116] werden formuliert. Weitere, die Problematik illustrierende Aussagen lauten wie folgt:

- „Ganz entscheidend sehe ich die Problematik, dass Jugendverbände zunehmend ein Zeit- und Raumproblem haben. Zeitprobleme, also Jugendverbände können nur dann aktiv sein, wenn die Leute auch Zeit für ein Engagement haben.“ [int10, Pos. 64]
- „Wenn also ein Jugendlicher sagt ‚Boah, ich war heute den ganzen Tag in der Schule, ich habe null Bock, hier irgendwas noch zu machen.‘ Ja, das hat natürlich eine Auswirkung auf das ehrenamtliche Engagement.“ [int08, Pos. 101]

Zusätzlich wird das ehrenamtliche Engagement aus Sicht der Befragten durch steigende Erwartungen und Leistungsanforderungen in Schule und Studium erschwert, die viel Zeit binden. Die folgenden Sequenzen verdeutlichen dies:

- „Und wenn sie dann selber Jugendleiter sind und dann entweder in Ausbildung, im Job oder an der Universität sind oder Fachhochschule, ist auch da wiederum durch die Verschulung dieser Ausbildungen und die extrem zeitintensive Präsenzzeit von Vielen. Hinzukommt, sie müssen jobben noch fürs Studium.“ [int10, Pos. 64]
- „Und mit dem steigenden Leistungsdruck reduziert sich natürlich auch das ehrenamtliche Engagement. Denn die Kinder und Jugendlichen, haben einmal auch nur 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche, was dazu führt, dass wenn sie in der nächsten Woche zwei Klausuren schreiben, sie natürlich nicht am Wochenende irgendwo mit Kindern in den Wald fahren und mit denen dort zu spielen.“ [int01, Pos. 80]
- „Aber der Leistungsdruck in der Schule ist doch schon etwas gestiegen, muss ich sagen. Sodass dann während der Prüfungen sie dann sagen ‚Ich kann jetzt mal vier Wochen nicht kommen. Wir haben jetzt die Prüfung, muss lernen.‘ Das ist alles verständlich. Dafür sind wir ein Kinder- und Jugend[VERBAND]. Wir kennen die Problematik und da gibt es auch keinen Druck, dass ‚Du musst aber können. Und das geht so nicht.‘ Und ne, also dafür haben wir überall Verständnis.“ [int09, Pos. 98]

Ein:e Expert:in stellt fest, dass die Leistungsanforderungen je nach sozialem Umfeld unterschiedlich stark auf das Engagement der einzelnen Ehrenamtlichen wirken:

„Kommt natürlich auch immer darauf an, aus welchem Elternhaus Kinder und Jugendliche kommen, also wie daher auch der Fokus auf schulische Leistung gelegt wird. [...] Also Schule schon auch viel ein Thema ist, was sozusagen oft, genau,

auch so die Teilnahme an Maßnahmen oder Vorbereitungstreffen hindert oder erschwert.“ [int04, Pos. 108]

Eine andere interviewte Person hebt hervor, dass junge Menschen sich trotz schulischer Belastungen ehrenamtlich engagieren. Sie beschreibt, dass sie mitbekomme, „dass sie viel darüber sprechen, dass sie es total stressig gerade haben und viel in der Schule machen müssen. Aber ich meine, sie sind DA. Das ist cool.“ [int12, Pos. 106]

Eine weitere Verknüpfung wird zwischen der Übernahme von Verantwortungen im privaten Bereich und den Kapazitäten für ehrenamtliches Engagement hergestellt. Einige Familien hätten den Anspruch, nach der Ganztagschule ein gemeinsames Zeitfenster mit den Kindern zu haben [int10, Pos. 64]. Andere junge Menschen seien zu Hause für ihre „kleinen Geschwister verantwortlich“ [int07, Pos. 72]. Erläutert wird das folgendermaßen:

„Bei dieser Form von ehrenamtlichem Engagement geht es ja immer auch also erstmal um quasi die Möglichkeit, Zeit erübrigen zu können für das, was man da macht. Und je nachdem, welche Herausforderungen man schon in seinem familiären Alltag zum Beispiel hat. [...] Also ich glaube, all das kann quasi dazu führen, dass man ganz anderen Herausforderungen in seinem Alltag begegnet und nicht noch das Gefühl hat, sich irgendwie ehrenamtlich engagieren zu können, wenn das Leben ohnehin schon so anstrengend ist an vielen Stellen.“ [ebd., Pos. 72]

Hinzu kommt, dass die Freizeit junger Menschen oft bis ins Detail verplant sei. Dies lasse wenig Raum für spontane oder zusätzliche Aktivitäten wie ein ehrenamtliches Engagement:

„Und dann ist es halt auch so, dass überengagierte Eltern ihre Kinder versuchen, sehr massiv zu fördern. Und die Förderung besteht quasi darin, dass man fast jeden Tag zum Tischtennis, zum Sport, zur Leichtathletik oder was auch immer gehen muss. Nur damit die Kinder, keine Ahnung, ausgelastet sind, nicht so viel zu Hause sind, manchmal vielleicht auch aus dem Grund. Genau. Aber es ärgert die Jugendlichen, die ehrenamtlich sind schon, wenn die dann so viele Sachen noch nebenbei machen müssen. Die würden sich halt schon gern sehr fokussieren wollen, auf eine Sache erstmal, aber da sind halt die Eltern einfach zu engagiert und fordern auch zu viel von den Kindern ab. Das ist halt ein massives Problem.“ [int03, Pos. 90]

Andere Hobbys konkurrieren aus Sicht von Expert:innen mit dem Engagement in Jugendverbänden um die ohnehin begrenzte Freizeit junger Menschen. Das ehrenamtliche Engagement steht in der Wahrnehmung der Expert:innen hinten an, da abgewogen würde, welchen persönlichen Nutzen junge Menschen für ihre „spätere berufliche Laufbahn“ [int05, Pos. 96] aus ihren Hobbys ziehen können und ob dieses „tatsächlich einen monetären Vorteil bringt“ [ebd.].

In der Corona-Pandemie haben sich aus Sicht einer befragten Person junge Menschen „was anderes gesucht“ [int14, Pos. 60], da die Jugendverbandsarbeit durch die Einschränkungen in der Corona-Pandemie nicht mehr ausübbar war.

Ein weiterer Aspekt, der in den Expert:innen-Interviews angeführt wird, ist die zeitliche Vereinbarkeit der Aktivitäten in den Jugendverbänden mit einer Ausbildung oder einem Studium:

„Das Problem daran ist natürlich immer, man hat halt/ wer kann sich mal eben eine Woche für sowas freinehmen? Ist immer so, also da findet man schwer jemanden. Klar kann man da über einen, es ist ein Sozialding und kann da ja den Anrechnungsantrag bei der Arbeit einreichen oder so, aber der Großteil der Leute, die wir aktuell haben, die sich dafür engagieren würden, sind entweder gerade selber in der Ausbildung oder im Studium, da zieht sowas nicht so gut.“ [int15, Pos. 65]

Die Schwierigkeit in der Vereinbarkeit mit anderen Lebensanforderungen wird auch in einem anderen Interview deutlich. Es wird erläutert, dass Berufstätige sich Urlaub nehmen müssen, um an Fortbildungen teilnehmen zu können („Deswegen haben [wir] dann bei unseren Weiterbildungen tatsächlich, wenn es Ehrenamtler sind, meist Rentner drinsitzen, weil die haben Zeit“ [int02, Pos. 86]).

Eine Mitarbeit in der Kinder- und Jugendarbeit wird von einer Person aus einem Jugendverband mit Erwachsenenorganisation als zusätzliche Arbeit zum eigentlichen Engagement gesehen. Es wird beschrieben, dass „es halt die ein oder anderen“ [int14, Pos. 34] gäbe, „die dann sagen okay, wir betreuen noch unsere Jugendlichen dazu“ [ebd.].

Die knappen Zeittelressourcen im Ehrenamt würden sich auf die Qualität der geleisteten Arbeit auswirken, erläutert ein:e Expert:in, da es oft an Zeit zur Vorbereitung fehle:

„Also man kann halt von ehrenamtlichen Gruppenleitungen neben wöchentlichen Gruppenstunden und Lagerplanung halt nicht immer das ideale Programm erwarten. Da ist es immer schon cool, dass überhaupt was stattfindet. Ich finde es sehr beeindruckend, was geleistet wird, aber mit mehr zeitlichen Ressourcen würden da noch viel bessere Dinge entstehen.“ [int01, Pos. 24]

Eine weitere Herausforderung sei die gemeinsame Terminfindung aufgrund der unterschiedlichen Tagesabläufe von Schüler:innen, Studierenden und Auszubildenden. Ein:e Interviewte:r beschreibt dies als „eine krasse Herausforderung, das irgendwie gut zusammenzukriegen“ [int04, Pos. 110]. Um dem zu begegnen, werden Termine oft auf die Wochenenden verschoben. Was für die einen eine einfache Änderung ist, was die Wortwahl „nicht so dramatisch“ [int13, Pos. 18] zeigt, ist für andere Beteiligte jedoch weniger ideal. Ein:e Expert:in erläutert:

„Also wir haben ja schon auch recht viele Termine so am Wochenende, ich glaube, also, am Wochenende gibt es dann ja die Möglichkeit schulfrei und dann eben Ehrenamt-Termine wahrzunehmen. [...] Und auf der anderen Seite aber, wann soll man sonst die Termine machen? [...] Ich würde sagen, am ehesten sind es dann halt eben so Wochenendtermine, wo dann meistens alle können. Auch nicht immer, weil manche Menschen auch am Wochenende dann arbeiten.“ [int04, Pos. 110]

Eine andere interviewte Person beschreibt die Herausforderung in der Terminfindung folgendermaßen:

„Es ist es fast unmöglich zu gewinnen für die ehrenamtliche Tätigkeit bei uns im Vorstand oder als Kassenprüfer, weil natürlich auch unsere Vorstandssitzungen meist vormittags, vormittags, wenn die nur ehrenamtlichen Jugendverein sind, sind die Arbeiten da, ist er ganz logisch. Also geht er dann ja dem Haupterwerb nach. Und haben die keine Zeit für eine Vorstandssitzung.“ [int02, Pos. 54]

Die Terminproblematik sei in der Corona-Pandemie durch Online-Schulungen teilweise abgeschwächt worden. „Das hat für den ein oder anderen Verein natürlich leichter gemacht bei uns, daran teilzunehmen.“ [int02, Pos. 86], wird berichtet.

Insgesamt stellen die Expert:innen heraus, dass junge Menschen in ihren verschiedenen Lebensbereichen zahlreichen zeitlichen Ansprüchen gegenüberstehen und das ehrenamtliche Engagement nur ein Part davon sei. Die hohen Leistungsanforderungen in Schule, Ausbildung und Studium binden aus ihrer Sicht erhebliche Zeitressourcen bei den jungen Menschen. Darüber hinaus müssten familiäre und private Verpflichtungen sowie andere Freizeitbeschäftigungen im Alltag miteinander vereinbart werden. Die Vereinbarkeit der verschiedenen Lebensbereiche erfordert eine Priorisierung in der Freizeitgestaltung, die entweder zugunsten oder zulasten des Engagements im Jugendverband getroffen werde. Jugendverbände stehen vor der Herausforderung, einen Umgang mit der eingeschränkten Flexibilität junger Menschen zu finden. Insbesondere die gemeinsame Terminfindung und abgestimmte Zeitpunkte von Aktivitäten erscheinen herausfordernd.

Mit Blick auf die Standorte Hamburg, Landkreis Zwickau und Kreis Stormarn variieren teilweise die angeführten Gründe für die knappen Zeitressourcen, doch es herrscht Einigkeit, dass diese Situation eine sehr zentrale Herausforderung für ehrenamtliches Engagement junger Menschen in Jugendverbänden darstellt. Die einzige Besonderheit ist, dass die Expert:innen aus Jugendverbänden Hobbys und andere Freizeitbeschäftigungen als begrenzenden Faktor der Zeitressourcen von jungen Menschen benennen.

3.3.5 Pädagogische Herausforderungen

Als pädagogische Herausforderungen im Ehrenamt werden von den Expert:innen Schwierigkeiten gesehen, die ehrenamtliche Gruppenleiter:innen im Umgang mit Teilnehmenden haben. Die Expert:innen schildern, „dass, selbst die Jugendlichen teilweise auch anders geworden sind, [...] dass auch selbst die Kinder nicht unbedingt alle so einfach sind“ [int14, Pos. 72]. Diese Entwicklung wird seit der Corona-Pandemie verstärkt wahrgenommen:

- „Die Problematik gerade nach der Pandemie, da ist es deutlich geworden, dass Jugendleiterinnen und Jugendleiter berichten, dass sie sich schon sehr herausgefordert fühlen von psychisch belasteten Kindern und Jugendlichen.“ [int06, Pos. 38]
- „Die steigenden psychischen Belastungen der Teilnehmenden wird für die jugendlichen Gruppenleitungen zu Herausforderung. Also wir haben gerade zunehmend das Thema: ‚Wann ist der Punkt, wann ich ein Kind von der Arbeit ausschließen kann?‘“ [int01, Pos. 72]
- „Zum also Ende der Pandemie mit Übergang auch wieder in eine gewisse Normalität gab es dann doch vermehrt, (...) Belastungserscheinungen bei Kindern und Jugendlichen also, ich denke also psychische Belastungen. Es gab aber auch, (...) Entwicklungsstörungen würde ich so sagen.“ [int08, Pos. 85]

Es wird von Ängsten und Schwierigkeiten im Sozialverhalten bei den Teilnehmenden gesprochen. Kinder und Jugendliche würden ihre Ängste mit in die Jugendverbände bringen. Dies führe dazu, dass Ehrenamtliche einen Umgang damit finden müssen und dass dies Zeit in der Gruppenarbeit beanspruche:

„[...] aber wir sehen, dass es verstärkt ist, dass diese Kinder halt, wenn sie sowieso schon ängstlich sind, aus irgendwelchen Gründen die Sachen, die sie verunsichern, noch kritischer betrachten und dass da einfach mehr Zeit für uns draufgeht, mit den Kindern zu arbeiten.“ [int13, Pos. 54]

Zwei Expert:innen berichten von einer Zunahme von „Heimwehkindern“ [int11, Pos. 65; int06, Pos. 76] nach der Corona-Pandemie. Diese Entwicklung wird damit erklärt, „dass die Teilnehmenden so eine massive Gruppenaktivität nicht mehr gewohnt“ [int11, Pos. 65] und „eben viele Kinder und Jugendliche, der sozialen Gruppen, ja, dass in einer sozialen Gruppe sich zu bewegen entwöhnt“ [int06, Pos. 76] seien. Diese Veränderung wird von mehreren Expert:innen wahrgenommen. Das Sozialverhalten wird mit Aussagen wie „nicht mehr sozial kompetent“ [int04, Pos. 90], „ganz anderes Streitverhalten“ [int13, Pos. 52] oder „ganz anderes soziales Miteinander“ [ebd.] beschrieben. Die Herausforderung bestehe darin,

dass Kinder und Jugendliche durch die mit der Corona-Pandemie einhergehende „Vereinzelung“ [int04, Pos. 90] es nicht mehr gewohnt seien, „mit ganz vielen Menschen zusammen [zu] sein“ [ebd.]. Aushandlungs- und Gruppenprozesse müssten neu gelernt werden, wie in diesen Sequenzen beschrieben wird:

- „Oder auch zu mehr Konflikten mal und es erforderte wieder ein Einüben, von dem: ‚Ich bin nicht im Mittelpunkt‘ oder ‚Ich bin in einer Gruppe und es geht auch darum, sich unterzuordnen mal, oder eben Kompromisse zu schließen oder dieses miteinander, im guten Dinge zu besprechen und zu klären.‘ Das erforderte/ war wirklich notwendig, das wieder einzuüben. [...] Das konnten Kinder und Jugendliche schon. Und nach der Pandemie war das aber etwas zurückgegangen, diese Kompetenz und musste neu wieder aufgegriffen werden.“ [int06, Pos. 76]
- „Und ich glaube, das ist so unsere Herausforderung eigentlich, die Kinder und Jugendlichen, die irgendwie so vereinzelt herumlaufen wieder so ein Gruppengefühl, dass die das wieder so positiv bewerten. Und das könnte vielleicht schon noch eine Auswirkung auch heute sein [...].“ [int04, Pos. 90]
- „Es ist oftmals so, man muss die Kinder noch mal darauf bringen, dass es halt auch nicht, also nur um sie geht, sondern um die Gruppe und um die Gemeinschaft. In dem Fall, gerade wenn man in so einem Verband wie unserem, wenn man da Teilnehmer ist, dann gehört es halt auch dazu, sich mit Regeln auseinanderzusetzen und dann vielleicht auch einen Kompromiss zu schließen, der halt ein Kompromiss ist und nicht das, was man sich selber gewünscht hat. Und da findet halt viel Moderation und vielleicht auch pädagogische Arbeit von unseren Jugendgruppenleitern statt, den Kindern das zu vermitteln und diese Werte auch zu vermitteln, zu sagen: ‚Hey, es geht hier um Gemeinschaft, um uns alle.‘“ [int13, Pos. 52]

Hinzu kommen heterogene Teilnehmende, die jeweils einen individuellen Umgang durch die Gruppenleiter:innen erfordern. Es sei auch eine Herausforderung, „diverse Menschen mit einzubeziehen und unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen zu erreichen“ [int12, Pos. 110]. Die Heterogenität wird mit unterschiedlichen Merkmalen beschrieben, unter anderem der kulturellen Herkunft der Teilnehmenden, wie diese:r Expert:in erläutert:

„Ja, und ich glaube schon, was bei uns schon noch viel ein Problem ist, ist glaube ich, so verschiedene Kulturen und dann das gut miteinander zusammenzukriegen und eben nicht ein Gegeneinander daraus zu machen, sondern eher so miteinander und voneinander lernen und leben, irgendwie.“ [int04, Pos. 114]

Ein weiteres von den Expert:innen fokussiertes Heterogenitätsmerkmal ist der Altersunterschied zwischen den Teilnehmenden. Der Umgang mit verschiedenen

Altersgruppen wird als herausfordernd beschrieben. Die Gruppenleiter:innen müssten sich einerseits auf eine neue Zielgruppe einstellen und andererseits unterschiedlichen Bedürfnissen von jüngeren und älteren Kindern gerecht werden. „Also wir hatten auf jeden Fall einen strukturellen Wandel, rein vom Alter her“ [int03, Pos. 76], beschreibt ein:e Expert:in. Nach der Corona-Pandemie habe mit einer „komplett neuen Generation“ [ebd.] die Arbeit wieder aufgenommen werden müssen. In einer anderen Sequenz wird die Diskrepanz zwischen „dem 12-Jährigen, der das erste Mal mit dabei ist“ [int15, Pos. 43] und „dem 17-Jährigen, der [...] Erfahrung hat bis zum Umhauen“ [ebd.] aufgezeigt. Die Herausforderung dabei wird wie folgt erklärt:

„Wie kriegen wir es hin, dass beide quasi gleich gewertschätzt und die Meinung auch akzeptiert wird? Und das ist so ein bisschen diese Herausforderung von denen, sie dann quasi auch stehen, die jungen Gruppenleiter, dass wir sagen, ihr sollt halt quasi alle mit einbeziehen, ihr sollt versuchen, dass alle mit an Bord sind.“ [ebd.]

Darüber hinaus seien Geschlecht und Sexualität Themen, die Gruppenleiter:innen und Ehrenamtliche beschäftigen. Eine Schwierigkeit in der offenen Begegnung von Geschlechtervielfalt bezieht sich auf äußere Rahmenbedingungen:

„Das, was wir da halt immer wieder haben, wo wir auf das Problem stoßen, ist halt, dass wir bei dem deutschen Gesetz an das Problem stoßen, dass die meisten Jugendherbergen zwei Arten von Toilettenzugängen und Duschen haben. Männlich, weiblich. Und wir dementsprechend leider so ein bisschen darauf zurückgehen müssen.“ [int15, Pos. 31]

Ein weiterer Aspekt ist der Umgang mit Teilnehmenden aus prekären Verhältnissen. Hier wird ein Zusammenhang zwischen den Fähigkeiten und Kompetenzen der Kinder und Jugendlichen und ihren Lebenslagen hergestellt:

„Aber momentan dreht sich das auch gerade wieder, dass wir vermehrt jetzt auch Kinder haben, die quasi durch den Staat finanziert werden, wo auch die Eltern arbeitslos sind, wo psychische Vorerkrankungen einfach ein Thema sind. Und wir merken das ganz massiv, dass diese Kinder, ja, alles, was wir in den Ferien beispielsweise anbieten, unbedingt mitmachen. Man merkt es richtig, die brauchen auch viel, viel länger als die Kinder, das soll jetzt nicht doof klingen, aber Kinder aus guten Familien, wo auch finanzielle Ressourcen einfach vorhanden sind. Man merkt halt, dass die in einer anderen Art und Weise gefördert worden sind.“ [int03, Pos. 86]

Zusätzlich zu dieser Veränderung der Zielgruppe von Jugendverbänden werden andere Entwicklungen berichtet, die der Corona-Pandemie geschuldet seien. Drogenkonsum wird in einem Interview auch im Hinblick auf Teilnehmende

festgestellt („Also man hat dann tatsächlich gemerkt, dass Drogen eine massive Rolle spielen bei Kindern und Jugendlichen“ [int02, Pos. 116]).

In der Corona-Pandemie seien viele Teilnehmende weggebrochen und damit auch die gegenseitige Unterstützung und Begleitung. Bei der Wiederaufnahme der Aktivitäten nach der Corona-Pandemie fehlten die erfahrenen Teilnehmenden. So waren deutlich mehr unerfahrene Teilnehmende bei Aktivitäten dabei. Dies führe zu einem erhöhten pädagogischen Aufwand für die Gruppenleiter:innen. Die folgende Aussage verdeutlicht den entstandenen Mehraufwand:

„Aber, weil man halt viel mehr bedenken musste als früher, wenn man sich auf eine Veranstaltung gesetzt hat mit, naja, die Hälfte der Kinder organisiert sich selber und die andere Hälfte, um die kümmern wir uns dann so ungefähr.“ [int15, Pos. 71]

Die Intensität, die Diversität der Teilnehmenden sowie der Umgang mit Heterogenität scheinen in den Jugendverbänden nicht einheitlich zu sein. Die unterschiedlichen Lebensrealitäten der Teilnehmenden werden von einer:m Expert:in als „bereichernd“ [int07, Pos. 70] beschrieben. In anderen Jugendverbänden scheint die Vielfalt weniger präsent zu sein und wird entsprechend als eine geringere Herausforderung wahrgenommen. Es wird hervorgehoben, dass ein Umgang mit besonderen Bedürfnissen bisher nicht notwendig gewesen sei:

„Also da muss man dann schon gucken, wie man das am besten managed. Toi toi, toi, so viele Sachen oder so viele in der Richtung haben wir nicht unbedingt also, aber wenn es der Fall ist, muss man halt gucken, wie man da am besten umgeht damit. [...] Hm, also hatten aber jetzt auch noch nicht den Fall, dass jetzt irgendjemand mal gesagt hat, also ein Rollstuhlfahrer oder irgend sowas, einen Jugendlichen, der im Rollstuhl sitzt oder also die Sachen hatten wir noch nicht, davon kann ich jetzt nicht reden. Das muss man einfach sehen, von Fall zu Fall. Also bis jetzt war es immer händelbar und ja, aber nach direkten schulischen Leistungen gucken wir nicht.“ [int14, Pos. 68]

Die folgende Sequenz verdeutlicht, dass Diversität aus Sicht des:r Expert:in nicht explizit betrachtet wird, sondern begleitend als Thema in der alltäglichen Arbeit vorhanden ist:

„Also wie weit kann ich jetzt im Einzelnen, dann nicht einschätzen, weil ich denke, es wird jetzt nicht, sagen wir mal so zum eigentlichen Thema gemacht. Also wir beschäftigen uns heute mit Diversität, sondern, das ist begleitend immer mit dabei. Diese Offenheit auch und, also ich bin jetzt nicht so explizit/ Es wird gelebt, es wird umgesetzt einfach, ne? Die, Gleichbehandlung, diverser Menschen, sage ich mal aus meiner Sicht gerade.“ [int08, Pos. 117]

Was genau mit den Worten „ist begleitend immer mit dabei“ [ebd.] gemeint ist, bleibt in dem Interview unklar. An anderer Stelle werden die Unterschiede zwischen Jugendverbänden in Bezug auf die Relevanz von und den Umgang mit Diversität folgendermaßen ausgeführt:

„Ja, und ich weiß gar nicht, ob dieses Kulturding in anderen Jugen/ Also keine Ahnung, also wenn es gar nicht um so politische Themen oder so geht, also wie so ein Sportverband oder so, da hat man ja so eine gemeinsame Tätigkeit. Und natürlich gibt es da immer clashes, also ich glaube, es clashed halt trotzdem. Aber die Frage ist ja, wie der einzelne Verband da den Schwerpunkt darauf setzt, es auch zu lösen oder ob das eben einfach kein Teil der Praxis ist.“ [int04, Pos. 116]

Mit dem Wissen, „das sind alles Dinge, auf die man noch mal anders vorbereitet sein muss“, [int07, Pos. 70], um angemessen mit den Unterschieden der Teilnehmenden umzugehen, wird von einem:einer Expert:in weiter erläutert:

„Beispielsweise wenn ich als Kind, in einer Wohngruppe bin oder lebe, genau, dass man dann sich erstmal ins Bewusstsein rufen muss: ‚Okay da gibt es jetzt, vielleicht keine Eltern, die irgendwie präsent ist‘. Allein in der Ansprache oder so macht das irgendwie auch etwas aus, wenn man über Themen redet und auch im Hinblick auf unterschiedliche, religiöse Hintergründe.“ [ebd.]

Expert:innen verweisen auch darauf, dass Jugendverbände bereits erste Umgangsformen für sich gefunden haben, um auf das veränderte Sozialverhalten und die Belastungen von Teilnehmenden zu reagieren. So wird von Fort- und Weiterbildungen für Ehrenamtliche berichtet, um besser mit den oben angeführten Herausforderungen umgehen zu können:

- „Und dort war dringend zum Beispiel ein Fortbildungsangebot notwendig, was auch erfolgt ist. Um die eigenen Grenzen, denke ich mal auch/ Also auch ja nicht überfordert zu sein als Jugendleitung.“ [int06, Pos. 38]
- „Also es ist auf jeden Fall ein auch nachgefragtes Fortbildungsthema gewesen. Queere Jugendarbeit oder den Umgang mit queeren Jugendlichen. Verunsicherung, ‚Was müssen wir tun? Wie können wir Zeltbelegung machen und Ähnliches?‘ Mit der Erkenntnis, dass häufig dann die Reaktion war, wenn wir ins Gespräch gehen, lässt sich das alles sehr gut regeln. Ohne dass wir große Schwierigkeiten haben. Aber im ersten Moment, ja, gab es Fortbildungsbedarf.“ [ebd., Pos. 94]
- „Also das wurde letztes Jahr bei uns ein Thema, da mussten wir auch kurzfristig eine Weiterbildung zu dem Thema organisieren. Kriegsängste bei Kindern und Jugendlichen.“ [int02, Pos. 143]

Die nachfolgende Interviewsequenz verdeutlicht am Beispiel einer Suchtproblematik, wo die Grenzen der pädagogischen Möglichkeiten für Ehrenamtliche und hauptberufliche Fachkräfte in der Kinder- und Jugendarbeit liegen:

„Und ich denke mal, dass das so eine massive, also dass das ein [Drogen]Problem ist. Das hat schon ehrenamtliche und auch Hauptamtlicher vor/ Ja. Also belastet, kann man es einfach sagen. Da mussten wir (unv.) und haben an Suchtpräventionsangebote weitervermittelt.“ [ebd., Pos. 116]

Wenn die Herausforderungen lediglich den Umgang mit einzelnen Teilnehmenden betreffen, besteht mitunter bereits ein souveräner Umgang innerhalb von Jugendverbänden. Dabei handelt es sich um Situationen, in denen einzelne Teilnehmende eine andere Betreuung benötigen als der Großteil der Gruppe, wie die beiden folgenden Zitate zeigen:

- „Man muss aber gucken, manche Kinder kommen ja mit, ja, irgendwelchen Überaktivitäten oder sowas. Das muss man natürlich gucken, wie man die am besten in [JUGENDVERBAND] integriert und, na und dass die die Jugendgruppe nicht so stören, wenn die so überaktiv sind oder, also am/ sich konzentrieren können und sowas. [...] Wir haben auch jetzt einen Jugendlichen dabei, der hat das Problem, dass der das nicht so wahrnehmen kann, also der tut zwischendrin ausschalten, also oder abschalten. [...] Also du redest zwar mit dem, aber das kommt nicht an.“ [int14, Pos. 68]
- „Der Klassiker ist, dass man ein Kind mit ADHS dabei hat, was vielleicht in gewissen Situationen einfach mit irgendwelchen Anweisungen nicht gut umgehen kann oder mit Aufgabenstellung nicht gut umgehen kann und dann vielleicht irgendeinen Rahmen braucht, um sich abzureagieren. Dann geht eine Gruppenleitung mit, da haben wir relativ viel Erfahrung, und kümmert sich dann um die entsprechenden Bedürfnisse des Kindes.“ [int01, Pos. 72]

In der zweiten Sequenz wird berichtet, wie mit einer konkreten Herausforderung umgegangen wird. Kommen multiple Probleme in einer Gruppe zusammen, die jeweils einen individuellen Umgang erfordern, wird das zu einer großen Herausforderung für Ehrenamtliche, wird weiter erläutert:

„Aber wenn das halt dazu kommt, dass man dann außerdem ein Kind hat, was mit Depressionen zu kämpfen hat und außerdem ein Kind hat, was irgendwie ganz viel Hände wäscht [...] und dann wird es ja irgendwann für die Gruppenleitung zu viel und da haben wir bisher keinen guten Weg gefunden, außer den Gruppenleitungen zu empfehlen, wenn die Kinder nicht mehr händelbar sind für die Gruppe, sie vorübergehend aus der Gruppe zu nehmen und mit den Eltern darüber zu sprechen, dass das Kind entsprechende Hilfe bekommt und dann natürlich gerne bei uns wieder aufgenommen werden kann.“ [ebd.]

Die Vielzahl der Themen führt nach dieser Schilderung zu einer Überforderung von Gruppenleiter:innen. Daher betont der:die gleiche Expert:in: „Wir müssen gerade sehr aufpassen, dass unsere jugendlichen Gruppenleiter nicht aus so einem Helfersyndrom heraus völlig kaputtgehen, weil sie versuchen, alle zu retten“ [ebd.]. Insbesondere psychische Erkrankungen von Kindern und Jugendlichen könnten nicht allein pädagogisch begleitet werden, sondern fordern einen therapeutischen Umgang. Es werde abgewogen, was geleistet werden kann und was die Kompetenzen übersteigt:

„Weil, wir wollen ja auf der einen Seite die Arbeit/, also unser Angebot für alle zugänglich machen. Aber wenn ein Kind einfach von einer 17-jährigen Gruppenleitung nicht gehandelt werden kann, können wir es ja nicht verantworten, dieses Kind weiter mitzunehmen. Zum einen aus Schutz der Gruppe, der anderen Kinder, aber auch um dieses Kind zu schützen, weil wir, die ja keinen Gefahren aussetzen wollen bei uns.“ [ebd.]

Diese Entscheidungen und Gespräche sind herausfordernd für junge Menschen. Die Unzufriedenheit mit dem Umgang, wenn Gruppen für Ehrenamtliche nicht mehr „händelbar“ [ebd.] sind, zeigt sich in Aussagen wie „da haben wir bisher keinen guten Weg gefunden“ [ebd.]. Die Bandbreite der Themen, mit denen junge Ehrenamtliche in ihrer pädagogischen Arbeit konfrontiert werden, zeigt sich im nachfolgenden Beispiel:

„Und das ist ja auch was, was bei, Menschen mit einer Form von Autismus ist es ja auch oft ein Ding, dass sie für ein bestimmtes Thema brennen. Und das könnte ich mir vorstellen, dass das ein Grund ist. Und dann ist es wahrscheinlich, also vielleicht auch noch von Familien gepusht. Könnte ich mir das vorstellen. Weil wenn man eine Therapie macht, dann wird einem gesagt: ‚Schicken Sie das Kind an die frische Luft!‘ Die kriegt man bei uns. Genau. Aber ich finde, es ist herausfordernd.“ [int12, Pos. 54]

Die folgenden Sequenzen verdeutlichen noch einmal, wie herausfordernd das pädagogische Arbeiten in Jugendverbänden von den Expert:innen eingestuft wird, wie kritisch das betrachtet wird, aber auch das Jugendverbände hier als sehr handlungsfähig gesehen werden:

- „Aber ich finde, vor allem die Aktivengruppe macht es super, wie sie da im Umgang sind. Solange es ein Gleichgewicht gibt zwischen Menschen, die irgendwie sozial/ für die es einfacher ist, irgendwie sich in einem sozialen Raum zu bewegen und Menschen, die da vielleicht ein bisschen mehr Schwierigkeiten haben.“ [ebd.]
- „Ich bin eigentlich sehr zuversichtlich, dass wir unsere Know-how-Lücken schließen können. Allerdings glaube ich, dass wir an so Themen wie der psychischen Belastung und wie diese Kinder und Jugendlichen dann heranwachsen und was sie dann entsprechend vielleicht für Probleme noch weiter mitbringen, weiter herausfordernd

sein kann, dass wir dadurch einfach mit hohen Ausfallzahlen rechnen müssen und dass wir da entsprechende Unterstützungsstrukturen bieten müssen oder von Externen brauchen, die Kinder und Jugendliche abfangen. Weil man mal ganz ehrlich, wir sind am Ende Ehrenamtliche, die dann zwar fürchterlich kompetent sind, aber natürlich nicht eine Therapeutin oder einen Therapeuten ersetzen können.“ [int01, Pos. 86]

Die pädagogischen Herausforderungen im Umgang mit Teilnehmenden zeigen sich an allen Standorten gleichermaßen. Die Erfahrungen aller Expert:innen decken sich. Die Expert:innen aus Jugendverbänden konkretisieren dabei die pädagogischen Herausforderungen durch die Erfahrungen aus ihrer praktischen Arbeit.

3.3.6 Mobilität

Die infrastrukturellen Gegebenheiten in ländlichen Regionen stellen eine signifikante Herausforderung für junge Menschen bei der Erreichbarkeit der Angebote von Jugendverbänden dar. Das geht aus Aussagen der Expert:innen hervor, wie etwa „also mit öffentlichem Nahverkehr fährst du dir im Zweifel den Wolf“ [int11, Pos. 63] oder „in dem Jugendclub bringt’s nichts, wenn ich den auf dem Dorf bis sag’ ich mal 20:00 Uhr aufhabe, weil dann kommt kein Jugendlicher mehr nach Hause“ [int02, Pos. 39].

Lange Wege und schwer erreichbare Orte schränken die selbstständige Teilnahme junger Menschen an Angeboten in diesen Gebieten aus Sicht der befragten Personen ein. Dies verdeutlichen die folgenden Interviewpassagen:

- „Aber wenn ich jetzt/ also es gilt vor allen Dingen aus meiner Sicht Jugendgruppen im ländlichen Raum zu erreichen. Also das wäre eine Zielgruppe, die es zu erschließen gilt, die also nicht in der Lage sind, aufgrund verkehrstechnischer Anbindungen zum Beispiel in offene Einrichtungen zu fahren, zu gehen.“ [int08, Pos. 135]
- „Dadurch, dass wir halt einfach mittlerweile nicht mehr den Hauptbezug an Leuten aus [ORT] haben, sondern ganz [ORT], teilweise ganz Deutschland verteilt, mittlerweile Kinder haben, die anreisen, ist das halt so eine Sache von, du musst jetzt halt nach [ORT] fahren und dann aus [ORT] noch mal in den Ort daneben und zu Fuß läufst du da bestimmt zwei Stunden hin. So, da ist natürlich die Überwindung dann immer noch mal ein bisschen größer.“ [int15, Pos. 61]

Eine weitere Schwierigkeit für junge Menschen in den ländlichen Regionen, die aus den schlechten Verkehrsverbindungen resultiere, sei die Mitwirkung in Vorständen. Die Sitzungen fänden in der Regel in den städtischen Zentren statt, so dass es schwierig sei, ein Amt auszuüben. Das führe dazu, dass im Vorstand vor

allem Personen aus den städtischen Zentren vertreten seien, während diejenigen aus ländlichen Regionen unterrepräsentiert bleiben würden.

„Und da ist es wirklich schwierig, uns jedes Mal zu unseren Sitzungen aus den ländlichen Gebieten, zu uns in [STADT] zu reisen, was manchmal mit 40 Minuten Fahrtweg, 45 Minuten Fahrtweg, eine Strecke, verbunden ist, um zu einer Vorstandssitzung zu kommen und deswegen tendenziell. Also wir haben hier überproportional in unserem Vorstand Leute sitzen, die aus dem Stadtgebiet [ORT] kommen. Nämlich genau die Hälfte und eigentlich wäre es sinnvoller, man würde wirklich so ein bisschen geografisch verlagert mal schauen, dass man so alle Perspektiven einbezieht, aber die haben dann natürlich das zeitliche Problem. Ganz einfach.“ [int02, Pos. 54]

Eine gute Erreichbarkeit und die Nähe der Räumlichkeiten von Jugendverbänden zum Wohnort sind aus Sicht der Expert:innen wichtige Voraussetzungen für das ehrenamtliche Engagement. Die folgende Sequenz verdeutlicht das Mobilitätsproblem am Beispiel von Juleica-Ausbildungen, die während der Corona-Pandemie bevorzugt beim Jugendring absolviert wurden, da sie dem Wohnort näher gelegen waren als die entsprechenden Angebote der eigenen Verbände:

„Das liegt daran, weil halt die [JUGENDVERBAND] mit Corona tatsächlich ihre eigenen Ausbildungen eingestellt hat. Und da müssten sie sonst immer nach [BUNDESLAND] fahren, drei Stunden Autofahrt auf sich nehmen und eine Juleica absolvieren. Da sind sie lieber zum Jugendring gekommen, ohne drei Stunden Autofahrt, das war denen meist lieber.“ [int02, Pos. 78]

Online-Sitzungen und -Treffen ermöglichten eine Teilnahme aller, unabhängig von Wohnort und ÖPNV-Infrastruktur. Ein:e Expert:in beschreibt, wie Online-Sitzungen zumindest teilweise Mobilitätsprobleme lösen können:

„Und da der Einsatz, dass wir, wie selbstverständlich, Videokonferenzen machen. Wir haben seit der Pandemie, haben wir immer duale Vorstandssitzung, also im Sinne von, dass du zoomst und live dabei bist. So, und das hat uns richtig nach vorne gebracht. Also da glaube ich, dass der Einzug des Digitalen in die Jugendverbandsarbeit ist, großartig gewesen, weil es wirklich die Wege gerade im ländlichen Raum wirklich verkürzt hat.“ [int11, Pos. 63]

Nach Einschätzung der Expert:innen haben damit zusammengefasst die infrastrukturellen Herausforderungen in ländlichen Regionen erhebliche Auswirkungen auf die Teilhabe junger Menschen in Jugendverbänden. Lange Anfahrtswege und begrenzte Mobilität würden zu einer geringeren Präsenz und einem geringeren Engagement junger Menschen aus diesen Gebieten führen. Diese Erkenntnisse leiten sich ausschließlich aus den Expert:innen-Interviews an den ländlichen

Forschungsstandorten im Landkreis Zwickau und im Kreis Stormarn ab. Die Corona-Pandemie habe zwar durch den verstärkten Einsatz digitaler Tools eine Veränderung gebracht, jedoch bleiben gute infrastrukturelle Bedingungen weiterhin eine Voraussetzung für ehrenamtliches Engagement junger Menschen im ländlichen Raum. In Hamburg wurde Mobilität nicht als Herausforderung identifiziert. In Bezug auf die Art der Institution der Expert:innen zeigen sich keine Unterschiede.

3.3.7 Zusammenfassung

Ehrenamtlich engagierte junge Menschen sind mit diversen Herausforderungen in ihrem Engagement konfrontiert. Auf der Grundlage der Expert:innen-Interviews können Herausforderungen in erstens dem Zugang zum Ehrenamt und in zweitens der Ausübung des Ehrenamtes unterschieden werden.

Zugangsvoraussetzungen, die erfüllt sein müssen, damit junge Menschen überhaupt ehrenamtlich aktiv werden können, sind nach Einschätzung der Befragten die persönliche, psychische Belastbarkeit, freie Zeitrressourcen und die Erreichbarkeit der Orte von Jugendverbänden.

In den Expert:innen-Interviews wird eine Zunahme psychischer Belastungen bei jungen Menschen in Jugendverbänden wahrgenommen, die aus gesellschaftlichen Verhältnisse resultieren und in der Corona-Pandemie verstärkt zum Vorschein getreten seien. Die Belastungen zeigten sich auch in einer beobachtbaren Veränderung im Sozialverhalten einiger Ehrenamtlicher. Teilweise seien die Belastungen so stark ausgeprägt, dass sie ihr Engagement beenden oder pausieren müssten.

Weiterhin sei die zur Verfügung stehende freie Zeit von jungen Menschen knapp, da Schule, Ausbildung, Studium, Familie und andere Freizeitaktivitäten bereits einen großen zeitlichen Umfang einnehmen. Daher müssen sich Jugendliche aktiv entscheiden, ein Engagement in Jugendverbänden in ihrem Zeitkontingent zu priorisieren.

Zudem werden schlechte infrastrukturelle Bedingungen in ländlichen Regionen als negative Auswirkung auf die Teilhabe junger Menschen in Jugendverbänden beschrieben. Lange Anfahrtswege und begrenzte Mobilität schränken Präsenz- und Mitwirkungsmöglichkeiten Jugendlicher, insbesondere in der Vorstandsarbeit stark ein. Der verstärkte Einsatz digitaler Tools als Folge der Corona-Pandemie bringe eine gewisse Erleichterung, indem räumliche Distanzen überbrückt werden, jedoch bleiben die infrastrukturellen Bedingungen weiterhin eine Herausforderung. In Hamburg wurde Mobilität nicht als Herausforderung benannt.

Wenn junge Menschen ein Ehrenamt übernommen haben, werden sie mit pädagogischen Herausforderungen konfrontiert. Diese resultieren vor allem aus

den psychischen Belastungen der Teilnehmenden und der Heterogenität der Gruppen. Beide Situationen erfordern einen gezielten pädagogischen Umgang durch die ehrenamtlichen Gruppenleitungen ein. Die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf das Sozialverhalten von Kindern und Jugendlichen sowie ihre steigenden psychischen Belastungen führen aus Sicht der Expert:innen insgesamt zu einer Überforderung bei den Ehrenamtlichen. Um ehrenamtliche Jugendleiter:innen nicht zu überfordern, müssen Jugendverbände neue Wege finden, um mit diesen pädagogischen Veränderungen umzugehen.

Als ein weiteres Thema, das einen Einfluss auf die Planung und Durchführung des ehrenamtlichen Engagements hat, wird die Frage der Verbindlichkeit angesprochen. Während Jugendverbände auf Verbindlichkeit angewiesen sind, berichten die Expert:innen von dem Wunsch nach Spontanität bei den Ehrenamtlichen. Dieser Gegensatz stellt eine Herausforderung dar, da die Bedürfnisse der Ehrenamtlichen und die organisatorischen Anforderungen der Jugendverbände im Widerspruch zueinanderstehen. Insbesondere am Standort Zwickau wird der Rückgang an Verbindlichkeit bei jungen Menschen als Herausforderung identifiziert. Die Motivation zum „Kurzzeit-Engagement“ wird als aufkommende Form des Engagements wahrgenommen.

3.4 Aktuelle Herausforderungen in der Jugendverbandsarbeit

3.4.1 Einführung

In den Expert:innen-Interviews ist mit einer offenen Frage nach den aktuellen Herausforderungen in Jugendverbänden gefragt worden. Ziel ist es dabei gewesen, die Themen zu identifizieren, die den Expert:innen in ihrer Arbeit begegnen. Deshalb ist explizit nicht nach Herausforderungen gefragt worden, die aus dem aktuellen Forschungsstand bekannt sind. Die Antwortmöglichkeiten sind bewusst offengehalten. Die Kategorie „Herausforderungen von Jugendverbänden“ beinhaltet sechs Subkategorien (Tabelle 6). Dort sind die Aussagen gesammelt, in denen aktuelle Herausforderungen in der Jugendverbandsarbeit thematisiert werden, die sich insbesondere auf strukturelle Themen beziehen.

Tabelle 6: Kategoriensystem Subkategorien: Aktuelle Herausforderungen in der Jugendverbandsarbeit

<i>Subkategorie</i>	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	<i>Anzahl</i>
Fehlende Ehrenamtliche und Generationenlücke	Stellt Passagen zusammen, in denen das Fehlen von Ehrenamtlichen für die Arbeit in Jugendverbänden thematisiert wird.	29
Unterfinanzierung, Fachkräftemangel und Raumnot	Stellt Aussagen über die finanzielle, personelle und räumliche Ausstattung von Jugendverbänden zusammen.	33

<i>Subkategorie</i>	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	<i>Anzahl</i>
Bürokratie und rechtliche Vorgaben	Umfasst Aussagen, die die Rolle und Auswirkungen von bürokratischen Abläufen und verwaltungstechnischen sowie rechtlichen Vorgaben für Jugendverbände beschreiben.	15
Dach- und Erwachsenenorganisationen	Umfasst Aussagen, die das Verhältnis und die Abhängigkeit zwischen Jugendverbänden und ihren Dach- bzw. Erwachsenenorganisationen beschreiben.	7
Digitalisierung	Umfasst Aussagen zu den Auswirkungen einer digitalisierten Welt in Jugendverbänden.	19
Gesellschaftspolitische Situation als Kontext	Umfasst Aussagen, die den Einfluss und die Bedeutung der aktuellen politischen und gesellschaftlichen Situation auf Jugendverbände beschreiben.	8
Partizipation von jungen Menschen	Umfasst Aussagen, die sich mit den Herausforderungen in Bezug auf demokratische Teilhabe und Umsetzung von demokratischen Strukturen in Jugendverbänden beschäftigen.	15

3.4.2 Mangel an Ehrenamtlichen und Generationslücke

Die Gewinnung von jungen Menschen für ein ehrenamtliches Engagement wird von einigen Expert:innen als Herausforderung beschrieben, die sich weiter zuspitzen und die Arbeit in Jugendverbänden verändern. Junge Menschen würden weniger den Wunsch verspüren, sich ehrenamtlich zu betätigen. Sie seien weniger bereit, „ihre Zeit dafür auf[zum]wenden“ [int07, Pos. 58] und „das zu machen, was wir eben als Jugendverband machen“ [ebd.]. Ein:e Expert:in sieht durch die sinkende Anzahl an Ehrenamtlichen die Gefahr, nicht mehr „handlungsfähig zu bleiben“ [int04, Pos. 114]. Es wird dabei nicht nur als Herausforderung gesehen, junge Menschen für das ehrenamtliche Engagement zu motivieren, sondern vor allem auch „Ehrenamtliche zu halten“ [int04, Pos. 116]:

„Und ich sehe da tatsächlich die Herausforderung, Jugendliche wieder für Ehrenamt, für freiwilliges Engagement zu interessieren. Und nicht nur Interesse zu wecken, sondern halt auch eine Verstärkung des Ehrenamts. Also, dass die Jugendlichen sagen: ‚Okay, ich bleibe dabei.‘ Das würde ich, da auch als Herausforderung sehen.“ [int08, Pos. 91]

Ein:e Expert:in thematisiert, dass motivierte Ehrenamtliche zu halten wichtig sei, damit „die nächste Generation sozusagen motiviert bleibt, weiterzumachen“ [int04, Pos. 116]. In einem anderen Interview wird der Rückgang an jungen Menschen beschrieben, die den Übergang von Teilnehmenden in die Funktion als Gruppenleitung schaffen:

„Das betrifft ja natürlich primär die Leute, die bei uns im Verband tätig sind, dass die halt, nachdem sie aus ihrem Teilnehmenden-Alter herausgewachsen sind, weniger häufig bei uns als Gruppenleitung bleiben, als das früher der Fall war.“ [int01, Pos. 74]

Sinkende Mitgliedszahlen und das Problem „Ehrenamtliche zu halten“ [int04, Pos. 116] werden als grundsätzliche Feststellungen getätigt. Diese Problematiken finden sich nach Einschätzung einer befragten Person mit Ausnahme von bündisch organisierten Jugendverbänden in der gesamten Jugendverbandsarbeit [ebd.].

Eine andere interviewte Person benennt ebenfalls, dass es schwierig sei, Teilnehmende zu halten und gelingende Übergänge ins ehrenamtliche Engagement zu schaffen. Dies illustriert die Person am Beispiel von Kindern und Jugendlichen, die in Unterkünften für Geflüchtete leben:

„Also ich würde sagen, innerlich ist es voll der starke Schwerpunkt und auch, dass wir das ermöglichen wollen, dass unser Verband möglichst divers ist. Aber faktisch ist er es irgendwie nicht. Also ist bei uns schon auch immer die große Frage: Wie kriegen wir mehr? Zum Beispiel ein Thema bei uns auf jeden Fall, wie kriegen wir/ weil wir ja viele Kinder und Jugendliche aus Geflüchteten-Unterkünften haben und dann verlieren die sich aber. Wie schaffen wir es, dass die bleiben und dann auch bei uns als Ehrenamtliche aktiv sind und nicht nur als Teilnehmende sozusagen teilnehmen? Sondern den Verband wirklich mitgestalten als Ehrenamtliche.“ [int04, Pos. 106]

Die Corona-Pandemie hat die Situation der fehlenden Ehrenamtlichen aus Sicht der Befragten verstärkt. Als Gründe werden der Abbruch des Engagements in dieser Zeit sowie ausgefallene Jugendleiter:innen- und Juleica-Ausbildungen aufgeführt. Es fehle eine ganze „Generation“ [int04, Pos. 138, int01, Pos. 68]. Von den Ehrenamtlichen, die bereits vor der Corona-Pandemie engagiert waren, seien weniger als sonst geblieben. Die Jugendlichen, die nach der Corona-Pandemie in dem Alter waren, in dem sie als Jugendleiter:innen hätten einsteigen können, fehlen. Weiter wird festgestellt, dass die, „die jetzt so 16, 17“ [int04, Pos. 138] Jahre alt sind, fehlen. Sie konnten während der Corona-Pandemie nicht an Angeboten teilnehmen und sich dadurch auch nicht an den „Verband binden“ [ebd.]. Ein:e andere:r Expert:in beschreibt den Verlust an Teilnehmenden folgendermaßen:

„Wir haben zweieinhalb Jahre lang Mitglieder einfach verloren, weil wir keine Gruppenstunden wirklich stattfinden lassen konnten. Und nach der Pandemie haben sich dann die Leute vielleicht woanders irgendwie was gesucht.“ [int01, Pos. 68]

Eine weitere benannte Ursache sind zu wenig Plätze in Ausbildungen für Ehrenamtliche:

- „Und natürlich gibt es eine Ausbildungslücke. Also dadurch, dass Jugendarbeit und [VERBANDSSPEZIFISCHES ANGEBOT] bei uns nicht stattfinden können, gab es oder gibt es halt eine, in Anführungszeichen Lücke, bei uns im Verband an Jugendlichen, die keine Juleica haben, weil sie nicht die Möglichkeit dazu hatten und jetzt aber irgendwie gerade Abi schreiben und gerade der Zeitpunkt schlecht ist, eine Woche mal weg zu sein, um so eine Ausbildung zu machen.“ [int13, Pos. 48]
- „Also da gibt es einen riesen Nachholbedarf. Das zeigen auch die Zahlen von Ausbildung jetzt nach der Pandemie. Also die Kurse sind, soweit wir das überblicken können, voll. Der [JUGENDRING] hätte eine doppelte Zahl an Jugendlichen in diesem Jahr ausbilden können. Wir haben nicht genug Plätze dafür gehabt. Also es gibt eindeutig jetzt nach der Pandemie eine Aufholphase.“ [int10, Pos. 54]
- „Die ausgefallenen Juleica Kurse führen dazu, dass wir zurzeit einfach sehr überbuchte Kurse haben, weil wir nicht nur die aktuelle Generation, so auch die Vorgenerationen im Moment noch am Nachschulen sind.“ [int01, Pos. 74]

In diesen Aussagen wird deutlich, dass es zwar einen „riesen Nachholbedarf“ [int10, Pos. 54] an Ausbildungen gibt, das jedoch nicht so einfach ist, da „gerade der Zeitpunkt schlecht ist“ [int13, Pos. 48]. Junge Menschen haben nach Einschätzung von Expert:innen seit der Corona-Pandemie keine freien Zeitkapazitäten mehr, da sie in anderen Lebensbereichen eingespannt werden, wie die folgende Schilderung beispielhaft zeigt:

„Die Studierenden, die während der Pandemie in ihrem Studiengang nicht ausreichend vorangekommen sind, haben natürlich jetzt nach der Pandemie, wo sie da richtig durchstarten können, vielleicht nicht die Ressourcen, auch noch ehrenamtlich aktiv zu sein.“ [int01, Pos. 84]

Neben den fehlenden Ausbildungskursen, sei auch die coronabedingte Veränderung der Praxis verantwortlich für den Mangel an Ehrenamtlichen:

„Die Leute, die dabei geblieben sind, denen hat in der Zeit einfach die Ausbildung gefehlt. [...] Und online lernt man einfach nicht so viel wie in Präsenz. [...] Denn ganz viel von der Arbeit, die bei uns in den Gruppen funktioniert, wird so von Generation zu Generation weitergegeben, dass man von Älteren angelernt wird in dem, was man tut. Das konnte in der Zeit nicht passieren.“ [int01, Pos. 68]

Ein weiterer Punkt, der auf die Corona-Pandemie zurückzuführen ist, sei der Wunsch von Jugendlichen, länger als Teilnehmende auf Freizeiten mitzufahren. Dies wiederum führe dazu, dass sie erst später ins Ehrenamt einsteigen können. Die folgende Sequenz stellt dies dar:

„Wir versuchen bewusst Aktionen, gerade für die Älteren, zu planen. Also wo ich meinte, vorhin zum Einstieg meinte ich auch wir nehmen in der Regel bis 18-Jährige mit und wir sind jetzt aber an dem Punkt wo die einfach auch zum Teil schon 19, 20 sind, aber halt gerne Teilnehmer sein möchten, weil sie gerne genau dieses Teilnehmergefühl auch noch mal erleben wollen, weil das hatten sie einfach in den letzten Jahren/ ihrer Schulzeit oder ihrer/ hatten sie das nicht.“ [int13, Pos. 52]

Darüber hinaus reflektiert ein:e Expert:in, dass die Übergänge von Teilnehmenden zu Ehrenamtlichen „durch die Pandemie, dadurch, dass es eben nicht oder sehr viel weniger stattgefunden hat, nicht so naturgemäß automatisiert gewachsen“ [int06, Pos. 44] seien. Jungen Menschen habe die Möglichkeit gefehlt, sich zu fragen: „Will ich vom Teilnehmenden zum Mitarbeitenden werden?“ [int06, Pos. 46]. Aufgrund der Einschränkungen in der Corona-Pandemie wurden weder Juleica-Ausbildungen angeboten noch Maßnahmen durchgeführt, womit die Gelegenheiten fehlten, ins ehrenamtliche Engagement einzusteigen. Dies führt aus Sicht der:des Expert:in dazu, „dass auch einige weggeblieben sind, die dann die Erfahrung gemacht haben ‚Ich kann auch ohne ehrenamtliches Engagement gut leben‘“ [ebd.].

In den Interviews wird das Fehlen dieser Ehrenamtlichen-Generation mit den Begriffen „Loch“ [int04, Pos. 138], „Lücken“ [int01, Pos. 68], „Ausbildungslücke“ [int13, Pos. 48] oder „Generationslücke“ [int04, Pos. 102] beschrieben. Diese Situation hat Auswirkungen auf die Arbeit in Jugendverbänden. Eine befragte Person fasst zusammen: „Vereinzelt konnten wir Leute länger halten, um diese Lücken zu füllen. Das hat aber nicht überall funktioniert“ [int01, Pos. 68]. Eine andere Person betont: „Und wenn die [Jugendleiter:innen] fehlen, dann ist auch die Arbeit von Jugendverbänden eingeschränkt“ [int10, Pos. 54].

Als Folge des Mangels an Ehrenamtlichen wird die Reduktion der Aktivitäten sowie der Kapazitäten für Teilnehmende in den Jugendverbänden beschrieben. Damit der „Betreuungsschlüssel“ [int07, Pos. 52] gehalten werde, könnten nur „weniger Kinder und Jugendliche mitfahren“ [ebd.] oder „bestimmte Sachen nicht stattfinden“ [ebd.]. Der Mangel an Ehrenamtlichen spitze sich durch eine „sehr hohe Nachfrage von Seiten der Teilnehmer und der Kinder“ [int05, Pos. 6] zu:

„Also da ist ungebrochen die hohe Nachfrage. Es wird zunehmend schwieriger, Mitarbeiter und Gruppenleitungen zu gewinnen. Also das ist so ein Knackpunkt. Ich meine, das ist ja nicht erst seit gestern ein Knackpunkt, sondern schon ein bisschen länger.“ [ebd.]

Ein:e Expert:in setzt die hohe Nachfrage nach Angeboten von Jugendverbänden in Bezug zur Pandemie. Nach der Pandemie hätten viele Eltern den Wunsch gehabt, ihre Kinder in Gruppenstunden in Jugendverbände zu schicken, „weil die einfach nach Angeboten gesucht haben, um ihre Kinder irgendwie in den Wald

oder auf die Wiese schicken zu können“ [int01, Pos. 68]. Weiter benennt diese:r Expert:in das Problem, dass „aber im Gegenzug die Gruppenleitungen [fehlen], um diese Kinder alle zu betreuen, weil die ja während der Pandemie abgesprungen sind“ [ebd.].

Die Nachwuchsgewinnung von Ehrenamtlichen und die hohe Nachfrage zur Teilnahme an Aktivitäten ist an allen Standorten ein Thema. Der konkrete Mangel an Ehrenamtlichen wird in Hamburg sowie im Kreis Stormarn als Herausforderung bezeichnet. Die Corona-Pandemie wird an diesen beiden Standorten als Ursache für eine Generationslücke im Ehrenamt benannt. Die verschiedenen Perspektiven der Expert:innen zeigen keine Besonderheiten oder Unterschiede auf.

3.4.3 Unterfinanzierung, Fachkräftemangel und Raumnot

Die unzureichende Finanzierung, der Fachkräftemangel und fehlende Räume sind Herausforderungen von Jugendverbänden, über die in den Expert:innen-Interviews gesprochen wird. Im Folgenden werden diese Herausforderungen als drei angenommene, notwendige Ressourcen – erstens Finanzmittel, zweitens Fachkräfte, drittens Räume – thematisiert.

Mit Blick auf die *erste Ressource (Finanzmittel)* berichten die befragten Expert:innen von unterschiedlichen Fördertöpfen und Zuwendungsgeber:innen. Dazu gehören Zuwendungen aus öffentlicher Hand, sowohl von Landes- als auch Kommunalebene. Weiterhin seien Jugendverbände in ihrer Finanzierung auf Spenden von Unternehmen sowie auf Projektgelder angewiesen. Einige Jugendverbände haben Erwachsenenorganisationen, die sie mit fördern, wird erläutern. Ebenso werden Teilnahme- bzw. Elternbeiträge [int14, Pos. 78] als Finanzierungsquellen aufgelistet.

In einem Interview wird es als finanzielle Herausforderung beschrieben, dass die Förderung nur aus dem [ORT] komme, in dem der Verein seinen Sitz hat, obwohl die Teilnehmenden auch aus anderen [ORT] kommen [int15, Pos. 81].

Aus Sicht der befragten Expert:innen werden finanzielle Spielräume benötigt, „um mit den Kindern mal Veranstaltungen zu machen, ohne dass man sagt ‚Eltern macht mal einen Elternbeitrag‘“ [int14, Pos. 78]. Einmal wird berichtet, dass ein Förderverein gegründet worden sei, um daraus die Arbeit des zugehörigen Jugendverbandes finanziell unterstützen zu können. Die Expert:innen betonen in den Interviews die allgemeinen Kosten- und Preissteigerungen. Ein:e Expert:in beschreibt, dass es trotz Inflation keine Erhöhung der Förderung gäbe, was mit einer faktischen Reduktion der Förderung gleichzusetzen sei [int07, Pos. 58]. Ein:e andere:r Expert:in aus einem Jugendring beschreibt „eine strukturelle Lücke [...] von ungefähr einer Million Euro, die Jugendverbände bräuchten, um

mehr zu tun als das, was sie nur tun können, weil ihnen nur diese Mittel zur Verfügung gestellt werden.“ [int10, Pos. 4]

Außerdem wird die fehlende Planungssicherheit als Herausforderung beschrieben, da die Finanzierung immer nur für ein Jahr bewilligt werde. Als weitere Unsicherheit wird die Sorge vor Kürzungen geschildert.

Bürokratische Hürden werden bei der Unterstützung für Kinder aus einkommensschwachen Familien angesprochen. Zwei Expert:innen stellen fest, dass es zunehmend ein Thema sei, dass Kinder und Jugendliche an Angeboten des Jugendverbandes teilnehmen möchten, sich aber den Teilnahmebeitrag nicht leisten können:

„Also wir haben sehr viele Kinder, oder wir hatten das jetzt schon mehrfach, dass mit Kindern Kommunikation lief über ein ‚Ich würde gerne zu eurer Veranstaltung kommen kann es mir aber halt leider nicht leisten und meine Eltern wollen es mir nicht bezahlen.‘“ [int15, Pos. 81]

Eine andere Person teilt die Einschätzung, „dass sich die Struktur der Teilnehmer ändern wird“ [int13, Pos. 60] und Armut als Thema größer werde [ebd.]. Diese:r Expert:in befürchtet, dass es dann nicht mehr möglich sei, Veranstaltungen oder Ferienfreizeiten kostengünstig zu organisieren und die Teilnahme unabhängig vom Einkommen der Eltern zu ermöglichen [ebd.]. Bereits heute handele es sich „eher [um] eine wohlhabendere Teilnehmergruppe“ [ebd.], wird vermutet. Auch eine dritte Person betont den Anspruch und das Ziel, dass alle Kinder an den Angeboten in Jugendverbänden teilhaben können sollen.

Zwei Expert:innen beschreiben, dass das Programm „Aufholen nach Corona“ [int03, Pos. 30] des Bundes Sonderprojekte finanziell ermöglichte sowie damit Kostensteigerung abgefangen wurden. Da die Kostensteigerungen nach der Corona-Pandemie jedoch weiter bestehen, stellte das Programm nur eine kurzfristige Lösung dar [int01, Pos. 74].

Drei der befragten Expert:innen berichten von steigenden Aufgaben und Anforderungen an Jugendverbände, die als zunehmend belastend empfunden werden. Insbesondere werden Anforderungen benannt, die sich aus dem SGB VIII ergeben wie Inklusion und Kinderschutz:

„Also alles, was unter dem Stichwort Inklusion läuft, alles, was unter dem Stichwort Prävention sexualisierter Gewalt läuft. Wichtige Themen, um Jugendverbände zu sicheren Orten zu machen. Überhaupt gar keine Frage. Und ich bin begeistert von all den wirklich sehr engagierten Leuten, die diese Themen in den Jugendverbänden aufgreifen. Aber es sind alles ein bisschen zusätzliche Aufgaben.“ [int10, Pos. 66]

Weiter erläutert diese:r Expert:in, dass sich ohne Finanzierungen die Umsetzung neuer Anforderungen schwierig gestalte:

„Und für all diese ganzen zusätzlichen Aufgaben gibt es vom Staat, der diese Aufgaben vorschreibt, außer, dass man dann mal ein Projekt beim [JUGENDRING] macht, gibt es keine Gelder. Wie soll ein [JUGENDVERBAND] ernsthaft inklusiv werden, wenn er tatsächlich für alle offen sein will, ohne dass er für die notwendigen Voraussetzungen strukturell mehr Gelder zur Verfügung hätte, wo schon allein die Räumlichkeiten, renovierungsbedürftig sind?“ [int10, Pos. 66]

Die *zweite fehlende Ressource*, welche von vielen der befragten Expert:innen thematisiert wird, ist ein *Fachkräftemangel* in Jugendverbänden aufgrund fehlender finanzieller Mittel. An einem Standort gibt es aus Sicht der interviewten Person auf Kreisebene kaum noch Jugendverbände mit eigenen hauptberuflichen Fachkräften. An einem anderen Standort wird erläutert, dass ein größerer Bedarf an Mitarbeitenden für Jugendverbände besteht, als durch die Behörde finanzierte Stellen verfügbar sind. Darüber hinaus werden Befürchtungen über weitere Kürzungen im personellen Bereich geäußert. Das betreffe auch die Finanzierbarkeit von Freiwilligendiensten, welche in einigen Jugendverbänden wichtig sind.

Ausschließlich im Landkreis Zwickau wird neben der Herausforderung der Finanzierung von Stellen, auch über die Herausforderung gesprochen, geeignete Personen für diese Stellen zu finden. Die Arbeitsbedingungen seien unattraktiv für Arbeitnehmer:innen. Dies wird in der folgenden Interviewsequenz deutlich:

„Das hauptamtliche Personal sagt: ‚Ja, da geh ich lieber ins Jugendamt, da verdiene ich ein, zwei Entgeltgruppen höher und habe geregelte Arbeitszeiten als im [JUGENDVERBAND].‘ Man kann sich als sozialpädagogische Fachkraft momentan seinen Job wirklich aussuchen und da picke ich mir den Job, der mit meinen persönlichen Lebensverhältnissen am besten passt. Das ist meist in den Job, A in der Großstadt, B beim sicheren Arbeitgeber, meist Behörde oder keine Ahnung staatlicher kommunaler Kindergarten oder so was.“ [int02, Pos. 120]

Es wird berichtet, dass in den kommenden Jahren einige der hauptberuflichen Fachkräfte in Rente gehen und unklar sei, ob geeignete Nachfolgende gefunden werden können oder ob sich Jugendvereine auflösen müssten. Die Vereinbarkeit einer hauptberuflichen Tätigkeit in einem Jugendverband mit dem privaten Leben wird als Herausforderung eingeordnet, da man die Zeitpunkte der Angebote und Aktivitäten mit den Zeiten beruflicher Ehrenamtlicher abstimmen müsse. Die nachfolgende Aussage beschreibt diesen Konflikt:

„Wir können auch nicht ständig Veranstaltungen verlagern in untypische Zeiten. Also meine Kollegin, die ist Mutter und hat zwei schulpflichtige Kinder und die müssen

natürlich betreut werden nach der Schule und deswegen. Und sie ist für den Weiterbildungsbereich so ein bisschen hauptverantwortlich und zuständig. Da kann sie nicht ständig Weiterbildungsveranstaltungen anbieten, während sie eigentlich auf ihre Kinder aufpassen müsste. Also da beißt sich die Katze irgendwie in Sack.“ [3]

Wenn keine Möglichkeit zur Finanzierung von hauptberuflichen Fachkräften bestehe, hat dies zur Folge, dass alle Aufgaben ehrenamtlich übernommen werden müssen und die Begleitung und Unterstützung der Ehrenamtlichen ent falle.

Räume bilden die *dritte Ressource* und sind Voraussetzung für die Umsetzung von Angeboten in der Jugendverbandspraxis. Zwei der Expert:innen beklagen dezidiert die Knappheit und Kosten von Räumen:

„Wir sehen, dass die Mieten da an den Stellen, wo Mieten fällig werden, dass die massiv ansteigen, auch die Nebenkosten, dass es ein größerer Posten wird. Und wir bekommen aber auch immer mehr Anfragen, wo es denn noch kostengünstige Räume zur Verfügung gibt und die werden immer weniger und immer kleiner.“ [int05, Pos. 72]

Räume sind knapp und werden immer teurer, so wird es hervorgehoben, und wenn es Räume gibt, muss deren Instandhaltung organisiert und finanziert werden, wie ein:e Expert:in erläutert:

„Und diese Häuser platzen nicht nur aus allen Nähten, sondern die sind extrem baufällig und die müssten wirklich renoviert werden, Decken fallen ein, die Sanitäreanlagen sind kaputt, die Heizung funktioniert nicht, in einigen [RÄUMEN], richtig. Also da gibt es einen riesen Bedarf, dass diese Räume erhalten bleiben, neu wieder hergerichtet werden, dass sie zusätzliche Räume brauchen.“ [int10, Pos. 4]

Ein:e Expert:in sieht das Raumproblem als steigende Herausforderung für die nächsten Jahre. Bereits jetzt könnten bestimmte Veranstaltungen nicht stattfinden, da es an passenden Räumlichkeiten fehle. Neben fehlenden Räumen beschreibt ein:e Interviewte:r auch das Finden von passenden Flächen für Ferienfreizeiten als Schwierigkeit.

An allen Standorten wird die Situation mit Blick auf die genannten drei Ressourcen von Jugendverbänden ähnlich dargestellt: Jugendverbände seien unterfinanziert und es mangle an hauptberuflichen Fachkräften. Fehlende Räume werden nur in Hamburg und im Kreis Stormarn als Herausforderung benannt. Die Forderung nach mehr hauptberuflichen Fachkräften kommt überwiegend aus der Perspektive der Expert:innen aus Jugendringen und Behörden.

3.4.4 Bürokratie und rechtliche Anforderungen

In den Interviews werden sowohl bürokratische Prozesse bzw. Verwaltungsaufgaben als auch rechtliche Anforderungen als Herausforderungen für die Arbeit von Jugendverbänden herausgestellt. Die gestiegenen Anforderungen werden am Beispiel von Datenschutzverordnungen und Kinderschutzvereinbarungen beschrieben. Sie würden aus Sicht von Expert:innen zu einer Professionalisierung der ehrenamtlichen und selbstorganisierten Strukturen in Jugendverbänden führen, ohne dass deren Auswirkung auf das ehrenamtliche Engagement nicht näher erläutert wird.

Ein:e Expert:in berichtet, dass die Einführung der Verpflichtungserklärung zum Kinderschutz zu Bedenken in den Jugendverbänden geführt habe, welche sich inzwischen jedoch minimieren konnten:

„Da hatten einige Jugendverbände Angst, dass sie ehrenamtliche Kräfte verlieren, weil es immer unter diesem Motto von Generalverdacht eine größere Hürde darstellt, dass sie noch tätig sind. Jetzt, nach zehn Jahren, ist es eben sehr viel stärker verbreitet und auch die Akzeptanz sehr viel höher, dass es doch eine Notwendigkeit dafür gibt, aufgrund der Vorfälle, die eben immer weiter aufgedeckt worden sind, dass inzwischen es zwar manchmal noch Bedenken gibt, aber ich sage mal so die Einsicht oder die Notwendigkeit und der hoffentlich wirksame Schutz, den es bringen soll, eher akzeptiert wird.“ [int06, Pos. 10].

Weiter wird ausgeführt, dass die Erfüllung bürokratischer und rechtlicher Anforderungen insgesamt sehr zeitaufwändig sei. Verwaltungsaufgaben würden (ehrenamtlich) weniger gern übernommen als andere Aufgaben und zusätzlich zum „Bereich, der eigentlich Spaß macht“ [int05, Pos. 16] erledigt. Ein:e Expert:in und hauptberufliche Fachkraft betont, dass der wichtigste und größte Arbeitsanteil der eigenen Stelle die Betreuung der Ehrenamtlichen sein sollte. Jedoch müsse ein nicht unerheblicher Teil der Arbeitszeit für Verwaltungsaufgaben genutzt werden, beispielsweise für die Buchhaltung. Außerdem wird der zunehmende Wunsch nach der Finanzierung einer Verwaltungsstelle in Jugendverbänden von einer anderen befragten Person wahrgenommen.

Der in den Interviews benannte bürokratische Aufwand bezieht sich häufig auf die Beantragung finanzieller Fördermittel. Die folgenden Aussagen veranschaulichen das:

- „Also wir haben, selbst die Leute, die bei uns das Finanzressort im Hauptamt belegen, die weigern sich zum Teil Fördergelder zu beantragen, weil es zu aufwändig ist, weil der Kosten-Nutzen-Faktor dafür als Verband nicht herrscht.“ [int13, Pos. 56]
- „Ja, die Bürokratie, das zu beantragen ist aufwändiger als was wir dann am Ende rausbekommen. Und das sagt auch manchmal unser [HAUPTBERUFLICHER

AUF KREISEBENE], der da sagt: „Mir ist eigentlich der Aufwand, die paar Fördermittel zu beantragen, aufwändiger/ wenn da es attraktiver wäre und ein höherer Betrag rausspringen würde, da würde sich das mehr leisten oder nutzen.“ [int14, Pos. 78]

- „Wir haben kein Geld, tatsächlich. Das ist immer so ein Problem, weil es ist wirklich sehr anstrengend, auf Dauer immer Projekte zu schreiben, immer zu schauen, wo kann ich was beantragen.“ [int03, Pos. 80]

Die Fördermöglichkeiten sind aus der Sicht eines:r Expert:in unübersichtlich, da sie bei verschiedenen Stellen beantragt werden müssen. Um ehrenamtlich engagierten jungen Menschen einen einfacheren Zugang und Überblick zu ermöglichen, wurde am Standort dieser befragten Person eine hauptberufliche Mitarbeitendenstelle im Jugendring geschaffen. Ein:e andere:r Expert:in beklagt den erforderlichen Zeitaufwand für Förderanträge und betont gleichzeitig, dass die Beantragung zusätzlicher (Projekt-)Gelder notwendig sei, um das ganze Jahr Angebote durchführen zu können:

„Das heißt aber auch, für jedes Projekt, was wir vorhaben umzusetzen, beziehungsweise für Aktionen oder Ferienfreizeiten, müssen wir immer Fördergelder beantragen. Und das nimmt, glaube ich, so 1/3 der ganzen Arbeitszeit in einem Jahr weg. Das ist schon sehr viel, was wir da an Anträgen schreiben müssen, weil wir ja überhaupt keine Förderung so in dem Sinne bekommen.“ [int03, Pos. 28]

Es wird auch formuliert, dass die Erfüllung der Auflagen von Fördergeldgeber:innen die Gefahr berge, dass Jugendverbände zu „Serviceleistungsagenturen“ [int10, Pos. 30] der Geldgeber:innen oder reine „Anbieter von Ferienfreizeiten“ [ebd.] werden könnten.

Rückblickend wird in Interviews beklagt, dass Jugendverbände bei der Erstellung von Verordnungen und Richtlinien während der Corona-Pandemie zunächst vergessen wurden. Die Verordnungen seien in Bezug auf ihre Auswirkungen auf die Arbeit in Jugendverbänden unklar und uneindeutig gewesen. Dies hatte aus Expert:innen-Sicht zur Folge, dass Entscheidungen nach Selbsteinschätzung und eigenem Ermessen der Ehrenamtlichen getroffen werden mussten. Dabei seien Meinungsverschiedenheiten zwischen den Jugendleiter:innen aufgetreten, wird einmal beschrieben. Darüber hinaus habe der Entscheidungsspielraum zu Unsicherheit und Überforderung im Umgang mit den Verordnungen geführt:

„Und da waren auch zum Teil die Richtlinien, die von der Politik gekommen sind, sehr schwammig, was erlaubt ist und was nicht erlaubt ist. Und zum Teil war dann schon mehr erlaubt. Aber das persönliche Gefühl, die Verantwortung dafür zu übernehmen, Veranstaltungen mit einer gewissen Personenzahl stattzufinden zu lassen [...]“ [int01, Pos. 70]

Aus diesen Gründen seien Juleica-Ausbildungen abgesagt worden, „[n]icht weil es uns vorgeschrieben worden wäre, sondern weil wir gesagt haben, wir wollen die Verantwortung dafür gerade nicht tragen, dass hier die Menschen alle krank sind.“ [ebd.]

Bürokratische Hürden werden an allen drei Standorten sowie aus allen drei Expert:innen-Perspektiven in den Interviews beschrieben. Am häufigsten wird diese Herausforderung von den Expert:innen aus Jugendverbänden benannt. Im Landkreis Zwickau werden bürokratische Hürden nur von Expert:innen aus Jugendverbänden und nicht von Expert:innen aus dem Jugendring oder der Behörde thematisiert.

3.4.5 Einfluss von Erwachsenenorganisationen

Jugendverbände sind häufig in Dachorganisationen oder Arbeitsgemeinschaften zusammengeschlossen. Einige Jugendverbände gehören Erwachsenenorganisationen an, woraus sich Abhängigkeiten, aber auch Vorteile ergeben können.

Drei befragte Expert:innen aus Jugendverbänden beschreiben, dass ihre Erwachsenenorganisation eine relevante Komponente in ihrer Finanzierung darstelle. Einmal wird beispielsweise geschildert, dass die in öffentlichen Finanzierungen geforderten Eigenmittel durch die Erwachsenenorganisation eingebracht werden. In einem anderen Interview wird der Zusammenhang mit der Finanzsituation von Erwachsenenorganisationen thematisiert:

„Im Moment ist so eine Hypothese, dass auch die Erwachsenenverbände unter einem relativ großen Spardruck stehen und sie sich zunehmend mehr fragen: ‚Was ist uns denn diese Jugendverbandsarbeit wert, was wollen wir da selber zufüttern und was wollen wir auch nicht mehr zufüttern?‘“ [int05, Pos. 20]

Die Interviewaussage verdeutlicht, dass die Finanzierung der Kinder- und Jugendarbeit von der Situation der Erwachsenenorganisation sowie der Relevanz, die sie den Jugendverbänden zusprechen, abhängen kann.

Weiterhin wird darüber gesprochen, dass Jugendverbände Zuständigkeiten der hauptberuflichen Fachkräfte mit ihren Erwachsenenorganisationen aushandeln müssten. In einem Interview wird erläutert, dass die hauptberuflichen Fachkräfte formal im Erwachsenenverband und nicht im Jugendverband angestellt seien. Daraus resultiere aus Sicht der befragten Person eine Herausforderung bezüglich der Personalverantwortung und -verortung:

„Ich bin also bei der Erwachsenenorganisation angestellt und gleichzeitig eigentlich ausschließlich für den Jugendverband zuständig. Das ist natürlich irgendwie rein strukturell schon ein bisschen konfliktär, [...] weil der Vorstand [des JUGENDVERBANDES]

natürlich meine fachliche Leitung ist. Und gleichzeitig habe ich quasi ja noch eine Leitung in der Erwachsenenorganisation, die ebenso in dienstlichen Fragen ja bestimmte Sachen bei mir mit festlegt.“ [int07, Pos. 2]

In einem anderen Interview wird beschrieben, aus welchen Gründen die Zusammenarbeit mit der Erwachsenenorganisation gut funktioniert:

„Also erstmal ist es in [ORT] einfach einfacher, weil die räumliche Trennung nicht so groß ist. Und auch wir sitzen im gleichen Gebäude zusammen. Das ist auch manchmal nicht der Fall und es liegt einfach an den Menschen, die da arbeiten und die das wollen, dass das nicht getrennt ist, sondern dass als ein Ganzes sehen. Und das ist halt manchmal nicht der Fall. Da wird so gegeneinander aktiv gearbeitet und das ist bei uns einfach so, das gehört zusammen.“ [int12, Pos. 118]

Auch die Außenwahrnehmung von Jugendverbänden könne durch Entwicklungen der Erwachsenenorganisationen beeinflusst werden. So sei aus Sicht einer:er Expert:in ein Bedeutungsverlust der Erwachsenenorganisation in der Gesellschaft festzustellen, der Auswirkungen auf den eigenen Jugendverband habe:

„Weil [DIE ERWACHSENENORGANISATION] einfach nicht mehr die gleiche Bedeutung hat, ist es natürlich auch so, dass es insgesamt immer weniger junge Menschen gibt, dass diese Entwicklung des, ja, Schwundes an jungen Menschen, die sich auch ehrenamtlich da beteiligen, dass das natürlich zusätzlich verstärkt.“ [int07, Pos. 66]

Die gleiche befragte Person führt weiter aus, dass „man sich in [dem JUGENDVERBAND] nicht davon mitreißen lassen“ [int07, Pos. 60] dürfe, von „diesem Gefühl oder diesem Gespenst, was glaube ich, so [IN DER ERWACHSENENSTRUKTUR] umgeht, nämlich dass man ein sinkendes Schiff ist“ [ebd.]. Denn das habe Auswirkungen auf die Motivation zum ehrenamtlichen Engagement, wie weiter ausgeführt wird:

„Und gleichzeitig führt es dazu, dass Ehrenamtliche das Gefühl haben, hier brauche ich vielleicht gar nicht anfangen, mich zu engagieren, weil der Laden geht sowieso irgendwie in den nächsten Jahrzehnten unter und dann fange ich lieber irgendwo an, wo mehr Perspektive besteht.“ [ebd.]

Hervorgehoben wird, dass man „als Jugendverband ganz viel zu bieten“ habe, was die „Erwachsenenorganisation nicht bieten kann und vielleicht in Zukunft auch nicht mehr bieten wird“ [ebd.]. Es wird dafür plädiert, sich „insofern davon freizumachen“ [ebd.] und das Bewusstsein darüber zu verstärken, dass der Jugendverband „über die Erwachsenenorganisation hinaus ganz viel, total gute Sachen“ [ebd.] leiste, die wenig mit der Arbeit der Erwachsenenorganisation zu tun haben.

Sechs von sieben codierten Interviewaussagen stammen aus dem Standort Hamburg, eine aus dem Kreis Stormarn. Dies ist vermutlich auf die unterschiedlichen Betrachtungsebenen der Standorte zurückzuführen, da es sich bei Hamburg um einen Stadtstaat handelt und die Befragten auf der Ebene des Bundeslands aktiv sind.

Die Befragten aus den Behörden äußern Einschätzungen dazu, inwiefern die Zusammenarbeit von Jugendverbänden mit ihren Dach- und Erwachsenenstrukturen eine Herausforderung darstellt. Die Expert:innen aus Jugendverbänden beschreiben, wie die Beziehung zwischen Jugend- und Erwachsenenorganisation aussieht. Expert:innen aus Jugendringen äußern sich nicht zu diesem Themenbereich.

3.4.6 Digitalisierung

Zwei Drittel der Expert:innen sprechen über die Digitalisierung in Jugendverbänden. Aus den Interviews geht hervor, dass die Corona-Pandemie den Digitalisierungsprozess in Jugendverbänden vorangebracht hat. Die „Pandemie hat ja viele Jugendverbände dazu gezwungen, plötzlich digitale Angebote in welcher Form auch immer zu machen“ [int05, Pos. 72]. Eine befragte Person spricht von einer „massiven Digitalisierungswelle“ [int02, Pos. 102], die mit der Modernisierung der Infrastruktur und der Anschaffung von neuen Geräten während der Pandemie begann. Wie dringlich diese technische Modernisierung durchaus war, zeigt sich beispielhaft in der folgenden Äußerung:

„Meine Organisation, meine Vorgängerin, die war kurz vorm Ruhestand und die hatten auch ein Faxgerät. Das war noch ihre Lieblingstätigkeit, das zu bedienen“ [int02, Pos. 102].

Der Digitalisierungsprozess verändere die Jugendverbandspraxis, wird angesprochen. Videokonferenzen für „Vorstandstreffen“ [int12, Pos. 88] sowie „Infoabende“ [ebd.] in digitalen Formaten durchgeführt. Diese Möglichkeiten böten Vorteile wie eine neue Flexibilität, da lange Fahrtwege gespart und die Möglichkeit von ortsunabhängigen Treffen vorhanden sei. Digitale Juleica-Ausbildungen würden den Zugang für neue Zielgruppen ermöglichen. Online-Formate werden als niedrigschwelliger Zugang bewertet. In einem Interview wird erläutert, „dass Menschen nicht extra zu uns kommen müssen, sondern einfach dann sich easy in Zoom einloggen können, um erstmal überhaupt zu erfahren, was es für Möglichkeiten gibt“ [int12, Pos. 88]. Gleichzeitig werden Nachteile herausgearbeitet. Dazu gehört vor allem die Verringerung von persönlichem und zwischenmenschlichem Austausch. Weiter wird von Ehrenamtlichen berichtet, denen Online-Treffen nicht gefallen

und die eine Teilnahme daran ausschließen. Eine andere Person beschreibt, dass während der Corona-Pandemie zu viele Online-Meetings stattfanden, sodass es zu einem „Overkill an digitalen Meetings“ [int10, Pos. 58] kam.

Ein weiteres angesprochenes Thema im Kontext der Digitalisierung ist die Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen. Diese hat in der Wahrnehmung der Expert:innen insbesondere auch infolge der Pandemie zugenommen, was sich auf Veranstaltungen von Jugendverbänden auswirke und neue Herausforderungen mit sich bringe. Die folgenden Aussagen geben Beobachtungen der Expert:innen wieder:

- „Früher war es dann so, dass man an diesem Ort geguckt hat: ‚Was gibt es eigentlich?‘ [...] [D]ann gibt es unten einen Spielekeller da, der ist bestens ausgestattet, da kann man Tischtennis spielen, Kickern, Billard, rum chillen, hat eine fette Anlage usw. Üblicherweise war es so, da stürmten dann alle rein, waren dann eineinhalb Stunden, haben da irgendwie Fete gemacht und verschwanden. Jetzt ist es so, dass sie eben nicht dort reinstürmen, sondern auf ihr Zimmer gehen, ihr Handy schnappen und eineinhalb Stunden mal eben mal kurz abchecken, wie so die Lage ist.“ [int11, Pos. 65]
- „[W]o bei uns irgendwie die Nutzung von Smartphones zum Beispiel sehr lange eigentlich gar kein Thema war. Also während die Kinder und Jugendlichen in der Schule eigentlich die ganze Zeit am Smartphone hängen, war bei uns eine richtige Smartphone freie Zone [...]“ [int01, Pos. 68]

Der Umgang mit der Mediennutzung junger Menschen wird in der Jugendverbandspraxis als unterschiedlich beschrieben. Die einen integrieren Smartphones in Veranstaltungen, andere treffen Vereinbarungen über den Umgang. Eine berichtete Handyregelung beinhaltet, „dass die Handys auf dem Zimmer bleiben“ [int15, Pos. 69]. Diese Regelung ermögliche, so die Erfahrung des:r Expert:in, einen störungsfreien Ablauf einer Veranstaltung [ebd.]. Eine andere befragte Person äußert Bedenken in Bezug auf solche Regelungen:

„[Es] ist eine Lösung, vielleicht, wenn das gerade alles akzeptiert ist, ist es eine gute Lösung. Wenn es mal gerade nicht so akzeptiert ist, dann ist irgendwie auch eine blöde Lösung“ [int11, Pos. 75].

Ein weiterer, von der Digitalisierung geprägter Bereich in Jugendverbänden sei die Kommunikation. Expert:innen akzentuieren sowohl die Kommunikation innerhalb eines Jugendverbandes als auch die Kommunikation nach außen (Öffentlichkeitsarbeit). Ein:e Expert:in berichtet wie WhatsApp und Discord die Kommunikation zwischen Teilnehmenden und Ehrenamtlichen erleichtere:

„Vor allem, weil man darüber halt auch tatsächlich mal die Kinder direkt potenziell erreicht. Also wenn die Kinder da beitreten, kann man halt auch so ein bisschen direkt den Kontakt aufnehmen. Was man halt sonst viel hatte, das hatte ich halt damals auch, ist, dass man sich mit zwölf halt nicht selber für so eine Veranstaltung anmeldet, sondern Mutti oder Vati für die Veranstaltung anmelden.“ [int15, Pos. 55]

Die Kommunikation über digitale Plattformen sei hilfreich, jedoch wird die persönliche Ansprache weiterhin bevorzugt, „weil am besten ist halt nach wie vor Mund-zu-Mund-Propaganda“ [ebd.].

Es wird geschildert, dass die Kommunikation nach außen über Social Media und Internetauftritte erfolge. Die Öffentlichkeitsarbeit sei notwendig für die Bewerbung von Veranstaltungen und die Erreichbarkeit von jungen Menschen. Als herausfordernd wird dabei die Einhaltung der Datenschutzrichtlinien genannt. Die gleiche Person stellt fest, dass Öffentlichkeitsarbeit abhängig von den hauptberuflichen Fachkräften sei:

„Aber das korreliert auch ein bisschen wieder mit dem Alter und Mitarbeitenden. So leid man das sagen muss. Also wenn ein [JUGENDVERBAND] zwei ältere Sozialpädagoginnen beschäftigt, die betreiben keine Website, betreiben keinen Social-Media-Account. Und dein Angebot, also dein Angebot, ist schlecht und leidet darunter [...].“ [int02, Pos. 136]

Ein:e Expert:in äußert Unsicherheit darüber, ob sich die Situation nach der Corona-Pandemie selbstständig bessern oder weiter zuspitzen werde. In den beiden folgenden Sequenzen wird die kritische Auseinandersetzung mit Medien von anderen Expert:innen angesprochen:

- „Also man weiß so mehr, wo kommen die Infos her, man kann so selber darauf zurückgreifen, man kann so Quellen nachverfolgen oder so. Aber durch so soziale Medien kommen so aus allen Ecken irgendwelche Infos und die Jugendlichen saugen alles auf und es ist voll schwer nachzuvollziehen, wo kommen jetzt diese Infos her und wie können wir jetzt damit umgehen, weil ja auch alle ihren eigenen Filter haben, was sie so konsumieren.“ [int04, Pos. 112]
- „Also soziale Netzwerke, das ist ein Tummelplatz für alle möglichen Bereiche, für alle möglichen, Ideologien, für Mobbingansätze. Also das gibt da ganz viele Möglichkeiten. [int08, Pos. 97]

Die Herausforderungen der Digitalisierung in Jugendverbänden zeigen sich an allen drei Standorten auf ähnliche Weise. Die Expert:innen aus Jugendringen und Behörden setzen die Digitalisierung in den Zusammenhang mit der Corona-Pandemie.

3.4.7 Gesellschaftspolitische Situation

Einige Expert:innen setzen die derzeitigen Herausforderungen für Jugendverbände in den Kontext der aktuellen gesellschaftspolitischen Situation. In den Fokus kommt der gesellschaftliche Umgang mit dem Klimawandel und dem politischen Rechtsruck. Ein:e Expert:in stellt heraus, dass junge Menschen einen anderen Blick auf die Zukunft haben als Erwachsene. Dies wird anhand des Umgangs von „Politik und Erwachsenenwelt“ [int05, Pos. 68] sowie „älteren Menschen“ [ebd., Pos. 80] mit dem Klimawandel illustriert. Es wird die These vertreten, dass diese ihn weniger ernst nehmen als die jüngere Generation:

„[...] für die junge Generation oder die jüngere Generation stellt sich das ja schon seit einiger Zeit als sehr großes Problem dar. [...] So, und das finde ich schon nachvollziehbar, dass man sich da noch mal verstärkt um die eigene Zukunft, die eigene Sicherheit und das eigene Leben dann noch mal verstärkt Gedanken macht.“ [int05, Pos. 68]

Die Person führt aus, dass die „jüngere Generation“ sich einbringen solle. Eine Chance dafür sieht sie in der Zusammenarbeit von Jugendverbänden zum Zwecke der gemeinsamen Interessenvertretung:

„Ja, und da muss, glaube ich, die jüngere Generation noch mal deutlich politisch nachlegen, um da eine Änderung herbeizuführen. Und da wünsche ich mir natürlich auch von den Jugendverbänden und von den Dachverbänden noch mal solidarisch und politische Aktionen auch in [ORT], um da Positionen noch mal zu klären und klar zu ziehen.“ [int05, Pos. 80]

Angesprochen werden auch die Auswirkungen der aktuellen Kriege, da „spätestens also durch den, also russischen Angriffskrieg sind ja Ideen von Völkerverständigung zusammengebrochen“ [int11, Pos. 69]. Die Einschränkungen der internationalen Jugendarbeit aufgrund der politischen Situation werden konkret benannt und geäußert, dass diese jedoch weiter vorangetrieben werden müsse.

Als weiterer Einfluss auf die Jugendverbandsarbeit wird die Sorge über das Erstarken der AfD genannt. Es würden andere politische Entscheidungen getroffen als bisher. Das bringe die Ungewissheit mit sich, inwiefern sich die Änderung der politischen Mehrheiten auf den eigenen Jugendverband auswirke. Eine andere Person berichtet von der Zunahme von Angeboten für Jugendliche durch rechte Gruppen. Die nachfolgende Interviewsequenz beschreibt, wie diese aussehen:

„Also wir haben in [ORT], also in [ORT], eigentlich schon ein massives Problem auch mit dem [ORGANISATION], das ist so eine sehr rechts organisierte Vereinigung, die quasi auch in der Corona-Zeit dann die Jugendlichen abgefangen haben, also nicht

nur bei uns im ländlichen Raum, sondern auch in der [ORT] und gesagt haben, hier, wir hätten ein Raum, da könnt ihr trainieren und haben die dann quasi so gefischt.“ [int03, Pos. 18]

Ein:e weitere:r Expert:in erläutert, welche Herausforderungen sich daraus ergeben. Eine Verschiebung hin zu „antidemokratische[n] Ideologien“ [int08, Pos. 85–87] und „Stammtischparolen“ bei jungen Menschen [ebd.] wird wahrgenommen. Es wird weiter ausgeführt, dass „an der Stelle [...] eine Demokratiearbeit aus meiner Sicht sehr wichtig [ist]“ [int08, Pos. 91], denn „[e]s machen sich Ideologien breit, die jetzt nicht unbedingt förderlich sind“ [ebd.] für die „Demokratieförderung“ [ebd.] durch Jugendverbände.

„Politische, werteorientierte Verbände“ [int11, Pos. 79] würden sich explizit mit der politischen Situation auseinandersetzen, wird berichtet. Obwohl die politischen Entwicklungen gesamtgesellschaftlich von Relevanz seien, beschäftigen sich aber nicht alle Jugendverbände mit politischen Inhalten:

„So und wenn es darum geht, also was weiß ich, Antisemitismus oder ähnliches, gibt es sicherlich Verbände, die sich damit dann jetzt auch gerade beschäftigen. Und es gibt andere Verbände, die das völlig außer Acht lassen so und sagen: ‚Damit will ich auch gar nichts zu tun haben. Das ist jetzt gerade mal überhaupt nicht mein Feld. So, sondern ich versuche dann, mich zurückzuziehen auf mein Kerngeschäft.‘“ [int11, Pos. 79]

Es wird darüber gemutmaßt, dass insbesondere helfende Jugendverbände sich nicht inhaltlich mit politischen Themen beschäftigen würden, da „sie was anderes bieten“ [ebd.] könnten als andere Jugendverbände, und zwar „retten, bergen, helfen“ [ebd.]. Diese Tätigkeiten ermöglichten es, „dass es was Gutes ist und wo sie auch unmittelbar anpacken können und nicht hilflos davorstehen“ [int11, Pos. 79].

Das Ausmaß der Auswirkungen der gesellschaftspolitischen Situation auf Jugendverbände sei insbesondere in der Corona-Pandemie deutlich geworden, wird beschrieben:

„Und dann kam eben die Corona-Pandemie noch mal mit einem ganz großen Knall daher und hat dann noch mal, denke ich, sehr auf eine bestimmte Weise sehr exemplarisch vor Augen geführt, was so eine Krise denn anrichten kann.“ [int05, Pos. 68]

Weiter führt diese Person aus, dass während der Corona-Pandemie sehr sichtbar geworden ist, welche Auswirkungen und Einschränkungen mit Krisen einhergehen. Trotz dessen reiche dies nicht aus, um relevante Maßnahmen einzuleiten, die dem Klimawandel begegnen.

„Also was das an Einschränkungen und Auswirkungen haben kann. (...) Und dann gehen diese Einschränkungen nur begrenzt weg oder man sieht auf der anderen Seite noch mal die ganz große Nummer, die wir vor uns herschieben, die gehen wir nach wie vor nicht an, obwohl wir es eigentlich müssten“ [int05, Pos. 68]

An allen Standorten wird in irgendeiner Form die aktuelle gesellschaftspolitische Situation als Herausforderung für Jugendverbände beschrieben. Innerhalb dieser Subkategorie werden rechte und reaktionäre Entwicklungen in Hamburg und im Landkreis Zwickau als Herausforderung geschildert, der Klimawandel als Herausforderung im jugendverbandlichen Setting wird ausschließlich in Hamburg thematisiert, Kriege werden in diesem Kontext von Expert:innen aus dem Kreis Stormarn angesprochen. Im Landkreis Zwickau zeigt sich die Ausprägung rechts-extremer Vereinigungen und des politischen Rechtsrucks am deutlichsten. Hier formulieren Expert:innen ihre Sorgen, welche Auswirkungen diese Entwicklungen auf die demokratischen Strukturen und Prinzipien in Jugendverbänden haben könnten.

Der Großteil der Aussagen kommt von Expert:innen aus Jugendringen und Behörden. Bei den Aussagen von Expert:innen aus Jugendverbänden handelt es sich um hauptberufliche Mitarbeitende von Jugendverbänden.

3.4.8 Partizipation von jungen Menschen

Der Partizipation von jungen Menschen als Auftrag von Jugendverbänden wird in den Interviews besondere Aufmerksamkeit geschenkt. In den Interviews wird zwischen der Partizipation innerhalb von Jugendverbänden und dem Beitrag zur Partizipation von jungen Menschen in der Gesellschaft unterschieden.

Mit Blick auf die Partizipation innerhalb der Jugendverbände selbst wird als wichtig akzentuiert, „dass Jugendverbände ihren Grundgedanken von Partizipation, Teilhabe und Demokratie immer wieder sich selbst als neue Herausforderung stellen“ [int10, Pos. 30]. Im selben Interview wird ausgeführt, dass es die Gefahr von „Familiarisierungstendenzen“ [ebd.] in Jugendverbänden gäbe. Gemeint ist damit, „dass eine Handvoll Leute vorab auskaspert, was denn gemacht werden soll und die demokratischen Strukturen eine Hülle sind“ [ebd.].

Eine andere Person stellt fest, dass demokratische Partizipation bewusst passieren müsse. Die Art des Jugendverbandes spiele dabei eine nicht unerhebliche Rolle. Helfende Jugendverbände hätten beispielsweise durch die Existenz ihrer Erwachsenenorganisation bereits ein konkretes Ziel, aus dem die Arbeit des Jugendverbandes resultiere. Zur Umsetzung von Partizipation innerhalb von Jugendverbänden „bedarf es bei den Jugendleitern und Jugendleiterinnen ein stärkeres BEWUSSTSEIN für diese Aufgabe“ [int06, Pos. 20]. Als „Traumvorstellung“

[int12, Pos. 14] wird geäußert, dass da „junge Menschen [kommen], die haben den Headspace und die Kraft und Energie, einfach alles aus sich selbst herauszumachen. Aber es ist nicht so“. Es wird also die Option zur demokratischen Selbstverwaltung in einem Jugendverband beschrieben, die aber schwer erreichbar und kein Selbstläufer sei. Es wird formuliert, dass Mitgestaltung von Ehrenamtlichen als anstrengend wahrgenommen werde. Einigen reiche es aus, an einem Angebot teilzunehmen („Dann gebt mir einfach ein Angebot und wir kommen mit“ [int04, Pos. 20]).

Die Potenziale, welche in den Partizipationsmöglichkeiten liegen, beschreibt ein:e Expert:in als herausfordernd in der Erreichung. Eine andere Person äußert eine ähnliche Beobachtung zur fehlenden Eigenmotivation junger Menschen:

„Also das ist einfach ein Raum, wo sie sein können, sich unterhalten können. Da treffen sie auf Menschen, die gleichgesinnt sind für [INHALT DES JUGENVERBANDES] interessieren und auch engagieren. Genau da wollen die vielleicht auch gar nicht so selbstwirksam gerade sein oder so viel von sich aus machen. Die möchten einfach nur zusammen sein und Gemeinschaft erleben.“ [int12, Pos. 14]

Ein:e Expert:in führt mehrere Ursachen an, weshalb die Partizipation von jungen Menschen innerhalb des Verbandes als herausfordernd eingeschätzt wird. Vor allem die notwendigen Fähigkeiten, die junge Menschen mitbringen müssten, werden als voraussetzungsvoll dargestellt:

„Das sieht man ja auch daran irgendwie, ja, wie die jungen Menschen aufgestellt sind, die sich in solchen Strukturen bewegen und die sind halt dann überdurchschnittlich engagiert an unterschiedlichen Stellen und irgendwie schulisch gut ausgebildet und also ja, quasi, es fallen immer die weg, die mit Sicherheit auch ein berechtigtes Interesse hätten, mitzugestalten, aber einfach diese Voraussetzungen nicht erfüllen.“ [int07, Pos. 76]

Eigene Interessen zu formulieren, setze voraus, eigene Erfahrungen zu abstrahieren und in eine gesellschaftliche Dimension zu übertragen. Ein:e Expert:in beschreibt, welche Rolle der Jugendverband dabei einnimmt:

„Also darauf beruht unsere Arbeit auch viel: Kinder erzählen, sie haben eine doofe Erfahrung in der Schule gemacht, weil sie eine Art von einer schlechten Behandlung erfahren haben, und wir können es dann in Worte fassen, dass das vielleicht Rassismus war und warum das passiert und das so gesellschaftlich einordnen und so.“ [int04, Pos. 120]

Wie schwierig Partizipation ist, wenn junge Menschen nicht die Bereitschaft zeigen, sich zu äußern, verdeutlicht die nächste Aussage:

„Was gerade bei, wenn wir über Thema demokratische Entscheidungen sprechen, wollen wir das oder das machen, was manchmal echt schwierig ist, wenn man sieht, okay, das haben von fünfzig Leuten haben das fünfzig gesehen, aber nur drei haben sich dazu geäußert. Wie geht man mit den anderen um? So wie ordnet man das ein? Haben sie es vergessen oder haben sie es, wollen sie nicht abstimmen, enthalten sie sich. Und das ist manchmal echt frustrierend auch, da dann motiviert zu bleiben.“ [int13, Pos. 60]

Gleichzeitig rückt die Rolle der hauptberuflichen Fachkräfte in den Fokus. Sie übernehmen mitunter Entscheidungen, an denen Ehrenamtliche auch beteiligt werden könnten:

„Also ich glaube quasi manchmal werden da auch irgendwie Bildungsprozesse, insofern gar nicht aus einem bösen Gedanken heraus, aber insofern irgendwie abgeschnitten, weil dann einfach so Hauptamtliche ins Spiel kommen, die sagen: ‚Ach, das machen wir so und da müsst ihr euch keine Gedanken drüber machen und wir kümmern uns um die Werbung.‘“ [int07, Pos. 32]

Die Interessenvertretung von jungen Menschen in der Gesellschaft durch Jugendverbände kann eine gesellschaftliche Partizipation von jungen Menschen ermöglichen. Hierzu äußern Expert:innen die Einschätzung, dass es allerdings am Bewusstsein für eine gemeinsame Interessenvertretung mangle [int10, Pos. 30–32].

Eine befragte Person bezieht sich in ihrer Aussage auf den in der fachlichen Debatte häufig für Jugendverbände genutzten Ausdruck der „Werkstätten der Demokratie“. Sie arbeitet heraus, dass das Gefühl, tatsächlich in der Gesellschaft politisch mitwirken zu können, nicht leicht erreichbar ist:

„Aber ich glaube sozusagen das, was ja oft auch damit gemeint ist, mit ‚Werkstätten der Demokratie‘, dass man, das Gefühl hat, politisch tatsächlich auch mitgestalten zu können. Also ich würde sagen, das ist auch ein Aspekt irgendwie. Ich glaube, das funktioniert noch nicht so gut, tatsächlich.“ [int07, Pos. 12]

Es wird weiter ausgeführt, dass viele Ehrenamtliche in den Ortsgruppen engagiert seien, die jugendverbandlichen Strukturen an sich allerdings „oftmals für die Jugendgruppen vor Ort extrem weit weg“ [int07, Pos. 12] und nicht greifbar seien. „Der Möglichkeits-Spielraum vor Ort ist der eigentlich relevante für die Menschen, für die jungen Menschen“ [int07, Pos. 16], wird definiert. Dass die Empfindung „oftmals“ sei, dass „die Landesebene [...] sich um relativ abgehobene Probleme kümmern“ [int07, Pos. 12] würde, wird weiter analysiert. Das könne ein kollektives Verbandsverständnis verhindern:

„Und deswegen gibt es auch an vielen Stellen nicht so ein intensives Wir-Gefühl, sondern eher so Vereinzelung in jeweils eben relativ autonom arbeitenden Jugendgruppen,

jugendverbandlichen Gruppen. Ohne ein Bewusstsein dafür zu haben, dass das dieses ‚Wir‘ glaube ich schon braucht, um sozusagen gemeinsam natürlich irgendwie Ziele durchsetzen zu können, aber natürlich auch irgendwie um überhaupt dieser demokratischen Struktur gerecht zu werden.“ [int07, Pos. 62]

Hier lässt sich an eine Aussage aus einem anderen Interview anknüpfen. Ein Bewusstsein über die Beteiligungsmöglichkeiten wachse aus einer gemeinsamen Betroffenheit. „Also dieses Bewusstsein ist durch diese, in Anführungsstrichen, äußere Krisensituation gewachsen“ [int10, Pos. 32], in der sich herausgestellt habe:

„Hey, wir brauchen den [JUGENDRING] nicht als Akteur für uns, sondern als gemeinsame Plattform, um unsere, in dem Punkt, Empörung aber grundsätzlich unsere Interessen erst mal auszutauschen und etwas Gemeinsames zu finden und dann nach außen zu tragen.“ [ebd.]

Zudem wird berichtet, wie schwierig es sei, die Wirkungen von Jugendverbänden in politischen Gestaltungsprozessen jungen Menschen verständlich zu machen:

„Also ich habe immer das Gefühl, das ist total schwer zu vermitteln jungen Menschen, dass Jugendverbände auch gestalten, politisch wirken können. Und möglicherweise hat das auch mit der Erfahrung zu tun, die ja in der Corona-Pandemie irgendwie noch mal verstärkt passiert ist, dass eben die Stimmen junger Menschen sowieso nicht gehört werden oder dass es irgendwie keine Beteiligungsmöglichkeiten gab und das über deren Köpfe hinweg entschieden wurde.“ [int07, Pos. 42]

Hier wird die Corona-Pandemie als Verstärker der Resignation von jungen Menschen dargestellt. Außerdem werden die verbandsinternen Strukturen „als sehr sperrig empfunden“ [ebd., Pos. 62]. Weiter werden Bedenken geäußert, inwiefern die verbandsinterne Partizipation durchgängig funktioniert:

„[...] Also ich glaube, sonst tun wir immer so, als wären wir irgendwie ‚Werkstätten der Demokratie‘. Aber in Wirklichkeit sozusagen gibt es nur GANZ wenige Menschen, die an Stellvertreter:innen-Positionen für einen Jugendverband sprechen und entscheiden, aber eigentlich wenig Rückkopplung, sozusagen zur eigentlichen Gruppe der Mitglieder oder Tätigen im Jugendverband, was bei uns ja auch ein bisschen schwammig ist.“ [int07, Pos. 62]

Zwei Drittel der codierten Interviewsequenzen stammen aus den Interviews am Standort Hamburg, ein Drittel aus dem Kreis Stormarn. Im Landkreis Zwickau gibt es keinen Code zu dieser Kategorie. Weitere standortspezifische Besonderheiten lassen sich nicht feststellen. Inhaltliche Unterschiede zwischen den Perspektiven der Expert:innen lassen sich nicht erkennen.

3.4.9 Zusammenfassung

Aus den Interviews lässt sich als eine zentrale Herausforderung von Jugendverbänden die Abnahme von jungen Menschen, die sich ehrenamtlich als Jugendleiter:innen engagieren wollen, herausarbeiten. Dieses Problem scheint sich in der Corona-Pandemie verstärkt zu haben. Nach den Schilderungen von Expert:innen ist eine Generationslücke von Ehrenamtlichen entstanden, da durch die Einschränkungen Juleica-Ausbildungen nicht wie gewohnt durchführbar waren und dadurch die üblichen Übergänge aus dem Teilnehmenden-Status in die Rolle von Ehrenamtlichen verhindert wurden. Auch im Nachgang der Corona-Pandemie und dem Ende der Einschränkungen sei das Fehlen der Ehrenamtlichen spürbar, denn junge Menschen müssen nicht nur ihre Juleica-Qualifikation nachholen, sondern auch alles andere, was während der Corona-Pandemie nicht möglich war. Der Mangel an Ehrenamtlichen hat nach Erläuterung der Expert:innen zur Folge, dass weniger Angebote und Maßnahmen in Jugendverbänden durchgeführt werden und entsprechend weniger Kinder und Jugendliche an den Angeboten teilnehmen können. Diese Situation verschärft sich dadurch, dass die Nachfrage zur Teilnahme an Angeboten in Jugendverbänden von den Expert:innen als steigend beschrieben wird.

Thematisiert wird mit Blick auf die Bedeutung von Jugendverbänden der Zusammenhang von Jugend- und Erwachsenenorganisationen. Die Außenwahrnehmung einiger Jugendverbände hänge stark von der Außenwahrnehmung des Erwachsenenverbandes ab, obwohl deren Arbeitsweisen und Inhalte nicht gleichzusetzen seien. Der Bedeutungsverlust von Erwachsenenorganisationen könne die Attraktivität eines Jugendverbandes und die Motivation zum Engagement in diesem mindern. Zugleich sichern Erwachsenenorganisationen Finanzierungen ab, die der Staat nicht zur Verfügung stelle, schaffen dadurch aber auch Abhängigkeiten.

Als eine weitere Herausforderung wird die unzureichende Finanzierung, der Fachkräftemangel und das Finden geeigneter Räume beschrieben. Expert:innen erläutern, dass Jugendverbände in der Regel nicht über eine zentrale Stelle finanziert werden, sondern über einen Fördermix aus verschiedenen Projektmitteln ihren Haushalt bestreiten. Dies führt zu fehlender Sicherheit und Planbarkeit in der Finanzierung. Auch die personelle Ausstattung von Jugendverbänden wird als nicht ausreichend angesehen. Hauptberufliche Fachkräfte sind für die Betreuung und Unterstützung der Ehrenamtlichen zuständig und unterstützen die alltägliche Arbeit in den Jugendverbänden sowohl inhaltlich als auch organisatorisch. Der Fachkräftemangel hat somit direkte Folgen für Ehrenamtliche, da diese Aufgaben übernehmen müssen, die sonst von hauptberuflichen Fachkräften abgedeckt werden und zusätzlich weniger Unterstützung durch diese erhalten. Darüber hinaus fehlt es zunehmend an funktionsfähigen Räumen für die Jugendverbandsarbeit, wird konstatiert.

In den letzten Jahren sind von politischer Seite neue Anforderungen an Jugendverbände gestellt worden. Mit der Novellierung des SGB VIII ist die Inklusionsfrage mit Fokus auf den Einbezug junger Menschen mit Behinderungen neu akzentuiert worden sowie der Kinderschutz unter anderem mit Fragen der Prävention sexualisierter Gewalt intensiviert worden. Auch die Datenschutz-Grundverordnung hat Einfluss auf die Jugendverbandspraxis. Die aus diesen Gesetzen resultierenden Anforderungen gehen mit neuen Aufgaben einher, die ohne zusätzliche Finanzierung zu den bisherigen Aufgaben hinzukommend übernommen werden müssen. Weiter wird die Beantragung von Fördermitteln häufig als so kompliziert und zeitaufwändig geschildert, dass sich eine Beantragung im Verhältnis zum finanziellen Output nicht lohne. Verwaltungsaufgaben werden als eher unbeliebt beschrieben. So haben der bürokratische Aufwand und die damit einhergehenden rechtlichen Anforderungen Auswirkungen auf die Tätigkeiten und Aufgaben, die im ehrenamtlichen Engagement übernommen werden. An den bürokratischen Anforderungen, denen Ehrenamtliche nur mit zusätzlicher Zeit gerecht werden können, wird die Wichtigkeit der Unterstützung durch hauptberufliche Fachkräfte deutlich.

Die Corona-Pandemie hat den Anstoß für einen neuen Digitalisierungsprozess gegeben. Online-Treffen bieten neue Möglichkeiten für die Arbeit in Jugendverbänden und haben den Vorteil, dass Fahrtwege zum Veranstaltungsort entfallen und der Zugang niedrigschwellig sei. Jedoch bringen Online-Treffen aus Sicht der Befragten auch Herausforderungen mit sich, weil sie von geringerem zwischenmenschlichem Austausch als physische Begegnungen geprägt sind. Das wird nicht von allen Engagierten als eine attraktive Form der Mitwirkung im Jugendverband empfunden. Digitale Medien und Kommunikationsplattformen spielen (auch) in Jugendverbänden eine zentrale Rolle. Daher müssen geeignete Umgangsformen mit ihnen gefunden werden. Entsprechend wird darauf hingewiesen, dass die gestiegene Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen neue pädagogische Ansätze sowie die Nutzung von Social-Media-Kanälen und Kommunikationsplattformen eine Einhaltung der Datenschutzrichtlinien erfordere.

Als Herausforderung werden in den Interviews auch die Auswirkungen der aktuellen gesellschaftspolitischen Entwicklungen angesprochen. Jugendverbände zeigen unterschiedliche Thematisierungs- und Umgangsweisen mit der Klimakrise, den Kriegen oder dem Erstarken rechtsorientierter oder rechtsradikaler Parteien und Gruppen, äußern die Expert:innen.

Außerdem wird es als herausfordernd beschrieben, ein Bewusstsein für Partizipationsmöglichkeiten bei jungen Menschen zu schaffen. Dies sei sowohl mit Blick auf innerverbandliche Partizipationsformen als auch hinsichtlich der Motivation für die Beteiligung in Prozessen außerhalb des Jugendverbandes anspruchsvoll. Innerhalb von Jugendverbänden wird eine Diskrepanz zwischen dem Interesse junger Menschen und dem Partizipationsanspruch der Expert:innen festgestellt. Die Möglichkeit der Interessenvertretung junger Menschen

durch Jugendverbände in der Gesellschaft wird als zu wenig erkennbar hinterfragt. Partizipation sei kein Selbstläufer, sondern müsse als kontinuierlicher Prozess begriffen werden. Kollektive Erfahrungen bzw. eine gemeinsame Betroffenheit zu einem Thema böten die Chance, gemeinsam und verbandsübergreifend für Interessen junger Menschen einzutreten und Jugendverbände als geeigneten Ort für diese Vertretung wahrzunehmen.

3.5 Zukunftsperspektiven ehrenamtlichen Engagements in Jugendverbänden

3.5.1 Einführung

Der letzte Abschnitt der Expert:innen-Interviews beschäftigt sich mit Zukunftsperspektiven des ehrenamtlichen Engagements in Jugendverbänden. Mithilfe von zwei Leitfragen ist erforscht worden, was es aus Sicht der Expert:innen benötigt, damit Jugendverbände auch in Zukunft ein attraktiver Ort für junge Menschen sein können, an dem diese sich gerne ehrenamtlich engagieren. Ferner sind Aussagen über zukünftige Entwicklungen und mögliche Änderungen der Praxis von Jugendverbandsarbeit in dieser Kategorie kodiert worden. Die Frage nach der Zukunft von Jugendverbänden bildet zugleich einen Ausgangspunkt für die Entwicklung von Handlungsperspektiven.

Die Kategorie „Zukunftsperspektive“ stellt Aussagen zur zukünftigen Ausrichtung von Jugendverbänden zusammen. Diese umfassen Herausforderungen, Forderungen und Handlungsoptionen für deren Weiterentwicklung. Die Hauptkategorie umfasst vier Subkategorien (Tabelle 7).

Tabelle 7: Kategoriensystem Subkategorien: Zukunftsperspektive

<i>Subkategorie</i>	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	<i>Anzahl</i>
Notwendige Veränderungen in der Jugendverbandspraxis	Stellt Aussagen zur Forderung nach der Aktualisierung und Veränderung der Arbeitsschwerpunkte in Jugendverbänden und ihrer Rolle in der Gesellschaft zusammen. Diese sollen an den aktuellen Interessen junger Menschen anknüpfen und müssen sich weiterentwickeln, um zukunftsfähig zu bleiben.	27
Gewinnung von jungen Menschen für ein ehrenamtliches Engagement	Stellt Vorschläge für neue Wege der Ehrenamtsgewinnung, Möglichkeiten zur Ansprache neuer Zielgruppen und Ideen zum Ausbau der zeitlichen Freiräume von jungen Menschen zusammen.	34
Gesicherte Infrastruktur und verlässliche Rahmenbedingungen für Jugendverbände	Umfasst Aussagen, die als notwendige Handlungsoption die Sicherstellung der finanziellen, persönlichen sowie infrastrukturellen Ressourcen sowie fachliche Unterstützung fordern.	21

<i>Subkategorie</i>	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	<i>Anzahl</i>
Generationswechsel im Ehrenamt	Umfasst Aussagen, die sich mit einem anstehenden Wechsel der ehrenamtlich engagierten jungen Menschen und hauptberuflichen Fachkräfte in Jugendverbänden beschäftigen. Dieser Wechsel wird als „Generationswechsel“ beschrieben, da neue und jüngere Personen nachrücken.	9

3.5.2 Notwendige Veränderungen in der Jugendverbandspraxis

Die Expert:innen formulieren zum Teil sehr deutlich Veränderungen, die sie für die Zukunft der Arbeit von Jugendverbänden erwarten. In den vorherigen Kapiteln ist bereits herausgearbeitet worden, wie Expert:innen auf die veränderten Bedarfe und Erwartungen an ehrenamtlich Engagierte schauen. Nun wird gefolgert, dass Strukturen neu gedacht werden müssten und man nicht „wie das vor zehn Jahren irgendwie schon war“ [int07, Pos. 60] weitermachen dürfe.

In den Expert:innen-Interviews wird von einer „wachsenden Diversität“ [int15, Pos. 75] in der Gesellschaft berichtet, die auch Folgen für Jugendverbände habe:

„Ja, also durch so Klimakrise oder auch noch mehr Kriege und noch mehr Kriege, also werden ja schon immer mehr Menschen aus verschiedenen Kulturkreisen zusammenkommen, AUCH in Deutschland auf jeden Fall. Ich glaube, für unsere Arbeit bedeutet das halt da ganz, also sehr sensibel zu sein für so/ also offen zu sein, sich eben nicht so festzuhalten, an so „Das haben wir schon immer so gemacht und das muss so bleiben.“ Sehr sensibel zu sein für Rassismus.“ [int04, Pos. 120]

Auf diese Entwicklungen müssten Jugendverbände reagieren. Ein:e Expert:in sieht internationale Maßnahmen als geeignete Möglichkeit, andere Menschen und Kulturen kennenzulernen und Diversität zu begegnen [int06, Pos. 110–112]. Es gehe aber auch darum, Formate zu entwickeln, „die vielleicht dann mehr auf so ein schnelllebigeres Dasein angepasst sind“ [int12, Pos. 126].

So wird darüber gesprochen, dass Jugendverbände sich auch von bekannten Konzepten lösen und die Ausprägungen neuer Generationen im Blick haben müssten. Die Bereitschaft zu Veränderungen in Jugendverbänden sei gefragt. Es wird betont, dass man an den Interessen der jungen Menschen „anbinden, andocken und diese aufgreifen“ [int08, Pos. 129] müsse. In vielen Interviewsequenzen wird das konkret benannt:

- „Das ist, glaube ich, man muss sich doch oft, also auch wenn man altbewährte Sachen nimmt und die wieder wiederholt, muss man doch häufig das Alte neu erfinden, um die Teilnehmer tatsächlich anzusprechen.“ [int13, Pos. 60]

- „Also wir haben ja in der Gesellschaft einfach auch einen Wandel, das heißt, unsere Gesellschaft jetzt kann man ja nicht mit unserer Gesellschaft in der Jugend von vor zehn Jahren vergleichen und da müssen wir uns dran anpassen. [...] Was ein wichtiges Ding ist, das denke ich, dass man ein offenes Ohr für die nächste Generation haben [muss].“ [int15, Pos. 75]
- „Genau und einfach auch offen für neue Ideen zu sein und jetzt nicht so zu/ Verbandsstrukturen sind ja auch irgendwie sehr langsam oder auch manchmal noch so sehr veraltet. Aber da auf jeden Fall immer offen für neue Ideen von neuen Menschen zu sein, weil eine Person, die sich engagieren will, das ist toll, da ist ein Engagement mehr. Und wenn es jetzt aber vielleicht was Neues ist, dann nicht, das kategorisch auszuschließen.“ [int12, Pos. 130]
- „Also wir bräuchten im Grunde in [ORT] auch so ein Hub, neudeutsch, wo junge Leute erst mal sich für ihre Interessen treffen können und wenn sie dann das selber wollen, den Schritt machen zu können, eine organisierte Form zu bilden.“ [int10, Pos. 78]
- „Ja, aber es ist halt wichtig, ja, jede Generation neu aufzufangen und quasi diesen Kindern und Jugendlichen, also die quasi auch bei ihrem Weg ins Erwachsenenalter dort so ein bisschen zu unterstützen.“ [int03, Pos. 102]
- „Also ich glaube, wir müssen auf jeden Fall mit der Zeit gehen.“ [int04, Pos. 122]
- „Und da müssen wir uns einfach weiterbilden. Und auch selbst da weiterwachsen. Also, und uns flexibel mit den aktuellen Generationen verändern.“ [int01, Pos. 93]
- „Also sozusagen, ich glaube, attraktiv sind dann immer Vereine, wenn sie bereit sind, sich auf Neues einzulassen, wenn ihre Mitglieder, wenn die Ideen entwickeln, diese Freiräume auch den Mitgliedern geben und diese Ideen aufzugreifen.“ [int11, Pos. 73]

Es wird von der „neuen Generation“ gesprochen und dass „Neues“ geschehen müsse. Was das aber genau sein könnte, bleibt offen.

Gleichzeitig wird herausgestellt, dass Traditionen und Bräuche die Praxis von Jugendverbänden prägen und dass das teilweise noch heute wichtig für das Verständnis ihrer Arbeit sei. Daher müssten sich Jugendverbände überlegen, inwiefern sie das „Alte“ an neue Generationen vermitteln können, „dass man die Jugend halt dazu bringt, das weiter leben zu lassen. [...]“ [int09, Pos. 110]. Das wird als „die springende Aufgabe für die nächsten Jahre oder Jahrzehnte“ [ebd.] angesehen.

Ein:e Expert:in nimmt einen Verlust der „Bindungskraft von Jugendverbänden“ bei Ehrenamtlichen [int11, Pos. 73] wahr („Nur weil ich irgendwann mal bei den [JUGENDVERBAND] aktiv war, ist es noch längst kein Garant, dass ich dann die nächsten 30 Jahre [MITGLIED] bleibe“ [int11, Pos. 73]).

Von einer befragten Person wird hervorgehoben, dass Jugendverbände Räume bieten, in denen sich junge Menschen ausprobieren können und auch Fehler machen dürfen:

„Und das schaffen wir nur, indem wir Jugendlichen mehr Kompetenzen geben, glaube ich. Ich glaube, dass die mehr Freiheiten haben müssen, auch Fehler zu machen. [...] Und dass denen das nicht plakativ vorgehalten wird, weil ich glaube, da ist es für viele Jugendliche wichtig, dass sie halt aus ihrer Bubble, die sie an der Schule häufig auch haben. Das ist richtig und falsch. Einfach mal in das Versuchen und in das/ auch Fehler machen dürfen. Und ich glaube, das ist auch was, was wir in Zukunft mehr brauchen: „Hey, es ist nicht schlimm, gerade im Jugendverband Fehler zu machen.“ [int13, Pos. 70]

Wenn Jugendverbände sich weiterentwickeln, können sie aus Sicht eines:einer Expert:in „auch die nächsten 20 Jahre gut überleben“ [int11, Pos. 73]. Wenn „sie aber sehr starr sind und [...] anfangen, so in Regeln zu verhaftet zu sein, die irgendwie ja nicht mehr zeitgemäß sind usw., verabschieden sich junge Leute“ [int11, Pos. 73]. In einem anderen Interview wird der Fokus verändert und darum geworben, bei jungen Menschen das Interesse an Jugendverbänden zu wecken:

„[D]ie Geschichte oder die gesellschaftlichen Entwicklungen, die sich halt ergeben, berücksichtigen, sage ich mal. Etwas anderes kann man ja nicht tun. Man muss die Leute begeistern, die jungen Leute begeistern, dieses Hobby zu betreiben und muss ihnen halt die Möglichkeit geben, an den Entscheidungen teilzuhaben, die man FÜR SIE eigentlich trifft.“ [int09, Pos. 106]

Eine befragte Person aus einem kulturellen Jugendverband weist darauf hin, dass auch die Inhalte und Themen, mit denen sich im eigenen Jugendverband beschäftigt werde, aktualisiert werden müssten. Ein:e andere:r Expert:in benennt als Punkt der Veränderung, dass Technik auf den aktuellen Stand gebracht werden müsste. Wenn man nicht mit den zeitlichen Veränderungen mitgehe, dann gäbe es irgendwann keinen Nachwuchs mehr, die Ehrenamtlichen würden immer älter und „irgendwann wegsterben“ [int09, Pos. 110].

Ein:e Expert:in fordert, das bisherige Arbeitsfeld ihres Jugendverbandes so zu gestalten, dass es direkt an den Wünschen und Herausforderungen von jungen Menschen anknüpft. So können Jugendverbände als Orte, „an dem auch diese Alltagsprobleme, [...], schulische Herausforderungen, Streit mit dem:der Vermieter:in, mit den Eltern oder so auch hier geklärt werden und bearbeitet werden“ [int04, Pos. 132]. Private Probleme würden dadurch nicht individualisiert, sondern gemeinschaftlich thematisiert werden [ebd.]. Ein:e andere Expert:in geht darauf ein, dass die Ansprüche von jungen Menschen an ihre Freizeitgestaltung sich geändert haben und daher darauf eingegangen werden müsse. Dies könnte durch die Wahl von besonderen Orten für die Jugendverbandsaktivitäten geschehen:

„Und dann musst du auch an Orten sein, wo das, was gepostet wird, ich nenne das jetzt mal instagrammable ist. Also es reicht nicht mehr, wenn wir einfach nur in der

Jugendherberge fahren, sondern wir müssen da auch irgendwelche krassen Sachen machen.“ [int13, Pos. 64]

Gleichzeitig wirft diese Person die Frage auf, ob es Jugendarbeit nicht gerade auszeichne, dass sie nicht jeden Trend mitgehen würden.

Eine weitere in den Interviews thematisierte Veränderung betrifft die Interessenvertretung junger Menschen durch Jugendverbände. Die Teilnahme von vielen jungen Menschen innerhalb der „Klimaprotektbewegung“ [int04, Pos. 130] zeige, dass sie Interesse haben, die Gesellschaft mitzugestalten [ebd.]. Ein:e andere Expert:in begründet das Interesse von Kindern und Jugendlichen an politischer Beteiligung durch ihre Teilnahme an Jugendparlamenten („Es gibt viele Kinder und Jugendliche, die sich in entsprechenden Jugendparlamenten engagieren, die eigentlich sehr deutlich sagen, was sie gerade brauchen“ [int01, Pos. 88]). Jedoch wir zugleich beklagt, dass Jugendverbände von der Politik nur selten gehört werden würden und aus der Perspektive von politisch Verantwortlichen Jugendverbände im ökonomischen Sinne nicht effizient seien („Wir verdienen nicht genug Geld und wir spülen nicht genug Geld in die Kassen und deswegen hat unsere Arbeit keinen Wert“ [ebd.]).

In einem anderen Interview ist ausgeführt, es werde „eigentlich nach wie vor [erlebt], dass alte weiße Männer Politik gestalten, wie sie es immer schon gestaltet haben. Und das ist, glaube ich, nicht mehr zeitgemäß“ [int11, Pos. 87]. Eine weitere Person forderte genau an diese Beschreibung angeschlossen, dass „Kinder und Jugendliche [...] in ihren Bedürfnissen einfach gehört werden [müssen], von der Politik“ [int01, Pos. 88].

In einem Interview wird über die Stärkung der Kinder- und Jugendbeteiligung auf kommunaler Ebene durch eine Gesetzesänderung gesprochen. Dadurch sei es zur Etablierung von Kinder- und Jugendbeiräten in Städten und Gemeinden gekommen. Die Beteiligung auf politischer, regionaler Ebene sei dagegen weiterhin schwierig, da es für Kinder und Jugendliche unklar sei, wofür dieser eigentlich zuständig sei und worin die Aufgaben dort liegen. Da die Arbeitsweise in den Jugendbeiräten gut klappe, schlägt die befragte Person vor, Jugendverbände dort zu „integrieren“ [int11, Pos. 25], um ihre Rolle der Interessenvertretung auszubauen.

Ein:e Mitarbeitende:r einer Behörde kommt zu der Einschätzung, dass es in Zukunft verstärkt die Aufgabe des örtlichen Jugendrings werde, sich mit der Förderung der Interessenvertretung junger Menschen durch Jugendverbände zu beschäftigen. Es gehe darum, „in einzelnen Kommunen diese Strukturen aufzugreifen, zu unterstützen, Beteiligung zu fördern, Jugendbeteiligung zu fördern“ [int08, Pos. 125] und „es geht darum, dass Jugend eine Lobby bekommt“ [ebd.].

„Die Selbstwirksamkeitserfahrungen, die man in der Jugendverbandsarbeit erleben kann, sind sehr, sehr groß.“ [int11, Pos. 87], beschreibt eine andere befragte Person. Sie spricht zugleich die Enttäuschung darüber an, „wenn man

dann mit diesen großen Erfahrungen rausgeht und man möchte was bewegen und dann links und rechts nicht ernst genommen wird“ [ebd.]. Es müssten Wege gefunden werden, die Interessen junger Menschen aufzugreifen und einzubeziehen. Das müsse mehr sein, als „eine Hochglanzbroschüre“ [ebd.] als Ergebnis einer Beteiligungsveranstaltung zu erstellen und diese dann „staubfrei abzuheften“ [ebd.].

Es gäbe bereits ausreichend „politisch interessierte Jugendliche“ [int04, Pos. 130], für die es einen passenden Rahmen brauche, in dem sie ihre Meinungen einbringen können [ebd.], ergänzt ein:e andere:r Expert:in. Welche Rolle Jugendverbände dabei einnehmen, bleibt in der Aussage unkonkret. Zwei Expert:innen sehen Potenzial darin, dass sich Jugendverbände zusammenschließen. Es gehe darum, gemeinsam „eine Perspektive für Jugendliche, unabhängig vom jeweiligen Verband, [zu]erarbeiten“ [int04, Pos. 130]. Jugendringe könnten dabei die Plattform bieten, auf der Jugendverbände gemeinsam diskutieren können, „was sie als Zukunftsperspektive für sich formulieren wollen“ [int10, Pos. 92]. Die dort entstehenden Ergebnisse könnten anschließend als gemeinsam formuliertes Interesse „in die politische Szene“ [ebd.] getragen werden.

An allen Standorten werden mögliche bzw. notwendige Aufgaben für die Zukunft von Jugendverbänden beschrieben. Am Standort Landkreis Zwickau zeigen sich dabei Ambivalenzen in der Dringlichkeit zur Veränderung. Denn vieles sei dort nach Einschätzung der Expert:innen bereits gut und müsste einfach weitergemacht werden. In Hamburg und im Kreis Stormarn dagegen wird die Notwendigkeit und Dringlichkeit zur Veränderung mit den aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen begründet. Außerdem wird an diesen beiden Standorten hervorgehoben, dass Jugendverbände ihre Arbeit so gestalten sollten, dass sie an den aktuellen Interessen der jungen Menschen anknüpft. Dabei müsse akzeptiert werden, dass dies auch mit notwendigen Veränderungen der bisherigen Praxis einhergehen kann.

3.5.3 Gewinnung von jungen Menschen für ein ehrenamtliches Engagement

Die Gewinnung von Ehrenamtlichen für Jugendverbände wird von den Expert:innen als eine kontinuierliche Aufgabe betrachtet. Das werde sie auch zukünftig bleiben. Die Herausforderung der nächsten zehn Jahre bestehe darin, die während der Corona-Pandemie entstandene Lücke an Ehrenamtlichen zu schließen. Zudem müssten Ehrenamtliche weiterhin qualifiziert werden. Dazu gehöre, dass neue Ehrenamtliche ihre Juleica-Ausbildung absolvieren und bereits aktive Ehrenamtliche an Fortbildungen zur Verlängerung ihrer Juleica teilnehmen.

Aus den Expert:innen-Interviews geht die Forderung nach mehr „Freizeit“ [int11, Pos. 71] und „zeitlichen Ressourcen“ [int01, Pos. 88] für junge Menschen hervor. Dies sei grundlegend für ein Engagement in Jugendverbänden. Junge Menschen gehen zur Schule, studieren oder sind berufstätig. Grundlegend für eine erfolgreiche Ehrenamtsgewinnung seien freie Zeitressourcen von jungen Menschen. Fehlende Zeitressourcen stellen eine zentrale Herausforderung dar.

Die Notwendigkeit einer besseren Vereinbarkeit der Haupttätigkeiten (Beruf, Schule, Studium) der Engagierten mit ihrem Engagement in Jugendverbänden wird betont. Für Berufstätige gibt es die Möglichkeit zur Freistellung von der Arbeit durch Sonderurlaub. „Dummerweise gibt es nur diese Anerkennung für dieses Klientel“ [int10, Pos. 52], bringt ein:e Expert:in zum Ausdruck. Zwei Expert:innen schlagen vor, Schüler:innen für die Teilnahme an Ehrenamtsterminen von der Schule freizustellen, um ihr Engagement zu unterstützen und einen Zeitraum dafür zu schaffen. Denn wenn am „Ende das Leben sich komplett nur noch um Schule dreht, ist natürlich kein Raum für freie Entfaltung, Spielen und draußen sein“ [int01, Pos. 88]. Eine:r Expert:in begründet, dass „[F]ür so eine kontinuierliche Aufgabe wie ehrenamtliches Engagement als Jugendgruppenleiter“ [int05, Pos. 94] eine Freistellung „einen Unterschied“ [ebd.] machen würde. Ganztagschule habe die Freizeitbeschäftigungen von Kindern und Jugendlichen am Nachmittag in die Schule verlagert. Da Jugendverbände überwiegend außerhalb von Schulen agieren, macht ein:e Expert:in einen konkreten Vorschlag, wie Freiräume für das Engagement in Jugendverbänden geschaffen werden können, „mittwochs müssen Jugendliche, was weiß ich, immer spätestens um 13 Uhr aus der Schule gehen, damit man einen Tag in der Woche Freizeit haben kann außerhalb der Schule“ [int11, Pos. 81].

Auch die Art und Weise, wie Studiengänge organisiert werden, verhindert aus Sicht eines:r Expert:in die zeitliche Planung des ehrenamtlichen Engagements:

- „Und wenn ich jetzt auf die engen Ausbildungspläne gerade von jungen Studierenden schaue, ist es eine Katastrophe. Die wissen nicht, wann sie ihre Prüfungen im Sommer schreiben können, können nicht sagen: „Dann kann ich verlässlich auch auf die Ferienfreizeit mit meinen Verbänden fahren. Da kann ich planen.““ [int10, Pos. 52]
- „Gerade Studierende, die versuchen, sich ehrenamtlich zu engagieren, stoßen auf viele Hürden, zum Beispiel Universitäten, die spontan Wochenendseminare verpflichtend anbieten.“ [int01, Pos. 88]

Daher fordert die Person, dass Freiräume für ein Engagement in Jugendverbänden ermöglicht werden sollen. Das „würden auch junge Studierende und Leute in Ausbildung unmittelbar als Anerkennung ihres Engagements sehen“ [int01, Pos. 88]. Eine andere befragte Person beschreibt den Bologna-Prozess als Ursache für zeitliche Probleme der Studierenden:

„Und insgesamt (...) fände ich es, glaube ich, auch noch mal gut, [...] wenn dieser Bologna-Prozess und Bachelor und Master, wenn das wieder irgendwie zurückgedreht werden könnte. [...] Ja, das würde ich mir wünschen, dass die für die Zukunft ausgebaut werden können, diese zweckfreien Räume und Zeiträume auch.“ [int05, Pos. 90]

Ein:e Expert:in betont, dass Jugendverbände aufgrund ihrer inhaltlichen Unterschiedlichkeit jeweils individuelle Wege zur Veränderung der eigenen Praxis finden müssen. Es komme da „auf die Kreativität jedes einzelnen Verbandes an, über ihren Tellerrand hinauszuschauen. Aber aus dem, was sie an Werten, Zielen, Zwecken haben, aus denen heraus neue Ideen zu entwickeln“ [int10, Pos. 88]. Daraus resultierten beispielsweise Kooperationen mit Schulen und Wohnungsunterkünften für Geflüchtete oder spezifische Angebote für jüngere Zielgruppen.

Zwei Expert:innen sind unsicher, wie die Nachwuchsgewinnung geschieht bzw. geschehen kann („[...] ich weiß leider nicht genau“ [int04, Pos. 138], „Ja, da gibt es jetzt noch kein/ Also natürlich gibt es irgendwie ein Konzept, aber jetzt keine ganz aktiven Umsetzungsformate“ [int12, Pos. 104]).

Grundlegend für ehrenamtliches Engagement ist aus Sicht vieler Befragter die Sichtbarkeit von Jugendverbänden im Allgemeinen. Dazu gehöre es, die gegebenen Möglichkeiten und das ehrenamtlich Geleistete bekannter zu machen. Dies wird in folgenden Interviewsequenzen exemplarisch deutlich:

- „Also, dass das einfach mehr eingebunden wird, weil es anscheinend ja auch Menschen nicht bewusst ist, was Ehrenamt in Deutschland leistet.“ [int12, Pos. 100]
- „Ich habe das Gefühl, ein Ehrenamt zu machen ist für/ Manche haben das gar nicht mehr auf dem Schirm, weil es auch nirgendwo, irgendwie, mehr vorgelebt wird oder weil es auch nicht angepriesen wird.“ [int12, Pos. 100]

Darüber hinaus sei die Wahrnehmung von Jugendverbänden einseitig und es fehle ein Bewusstsein über die Vielschichtigkeit, die Jugendverbände in ihrer Organisationsform und in ihren thematischen Schwerpunkten bieten. So müsse deutlich werden, dass es mehr Jugendverbände „als nur Pfadfinder:innen“ [int04, Pos. 104] gäbe.

In zwei Interviews werden Strategien benannt, mit denen die Sichtbarkeit von Jugendverbänden ausgeweitet werden könnte. Zum einen wird die Vorstellung der Arbeit von Jugendverbänden in Schulen als eine gute Option benannt. Es könne dort berichtet werden, was „[...] so Möglichkeiten [sind], die Freizeit zu gestalten, außer zum Fußball, Reiten, Sonstiges zu gehen“ [int04, Pos. 124]. Zum anderen wird die Anerkennung des Engagements im Studium als Idee gesehen („Engagiere dich da und erhalte deine fünf ECTS-Punkte dafür!“ [int12, Pos. 100]).

Ein:e Expert:in konkretisiert, dass die Gewinnung von Teilnehmenden für die meisten Jugendverbände aus ihrer Sicht kein Problem sei, aber die Gewinnung von ehrenamtlichen Mitarbeitenden:

„Die Jugendverbände haben ja jetzt schon die allermeisten, eine total hohe Nachfrageanzahl an Teilnehmenden und das Problem ja nach wie vor, in der Mitarbeitergewinnung ist das Problem“ [int05, Pos. 92].

In den Interviews wird herausgestellt, dass die Werbung für Jugendverbände und ihre Aktivitäten ein wichtiges Aufgabenfeld sei. Gleichzeitig werden Werbeformate kritisch und kontrovers betrachtet. Dabei wird unterschieden zwischen Printmaterialien und Kampagnen auf der einen Seite und der persönlichen Ansprache auf der anderen Seite. Es wird formuliert, dass Werbung über Social Media erfolgen müsse, da Flyer nicht mehr zeitgemäß seien. Weitere Interviewte stellen fest, dass „Social Media [...] das A und O [...] ist], um Aktionen zu zeigen, die stattgefunden haben“ [int06, Pos. 120] und die Jugendlichen selbst durch Social Media erreicht würden. Gleichzeitig wird sich kritisch über die Anwendung von anderen digitalen Formaten geäußert:

„Aber die erreichst du, glaub ich, nicht durch den Jugendverbands-Index oder durch eine Jugendapp, wie [ORT] entwickelt [hat]. Jugend-App ist noch nicht auf dem Markt. Die muss sich vielleicht noch ein bisschen beweisen. Vielleicht bin ich da auch zu pessimistisch eingestellt. Aber Stand jetzt kann ich mir das nur schwer vorstellen.“ [int02, Pos. 161]

Im gleichen Interview wird angesprochen, dass durch andere digitale Plattformen keine jungen Menschen erreicht werden:

„Also ich habe schon von ein, zwei Einrichtungen gehört, dass sie ehrenamtliches Personal über diese digitale Ehrenamtsplattform, wo du ehrenamtliche Angebote reinstellen kannst, gefunden und gewonnen haben. Das haben dann halt wirklich aber meist die rüstigen Rentner genutzt, die halt gesagt haben: ‚Ach, ich habe nach einem Hobby gesucht und habe euch hier auf der Anwerbe-Plattform gefunden.‘“ [int02, Pos 167]

Auch größere Werbekampagnen werden kritisiert, denn sie seien nicht nachhaltig („Das macht einmal puff, aber ist dann sofort weg“ [int10, Pos. 90]). Daher heben drei Expert:innen die persönliche Ansprache von jungen Menschen als notwendig hervor, wenn neue Ehrenamtliche gewonnen werden sollen. „Mundpropaganda“ [int02, Pos. 159] funktioniere besser als „ganz viele gute, gut gemeinte, innovative Projekte“ [ebd.] und „digitale, moderne Apps“ [ebd.]. „Hey, hast du nicht Lust, mal mitzukommen, dir das mal anzugucken, mal dabei zu sein?“ [int04, Pos. 136], wird als Beispiel einer gelungenen persönlichen Ansprache präsentiert.

Einigkeit besteht darüber, dass attraktive Angebote einen einfachen Zugang zu Jugendverbänden ermöglichen. Jugendverbände müssten erlebbar sein und dafür benötige es „Aktivitäten“ [int10, Pos. 88] oder „Highlight-Maßnahmen“ [int04, Pos. 134], die sich zum Einstieg eignen. Es sei zu berücksichtigen, dass es

sich dabei um andere Angebote handeln könne als die, die für bereits Aktive interessant seien. Einige Expert:innen nennen konkrete Formate, die sie als geeignet ansehen. Genannt werden „zum Beispiel der praktische Naturschutz, das ist ein halber Tag, da ist man zusammen draußen und kriegt eine Schippe in die Hand“ [int12, Pos. 104]. Zeltlager oder die Begleitung einer Kinder- und Jugendgruppe werden als Formate zum niedrigschwelligen Einstieg bewertet. Als attraktives Format werden auch internationale Jugendbegegnungen hervorgehoben. Ein:e Expert:in äußert schlichtweg die Forderung nach mehr Veranstaltungen und Aktivitäten, die angeboten werden müssten, damit mehr junge Menschen Interesse an der Arbeit in Jugendverbänden entwickeln.

Zur Ansprache von neuen Ehrenamtlichen müsse man an die Orte gehen, an denen junge Menschen sind, lautet eine Position. Konkret genannt werden Schulen, Universitäten und Fachschulen für Erzieher:innen. Dabei werden in den Interviews auch Schwierigkeiten ausgeführt. Schulkooperationen seien eine Möglichkeit, neue junge Menschen zu erreichen, diese funktionieren aber nicht in jedem Fall. So wird beispielhaft berichtet, dass Schulsanitätsdienste als Einstieg in das Jugendrotkreuz gut funktionieren würden, Pfadfinder:innen jedoch bei der Umsetzung Schwierigkeiten hätten. Die Ansprache von jungen Menschen, die bis zu dem Zeitpunkt noch keinen Kontakt zu Jugendverbänden hatten, bringt besondere Herausforderungen mit sich, wie diese Interviewpassage zeigt:

„Manchmal kommen dann sozusagen Menschen in diese ehrenamtlichen Teams, die haben so relativ wenig Vorstellungen von Jugendgruppen-Leitungen und von/ Also wir motivieren die dann die Juleica zu machen oder so, aber manchmal passt das dann auch einfach gar nicht. Die wissen quasi gar nicht so richtig, worauf sie sich da einlassen und sind dann irgendwie vielleicht auch überfordert an den Aufgaben oder so oder haben sich das anders vorgestellt. Aber ich denke, diese Chancen irgendwie müssen auf jeden Fall trotzdem genutzt werden.“ [int07, Pos. 76]

Ein:e Expert:in beschreibt als „Idealfall“, dass bisherige Teilnehmende für ein ehrenamtliches Engagement motiviert werden können:

„Also ich halte ja immer noch den Idealfall, also der Idealfall ist ja quasi, die Jugendverbandsarbeit selber erlebt zu haben, um dann zu sagen: ‚Ich möchte mich in dem Bereich auch ehrenamtlich engagieren, weil es mir so viel gebracht hat oder ich das als massiven Gewinn sehe‘. Das sehe ich ja nach wie vor als Idealfall.“ [int05, Pos. 94]

In einem Interview wird benannt, dass „ehrenamtliches Engagement gerade so ein schwieriges Thema in der Gesellschaft ist“ [int01, Pos. 95]. Daran anschließend äußert die Person Bedenken, wie erfolgreich eine Nachwuchsgewinnung durch die Ansprache an Schulen sein könne.

Als ein weiterer Ansatzpunkt zur Gewinnung neuer Ehrenamtlicher wird die Ansprache „neuer“ bzw. „anderer“ Zielgruppen gesehen [int08, Pos. 125]. Der bisher erreichte Kreis von jungen Menschen müsse erweitert werden. Konkret werden in den Expert:innen-Interviews zwei Gruppen benannt. Zum einen wird die Erreichbarkeit von jungen Menschen im ländlichen Raum thematisiert, die aktuell keine verkehrstechnische Anbindung an Jugendverbände haben. Zum anderen wird die explizite Ansprache und Einbeziehung von Haupt- und Real-schüler:innen eingefordert:

„Also man muss da irgendwie diese Kluft aufbrechen und das müsste eigentlich egal sein, aus welcher sozialen Schicht quasi der Mensch, der ehrenamtlich sich engagieren möchte, kommt. Also das sind / Ja, da müssen so alte Strukturen einfach aufgebrochen werden.“ [ebd.]

Als anderen Zugang beschreibt eine interviewte Person das Potenzial der Ehrenamtsgewinnung durch die Zusammenarbeit mit dem eigenen Erwachsenenverband. Über diesen könne das Interesse für ein Engagement geweckt und anschließend Übergänge in den Jugendverband geschaffen werden.

Ausgeführt wird auch, dass ehrenamtliches Engagement Anreize benötige, die über die Tatsache „eine schöne Zeit zusammen“ [int13, Pos. 66] zu haben, hinausgehen („[a]lso welchen Profit habe ich davon, dass ich mich engagiere, dass ich in einem Jugendverband tätig bin oder auch Teilnehmer bin?“ [ebd.]). Was geeignete Anreize sein könnten, bleibt allerdings unbeantwortet. Gleichzeitig wird Kritik dazu geäußert, für ehrenamtliches Engagement in Jugendverbänden finanzielle Anreize zu schaffen. Es sei zu bedenken, dass sich die Arbeit in Jugendverbänden verändern würde, wenn nicht mehr die intrinsische Motivation, sondern finanzielle Anreize über ein Engagement entscheiden [ebd.]:

„Weil ich glaube, ich fände es schwierig, wenn da jetzt zehn Jugendgruppenleiter sind, die zwar eine Jugendleiterausbildung haben, aber sagen: ‚Okay, eigentlich mache ich es nur fürs Geld.‘ So darf es nicht sein, aber es kann ja ein Profit sein, dass sie sich engagieren, zum Beispiel, dass sie halt eine Aufwandsentschädigung kriegen. Ich glaube, das wäre für die Zukunft glaube ich, wichtig und auch politisch ein wichtiges Thema.“ [int13, Pos. 66]

Ein:e Expert:in hebt hervor, welche nicht-finanziellen Anreize das Engagement in Jugendverbänden bietet und welchen Stellenwert dies in der Ansprache von Ehrenamtlichen haben sollte:

„Sie zu ermutigen, dass es sich lohnt, sich zu engagieren, den Wert herauszustellen, den es auch für die eigene persönliche Entwicklung hat. Dass es Spaß macht, vor allem aber auch und Freude bereitet. Das ist, glaube ich, ein wesentlicher Punkt, vor dem

Hintergrund der Krisen, die im Moment da sind. Das auch einfach deutlich zu machen, was es auch für eine Freude ist und wie wichtig Solidarität ist oder das Erleben auch miteinander, das in den Fokus zu nehmen, glaube ich, könnte ein großer Gewinn sein oder eine wichtige Antwort auf die Anforderung.“ [int06, Pos. 108]

Die Sequenzen der Kategorie „Gewinnung von jungen Menschen für ein ehrenamtliches Engagement“ stammen aus 14 der 15 Expert:innen-Interviews, somit sind Aussagen aus allen Standorten in dieser Subkategorie vertreten. Die zeitlichen Freiräume scheinen grundlegend für eine erfolgreiche Ehrenamtsgewinnung zu sein, denn wenn junge Menschen keine Zeit haben, sind auch die besten Wege und Methoden der Ehrenamtsgewinnung nicht zielführend. Nichtsdestotrotz werden die Anerkennung für ehrenamtliches Engagement und die Erhöhung der Bekanntheit und Sichtbarkeit von Jugendverbänden als notwendige Arbeitsfelder für die Ehrenamtsgewinnung herausgestellt.

Im standortspezifischen Vergleich zeigen sich bei dieser Thematik Unterschiede. Lediglich die Organisation von Angeboten, über die der Zugang zu Jugendverbänden möglich wird, wird an allen Standorten als grundlegend für die zukünftige Gewinnung von Ehrenamtlichen eingeschätzt. Die meisten herausgearbeiteten Aspekte werden jeweils an zwei Standorten angesprochen. Hervorzuheben sind die Themen, die jeweils nur an einem Standort thematisiert sind. Die Unsicherheit und Ratlosigkeit bei der Gewinnung von Ehrenamtlichen sowie die Einschätzung, dass die Bekanntheit von Jugendverbandsarbeit ausgeweitet werden müsste, werden ausschließlich in Hamburg ausgeführt. Die Forderung nach einem (finanziellen) Anreiz für das Engagement wird nur im Kreis Stormarn erwähnt. Im Landkreis Zwickau wird auf die Möglichkeit der Zielgruppenerweiterung zur Nachwuchsgewinnung hingewiesen.

3.5.4 Gesicherte Infrastruktur und verlässliche Rahmenbedingungen

Die Notwendigkeit und die Auseinandersetzung mit verlässlichen Rahmenbedingungen für die Arbeit von Jugendverbänden beschäftigen die Expert:innen.

„Ich glaube die letzten 20 Jahre waren Aufbruch-Jahre, die dazu geführt haben, dass der Jugendring gewachsen ist, dass die Jugendverbandsarbeit in [ORT] eine gute Struktur hat. Im Moment befinden wir uns, glaube ich, so auf so einem Plateau. Jetzt gilt es, das, was geschaffen worden ist, auch zu sichern erstmal, so die Veränderung.“ [int11, Pos. 85]

In dieser Aussage beschreibt ein:e Expert:in, dass es zukünftig darum gehe, die Strukturen von Jugendverbänden zu sichern. Das ist eine Einschätzung, die auch von anderen Expert:innen geteilt wird. Als notwendige Rahmenbedingung wird

in erster Linie eine verlässliche Finanzierung genannt. Angesprochen wird aber auch die Bereitstellung von Räumen und zeitgemäßer, technischer Ausstattungen sowie die Sicherung von hauptberuflichen Fachkraftstellen.

An einem Forschungsstandort bringt ein:e Expert:in ein, dass auch mit Kürzungen im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit aufgrund politischer Veränderungen zu rechnen sei. Es habe bereits eine Situation gegeben, in der die AfD angefangen habe, „der Jugendarbeit Gelder zu streichen, beziehungsweise die Gelder der Jugendarbeit vorzuenthalten, sodass quasi die Mitarbeiter [IN DER JUGENDARBEIT] auch massiv ausgebremst worden sind in ihrer Arbeit“ [4]. Der:die Expert:in bringt zum Ausdruck, dass diese Entwicklung im Blick behalten werden müsse, auch wenn sie einem nicht gefalle („Aber wir sind ja in einer Demokratie, da kann man die leider nicht so wegbeamten, wie man es gerne hätte“ [ebd.]).

Die Expert:innen benennen die Sicherstellung von „finanziellen Ressourcen“ [int01, Pos. 88], eine „finanzielle Planungssicherheit“ [int02, Pos. 155] sowie „eine verlässliche finanzielle Unterstützung“ [int08, Pos. 127] als Notwendigkeiten für die Zukunft von Jugendverbänden. Dabei gehe es auch um eine „einfache und zentrale Vergabe von finanziellen Mitteln“ [int11, Pos. 7]. Es müsse über den Abbau des bürokratischen Aufwandes gesprochen werden, um Ehrenamtlichen in Jugendverbänden ein einfaches Verfahren zur Beantragung finanzieller Mittel zu ermöglichen. Darüber hinaus bedürfe es ein „Bewusstsein dafür, dass Jugendverbände eben auch finanziell gut gefördert sein müssen“ [int07, Pos. 60]. In Jugendverbänden passiere „wahnsinnig viel“ [int05, Pos. 90] mit „extrem wenig Geldern“ [ebd.]. Ein:e Expert:in fordert neben der Projektförderung die Förderung der Kernaufgaben:

„Also wir brauchen ja, also ein Jugendverband braucht Gelder für die Sachen, die es sowieso schon macht und nicht die es extra aufnimmt. Und natürlich solche Projektförderungen sind immer gut, wenn man ein extra Projekt starten will.“ [int13, Pos. 56]

Grundlage für die Einstellung hauptberuflicher Fachkräfte in Jugendverbänden sind genügend finanzielle Mittel. Eine befragte Person äußert in Bezug auf Personal den Wunsch, dass „wirklich alle Jugendverbände irgendwie auch die Möglichkeit haben, Hauptamtliche anzustellen“ [int04, Pos. 124]. Hauptberufliche Fachkräfte übernehmen Aufgaben, die „SEHR viel Zeit in Anspruch [nehmen] [...], sei es eben Finanzen, Buchhaltung, E-Mails beantworten, was auch immer, Rechtliches“ [ebd.]. Außerdem leisteten sie fachliche Unterstützung für Ehrenamtliche, insbesondere im Umgang mit Herausforderungen und neuen Anforderungen, mit denen diese innerhalb ihres ehrenamtlichen Engagements konfrontiert seien. Die Notwendigkeit der Unterstützung geht auch aus dieser Interviewsequenz hervor:

„Und müssen, wenn Jugendgruppenleiter das Gefühl haben, sie sind gerade am Ende ihrer Kräfte oder, die brauchen irgendein Thema so für sich, dann müssen wir als Jugendringe diejenigen sein, die in der Lage sind, dann irgendwie Unterstützungsangebote zu organisieren.“ [int11, Pos. 81]

Hauptberufliche Fachkräfte dienen auch dazu, eingebrochene Strukturen aufzufangen. So wird beschrieben, dass Bildungsreferent:innen gezielte „Aufbauarbeit“ [int01, Pos. 93] leisten können, um „dann wieder Ehrenamtlichen die Möglichkeit zu geben, [...] Gruppen zu leiten“ [ebd.]. Der:die Expert:in sieht die Übernahme dieser Aufgaben als Initialzündung und nicht als langfristige Lösung [ebd.].

Neben den Fachkräften in Jugendverbänden müssten auch ausreichend hauptberufliche Fachkräfte in den Behörden vorhanden sein. An einem Standort wird erläutert, dass die knappen Personalressourcen in der zuständigen Behörde dazu führen, dass einige Anfragen und Anträge nicht bearbeitet werden können.

Darüber hinaus bieten hauptberufliche Fachkräfte aus Sicht von Expert:innen die Möglichkeit, den knappen Zeitressourcen der Ehrenamtlichen zu begegnen. Sie könnten diese durch die Übernahme von Aufgaben entlasten. Ein:e Expert:in führt dies aus:

„Also, dass die Zeit, die Ehrenamtliche dann zur Verfügung haben, eben nicht für Verwaltungskrams draufgeht, sondern tatsächlich für das, was Jugendverbandsarbeit eigentlich ausmacht, also Freiräume erleben, [...]. Und deswegen wird man da auch in zehn Jahren noch mal deutlich mehr Finanzmittel brauchen, um da auch noch mal mehr Honorarkräfte zuzufüttern. Damit die Verwaltungsaufgaben und die notwendigen Aufgaben, die da gemacht werden müssen, dass die auch finanziert werden. Das wird sich zukünftig nicht mehr rein ehrenamtlich abbilden lassen. Das wäre meine Prognose.“ [int05, Pos. 90]

Neben der Unterstützung durch Fachkräfte bedürfe es weiterer Maßnahmen zur Entlastung der ehrenamtlich Engagierten. Es müsse aus Sicht einer Expert:in eine gute Struktur gefunden werden, an die sich junge Menschen in herausfordernden Situationen wenden können. So wird beschrieben, dass es derzeit schon einen Arbeitskreis gebe, der sich mit Kinderschutz und Prävention sexueller Gewalt beschäftigt und Unterstützung leisten kann. „Für das Auffangen von psychischen Erkrankungen oder anderen Krisensituationen“ [ebd.] fehle bisher eine vergleichbare, funktionierende Unterstützungsstruktur.

Räume, in denen die Arbeit in Jugendverbänden stattfinden kann, gelten als weiterer Rahmenfaktor, der zukünftig gesichert werden muss. Ein:e Expert:in beschreibt, wie der eigene Jugendverband vorgehen will, um langfristige Nutzungsmöglichkeiten von Räumen zu ermöglichen:

„Also jetzt im Moment ist geplant, Vertragsabschlüsse zu entwickeln, die drei Jahre/ eine Grundlaufzeit von fünf Jahren haben und dann weitere Verlängerungslaufzeiten von mindestens drei Jahren, sodass wir versuchen, über diesen Weg eine Kontinuität zu gewährleisten.“ [int11, Pos. 83]

Hinzu komme, dass viele Gebäude renovierungsbedürftig seien und daher die Renovierung von Räumen perspektivisch mitgedacht werden müsse [int02, Pos. 155]. Fördermittel müssten dafür bereitgestellt werden [int03, Pos. 100]. Darüber hinaus würden Fördermittel für die Digitalisierung und Modernisierung der technischen Ausstattung von Jugendverbänden benötigt.

Jugendverbände sind gefordert, Vorgaben aus gesetzlichen Bestimmungen (z. B. DSGVO und Kinderschutzauftrag) einzuhalten. Damit Ehrenamtliche sich nicht „umzingelt von Vorschriften“ [int11, Pos. 71] fühlen und diese auch erfüllen können, sei es aus Expert:innensicht notwendig, Spielräume innerhalb der Vorgaben zu erhalten. Das folgende Zitat macht in überspitzter Formulierung deutlich, in welcher Situation Jugendverbände sich bei dieser Thematik befinden:

„Und dass man auch Spielgelegenheiten hat und dass auch [JUGENDVERBÄNDE] sich im Wald bewegen können und nicht vorher erstmal geklärt werden muss, ob es nach der Baumschutzsatzung möglich ist, dass man diesen Wald betritt oder dass man vorher prüfen muss, ob es vorher einen Baumkataster gab und dass die Bäume, wenn ich dann im Wald bin, auch immer sicher sind.“ [int11, Pos. 71]

Eine sichere Infrastruktur und verlässliche Rahmenbedingungen für Jugendverbände drücken sich für die Expert:innen durch einfache, angemessene und sichere Finanzierung von Jugendverbandsarbeit sowie die Bereitstellung von Räumen und die Unterstützung durch hauptberufliche Fachkräfte aus. Die Nutzung von Räumen sowie die Unterstützung durch hauptberufliche Fachkräfte sind von einer ausreichenden Finanzierung abhängig. Einige Expert:innen rechnen mit einer Zunahme von Kürzungen oder Streichungen von Fördermitteln.

Es lassen sich keine nennenswerten Unterschiede zwischen den Standorten feststellen.

3.5.5 Generationswechsel im Ehrenamt

Die befragten Expert:innen erwarten in den kommenden Jahren in den Jugendverbänden einen Generationswechsel sowohl bei den Ehrenamtlichen als auch den Hauptberuflichen. Im Ehrenamt bezieht sich das vor allem auf eine Verjüngung in den Vorständen der Jugendverbände. Sie benennen auch die

Beobachtung, dass sich seit Ende der Corona-Pandemie die Gruppe der Jugendleiter:innen verjügte. In der folgenden Sequenz ist das nachzulesen:

„Also wenn man vor der Pandemie geguckt hatte, war der Großteil der Leute, die da waren, so 25, aktuell also gehöre ich bei uns in den Leuten, bei den [EHRENAMTLICHEN] und Organisatoren und so schon mit zu den älteren Leuten dazu mit 22.“ [int15, Pos. 51]

Außerdem berichtet diese Person, dass nach der Wiederaufnahme der Aktivitäten nach der Pandemie andere und vor allem neue Ehrenamtliche da waren. Es wird angesprochen, dass diese Situation nicht einfach zu managen gewesen sei:

„Das waren alles Neulinge, die haben das alle noch nie gemacht gehabt und wir saßen da echt vor so einem Ding von: ‚Boah, okay.‘ [...] ich bin wirklich schweißgebadet in die Veranstaltung gegangen“ [int15, Pos. 49].

Gleichzeitig wird von pandemiebedingten Einbrüchen im ehrenamtlichen Engagement berichtet und festgehalten, dass sich das langsam wieder verändere („Und ich habe so einen Eindruck, dass alle sagen: Hey, sie sind doch erstaunt, wie sich das langsam wieder aufbaut. So und wie das Interesse wieder wächst“ [int11, Pos. 65]). Weiter wird ausgeführt, dass es nach anfänglichen Schwierigkeiten nun „bergauf“ [int15, Pos. 49] gehe. Denn die Menschen, „die jetzt quasi neu dazugekommen sind, die sind halt sehr motiviert, die haben Ideen, die möchten Dinge umsetzen und bringen halt auch noch mal echt neuen und frischen Wind rein“ [ebd.]. Diese neuen Impulse seien notwendig gewesen, da es vor der Pandemie teilweise an „Eigeninitiative“ [ebd.] der Ehrenamtlichen gefehlt habe.

Mit einem Generationswechsel gehen auch Chancen einher, wie ein:e Expert:in beispielhaft zum Ausdruck bringt:

„Also man hat halt echt gemerkt, dass wir auch quasi, durch diesen nochmal Generationswechsel und dass dieses ganze Team quasi ins kalte Wasser geworfen wurde, echt noch mal einen engeren Zusammenhalt geschaffen haben. [...] und das ist total schön, dass das so funktioniert hat, dass da diese Leute zusammengewachsen sind über diese Veranstaltung.“ [int15, Pos. 49]

Die Möglichkeiten, die in der Arbeit von Jugendverbänden liegen, werden deutlich. Junge Menschen lernen, gemeinsam mit anderen Jugendlichen im Engagement neue Dinge.

Es wird auch über einen Generationswechsel bei den hauptberuflichen Fachkräften gesprochen. Ein:e Expert: berichtet, dass die in den 90er Jahren eingestiegenen Fachkräfte langsam altersbedingt aus dem Beruf ausscheiden und die Stellen neu zu besetzen seien. Am Standort Zwickau spielen dabei die Einstellungen nach der Wiedervereinigung eine besondere Rolle.

An allen Standorten wird ein Personalwechsel in den Jugendringen thematisiert. Mit diesen seien immer Veränderungen in der Arbeitspraxis verbunden. Eine interviewte Person führt aus, dass der anstehende Wechsel der Geschäftsführung im Jugendring mit einer Verjüngung der Mitarbeitenden einhergehen würde. An zwei Standorten ist dieser Wechsel in den Jugendringen bereits vollzogen. Ein:e Expert:in stellt die eigene Wahrnehmung über den Generationswechsel mit der Aussage, „mit meinem Amtsantritt mussten wir wirklich mal alles auf links drehen“ [int02, Pos. 102] dar. Ein:e andere:r Expert:in äußert sich über den Personalwechsel im Jugendring folgendermaßen:

„Und ich glaube auch, dass es in [ORT] durch den [JUGENDRING] jetzt, dadurch, dass die [LEITUNG] gewechselt hat, es noch mal einen sehr positiven Auftrieb gibt. Also da nehme ich schon sehr viel Bewegung im Moment gerade wahr.“ [int05, Pos. 24]

Auch in anderen Interviewsequenzen werden durch den Generationswechsel verursachte Veränderungen als positiv akzentuiert. Aussagen wie „Aus jetziger Sicht bin ich auch irgendwo dankbar dafür, dass wir mal so ein bisschen strukturellen Wandel haben“ [int15, Pos. 53] oder „wirklich frisches, junges Personal, gut ausgebildet von den Universitäten und Fachhochschulen“ [int02, Pos. 151] zeigen dies beispielhaft. Ein:e Expert:in hebt hervor, dass diese Veränderungen gut seien, da man dadurch nicht mehr wie die letzten 30 Jahre weitermachen könne und zu Veränderungen gezwungen werde. In der nachfolgenden Interviewsequenz geht abermals die positive Sichtweise auf den Generationswechsel hervor:

„Ich möchte es jetzt nicht so altersdiskriminierend sagen, dass die alten, älteren Mitarbeitenden in der Jugendarbeit keine gute Arbeit machen. Aber die machen natürlich ein Stück weit eine eingeschlossene Arbeit. Die ist in alten Strukturen eingeschlossen, da sind die teilweise gut und besetzen auch gewisse Nischen. Aber ich merke es dort in den Jugendeinrichtungen. Dort, wo frische junge Leute sind, da ist immer ein gutes Angebot.“ [int02, Pos. 151]

Gleichzeitig betont eine befragte Person, dass Kontinuitäten innerhalb der hauptberuflichen und ehrenamtlichen Mitarbeitenden für eine gute Führung eines Jugendverbandes notwendig seien [int11, Pos. 83]. Kontinuität sei „in der Regel eigentlich besser, als wenn du permanente Wechsel hast“ [ebd.]. Gleichzeitig wird erläutert, dass Veränderungen natürlicherweise an irgendeinem Punkt anstehen würden und man dann mit dem „Bruch“ [ebd.] umgehen müsse und der Umgang mit diesem Wechsel auch herausfordernd werden könne.

An allen Standorten zeichnet sich in den kommenden Jahren ein Generationswechsel in der jugendverbandlichen Arbeit und damit eine Verjüngung ab. Im Kreis Stormarn und im Landkreis Zwickau betrifft dies sowohl die ehrenamtlich

Engagierten als auch die hauptberuflichen Fachkräfte. In Hamburg wird keine Differenzierung nach diesen Bereichen vorgenommen. An allen drei Standorten wird der Generationenwechsel als Chance für Jugendverbände wahrgenommen. Lediglich ein:e Expert:in sieht diesen als Herausforderung. Inwieweit die Corona-Pandemie (mit)verantwortlich für den anstehenden Generationswechsel ist, wird anhand der Expert:innen-Interviews nicht deutlich. Es ist naheliegend, dass die Veränderungen durch den direkten Vergleich der Zustände vor und nach der Corona-Pandemie deutlicher wahrgenommen werden. Hätte sich der Wandel schrittweise und über einen längeren Zeitraum vollzogen, wäre er vermutlich weniger offensichtlich gewesen.

3.5.6 Zusammenfassung

Die gesellschaftlichen Veränderungen der letzten Jahre stellen Jugendverbände vor neue Herausforderungen. Die Expert:innen beschreiben das aus verschiedenen Perspektiven und mit Blick auf sehr unterschiedliche Thematiken. Technischer Fortschritt, zunehmende Diversität und die Pluralisierung der Gesellschaft verlangen aus ihrer Sicht nach einer kontinuierlichen Anpassung des Wirkens und der Arbeitsweisen von Jugendverbänden. Gleichzeitig sehen sie, dass die zeitliche Präsenz der Anforderungen von Schulen und Hochschulen das Engagement junger Menschen erschwert. Es wird benannt, dass Jugendverbände sich darauf einstellen und die Bereitschaft zur Veränderung zeigen müssen. Hierbei wird es als notwendig akzentuiert, neue Ideen zuzulassen und gezielt an den Interessen junger Menschen anzuknüpfen. Traditionen, die lange Zeit als selbstverständlich galten, müssten mitunter hinterfragt oder zumindest neu vermittelt werden, um ihre Bedeutung und Relevanz zu erhalten bzw. verständlich zu machen.

Als Folge der Situation während der Corona-Pandemie wird eine Generationenlücke im Ehrenamt in Jugendverbänden beobachtet. Die Gewinnung neuer Ehrenamtlicher stellt aus Sicht der Expert:innen daher eine zentrale Aufgabe dar. Aufgrund der Unterschiedlichkeit von Jugendverbänden wird keine allgemeingültige Lösung zur Ansprache neuer Ehrenamtlicher gesehen. Jugendverbände müssten vielmehr individuelle, für sie passende Lösungen finden. Einigkeit besteht darüber, dass es neue Ehrenamtliche für den Erhalt von Jugendverbandsarbeit benötige. Der Umgang mit dieser Herausforderung und Möglichkeiten, neue Ehrenamtliche zu gewinnen, werden beschrieben. Die Expert:innen sind sich einig darüber, dass die Sichtbarkeit von Jugendverbandsarbeit gestärkt und ihre Bekanntheit ausgeweitet werden muss. Dadurch würden mehr junge Menschen von der Möglichkeit des ehrenamtlichen Engagements in Jugendverbänden erfahren. Um dies zu erreichen, zeigen die befragten Expert:innen verschiedene Möglichkeiten auf. Kooperationen mit Schulen und Universitäten würden aus Sicht von Befragten das Potenzial bieten, einerseits neue junge Menschen zu

erreichen und die Bekanntheit von Jugendverbänden auszuweiten und andererseits das Bewusstsein in den Bildungseinrichtungen über die Existenz von Jugendverbänden zu stärken. Da Erwachsenenorganisationen andere Menschen erreichen als ihre Jugendverbände, könnten bei einer guten Verzahnung dort neue Ehrenamtliche gewonnen werden. So könnten junge Menschen auf ein ehrenamtliches Engagement in der Kinder- und Jugendarbeit aufmerksam gemacht werden, die sich bereits für ein spezifisches Thema interessieren, aber bisher keinen Kontakt zu Jugendverbänden haben.

Neben klassischen Werbestrategien in digitalen Medien und Printmedien bedarf es aus Sicht von Expert:innen attraktiver und niedrigschwelliger Angebote, bei denen junge Menschen Jugendverbände kennenlernen können. Die persönliche Ansprache sei dabei ein Zugang zur Gewinnung von Ehrenamtlichen. Darüber hinaus gelte es, bisher unerreichte Zielgruppen in den Blick zu nehmen. Dazu werden junge Menschen aus ländlichen Regionen sowie Jugendliche ohne gymnasiale oder universitäre Bildungslaufbahn gezählt.

Zur Gewinnung von Ehrenamtlichen schlagen Expert:innen vor, darüber nachzudenken, welche Anreize für ein Engagement junger Menschen geschaffen werden können. Dabei kommen insbesondere die bisherigen Nutzer:innen von Jugendverbänden in den Horizont. Nicht prioritär finanzielle Anreize, sondern vor allem soziale Aspekte wie persönliche Entwicklungsmöglichkeiten oder das Gemeinschaftsgefühl innerhalb eines Jugendverbandes könnten hervorgehoben werden. Idealerweise könnten Ehrenamtliche eigene Erfahrungen als Teilnehmende weitergeben. Bei der Ehrenamtsgewinnung sei daher zu berücksichtigen, dass junge Menschen, die erst als Jugendleiter:in in einen Jugendverband gelangen, diese Erfahrungen selbst nicht mitbringen.

Als eine aktuelle Herausforderung werden vor allem die fehlenden Zeitressourcen junger Menschen thematisiert. Neben der mangelnden Anerkennung freiwilligen Engagements werden diese als hemmender Faktor für das Engagement ermittelt. Dabei wird festgehalten, dass es gesellschaftlich herausfordernd sei, den Wert und die Bedeutung ehrenamtlichen Engagements zu vermitteln sowie die dafür notwendigen zeitlichen Voraussetzungen zu schaffen. Damit auch junge Menschen für ehrenamtliches Engagement begeistert werden könnten, bedarf es hier aus Sicht der Befragten diverser Veränderungen. Es müsse zukünftig darauf geachtet werden, dass eine Vereinbarkeit von ehrenamtlicher Tätigkeit mit schulischen Anforderungen, der Organisation eines Studiums oder einer Ausbildung möglich sei. Nach Meinung von Expert:innen würde damit ein deutliches Signal der Wertschätzung und Anerkennung des ehrenamtlichen Engagements einhergehen.

Ferner erwarten die befragten Expert:innen einen Generationswechsel sowohl in der Gruppe der aktiven Ehrenamtlichen als auch den hauptberuflichen Fachkräften. Es wird die Annahme geäußert, dass jüngere Mitarbeitende neue Ideen in die Jugendverbandspraxis einbringen. Das wird als Chance für positive Veränderungen gesehen. Gleichzeitig wird die Notwendigkeit einer gewissen Kontinuität

im Hauptamt angesprochen, um bestehende Strukturen und Wissen zu bewahren. Generell werden stetige Veränderungen als ein essenzieller Bestandteil der Arbeit von Jugendverbänden akzentuiert. Es bleibe allerdings eine Herausforderung, eine Balance zwischen Kontinuität und Veränderung zu finden.

Gesicherte, gute Rahmenbedingungen bilden aus Sicht der Befragten die Grundlage für die Arbeit von Jugendverbänden. In diesem Kontext werden vor allem eine verlässliche Finanzierung von Jugendverbandsarbeit, genügend hauptberufliche Fachkräfte und geeignete Räumlichkeiten thematisiert. Aktuell sowie perspektivisch werden Kürzungen bei der finanziellen Unterstützung von Jugendverbänden vermutet. Daher gehe es derzeit insbesondere darum, die bestehenden Strukturen zu erhalten. Eine solide Finanzierung der Kernaufgaben und Strukturen sei essenziell. Dazu gehöre, dass nicht ausschließlich Projekte finanziert werden dürften. Jugendverbände könnten aufgrund ihrer zahlreichen ehrenamtlich Aktiven mit geringen Mitteln einen großen Beitrag innerhalb der Angebotspalette der Kinder- und Jugendarbeit leisten. Nichtsdestotrotz beklagen die befragten Expert:innen die finanzielle Ausstattung als unzureichend und verbinden das mit dem Gefühl von geringer Wertschätzung der geleisteten Arbeit in Jugendverbänden.

In den Expert:innen-Interviews wird weitergehend angesprochen, dass die Arbeits- und Organisationsweisen von Jugendverbänden in der Erstellung von Richtlinien und Gesetzen nicht mitgedacht würden, was zu zahlreichen Herausforderungen führe. Zukünftig sollten rechtliche und administrative Rahmenbedingungen daher so gestaltet sein, dass sie von Jugendverbänden umsetzbar seien. Gerade Fachkräfte nehmen nicht nur in diesem Zusammenhang nach Auffassung der Befragten eine zentrale Rolle in Jugendverbänden ein. Sie sorgten dafür, dass jugendverbandliche Strukturen funktionieren können. Für die Unterstützung der ehrenamtlichen Arbeit wird eine professionelle Personalstruktur als hilfreich angesehen. Hauptberufliche Fachkräfte könnten entlasten, indem sie administrative Aufgaben übernehmen, die durch die wachsende Bürokratie zeitintensiver geworden sind. Auch zukünftig wird ein hoher Verwaltungsaufwand erwartet.

Neben der Forderung nach Rahmenbedingungen, die den Erhalt verbandlicher Strukturen, der Aktivitäten und hauptberuflicher Fachkräfte absichern, wird der Finanzierung von Räumlichkeiten sowie technischer Ausstattung eine wichtige Rolle zugewiesen. Die befragten Expert:innen erwarten in den kommenden Jahren Renovierungs- und Instandhaltungsarbeiten für Räume. Außerdem gehe es darum, langfristige Nutzungsrechte zu etablieren, um Jugendverbänden Planungssicherheit zu ermöglichen. Gleichzeitig habe sich spätestens im Zuge der Corona-Pandemie gezeigt, dass eine technische Modernisierung anstehe, die finanziert werden müsse, damit Jugendverbände mit den technischen Entwicklungen schritthalten und zeitgemäß mit ihren Zielgruppen arbeiten können.

Die Expert:innen sehen auch Partizipationsstrukturen innerhalb der Jugendverbände sowie die politische Interessenvertretung junger Menschen durch diese

in Politik und Gesellschaft als eine aktuelle Herausforderung an. Sie plädieren für die Stärkung von Jugendverbänden als Ort der Interessenvertretung junger Menschen und Werkstätten der Demokratie. Jugendverbände sollten jungen Menschen nicht nur die Möglichkeit bieten, ihre Interessen zu formulieren, sondern sie auch dazu befähigen, diese effektiv zu vertreten. Ihre Einbindung in Jugendbeiräte und Kooperationen zwischen verschiedenen Jugendverbänden könnten hier aus Sicht von Expert:innen zur Stärkung der politischen und gesellschaftlichen Partizipation beitragen.

4 Ergebnisse der qualitativen Gruppendifkussionen mit Jugendleiter:innen

Maja Reifegerst, Sureija Gotzmann und Gunda Voigts

4.1 Kategoriensystem

Die Auswertung der Gruppendifkussionen mit den Jugendleiter:innen erfolgt auf Grundlage der inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2018). Die Hauptkategorien sind thematisch entlang des Interviewleitfadens gebildet, die Subkategorien induktiv aus dem Interviewmaterial abgeleitet. Das Kategoriensystem beinhaltet vier Hauptkategorien (Tabelle 8). Die Subkategorien sind in den Einführungen zu den jeweiligen Hauptkategorien dargestellt.

Tabelle 8: Kategoriensystem der Hauptkategorien der Gruppendifkussionen

<i>Hauptkategorie</i>	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	<i>Anzahl</i>
Motivation zum ehrenamtlichen Engagement	Beschreibung unterschiedlicher Motivationsfaktoren zum ehrenamtlichen Engagement in Jugendverbänden	71
Herausforderungen im ehrenamtlichen Engagement	Beschreibung der Herausforderungen, die Ehrenamtlichen in ihrem Engagement in Jugendverbänden begegnen, die Ehrenamtliche oder auch Jugendverbände betreffen. Teilweise werden Umgangsweisen für die Herausforderungen benannt.	81
Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Jugendverbandsarbeit	Beschreibung der Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Jugendverbände, Jugendverbandsarbeit und Akteure innerhalb der Jugendverbandspraxis.	20
Zukunft ehrenamtlichen Engagements in Jugendverbänden	Beschreibung der Perspektiven von Ehrenamtlichen auf die Zukunft ehrenamtlichen Engagements junger Menschen in Jugendverbänden sowie notwendige Maßnahmen, um Jugendverbände und Ehrenamtliches Engagement zukünftig attraktiv zu machen.	66

4.2 Motivation zum ehrenamtlichen Engagement

4.2.1 Einführung

In den Gruppendifkussionen werden die Jugendleiter:innen gefragt, was sie motiviert, sich ehrenamtlich in ihren Jugendverbänden zu engagieren und was ihnen

an ihrem ehrenamtlichen Engagement wichtig ist. Weiterhin steht im Fokus, was ihnen in ihrem Ehrenamt besonders viel Spaß macht und welche Bedeutung andere junge Menschen in diesem haben.

Die Motivationen zum ehrenamtlichen Engagement der Jugendleiter:innen sind vielschichtig. Neben der Freude an der Arbeit mit jungen Menschen zählen dazu die Weitergabe von Erfahrungen, das Erleben von Gemeinschaft und das Bewirken von Veränderungen. Darüber hinaus motiviert die befragten Jugendleiter:innen ihre persönliche Entwicklung. Selbstwirksamkeitserfahrungen sind ihnen wichtig und sie nutzen ihr Ehrenamt als Ausgleich. Eine entscheidende Bedeutung haben auch die anderen jungen Menschen in ihren Jugendverbänden.

Aus den Aussagen der Diskussionsteilnehmenden lassen sich Beweggründe für ihr ehrenamtliches Engagement ableiten. In zwei Gruppendiskussionen werden die Jugendleiter:innen konkret dazu befragt, wie sie zu ihrem Jugendverband gekommen sind. Diese Erkenntnisse werden zu Beginn der Hauptkategorie dargestellt.

Die Hauptkategorie „Motivation zum ehrenamtlichen Engagement“ umfasst sieben Subkategorien, die in der nachfolgenden Tabelle (Tabelle 9) dargestellt sind.

Tabelle 9: Kategoriensystem Subkategorien: Motivation zum ehrenamtlichen Engagement

<i>Subkategorie</i>	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	<i>Anzahl</i>
Beweggründe für ehrenamtliches Engagement	Umfasst Aussagen, die die Beweggründe beschreiben, weswegen sich Jugendleiter:innen ehrenamtlich engagieren.	10
Zusammenarbeit mit jungen Menschen	Umfasst Aussagen, die beschreiben, dass die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen als Motivationsfaktor für ehrenamtliches Engagement wirkt.	17
Weitergabe von Erfahrungen und Erhalt des Jugendverbandes	Umfasst Aussagen, die beschreiben, dass die Weitergabe von Erfahrungen und der Erhalt von Gemeinschaft als Motivationsfaktor für ehrenamtliches Engagement wirkt.	8
Persönliche Entwicklung, Selbstwirksamkeit und Ausgleich	Umfasst Aussagen, die beschreiben, wie die Möglichkeit zur persönlichen Entwicklung, das Erleben von Selbstwirksamkeit sowie das Ehrenamt als Ausgleich zum Beruf als Motivationsfaktoren für ehrenamtliches Engagement wirken.	9
Veränderungen bewirken	Umfasst Aussagen, die beschreiben, dass der Wunsch, durch das ehrenamtliche Engagement Veränderungen zu bewirken, als Motivationsfaktor für ehrenamtliches Engagement wirkt.	5
Bedeutung des Kontakts zu anderen jungen Menschen im Engagement	Umfasst Aussagen, die beschreiben, welche Bedeutung andere junge Menschen, sowohl Teilnehmende als auch Ehrenamtliche, für das ehrenamtliche Engagement der Jugendgruppenleiter:innen haben.	22

4.2.2 Beweggründe für ehrenamtliches Engagement

Ein großer Teil der befragten Jugendleiter:innen ist durch andere Menschen wie Bekannte, Freund:innen oder Eltern zum Ehrenamt im Jugendverband gekommen. In einer beispielhaften Sequenz liest sich das wie folgt:

„Bei mir war das so damals beim Bekannten war ich zehn Jahre alt, der hatte mich/der ist auch in [dem ERWACHSENENVERBAND] nach wie vor aktiv (...) [dem JUGENDVERBAND]: ‚Guck dir das doch mal an. Habe ich erstmal so weiter gemacht.‘“ [gru05_j03, Pos. 27]

Aus den Aussagen verschiedener Diskussionsteilnehmenden lässt sich ableiten, dass Eltern als Vorbilder für ehrenamtliches Engagement fungierten, da sie im selben Bereich oder generell ehrenamtlich engagiert waren. Auch über Freund:innen von Eltern konnten Zugänge geschaffen werden:

- „Also mein Vater war in [dem ERWACHSENENVERBAND], deswegen war ich immer schon von Anfang an irgendwie immer dabei und habe immer gewartet, bis ich endlich zehn geworden bin, um dann endlich eintreten zu können.“ [gru02_j03, Pos. 29]
- „Also ich habe tatsächlich mit sechs Jahren damals angefangen, bin durch eine Freundin von meiner Mutti dazugestoßen, weil deren Tochter dort [eine VERBANDSSPEZIFISCHE AKTIVITÄT gemacht] hat. Und dann habe ich gesagt: ‚Ja, ich guck mir das mal an!‘ Ja, und dann ging das ganz schnell, dass ich dann [GRUPPENLEITER:IN] von einer eigenen Gruppe geworden bin.“ [gru01_j05, Pos. 28]
- Meine Mutter hat auch immer sehr viel im Ehrenamt gearbeitet.“ [gru05_j03, Pos. 27]

Andere Jugendleiter:innen berichten, dass Freund:innen sie in den Jugendverband gebracht haben:

- „Also angefangen habe ich tatsächlich, weil ein Freund [...] das machen wollte. Dann war ich so: ‚Ja, mache ich MIT dir!‘“ [gru04_j03, Pos. 21]
- „Bei mir war es durch eine Freundin. Da war ich ungefähr so zehn, elf gewesen. Die hat halt angefangen, gesagt: ‚Hier, wir suchen noch irgendwo für die Gruppe.‘ Und da habe ich dann gesagt: ‚Okay, komm, ich gucke mir das mal an.‘ Und das ist jetzt sieben, acht Jahre her und seit zwei, drei Jahren selber Co-[GRUPPENLEITER:IN].“ [gru01_j04, Pos. 29]
- „[...] da hatte mir eine Freundin da erzählt, dass es so was gibt. Und da habe ich mich beworben.“ [gru05_j01, Pos. 20]

Zwei weitere Diskussionsteilnehmende geben an, durch direkte Ansprache oder den Austausch mit anderen Ehrenamtlichen in Jugendverbände eingetreten oder in ihr Ehrenamt „reingerutscht“ [gru03_j01, Pos. 85] zu sein:

- „Ich bin auch nur reingerutscht, weil unsere vorherige Landesjugendsprecherin meinte: ‚Ach komm, geh mal zu dem und dem Treffen und schau dir mal, ob du dir das zutraust.‘“ [ebd.]
- „Ja, also ich bin selber auf Freizeiten mitgefahren, da auch im [JUGENDVERBAND]. Wurde aber nie von denen explizit angesprochen, dass ich ja mal Teamer sein könnte, [...] bin dann trotzdem noch auf Freizeiten da gefahren und habe mich da mit einem der Teamer unterhalten über meine Juleica und bin dann so in den [JUGENDVERBAND] eingetreten.“ [gru02_j02, Pos. 30]

Aus den Aussagen mehrerer Beteiligter wird deutlich, dass sie bereits in ihrer Kindheit oder Jugend als Teilnehmende in den Jugendverbänden aktiv waren, in denen sie derzeit ehrenamtlich tätig sind. Zwei von ihnen äußern sich explizit positiv über die Erfahrungen, die sie als Teilnehmende gemacht haben:

- „Natürlich auch extrem die Freizeit genossen zwischen ich sag mal 10 bis 18, also in [dem JUGENDVERBAND]. Das war einfach eine schöne Zeit.“ [gru05_j03, Pos. 27]
- „Ich bin, seit ich fünf Jahre alt bin in der [dem JUGENDVERBAND] und [...] schon überall mitgefahren auf Ausflüge, Freizeiten und es war einfach immer für mich das Allertollste.“ [gru02_j04, Pos. 19]

Diese Erfahrungen hätten die Jugendleiter:innen dazu motiviert, sich ehrenamtlich in ihren Jugendverbänden zu engagieren.

Ein:e Jugendleiter:in gibt an, bereits seit langer Zeit im Jugendverband zu sein, da er:sie damit aufgewachsen sei. Das Ehrenamt „dann [...] fallen zu lassen, [sei] dann eher schwierig“ [gru01_j01, Pos. 25]. Dies deutet darauf hin, dass eine langjährige Zugehörigkeit zu einem Jugendverband eine starke Bindung mit Gefühlen der Verpflichtung oder eines Pflichtbewusstseins erzeugt, was es erschwert, ein Ehrenamt zu beenden.

Die Befragten benennen nicht (immer) konkrete Zeitpunkte oder Geschehnisse, die sie als Beweggründe des eigenen Engagements betrachten. Einige Jugendleiter:innen nennen prägende Erlebnisse als Teilnehmende als Beweggrund für ihr aktuelles Engagement, gehen aber nicht näher darauf ein, wie sie in ihren Jugendverband gekommen sind. Andere Jugendleiter:innen heben dagegen die Einflüsse hervor, durch die sie überhaupt erst in den Jugendverband gekommen sind.

Beweggründe, die die Jugendleiter:innen in das Ehrenamt geführt haben, werden in allen Gruppendiskussionen an allen Standorten thematisiert. Insgesamt haben sich zehn der 20 Jugendleiter:innen dazu geäußert. Inhaltlich gibt es keine standortspezifischen Unterschiede.

4.2.3 Zusammenarbeit mit jungen Menschen

Die Zusammenarbeit mit jungen Menschen und die damit verbundenen Erlebnisse betrachtet die Mehrheit der befragten Jugendleiter:innen als besonderen Motivationsgrund für ihr ehrenamtliches Engagement. Die Freude an der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen verdeutlichen die folgenden Aussagen:

- „Also mir macht es Spaß, was ich mache mit den Jugendlichen [...]“ [gru02_j04, Pos. 15]
- „Und es macht halt auch einfach super viel Spaß, mit den Jugendlichen und Kindern dann zu arbeiten.“ [gru05_j04, Pos. 14].

Mehrere Diskussionsteilnehmende empfinden es als motivierend, mit ihrem ehrenamtlichen Engagement etwas Sinnstiftendes zu tun. Zudem motiviert es sie, Kindern und Jugendlichen zu ermöglichen, ihre Freizeit und Ferien durch eine Teilnahme an Jugendverbandsaktivitäten sinnvoll zu nutzen. Dies zeigt sich in Aussagen wie den folgenden:

- „Was natürlich auch sehr viel Spaß macht, ist/ Man kann den Kindern einfach was beibringen und die nutzen ihre Freizeit sinnvoll. Ist für mich ganz wichtig, dass die Kinder halt eine sinnvolle Freizeitgestaltung haben.“ [gru01_j05, Pos. 37]
- „Man verbringt Zeit mit den Kindern und Jugendlichen und die können ihre Freizeit sinnvoll verbringen. Auch in den Ferien was Sinnvolles machen. Zum Beispiel wenn die Eltern halt dann nicht die Möglichkeit haben, zu Hause zu bleiben, dann sitzen die nicht nur den ganzen Tag zu Hause rum, sondern machen was.“ [gru01_j03, Pos. 39]
- „Ich würde wirklich eher sagen, die Durchführung und das Arbeiten mit den Menschen, der soziale Kontakt und so grundlegend dahinter das Gefühl eben, mit meiner Freizeit etwas Sinnvolles anzufangen.“ [gru02_j05, Pos. 43]

Wenn Kinder und Jugendliche Freude an den Angeboten der Jugendverbände haben, überträgt sich diese Freude auf die Ehrenamtlichen. Sie fühlen sich in ihrem Tun bestätigt, wie die folgenden Sequenzen nachvollziehbar machen:

- „[...] mich persönlich macht es immer wieder total glücklich, wenn vor allem so, ich sage jetzt mal, Problemkinder in Anführungsstrichen, die am Anfang überhaupt keinen Bock haben und sagen: ‚Ja, ich bin nur hier, weil Mama mich hier angemeldet hat.‘ Wenn die dann am Ende sagen, dass es denen total Spaß gemacht hat, dann denke ich immer: ‚Gut, es hat irgendwie alles einen Sinn, warum wir das machen.‘“ [gru02_j04, Pos. 42]
- „[...] dass es auch sehr wichtig ist, dass die Kinder, hatte ich jetzt erst letzte Woche, nach [der GRUPPENSTUNDE] sagen: ‚Das war ein[e] coole[.] [GRUPPENSTUNDE], das hat mir Spaß gemacht‘. Und das soll ja eigentlich der Sinn der Sache sein, dass die jetzt nicht nur zu den [GRUPPENSTUNDEN] kommen, um was zu lernen, sondern da auch Spaß dabeihaben.“ [gru01_j01, Pos. 33]
- „Wenn ich jetzt an unser Camp denke, die meisten kommen an, ziehen eine Flunsch vor mitten in der Pampa, kein Handy dabei und nach einer Woche heißt es dann: ‚Ne, ne, können wir noch bleiben?‘, so und dann weißt du, alles richtig gemacht.“ [gru02_j04, Pos. 15]

Aus den Zitaten geht hervor, dass es für die Jugendleiter:innen besonders erfüllend ist, wenn Kinder sich von den Angeboten begeistern lassen, die anfangs wenig motiviert zu einer Teilnahme waren. Neben der Freude an der Arbeit und dem Gefühl, etwas Sinnvolles zu tun, motiviert es die Ehrenamtlichen besonders, wenn Kinder und Jugendliche regelmäßig an den Angeboten des Jugendverbandes teilnehmen.

Ein weiterer Motivationsfaktor ist die Möglichkeit, jungen Menschen etwas beibringen zu können und das von den Teilnehmenden anerkannt wird. Ein:e Diskussionsteilnehmer:in beschreibt dies anhand von Teilnehmenden, die mit 16 Jahren eine Ausbildung für Ehrenamtliche erfolgreich abschließen:

„Hauptsächlich, wenn wir den Kindern was beibringen und die dann mit ihren 16 Jahren ihre Ausbildung machen [zu EHRENAMTLICHEN IM ERWACHSENENVERBAND] und dann mit einem Lächeln und einer guten Note da rauskommen und sagen es hat was gebracht, was ihr uns beigebracht habt.“ [gru01_j02, Pos. 20]

Ein:e Jugendleiter:in aus demselben Jugendverband beschreibt die Freude darüber, wenn Teilnehmende des Jugendverbandes zu Ehrenamtlichen im Erwachsenenverband werden. Das zeige, dass die Teilnehmenden im Jugendverband etwas gelernt haben. Diese Jugendliche hebt hervor, dass das Arbeiten mit jungen Menschen im Jugendverband daher auch der Zukunft des Erwachsenenverbandes diene, da sie die Mitglieder so „selber formen und ausbilden können“ [ebd.]. Das bereite Freude im ehrenamtlichen Engagement.

Auch andere Jugendleiter:innen geben an, dass sie das Erleben der Erfolge und Fortschritte der Teilnehmenden als motivierend erleben. Ein:e Jugendleiter:in äußert:

„Es war bei mir tatsächlich immer diese kleinen Erfolge und diese Fortschritte. [...] [W]enn sie dann wirklich mal zeigen können, was sie bei uns gelernt haben, was sie halt können“ [gru01_j04, Pos. 23].

Erfolgserlebnisse entstehen beispielsweise dadurch, dass Teilnehmende selbst etwas „kreieren“ [gru01_j05, Pos. 26] und dies bei Veranstaltungen des Jugendverbandes präsentieren können. Jemand anderes betont, dass die „Kreativität von den Kindern“ [gru01_j04, Pos. 38] motiviere.

Darüber hinaus macht es Ehrenamtlichen Spaß, neue Lernmethoden zu entwickeln und auszuprobieren, wie ein:e Jugendleiter:in beispielhaft schildert:

„Und vor allem wenn man [die GRUPPENSTUNDE] dann leiten darf, kann man sich immer neue Sachen ausdenken, wie man es am besten rüberbringt und sich auch mal ausprobieren, was vielleicht besser funktioniert als Lernmethode und was nicht so gut funktioniert.“ [gru01_j01, Pos. 35]

Teilnehmende „groß werden“ [gru02_j04, Pos. 19] zu sehen, bereitet einer weiteren Person Freude. Die Entwicklung der Teilnehmenden zu beobachten und zu erleben, wie sie selbst ein Ehrenamt im Jugendverband beginnen, wird als „total schön“ [ebd.] erlebt.

Eine weitere beteiligte Person spricht über die Motivation, für die Kinder in einer Vorbildfunktion zu sein. Es wird beschrieben, als Teilnehmende:r selbst zu Jugendleiter:innen aufgeschaut zu haben. Eine andere Person motiviert es, im ehrenamtlichen Engagement durch anspruchsvolle Aufgaben in den eigenen pädagogischen Fähigkeiten gefördert zu werden. Geschildert wird dies anhand von Aufgaben, die sich aus der Betreuung von Kindern ergeben, die vom Jugendamt für Angebote des Jugendverbandes angemeldet werden:

„Also wir haben einen sehr hohen Anteil von Kindern, die vom Jugendamt bei uns mitgeschickt werden, aus unterschiedlichsten Gründen. Und da ist bei uns so ein bisschen die Leitungsposition, gerade bei schwereren Fällen, immer halt gefragt, da irgendwie in Gespräche zu gehen, mit Eltern zu telefonieren, mit dem Jugendamt zu telefonieren und zu gucken, wie es irgendwie/ wie man damit arbeiten kann. Und ich finde es halt tatsächlich diesen Bereich einfach am coolsten, weil ich aus diesem (.) alltäglichen Fußballspielbereich sozusagen raus bin und jetzt wirklich nur noch die wirklich starken Fälle, die mich auch anstrengen, in meinem pädagogischen Können irgendwie ja machen darf. Und das finde ich sehr schön.“ [ebd.]

In einer anderen Diskussionsgruppe wird berichtet, dass das ehrenamtliche Engagement den Wunsch geweckt habe, langfristig dabei zu bleiben und mehr Verantwortung zu übernehmen, „[...] weil man halt auch merkt, desto mehr man den Kindern hilft, desto selbstständiger werden die auch. Also das finde ich immer richtig schön.“ [gru05_j01, Pos. 20]

Beim Sprechen über die Bedeutung der Zusammenarbeit mit jungen Menschen sind keine standortspezifischen Unterschiede festzustellen. Diese Motivation für ehrenamtliches Engagement wird von zwölf der zwanzig Jugendleiter:innen in drei der Gruppendiskussionen genannt.

4.2.4 Weitergabe von Erfahrungen und Erhalt des Jugendverbandes

Die Möglichkeit, Erfahrungen an andere weitergeben zu können, zeigt sich in den Gruppendiskussionen als ein weiterer Grund für die Ausübung ehrenamtlichen Engagements. Dabei handelt es sich um Erfahrungen, die selbst in einem Jugendverband als Engagierte oder als Teilnehmende gesammelt wurden. Dies zeigt sich beispielhaft in der folgenden Aussage:

„Also mich selber hat dazu glaube ich am meisten motiviert, dass ich schon seit knapp der ersten Klasse in dem [JUGENDVERBAND] bin und auch immer mitgefahren bin oder in den Ferien dort mitgeholfen habe und was gemacht habe. Und irgendwann wollte ich halt auch sozusagen mit. Also ich habe schon immer mitgeholfen und dann habe ich die Juleica gemacht, dass ich halt auch wirklich als betreuende Person dort mit anwesend sein kann oder mit auf die Ferienfreizeiten fahren kann.“ [gru01_j03, Pos. 24]

Ein:e Jugendleiter:in erwähnt, dass sich die eigene Aufgabe im Jugendverband verändert habe. Statt die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen zu betreuen, besteht die Haupttätigkeit nun in der Anleitung jüngerer Jugendleiter:innen. So werden die eigenen Erfahrungen gezielt an neue Jugendleiter:innen weitergegeben:

„Und jetzt aber so ein bisschen im Background zu stehen und zu sehen, wie die, wie die Jüngeren, die jetzt frisch ihre Juleica gemacht haben, wie die aufblühen und man merkt so: ‚Okay, da kann ich noch so ein bisschen feinjustieren bei denen, aber ansonsten machen die das gut, so wie man das erklärt hat.‘ So den Nachwuchs heranzuführen, das ist gerade auch so, was mich sehr, sehr stark erfreut, einfach (um dann) irgendwann sagen zu können: ‚Okay, alles klar, ich kann gehen und das könnte weiterlaufen.‘“ [gru02_j01, Pos. 44]

Mit der Erfahrungsweitergabe geht der Wille einher, dass die Arbeit des Jugendverbandes auch dann weitergeht, wenn der:die Jugendleiter:in nicht mehr selbst ehrenamtlich aktiv ist.

In einer anderen Gruppendiskussion wird dargestellt, dass die Motivation, selbst eine Gruppenleitung zu übernehmen, daraus resultierte, dass sich für diese Tätigkeit sonst niemand gefunden hätte. Der Wunsch, die bestehende Gemeinschaft zu erhalten und die im Jugendverband gesammelten Erfahrungen weiterzugeben, spielte dabei eine wichtige Rolle. Das wird wie folgt formuliert:

„Bei mir ist es eben, was mich dazu motiviert, Gruppenleitungen zu machen, ist eben, dass ich in meiner Zeit bei [dem JUGENDVERBAND] seit [JAHRESZAHL] einfach unglaublich viel erlebt habe und das gerne weitergeben möchte, gucken möchte, dass unsere Gruppe eben weiter existiert. Und bin dann darüber in die Gruppenleitung quasi reingerutscht, weil es niemand anderen gab, der das noch hätte machen können.“ [gru04_j01, Pos. 49]

In eine Leitungsrolle ist diese Person ebenfalls gelangt, weil niemand anderes für diese Aufgabe zur Verfügung stand. Die Position sei dann aus der Notwendigkeit heraus übernommen worden, den Fortbestand des Jugendverbandes zu sichern.

Die Weitergabe eigener Erfahrungen an Kinder und Jugendliche im Jugendverband verfolgt ein:e Jugendleiter:in mit dem Ziel, diese als Ehrenamtliche für den Erwachsenenverband zu gewinnen. Das wird wie folgt ausgeführt:

„Also halt auch damit man halt für die Zukunft noch mehr neues Personal für [den ERWACHSENENVERBAND] hat, weil das ja auch irgendwo wichtig ist [...]. Und dass man nur hoffen kann, dass sie damit weitermachen, wenn sie aus [dem JUGENDVERBAND] raus sind oder bzw. auch [DEN JUGENDVERBAND] komplett zu Ende machen.“ [gru05_j02, Pos. 16].

Es wird deutlich, dass die Jugendleiter:innen das, was sie selbst erlebt haben, weitergeben wollen. Sie betonen, dass sie durch ihr Engagement etwas an die nächste Generation zurückgeben möchten, da sie selbst von dem Engagement früherer Ehrenamtlicher profitiert haben. Die folgenden Zitate verdeutlichen dies:

- „Na ja, irgendjemand hat das auch mal für uns gemacht, ne.“ [gru05_j04, Pos. 14]
- „Also bei mir ist es auch so, dieses ‚es wurde mal für mich gemacht‘. War ich auch schon seitdem ich zehn war in [dem JUGENDVERBAND] bin und einfach das auch noch mal, mir hat das damals schon Spaß gemacht und ich wollte das einfach, was ich da mitbekommen habe, jetzt auch noch mal weitergeben.“ [gru05_j02, Pos. 16]

- „Als ich dann ein bisschen älter wurde, also mit 16, 18, ist mir auch klar geworden, dass unser grundsätzliches [ERWACHSENENVERBAND]-System in Deutschland auf dem Ehrenamt beruht, zum großen Teil. Und das ist tatsächlich auch sehr wichtig ist. Ich habe das damals als Kind immer als freizeit-hobbymäßig wahrgenommen und jetzt denke ich da ein bisschen anders drüber, eben auch durch dieses Nachwuchs fördern, dass unsere Gesellschaft auch etwas hat, dass es schön ist, das motiviert mich unfassbar doll, (...) da einen Teil zurückzugeben.“ [gru05_j03, Pos. 27]

Aus der Aussage in einer Diskussion geht hervor, dass sich einige Ehrenamtliche trotz eingeschränkter Zeitressourcen für ihren Jugendverband engagieren, um die Durchführung von Angeboten des Jugendverbandes trotz fehlender Ehrenamtlicher aufrechterhalten zu können. Das wird anhand der Situation eines Zeltlagers erläutert:

„Und gerade wenn ich sehe, bei uns war es letztes Jahr im Zeltlager so, dass wir wirklich, wir hatten richtig wenig Teamer und ich hatte auch überlegt das Jahr nicht mitzufahren, weil einfach aus zeittechnischen Gründen. Und da war es dann wirklich so, dass kurz davor war das erste Jahr nach 53 Jahren, dass das Zeltlager abgesagt wird, weil halt keine Teamer da sind. Dann habe ich gesagt: ‚Nee, muss ich mitfahren, ist halt einfach so, das ist richtig anstrengend‘. Aber es macht einfach auch super viel Spaß, weil es einfach in dem Sinne eigentlich eine große Familie ist. Alle helfen sich gegenseitig.“ [ebd.]

Es wird betont, dass das Engagement beim Zeltlager trotz hoher Anstrengung viel Spaß mache. Die familiäre Atmosphäre und die gegenseitige Unterstützung im Zeltlager spielen dabei eine zentrale Rolle.

Einmal wird hervorgehoben, dass sich durch das Engagement die Rollen innerhalb des Erwachsenenverbandes verschoben hätten. Die Personen, die ihm:ihr früher etwas beigebracht haben, seien nun auf der gleichen Position „auf Augenhöhe“ [gru05_j04, Pos. 14]:

„Ich bin jetzt zum Beispiel gerade in [dem ERWACHSENENVERBAND] halt mit den Leuten, die mir das damals, als ich zehn war, alles beigebracht haben. Mit denen sitze ich jetzt zusammen und mache da irgendwas in [dem ERWACHSENENVERBAND] und das ist dann wieder auf Augenhöhe. Früher war das ja immer so, er steht vorne und bringt mir das bei. Aber jetzt ist es mittlerweile so, dass die Rollen sich auch mal tauschen und das ist halt auch einfach cool, ne.“ [ebd.]

Die Weitergabe von Erfahrungen und der Erhalt des Jugendverbandes stellen für Jugendleiter:innen in vier der Gruppendiskussionen einen Motivationsgrund für das Engagement dar. Lediglich an einem der Standort wird dies nicht angesprochen.

4.2.5 Persönliche Entwicklungen, Selbstwirksamkeit und Ausgleich

Etwa die Hälfte der Jugendleiter:innen gibt an, dass ihr ehrenamtliches Engagement sie geprägt und ihre persönliche Entwicklung gefördert habe. Dies stellt einen Motivationsgrund für ihr ehrenamtliches Engagement dar („Also mich hat vor allem meine Entwicklung dann auch so ein bisschen motiviert“ [gru03_j03, Pos. 33]). Der:die Jugendleiter:in berichtet davon, mit dem Jugendverband „mitgewachsen“ [ebd.] zu sein. Der Jugendverband wird als eine Konstante im eigenen Leben beschrieben, welche die persönliche Entwicklung sowie den Lebensweg geprägt habe:

„Also ich habe alles auch neben der Schule angefangen, neben dem [SCHULAB-SCHLUSS], dann hatte ich meine ersten Jobs, dann habe ich angefangen zu studieren, dann habe ich mein Studium abgeschlossen und immer war dieser Verein mit da, und auch die Gemeinschaft war mit da. Also ich meine, viele von diesen Leuten sind auch immer noch meine besten Freundinnen und Freunde und ich glaube, dass das mich auch so in meiner weiteren Entwicklung irgendwie geprägt hat.“ [gru03_j03, Pos. 33]

Die Aussage verdeutlicht, inwiefern das ehrenamtliche Engagement zur persönlichen Weiterentwicklung beitragen und wichtige soziale Beziehungen ermöglichen kann.

Von einer anderen Person wird erklärt, dass es motiviert habe, im ehrenamtlichen Engagement „für [s]ich selbst lernen“ [gru04_j03, Pos. 21] zu können. Dabei wird benannt, wie das Ehrenamt hilft, persönliche soziale Herausforderungen zu bewältigen:

„Weil ich bin eher ein ruhiger Mensch und mal so zu sagen, wo es lang geht und einfach auch mal ein bisschen offener sein und neue Menschen/ Du musst ja auch auf die Leute zugehen, einfach auch, um für mich offener zu werden. [...] Also halt auch ein bisschen für mich, mich auch weiterzuentwickeln in sozialen Aspekten.“ [ebd.]

Ein anderer junger Mensch berichtet von Selbstwirksamkeitserfahrungen durch die Juleica-Ausbildung. Diese Erfahrungen seien Motivation, das ehrenamtliche Engagement fortzuführen. Eine andere Person betont den Vorteil, den die Nennung der Juleica in Bewerbungsverfahren mit sich bringe.

Ein:e Jugendleiter:in berichtet von einer Veränderung in der eigenen Tätigkeit im Jugendverband. Während er:sie früher vor allem Kinder- und Jugendgruppen betreut habe, hat sich das Engagement im Laufe der Zeit hin zur politischen Arbeit verlagert. Er:sie hat Freude daran, durch das politische Engagement, etwa auf Demonstrationen, etwas zu bewegen und sich einzubringen. Die dabei erlebte Selbstwirksamkeit – also die Erfahrung, durch das eigene Handeln etwas bewirken zu können – sei wesentliche Motivation für das ehrenamtliche Engagement:

„Also früher als [der JUGENDVERBAND] nur eine Kindergruppe hatte, war es halt auch viel dieses Kindern und Jugendlichen einfach draußen die Natur zeigen. Das ist ein großer Fokus bei uns. Und jetzt, wo ich mehr im Jugend- oder Aktiven-Bereich einfach da mitgestalte, ist halt auch viel dieses persönliche Kontakte vermitteln und einfach was gestalten und auch ein bisschen was bewegen. Wir sind auch viel politisch unterwegs, wir sind auf Demos und das alles mitzugestalten und mitzusteuern und sich einzubringen, habe ich großen Spaß dran.“ [gru03_j01, Pos. 27]

Auf die Frage, was im eigenen Ehrenamt besonderen Spaß bereite, antworten drei Teilnehmende einer Gruppendiskussion, dass ihnen das Übernehmen der organisatorischen Aufgaben große Freude bereite, die von anderen Engagierten eher weniger gerne übernommen würden. Ein:e Jugendleiter:in merkt an, dass das ungewöhnlich sei:

„Ich fange sonst an, weil ich glaube, ich habe was, was vielleicht ein bisschen komisch ist. Ich mag total dieses Organisatorische daran. Ich telefoniere TOTAL gerne irgendwelche Busunternehmen an, ich sortiere super gerne Material und habe da einen Überblick: ‚Was ist eigentlich da?‘ Also ich habe durchaus auch Spaß an so Bastelworkshops überwiegend, aber mir gefällt auch sehr viel dieses Organisatorische dahinter, dass ich das einfach selber machen kann.“ [gru02_j02, Pos. 39]

In der Gruppendiskussion gibt es Zustimmung dazu:

„Da klinge ich mich voll ein. Also bei dem bei dem Orga-Kram. Wenn man dann einfach Probleme angeht und Lösungen findet und das alles gelöst kriegt und dann am Ende das Produkt sieht, das Fertige dann, ja geht einem dann so ein bisschen das Herz auf, dass das alles geklappt hat.“ [gru02_j01, Pos. 40]

Ein:e andere:e Jugendleiter:in betont, dass die Bevorzugung von organisatorischen Aufgaben „gar nicht so komisch“ [gru02_j03, Pos. 41] sei und er:sie auch gerne organisatorische Aufgaben übernehme. Die Person nimmt an, dass es vielen Ehrenamtlichen so gehe. Neben dem Spaß an den organisatorischen Aufgaben, geht es den Jugendleiter:innen demnach auch um die Lösungsorientierung und erlebte Selbstwirksamkeit, indem Probleme selbst in die Hand genommen werden.

Auch der Ausgleich, den das Ehrenamt zu anderen Tätigkeiten biete, stellt einen Motivationsgrund für ehrenamtliches Engagement dar. Eine beteiligte Person, die im Alltag einem Bürojob nachgeht, nutzt das ehrenamtliche Engagement gezielt als sozialen Ausgleich:

„Für mich ist dadurch, dass ich halt irgendwie einen reinen Bürojob oder Schreibtischjob habe, ist halt einfach für mich das auch noch mal ein Ausgleich in einem anderen Bereich einfach noch mal. Ein bisschen was Soziales, ein bisschen draußen/

Also wir sind halt auch als [JUGENDVERBAND] natürlich auch viel draußen aktiv und einfach was mitzugestalten und zu bewegen und einfach auch Leuten mit einem gleichen Interesse eine Plattform zu geben und einen Austausch.“ [gru03_j01, Pos. 27]

Die Werte des Jugendverbandes stellen für eine:n Jugendleiter:in die Motivation dar, sich in ihm zu engagieren. Es wird angegeben, hinter den Aufgaben des Verbandes zu stehen, die Projekte gut zu finden und zu unterstützen („Also weil ich halt so hinter den Aufgaben vom [ERWACHSENENVERBAND] halt stehe und die Projekte gut finde und das unterstütze“ [gru04_j02, Pos. 31]). Über den Jugendverband erfährt der:die Jugendleiter:in zudem von weiteren Themen.

Persönliche Entwicklungen, Selbstwirksamkeitserfahrungen und der Ausgleich zum Alltag sind in drei der fünf Gruppendiskussionen als Motivatoren relevant und werden von neun der 20 Jugendleiter:innen thematisiert. Nur an einem Standort werden diese Aspekte nicht als relevante Motivationsgründe für das Ehrenamt genannt.

4.2.6 Veränderungen bewirken

Einen Teil der befragten Jugendleiter:innen motiviert es, dass sie durch ihr Engagement Veränderungen im eigenen Jugendverband bewirken können, sie „was Neues machen, also ein bisschen was Neues schaffen. Nicht, dass es immer jedes Mal das Gleiche ist [...]“ [gru02_j03, Pos. 17]. Dadurch möchten sie „frische[n] Wind“ [gru01_j01, Pos. 105] in die Jugendverbände bringen. Das sei wichtig, damit man eine „andere Sicht auf die Dinge [...] bekommt“ [ebd.]. Ein:e weitere:r Jugendleiter:in empfindet die eigene Position im Jugendverband als Privileg:

„Für mich persönlich empfinde ich das auch ein bisschen als Privileg, überhaupt diese Möglichkeit zu haben, mich dahingehend zu engagieren. Gerade so als Teil der weißen Mehrheitsgesellschaft, [...] verschafft einem das halt auch noch mal so Privilegien in dieser Gesellschaft. Und dadurch zu versuchen, irgendwie positiv mitgestalten zu können und junge Menschen zu beteiligen, weil das gerade so mein Feld des Engagements ist, zu versuchen anderen eine Stimme zu geben. Genau, ist das das, was mich dahingehend besonders motiviert.“ [gru02_j05, Pos. 16]

Dazu gehört auch das Gefühl, tatsächlich Einfluss nehmen zu können:

„Also ich glaube bei mir ist einfach super wichtig, dass ich irgendwie so das Gefühl habe, dass ich irgendwie einen Einfluss habe und dass ich was verändern kann.“ [gru03_j02, Pos. 30]

Auch selbst an außerschulischen Bildungsangeboten mitwirken zu können, wird als spannend akzentuiert:

„Also wir sind außerschulisch unterwegs, genau, ist ja glaube ich schon angeklungen, was dann irgendwie auch noch mal so in einem anderen Kontext ist, was ich eben auch total spannend finde. Ebenso dann eben so den anderen Teil der Bildung so ein bisschen abzudecken, eben neben der formalen oder formellen Bildung in Schule.“ [ebd.]

Es wird angemerkt, dass der Einfluss des eigenen Engagements zwar begrenzt sei, im Rahmen der Jugendverbandsarbeit jedoch einen „Mehrwert schafft“ [ebd.]. Das gebe ein „gutes Gefühl und Bestätigung, dass es irgendwie sinnvoll ist, was man macht“ [ebd.].

Als weiterer Ansporn zum ehrenamtlichen Engagement wird von einer:inem Jugendleiter:in die Sichtbarkeit des Jugendverbandes und der eigenen Person in der Politik wie auch in der Öffentlichkeit allgemein genannt. Dass Jugendliche wahrgenommen werden, hat hier ebenfalls Bedeutung:

„[...] und auch einfach diese Sichtbarkeit, also dass mein Verein und mich auch andere kennen, sowohl in der Politik als auch in der Öffentlichkeit. Das hat mich auch immer weiter angespornt [...]. Und deswegen war es für uns auch immer so ein Ansporn, dass wir uns sichtbar machen können, auch vor allem als Jugend und nicht nur die Erwachsenen sozusagen.“ [gru03_j03, Pos. 33]

Veränderungen zu bewirken, stellt für fünf Jugendleiter:innen aus drei Gruppendiskussionen einen Motivator im Engagement dar. An jedem der drei Standorte Landkreis Zwickau, Kreis Stormarn und Hamburg wird der ausgeübte Einfluss der Jugendleiter:innen als Ansporn in den Gruppendiskussionen angesprochen.

4.2.7 Bedeutung des Kontakts zu anderen jungen Menschen im Engagement

Die Interaktion mit anderen jungen Menschen und Freund:innen im Jugendverband ist für Jugendleiter:innen von hoher Relevanz. Dabei sind zwei Aspekte von Bedeutung. Zum einen spielen die Teilnehmenden eine wichtige Rolle, da sie die Zielgruppe der Angebote der Jugendverbände darstellen. Zum anderen haben soziale Beziehungen innerhalb des Jugendverbandes insgesamt eine persönliche Bedeutung für die Ehrenamtlichen.

Durch die Verwendung von Begriffen wie „Freunde“ [gru01_j01, Pos. 35], „Freundschaften“ [gru03_j02, Pos. 35; gru05_j04, Pos. 31] oder „Kumpel“ [gru04_j01, Pos. 53] drücken die Diskussionsteilnehmenden die Art der Beziehungen aus,

die sie zu anderen jungen Menschen in ihren Jugendverbänden haben. Mehrfach verwenden Jugendleiter:innen auch den Begriff „Familie“ und setzen die Beziehungen innerhalb ihrer Jugendverbände einem Familienverbund gleich:

- „Naja, im Prinzip ist es schon eine große Familie halt.“ [gru01_j02; Pos. 42]
- „Deswegen würde ich das/ Würde ich [NAME] so einigermaßen zustimmen mit dem, dass es schon wie eine kleine Familie ist, wenn man sich dann immer und immer wieder sieht.“ [gru01_j01, Pos. 46]
- „Ich schließe mich dem an, also eine Familie ist es bei uns auch.“ [gru01_j05; Pos. 47]

Die Teilnehmenden der Gruppendiskussion beziehen sich vermehrt aufeinander und stimmen einander zu.

Die Relevanz von Freundschaft zeigt sich beispielsweise an folgenden Aussagen:

- „Und ich habe auch ganz viele Freunde noch in dem Verein und mit denen ich jetzt auch zusammenarbeite. Also eigentlich meine engsten Freunde sind alle im Verein und wir sind so ein bisschen wie so eine große Familie und man kennt sich einfach extrem gut. Man kann sehr gut zusammenarbeiten und ja.“ [gru02_j04, Pos. 19]
- „Ich habe darüber eben auch meinen besten Kumpel kennengelernt, mit dem ich jetzt zusammen den Laden schmeiß.“ [gru04_j01, Pos. 53]
- „Bei mir ist das so die Freunde, die ich damals kennengelernt habe, habe ich heute noch. Ja seit über zehn Jahren ist meine eigene Freundesgruppe und man teilt einfach das gleiche Hobby, weil man sich darüber kennengelernt hat.“ [gru05_j03, Pos. 32]

Die Jugendleiter:innen engagieren sich demnach nicht nur aus Freude am Ehrenamt, sondern auch wegen der Gelegenheiten, ihre Freund:innen zu treffen. Dabei wird erwähnt, dass die Zusammenarbeit im Jugendverband die Motivation zum Engagement „hochtreibt“ [gru01_j05, Pos. 47]. Besonders in Jugendverbänden, in denen regelmäßig gemeinsame Reisen stattfinden, scheinen die Freundschaften über lokale Grenzen hinaus intensiv und relevant zu sein. Die folgenden Aussagen verdeutlichen diese Annahme:

- „Wenn du halt zwei, drei Wochen eben dann so auf einem Fleck bist und da ist schon so, dass das schon eine meiner/ schon ein paar meiner intensivsten Freundschaften so entstanden sind, eben mit den gemeinsamen Erfahrungen aus der Vergangenheit und zum Teil auch, weil insbesondere diese Zeit irgendwie so auf eine besondere Art und Weise ziemlich SEHR zusammenschweißt.“ [gru03_j02, Pos. 35]

- „Wir haben teilweise im Zeltlager Leute, die kommen extra aus [ORT] und wenn man die dann halt eben nur genau in diesen zwei Wochen im Jahr sieht, das ist einfach klasse, weil man, das ist so, das sind so Freundschaften, man hat sich ewig nicht gesehen, aber es ist keine komische Stimmung, es ist alles normal und man freut sich einfach, dass man die Person mal wiedergesehen hat. Und die Freundschaften bleiben halt einfach. Die bleiben. Also das ist da sind Freundschaften dabei, da bin ich das erste Mal mit neun ins Zeltlager gefahren.“ [gru05_j04, Pos. 35]
- „Du freust dich wirklich darauf, weil du irgendwelche Leute wieder siehst, die ein Jahr lang nicht gesehen hast und du hast sie davor schon drei, vier Jahre gesehen. Und da sind dann auch wirklich Freundschaften entstanden.“ [gru05_j02, Pos. 38]

Neben Freundschaften und einem familiären Gefühl sind bestehende Netzwerke mit Gleichaltrigen und der Austausch untereinander für die Jugendleiter:innen von Bedeutung. Ihnen ist wichtig, dass „Networking stattfinden kann“ [gru02_j01, Pos. 52]:

- „Und dann, wenn man da dann noch andere Jugendliche oder junge Erwachsene hat, die in dem gleichen Bereich sind und Erfahrung haben, das ist das Tolle, einfach, dass man die ansprechen kann. Also für mich sehr wertvoll.“ [ebd.]
- „[...] als ich in den [ORT] gekommen bin, habe ich ja aus jedem, aus de[m] [JUGENDVERBAND], aus dem ganzen [ORT] den Jugendgruppenleiter kennengelernt und ich fand die Gespräche untereinander immer ganz interessant, wenn man auch mal gehört hat, wie läuft das bei denen in de[m] [JUGENDVERBAND]. Wir haben immer zwei Mal im Jahr die Jugendgruppen-Leiterlehrgang für uns und da wird auch mal über Probleme gesprochen. Was ist bei denen los, wie lösen die das? Und ich glaube, dadurch, dass ich jetzt so gut vernetzt bin im ganzen [ORT]. Es hat mir auch viel in meine[m] [JUGENDVERBAND] geholfen, weil wenn ich selber vorne stehen musste und irgendwie irgendwas machen musste, vor Problemen stand, da war ich so ein bisschen/ hatte ich ein bisschen mehr Rückhalt, weil ich wusste, okay, wir haben schon mal darüber gesprochen, vielleicht irgendwann und das hilft eigentlich ganz gut.“ [gru02_j03, Pos. 51]
- „Ja, ich finde auch gerade die Seminare, die so vom [JUGENDRING] angeboten werden, jetzt als Juleica Fortbildung, oder ich mache da auch manchmal einfach so mit, weil ich da Lust zu habe, ganz gut, weil man einfach viele Leute trifft von überall her und die ganz verschiedene Sachen machen und man sich einfach gut austauschen kann. [...] Ich habe da einmal an einem Seminar teilgenommen, das war zur Corona Zeit, deswegen war das online zum Thema Social Media in der Vereinsarbeit und da konnte ich mich sehr

gut mit mehreren/ Aber das waren glaube ich nur [EHRENAMTLICHE AUS DEM JUGENDVERBAND] wiederum, die da anwesend waren, aber halt verschiedene aus [ORT] und/ Nicht nur aus [ORT], aus ganz [BUNDESLAND] und mit denen konnte ich mich sehr gut austauschen, habe viel gelernt [...].“ [gru02_j04, Pos. 53]

- „[...] da macht mir auch der Austausch mit den anderen halt Spaß.“ [gru04_j02, Pos. 37]
- „Da ist das dann tatsächlich so, dass ich behaupten würde, ich bin ganz gut vernetzt, [...]. Einfach, weil ich in ganz vielen verschiedenen Vereinen schon ehrenamtlich gearbeitet habe [...].“ [gru02_j02, Pos. 47]

Ein:e Jugendleiter:in hebt hervor, dass durch den Jugendverband häufig Freundschaften geschlossen werden, „da man Leute im gleichen Alter mit gleichen Interessen auf einen Haufen bringt, dann (...) entsteht da zwangsläufig was“ [gru03_j01, Pos. 36]. Auch ein:e Teilnehmer:in einer anderen Diskussionsgruppe betont, dass der Austausch mit Gleichaltrigen im Jugendverband Freude bereite. Darüber hinaus ist es ihm:ihr wichtig, durch die Umsetzung von Projekten mit „Gleichgesinnten“ [gru04_j02, Pos. 37] lokal Einfluss zu nehmen. Ein:e andere:r Jugendleiter:in schildert, dass sich die Ehrenamtlichen im Jugendverband trotz großer Altersspanne ausgesprochen gut verstehen würden, da „alle das gleiche Ziel haben oder das gleiche Vorhaben haben. Und das ist eine riesen, riesengroße Gemeinschaft an Leuten, die einfach Bock haben auf das gleiche“ [gru02_j01, Pos. 20]. Diese Tatsache erleichtere die ehrenamtliche Tätigkeit.

An anderer Stelle wird zusätzlich deutlich gemacht, dass nicht nur der Kontakt unter Gleichaltrigen im Ehrenamt relevant sei, sondern auch, dass es genug Kinder und Jugendliche gebe, die die Angebote der Jugendverbände wahrnehmen („Also ich glaube, da sind wir uns einig. Wir brauchen die Jugendlichen, sonst würde es unsere Arbeit gar nicht geben“ [gru01_j01, Pos. 48]). Es sei „essenziell, dass immer wieder neue Jugendliche kommen. Und es ist aber auch schön, immer/ also die gleichen wiederzusehen, weil dadurch weiß man dann auch, dass es denen Spaß macht und dass sie sich bei uns wohlfühlen“ [ebd., Pos. 46].

Den Kontakt zu und das Mitwirken von anderen jungen Menschen (Freund:innen, Gleichgesinnte, Netzwerke, Teilnehmende) benennen 14 von 20 Jugendleiter:innen als große Motivation für ihr Ehrenamt. Die Relevanz dieses Aspekts wird in allen Gruppendiskussionen an allen Standorten von den Jugendleiter:innen dargestellt.

4.2.8 Zusammenfassung

Die befragten Jugendleiter:innen nennen unterschiedliche Beweggründe, weshalb sie sich ehrenamtlich engagieren. Dabei differenzieren sie nicht immer klar zwischen den verschiedenen Einflussfaktoren und den Zeitpunkten ihrer Entscheidung für das Ehrenamt. Der Zugang zu Jugendverbänden erfolgt bei vielen Ehrenamtlichen über Freund:innen, Familienmitglieder oder Bekannte. Auch durch direkte Ansprache oder zufällige Gespräche mit bereits Engagierten entstehen Zugänge zum Engagement.

Viele Ehrenamtliche haben bereits in ihrer Kindheit oder Jugend an Angeboten der Jugendverbände teilgenommen, in denen sie sich heute ehrenamtlich engagieren. Die Erfahrungen, die junge Menschen als Teilnehmende in Jugendverbänden machen, haben häufig einen prägenden Charakter. Dies stellt einen besonderen Grund dar, sich nach der eigenen Teilnahme im Jugendverband zu engagieren. Die durch das Aufwachsen im Jugendverband entwickelte Bindung kann das Aufgeben eines Ehrenamtes erschweren.

Einen Motivationsgrund für das ehrenamtliche Engagement stellt die Arbeit mit jungen Menschen dar. Ehrenamtliche wollen in ihrem Engagement einer sinnstiftenden Tätigkeit nachgehen. Sie wollen Kindern und Jugendlichen zugleich eine sinnvolle Freizeitgestaltung ermöglichen. Dass Teilnehmende an den Angeboten des Jugendverbandes Spaß haben, bereitet den hier befragten Ehrenamtlichen Freude. Es motiviert sie, Jüngeren etwas beibringen zu können, neue Lernmethoden für Gruppenstunden zu entwickeln und Erfolgsmomente von Teilnehmenden mitzuerleben. Außerdem bereitet es Ehrenamtlichen Freude, gemeinsam mit anderen Ehrenamtlichen und den Teilnehmenden Zeit zu verbringen. Einige Beteiligte genießen es, durch das Engagement ein gewisses Ansehen bei den Teilnehmenden zu bekommen und Anerkennung zu erhalten. Den befragten Jugendleiter:innen ist die Zukunft des Jugendverbandes wichtig. Sie wollen die bestehende Gemeinschaft erhalten, denn ohne ehrenamtliches Engagement drohten einige Gruppen zu zerbrechen. Befragte Ehrenamtliche wollen die Erfahrungen, die sie in ihrem Jugendverband gemacht haben, auch anderen jungen Menschen ermöglichen und setzen sich aufgrund dessen für ihren Jugendverband ein.

Die persönliche Entwicklung, die junge Menschen in ihren Jugendverbänden machen, motiviert sie. Es wird das „Mitwachsen“ mit den Angeboten im Jugendverband beschrieben und der Jugendverband als Konstante im Leben junger Menschen dargestellt, der Ehrenamtliche präge.

Es motiviert einen Teil der Beteiligten, dass sie durch das Ehrenamt vor neue Herausforderungen gestellt werden, aus denen sie für sich selbst lernen können. Die Werte des Jugendverbandes stellen insofern einen Motivationsgrund für das

Ehrenamt dar, da Jugendleiter:innen hinter ihnen stehen und somit gerne unterstützen. Außerdem nehmen Selbstwirksamkeitserfahrungen eine besondere Bedeutung für das eigene Engagement ein. Diese machen Jugendleiter:innen durch die Bewältigung von entstehenden (persönlichen) Herausforderungen oder bei der Übernahme von organisatorischen Aufgaben, in denen sie lösungsorientiert vorgehen müssen. Auch in der politischen jugendverbandlichen Arbeit, zum Beispiel auf Demonstrationen, wird Selbstwirksamkeit erlebt. Das Ehrenamt kann außerdem einen Ausgleich zum Alltag darstellen.

Ein weiterer geäußelter Motivationsgrund ist der Wunsch, Veränderungen im Jugendverband zu bewirken. Ehrenamtliche möchten in ihrem Jugendverband Neues (mit)gestalten. Zudem stellt die Sichtbarkeit des Jugendverbands und der eigenen Person in der Öffentlichkeit für eine Engagierte einen Grund für ihren Einsatz dar – sei es in politischen Settings oder als Player außerschulischer Bildung. Sich ehrenamtlich zu engagieren und dadurch für gewünschte Veränderungen sorgen zu können, wird als Privileg wahrgenommen.

Andere junge Menschen stellen einen maßgeblichen Motivationsfaktor für ehrenamtliches Engagement dar. Dabei wird zwischen sehr engen Freundschaften, die durch den Jugendverband entstanden sind und in diesem Kontext als familienähnliche Beziehungen beschrieben werden, den Teilnehmenden in den Angeboten sowie dem bloßen Austausch und den Netzwerken mit anderen Jugendleiter:innen aus anderen Standorten des Jugendverbands differenziert.

Durch Reisen entstehen sehr enge Beziehungen zwischen Ehrenamtlichen, das wird mehrfach berichtet. Die Bedeutsamkeit der Freundschaften wird dadurch erklärt, dass man im Jugendverband Gleichgesinnte hat, die sich für dieselbe Sache engagieren und hinter denselben Werten stehen. Die engen Freundschaften würden dadurch gefestigt, dass man sich gegenseitig unterstützt und gemeinsam und nicht gegeneinander arbeitet. Das Netzwerken und der Austausch, den Ehrenamtliche mit anderen Engagierten haben, hilft ihnen, gemeinsam Lösungen für eventuelle Probleme zu finden und gemeinsam Neues voranzutreiben.

Gemessen an der Anzahl der Interviewsequenzen stellen die sozialen Interaktionen, sei es mit den Teilnehmenden der Gruppen oder mit anderen Jugendleiter:innen, für die Teilnehmenden der Gruppendiskussionen einen besonders relevanten Grund dar, sich ehrenamtlich zu engagieren.

4.3 Herausforderungen im ehrenamtlichen Engagement

4.3.1 Einführung

Zentrale Fragestellung des Forschungsprojektes ist, mit welchen Herausforderungen ehrenamtliches Engagement junger Menschen in Jugendverbänden konfrontiert ist. Aus diesem Grund werden die Jugendleiter:innen in den Gruppendiskussionen

explizit nach Herausforderungen gefragt, die ihnen in ihrem Engagement begegnen. Mithilfe der Antworten sollen die subjektiv wahrgenommenen Herausforderungen im ehrenamtlichen Engagement herausgearbeitet werden. Die Hauptkategorie „Herausforderungen im ehrenamtlichen Engagement“ in fünf Subkategorien untergliedert (Tabelle 10).

Tabelle 10: Kategoriensystem Subkategorie: Herausforderungen im ehrenamtlichen Engagement

<i>Subkategorie</i>	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	<i>Anzahl</i>
Vereinbarkeit eines Ehrenamtes mit Schule, Ausbildung, Studium, Freiwilligendienst oder Berufstätigkeit	Umfasst Aussagen, die die Vereinbarkeit des ehrenamtlichen Engagements mit der Schule, der Ausbildung, dem Studium, dem Freiwilligendienst oder der Berufstätigkeit thematisieren.	26
Verbindlichkeit und Langfristigkeit in der Verantwortungsübernahme	Umfasst Aussagen, die sich mit den Unterschieden in der Bereitschaft junger Menschen befassen, sich langfristig und verbindlich ehrenamtlich in Jugendverbänden zu engagieren und Verantwortung zu übernehmen. Außerdem wird das Fehlen von Ehrenamtlichen bei Jugendverbandsaktivitäten thematisiert.	20
Pädagogische Herausforderungen im Umgang mit Teilnehmenden	Umfasst Aussagen, die verschiedene pädagogische Herausforderungen beschreiben, mit denen die Jugendleiter:innen im Umgang mit Teilnehmenden konfrontiert sind.	19
Infrastruktur, Ressourcen und Bürokratie	Umfasst Aussagen, die Herausforderungen von Jugendverbänden oder ehrenamtlich engagierten jungen Menschen thematisieren, die sich auf infrastrukturelle Hürden, die Bereitstellung von Ressourcen und bürokratische Voraussetzungen beziehen.	13
Prävention vor sexualisierter Gewalt und Extremismus	Umfasst Aussagen, die sich mit den Herausforderungen beschäftigen, die Ehrenamtliche im Zusammenhang mit dem Schutz junger Menschen vor sexualisierter Gewalt und Extremismus erleben.	3

4.3.2 Vereinbarkeit mit Bildungswegen, Freiwilligendiensten oder Berufstätigkeit

Die Jugendleiter:innen werden danach gefragt, wie sich ihr ehrenamtliches Engagement mit anderen Verpflichtungen des Alltags wie Schule, Ausbildung, Studium, Freiwilligendienst oder Arbeit vereinbaren lässt. Mehr als die Hälfte der Befragten antwortet, dass die Vereinbarkeit „wirklich schwierig“ [gru05_j04, Pos. 146] sei und eine Herausforderung darstelle. Besonders die eingeschränkten zeitlichen Ressourcen fordern heraus („[...] ist aber auch ZEIT, einfach das Thema“ [gru02_j05, Pos. 191]; „[...] weil es alles zeitlich so schwierig ist“ [gru04_j02, Pos. 138]).

Die Herausforderung für die jungen Engagierten besteht darin, den teilweise multikomplexen Verpflichtungen des Alltags und den aus dem Ehrenamt

resultierenden Aufgaben gleichermaßen gerecht zu werden und trotzdem Zeit zur eigenen freien Verfügung zu haben. Ein:e Jugendleiter:in beschreibt das wie folgt:

„Also ich arbeite fast vierzig Stunden und ich studiere eigentlich noch nebenbei. Das wird auch demnächst wieder ein bisschen mehr. Das heißt, ich muss mal ein bisschen gucken, dass man sich nicht für zu viele Sachen meldet, weil am Ende möchte man vielleicht auch mal Samstag frei haben [...] Und, ja, das ist immer so ein bisschen/ Alles zu balancen auf das, was man Bock hat und was man halt trotzdem irgendwie noch nebenbei schaffen muss, ne.“ [gru03_j01, Pos. 98]

Wenn junge Menschen sich aufgrund ihres Engagements darin einschränken müssen, Freizeitaktivitäten wie „richtig Party machen“ [gru05_j04, Pos. 184] nachzugehen, könne dies das Interesse an einer ehrenamtlichen Aktivität vermindern. Ein:e Diskussionsteilnehmer:in betont, dass junge Menschen einem Ehrenamt nicht grundsätzlich ablehnend gegenüberständen, sondern sich engagieren, wenn sie ausreichend Zeit dafür hätten:

„Es gibt viel die Bereitschaft ehrenamtlich was zu tun und da mitzumachen. Es wird auch viel positiv angesehen. Aber das Problem ist eben bei vielen dann einfach die zeitliche Komponente da miteinzusteigen. Und auch ansonsten im Umfeld habe ich jetzt nicht das Gefühl, dass es eine große Abneigung gegenüber dem Ehrenamt gibt, sondern, dass sich eben viele, wenn sie die Zeit finden, da tatsächlich auch in irgendeinem Bereich mit beteiligen oder da was tun.“ [gru04_j01, Pos. 135]

Die Teilnehmenden der Gruppendiskussionen beschreiben, wodurch die Vereinbarkeit von ehrenamtlichem Engagement und Schule, Ausbildung oder Studium, Freiwilligendienst oder Berufstätigkeit erschwert wird. Für Schüler:innen sei der gesellschaftliche Leistungsdruck, der sich auch in der Schule widerspiegeln, ein Problem. Durch die Verkürzung der Schulzeit von dreizehn auf zwölf Jahre, die in einigen Bundesländern besteht, wird laut einer Person „der Druck auf die Jugendlichen halt höher, so in kürzerer Zeit halt mehr zu lernen“ [gru04_j02, Pos. 138]. Der Leistungsdruck führe zu einem „Zeitmangel“ [ebd.] und dazu, dass Schüler:innen Schulunterricht nicht für ein ehrenamtliches Engagement verpassen wollen, selbst wenn Freistellungen möglich wären. Sie würden befürchten, „durch das Ehrenamt tatsächlich auch benachteiligt zu werden“ [gru02_j05, Pos. 191]. Sich als Schüler:in trotz des schulisch bedingten Zeitmangels für ein ehrenamtliches Engagement zu verpflichten, stelle eine Schwierigkeit dar. Ein:e Jugendleiter:in führt aus, dass die Altersphase, in der die Schule am meisten Arbeitsaufwand abverlange, genau die Phase im Jugendverband sei, in der man vom Teilnehmenden zum ehrenamtlich Engagierten werden könne. Die folgende Interviewsequenz verdeutlicht dies:

„Aber es ist eben viel ein Zeitproblem in diesem Wichtigen/ in dieser wichtigen Übergangszeit von ‚Ich mache überall als Teilnehmer mit und ich könnte jetzt miteinsteigen in die Leitungsarbeit, Planungsarbeit‘. Und eben GENAU in dem Zeitraum sind dann aber auch/ sind die heißen Phasen in der Schule, wo dann wenig Zeit ist und man sich dann und sich dann viele eben sagen so ‚Ich könnte jetzt das bisschen Freizeit, das ich neben dem Lernen noch habe, dafür aufwenden, mich noch ehrenamtlich zu betätigen oder ich möchte mein bisschen Freizeit, die ich noch habe, anderweitig nutzen. Und dann, wenn dann diese drei, vier Jahre vorbei sind, dann fällt vielen eben auch der Wiedereinstieg schwer, wenn man eben die Zeit draußen komplett raus war.“ [gru04_j01, Pos. 137]

Ein:e andere:r Diskussionsteilnehmer:in beschreibt, dass er:sie sich erst nach Beendigung der Schule ehrenamtlich engagiert habe und dass dies möglicherweise am Zeitmangel während der Schulzeit gelegen habe. Die Vereinbarkeit von Ehrenamt und Schule oder Studium sei auch dann herausfordernd, wenn eine ehrenamtliche Aktivität mehrere Tage am Stück einnehme und diese nicht zeitgleich mit Schul- oder Semesterferien liege. Ein:e Jugendleiter:in berichtet, dass er:sie während der Schulzeit nicht an der Juleica-Ausbildung teilnehmen konnte, da diese nicht zeitgleich mit den Schulferien stattgefunden habe. Der Grund war, dass sich die Zeiträume für die Juleica-Ausbildung an den Schulferien eines anderen Bundeslandes orientiert hätten:

„Und bei mir hat das einfach damals zeitlich nicht gepasst, weil ich in [BUNDESLAND A] zur Schule gegangen bin. Das mit den [BUNDESLAND B] Ferien nicht übereingestimmt hat und so eine Juleica Kurs sind eben zehn Tage in den Herbstferien gewesen und von daher, das hatte damals nicht gepasst.“ [gru04_j01, Pos. 70]

Ein:e andere:r Diskussionsteilnehmer:in stellt das Problem dar, dass Semesterferien und Schulferien nicht zeitgleich stattfinden und dies das ehrenamtliche Engagement Studierender bei Ferienaktivitäten oder Freizeiten erschwere:

„Aber was ich jetzt auch mitbekommen habe von Studierenden beziehungsweise, was dann für mich wahrscheinlich später auch so einen Knackpunkt ist, dass die Semesterferien nicht auf die Schulferien fallen und dass es dann halt sein kann, dass man an so einer Ferienfreizeit oder an irgendwelchen Ferienaktivitäten nicht teilnehmen kann.“ [gru01_j03, Pos. 148]

Finden die Jugendverbandsaktivitäten hingegen während der Ferien statt, würden Ehrenamtliche sich ohne Schwierigkeiten engagieren können.

Während überwiegend beschrieben wird, inwiefern das Ehrenamt durch die Schule und das Studium behindert werde, erzählen zwei Jugendleiter:innen, das Ehrenamt Leistungen in diesen konkret beeinträchtigt habe. In den

entsprechenden Sequenzen wird deutlich, dass sie der Mitwirkung in ihren Jugendverbänden eine höhere Priorität eingeräumt haben als ihrer eigenen Ausbildung und dass dies Folgen für ihre Bildungsbiografie hatte:

- „Problematisch war gerade Schulzeit, Ende der Schulzeit. Da ist dann die Schule zu kurz gekommen. Dafür waren mir [JUGENDVERBAND], einfach zu wichtig.“ [gru04_j01, Pos. 125]
- „Also ich würde schon sagen, dass das Ehrenamt mein Studium vor allem sehr beeinträchtigt hat, also dass ich auch bestimmt besseren Abschluss gehabt hätte ohne das Ehrenamt.“ [gru03_j03, Pos. 96]

Zwei Jugendleiter:innen schildern die Erfahrung, dass Jugendliche in ihrem Umfeld ihre freie Zeit eher dafür nutzen wollten oder müssten, Geld zu verdienen, als sich ehrenamtlich zu engagieren. Dies würde auch bereits engagierte Jugendliche betreffen, wenn es um die Übernahme von Aufgaben innerhalb des Jugendverbandes ginge. In einer Diskussion wird beschrieben, dass junge Menschen im Gespräch ein ehrenamtliches Engagement für sich ausschließen, nachdem sie erfahren, dass dieses nicht entlohnt werde:

„Also ich bekomme regelmäßig die Frage: ‚Verdient man als Teamer Geld?‘, ‚Nein!‘ und dann so ‚Ja nee, dann will ich es nicht machen‘, war ich so: ‚Naja es gibt auch noch andere Sachen als Geld wie Erfahrung und so‘, aber ich glaube Geld spielt teilweise auch gerade in meinem Umfeld, so jetzt in der Schule/ Sehr viele fangen jetzt mit einem Job an [...] aber ich glaube, dass man da teilweise sagt: ‚Ja, dann nehme ich lieber die Zeit, die ich habe, mache einen Job‘, anstatt eigentlich irgendwas for free zu machen.“ [gru04_j03, Pos. 139]

Ein:e Jugendleiter:in einer anderen Gruppendiskussion stellt fest, dass an der Möglichkeit, sich ehrenamtlich engagieren zu können, „bisschen was Geldtechnisches“ [gru02_j02, Pos. 173] dranhängt. Junge Menschen müssten finanziell in der Lage sein, ihre freie Zeit für ein ehrenamtliches Engagement aufbringen zu können. Dies wird wie folgt ausgeführt:

„Also wir zahlen unseren Teamern recht wenig für diese zwei Wochen. Es gibt eine Aufwandsentschädigung, [...] die wir zahlen. Ansonsten kann man hier über den [JUGENDRING] was beantragen. Das, was wir zahlen, sind 50 Euro für zwei Wochen und ich höre von den jüngeren Teamern, die jetzt in meinem Team sind, häufig, dass das halt auch eine Sache ist, die man sich leisten können muss. Gerade wenn man so um die 16 ist und auch im Sommer die ersten anderen Jobs annehmen kann.“ [ebd.]

Das Zahlen einer Aufwandsentschädigung hebt das Problem der Aussage zur Folge nicht auf.

Die Vereinbarkeit einer Ausbildung oder einer Erwerbsarbeit mit einem ehrenamtlichen Engagement werde vor allem dann erschwert, wenn die Arbeitszeiten zeitgleich mit den Aktivitäten der Jugendverbände liegen, an denen sie sich als Ehrenamtliche beteiligen wollen. Ein:e Jugendleiter:in beschreibt diese Situation beispielhaft wie folgt:

„Und sonst muss ich halt auch manchmal bis 18:00 Uhr arbeiten, dann ist es blöd mit den [AKTIVITÄTEN DES JUGENDVERBANDES], weil die ja von 17:00 bis 19:00, 19:30 gehen. Und dazwischen Reinplatzen ist auch schlecht, weil dann ist man auch erst so gegen 19:00 Uhr da und dann ist das auch wieder vorbei. Von daher ist das bisschen blöd. In der letzten Zeit war es jedes Mal leider so, weil das sich auch nicht so leicht ändern lässt.“ [gru05_j02, Pos. 153]

Der:die gleiche Jugendleiter:in schildert die eigene Suche nach einer anderen Arbeitsstelle, um das Problem für sich zu lösen. Weiterhin herausfordernd seien unregelmäßige Arbeitszeiten, da sie eine kontinuierliche und verbindliche Teilnahme am ehrenamtlichen Engagement erschweren:

- „Die [NAME], die heute nicht mit da sein kann, die ist halt in der Altenpflege. Also bei ihr ist das ja immer Rätselraten, ‚Kannst du mal schnell einspringen?‘ und so [...].“ [gru01_j05, Pos. 149]
- „Bei mir ist das so. Es ist wochenweise unterschiedlich. Mal klappt das mit der Arbeit, mal klappt das nicht, dass ich zu den [AKTIVITÄTEN DES JUGENDVERBANDES] kommen, die wir alle zwei Wochen haben.“ [gru05_j02, Pos. 153]

Ein:e Diskussionsteilnehmer:in berichtet vom Versuch, die Termine für die Gruppenstunden an die Arbeitszeiten anzupassen, um Arbeit und Verpflichtungen des Ehrenamts zu vereinbaren. Andere Beteiligte erzählen davon, dass Ehrenamtliche ihre arbeitsfreien Tage dafür nutzen, ihren Aufgaben im freiwilligen Engagement nachzukommen. Vor allem mehrere Tage am Stück frei zu nehmen, um beispielsweise an einem Juleica-Kurs teilzunehmen, sei für Ehrenamtliche in der Ausbildung schwierig.

Um die Mitwirkung an Freizeiten trotz Erwerbstätigkeit zu gewährleisten, seien ehrenamtlich engagierte junge Menschen darauf angewiesen, dass ihre Arbeitgeber:innen ihnen für diese Zeit Sonderurlaub gewähren. Mehrere Diskussionsteilnehmende berichten jedoch, dass Ehrenamtlichen der Sonderurlaub durch die Vorgesetzten nicht gewährt werde. Teils müssten Ehrenamtliche mit „negative[n] Auswirkungen“ [gru05_j03, Pos. 289] rechnen, wenn sie Sonderurlaub beantragen. Als Grund, warum der Sonderurlaub nicht gewährt wird, werde „Personalmangel“ [gru05_j04, Pos. 177] angeführt. Ob dieser begründet sei, beispielsweise während der Sommerferien oder in Pflegeberufen, oder ob Personalmangel nur ein Vorwand sei und der Grund eigentlich darin liege, dass Sonderurlaub durch die Vorgesetzten

„nicht unterstützt wird“ [gru05_j04, Pos. 177], scheint unterschiedlich zu sein. Es wird weiterhin berichtet, dass sich Ehrenamtliche, die neu an einer Arbeitsstelle sind, nicht trauen würden, Sonderurlaub zu beantragen. Weiterhin wird berichtet, dass Personen, die „in höheren Positionen in einigen wirtschaftlichen Unternehmen sind“ [gru02_j02, Pos. 173], keine Genehmigung für Sonderurlaub bekommen würden. Eine Konsequenz davon sei, dass Ehrenamtliche ihren Urlaub verwenden, um ihrem ehrenamtlichen Engagement nachzugehen, wie beispielhaft ausgeführt wird:

„Und dann holen sich die Leute teilweise wirklich ihren richtigen Urlaub dafür. Und das ist halt dann so, das ist für mich so eine Grenze, die darf nicht überschritten werden. Es ist einfach unfair. Also wirklich richtig unfair. Und das geht halt einfach gar nicht.“ [gru05_j04, Pos. 177]

Die gleiche Person beschreibt, dass die gesetzlich maximalen zwölf Tage Sonderurlaub für das eigene ehrenamtliche Engagement nicht ausreichen. Bereits die Ferienfreizeit, bei der sich der:die Jugendleiter:in ehrenamtlich engagiert, dauere inklusive Auf- und Abbau mehr als zwölf Tage. Der:die Jugendleiter:in interessiert sich darüber hinaus dafür, sich ehrenamtlich bei Juleica-Ausbildungskursen zu engagieren. Für die ganze Dauer des Juleica-Ausbildungskurses bleibe jedoch nicht genügend Sonderurlaub, weswegen er:sie „dann drei Tage Urlaub nehmen [muss] dafür, dass ich hier an den Leuten was vermitteln kann. Und das ist eigentlich doof. So sollte es nicht sein“ [ebd., Pos. 146]. Auch wird thematisiert, dass Zeiträume, in denen Feiertage liegen und die sich daher für persönlichen Urlaub eignen würden, mit ehrenamtlichem Engagement ausgefüllt seien.

Zwei Jugendleiter:innen berichten davon, wie ihre Partner:innen auf ihr Engagement reagieren und welche Auswirkungen Beziehungen auf ein Ehrenamt haben. Beide Jugendleiter:innen äußern den Eindruck, dass ihr:e Partner:innen mit Kritik oder Unverständnis darauf reagieren, wie viel Zeit ihr ehrenamtliches Engagement in Anspruch nehme. Die folgenden Interviewsequenzen verdeutlichen dies:

- „Wenn meine Freundin jetzt hier sitzen würde, würde sie wahrscheinlich nicht so begeistert sein, dass ich jeden Freitag irgendwo weg bin. Für [den ERWACHSENENVERBAND] und [den JUGENDVERBAND] oder auch mal so eine Woche.“ [gru05_j03, Pos. 157]
- „Und ich merke es halt jetzt vor allem dadurch, dass ich halt bald heirate und mein Mann halt kein Ehrenamtler ist und dass dann dafür dann auch eben nicht so das große Verständnis hat. Also klar/ Also er verbietet es mir jetzt nicht, aber er kann halt nicht nachvollziehen, dass man dann irgendwie dreimal die Woche irgendwie beim Ehrenamt ist.“ [gru03_j03, Pos. 96]

Auch an anderer Stelle wird es als eine Herausforderung dargestellt, wenn Partner:innen von Ehrenamtlichen selbst nicht ehrenamtlich engagiert seien. Diese Situation führe dazu, dass sich Ehrenamtliche weniger engagieren. Wenn sich hingegen beide Engagierten werden ehrenamtliche Aktivitäten Teil der gemeinsam verbrachten Zeit.

Einige Jugendleiter:innen geben an, aktuell keine Schwierigkeiten mit der Vereinbarkeit ihres ehrenamtlichen Engagements und ihren sonstigen Verpflichtungen zu haben. Durch Wörter wie „mittlerweile“, „momentan“ oder „gerade noch so“ wird allerdings deutlich, dass das Gelingen der Vereinbarkeit ein derzeitiger Zustand ist, der nicht immer so war oder sich ändern könnte. Folgende Interviewsequenzen bilden das ab:

- „Also mittlerweile gibt es bei mir da gar keine Herausforderung mehr.“ [gru01_j02, Pos. 150]
- „Aber momentan ist es für mich eigentlich noch alles ganz einfach.“ [gru01_j03, Pos. 148]
- „Bei mir funktioniert es erstaunlich gut. Mit der Zeit wurde es tatsächlich auch immer besser.“ [gru04_j01, Pos. 125]
- „Ich persönlich kann es vereinbaren. Also bei mir geht das gerade noch so. Wenn ich jetzt eben auch noch den Sonderurlaub auch wirklich bekomme, dann ist es kein Problem.“ [gru05_j03, Pos. 157]

Mehrere Diskussionsteilnehmende nennen Gründe, warum die Vereinbarkeit keine Herausforderung für sie darstelle bzw. dargestellt habe. Ein mehrfach genannter Grund sind geregelte Arbeitszeiten, nach denen die Ehrenamtlichen sich Zeit für ihr Ehrenamt nehmen können:

- „Also bei mir ist das jetzt nicht so das Problem, weil ich habe geregelte Arbeitszeiten. Ich habe da Zeit dann danach [zum JUGENDVERBAND] zu gehen. Das ist jetzt nicht so, dass ich immer unregelmäßig zu Hause bin.“ [gru01_j01, Pos. 143]
- „Und danach in der Ausbildung war es halt immer so, wenn Feierabend ist, ist Feierabend. Dann gibt das auch keine Hausaufgaben mehr oder ähnliches, was man dann noch nachmittags irgendwie mit seinen Nachmittagsaktivitäten vereinbaren muss.“ [gru04_j01, Pos. 125]

Flexibilität in der Arbeitszeit und eine akzeptierende Haltung von Arbeitgeber:innen ermöglichen es Ehrenamtlichen zudem, während der Arbeitszeit freizunehmen, um das Ehrenamt ausüben zu können. Ein:e Diskussionsteilnehmer:in stellt dies wie folgt dar:

„[...] ich habe einen sehr flexiblen Arbeitgeber. Wenn ich mal an einem Donnerstag eine Stunde nicht da bin, ist das meinem Chef auch vollkommen egal. Ich kenne auch andere Kollegen, die legen sich auch ihre Arzttermine hin, dann kann ich auch meinem Ehrenamt mal kurz nachgehen. Also ich stemple natürlich aus in der Zeit, mache das nicht in meiner Arbeitszeit. [...] Das ist, wie gesagt, ich bin immer froh, dass ich durch/was auch immer diese, ich sage mal tagsüber diese Sachen teilnehmen kann, wenn es halt notwendig ist. Allerdings auch teilweise über Überstunden, über Urlaubstage oder halt indem man sagt ‚Ich bin mal ein Stündchen weg‘, ne.“ [gru03_j01, Pos. 98]

Diese Person kann Termine, die während der Arbeitszeit liegen, wahrnehmen. Gleichzeitig muss sie abwägen, ob Minusstunden gemacht, Überstunden abgebaut oder Urlaubstage verwendet werden, um dem Ehrenamt nachzukommen.

Ein:e Diskussionsteilnehmer:in argumentiert, dass das Studium „das Praktischste für ein Ehrenamt sein [kann]“ [gru03_j02, Pos. 97], da es die nötige Flexibilität ermögliche, spontan zu entscheiden („Ja okay, gehe ich jetzt halt eine Woche nicht zur Vorlesung und bin dann da beim Jugendaustausch oder so dabei. Das geht halt immer“ [ebd.]). Allerdings wird darauf hingewiesen, dass dies von den Studienbedingungen abhängt. Duale Studiengänge oder Pflichtveranstaltungen ermöglichen das weniger.

Die Jugendleiter:innen nennen verschiedene Rahmenbedingungen, die ehrenamtliches Engagement trotz anderen Alltagsverpflichtungen ermöglichen. Dazu gehört aus ihrer Sicht Flexibilität in Umfang und im Arbeitsaufwand. Ein:e Diskussionsteilnehmer:in beschreibt diesen Zusammenhang folgendermaßen:

„Das mit [dem JUGENDVERBAND] ist nicht so schwierig, weil das halt nur einmal die Woche [WOCHENTAG] ist und [...] je nachdem, wie doll man sich einbringt [...], kann man dann ja schauen, wie viel Zeit man gerade einbringen kann.“ [gru04_j02, Pos. 126]

Auch die zeitliche Gestaltung der Jugendverbandsaktivitäten beeinflusst die (Nicht-)Vereinbarkeit. Aktivitäten am Nachmittag, abends oder am Wochenende würden oft gut in den Alltag passen [gru03_j01, Pos. 98]. Termine zwischen Vorständen und hauptberuflichen Fachkräften werden meist „auf die Randzeiten“ [ebd.] gelegt, wie ein:e Jugendleiter:in erläutert. Einige Aktivitäten von Jugendverbänden sind zeitlich begrenzt, womit auch das ehrenamtliche Engagement auf einen bestimmten Zeitraum reduziert sei, wodurch keine Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit mit anderen Alltagsverpflichtungen entstehen. Ein:e Diskussionsteilnehmer:in stellt dies am eigenen Engagement beispielhaft dar:

„[...] bei [der FERIENFREIZEIT] ist es halt so, wir haben halt einmal eine Woche, wo das halt stattfindet. Wir kommen halt, also die Teamer und die da mitarbeiten, wir kommen halt samstags an und bauen halt alles auf. Die Kinder kommen dann erst sonntags und die

gehen dann, also die gehen dann auch schon Freitag. Wir fahren Samstagabend und das ist halt eigentlich nur die Hauptzeit, wo wir uns halt sehen und es gibt halt davor zwei, drei Treffen. Aber das beeinträchtigt mich jetzt nicht oder so.“ [gru05_j01, Pos. 161]

Weitere wichtige angesprochene Aspekte sind die langfristige Planung und die rechtzeitige Ankündigung von Jugendverbandsaktivitäten. Projekte, die in Jugendverbänden umgesetzt werden, hätten oft eine „relativ lange Vorlaufzeit“ [gru03_j02, Pos. 97]. Das ermögliche eine frühzeitige Planung und eine Vereinbarkeit mit anderen Verpflichtungen, wie beispielsweise Arbeitsterminen. Außerdem würden Aufgaben durch vorausschauende Planung von Ehrenamtlichen frühzeitig vorbereitet werden können. Zudem sei die Aufteilung der Aufgaben innerhalb des Jugendverbandes auf mehrere Ehrenamtliche hilfreich.

In allen Gruppendiskussionen wird über die, zum Teil großen Herausforderungen gesprochen, die eine Vereinbarkeit des ehrenamtlichen Engagements mit Schule, Ausbildung, Studium, Freiwilligendienst oder Berufstätigkeit mit sich bringt. 16 von 20 Jugendleiter:innen äußern sich dezidiert dazu.

4.3.3 Verbindlichkeit und Langfristigkeit in der Verantwortungsübernahme

In den Gruppendiskussionen beschreiben die Jugendleiter:innen, dass Ehrenamtliche in unterschiedlichem Maße bereit seien, langfristig oder verbindlich Verantwortung in Jugendverbänden zu übernehmen. In einer Gruppendiskussion wird berichtet, wie es ist, in den jeweiligen Jugendverbänden Vorstandspositionen zu bekleiden und mehr Verantwortung als andere Ehrenamtliche zu übernehmen. Einmal wird erklärt, dass die eigene „Position“ [gru03_j02, Pos. 75] im Jugendverband dazu motiviere, viel Zeit in das ehrenamtliche Engagement zu investieren. Zudem schätzt diese Person es, das Vorstandsmitglied mit den meisten Erfahrungen zu sein und bei der Neuaufstellung des Vorstandes mitzuwirken:

„Im Mai haben wir Vorstandswahlen und dann wird es tatsächlich so sein, dass ich die einzige Person bin, die im Vorstand bleibt. So dementsprechend, gerade auch irgendwie so dabei, das alles so neu zusammenzustellen. Genau. Was irgendwie SUPER COOL ist, also auch super spannend ist, wenn so viele Dinge einfach bei einem selbst so ein bisschen zusammenlaufen.“ [ebd.]

Der:die Jugendleiter:in sieht für sich selbst jedoch die Herausforderung, verantwortlich abwägen zu müssen. Einerseits gäbe es Aufgaben wie die Beantragung von Fördergeldern zu erfüllen, denen „man sich dann irgendwie auch nicht entziehen“ [ebd.] könne. Andererseits wolle die Person dem eigenen hohen

Anspruch gerecht werden, das Ehrenamt verantwortungsvoll auszuführen, ohne sich dabei selbst zu überlasten:

„Vor allem mit dem Hintergrund, dass es am Ende des Tages vielleicht irgendwie NUR ein Ehrenamt ist, also gar nicht mal abwertend gemeint. Ich finde schon, dass es SUPER wichtig ist, aber es ist trotzdem immer so/ Ja, ich glaube, das ist schwierig, da irgendwie so für sich selbst so dann ein gesundes Maß zu finden zwischen ‚Ja, es ist wichtig. Ja, ich brenne dafür. Ja, das sollte jetzt gemacht werden, aber es muss halt vielleicht nicht gemacht werden.“ [ebd.]

Eine andere Person berichtet von dem Gefühl, die einzige ehrenamtliche Person zu sein, die Aufgaben in ihrem Jugendverband übernimmt. Dies führe zu Erschöpfung, da neben dem Privatleben viele Termine für den Jugendverband wahrzunehmen seien. Gleichzeitig verspüre er:sie den Druck, dass der Jugendverband ohne ihn:sie nicht funktioniere:

„[...] man fühlt sich dann auch, finde ich, immer so unter DRUCK gesetzt, dass man ja gar nicht gehen kann oder den Vorstand nicht verlassen kann, weil es eben nicht weiter läuft irgendwie. Und das finde ich so ein bisschen blöd manchmal.“ [5].

Der:die Jugendleiter:in kritisiert, dass anderen Ehrenamtlichen häufig die Bereitschaft fehle, langfristig Verantwortung für den Jugendverband zu übernehmen. Um dies zu veranschaulichen, wird die Situation beschrieben, dass ein Teil des gewählten Vorstandes des Jugendverbandes im Laufe der Amtszeit inaktiv wurde. Dies führte dazu, dass der Vorstand mit weniger Mitgliedern weitergearbeitet habe und die Arbeit des Vorstandes dementsprechend auf weniger Personen verteilt werden musste. Laut dem:der Jugendleiter:in motiviere der Titel „Vorstand“ oder „Vorsitzende“ Ehrenamtliche zur Übernahme einer Verantwortungsposition, ohne dass die Ehrenamtlichen jedoch wüssten, wie viel Arbeit mit einer solchen Position einhergehe. Nach der Wahl zum Mitglied eines Vorstandes würden sie dann feststellen, „dass es zu viel Verantwortung ist“ [ebd.]. Der:die Jugendleiter:in äußert die Sorge, dass die fehlende Verbindlichkeit bei der Übernahme von Verantwortungspositionen dazu führen könnte, dass der Jugendverband nicht mehr finanziell gefördert wird. Die Wünsche der Ehrenamtlichen, „einfach nur Jugendverband [zu] sein“ [ebd.] und Spaß im Engagement zu haben, ständen häufig im Konflikt mit den Verpflichtungen gegenüber Fördermittelgebern:

„Und das ist ja das Problem, was ich schon meinte. Im Prinzip, wenn wir den Vorstand nicht wieder vollkriegen, dann kann es sein, dass wir dann die Förderung auch nicht bekommen. Das ist dann immer die größte Angst. [...] Und ich glaube, oftmals versuchen wir auch Probleme unter den Tisch zu kehren irgendwie und das dann immer hinzuschieben, wenn irgendwas fehlt bei der Behörde oder so, bis es dann noch mal auftaucht. Klappt

manchmal, klappt auch manchmal nicht. Ich finde es halt manchmal echt schwierig, weil wir halt auch einfach nur Jugendverband sein wollen. Wir wollen halt einfach nur Treffen machen und Spaß haben irgendwie. Aber das klappt halt leider nicht immer.“ [6]

Das Zitat verdeutlicht die Sorge davor, dass dem Jugendverband die Förderung entzogen werden könnte. Das führe dazu, dass Ehrenamtliche das Gefühl haben, nicht transparent mit der geldgebenden Behörde über Probleme des Jugendverbandes sprechen zu können.

Eine weitere Person beschreibt, dass er:sie in den letzten Jahren im ehrenamtlichen Engagement viel Neues gelernt und „Aufgaben und Verantwortung“ [gru03_j02, Pos. 69] übernommen habe. Es wird geäußert, einen „hohen Anspruch“ [ebd.] an sich selbst zu haben. Auch wird erläutert, dass es eine persönliche Herausforderung darstelle, dass die anderen Ehrenamtlichen weniger Zeit für den Jugendverband investieren. Die Person äußert, man „will und kann ja auch nichts alleine machen“ [ebd.], sondern möchte zusammen mit den anderen Ehrenamtlichen als Gruppe wirken. Auch andere Diskussionsteilnehmende machen durch ihre Aussagen deutlich, dass sie eine mangelnde Bereitschaft zur langfristigen Verantwortungsübernahme und Verbindlichkeit im ehrenamtlichen Engagement bei jungen Menschen wahrnehmen:

- „[...] aber was mir sonst auf jeden Fall da noch ein wichtiges Thema ist, das Thema Unterstützung oder langfristiges Verantwortungsübernahme, so habe ich das Gefühl. Da kommen wir vielleicht auch mit der Zeit zum Thema ‚nach Corona‘. Das ist für viele ganz, ganz schwierig geworden ist, verbindliche Zusagen zu machen. Auch schon allein, wenn man Bildungsseminare oder so was anbietet und fragt so ‚Hey, in zwei Wochen seid ihr dabei?‘, ‚Ja, muss ich mal gucken. Ich melde mich dann spontan.‘ So und das so was halt Planung auch wirklich echt extrem schwierig macht. Und bei langfristigem ehrenamtlichem Engagement oder so natürlich erst recht.“ [gru02_j05, Pos. 124]
- „Und das ist halt dadurch, dass die Leute sich halt in dem Alter, was ich auch verstehen kann, auch stark verändern, ne? Die sind dann mal ein, zwei Jahre hier, machen ein FÖJ, ziehen dann sonst wohin oder/ Dadurch ist mal relativ viel Bewegung drin, was ja auch gut ist, um ein bisschen frischen Wind reinzubringen. Aber du weißt, dass du nicht so richtig langfristig planen kannst, sondern immer schauen musst.“ [gru03_j01, Pos. 67]
- „Also ich habe so den Eindruck, dass früher die Leute mehr in Vereinen und so richtig aktiv waren und so was. Und heutzutage machen eher Leute halt etwas so lange wie sie es/ für sie es praktisch ist und dann hören sie wieder auf und so was [...] Also ich glaube, es hat auch viel mit Verpflichtung zu tun, dass Leute vielleicht Angst haben, sich so richtig zu verpflichten, dass sie DA sein müssen und so was, dass die Leute heute eher so flexibler sein wollen und so was.“ [gru04_j02, Pos. 134–138]

Die Zitate zeigen einerseits, dass sich viele junge Menschen Spontanität und Flexibilität in ihrem ehrenamtlichen Engagement wünschen, andererseits, dass dies die längerfristigen Planungen von Jugendverbandsaktivitäten erschwert. In der letzten Interviewsequenz wird deutlich, dass eine Veränderung in der Bereitschaft zum ehrenamtlichen Engagement wahrgenommen wird. Ein:e Jugendleiter:in sieht die fehlende Langfristigkeit in der Verantwortungsübernahme als Folge der Corona-Pandemie, führt den Zusammenhang aber nicht näher aus. Ein:e andere:r Diskussionsteilnehmer:in führt die Ursache auf die Lebensphase junger Menschen zurück, in der es verständlich sei, dass junge Menschen nur für einen kurzen Zeitraum an einem Ort seien. Eine andere Person vermutet Angst vor der Verpflichtung, die mit einem Ehrenamt einhergeht, als Ursache für fehlende Verbindlichkeit im Engagement. Nur ein Zitat hebt als positiven Aspekt der kurzen Engagementdauer junger Menschen hervor, dass die häufigen Wechsel „frischen Wind“ [gru03_j01, Pos. 67] ins Ehrenamt bringen.

In einer Gruppendiskussion tauschen sich die Teilnehmenden über die Schwierigkeit aus, bestimmte Verantwortungspositionen zu besetzen. Auf die Frage einer beteiligten Person hin, inwiefern Jugendverbände Menschen finden, die spezielle Vorstandsaufgaben wie Vorsitz oder „Kassenführung“ [gru03_j01, Pos. 76] übernehmen, antwortet eine Person mit „Katastrophe“ [gru03_j03, Pos. 77]. Ein:e weitere:r Jugendleiter:in berichtet, dass die meisten Vorstandspositionen zwar besetzt werden können, die Nachbesetzung der Position des:der Kassenwart:in jedoch eine Herausforderung sei, wenn der:die derzeitige Amtsinhaber:in die Aufgabe nicht weiter ausführen wolle. Der:die fragende Jugendleiter:in bestätigt, dass die Kassenwart:in-Position am schwersten zu besetzen sei, da sich die Mehrheit der Ehrenamtlichen dieses Amt möglicherweise nicht zutraue. Vor allem für die Positionen der Stellvertreter:innen oder Vorstands-Beisitzer:innen würden sich problemlos Ehrenamtliche finden. Hingegen sei es immer schwierig, Personen zu finden, die sich die Übernahme von Positionen zutrauen, „die dann richtig auch Titel haben und eine Verantwortung dafür“ [gru03_j01, Pos. 81]. Gründe dafür, dass Ehrenamtliche sich das Amt des:der Kassenwart:in nicht zutrauen, werden darin gesehen, dass einerseits die Position mit viel Arbeit und hoher Verantwortung verbunden sei und andererseits Ehrenamtliche keine Vorstellung davon haben, welche Aufgaben mit dem Amt einhergehen würden.

Ein:e Diskussionsteilnehmer:in führt aus, dass die Strukturen im eigenen Jugendverband es erschweren würden, „den Kontakt [zu den Ehrenamtlichen] zu halten und irgendwie so was Gleichmäßiges aufzubauen“ [gru03_j02, Pos. 23]. Dies wird darauf zurückgeführt, dass die Arbeit des Jugendverbandes in erster Linie aus der Organisation und Durchführung von internationalem Jugendaustausch bestehe, der mehrmals im Jahr für einen bestimmten Zeitraum stattfindet. In der Zwischenzeit andere Aktivitäten anzubieten, wird als schwierig empfunden.

Eine Jugendleiter:innen äußern in den Gruppendiskussionen die Wahrnehmung, dass es Ehrenamtliche in ihren Jugendverbänden gäbe, die weniger

bereit seien als sie selbst, sich langfristig oder verbindlich zu engagieren. Andere berichten, dass es im Jugendverband Ehrenamtliche gäbe, die mehr Zeit für das ehrenamtliche Engagement aufwenden, als sie selbst es tun:

„Und wenn ich bedenken muss, also ich mache meiner Meinung nach schon viel. Aber es gibt noch Leute bei uns, die machen wirklich viel, viel mehr. Wo ich mich frage. (...) Wo die ganze Zeit herkommt. Also es ist wirklich krass, was manche Menschen da so auf die Beine stellen. Alles nur in ihrer Freizeit. Also teilweise, die nehmen sich die Leute, die kommen von der Arbeit wieder, setzen sich in den Raum und schreiben ein ganzes Programm fertig. Und das eine ganze Woche lang.“ [gru05_j04, Pos. 150]

Eine andere Person in der gleichen Gruppendiskussion nimmt Bezug auf die obenstehende Interviewsequenz. Sie begründet den enormen möglichen Zeitaufwand anderer Ehrenamtlicher für ihr Engagement mit der Feststellung, dass diese wenig private Verpflichtungen hätten. Die folgende Interviewsequenz verdeutlicht dies:

„Einmal zum Ergänzen, was [NAME] gesagt hatte. Die Leute, die extrem viel machen, das haben wir auch bei uns in [dem JUGENDVERBAND]. Die Leute, die extrem viel machen, sind immer alleine. Also keine Partnerin, keine Familie und haben dafür dann eben auch deutlich mehr Zeit. Das ist so bei uns eine Auffälligkeit von den Leuten, die wirklich viel machen.“ [gru05_j03, Pos. 159]

Neben den Problemen in der Verantwortungsübernahme und Verbindlichkeit im ehrenamtlichen Engagement ist der Mangel an Ehrenamtlichen bzw. von jungen Ehrenamtlichen eine zentrale, benannte Herausforderung für Jugendverbände. In den Gruppendiskussionen beschreiben die Jugendleiter:innen, inwiefern sich diese Situation in ihren Jugendverbänden äußert:

- „Also bei uns gibt es jetzt (husten) zwei Jugendliche und noch jemand anderen und mich, die die Juleica haben und sich ehrenamtlich auch im [JUGENDVERBAND] direkt engagieren. [...] Aber so direkt gibt es wirklich im [JUGENDVERBAND] nicht mehr viele, die das noch machen wollen.“ [gru01_j03, Pos. 159]
- „Aber diese 15-Jährigen, die gerade Juleica machen und dann Lust haben und mitkommen, ist irgendwie immer weniger geworden. (...) Während/ Also die Zahlen für unsere Freizeiten ändern sich tatsächlich aber gar nicht. Wir sind trotzdem jedes Jahr ausgebucht. Wir haben nur weniger Leute, die Lust haben, sich auch daran zu beteiligen.“ [gru02_j02, Pos. 145]
- „[...] weil beim [ERWACHSENENVERBAND] habe ich das auch mitbekommen, dass die halt auch andauernd auf der Suche nach/ [...] dass sie da andauernd auf

der Suche nach Teamern sind oder dass auch manche Orte nicht mehr bedient werden können, weil es keine Teamer mehr gibt und so was.“ [gru04_j02, Pos. 134]

- „Aber es ist teilweise so, dass wir zu viert für dreißig dann da sind und/ Also es gibt dann halt auch Tage oder früher waren wir für dreißig zu zwölf. [...] Das war halt wirklich viel angenehmer [...]“ [gru04_j03, Pos. 110–112]
- „Aber wenn man dann halt auf diese Zeltlager fährt, dann sieht man doch schon auch deutlich Unterschiede. Dass die viele mit Mitte 40 noch als Betreuer unterwegs sind oder halt auch das meiste Team oder viele Teams Mitte 40, mittleren Alters allgemein. Dass da eine komplett junge Truppe ist, sieht man, glaube ich, nicht so oft.“ [gru05_j02, Pos. 180]
- „Ich bin einmal in [ORT A] und [ORT B], das ist ein Dorf neben [ORT A] und da ist es genau das Gegenteil. Da haben wir fast zu wenig [Ehrenamtliche], dass wir noch nicht mal einen Vorstand vollbekommen von [der ORTSGRUPPE DES ERWACHSENENVERBANDES] an sich selber. Jugendarbeit wird mit drei, vier anderen [ORTSGRUPPEN DES ERWACHSENENVERBANDES] geteilt, weil man das sonst nicht alleine stemmen kann.“ [gru05_j02, Pos. 276]

Die Interviewsequenzen verdeutlichen, dass sich in einigen Jugendverbänden wenige Ehrenamtliche bei Jugendverbandsaktivitäten engagieren. Das führt teilweise dazu, dass es nicht genug Ehrenamtliche gibt, um der Nachfrage der Teilnehmenden gerecht zu werden, und Aktivitäten nicht stattfinden können oder Herausforderungen im Umgang mit Teilnehmenden von weniger Ehrenamtlichen bewältigt werden müssen. Dass die Teilnehmendenzahlen hoch sind, während die Anzahl an Ehrenamtlichen gesunken ist, berichten mehrere Ehrenamtliche. Ein weiteres Problem des Mangels an Ehrenamtlichen bei der Umsetzung von Jugendverbandsaktivitäten sei es, dass die Vorbereitung zu kurz komme und während der Aktivitäten dann bemerkt werde, dass Materialien fehlen. Jugendverbände seien daher auf das Engagement von Ehrenamtlichen angewiesen, die älter als 27 Jahre alt sind. Ein:e Jugendleiter:in berichtet davon, dass ihr Jugendverband auf Ehrenamtliche aus anderen Jugendverbänden zurückgreife, die aufgrund ihres Alters in diesen nicht mehr als Ehrenamtliche aktiv sein können:

„Wir haben eher das Glück, dass wir unsere Teamer von anderen Ehrenamtler:innen-Stellen und -Connections irgendwie kriegen. Wir kriegen eher neue Leute, die Lust darauf haben, die schon gerade viel von den [JUGENDVERBÄNDEN], die ja Jugend fördert, Jugend machen und dann ein gewisses Alter haben, ab dem sie nicht mehr teamen dürfen. Da haben wir ganz viele, die danach eben dann zu uns kommen und gerade in den Jugendbereich gerne wollen und mit den 14- bis 18-Jährigen zusammenarbeiten wollen.“ [gru02_j02, Pos. 145].

Eine weitere Umgangsform sei die Zusammenlegung mehrerer kleiner Ortsgruppen.

Die Jugendleiter:innen äußern unterschiedliche Überlegungen dazu, was Ursachen für die Schwierigkeiten bei der Gewinnung von Ehrenamtlichen sein könnten. Es wird vermutet, dass Jugendliche kein Interesse an der Art von Kontakt zu anderen Jugendlichen haben, wie er in Jugendverbänden entstehe oder sich nicht mit Kindern beschäftigen wollen. Die zeitliche Belastung durch Schule und andere Verpflichtungen erschwere das Ehrenamt und halte junge Menschen davon ab, sich langfristig zu engagieren. Ein:e Diskussionsteilnehmer:in führt das wie folgt aus:

„Und ich glaube einfach allgemein so junge Leute zu finden, die halt so neben der Schule Zeit haben, so aktiv und auch Energie haben und Lust haben, dass/ So viel Arbeit da reinzustecken, ist halt glaube ich recht schwierig. Also auch so für den [JUGENDVERBAND] einfach halt Teamer zu finden oder auch Leute, die halt sich langfristig vor allem engagieren.“ [gru04_j02, Pos. 134]

Andere Jugendleiter:innen sehen die Ursache in mangelndem Interesse junger Menschen an einem ehrenamtlichen Engagement. Diese würden ihre Freizeit lieber damit verbringen wollen, digitale Spiele zu spielen, anstatt sich ehrenamtlich zu engagieren. Ein:e andere:r Jugendleiter:in argumentiert, der Grund für den Rückgang des ehrenamtlichen Engagements seien „diese Medien und TikTok, kurze Aufmerksamkeitsspannen, diese Individualisierung“ [gru02_j05, Pos. 170], und dass junge Menschen keinen Spaß im ehrenamtlichen Engagement mehr sehen. Für ländliche Regionen wird das Fehlen von Ehrenamtlichen durch den Wegzug junger Menschen aus Dörfern erklärt, da diese lieber in Städten wohnen wollten. Auch die Aufnahme eines Studiums oder der Beginn einer Ausbildung könne dazu führen, dass junge Menschen kleinere Orte verlassen, um in teilweise weit entfernte Städte zu ziehen.

Unterschiede in der Bereitschaft junger Menschen zu Verbindlichkeit und Verantwortungsübernahme im ehrenamtlichen Engagement werden in allen fünf Gruppendiskussionen festgestellt. Mehr als die Hälfte der Diskussionsteilnehmenden berichten von dieser Herausforderung.

4.3.4 Pädagogische Herausforderungen im Umgang mit Teilnehmenden

Die Gruppendiskussionen verdeutlichen, dass eine zentrale pädagogische Herausforderung im Umgang mit Teilnehmenden darin besteht, ihre Aufmerksamkeit zu gewinnen und aufrechtzuerhalten. Diese Schwierigkeit wird von den Jugendleiter:innen bei Teilnehmenden unterschiedlicher Altersgruppen wahrgenommen. Ein:e Diskussionsteilnehmer:in beschreibt, Jugendliche seien „höchstens dreißig

Sekunden still und dann labern sie wieder“ [gru04_j03, Pos. 102]. Eine andere Person aus der gleichen Diskussionsgruppe reagiert darauf mit Verständnis für die Jugendlichen. Sie könne sich „gut vorstellen, wie schwierig das ist, wenn die Leute IN DEM Alter erst in so eine Gruppe kommen“ [gru04_j01, Pos. 118]. In einer anderen Diskussionsgruppe wird von der Herausforderung berichtet, die Aufmerksamkeit von jüngeren Kindern zu halten. Dies zeige sich besonders während Gruppenstunden, wenn Ideen für anstehende Projekte gesammelt werden. Es sei vor allem deswegen schwierig, weil die „Aufmerksamkeitsspanne bei den Jüngeren [...] manchmal echt sehr gering“ [gru01_j04, Pos. 132] sei und sie versuchen würden ihren eigenen Kopf durchzusetzen. Ein:e weitere:r Jugendleiter:in, der:die im gleichen Jugendverband aktiv ist, bestätigt diese Aussage und ergänzt:

„Gerade in der Kleingruppe ist es halt immer wieder schwierig, die Aufmerksamkeit zu behalten, weil eine Sechsjährige, die rennt dann halt einfach mal rum und spielt Fangen. Ne? Man kann es den kleinen Kindern auch nicht verübeln, aber sie sollten trotzdem wissen ‚Okay, jetzt die Stunde muss ich mal aufpassen und danach kann ich wieder Kasper spielen, sage ich mal.“ [gru01_j05, Pos. 133]

Insbesondere bei der Vermittlung von Wissen, beispielsweise in Gruppenstunden oder in der Ausbildung von Ehrenamtlichen, stellt die Unaufmerksamkeit der Teilnehmenden aus Sicht der Diskussionsteilnehmenden eine Herausforderung dar. Ein:e Jugendleiter:in erläutert, dass einige Teilnehmende tun, „was man ihnen sagt“ [gru01_j03, Pos. 138], während andere, „die tanzen aus der Reihe, die lenken die anderen ab“ [ebd.]. Dies erschwere das Anleiten der Gruppe oder die gemeinsame Aktivität. Ein:e andere:r Jugendleiter:in berichtet davon, eine Gruppe angeleitet zu haben, in der zwei Teilnehmende „durchgehend Seitengespräche geführt“ [gru04_j03, Pos. 114] hätten und dadurch dem Verlauf der Gruppenstunde nicht aufmerksam folgen konnten. „Da freut man sich schon, wenn sie zu zwei, drei Fragen dann auch mal dabei sind und die auch beantworten können“ [ebd.], führt der:die Jugendleiter:in weiter aus. Ein:e weitere:r Jugendleiter:in berichtet, dass die Unaufmerksamkeit der Teilnehmenden insbesondere bei Aktivitäten von helfenden Jugendverbänden eine Herausforderung darstelle, da sie sich dadurch möglicherweise in Gefahr bringen können:

- „[...] die Kinder sind die erste Stunde/ passen sie noch auf. Und wenn aber viel Theorie ist, was man da gerade dran hat, dann ist logisch/ Also kannst du eigentlich drauf warten, dann fangen sie an mit quatschen und irgendwelchen Quatsch zu machen [...]“ [gru01_XY, Pos. 129]
- „Gerade wenn sie jetzt unaufmerksam sind, kann das auch in gewisser Weise, wenn wir [eine VERBANDSSPEZIFISCHE AKTIVITÄT] machen, auch mal/ Es könnte auch mal gefährlich werden, weil wir jetzt nicht nur mit denen quatschen,

sondern die müssen ja auch mit unseren [MATERIALIEN] arbeiten. Und zum Beispiel, wenn wir [die VERBANDSSPEZIFISCHE AKTIVITÄT] üben, das ist ja/ Da rennen die ja vor und wenn sie da jetzt nicht aufmerksam sind und halt auch mal gucken, wo sie hinrennen, dann fliegen sie auch auf die Gosch und dann tun sie sich auch schon was.“ [ebd., Pos. 141]

Die Vermittlung von Inhalten zu einem bestimmten Thema stellt bei der Planung und Durchführung von Gruppenstunden selbst eine Herausforderung dar, wie die folgenden Aussagen verdeutlichen:

- „Also eine große Herausforderung ist vielleicht also für mich, den Kindern das so rüberzubringen, dass es nie zu langweilig ist, nie zu trocken ist, aber doch irgendwie auch Spaßig ist.“ [gru01_j02, Pos. 126]
- „Also da ist das wirklich mit das Schwierigste, dass man da das Thema so gestaltet, dass die da nicht das Interesse dran verlieren.“ [gru01_j01, Pos. 129]

Besonders herausfordernd sei hierbei, Inhalte so zu vermitteln, dass die Aufmerksamkeit der Teilnehmenden nicht verloren geht. Der:die gleiche Jugendleiter:in nimmt als zusätzliche Schwierigkeit bei der Vermittlung von Inhalten die erforderliche Flexibilität in der Umplanung und Gestaltung von Aktivitäten wahr. Dies werde notwendig, wenn Ehrenamtliche kurzfristig ausfallen und andere einspringen müssen. Herausfordernd sei dabei vor allem, die Gruppenstunde so zu gestalten, dass die Teilnehmenden aufmerksam bleiben, da „man sich ja nicht so viele Gedanken im Vorherein machen [kann], wie wenn man eine Woche oder zwei Wochen vorher Zeit hat“ [gru01_j01, Pos. 141].

Ein:e Jugendleiter:in betont, dass die Aufmerksamkeit der Teilnehmenden für alle Jugendleiter:innen der Diskussionsgruppe von großer Bedeutung sei und dass der Umgang mit fehlender Aufmerksamkeit der Teilnehmenden für alle beteiligten Jugendleiter:innen eine gemeinsame Schwierigkeit darstellt:

„Ich könnte mir vorstellen, der wichtigste Faktor bei allen Verschiedenen, die hier sitzen, ist Tatsache die Aufmerksamkeit. [...] Man muss auf die Aufmerksamkeit einfach zurückkommen. Ich denke, das ist bei allen gleich, dass wenn die nicht gegeben ist, ist es für alle ein schwieriger Faktor, damit dann noch umzugehen.“ [gru01_j05, Pos. 139]

Die Diskussionsteilnehmenden gehen unterschiedlich vor, um die Aufmerksamkeit der Teilnehmenden zu gewinnen und zu halten. Ein:e Jugendleiter:in hebt die Bedeutung einer guten Vorbereitung der Gruppenstunden hervor. Dann müssten sich Ehrenamtliche währenddessen nicht absprechen, was die Ablenkung der Teilnehmenden minimiere. Es wird erläutert, dass die Ehrenamtlichen vor der Gruppenstunde überlegen, zu welchem Thema gearbeitet werden solle. An der Themenfindung würden die Teilnehmenden beteiligt werden:

„Also wir [GRUPPENLEITER:INNEN] sprechen uns ja vorher schon ab: ‚Was könnten wir als nächstes Thema machen?‘ Natürlich auch mit den Kindern zusammen. Wir nehmen auch Vorschläge von den Kindern an, also da gibt es auch keine Probleme. Aber im besten Falle ist es eigentlich so, dass wir uns vorher schon darauf vorbereiten, [...] so dass wir das dann halt nicht erst [...] [in der Gruppenstunde] machen müssen, wo wir die Aufmerksamkeit verlieren könnten.“ [gru01_j05,]

Des Weiteren seien ein reibungsloser Ablauf und die Kommunikation zwischen Ehrenamtlichen und Teilnehmenden von besonderer Wichtigkeit:

„Es muss halt wirklich alles laufen. Natürlich, wir müssen auf die Kommunikation achten. Das ist bei uns ganz wichtig“ [ebd., Pos. 131].

Der:dieselbe Jugendleiter:in beschreibt, dass in Absprache mit den Teilnehmenden Regeln, wie beispielsweise „feste Trinkpausen“ [ebd., Pos. 131], etabliert wurden, um die Aufmerksamkeit aufrechtzuerhalten. Wenn das nicht klappe, müssten sich die Teilnehmenden untereinander Unterstützung suchen:

„Also wenn halt jemand nicht zugehört hat und nicht weiß, was er dann machen muss, dann muss er sich da halt schon etwas Hilfe holen. Bei den anderen natürlich. Er kann auf uns draufzukommen, aber wenn wir dreimal ermahnt haben und er dann immer noch rumkaspert, ja dann gehen wir da halt auch nicht immer drauf ein.“ [ebd., Pos. 131]

Eine weitere Umgangsform, die ein:e Jugendleiter:in hervorhebt, bezieht sich auf die Arbeit mit jüngeren Kindern. Mit ihnen könnten Verhaltensregeln bereits frühzeitig eingeübt werden. Dies erleichtere die Arbeit, wenn die Teilnehmenden älter werden, da der Jugendverband dann bereits „einen guten Grundsatz gelegt [hat], mit Verhaltensregeln, mit GANZ klaren Bedeutungen“ [gru04_j01, Pos. 118]. Dies wird an einem Beispiel erläutert:

„Wenn wir wollen, dass die leise sind, dann heben wir die Hand. Alle anderen heben auch die Hand und halten die Klappe. Und das funktioniert erstaunlich gut, gerade wenn man das denen früh beibringt, bevor sie in das Alter kommen, wo sie eben diese vielen Seitengespräche führen, sich mit dem Handy ablenken und Ähnliches.“ [ebd., Pos. 118]

Eine weitere Umgangsform mit dem Aufmerksamkeitsdefizit von Teilnehmenden sei es, bei der Vermittlung von Wissen auf die Abwechslung von theoretischen und praktischen Einheiten zu achten sowie die Teilnehmenden in die Gruppenstunden aktiv einzubinden. Beispielhaft wird das wie folgt geschildert:

„[...] ich denke, da ist immer eine gute Mischung aus so einer viertel, halbe Stunde Theorie und dann mal wieder was machen und ein Spiel spielen, dass man das dann verbindet oder dass die irgendwas praktisch machen müssen, irgendwas basteln oder malen oder schreiben. [...] Und ich versuche [...] die immer mit vorzuholen, dass die ans Whiteboard ranschreiben müssen, dass da die auch gezwungen sind, aufzupassen, weil sonst stehen sie da halt davor und wissen nicht, was sie machen sollen.“
[gru01_j01, Pos. 129]

Der:die Jugendleiter:in thematisiert als weitere Maßnahme Konsequenzen bei störendem Verhalten:

„Und was auch sehr schwierig ist, finde ich, die so zu, ich sag jetzt mal bestrafen, wenn sie irgendwas machen, was sie nicht dürfen. Oder wenn sie jetzt quatschen. Ich finde, bestrafen ist immer ein blödes Wort. Aber das ist halt so, dass die da auch was daraus lernen, warum das jetzt schlecht war und dass es auch fruchtet, dass da/ dass sie das halt abstellen, das, was sie halt gerade falsch gemacht haben. Und das ist immer so ein schmaler Grat von übertriebener Bestrafung und ‚das ist zu wenig.‘“ [ebd.]

Es wird im Weiteren betont, dass es wichtig sei, den Teilnehmenden den Grund für die Konsequenzen zu erklären, um eine Veränderung zu bewirken.

Ein anderer Ansatz bei der Wissensvermittlung, der in den Gruppendiskussionen beschrieben wird, ist das wiederholte Erklären von wichtigen Inhalten. Hierbei unterstützen sich Ehrenamtliche bei Bedarf gegenseitig („Wenn ich nicht weiterweiß, dann müssen einfach andere mit das Probieren zu erklären“ [ebd.]). Ein:e andere:r Jugendleiter:in äußert hingegen, dass er:sie den Teilnehmenden Anweisungen nur einmal gäbe, „und wenn sie das nicht gehört haben, haben sie Pech“ [gru04_j03, Pos. 114]. Der:die Jugendleiter:in betont auch, dass niemand gezwungen sei, an den Gruppenstunden teilzunehmen („Dann geh einfach, wenn du keine Lust hast“ [ebd.]).

Die Äußerungen verdeutlichen Unterschiede in den pädagogischen Ansätzen der Ehrenamtlichen. Während die einen sich bemühen sicherzustellen, dass die Teilnehmenden die Inhalte der Gruppenstunde verstehen, verweisen andere darauf, dass es in der Verantwortung der Teilnehmenden liege, aufmerksam zuzuhören. Während der:die eine Jugendleiter:in sich bemüht, neue Umgangsweisen für Herausforderungen zu entwickeln und Unterstützung im Team der Ehrenamtlichen zu suchen, wirkt der:die andere Jugendleiter:in eher resigniert und weniger bereit, auf die Anforderungen einzugehen.

Eine weitere pädagogische Herausforderung, die in den Gruppendiskussionen thematisiert wird, ist das „Handyproblem“ [gru02_j02, Pos. 120], also die zunehmende Nutzung von Smartphones während Jugendverbandsaktivitäten. Dies beschreiben Jugendleiter:innen wie folgt:

- „Das muss ich leider auch sagen, dass ich das festgestellt habe, dass Social Media oder allgemein mobile Endgeräte leider immer mehr Forum gekriegt haben zu Gruppenaktivitäten.“ [gru02_j01, Pos. 57]
- „Ich habe eine kleine Aufgabe und links neben mir sitzt so vor sich mit dem Handy in der Hand und spielt dahinten Subway-Surfer. Ja, also man versucht sie ruhig zu kriegen. Es hält nicht lange. Daran gewöhnt man sich irgendwann [...]“ [gru04_j03, Pos. 114]

In einer Gruppendiskussion äußern die Jugendleiter:innen, dass die Nutzung sozialer Medien wie TikTok die Aufmerksamkeitsspanne der Teilnehmenden beeinträchtigt und dies Auswirkungen auf die Arbeit in Jugendverbänden habe:

- „[...] aber wie du sagtest, die Aufmerksamkeitsspanne, wir umschreiben das so schön als die Zeitspanne, ist genauso lang wie ein TikTok (schmunzeln). Länger darf die Erklärung nicht dauern, ansonsten sind die Kinder weg und das ist leider traurig.“ [gru02_j01, Pos. 57]
- „Du hattest, glaube ich vorhin auch schon/ Eine von euch TikTok gesagt. Von wegen Kinder mit der Aufmerksamkeitsspanne von TikTok. Und ich glaube wirklich, dass das ganz MASSIVE Herausforderungen einfach für die Jugendarbeit, aber grundsätzlich für die Arbeit mit jungen Menschen sind.“ [gru02_j05, Pos. 142]

Die Aussagen verdeutlichen, dass die Jugendleiter:innen die Veränderungen in der Aufmerksamkeitsfähigkeit junger Menschen kritisch betrachten („das ist leider traurig“ [gru02_j01, Pos. 57]) und den Umgang damit als Herausforderung für Jugendverbände wahrnehmen. Ehrenamtliche und Jugendverbände insgesamt reagieren darauf, indem sie die Handynutzung der Teilnehmenden während der Aktivitäten durch bestimmte Vorgaben einschränken:

- „Das haben wir mit den Kindern einfach so besprochen, dass wenn unser[e] [GRUPPENSTUNDE] quasi beginnt, dann haben die das Handy bei uns vorne abzulegen, sodass die absolut gar nicht ran können.“ [gru01_j05, Pos. 131]
- „Also wir haben das schon seit Jahren/ Jahrzehnten nehmen wir die Dinger eh nicht mit [...]“ [gru02_j01, Pos. 57]

Trotz dieser Regelungen komme es immer wieder vor, dass Smartphones mitgebracht werden („Also wir haben auch, dass wir Smartphones verbieten. Es wird in den letzten Jahren immer mehr, dass die Smartphones mitgeschmuggelt werden“ [gru02_j02, Pos. 120]). Der:die Jugendleiter:in berichtet, dass diese Situation zusätzliche Herausforderungen mit sich bringe, da die Rechtslage das Einziehen von Smartphones erschwere:

„Da ist ja die Gesetzeslage relativ schwierig, was Handys einkassieren angeht. Wir machen das nicht, was natürlich aber dafür sorgt, dass das mittlerweile ein bisschen überhandnimmt. Und wir sind da im [JUGENDVERBAND] gerade ganz viel am Gucken, wie wir das irgendwie geregelt kriegen, weil die netten Briefe an Eltern bringen nicht so viel. Ansonsten haben wir häufig Eltern angerufen, wenn wir ein Handy entdeckt haben und gefragt, ob wir dieses Handy bitte abnehmen könnten.“ [gru02_j02, Pos. 120]

Auch die Zusammenarbeit mit Eltern bezüglich der Wegnahme von Smartphones stelle sich teilweise als schwierig heraus, da sich einige Eltern „komplett quer stellen“ [ebd.]. Es wird vermutet, dass dies daran liege, dass Eltern „das Gefühl haben, sie müssen ihr Kind jede Minute am Tag erreichen“ [ebd.]. Der gesellschaftliche Bedeutungszuwachs von Sozialen Medien sowie die starke Intensität der Nutzung von Smartphones sei auch bei jungen Menschen erkennbar. Die Gruppendiskussionen verdeutlichen, dass dies Auswirkungen auf die Arbeit von Jugendverbänden hat und Ehrenamtliche vor unterschiedliche Herausforderungen stellt.

Ehrenamtliche sind mit einer Vielzahl weiterer pädagogischer Herausforderungen konfrontiert. Auseinandersetzungen und inhaltliche Meinungsverschiedenheiten zwischen Ehrenamtlichen und Teilnehmenden beschreibt eine: Jugendleiter:in als solche. Es stelle eine pädagogische Herausforderung dar, wenn Teilnehmende „in dem Alter sind, wo sie ihre eigene Meinung durchsetzen wollen [...]“ [gru04_j03, Pos. 100]. Dies führe oft zu Diskussionen über „kleinste Kleinigkeiten“ [ebd.], was von dem:der Jugendleiter:in als „nervig“ [ebd., Pos. 102] empfunden wird. Besonders herausfordernd werden Situationen wahrgenommen, in denen die Teilnehmenden Aufgaben zugewiesen bekommen, die sie nicht übernehmen möchten. Zudem sei der Umgang mit jungen Teilnehmenden, die „ihre Launen haben“ [gru05_j01, Pos. 134] und „bockig“ [ebd.] seien, schwierig.

Ein:e Jugendleiter:in benennt als weitere Herausforderung, das „Vertrauen der Kinder zu gewinnen“ [gru01_j03, Pos. 134]. Einige Teilnehmende bräuchten Zeit, um sich gegenüber den hauptberuflichen Fachkräften und den Ehrenamtlichen zu öffnen. Um dies Teilnehmenden beispielsweise auf Freizeiten zu erleichtern, werde zu Beginn „ein kleines Spiel oder eine Vorstellungsrunde“ [ebd., Pos. 136] gemacht. Individuell auf die unterschiedlichen Teilnehmenden einzugehen und sich mit ihnen auseinanderzusetzen, sei zudem notwendig.

Weiterhin wird der Umgang mit der Diversität der Teilnehmenden als pädagogische Herausforderung bewertet. Dazu gehört die Betreuung von Gruppen mit einer breiten Altersspanne, wie von zwei Jugendleiter:innen in einer Diskussionsgruppe ausgeführt wird. Es wird hervorgehoben, dass unterschiedliche Altersgruppen unterschiedliche Umgangsformen voraussetzen:

- „Man kann einen 17-jährigen nicht so behandeln wie einen Zehnjährigen oder 18-jährigen nicht so behandeln wie einen Zehnjährigen.“ [gru05_j03, Pos. 132]
- „Und wie [NAME] schon gesagt hat, jedes Kind tickt anders und da ist es dann auch immer schwer. Du kannst nicht zu einem Kind gehen und mit dem genauso reden wie mit dem, mit dem du davor geredet hast. Wenn es zum Beispiel jünger ist oder älter.“ [gru01_j03, Pos. 134]

Besonders schwierig sei es, älteren Jugendlichen zu erklären, dass sie anders mit Jüngeren umgehen müssen als mit Gleichaltrigen:

- „[...] und das ist auch schwierig den älteren Jugendlichen dann das zu erklären, dass sie so nicht mit Zehn-, Elfjährigen umgehen können, wie sie, wie die 17-jährigen zum Beispiel untereinander umgehen, das geht einfach nicht. Und das ist so eine Herausforderung, da muss man irgendwie einen Grat finden, dass man das erklären kann, wie die sich auch denen gegenüber verhalten müssen [...].“ [gru05_j03, Pos. 132]
- „Aber das man halt wirklich auch darauf achten muss, dass das jetzt keine überhandnimmt, dass man vielleicht auch die Älteren zurückziehen muss und sagt hier ‚Bis hierhin und nicht weiter. Passt ein bisschen auf die kleineren auf.‘“ [gru05_j02, Pos. 133]

Des Weiteren würden zurückhaltende Teilnehmende [gru05_j03, Pos. 132] und „Quereinsteiger“ [gru05_j02, Pos. 133], die noch keine Vorerfahrung mit Jugendgruppen gemacht haben, besondere Aufmerksamkeit benötigen. Hier brauche es verstärkte „Fürsorge“ [gru05_j03, Pos. 132], um auf die Bedürfnisse der Teilnehmenden einzugehen und sie in die Gruppe zu integrieren.

Hinzu komme, dass an Freizeiten „[s]ozial schwache Kinder“ [gru05_j04, Pos. 126] teilnehmen, die häufig aus schwierigen familiären Verhältnissen kämen und sich teilweise verhaltensauffällig zeigten, wie ein:e weitere:r Jugendleiter:in für den eigenen Jugendverband feststellt. Auf Ferienfreizeiten stehe man so vor der Herausforderung, einen Umgang mit den Teilnehmenden zu finden, denen trotz teils aggressivem Verhalten eine Teilnahme an einer Ferienfreizeit ermöglicht werden solle:

„Wir schicken keine Kinder nach Hause, nur im höchsten, höchsten Notfall [...]. Ja, im Endeffekt können viele Kinder dafür ja nichts, weil es einfach von Haus aus falsch gelaufen ist. Und wir möchten eigentlich nicht, dass das Kind dann wieder in den in das in das Umfeld geht und sich wieder keiner kümmert, sondern das vielleicht nach den zwei Wochen das Kind vielleicht noch umdenkt und das da vielleicht ein Schalter umgelegt wird und sich bei dem Kind vielleicht auch was ändert.“ [ebd., Pos. 128]

Hierbei sei eine Aufteilung der Verantwortungsübernahme im Team hilfreich. Einerseits könnten diejenigen, die sich einen Umgang mit den betreffenden Teilnehmenden nicht zutrauen, die Aufgabe an andere abgeben. Andererseits könnten die Teilnehmenden sich eine:n Ehrenamtliche:n als Vertrauensperson aussuchen, mit dem:der sie „gut klarkommen“ [ebd., Pos. 130]. Geduld, Sensibilität und Transparenz seien besonders wichtig im Umgang mit diesen Teilnehmenden.

An allen drei Standorten wurden von den befragten Jugendgruppenleiter:innen pädagogische Herausforderungen im Umgang mit den Teilnehmenden genannt. Über die Hälfte der Diskussionsteilnehmenden haben sich dazu geäußert. Lediglich in einer der beiden Gruppendiskussionen in Hamburg wurden pädagogische Herausforderungen nicht thematisiert. Die Aufmerksamkeit der Teilnehmenden zu erlangen, wurde an allen drei Standorten als Herausforderung angesprochen und in drei von fünf Gruppen diskutiert. Herausforderungen, die aus der Mediennutzung der Teilnehmenden resultieren, werden an zwei Standorten thematisiert. Von Herausforderungen, die durch die Verschiedenheit der Teilnehmenden entstehen, wurde ausschließlich in einer Gruppendiskussion berichtet. Das Vertrauen der Kinder zu gewinnen, wurde nur einmal in einer Diskussion als Herausforderung genannt.

4.3.5 Infrastruktur, Ressourcen und Bürokratie

In den Gruppendiskussionen schildern Jugendleiter:innen Herausforderungen aufgrund infrastruktureller Voraussetzungen, der Verfügbarkeit, Beantragung und Genehmigung von Ressourcen sowie bürokratischer Anforderungen. Dies haben aus ihrer Sicht Auswirkungen auf die Arbeit in Jugendverbänden und auf ehrenamtliches Engagement.

Bezüglich der infrastrukturellen Gegebenheiten stelle der schlechte Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs in ländlichen Regionen eine prägnante Herausforderung dar. Ein:e Diskussionsteilnehmer:in sagt, dass in ihrer „Gemeinde [...] nachmittags der Personennahverkehr eingestellt [ist] (lachen). Auf dem Dorf ist das halt so“ [gru01_j01, Pos. 143]. Besonders in ländlichen Räumen hätten junge Menschen häufig weite Anfahrtswege, um an den Aktivitäten von Jugendverbänden teilzunehmen. Das führe dazu, dass die Erreichbarkeit der Aktivitäten der Jugendverbände für Teilnehmende erschwert sei. Der:die Jugendleiter:in führt aus, dass Ehrenamtliche des eigenen Jugendverbandes die Teilnehmenden daher abholen und zu den Orten fahren, an denen die Aktivitäten des Jugendverbandes stattfinden. Allerdings führe dies zu organisatorischen Herausforderungen, wenn Ehrenamtliche krankheitsbedingt oder wegen längerer Arbeitszeit als Fahrer:innen ausfallen:

„Da ist es immer ein kleines bisschen ein hin und her, wer da jetzt kommen kann, wer nicht. Dann ist mal einer krank und hat mal einer doch keine Zeit mehr, weil es halt bei ihm durch die Arbeit länger ging. Ich denke, das ist dann schon noch eine Herausforderung, das zu planen.“ [ebd.]

Als andere Lösung wird präsentiert, dass Eltern ihre Kinder zu den Jugendverbänden fahren. Manchmal würden Busse fahren.

Weiterhin äußern sich Jugendleiter:innen zu Herausforderungen und Unterschieden bei der Bereitstellung räumlicher, finanzieller und personeller Ressourcen. Ein:e Diskussionsteilnehmer:in berichtet davon, dass ihr Jugendverband neue Räumlichkeiten benötigte, da die alten veraltet und baufällig waren. Die Zurverfügungstellung von neuen Räumen sei herausfordernd gewesen, „gerade dann auch mit den Politikern, die es da so gibt, die einem da irgendwie so ein bisschen Steine in den Weg legen“ [gru02_j04, Pos. 114].

In einer anderen Gruppendiskussion tauschen sich die Diskussionsteilnehmenden über Unterschiede in der öffentlichen Finanzierung von helfenden Jugendverbänden, die einer Stadt oder einer Gemeinde angehören, im Vergleich zu anderen Jugendverbänden aus. Helfende Jugendverbände bekämen beantragte Mittel für benötigte Gegenstände oder Materialien ohne Probleme in kurzer Zeit gewährt:

„Wir zum Beispiel haben, wenn wir neue Sachen haben wollen, wenn wir das begründen und wir haben jetzt zum Beispiel gerade für [die FERIENFREIZEIT] einen Gas-Grill, also einen richtig großen Grill. Das brauchten wir gar nicht so groß draufsparen, sondern wir haben den beantragt. Das ist im Haushalt der Stadt eingegangen. Und, also diese Unterstützung, die da ist, würde ich sagen, bei uns sehr, sehr gut. Wir kriegen schnell neue Sachen ohne viel (...) Bürokratie ist mit dabei.“ [gru05_jXY, Pos. 186]

Zugleich bemerken die Diskussionsteilnehmenden, dass andere Jugendverbände nicht diese Unterstützung erhalten. Das wird als „Ungleichheit“ [ebd.] wahrgenommen. Als Beispiel wird ein Jugendverband genannt, der keine Subventionen für seinen [SPEZIFISCHE TÄTIGKEIT]-Verein bekomme und alles „aus eigener Tasche bezahl[en]“ [gru05_j04, Pos. 187] müsse. Auch müssten die ehrenamtlich Teilnehmenden der Freizeiten bei diesem Jugendverband den vollen Teilnahmebeitrag zahlen, da die Kosten der Ferienfreizeit alleine durch Spendenmittel nicht gedeckt werden könnten. Auf diese Aussage reagiert eine andere Person überrascht.

Wie sehr es einen Unterschied macht, ob in einem Jugendverband hauptberufliche Fachkräfte Ehrenamtliche bei verschiedenen Aufgaben entlasten können oder der Jugendverband ausschließlich ehrenamtlich geführt wird und Ehrenamtliche sich selbst um Aufgaben wie die Finanzierung des Jugendverbandes kümmern müssen, wird in einer anderen Gruppendiskussion festgestellt. In der

nachfolgenden Interviewsequenz drückt ein:e Jugendleiter:in Wertschätzung für die hauptamtlichen Fachkräfte des eigenen Jugendverbandes aus:

„Also ich habe auch dadurch, glaube ich, gemerkt, dass ich das, dass wir Hauptamtliche haben, SEHR, SEHR zu schätzen weiß inzwischen. Davor war das für mich STANDARD. Aber wenn ich höre, WELCHE Probleme Verbände haben, die keine Hauptamtlichen da hinten dran haben, die sich um alles Mögliche kümmern, auch jetzt hier gerade, dass ihr mit Finanzierung und so euch darum kümmern müsst/ Keine Ahnung bei uns ist/ Ich muss sagen, aus meiner Position, da ist Geld da. So keine Ahnung muss ich mich/ Das ist das was, was ich aus dem Austausch sehr zu schätzen gelernt habe, dass ich mich um solchen Kram nicht kümmern muss, muss ich ehrlich sagen aber auch, ne.“ [ebd.]

Ein:e Jugendleiter:in beschreibt in einer weiteren Gruppendiskussion die fehlende finanzielle Förderung der Ortsgruppe ihres Jugendverbandes, in der er:sie engagiert ist. Die finanziellen Mittel, die der Ortsgruppe zur Verfügung stehen, stammen ausschließlich aus der „eigenen Kasse“ [gru02_jXY, Pos. 174], die nicht näher definiert wird:

„Weil wir halt leider auch nicht, es tut mir leid, von [JUGENDRING] oder so gefördert werden in dem Moment oder von irgendeinem anderen Über-Verband oder so. Wir kriegen keine Förderung“ [gru02_jXY, Pos. 174].

Der:die Diskussionsteilnehmer:in erläutert weiter, dass Ehrenamtliche aufgrund der fehlenden Fördermittel bei Freizeitfahrten einen Beitrag zahlen müssen. Inwiefern das eine Herausforderung für Ehrenamtliche darstellt, wird aus der folgenden Interviewsequenz deutlich:

„Und wenn ich irgendwo auf Freizeit fahre, dann zahle ich drauf. Ich kriege nichts. Ich muss mein Essensgeld zahlen. Ich, ja. Wir haben Essens-Pauschale pro Tag und Nase für die Teamenden. Und das sind Schülerinnen und Schüler. Es sind arbeitende Teamende, die sich ihren Urlaub dafür nehmen, die keinen Sonderurlaub kriegen oder mit Glück Sonderurlaub kriegen und die zahlen noch einen Betrag, dass sie dabei sein dürfen.“ [ebd.]

Auf Nachfrage eines:r anderen Diskussionsteilnehmer:in, wieso die Freizeitfahrt der Ortsgruppe nicht durch regionale Fördermittel gefördert werde, wird auf die Einschränkungen in den Teilnahmevoraussetzungen verwiesen. Aus dem religiösen Hintergrund des Jugendverbandes ergebe sich, dass „wir nicht offen sind. [...] Es kann ja nicht jeder mitfahren“ [gru02_jXY, Pos. 174]. Weiterhin führt der:die Jugendleiter:in aus, inwiefern angestiegene Kosten für Freizeitfahrten bei gleichbleibenden finanziellen Mitteln eine Herausforderung für die Ortsgruppe des Jugendverbandes darstellen:

„Wir waren jetzt am Wochenende in der Jugendherberge und wir mussten für ein oder für zwei Räume, hätten wir für zwei Stunden 250 Euro auf den Tisch legen müssen, haben wir gesagt: ‚Okay, vielen Dank, dann machen wir die Angebote halt nicht, weil das Geld haben wir nicht‘. So, irgendwann ist unsere Kasse leer und dann haben wir lieber den großen Tagungsraum durchgängig, wo wir dann halt mehr reinstopfen müssen. Aber wir haben das Geld nicht, um noch zwei Räume weiter zu bezahlen, wenn wir alles stündlich bezahlen müssen. Wir merken leider gerade sehr deutlich, dass die Preise gestiegen sind und die Einnahmen vielleicht gleichgeblieben sind.“ [ebd., Pos. 188]

Jugendverbände müssen demnach Kompromisse bei der Umsetzung ihrer Angebote machen, wenn die finanziellen Mittel nicht ausreichen.

Auch eine weitere Person beschreibt, inwiefern die Gewährung von Fördermitteln bedeutsam für den eigenen Jugendverband seien und welche Herausforderungen mit der Beantragung von Fördermitteln verbunden sind. Jugendverbände seien auf die staatlichen Fördergelder angewiesen, was jedoch eine große Verantwortung bei der korrekten Erstellung der Verwendungsnachweise mit sich bringe. Dazu sagt der:die Jugendleiter:in:

„Und was ich halt auch noch sehe, vor allem bei uns ist diese BÜROKRATIE. [...] Also klar, wir sind froh darüber, dass wir Gelder von [dem ORT] bekommen, also von der [BEHÖRDE]. Das hat aber auch eine sehr große Verantwortung. Wir müssen halt Ende des Jahres immer unseren Verwendungsnachweis abgeben. Und wenn da was nicht richtig ist, dann haften wir auch selber als Person irgendwie. Und wir müssen dann halt auch dafür Sorge tragen, dass alles richtig geführt wird.“ [gru03_j03, Pos. 65]

Als weitere Herausforderung wird gesehen, aktiven jungen Menschen in Jugendverbänden die Relevanz von Fördermitteln zu vermitteln und sie zu mobilisieren, öffentlich auf die Bedarfe von Jugendverbänden aufmerksam zu machen. Während die „Führungsebene“ [gru03_j01, Pos. 119] den finanziellen Aufwand und den Wert von Jugendverbandsarbeit verstehe, würde jungen Menschen als „Abnehmer“ [ebd.] der Jugendverbandsaktivitäten, dieses Bewusstsein fehlen. Sie würden sich nicht mit den finanziellen Grundlagen von Jugendverbandsarbeit beschäftigen. Auch wenn Bewegungen wie Fridays for Future zeigten, dass junge Menschen für ihnen wichtige Themen mobilisieren lassen, sei dies bei Jugendverbandsthemen schwierig. Es fehle das Verständnis dafür, dass beispielsweise Kürzungen von Fördermitteln unmittelbare Auswirkungen auf Freizeitfahrten oder andere Jugendverbandsaktivitäten haben. Formuliert wird das wie folgt:

„Ich glaube, also, wenn man sich mal vor Augen führt, wie viel also Kinder und Jugendliche wir mit unserer Arbeit auch ich sag mal erreichen und beeinflussen, der/Doof gesagt, wenn du eine Demo machen würdest, weil ich sag mal laut geschrien haben jetzt so doof gesagt die Führungskräfte oder die Führungsebene aus den

Jugendverbänden, die WISSEN, was diese Förderung oder eine Kürzung für eine Auswirkung hätte. Aber die Kinder und Jugendlichen, die das eigentlich treffen würde, ich glaube die/ Bis man die da denen dargestellt hat, nach dem Motto ‚Wenn wir, ich sag mal über 10.000 Euro weniger pro Jahr kriegen, dann können wir diese und jene Freizeit nicht organisieren.‘ Also ich sag mal, da haben wir eine gute und große Menge an Leuten, die sagen ‚Ey, ich will aber auf die Freizeit‘, die würden sich vielleicht auch auf eine Straße stellen. [...] Also wir sind eine große Menge, die auch was bewegen kann. Aber bis sich da Leute auf eine Straße stellen, weil sie verstehen, was das für eine Auswirkung hat, das ist glaube ich schwer Leuten zu vermitteln, die außerhalb/ die einfach nur Abnehmer sind, die nur sagen ‚Ich gehe dann mal zu so einer Jugendveranstaltung‘, die haben ja auch keine Sicht darauf, was irgendwie so eine Veranstaltung kostet.“ [gru03_j01, Pos. 119]

Daraus lässt sich schließen, dass erst ein Bewusstsein für die Konsequenzen von politischen Entscheidungen für Jugendverbände geschaffen werden muss, damit junge Menschen sich für die Bedarfe von Jugendverbänden einsetzen. Transparenz über finanzielle und organisatorische Aspekte der Jugendverbandsarbeit muss geschaffen werden, und junge Menschen für die Bedeutung und den Erhalt von Jugendverbandsarbeit sensibilisiert werden.

In Jugendverbänden, denen keine hauptberuflichen Fachkräfte zur Verfügung stehen, müssen Ehrenamtliche diese bürokratischen Aufgaben erledigen und Verantwortung dafür tragen. Dies sei auch so, „wenn man irgendwie eigentlich nur Ehrenamt sein will und somit sich mit sowas nicht rumschlagen möchte“ [gru03_j01, Pos. 119]. Fördermittel zu bekommen, dabei jedoch an die Erfüllung der bürokratischen Anforderungen gebunden zu sein und in hohem Maße Verantwortung für den Jugendverband übernehmen zu müssen, wird als „Segen und Fluch“ [ebd.] zugleich beschrieben. Die Herausforderung bei Verwaltungstätigkeiten wie „Anträge schreiben, Förderanträge, Rechenschaftsberichte abgeben“ [gru02_j05, Pos. 112] liege auch darin, dass diese an Umfang und Komplexität zugenommen haben. Das nehme Ehrenamtlichen die Freude an solchen Tätigkeiten. An anderer Stelle wird ausgeführt, dass große Mengen an „Papierkram“ [gru02_j03, Pos. 113] anfallen, durch die sich Ehrenamtliche arbeiten müssen. Als beispielhafte Situation führt der:die Jugendeiter:in die Auseinandersetzung mit den Formalitäten im Zusammenhang mit der Gründung eines Fördervereins an.

In einer Gruppendiskussion tauschen sich die Jugendleiter:innen darüber aus, ob sie ihre ehrenamtlichen Tätigkeiten bei ihren Arbeitsstellen melden müssen oder nicht. Ein:e Diskussionsteilnehmer:in erklärt, dass er:sie als Angestellte:r bei einer Behörde jedes ehrenamtliche Engagement anmelden und prüfen lassen müsse, wobei es verbeamteten Personen in bestimmten Bereichen untersagt werde, Ehrenämter auszuüben. Dem:der Arbeitgeber:in mitteilen zu müssen, ehrenamtlich engagiert zu sein, und besonders bei der Übernahme mehrerer Ehrenämter möglicherweise unterstellt zu bekommen, dass sich dies negativ auf

die berufliche Aktivität auswirken könnte, wird als Belastung wahrgenommen. Das wird wie folgt ausgesprochen:

„Aber genau das ist noch mal so ein kleiner Bürokratieteil, weil du dich dann ja auch immer vor dem Chef so ein bisschen nackig machen musst und ihm dann sagen musst, dass du halt noch ein Ehrenamt machst. Ich habe zum Beispiel gestern das dritte Ehrenamt wieder angemeldet und das ist halt auch immer so ein bisschen blöd, weil dann ja auch der Eindruck erweckt werden kann, dass du überarbeitet bist, obwohl es vielleicht nicht so ist.“ [gru03_j03, Pos. 110 ff.]

Eine andere Person der gleichen Diskussionsgruppe berichtet, dass bei der Arbeitsstelle eine Nebentätigkeit aufgrund einer erhaltenen Aufwandsentschädigung für die Leitung einer Kinder- und Jugendgruppe angemeldet werden musste. Dadurch seien Vorgesetzte über den Umfang des ehrenamtlichen Engagements informiert gewesen. Die ehrenamtliche Tätigkeit würde gegenüber Kolleg:innen jedoch nicht weiter thematisiert.

Herausforderungen in Bezug auf Infrastruktur, Ressourcen und Bürokratie wurden an jedem Standort thematisiert. Die Hälfte der Diskussionsteilnehmenden haben sich zu diesen Herausforderungen geäußert. Infrastrukturelle Herausforderungen werden nur an einem Standort thematisiert, Herausforderungen mit Bezug auf Ressourcen und Bürokratie werden an zwei Standorten angesprochen.

4.3.6 Prävention vor sexualisierter Gewalt und Extremismus

In zwei Gruppendiskussionen wird über Präventionsarbeit gesprochen, die in Jugendverbänden geleistet wird. Thematisiert werden die Prävention vor sexualisierter Gewalt und Extremismus.

Ein:e Jugendleiter:in beschreibt, inwiefern bereits in der Jugendleiter:in-Ausbildung für das Thema Prävention sexualisierter Gewalt sensibilisiert wurde:

„Unsere damalige [Hauptberufliche] hat am Anfang unserer Jugendgruppenleiterausbildung einen Satz gesagt, den ich seitdem im Kopf habe, und zwar ‚Ihr steht mit einem Bein im Knast und hier lernt ihr, wie ihr das zweite Bein nicht hinterherzieht.‘“ [gru02_j01, Pos. 115]

Der:die Jugendleiter:in betont, dass er:sie aufgrund des eigenen Geschlechts ein besonderes Bewusstsein für das Thema entwickelt habe und erläutert dies anhand mehrerer Beispielsituationen. So wird erklärt, dass auf Freizeiten die Schlafräume der Teilnehmenden nur gemeinsam mit einer ehrenamtlichen Person des anderen Geschlechts betreten werden würden:

„Du gehst da jetzt rein und guckst, ob ich da reingehen kann.“ So, und dann wollte die rausgehen so. Habe ich gesagt: „Ne, du machst die Türen jetzt hier auf und du bleibst neben mir stehen, bis ich hier raus bin.“ [ebd., Pos. 119]

Schlafräume würden sofort verlassen, sobald sich Teilnehmende umziehen. Auch werde nicht dabei geholfen, beispielsweise Schwimmwesten anzuziehen, sondern diese würden nur angereicht. Diese Achtsamkeit gegenüber potenziell grenzverletzenden Situationen habe einen hohen Stellenwert, denn „zu sensibel kann man da, glaube ich, bei dem Thema nicht sein“ [ebd., Pos. 115]. Er:sie vermittele diese Haltung auch an jüngere Ehrenamtliche. Es zeigt sich, dass diese Sensibilität eine Herausforderung im ehrenamtlichen Engagement darstellt [ebd., Pos. 115 ff]. Eine andere Person in der gleichen Diskussionsgruppe äußert als Reaktion darauf, dass die Herausforderungen in Bezug auf Prävention sexualisierter Gewalt aus der Arbeit im eigenen Jugendverband ebenfalls bekannt seien. Innerhalb des Jugendverbandes wird regelmäßig der Umgang mit dem Teilen von Fotos über Smartphones thematisiert („dass man das eben nicht machen sollte wegen dieser Gefahr“ [gru02_j02, Pos. 120]). Mit dem Wort „Gefahr“ bezieht sich der:die Jugendleiter:in vermutlich auf die Schilderung des:der Jugendleiter:in, welche:r jüngere Ehrenamtliche vor grenzverletzenden Handlungen mit den Worten „Leute, einmal, einmal eine doofe Situation und das war es für euch und für uns.“ [gru02_j01, Pos. 115] warnt.

In einer anderen Gruppendiskussion spricht ein:e Jugendleiter:in Herausforderungen im Zusammenhang mit Extremismus an und erläutert, inwiefern Extremismusprävention im Jugendverband geleistet wird. Ein Streitpunkt im eigenen Jugendverband sei die Frage, ob die Religion, welcher die jungen Menschen des Jugendverbandes angehören, als Teil einer anderen Religion angesehen werde oder nicht. Um sich von der anderen Religion abzugrenzen, lege der Jugendverband großen Wert auf Gleichberechtigung von Männern und Frauen. Der:die Jugendleiter:in führt weiterhin aus: „[...] wir versuchen halt, diese Werte zu vermitteln, dass jeder Mensch gleichberechtigt wird, egal ob Mann oder Frau, egal welche Herkunft, egal auch welche Sexualität“ [7]. Obwohl der Jugendverband bestrebt sei, die religiösen Konflikte aus der Arbeit des Jugendverbandes herauszuhalten, gelinge dies nicht immer, da Menschen mit „extremistischen Bestrebungen halt in den Verein kommen, um halt auch Jugendliche zu rekrutieren“ [ebd.]. Der Jugendverband fühle sich mit dieser Herausforderung oft allein gelassen, da ihm kein pädagogisches Fachpersonal zur Verfügung stehe und auch die Ehrenamtlichen nicht über ausreichende Kompetenzen verfügten, um angemessen mit solchen Situationen umzugehen. Die Ehrenamtlichen sind daher darauf angewiesen, sich an die Mitarbeitenden des Erwachsenenverbandes zu wenden, um Unterstützung bei der Konfliktlösung zu erhalten. Darüber hinaus würden die Ehrenamtlichen versuchen, genau zu prüfen, wer neu in den Jugendverband kommt. Ihr Handlungsspielraum sei jedoch begrenzt, da es sich bei den Neuen

in der Regel um Teilnehmende an Treffen handle, sodass formale Prüfungen, wie zum Beispiel das Einholen eines Führungszeugnisses, schwer umsetzbar seien. Aufgrund der Erfahrungen, die der Erwachsenenverband mit Extremismus gemacht habe, fungiere er als „Beratungsstelle für [FORM DES EXTREMISMUS], also für Prävention gegen [FORM DES EXTREMISMUS]“ [ebd.].

Prävention von sexualisierter Gewalt und Extremismusprävention werden jeweils nur in einer Gruppendiskussion an unterschiedlichen Standorten angesprochen. Insgesamt haben sich zu dieser Herausforderung drei von 20 Jugendleiter:innen geäußert.

4.3.7 Zusammenfassung

Junge Menschen fühlen sich in ihrem ehrenamtlichen Engagement mit einer Vielzahl von Herausforderungen konfrontiert. Das lässt sich aus den Gruppendiskussionen mit den jungen Gruppenleitenden deutlich herausarbeiten. Die diskutierten Herausforderungen betreffen die Vereinbarkeit des Ehrenamts mit anderen Alltagsverpflichtungen, die Unterschiede bei Ehrenamtlichen in der Verbindlichkeit und der Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme, den pädagogischen Umgang mit Teilnehmenden, die Rahmenbedingungen von Jugendverbänden sowie den Schutz junger Menschen vor sexualisierter Gewalt und Extremismus.

Für die beteiligten Diskutierenden stellt die zeitliche Vereinbarkeit ihres ehrenamtlichen Engagements mit anderen alltäglichen Verpflichtungen (Schule, Ausbildung, Studium, Freiwilligendienst, Berufstätigkeit, Partner:innen) mehrheitlich eine erhebliche Herausforderung dar. Die Ergebnisse zeigen, dass junge Menschen bereit sind, sich ehrenamtlich zu engagieren, jedoch ausreichend Zeit für ein ehrenamtliches Engagement haben müssen. Die Jugendleiter:innen beschreiben verschiedene Faktoren, die ehrenamtliches Engagement entweder erschweren oder ermöglichen. Als erschwerende Faktoren werden der schulische Leistungsdruck sowie die Nichtvereinbarkeit mehrtägiger Jugendverbandsaktivitäten mit den Schul- oder Semesterferien der Ehrenamtlichen ausgeführt. Erwähnt wird auch, dass die Priorisierung oder Notwendigkeit des Geldverdienens gegenüber dem unentgeltlichen Ehrenamt dazu führe, dass junge Menschen weniger ehrenamtlich engagiert seien. Weiterhin erschweren aus Sicht der Befragten mit Jugendverbandsaktivitäten kollidierende oder unregelmäßige Arbeitszeiten das ehrenamtliche Engagement. Wenn Sonderurlaub von der Arbeitsstelle nicht gewährt wird, scheint es für Ehrenamtliche besonders schwierig, sich bei Aktivitäten wie Freizeiten zu einzubringen. Von Bedeutung zeigt sich auch das Unverständnis oder die fehlende Akzeptanz von Partner:innen für das Ehrenamt.

Als Faktoren, die ehrenamtliches Engagement junger Menschen ermöglichen, werden geregelte Arbeitszeiten und zeitliche Flexibilität bei beruflichen

Tätigkeiten sowie die Akzeptanz von ehrenamtlichem Engagement durch Arbeitgeber:innen genannt. Ebenso als förderlich werden die Flexibilität bei der Teilnahme an Veranstaltungen im Rahmen des Studiums sowie bei Umfang und Arbeitsaufwand der freiwilligen Tätigkeit eingeordnet. Jugendverbandsaktivitäten, die nachmittags, abends oder am Wochenende stattfinden und zeitlich begrenzte Aktivitäten erleichtern aus Sicht von Beteiligten das ehrenamtliche Engagement zusätzlich. Eine langfristige Planung von Jugendverbandsaktivitäten, eine frühzeitige Kommunikation darüber sowie die Aufteilung der Aufgaben innerhalb des aktiven Teams wirken außerdem unterstützend.

Zusammengefasst befördert Flexibilität in der Erwerbsarbeit, in Bildungseinrichtungen und im Ehrenamt aus Sicht der Beteiligten ein ehrenamtliches Engagement ebenso wie die Beteiligung an zeitlich begrenzten Aktivitäten oder zu Zeiten, an denen Ehrenamtliche frei haben. Im Gegensatz dazu wirken schulischer Leistungsdruck, finanzielle Zwänge, berufliche Verpflichtungen und mangelndes Verständnis im persönlichen Umfeld aus Sicht der Befragten negativ auf das ehrenamtliche Engagement junger Menschen. Die Vereinbarkeit des ehrenamtlichen Engagements mit anderen Verpflichtungen des Alltags ist die Herausforderung, zu der sich in den Gruppendiskussionen am meisten Jugendleiter:innen geäußert haben.

Ehrenamtliche nehmen wahr, dass sich junge Menschen in Jugendverbänden in unterschiedlichem Maße engagieren. Es werden Unterschiede in der Verbindlichkeit im Engagement, in der Langfristigkeit des Engagements, der Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme und in der investierten Zeit für den Jugendverband beschrieben. Zum Teil messen die befragten Jugendleiter:innen dies an Zeit und Arbeitsaufwand, welcher selbst in das ehrenamtliche Engagement investiert wird, sowie an der Höhe der Verantwortung, die sie in ihrem Jugendverband tragen. Dabei betonen die befragten Jugendleiter:innen eher, dass andere Ehrenamtliche sich weniger engagieren als sie selbst, als dass geäußert wird, dass sich andere Ehrenamtliche in ihren Jugendverbänden in höherem Maße engagieren. Mit der Empfindung, sich mehr zu engagieren als andere Ehrenamtliche, geht bei den befragten Jugendleiter:innen ein gefühlter Erwartungsdruck, Unzufriedenheit, die Sorge vor der eigenen Überlastung, Erschöpfung und Angst um den Fortbestand des Jugendverbandes einher. Neben der Empfindung, dass einzelne Ehrenamtliche mehr Aufgaben und Verantwortung übernehmen müssen, führt die fehlende Verbindlichkeit und Langfristigkeit im Engagement von anderen Ehrenamtlichen aus ihrem Blick dazu, dass längerfristige Planungen im Jugendverband erschwert werden. Wenn es zu wenige junge Menschen im Jugendverband gäbe, die sich ehrenamtlich engagieren, Ehrenamtliche also fehlen, könnten unter anderem Anforderungen, die sich aus der Anzahl an Teilnehmenden ergeben, sowie besondere Ansprüche in Bezug auf Teilnehmende, nicht erfüllt werden. Gründe für die mangelnde Verbindlichkeit, Langfristigkeit und Verantwortungsübernahme im Engagement sowie den Mangel an Ehrenamtlichen werden darin gesehen, dass ein Engagement zu viel Arbeit

und Verantwortung abverlange, junge Menschen häufiger ihren Wohnort wechseln, kein Interesse an der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen haben und dass der Medienkonsum junger Menschen Auswirkungen auf ihre Priorisierung in der Freizeitgestaltung habe. Mehrfach wird auch angeführt, dass Ehrenamtliche nicht wüssten, welche Aufgaben mit der Übernahme einer Verantwortungsposition einhergehen und diese daher nicht übernehmen wollten oder eine Amtszeit vorzeitig beenden würden. Im Zusammenhang mit der fehlenden Verantwortungsübernahme und Verbindlichkeit im ehrenamtlichen Engagement wird in den Gruppendiskussionen erneut dargelegt, dass junge Menschen aufgrund anderer Verpflichtungen im Alltag keine Zeit für ein ehrenamtliches Engagement und Engagierte das Bedürfnis nach Flexibilität und Spontanität im Ehrenamt haben. Um Aktivitäten trotz fehlender Ehrenamtlicher durchführen zu können, greifen Jugendverbände auf ältere Ehrenamtliche und Ehrenamtliche von anderen Jugendverbänden zurück oder legen die Jugendverbandsarbeit mehrerer Ortsgruppen zusammen, wie die Befragten erläutern. Die Annahme, dass das Fehlen von Ehrenamtlichen eine Folge der mangelnden Verbindlichkeit und Langfristigkeit im ehrenamtlichen Engagement ist, liegt nahe, wird von den Jugendleiter:innen in den Gruppendiskussionen aber so nicht geäußert.

Die den Subkategorien „Vereinbarkeit eines Ehrenamtes mit Schule, Ausbildung, Studium, Freiwilligendienst oder Berufstätigkeit“ und „Verbindlichkeit und Verantwortungsübernahme“ zugeordneten Sequenzen weisen Parallelen auf. Die befragten Jugendleiter:innen betonen, dass fehlende Zeitressourcen bei jungen Menschen ein Hindernis für ehrenamtliches Engagement darstellen. In der ersten Subkategorie wird hervorgehoben, dass Flexibilität im Ehrenamt sowie das Engagement an zeitlich begrenzten Aktivitäten ein Engagement junger Menschen erleichtern können. Gleichzeitig weisen die Aussagen der Jugendleiter:innen in der Subkategorie „Verbindlichkeit und Verantwortungsübernahme“ darauf hin, dass kurzfristiges und unverbindliches Engagement langfristige Planungen von Jugendverbänden erschwere. Langfristige Planungen können wiederum zur besseren Vereinbarkeit des ehrenamtlichen Engagements mit Alltagsverpflichtungen junger Menschen beitragen. Dies verdeutlicht ein Spannungsfeld: Einerseits benötigen Jugendverbände Planungssicherheit, andererseits wünschen sich junge Menschen Flexibilität. Daraus ergibt sich die Herausforderung für Jugendverbände, Umgangsweisen mit diesem Widerspruch zu entwickeln, die sowohl den Anforderungen von jungen Menschen gerecht werden, um sie als Ehrenamtliche in Jugendverbänden zu gewinnen beziehungsweise zu halten, als auch zu ermöglichen, dass die Arbeit in Jugendverbänden ihrem Anspruch genügt.

Die Gruppendiskussionen zeigen, dass Ehrenamtliche im Umgang mit Teilnehmenden vor allem mit pädagogischen und didaktischen Herausforderungen konfrontiert sind. Teilweise berichten die befragten Jugendleiter:innen von ihrem persönlichen Umgang mit diesen Herausforderungen oder von Methoden, die innerhalb des Jugendverbands oder des Teams der Ehrenamtlichen angewendet

werden. Am häufigsten wird die Schwierigkeit genannt, die Aufmerksamkeit der Teilnehmenden aufrechtzuerhalten. Diese Herausforderung trete im Umgang mit Teilnehmenden verschiedener Altersstufen auf. Ehrenamtliche sind davon aus der Perspektive der Diskutierenden besonders dann herausgefordert, wenn in Gruppenstunden inhaltlich an Projekten gearbeitet wird, Jugendverbandsaktivitäten praktisch umgesetzt oder den Teilnehmenden in Gruppenstunden sowie in der Ausbildung von jungen Ehrenamtlichen Wissen vermittelt werden soll. Umgangsweisen von Ehrenamtlichen im Umgang mit unaufmerksamen Teilnehmenden seien eine gute Vorbereitung der Gruppenstunden unter Einbezug der Interessen der Teilnehmenden, das Vereinbaren von Verhaltensregeln mit den Teilnehmenden sowie ein frühzeitiges Einüben dieser Regeln. Des Weiteren ist nach Meinung der befragten Jugendleiter:innen eine abwechslungsreiche Gestaltung der Wissensvermittlung, das wiederholte Erklären der Inhalte der Gruppenstunde und die aktive Einbindung der Teilnehmenden in die Gruppenstunden hilfreich, um deren Aufmerksamkeit zu halten. Darüber hinaus gehört das Maßregeln von störendem Verhalten der Teilnehmenden zu den genannten Strategien, ebenso wie das Einholen von Unterstützung aus dem Team der Ehrenamtlichen. In einigen Fällen würden Ehrenamtliche aufgrund der Unaufmerksamkeit der Teilnehmenden jedoch resignieren.

Eine weitere Herausforderung, mit der Ehrenamtliche im Umgang mit Teilnehmenden konfrontiert werden, resultiert laut den befragten Jugendleiter:innen aus der Mediennutzung der Teilnehmenden. Mobile Endgeräte und soziale Medien würden bei Gruppenaktivitäten immer mehr Raum einnehmen. Teilnehmende nutzen ihre Smartphones während der Aktivitäten von Jugendverbänden beispielsweise, um Videospiele zu spielen, wie die Diskussionsteilnehmenden berichten. Die vermehrte Mediennutzung führe zur Beeinträchtigung der Aufmerksamkeit der Teilnehmenden bei Jugendverbandsaktivitäten. Um dem entgegenzuwirken, würden Jugendverbände versuchen, die Nutzung von mobilen Endgeräten bei Jugendverbandsaktivitäten zu regulieren.

Weitere genannte Herausforderungen im Umgang mit Teilnehmenden, die jungen Menschen in ihrem ehrenamtlichen Engagement begegnen, sind Konflikte und inhaltliche Meinungsverschiedenheiten zwischen Ehrenamtlichen und Teilnehmenden, das Motivieren von Teilnehmenden zur aktiven Mitwirkung, ein angemessener Umgang mit trotzigem Verhalten bei jungen Teilnehmenden sowie das Gewinnen des Vertrauens der Teilnehmenden. Pädagogische Herausforderungen, die durch die Verschiedenheit der Teilnehmenden entstünden, seien die Betreuung von Gruppen mit großen Altersdifferenzen und das Eingehen auf zurückhaltende und unerfahrene Teilnehmende, um deren Bedürfnisse zu berücksichtigen und ihre gelingende Integration in die Gruppe zu erreichen. Der Umgang mit verhaltensauffälligen Teilnehmenden und das Ermöglichen ihrer Teilnahme an Jugendverbandsaktivitäten wird von den Diskussionsteilnehmenden ebenfalls als pädagogische Herausforderung Ehrenamtlicher identifiziert. Das Aufteilen der

Verantwortungsübernahme für die Teilnehmenden im Team der Ehrenamtlichen sowie eine besondere Achtsamkeit im Umgang mit den betreffenden Teilnehmenden seien mögliche Umgangsweisen mit dieser Herausforderung.

Neben den ausgeführten persönlichen und pädagogischen Herausforderungen schaffen die unzureichenden Rahmenbedingungen Probleme. In den Gruppendiskussionen nennen die befragten Jugendleiter:innen konkret infrastrukturelle Hürden, die Verfügbarkeit und Bereitstellung von Ressourcen und bürokratische Anforderungen. In ländlichen Regionen hätten junge Menschen häufig weite Anfahrtswege zu den Orten, an denen Jugendverbandsaktivitäten stattfinden. Ist der Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs zusätzlich mangelhaft, hätten Teilnehmende Schwierigkeiten, Jugendverbände zu erreichen und an den Aktivitäten teilzunehmen. Wenn Ehrenamtliche den Transport der Teilnehmenden übernehmen, könne es zu organisatorischen Herausforderungen kommen, wenn nicht genügend Ehrenamtliche für Fahrdienste zur Verfügung stünden. Teilweise würden Jugendverbände auf die Unterstützung der Eltern von Teilnehmenden zurückgreifen.

Die Ergebnisse zeigen, dass Ehrenamtliche in Bezug auf die Verfügbarkeit und Bereitstellung von Ressourcen insbesondere mit räumlichen, finanziellen und personellen Herausforderungen konfrontiert sind. Dies seien zum einen Schwierigkeiten bei der Beschaffung neuer Räumlichkeiten, welche durch politische Hürden erschwert sei. Weiterhin stelle die nicht auskömmliche Finanzierung von Jugendverbänden in Verbindung mit fehlenden Subventionen und Preissteigerungen eine Herausforderung dar, die dazu führe, dass auf Spenden, erhöhte Teilnehmendenbeiträge oder Beiträge von Ehrenamtlichen zurückgegriffen werden müsse.

Die befragten Jugendleiter:innen nehmen Ungleichheiten in der Bewilligung der finanziellen Mittel bei verschiedenen Jugendverbänden wahr. Inwiefern die Unterschiede in der Bereitstellung von finanziellen Mitteln aufgrund von Förderrichtlinien gerechtfertigt sind oder nicht, kann an dieser Stelle nicht nachvollzogen werden. Bei jungen Menschen, die in Jugendverbänden aktiv sind, ein Bewusstsein für die Auswirkungen nicht auskömmlicher Finanzmittel auf Jugendverbandsaktivitäten zu schaffen und sie zu mobilisieren, sich öffentlich für die Finanzierung von Jugendverbänden einzusetzen, stellt nach Ansicht der Diskussionsteilnehmenden eine weitere Herausforderung dar. Außerdem werden Unterschiede bei der Ausstattung mit hauptberuflichen Fachkräften festgestellt. Bürokratische Voraussetzungen würden insbesondere in Jugendverbänden, welche keine hauptberuflichen Fachkräfte anstellen können, zur Herausforderung für Ehrenamtliche werden. Die steigenden (quantitativen) Ansprüche und die Komplexität der bürokratischen Anforderungen können Ehrenamtlichen zudem die Freude an ehrenamtlichen Tätigkeiten nehmen. Die Notwendigkeit der finanziellen Förderung von Jugendverbänden durch öffentliche Mittel und die damit zusammenhängende Verantwortung, die Ehrenamtliche für die korrekte Erstellung der Verwendungsnachweise und die Erfüllung

der bürokratischen Anforderungen übernehmen müssen, stelle eine Belastung für Ehrenamtliche dar. Diese bezieht sich auch darauf, dass Fehler in der Beantragung von Fördermitteln die persönliche Haftung der Ehrenamtlichen zur Folge haben könne. Eine weitere genannte Belastung für Ehrenamtliche in Bezug auf bürokratische Anforderungen ist die Verpflichtung, die ehrenamtlichen Tätigkeiten der Arbeitsstelle melden zu müssen. Diese Belastung entstehe insbesondere durch die Bürokratie, die damit einhergeht. Obendrein kämen mögliche negative Annahmen von Arbeitgebern hinzu, die sich auf die Auswirkung des ehrenamtlichen Engagements auf die berufliche Leistungsfähigkeit der Ehrenamtlichen beziehen.

Der Schutz junger Menschen vor sexualisierter Gewalt und Extremismus ist eine Aufgabe, die in Jugendverbänden aktiv geleistet wird. Aus den Gruppendiskussionen wird deutlich, dass diese Präventionsarbeit Ehrenamtliche herausfordern kann, weil sie mit komplexen Anforderungen an Ehrenamtliche verbunden ist. Prävention sexualisierter Gewalt ist bereits Bestandteil von Juleica-Ausbildungen. Ehrenamtliche würden dabei unter anderem lernen, was sie rechtlich in ihrer Funktion als Jugendleiter:in machen dürfen und wo Grenzen liegen. Neben dem Schutz der Teilnehmenden davor, bei Jugendverbandsaktivitäten sexualisierte Gewalt zu erfahren, sei der Schutz Ehrenamtlicher davor, im Jugendverbandskontext grenzverletzend zu handeln, besonders wichtig. In den Gruppendiskussionen berichten die befragten Jugendleiter:innen davon, dass sie ein Bewusstsein und eine Sensibilität für den Schutz junger Menschen vor sexualisierter Gewalt entwickelt haben, die leitend für ihr Handeln im Umgang mit Teilnehmenden ist. Dies würden sie auch jüngeren Ehrenamtlichen vermitteln, wobei der private Kontakt zwischen Ehrenamtlichen und Teilnehmenden und der richtige Umgang mit sozialen Medien eine zentrale Rolle spiele. Die Geschlechtszugehörigkeit der Ehrenamtlichen spiele im Umgang mit Teilnehmenden ebenfalls eine Rolle. Die Vorsicht im Umgang mit Teilnehmenden in Bezug auf potenzielle Grenzverletzungen wird laut den Gruppendiskussionen von Ehrenamtlichen als notwendig erkannt, stellt aber gleichzeitig eine Belastung dar. Sie erfordere ständige Achtsamkeit und sei mit der Angst vor Fehlverhalten im ehrenamtlichen Engagement verbunden.

Extremismusprävention erscheint unter anderem dann relevant, wenn Personen von außen extremistische Bestrebungen in Jugendverbände tragen wollen, um junge Menschen für ihre Zwecke zu rekrutieren. Diese Situation übersteigt die pädagogischen Kompetenzen von ausschließlich ehrenamtlich organisierten Jugendverbänden und wird zu einer enormen Herausforderung, wenn Ehrenamtliche mit diesem Problem alleingelassen werden, wird betont. Ein Umgang mit dieser Herausforderung bestehe darin, sich Unterstützung von Mitarbeitenden des Erwachsenenverbandes einzuholen, die eine Expertise im Umgang mit Extremismusprävention haben, sowie möglichst genau zu prüfen, welche Personen neu in den Jugendverband kommen.

4.4 Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Jugendverbandsarbeit

4.4.1 Einführung

Ein Ziel dieser Studie ist es, Herausforderungen zu resümieren, welche für Jugendverbände infolge der Corona-Pandemie entstanden sind. Dieses Kapitel stellt die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf junge Menschen und auf Jugendverbände aus Sicht der befragten Jugendleiter:innen dar. In zwei Gruppendiskussionen sind den Teilnehmenden gezielt Fragen gestellt worden, die sich auf die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Jugendverbände beziehen. Darüber hinaus bringen die Jugendleiter:innen die Corona-Pandemie auch in anderen Zusammenhängen zur Sprache. Alle Äußerungen, die in den Gruppendiskussionen in Bezug auf die Corona-Pandemie gemacht wurden, sind der Hauptkategorie „Auswirkungen der Corona-Pandemie“ zugeordnet. Die Hauptkategorie umfasst zwei Subkategorien (Tabelle 11).

Tabelle 11: Kategoriensystem Subkategorien: Auswirkungen der Corona-Pandemie

<i>Subkategorie</i>	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	<i>Anzahl</i>
Auswirkungen auf junge Menschen	Umfasst Aussagen, die beschreiben, inwiefern sich das Verhalten junger Menschen infolge der Corona-Pandemie verändert hat.	5
Auswirkungen auf Jugendverbände	Umfasst Aussagen, die beschreiben, welche Auswirkungen die pandemiebedingten Einschränkungen auf die Aktivitäten von Jugendverbänden hatten und welche Maßnahmen Jugendverbände getroffen haben, um ihre Aktivitäten fortführen und Kontakt zu Teilnehmenden halten zu können. Umfasst zudem Aussagen, die sich auf die Entwicklung der Teilnehmendenzahlen während und nach der Corona-Pandemie beziehen.	15

4.4.2 Auswirkungen auf Jugendverbände

In den Gruppendiskussionen schildern Jugendleiter:innen, inwiefern die Corona-Pandemie bzw. die Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie sich auf Jugendverbände und deren Aktivitäten ausgewirkt haben. Viele Jugendverbände wurden durch die Corona-Pandemie erheblich in der Durchführung ihrer Aktivitäten eingeschränkt, wie die folgenden Aussagen verdeutlichen:

- „Also bei uns war es am Anfang direkt so, dass alles zu war. Also wir durften gar nichts mehr machen.“ [gru01_j03, Pos. 152]

- „Also bei uns hat es gar nicht mehr stattgefunden, logischerweise weil die [GRUPPENSTUNDEN] waren verboten. [...] Also ein Jahr war komplett gar keinen [JUGENDVERBAND] mehr.“ [gru01_j01, Pos. 155]
- „Wir hatten ja zwei Jahre lang nicht so richtig irgendwelche Aktionen oder Freizeiten.“ [gru02_j04, Pos. 56]

Mehrere Diskussionsteilnehmende berichten, dass Ausflüge, Ausfahrten und Freizeiten nicht durchgeführt werden konnten:

- „Also wir durften nicht mehr wegfahren, weil wir alle dann auf zu engen Raum waren.“ [gru01_j03, Pos. 152]
- „Ja, es gab auch keine Ausflüge mehr.“ [gru01_j01, Pos. 157]
- „In Corona konnten wir nicht fahren so.“ [gru02_j01, Pos. 148]

Die Jugendleiter:innen schildern, welche Maßnahmen Jugendverbände ergriffen haben, um ihre Aktivitäten den Vorgaben entsprechend umsetzen zu können. Sie führen aus, dass sich in den Räumlichkeiten der Jugendverbände nur eine eingeschränkte Zahl an Personen aufhalten durfte, dass Corona-Tests durchgeführt wurden und dass in Innenräumen Masken getragen werden mussten. Die „Maskenpflicht“ [gru01_j03, Pos. 152] stellte eine besondere Herausforderung dar, da sie teilweise gegen den Willen der Teilnehmenden umgesetzt werden musste:

- „[...] war halt immer so dieses ‚Ja, wir wollen die nicht aufsetzen‘, ‚Müssen wir aber machen‘ [...].“ [ebd.]
- „Ja, es ist, wie er es schon gesagt hat, die Kinder und die Maske aufsetzen. Es ist halt immer bisschen schwierig die da zu zwingen.“ [gru01_j01, Pos. 157]

Ein:e Teilnehmer:in berichtet, dass der Jugendverband einige Einschränkungen umgehen konnte, indem die Gruppenstunden ins Freie verlegt wurden. Dennoch mussten Abstandsregeln eingehalten werden:

„Also wir haben am Anfang hatten wir die Möglichkeit, wir konnten sagen, wir machen draußen an der frischen Luft unser[e] [GRUPPENSTUNDE], Mussten aber auch da anzeichnen, WER WO zu stehen hat, dass wir den Abstand/ auch da mussten wir den einhalten. Das klingt wirklich doof, aber es ist so. Wir haben uns dann quasi Vierecke mit Kreide gemalt, sodass jeder in seinem Viereck drin war und da nicht rauskam.“ [gru01_j05, Pos. 153]

Auch jemand anderes beschreibt, dass der eigene Jugendverband von Aktivitäten im Freien profitieren konnte.

Das ständige Reagieren auf steigende oder sinkende Infektionszahlen sowie die damit verbundenen Einschränkungen und Lockerungen in den Regelungen

zur Durchführung von Jugendverbandsaktivitäten beschreibt ein:e Diskussions-
teilnehmer:in als „ganz schöner Hickhack“ [gru01_j01, Pos. 155]. Er:sie betont
die Erleichterung aller Beteiligten, nach einer Corona-Welle wieder Gruppen-
stunden durchführen zu dürfen.

Wie herausfordernd die Umsetzung von Jugendverbandsaktivitäten unter
Corona-Bedingungen für Ehrenamtliche und Jugendverbände war, verdeutli-
chen die folgenden Aussagen:

- „Also es war schon eine ziemliche Einschränkung für uns.“ [gru01_j03, Pos. 152]
- „[...] aber eingeschränkt hat uns das, Tatsache, schon sehr [...]. Ja, war eine
schwere Zeit, aber wir haben es ganz gut bewältigt.“ [gru01_j05, Pos. 153]
- „Also das war schon/ hat uns schon sehr eingeschränkt.“ [gru01_j01, Pos. 157]

Eine:r der Jugendleiter:innen beschreibt weiterreichende Auswirkungen der Co-
rona-Pandemie auf die Planung und Durchführung von Gruppenstunden sowie
die Wissensvermittlung im Jugendverband:

„Es war halt auch schwierig, weil wir planen ja immer fürs Jahr die Themen und die
[GRUPPENSTUNDEN] und das baut ja auch manchmal auf [GRUPPENSTUNDEN],
auf [GRUPPENSTUNDEN] auf. Und wenn wir dann immer absagen müssen, dann
passt das ja alles nicht mehr und dann geht das alles durcheinander ein bisschen. Und
ich denke, die drei, vier Jahre, ich weiß gar nicht, wie lange das jetzt war, hat schon sehr
auch an der Vermittlung von Themen gehaut.“ [ebd.]

Jugendverbände haben während der Corona-Pandemie digitale Treffen ange-
boten bzw. einige ihrer Angebote mithilfe von Videokonferenz-Tools durchge-
führt, wird in den Gruppendiskussionen zahlreich berichtet. Dadurch konnte der
Kontakt zu Ehrenamtlichen und Teilnehmenden aufrechterhalten werden. Die
Berichte der Befragten zeigen jedoch, dass die digitalen Angebote die regulären
Jugendverbandsaktivitäten nicht vollständig ersetzen konnten:

- „Wir haben uns dann die Möglichkeit genommen und haben Tatsache via Zoom von
zu Hause mit dann alle telefoniert und haben darüber ein[e] [GRUPPENSTUNDE]
gemacht. War sehr speziell, weil jeder hat eine andere Verbindung. Da kam es mal
eher oder mal schlechter an [...]“ [gru01_j05, Pos. 153].
- „Und während Corona haben wir halt im Bundesverband waren ganz beliebt im-
mer so Spiele zu spielen. Among Us war ganz beliebt irgendwie, da haben sie sich
jeden Tag getroffen gefühlt. Aber es war halt keine richtige Jugendarbeit, sondern
eher so ein Spiel unter Freunden.“ [gru03_j03, Pos. 127]
- „Hm, ja, wir haben unter Corona auch online Treffen gemacht. Aber da muss ich
auch sagen, da bin ich irgendwie nach einer Weile nicht mehr hingegangen, weil

mich, ich sag mal nach einem Arbeitstag dann noch mal wieder an so einen PC zu setzen und mich in eine Zoom-Konferenz für zwei Stunden zu hängen.“ [gru03_j01, Pos. 130]

Ein:e Jugendleiter:in resümiert, dass das digitale Arbeiten „auf jeden Fall zumindest für die Lockdown-Zeit schon effektiv im Rahmen der Umstände“ [gru03_j02, Pos. 131] gewesen sei. Eine andere Person betont hingegen, dass die Angebote des Jugendverbandes vom „Schnacken einfach nebenbei“ [gru03_j01, Pos. 130] leben, also sich während der Angebote miteinander zu unterhalten. Dieser spontane Austausch sei bei digitalen Angeboten „verloren gegangen“ [ebd.].

Jugendverbände haben nach den Diskutant:innen während der Corona-Pandemie unterschiedliche Erfahrungen in Bezug auf die Teilnahme von Kindern und Jugendlichen an ihren Angeboten gemacht. Einige Jugendleiter:innen berichten, keine Einbrüche bei den Teilnehmendenzahlen gehabt zu haben, wie die folgenden Aussagen zeigen:

- „Ich glaube nicht, dass da jemand groß deswegen aufgehört hätte.“ [gru01_j01, Pos. 183]
- „Also meine Jugendgruppe hatte gar keinen Einbruch [...]“ [gru02_j03, Pos. 149]

Zwei Diskussionsteilnehmende schildern, dass Kinder- und Jugendgruppen in ihren Jugendverbänden während der Corona-Pandemie hohe Teilnehmendenzahlen verzeichneten. Beide beschreiben, dass ihre Jugendgruppen zuvor mit mangelndem Interesse zu kämpfen hatten, was sie als problematisch empfanden:

- „Bei uns war vor Corona das Problem, dass wir plötzlich nur zu elft waren und nicht sicher war, ob wir noch weitermachen. Und dann, kurz vor Corona ging es hoch und dann, während Corona haben wir immer mehr Anfragen bekommen, eine lange Warteliste. Das ändert sich jetzt auch nicht. Also wir arbeiten gerade die Warteliste langsam ab.“ [gru02_j03, Pos. 149]
- „Wir haben im Sommer 20/21 unsere neue Gruppe eröffnet, gerade als die ganzen Beschränkungen gelockert wurden. Und da dann in der ersten Gruppenstunde 30 Kindergarten- / 35 Kinder und davon sind jetzt noch, ich glaube 15 übriggeblieben. Und das ist eigentlich ein echt guter Schnitt. Normalerweise hat man immer das Riensproblem, dass niemand kommt [...]“ [gru04_j01, Pos. 89]

Aus den Erzählungen in dieser Diskussion geht auch hervor, dass die aktuellen Teilnehmendenzahlen als zufriedenstellend wahrgenommen werden. Das wird unter anderem darauf zurückgeführt, dass der eigene Jugendverband während der Corona-Pandemie ein Angebot geschaffen habe, das dem Bedarf entsprach. Das wird wie folgt erläutert:

„[...] ich glaube viel war einfach, dass in der Zeit eben NICHTS stattgefunden hat. Und wenn du dann so ein Konzept bewirbst, so: ‚Hey, wir suchen Kinder im Alter von sechs bis neun Jahren, die sich einmal die Woche treffen, um zusammen draußen auf dem Spielplatz rumzutoben.‘ Ja, das war halt genau die richtige Sache zur richtigen Zeit in dem Moment.“ [ebd.]

Eine andere beteiligte Jugendliche berichtet hingegen, dass der eigene Jugendverband während der Corona-Pandemie Teilnehmende „verloren“ [gru01_j05, Pos. 153] habe. Er:sie führt dies darauf zurück, dass Teilnehmende keine Lust auf die digitalen Treffen hatten und davon enttäuscht waren, dass der Jugendverband nichts anderes anbieten konnte:

„[...] da hat man auch bei den Kindern gemerkt, also gerade auch bei dem Zoomen zu Hause, die waren halt nicht ausgeglichen. Die waren halt auch mega enttäuscht, weil wir konnten ja nichts anderes machen. Also das war auch so, wo man sagt, man hat auch da in der Zeit schweren Herzens eins, zwei verloren, weil die dadurch dann gar keine Lust mehr hatten.“ [gru01_j05, Pos. 153].

Dass die Anzahl der Teilnehmenden bei den wöchentlichen Treffen gesunken sei, beschreibt auch ein:e andere:r Jugendleiter:in. Der Jugendverband habe während der Corona-Pandemie zwar ein digitales Angebot geschaffen, dieses sei allerdings „nie so richtig irgendwie cool gewesen“ [gru03_j01, Pos. 67]. Im Gegensatz zu den wöchentlichen Angeboten seien die Wochenend-Fahrten/Freizeiten relativ stabil geblieben, allerdings habe es nach Corona eine Weile gedauert, bis sich junge Menschen wieder getraut hätten, daran teilzunehmen. Oft habe es kurzfristige Absagen, etwa wegen leichter Krankheitssymptome, gegeben, die Vorsicht habe aber nachgelassen [ebd.; ebd., Pos. 130]. Besondere Angebote, wie beispielsweise Kinobesuche, zögen mehr Teilnehmende an.

Als eine weitere Folge der Corona-Pandemie beschreiben Diskussionsteilnehmende Einbrüche bei der Anzahl an Ehrenamtlichen in ihren Jugendverbänden. Besonders in der „Leitungs- und Planungsebene“ [gru04_j01, Pos. 89] bestehe „Personalmangel“ [ebd.], wie ein:e Jugendleiter:in feststellt. Die Ursache für das Fehlen von Ehrenamtlichen wird in den fehlenden Zeittressourcen junger Menschen gesehen. Sie müssten Unterrichtsinhalte nachholen, die während der Corona-Pandemie nicht erarbeitet werden konnten („Das ist bei denen schon problematisch, regelmäßig einmal die Woche zu einer Gruppenstunde zu kommen“ [ebd.]).

In einer Diskussionsgruppe wird berichtet, dass vor der Corona-Pandemie aktive Ehrenamtliche sich nun nicht mehr engagieren, da sie entweder „zu alt geworden“ [gru03_j03, Pos. 68] seien oder während der Pandemie andere Interessen entwickelt hätten. Obwohl es zunächst schwierig gewesen sei, neue Ehrenamtliche zu gewinnen und wieder in bekannte Abläufe zu finden, habe sich der

Jugendverband inzwischen „wieder erholt“ [ebd.]. Ein:e andere:r Jugendleiter:in derselben Diskussionsgruppe berichtet, dass es im eigenen Jugendverband wenig Beteiligung an Planungstreffen gäbe. Dies liege jedoch nicht daran, dass die Inhalte des Jugendverbandes weniger interessant seien als früher. Vielmehr seien die „Leute [...] aus dem Takt rausgekommen und haben den irgendwie teilweise nicht wiedergefunden“ [gru03_j01, Pos. 130]. Zudem seien junge Menschen während der Corona-Pandemie weggezogen. Auch hätten sich viele an die digitalen Angebote gewöhnt, der Jugendverband führe inzwischen jedoch in der Regel Präsenz-Treffen durch.

Während der Corona-Pandemie hätten weniger junge Menschen an Ausbildungskursen für Ehrenamtliche teilgenommen, berichtet ein:e Diskussionsteilnehmer:in:

„Und dann der Juleica Kurs danach/ Wir hatten immer so/ Wir haben an die 20 gekratzt, sogar die 20 überschritten. Das waren fünf. Und das kannten wir nicht. Das war für uns mit dem Leitungsteam in dem Teamerkurs von sechs Leuten zu fünf Teilnehmern.“ [gru02_j01, Pos. 148]

Der:die Jugendleiter:in führt aus, dass die Anzahl an Teilnehmenden an Ausbildungskursen besonders in dem Jahr niedrig war, „wo alles digital stattgefunden hat“ [ebd.]. Die Teilnehmendenzahlen der Ausbildungskurse seien wieder angestiegen, nachdem mehr Aktivitäten des Jugendverbandes wieder in Präsenz stattfanden.

Dass die Anzahl junger Menschen, die an einer Juleica-Ausbildung teilgenommen haben, während der Corona-Pandemie gesunken sei, aber im Laufe der Zeit wieder zugenommen habe, beschreibt auch ein:e weitere:r Jugendleiter:in:

„Erst mal zu diesen Juleica[-Zahlen]/ Klar in Corona eingebrochen und danach wieder rapide hochgegangen. Also mit der Zeit bis jetzt, dass alle Kurse voll ausgebucht sind.“ [gru02_j05, Pos. 165]

Während und nach der Corona-Pandemie regelmäßige Angebote in Präsenz anzubieten, habe den Jugendverbänden auch dabei geholfen, neue Teilnehmende und Ehrenamtliche zu gewinnen, wie zwei Diskussionsteilnehmende feststellen.

Etwa die Hälfte der Diskussionsteilnehmenden schildert, inwiefern sich die Corona-Pandemie auf ihre Jugendverbände ausgewirkt hat. Nur in einer der Gruppendiskussionen wurde dazu nicht gesprochen. Die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Ausbildungskurse für Ehrenamtliche wurden nur an einem Standort thematisiert. Abgesehen davon wurden an allen Standorten ähnliche Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Jugendverbände beschrieben.

4.4.3 Auswirkungen auf junge Menschen

Die Jugendleiter:innen sprechen in den Diskussionen auch über unterschiedliche, von ihnen wahrgenommene Auffälligkeiten und Veränderungen des Verhaltens junger Menschen infolge der Corona-Pandemie. Die Mehrheit der Aussagen bezieht sich auf Beobachtungen bei den Teilnehmenden in den jeweils eigenen Jugendverbänden.

Ein:e Diskussionsteilnehmer:in leitet ihre Beobachtungen mit den Worten „Und das habe ich gerade auch während Corona extrem gemerkt“ [gru02_j04, Pos. 56] ein. Folgend wird eine deutliche Veränderung der „Aufmerksamkeitsspanne“ [gru02_j04, Pos. 56] von Kindern beschrieben, die pandemiebedingt erstmalig nach zwei Pandemiejahren mit dem Jugendverband verreisen konnten. Auffällig sei zudem ein mangelndes Interesse an den Aktivitäten auf der Freizeit sowie ein Rückzug der Teilnehmenden in ihre Zimmer gewesen. Um diese Veränderungen zu verdeutlichen, beschreibt der:die Jugendleiter:in, wie er:sie das Interesse der Teilnehmenden an den Aktivitäten auf früheren Freizeiten wahrgenommen hat:

„Und früher habe ich das halt irgendwie mehr so wahrgenommen, dass die Kinder richtig Lust hatten, was zu machen, auch wenn wir dann gesagt haben: ‚So, wir machen jetzt eine Spieleolympiade oder spielen irgendwas oder machen Workshops.‘“ [ebd.]

Eine weitere Person in derselben Diskussionsgruppe erzählt von aggressiverem, feindseligerem und unfreundlicherem Verhalten von Kindern während einer Jugendverbandsaktivität in den Ferien. Dieses Verhalten sei sowohl während als auch nach der Corona-Pandemie zu beobachten und werde gemeinsam mit den Teilnehmenden aufgearbeitet:

„Da haben wir total gemerkt, dass die Kinder auch so eine, ja so eine gewisse Grundfeindseligkeit irgendwie in sich drin hatten und so eine Grundaggression [...]. [W]ir beobachten das immer noch, dass die letzten Jahre die Kinder ja ein bisschen unfreundlicher, ein bisschen feindseliger werden. Das ist schon immer mal wieder Thema ist, das mit denen aufzuarbeiten.“ [gru02_j02, Pos. 163]

Die Ursache für dieses Verhalten wird an den Bedingungen festgemacht, unter denen insbesondere nicht-privilegierte Kinder die Corona-Pandemie verbracht haben:

„Also wahrscheinlich auch, weil die ja auch lange viel drin waren. Wir haben, wie gesagt, auch viele Kinder, die nicht so ein privilegiertes Leben führen, die dann teilweise eben auch irgendwie in einer kleinen Wohnung ohne Balkon, ohne viel rauszukommen, da die ganze Zeit ihre Zeit verbracht hatten.“ [ebd.]

Darüber hinaus wird davon berichtet, dass Kinder auf einer Ferienfreizeit rechts-extremistische Symbole verwendeten und homophobe Äußerungen tätigten:

„Also zum Beispiel letztes Jahr gab es einen Fall, wo ein Kind sich ein Hakenkreuz auf den Arm gemalt hat. Da gab es dann natürlich auch ein Gespräch zu. Oder vorletztes Jahr hatten wir zwei Kinder dabei, die eben homophob waren oder bzw. homophobe Aussagen gemacht haben. Sie selber haben das gar nicht so richtig verstanden, wie dann im Gespräch rauskam.“ [ebd.]

Als Reaktion auf diese Vorkommnisse wurden Gespräche mit den betreffenden Kindern geführt. Es wird angemerkt, dass „es [...] halt immer mal wieder so einzelne Kinder [gibt], wo wir ein bisschen mehr politische Arbeit leisten müssen.“ [ebd.]

Diese Person berichtet auch von einer erhöhten Anzahl an Kindern mit Heimweh auf einer Ferienfreizeit:

„Das heißt, es sind knapp 45 Kinder sind/ Haben abgebrochen, hatten so sehr Heimweh und sind nach Hause im ersten Jahr nach [der FERIENFREIZEIT] nach Corona, also nach der großen Corona-Welle, als es wieder im regulären Format stattfinden konnte, also 2022. So. Sonst hatten wir drei, vier, fünf Kinder, die mal Heimweh hatten und da waren es über 45.“ [ebd.]

Zudem sei aufgefallen, dass teilnehmende Kinder introvertierter waren und Schwierigkeiten bei der Interaktion miteinander hatten. Die „Kennlernphase“ [ebd.] habe zudem länger angedauert als bei vorherigen Ferienfreizeiten.

Zwei andere Jugendleiter:innen beschreiben Auffälligkeiten, die sie in schulischen Kontexten feststellen. Ein:e Jugendleiter:innen erzählt von der eigenen Tätigkeit in einer Grundschule. Dort werde sie von den Kindern schon zu Schulbeginn zu Videospiele befragt:

„Wenn ich morgens begrüßt werde mit: ‚Ey, wie viele Fortnite-Wins hast du gestern gemacht?‘ Und ich gucke ihn an und meine so: ‚Ich war draußen, danke.‘“ [gru02_j01, Pos. 188]

Die Ursache sieht er:sie darin, dass Kinder während der Corona-Pandemie „nachmittags vor dem Fernseher oder vor der Playstation geparkt“ [ebd.] worden seien. Diese Entwicklung wird als „erschreckend“ [ebd., Pos. 190] bewertet und betont, dass Jugendliche oder Teilnehmende im eigenen Jugendverbände davon ebenfalls betroffen seien.

In einer anderen Gruppendiskussion wird die Vermutung geäußert, dass Schüler:innen mehr Zeit für Hausaufgaben benötigen als vor der Corona-Pandemie, „weil sie halt so viel Aufholbedarf haben“ [gru04_j02, Pos. 184]. Zudem

hätten sich soziale Unterschiede durch die Corona-Pandemie verschärft, was das Aufholen für die betreffenden Schüler:innen zusätzlich erschwere.

Die Interviewsequenzen dieses Kapitels stammen aus Gruppendiskussionen an zwei Standorten. Vier Diskussionsteilnehmende äußern sich zu Auswirkungen der Corona-Pandemie auf junge Menschen. Während in der Gruppendiskussion an einem Standort ausschließlich über Auswirkungen auf Schüler:innen gesprochen wird, werden in der Gruppendiskussion am anderen Standort Auffälligkeiten bei Teilnehmenden von Jugendverbandsaktivitäten thematisiert. Die Auswirkungen auf junge Menschen spiegeln sich in den Jugendverbänden wider.

4.4.4 Zusammenfassung

Die Corona-Pandemie sowie die Maßnahmen zur Eindämmung haben sich unmittelbar auf junge Menschen ausgewirkt und Jugendverbandsarbeit maßgeblich beeinflusst, davon sind viele befragte Gruppenleiter:innen überzeugt. Sie bemerken Veränderungen im Verhalten der Teilnehmenden nach der Corona-Pandemie. Als besonders auffällig bei Kindern werden eine verringerte Aufmerksamkeitsspanne, verstärkte Introvertiertheit und Schwierigkeiten in der Interaktion mit anderen Kindern beschrieben. Auf Freizeiten würden sich Teilnehmende laut der Schilderungen vermehrt zurückziehen und wenig Interesse an den angebotenen Aktivitäten zeigen. Auch Heimweh trete bei Kindern auf Freizeiten verstärkt auf. Darüber hinaus wird bei einigen Teilnehmenden von Freizeiten aggressives und feindseliges Verhalten festgestellt. Dies wird auf die belastenden Bedingungen während der Pandemie, insbesondere für nicht-privilegierte Kinder, zurückgeführt. Es wird zudem von der Verwendung rechtsextremer Symbole und homophober Äußerungen bei Teilnehmenden berichtet. Ehrenamtliche nehmen auch einen gesteigerten Medienkonsum bei Kindern wahr. Aufgrund der Pandemie hätten junge Menschen einen hohen Aufholbedarf in Bezug auf Unterrichtsinhalte, dadurch würden einige Schüler:innen mehr Zeit für Hausaufgaben benötigen. Erschwerend käme für einige junge Menschen hinzu, dass die Corona-Pandemie soziale Unterschiede verschärft habe. Insgesamt betonen die Befragten in ihren Beobachtungen deutliche Auswirkungen der Pandemie auf das Verhalten und die sozialen Fähigkeiten junger Menschen.

Viele Jugendverbände waren durch die Corona-Pandemie erheblich in ihren Angeboten eingeschränkt, insbesondere bei Ausflügen und Freizeiten. Davon wird in den Gruppendiskussionen ausführlich berichtet. Die Durchführung von Jugendverbandsaktivitäten unter Einhaltung von Hygieneregeln, Abstandsgeboten und Maskenpflicht stellte eine Herausforderung für Ehrenamtliche dar.

Einige Jugendverbände verlegten ihre Gruppenstunden ins Freie, um ihre Angebote weiterhin durchführen zu können.

Die ständigen Anpassungen der Regelungen an wechselnde Infektionszahlen wurden von den befragten Jugendleiter:innen als belastend empfunden. Gleichzeitig wurde die Erleichterung darüber geäußert, wenn nach einer Infektionswelle wieder Gruppenstunden stattfinden konnten. Durch digitale Ersatzangebote konnten Jugendverbände Kontakt zu jungen Menschen halten, das persönliche Miteinander ließ sich dadurch jedoch nicht vollständig ersetzen. Während einige Jugendverbände während der Pandemie einen Anstieg an Teilnehmenden verzeichneten, insbesondere, weil ihre Angebote einen akuten Bedarf deckten, verloren andere Mitglieder, da digitale Treffen nicht attraktiv genug waren.

Einige junge Menschen hätten nach der Pandemie nicht mehr die zeitlichen Kapazitäten, sich regelmäßig zu engagieren, wird in Gruppendiskussionen festgestellt. Zurückgeführt wird das darauf, dass schulische Inhalte nachgeholt werden müssten. Zudem verloren Jugendverbände erfahrene Ehrenamtliche, die im Laufe der Pandemie andere Interessen entwickelten oder sich aus Altersgründen zurückzogen.

Ein weiteres Problem stellte der Rückgang an Teilnehmendenzahlen bei Ausbildungskursen für Ehrenamtliche dar. Besonders in den Jahren, in denen diese ausschließlich digital stattfanden, war das Interesse laut der Berichte gering. Die Gewinnung neuer Ehrenamtlicher gestaltete sich zunächst offenbar schwierig. Mit der Wiederaufnahme regelmäßiger Präsenzveranstaltungen erholten sich einige Jugendverbände jedoch von den Auswirkungen der Corona-Pandemie, wird geschildert.

4.5 Zukunft ehrenamtlichen Engagements in Jugendverbänden

4.5.1 Einführung

Im letzten Teil der Gruppendiskussionen werden Einschätzungen der Jugendleiter:innen zur Zukunft ehrenamtlichen Engagements junger Menschen in Jugendverbänden eingeholt. Die Diskussionsteilnehmenden werden explizit danach gefragt, was aus ihrer Sicht nötig ist, damit sich junge Menschen weiterhin in Jugendverbänden engagieren und neue junge Menschen hinzukommen. Die Antworten, die die Jugendleiter:innen geben, beziehen sich erwartungsgemäß auf die Gewinnung von Ehrenamtlichen, betreffen aber auch weiterreichende Forderungen zur Weiterentwicklung von Jugendverbänden sowie der Förderung von Jugendverbänden und der Anerkennung ehrenamtlichen Engagements. Die Hauptkategorie „Zukunft ehrenamtlichen Engagements in Jugendverbänden“ ist in drei Subkategorien unterteilt (Tabelle 12).

Tabelle 12: Kategoriensystem Subkategorie: Zukunft ehrenamtlichen Engagements in Jugendverbänden

<i>Subkategorie</i>	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	<i>Anzahl</i>
Strategien zur Gewinnung von Ehrenamtlichen	Umfasst Aussagen, die verschiedene Strategien beschreiben, um junge Menschen für ehrenamtliches Engagement in Jugendverbänden zu gewinnen.	28
Jugendgerechte Weiterentwicklung von Jugendverbänden	Umfasst Aussagen, die sich mit Weiterentwicklungen von Jugendverbänden befassen, die umgesetzt werden müssen, damit Jugendverbände attraktiv für junge Menschen sind, die sich ehrenamtlich engagieren (möchten).	15
Förderung und Anerkennung von Jugendverbänden und ehrenamtlichem Engagement	Umfasst Aussagen, die die Notwendigkeit der finanziellen Förderung von Jugendverbänden sowie der Anerkennung und Unterstützung ehrenamtlichen Engagements betonen.	23

4.5.2 Strategien zur Gewinnung von Ehrenamtlichen

Die Jugendleiter:innen sind in den Gruppendiskussionen danach gefragt worden, was es aus ihrer Sicht benötige, damit sich junge Menschen ehrenamtlich in Jugendverbänden engagieren. Weiterhin ist nach Ideen gefragt worden, wie Jugendverbände neue Ehrenamtliche gewinnen können. Die Teilnehmenden der Diskussionsgruppen sprechen daraufhin über verschiedene Strategien zur Ehrenamtsgewinnung.

Die „Außenwirkung“ [gru04_j01, Pos. 203] eines Jugendverbandes sei bei der Suche nach älteren Jugendlichen als neue Ehrenamtliche essenziell, wird einmal angemerkt. Wenn ein Jugendverband neue Ehrenamtliche suche, müsse geklärt werden „Was sollen die Leute bei mir tun? Wen suche ich? Wen brauche ich?“ [ebd.]. Zusätzlich müsse hinterfragt werden, wie der jeweilige Jugendverband aktuell auf diese Personengruppe wirke. Jugendverbände sollten im ersten Schritt prüfen, welchen Eindruck sie nach außen vermitteln und an einer besseren Außenwirkung arbeiten. Im zweiten Schritt könnten sie sich darum bemühen, neue Ehrenamtliche anzuwerben. „Wir sehen, wie unsere interne Dynamik funktioniert. Aber wie sieht diese interne Dynamik für den Außenstehenden aus?“ [ebd.], müsse dabei eine leitende Fragestellung sein. Für Jugendverbandsinterne könne es ihrer:seiner Meinung nach schwierig sein, die Wirkung des Jugendverbandes auf junge Menschen zu hinterfragen, „[w]eil gerade, wenn man drin ist, hat man meistens auch einfach keine Perspektive darauf, wie es anders laufen könnte, weil man nur Schema F kennt“ [ebd., Pos. 214]. Daher benötige es „von außen mehr Hilfestellung“ [ebd., Pos. 203] und es sei wichtig, „dass es Hilfsangebote gibt und die auch beworben werden, gerade aus Seiten von den Jugendrängen“ [ebd., Pos. 214]. Der:die Jugendleiter:in beschreibt, dass

der eigene Jugendverband sich derzeit in einem entsprechenden Entwicklungsprozess befinde:

„Aber das ist gerade bei uns speziell einfach VIEL, was in der Vergangenheit verschlafen wurde und was wir jetzt aufarbeiten müssen. [...] Das ist etwas, das bei uns jetzt im Landesverband von [dem JUGENDVERBAND] tatsächlich läuft und auch auf Bundesebene bei [dem JUGENDVERBAND] angestoßen wird. Dass es eben bei den/ bei unserem Verband speziell geschulte Leute gibt, die von außen auf die Gruppen drauf gucken und mit den Gruppen zusammen aufarbeiten, wie es bei denen besser laufen kann.“ [ebd.]

Auch in einer anderen Diskussionsgruppe wird darüber geredet, dass der eigene Jugendverband sich mit Blick auf Ehrenamtsgewinnung mit der Frage „Welche Zielgruppe haben wir?“ [gru03_j01, Pos. 123] befasst habe, um die Ansprache junger Menschen „zielgruppengerecht[.]“ [ebd.] gestalten zu können.

In einer Gruppendiskussion wird die Annahme ausgesprochen, dass junge Menschen denken würden, ein Ehrenamt sei mit viel Arbeit verbunden und sich die Gewinnung junger Menschen für eine ehrenamtliche Mitwirkung deshalb schwierig gestalte:

„[...] das mit diesem Ehrenamt ist halt jetzt in meiner Altersklasse, glaube ich, eher schwierig, weil viele denken immer an noch mehr Arbeit, als sowieso schon, vielleicht, wenn man irgendwo mit hingeht [...]“ [gru01_j03, Pos. 193].

Weiterhin wird die Meinung vertreten, dass Erwachsene eher als Jugendliche bereit seien, ein ehrenamtliches Engagement zu übernehmen. Erwachsene hätten „dann auch das Verständnis, was es eigentlich heißt, in einem Ehrenamt tätig zu sein. Und die Jugendlichen wissen das halt nie so, weil keiner sagt es denen, was da passiert“ [ebd., Pos. 213]. Ein:e andere:r Teilnehmer:in spricht an, dass „die Anderen aus den anderen [ORTSGRUPPEN DES ERWACHSENENVERBANDES] [...] sich das nicht immer so richtig vorstellen [können], was wir genau machen mit den Kindern“ [gru01_j01, Pos. 210]. Die Jugendleiter:innen schlagen daher zur Gewinnung junger Menschen für ein Ehrenamt vor, „die Jugendlichen halt irgendwie ran[zuführen“ [gru01_j03, Pos. 213], indem man „denen das [...] ein bisschen mehr vor Augen führ[t], was es eigentlich ist und warum [man] das machen kann“ [ebd., Pos. 193], und dass „man mal zeigt, was das überhaupt bedeutet, die Mitarbeit“ [gru01_j01, Pos. 210]. Der:die Jugendleiter:in beschreibt Vorannahmen über die ehrenamtliche Arbeit mit Kindern, die nicht mit der tatsächlichen Arbeit übereinstimmen würden. Durch ein Ausprobieren ehrenamtlicher Tätigkeiten bestehe die Möglichkeit, sich einen eigenen Eindruck von Gruppenarbeit zu machen und ggf. festzustellen, dass man besser mit Kindern umgehen könne, als man es von sich erwartet hätte:

„Das ist jetzt nicht immer nur heißt, dass wenn/ dass die 20 Kinder vor einem sitzen und wir denen was erzählen, sondern dass wir auch viel praktisch mit ihnen arbeiten. Und, dass es nicht immer nur viel Geschrei gibt und Generve und/ sondern, dass es auch Spaß macht und dass man mit denen auch mal quatschen kann und lachen kann. [...] Manche sagen ja immer ‚Ach nee, mit Kindern kann ich gar nicht umgehen.‘ Aber dann ist es meistens anders.“ [ebd.]

Als Idee wird vorgetragen, ehrenamtliches Engagement jungen Menschen mit einem „Infotag“ [gru01_j03, Pos. 213] oder „Schnuppertag“ [gru01_j01, Pos. 210] näherzubringen und erlebbar zu machen. Auf einem Infotag könnte ein Austausch über ehrenamtliches Engagement stattfinden und erklärt werden, was ehrenamtliches Engagement ist und „dass es sich eigentlich auch lohnt, das Ganze zu machen“ [gru01_j03, Pos. 193]. Außerdem könnten Interessierte an einem Schnuppertag an die Hand genommen und aktiv in eine Gruppenstunde eingebunden werden, indem sie gefragt werden: „Hey, wie würdest du das jetzt machen?“ oder ‚Wie würdest du auf die Kinder eingehen?‘“ [gru01_j05, Pos. 211]. Wichtig sei, dass die Information, dass es einen Info- oder Schnuppertag für ehrenamtliches Engagement gibt, nach außen getragen werde und junge Menschen in der Umgebung des jeweiligen Jugendverbandes erreiche.

Eine wirkungsvolle Methode, um junge Menschen für ein ehrenamtliches Engagement in Jugendverbänden zu gewinnen, sei es, „den Spaß, den man selber an der Arbeit hat“ [gru02_j04, Pos. 169] zu vermitteln. Das sei „das Beste, was man machen kann“ [ebd.], um junge Menschen zu einem ehrenamtlichen Engagement zu motivieren. Jemand aus der gleichen Diskussionsgruppe schließt sich der Aussage an und betont außerdem die Bedeutung des Gemeinschaftsgefühls, insbesondere vor dem Hintergrund aktueller Krisen:

„Dass es auch einfach eine Gemeinschaft gibt, da klarzumachen, man ist nicht alleine, was gerade in Anbetracht der großen Krisen oder der vielen Krisen auch heutzutage ein Thema ist, dass man sich klein und alleine fühlt. Man kann ja sowieso am Ende des Tages nichts bei ausrichten und das ist auch einfach da darum geht, ein WIR aufzuzeigen, dass man ein Team hat, eine Mannschaft, Leute, denen man vertrauen kann, auf die man zurückkommen kann und mit denen zusammen man einfach stärker ist und diese Krisen bewältigen kann. [...] Aber ich denke auch, da diesen Spaß, Gemeinschaft eben aufzuzeigen, ist ein wichtiger Punkt.“ [gru02_j05, Pos. 170 ff.]

Das Gefühl von Zusammenhalt und gegenseitigem Vertrauen könne für junge Menschen eine Motivation für ein ehrenamtliches Engagement darstellen.

Ein:e Jugendleiter:in weist darauf hin, dass es für einige junge Menschen eine Herausforderung darstellen kann, neu einem Jugendverband beizutreten:

„Aber ich glaube, dass es noch viel mehr Jugendliche gibt, die eigentlich Lust hätten oder wo vielleicht die Überwindung ein bisschen größer ist als bei anderen. Also es gibt ja auch viele, die einfach schüchtern sind und sich dann nicht trauen, irgendwie zu einem Jugendverband zu gehen.“ [gru03_j03, Pos. 121]

Mehrere Jugendleiter:innen berichten von Erfahrungen aus ihren Jugendverbänden, dass das Anwerben von Ehrenamtlichen durch „die persönliche Ansprache“ [gru03_j02, Pos. 122], „Gespräche untereinander“ [gru03_j03, Pos. 121], „Word of Mouth“ [gru04_j02, Pos. 134] oder „persönliche Kontakte“ [ebd., Pos. 180] gut funktioniere und äußerst wichtig sei. Was mit persönlichen Kontakten gemeint ist, stellt ein:e Jugendleiter:in beispielhaft dar: „Freunde über Freunde und irgendwelche Bekannten, Brüder, Geschwister“ [ebd., Pos. 202]. Dieser Ansatz wird als „konventionell“ [ebd., Pos. 180] bezeichnet, was darauf hinweist, dass Jugendverbände auf diese Weise schon seit längerer Zeit Ehrenamtliche gewinnen. Ein:e weitere:r Diskussionsteilnehmer:in schildert anhand der Erfahrung im eigenen Jugendverband, wie die Anwerbung im Austausch mit persönlichen Kontakten abläuft:

„Also, wenn ein Jugendlicher kommt, der Spaß hatte, dann erzählt er das eben auch seinen Freunden und dann kommen sie nächstes Mal zusammen. Das haben wir ganz oft.“ [gru03_j03, Pos. 121].

Ein:e anderer:r Diskussionsteilnehmer:in berichtet hingegen, dass im eigenen Jugendverband junge Menschen „nur vereinzelt“ [gru03_j01, Pos. 123] über Freund:innen in den Jugendverband kommen würden.

Eine weitere Person schildert, wie eine persönliche Ansprache von potenziellen Ehrenamtlichen bei der Ehrenamtsgewinnung in einem Jugendverband erfolgt. Er:sie erklärt, dass es, „seit [...] [er:sie] sich dran erinnern kann, immer so gewesen [ist], dass eigentlich genug Nachwuchs da war [...]“ [ebd.]. Dies wird darauf zurückgeführt, dass Kinder zunächst als Teilnehmende im Jugendverband beginnen und später als Jugendliche gezielt von den Ehrenamtlichen angesprochen werden, ob sie sich selbst ehrenamtlich im Jugendverband engagieren wollen:

„[...] irgendwann, wenn sie so 13, 14 sind, sprechen wir die halt aktiv an: ‚Hättest du nicht Lust, [EHRENAMTLICHE:R] zu sein oder auch mal bei einer Aktion mitzukommen? Hast du Lust, eine Juleica zu machen?‘ und der Nachwuchs ist da. Und viele bei uns sehen halt an unserem Team, dass es wirklich Spaß macht. [...] Und das ist, glaube ich eigentlich das Beste, was man machen kann. Den Spaß da dran irgendwie weiterzutragen.“ [ebd.]

Auch ein anderer Jugendverband setzt bei der Ehrenamtsgewinnung auf die persönliche Ansprache junger Menschen, wie ein:e Jugendleiter:in ausführt:

„Und für uns sind es auch ein bisschen die Hochschulen. Also das ist auch immer noch die/ in den Hochschulen präsent zu sein. Und das ist ein Ziel von uns jetzt auch und da auch die Leute anzusprechen ‚Ey, es gibt uns, wir machen coole Angebote, ihr könnt mal vorbeikommen‘ so, ne. Einfach ein bisschen zu schauen, welche Zielgruppen haben wir ein bisschen. Also da haben wir uns letztes Jahr auch viel mit auseinandergesetzt. So ein bisschen zielgruppengerechte Adressierung, und einfach schauen, in welchen Gruppen sind wir? Vielleicht haben wir noch nicht so viele Leute. [...] Wir sind teilweise auch auf Festivals gewesen eine Weile. Eine Person, die aktuell bei uns im Vorstand ist, die haben wir mal auf einem Festival/ Also, weil wir einen Stand auf dem Festival hatten, die dann uns darüber kennengelernt haben und so. Also da sein, wo die Zielgruppe ist. Und öffentlich sichtbar sein ist immer mal ganz gut und sagen ‚Ey, das machen wir Cooles, komm doch mal dazu.‘“ [gru03_j01, Pos. 123]

Die Präsenz an Orten, „wo die Zielgruppe ist“ [ebd.] (beispielsweise Hochschulen oder Festivals) erweist sich demnach als gewinnbringend bei der Suche nach neuen Ehrenamtlichen. Auch andere Jugendleiter:innen machen positive Erfahrungen mit der Repräsentation ihrer Jugendverbände in der Öffentlichkeit. Zwei Diskussionsteilnehmende erläutern, dass eine örtliche Sichtbarkeit und die Präsenz auf regionalen Veranstaltungen besonders wichtig für ihre Jugendverbände seien:

- „Damit die Jugendlichen kommen, denke ich, dass man weiterhin Werbung machen muss, nach hin sich präsentieren muss, auch auf Veranstaltungen wie Dorf-
festen oder Stadtfesten, je nachdem.“ [gru01_j01, Pos. 186]
- „Ich gehe hier mal zur Schule. Ich werde hier angesprochen, was wir da unten als [JUGENDVERBAND] machen. Wenn man mich erkennt, dann auch. Und das finde ich irgendwie wichtig, dass man in den sozialen Medien aktiv ist, aber auch innerhalb des Dorfes zu sehen, also bei uns jetzt im Dorf. Dass man sich präsent zeigt irgendwo und auch zeigt, dass man nicht nur langweilige Sachen macht, sondern auch ‚Wir haben Spaß‘ und ja.“ [gru02_j03, Pos. 168]

Auffällig ist, dass besonders helfende Jugendverbände von ihrer lokalen Bekanntheit profitieren [gru01_XY, Pos. 198; gru02_XY, Pos. 168; gru05_XY, Pos. 273]. Ein:e Diskussionsteilnehmer:in erläutert, woran das seiner:ihrer Ansicht nach liegen könnte:

„[...] ich denke, bei euren zwei [JUGENDVERBÄNDEN] muss man den Leuten sagen, dass es das, so blöd es klingt, dass es euch gibt, weil das ist nicht in jedem Ort, dass da [einen HOBBY JUGENDVERBAND] gibt oder [einen JUGENDVEREIN], der in den Ferien irgendwelche Veranstaltungen macht. Aber es gibt halt in jedem Ort eine

Feuerwehr meist und einen Fußballverein. Und die zwei Sachen gibt es und da weiß jeder, dass man dahingehen kann.“ [gru01_XY, Pos. 198]

Um neue Ehrenamtliche zu gewinnen, müssen Jugendverbände „das Angebot sichtbar machen“ [gru03_j01, Pos. 123], „vielleicht einfach noch mehr Werbung“ [gru05_j01, Pos. 308] und Öffentlichkeitsarbeit betreiben, benennen Jugendleiter:innen. Eine Person bestätigt aus eigener Erfahrung die Bedeutung von öffentlichkeitswirksamer Werbung: „Wenn wir das nicht machen, dann stehen wir wahrscheinlich nicht so groß aufgestellt da wie jetzt“ [gru01_j05; Pos. 190]. Die Präsenz von Jugendverbänden in Medien sei besonders relevant, um junge Menschen zu erreichen, Aktivitäten zu bewerben und Interesse für ein ehrenamtliches Engagement zu wecken. Besonders die Präsenz von Jugendverbänden in sozialen Netzwerken verschaffe Jugendverbänden Sichtbarkeit. Nach der Meinung von Jugendleiter:innen werden junge Menschen über soziale Medien am besten erreicht. Genannte Social-Media-Plattformen sind Twitter, Instagram und Facebook. Ein:e Diskussteilnehmende:r berichtet konkret davon, wie der eigene Jugendverband sich mithilfe sozialer Medien Sichtbarkeit verschaffe:

„Wir hatten ganz lange keine sozialen Medien. Das habe ich dann irgendwann durchgesetzt, weil ich gesagt habe: ‚Wir sind gerade wenig, wir wollen mehr werden. Während Corona wollen wir zeigen, was wir machen. Man sieht uns nicht mehr im Dorf‘ und das hat uns geholfen. So viele sind dann auf uns zugekommen und waren so: ‚Ey, wir haben bei Instagram gesehen, ihr habt das und das gemacht, wie cool.‘“ [gru02_j03, Pos. 168]

Einige Jugendleiter:innen berichten, dass ihre Jugendverbände über Zeitungen werben, andere nutzen Flyer oder Plakate, um auf Aktivitäten und Veranstaltungen hinzuweisen und das Interesse von jungen Menschen zu wecken. Auch wenn die Jugendleiter:innen diese Werbemethoden im Zusammenhang mit der Beantwortung der Frage nennen, wie neue Ehrenamtliche gewonnen werden können, wird aus den Aussagen der Erfolg der Maßnahmen nicht deutlich. Einmal wird betont, dass es für die Gewinnung neuer Ehrenamtlicher wichtig sei, dass die Werbung junge Menschen erreiche, die nicht bereits an den Aktivitäten des Jugendverbandes teilnehmen. Die Person stellt dar, dass dies bisher nicht gelinge und äußert Ideen, wie sich das verbessern ließe:

„Und man müsste halt das Ganze viel weiter nach außen tragen. Also es werden Flyer an die verteilt, die sowieso schon im [JUGENDVERBAND] sind [...]. Also es sieht niemand. Es wird nirgendwo ausgeschrieben und dadurch finden glaube ich auch nicht so viele überhaupt einen Bezug dazu. [...] Es gibt immer so Flyer mit den Wochenangeboten. Die würde ich halt schon entweder bei uns in der Dorfzeitung mal mit reinpacken, wenn das geht oder wo an öffentliche Plätze fragen, ob man das da hinlegen kann, dass das mehr rauskommt.“ [gru01_j03, Pos. 193 ff.]

In der Werbung für ehrenamtliches Engagement sollten Jugendverbände konkret benennen, was gesucht wird, erläutert eine andere beteiligte Person:

„Ja, jetzt auch zum Thema irgendwie Werbung, dass man da reinschreibt: ‚Ja, wir suchen jetzt zum Beispiel einen Betreuer. Wir suchen dies das für unsere Jugendgruppe, für [den JUGENDVERBAND], für alles Mögliche.“ [gru05_j02, Pos. 313]

Auch Vorteile eines ehrenamtlichen Engagements für junge Menschen aufzuzeigen, wird als eine Strategie in dieser Gruppendiskussion vorgeschlagen [gru05_j01, Pos. 310; gru05_j02, Pos. 313].

Zu Strategien zur Gewinnung und Förderung von Ehrenamtlichen haben sich drei Viertel der Gruppendiskussionsteilnehmenden geäußert. Das Thema wurde an allen Standorten aufgegriffen. Es gibt an den einzelnen Standorten keine thematischen Schwerpunkte.

4.5.3 Jugendgerechte Weiterentwicklung von Jugendverbänden

Um auch in Zukunft attraktiv für junge Menschen zu bleiben, müssen sich Jugendverbände kontinuierlich weiterentwickeln. Dies zeigen Aussagen in den Diskussionen, die darauf hinweisen, dass Jugendverbände junge Menschen halten, indem sie sich kontinuierlich an die Bedürfnisse junger Menschen anpassen. Ausgeführt wird auch, dass Kritik ernstgenommen werden müsse, die Jugendleiter:innen an ihren Jugendverbänden üben. Zudem beschreiben die Teilnehmenden der Diskussion, welche Vorgehensweisen sich bei der Nutzung Sozialer Medien und digitaler Angebote bewährt haben. Im Unterschied zu den zuvor genannten Strategien zur Gewinnung von Ehrenamtlichen liegt der Fokus hier nicht explizit auf den Ehrenamtlichen, sondern allgemeiner auf Jugendlichen und jungen Menschen als Zielgruppe von Jugendverbänden.

Um Ehrenamtliche langfristig im Jugendverband zu halten, seien laut Meinung eines:einer Jugendleiter:in ein stimmiger Gesamteindruck sowie Authentizität von hoher Wichtigkeit. Dies wird wie folgt formuliert:

„Ja, also ich glaube, die Frage ist auch nicht nur, wie Neue dazukommen, sondern wie die halt auch länger bleiben. Also wie man die Leute am Verband hält. Und ich glaube, das ist auch sehr wichtig, [...] dass es halt verbandsintern alles irgendwie funktioniert oder das Gesamtbild halt stimmig ist, dass die Leute halt merken, dass da halt was dahintersteckt und dass sie dann halt auch dableiben wollen. Das ist, glaube ich, sehr, sehr wichtig.“ [gru04_j02, Pos. 204]

Anschließend erläutert der:die Diskussionsteilnehmende, was mit der Äußerung „dass es halt verbandsintern alles irgendwie funktioniert“ [ebd.] gemeint sei: verlässliche hauptberufliche Fachkräfte als Unterstützung für Ehrenamtliche, eine gute Organisation und Übersichtlichkeit sowie eine klar strukturierte Aufgabenverteilung. Die Übernahme organisatorischer Aufgaben koste Ehrenamtliche viel Zeit. Eine klare Struktur und Aufgabenverteilung Sorge daher dafür, dass Ehrenamtlichen mehr Zeit für andere Arbeitsbereiche innerhalb des Jugendverbandes bleibe:

„[...] aber ich glaube, vor allem dieses Organisatorische ist halt auch SUPER, SUPER wichtig, weil das halt auch die Zeit halt auch für die Leute, die sich engagieren, auch einschränkt. Also, dass sie dann mehr Zeit haben, wenn andere Leute andere Bereiche übernehmen, wenn das halt einfach klarer aufgebaut ist mit den Strukturen, wer was macht, welche Aufgaben.“ [ebd., Pos. 206]

Um für junge Menschen attraktiv zu sein, müssten sich Jugendverbände auch im digitalen Bereich an aktuellen Entwicklungen orientieren und sich an den Bedürfnissen sowie der Lebensrealität junger Menschen ausrichten. Dies wird durch folgende Aussagen verdeutlicht:

- „Und ich denke mir manchmal, man könnte ein bisschen moderner werden, weil, ja, die Jugendlichen werden es auch. Und man kann ein bisschen/ Man sollte sich vielleicht auch etwas anpassen.“ [gru04_j03, Pos. 169]
- „Also genau, ich glaube halt, dieses Digitalisierungsding ist auch ziemlich wichtig, dass man halt immer mit der Zeit geht [...] und die Jugendlichen sich auch wohlfühlen im Verband und so was und nicht das Gefühl haben, dass es so richtig zurückgeblieben ist oder langweilig oder spießig oder so was, sondern dass es sich halt einfach so der Zeit angemessen anfühlt. Und dann fühlen sich die Jugendlichen auch wohl und kommen vielleicht auch regelmäßig.“ [gru04_j02, Pos. 180]

In den Gruppendiskussionen wird beschrieben, wie die eigenen Jugendverbände technisch ausgestattet sind, digital arbeiten und soziale Medien nutzen. Es werden Probleme ausgeführt, die bei der Digitalisierung und der Nutzung von Sozialen Medien wahrgenommen werden und Anforderungen formuliert, wie sich Jugendverbände aus ihrer Sicht weiterentwickeln sollten.

Hinsichtlich der technischen Ausstattung ist es beteiligten Jugendleiter:innen wichtig, dass ein funktionierendes WLAN vorhanden sei, welches in den genutzten Räumen verfügbar und für Jugendliche zugänglich ist. Ein:e Diskussionsteilnehmer:in berichtet beispielsweise, dass es in der Ortsgruppe inzwischen zwar WLAN gebe, dieses jedoch nur Ehrenamtlichen zur Verfügung stehe. Darüber hinaus kritisiert die Person, dass im eigenen Jugendverband zu viel mit Papier gearbeitet werde

(„Es ist halt SEHR, SEHR altmodisch und ich würde sagen, wir drucken das ein oder andere Mal auch zu viel Papier aus“ [gru04_j03, Pos. 165]). Die Nutzung von Tablets könne dazu beitragen, den Papierverbrauch zu reduzieren.

Ein:e Teilnehmer:in einer anderen Diskussionsgruppe hebt die Bedeutung einer ansprechenden visuellen Gestaltung der Werbung für Jugendverbandsaktivitäten hervor, um das Interesse von Jugendlichen zu wecken:

„Ich glaube, es ist halt wichtig, dass jeder Verein auch ein bisschen versucht, das so schön visuell zu gestalten. Weil ich glaube, umso schöner die Flyer aussehen, umso interessanter finden das dann auch Jugendliche. [...] Also wir versuchen halt immer so gut es geht, wir sind natürlich keine Grafiker, aber wir haben uns halt schon weiterentwickelt.“ [gru03_j03, Pos. 133]

Aus den Diskussionen lässt sich schließen, dass Jugendverbände soziale Medien aktiv in ihrer Arbeit nutzen und Online-Aktivitäten durchführen. Ein:e Diskussionsteilnehmer:in beschreibt, dass der eigene Jugendverband auch bundesweit, in Zusammenarbeit mit anderen Landesverbänden, Aktivitäten wie Seminare oder Workshops online anbietet:

„Wir haben auch teilweise Seminare, wenn wir die anbieten oder so Workshops, die sind auch online. Wir sind da auch, deutschlandweit werden die angeboten und dann kriegst du auch schon/ Also das machen wir teilweise auch in Verbindung mit anderen Landesverbänden. Aber dann kriegst du (halt auch?) so hundert Leute oder so zusammen. Also ich sag mal Sachen, die nicht/ die wir nicht mehr ortsgebunden machen, also so Workshops, das funktioniert dann auch immer ganz gut, die online anzubieten. [...] [S]olche Sachen auch gerne mal, wenn man eine größere Gruppe erreichen möchte. Auch online, teilweise zumindestens für so Seminare, Workshops. Nicht fürs reguläre Treffen.“ [gru03_j01, Pos. 134]

Weiterhin beschreiben Jugendleiter:innen, welche digitalen Wege ihre Jugendverbände auf welche Weise nutzen. Social-Media-Plattformen sowie E-Mail-Newsletter dienen dazu, Veranstaltungen oder Aktivitäten zu bewerben, auch um neue junge Menschen zu erreichen. Ein:e Jugendleiter:in beschreibt, inwiefern dies in ihrem:seinem Jugendverband gelingt:

„Also wir kriegen eigentlich immer jede Veranstaltung neue Leute, die noch nicht da waren. Ob sie dann natürlich bleiben, ist eine andere Frage. Aber sie kommen zumindest zu der einen Veranstaltung“ [gru03_j03, Pos. 133].

Veranstaltungen werden medial begleitet, um im Nachhinein durch das Teilen von Fotos oder Videos „sichtbar zu bleiben“ [gru03_j02, Pos. 135; gru01_j05, Pos. 219]. „[F]ür den direkten Austausch untereinander“ [gru03_j01, Pos. 134]

greifen Jugendverbände auf Messenger-Dienste wie Signal oder Telegram zurück.

In den Gruppendiskussionen werden jedoch auch Weiterentwicklungsbedarfe in der Social-Media-Arbeit festgestellt. So wird beispielsweise der eingeschränkte Zugriff auf die Social-Media-Accounts kritisiert:

„Wir haben jetzt halt für die drei [JUGENDVERBÄNDE] einen Insta-Account. Wobei das Problem ist, dass keiner von uns Jugendlichen drauf zugreifen kann. Also nicht mal auf den eigenen. Da wird uns der Zugriff nicht gewährt. Das heißt wir können auch nicht mal irgendwas posten, weil wir sind ja eigentlich die, die dort hauptsächlich was machen.“ [gru01_j03, Pos. 220]

Ein weiteres Problem wird in der geringen Reichweite mancher Social-Media-Beiträge gesehen, wie der:die Befragte erklärt:

„Und wenn jetzt so Ferienangebote oder so was sind, gibt es meistens irgendwie ein Video oder einen Film, das was wir drehen. Das wird dann auf YouTube hochgeladen. Wobei da glaube ich auch das Problem ist, dass das halt/ Es kommt nicht nach außen, dass es so was überhaupt gibt, denn den YouTube-Kanal kennen halt die, die dort sind.“ [ebd.]

Die Auswahl der Social-Media-Plattformen wird als entscheidend bewertet. Ein:e Diskussionsteilnehmer:in berichtet von der Öffentlichkeitsarbeit des Erwachsenenverbandes, über welche auch die Arbeit des Jugendverbandes sichtbar gemacht werde. Die Kanäle, über die die Öffentlichkeitsarbeit erfolge, sprächen junge Menschen jedoch nicht an:

„Wir haben jetzt seit kurzem erst eine Webseite und Facebook-Seite, aber ich glaube, ich wüsste jetzt keinen Jugendlichen, der noch Facebook hat. Die haben alle Instagram, TikTok, was weiß ich. Da sollte man sich für die Zukunft, denke ich, noch breiter aufstellen. Das ist aber alles gerade noch, denke ich, am Wachsen, weil wir jetzt eine Presseabteilung, sage ich jetzt mal, aufgebaut haben bei uns [im Erwachsenenverband]. Ich denke, die werden sich da schon Gedanken drüber machen.“ [gru01_j01, Pos. 223]

Um junge Menschen zu erreichen, müssten Jugendverbände demnach Soziale Netzwerke wie Instagram und TikTok nutzen, da junge Menschen sich auf diesen Plattformen aufhalten. Damit soziale Medien von Jugendverbänden erfolgreich genutzt werden können, müssen Beiträge „algorithmusfreundlich“ [gru03_j01, Pos. 136] sein und eine klare Strategie verfolgen. Zwar äußern die Diskussions teilnehmenden dies nicht explizit, sie geben jedoch an, dass es in ihren Jugendverbänden an einer solchen Herangehensweise fehle:

- „Also wir sind jetzt, glaube ich, nicht so ganz algorithmusfreundlich, da müssen die Leute uns schon folgen. Das taucht selten/ Also mir taucht natürlich von anderen [JUGENDVERBÄNDEN] mal Sachen im Feed auf, aber das liegt daran, dass ich allen folge so, ne. Aber ansonsten sind wir nicht glaub ich so ganz besonders, dass wir unbedingt in den Feeds auftauchen.“ [ebd.]
- „[...] und auch das hat sich auch in den letzten Jahren hatte sich immer mal angedeutet, aber letztendlich hat sich dann auch niemand gefunden, der dann sagt: ‚Okay, ich setze mal eine Strategie auf‘, sozusagen. Genau. Das heißt: Jeder Post eine andere Farbe. So ein bisschen nach dem Motto. Wenn überhaupt mal was kommt.“ [gru03_j02, Pos. 135]

Die Formulierung „Wenn überhaupt mal was kommt“ [ebd.] deutet darauf hin, dass der Jugendverband nicht regelmäßig Informationen über Soziale Medien teilt.

Dass die Diskussionsteilnehmenden, deren Jugendverbände Soziale Medien aktiv in ihre Arbeit mit einbeziehen, dies positiv bewerten, zeigen Aussagen wie „Also wir sind wirklich sehr gut aufgestellt“ [gru01_j05, Pos. 217] oder „das klappt dann auch immer ganz gut“ [gru03_j03, Pos. 133]. Ein:e Jugendleiter:in hebt hervor, dass Soziale Medien wichtig seien, um junge Menschen zu erreichen:

„Ansonsten. Ja, ich weiß nicht. Finde ich das irgendwie/ Finde ich es auch gar nicht so ein leichtes Thema, weil ich irgendwie/ Also ich/ Also man braucht Social Media um da glaube ich, um den Kontakt zu den jungen Leuten zu finden, um die Reichweite zu generieren, um sichtbar zu sein. Das geht glaube ich, heutzutage nicht mehr anders.“ [gru03_j02, Pos. 135]

Er:sie betont jedoch, dass die eigentliche Stärke von Jugendverbänden nicht Soziale Medien seien, sondern Jugendverbände „eben DIE Orte sind, wo man eben außerhalb des Social-Media-Bereichs halt in Kontakt treten kann und mit Gleichaltrigen und so weiter“ [gru03_j02, Pos. 135]. Auch ein:e andere:r Jugendleiter:in verdeutlicht, dass der Schwerpunkt der Arbeit seines:ihres Jugendverbandes auf dem persönlichen Austausch und dem Sich-in-Präsenz zu begegnen liege. Die Person beschreibt, dass Freizeitfahrten nicht nur auf Sozialen Medien, sondern auch „klassisch“ durch Plakate und Informationsmaterialien in Papierform erworben werden würden. Er:sie stellt fest: „Also man braucht irgendwie so beides im Kontakt“ [gru03_j01, Pos. 136].

Acht Teilnehmende aus drei Diskussionsgruppen äußern sich zur jugendgerechten Weiterentwicklung von Jugendverbänden. Während Diskussionsteilnehmenden an einem Standort ausschließlich die Social-Media-Nutzung von Jugendverbänden thematisieren, werden in den Gruppendiskussionen an einem anderen Standort verschiedene Aspekte der Weiterentwicklung angesprochen. Vom dritten Standort liegen keine Interviewsequenzen zu diesem Thema vor.

4.5.4 Anerkennung und Förderung von Jugendverbänden und ehrenamtlichem Engagement

Nach Meinung von Diskussionsteilnehmenden benötigen Jugendverbände und ehrenamtliches Engagement mehr Förderung, Unterstützung, Anerkennung und Wertschätzung. Diese Notwendigkeit wird beispielsweise in den folgenden Interviewsequenzen deutlich gemacht:

- „Und natürlich muss es die Jugendverbände weitergeben. Es muss immer eine stetige Förderung von den Jugendverbänden da sein, damit die auch arbeiten können in dem Sinne.“ [gru03_j03, Pos. 103]
- „Ja, allgemein mehr staatliche Unterstützung, ne?“ [gru05_j04, Pos. 264].
- „Mehr Unterstützung von Gemeinden, von der Stadt allgemein. Vom Staat auch irgendwie.“ [gru05_j02, Pos. 265]

Die Bedeutung finanzieller Förderung von Jugendverbänden wird in einer Gruppendiskussion betont. Jugendverbände seien Orte, an denen sich junge Menschen ehrenamtlich engagieren, Erfahrungen machen, Akzeptanz und Wertschätzung erfahren. Um diese Gelegenheiten zu bieten, benötigten Jugendverbände finanzielle Mittel:

- „Also es müssen, glaube ich, Räume geschaffen werden, wo sich die Jugendlichen/ wo sie aktiv werden, wo sie aufgenommen werden, wo sie Erfahrungen sammeln können, wo sie angenommen werden, so wie sie sind. Genau. Und das sind ja letztendlich Dinge, die die Jugendverbände leisten. So, ja und dafür ist dann, ja, genau, die Finanzierung der Jugendverbände, klar ist dann superwichtig [...]“ [gru03_j02, Pos. 105]
- „Und wichtig [ist] halt auch, dass die Förderung auch da ist, um das zu machen. Also wir haben natürlich als großer Verband relativ viel Glück, dass wir durch den/ unseren Trägerverband echt gut Gelder bekommen. Aber wir werden auch stark durch die Förderungen getragen. [...] Es wird wichtig einfach, weil nicht alle Verbände können sich darauf stützen, dass sie einen Trägerverband haben, der genug Spenden reinkriegt, um das zu fördern.“ [ebd., Pos. 106 ff.]

Der:die zuletzt zitierte Person erklärt weiterhin, dass Jugendverbände finanzielle Mittel benötigen, um Aktivitäten ohne hohe Teilnahmebeiträge anbieten zu können [ebd., Pos. 109]. Ein:e Teilnehmer:in einer anderen Diskussionsgruppe thematisiert inflationsbedingte Preissteigerungen, von denen auch Jugendverbände betroffen seien und die fehlende Angleichung der Fördermittel an diese Entwicklungen. Es wird dargestellt, dass Jugendverbände einen Mehrbedarf an finanzieller Förderung haben:

„Also es wurde ja auch im [JUGENDRING] so ein Mehrbedarf erstellt, in dem Sinne. Also den die Jugendverbände eigentlich bräuchten fürs nächstes Jahr und das war ja eine Million. Also die Summe war ja extra ein bisschen überspitzt formuliert, aber um im Hinblick auf die Inflation oder den anderen Faktoren, die da jetzt mit reinfließen, bräuchten wir schon für die nächsten Jahre viel mehr Geld. Und es ist halt jedes Mal ermüdend, dass wir halt sagen müssen, dass wir mehr Geld brauchen, weil es ja eigentlich faktisch genauso ist. Also in anderen Bereichen gibt es ja auch diese Aufstockungen und diesen Inflationsausgleich, aber halt bei den Jugendverbänden nicht. [...] [E]s ist halt auch jedes Mal nervig, dass wir uns wieder in diese politische Diskussion bringen müssen, obwohl es ja eigentlich klar ist, dass wir eben mehr Geld brauchen.“ [gru03_j03, Pos. 116]

In der Gruppendiskussion wird außerdem betont, dass es dem ehrenamtlichen Engagement in Jugendverbänden insgesamt an Sichtbarkeit und Wertschätzung ihrer Arbeit fehle. Kritisiert wird, dass Jugendverbände betreffende Entscheidungen häufig von Hauptberuflichen in Verwaltungen getroffen werden, die ehrenamtliches Engagement möglicherweise nicht genügend wertschätzen. Der folgende Interviewausschnitt verdeutlicht dies:

„Ja von uns ist glaube ich auch häufig so, also das Ehrenamt und so die Jugendverbände haben auch/ Also ich würde nicht sagen, dass wir keine Plattform haben, aber trotzdem nicht/ Also nicht/ Vielleicht sollten wir auch mal mit Traktoren durch die Gegend fahren und vielleicht wird es helfen. So, aber. Also genau, so halt. Und es ist ja dann klar, gibt es in der Politik/ Und klar, Politik ist vor allem auf kommunaler Ebene ist das auch Ehrenamt, keine Frage. So aber dann/ Häufig ist es ja so, dass/ Die Entscheidungen werden ja dort getroffen, wo es dann ja beruflich wird oder wo dann das Hauptamt aktiv ist [...]. Ich glaube, da fehlt trotzdem irgendwie so die Plattform oder auch die Sichtbarkeit, Wertschätzung.“ [gru03_j02, Pos. 117]

Das Problem sei, „dass es relativ schwer ist, den Wert von Jugendverbänden und Jugendarbeit irgendwie zu messen“ [ebd.]. Auch wenn von dem:der Jugendleiter:in angenommen wird, dass es ein Bewusstsein für die Bedeutung von Jugendverbänden gäbe, würden „hard facts“ fehlen, die belegen, „wieso ist gerade unersetzlich ist“ [ebd.].

Weiterhin betonen Jugendleiter:innen in den Gruppendiskussionen, dass es mehr Anerkennung, Wertschätzung und Unterstützung für ehrenamtliches Engagement bedürfe. Angesprochene Anerkennungs- und Unterstützungsmöglichkeiten beziehen sich auf verschiedene Lebensbereiche wie Arbeitswelt oder Bildungsinstitutionen. Erwähnte Formen der Anerkennung sind die Juleica, „wo man irgendwie noch was kriegt“ [gru03_j03, Pos. 103] und die Ehrenamts- bzw. Engagement-Karte. Jedoch scheinen die damit nutzbaren Vergünstigungen

entweder nicht allen Diskussionsteilnehmenden geläufig zu sein oder nicht dem Bedarf zu entsprechen. In einer Gruppendiskussion wird sich darüber ausgetauscht, inwiefern in Jugendverbänden engagierte junge Menschen durch Vergünstigungen in Freizeiteinrichtungen wie beispielsweise Schwimmbädern oder Fußballstadien Anerkennung erhalten könnten. Dabei wird eine Karte als Referenz angeführt, mit der junge Menschen im Freiwilligen Sozialen Jahr Vergünstigungen erhalten können. Durch solch eine Anerkennung für ein ehrenamtliches Engagement in Jugendverbänden könnte „vielleicht auch mehr Motivation“ [gru05_j03, Pos. 304] entstehen. Auch wenn die Vergünstigungen, die es durch die Juleica oder die Ehrenamtskarte gibt, nicht allen Ehrenamtlichen bekannt oder für sie nicht ansprechend seien, wird es von Befragten als eine Form der Anerkennung angesehen. Weitergehend wird festgestellt, dass „[...] ja trotzdem irgendwie noch so ein bisschen diese Anerkennung von außen [fehlt]“ [gru03_j03, Pos. 103], damit sich junge Menschen auch weiterhin in Jugendverbänden engagieren. Auch wenn aus der Interviewsequenz nicht eindeutig hervorgeht, was mit „Anerkennung von außen“ gemeint ist, lässt sich festhalten, dass die Anerkennung, die junge Menschen bereits erfahren, nicht als ausreichend wahrgenommen wird.

Eine Form der Unterstützung für ehrenamtliches Engagement, die Jugendleiter:innen in den Gruppendiskussionen thematisieren, ist die Möglichkeit zur Genehmigung von Sonderurlaub für Ehrenamtliche in Jugendverbänden. Die folgende Interviewaussage verdeutlicht die Relevanz der Freistellung vom Arbeitsplatz:

„Ja, Thema Zeit ist auch, also zumindest aus meiner Arbeitnehmersicht, ist es halt schon, dass ich mir denke: ‚Ja, da ist halt keine Ahnung/ Für irgendeine Veranstaltung ist am Freitag Anfahrt. Ja gut, dann muss ich mir dafür frei nehmen.‘“ [gru03_j01, Pos. 106]

Der:die Teilnehmende hat erst kürzlich herausgefunden, dass er:sie „unter Umständen für Ehrenamt-Sachen auch Sonderurlaubstage beantragen kann“ [ebd.]. „Mehr Sonderurlaub [...], allgemein mehr staatliche Unterstützung“ [gru05_j04; 261 ff.] fordert auch ein:e Teilnehmer:in einer anderen Gruppendiskussion als Möglichkeit ein, damit sich junge Menschen weiterhin ehrenamtlich in Jugendverbänden engagieren und neue Menschen dazukommen. Andere Diskussionsteilnehmende stimmen zu. Die Möglichkeit, zusätzliche Urlaubstage zu erhalten, wird in zwei Gruppendiskussionen als Möglichkeit hervorgehoben, Ehrenamt für junge Menschen, die nicht in Jugendverbänden aufgewachsen sind, attraktiver zu. Es wird von einer Versammlung im Jugendverband berichtet, bei der über die Einführung von „ein paar Benefits“ [gru01_j01, Pos. 186] gesprochen wurde:

„Gestern hatten wir Versammlung, eine große, und da war auch ein Sprecher vom [REGIONALEN ERWACHSENENVERBAND] da und der hat zum Beispiel im [ERWACHSENENVERBAND DES BUNDESLANDES] verschiedene Punkte gegeben, wo unter anderem drinstand, dass man vielleicht darüber nachdenken sollte, dass man extra Urlaubstage für Ehrenamtler einführt, dass das halt/ um das attraktiver zu machen.“ [ebd.]

In einer Gruppendiskussion wird sich über das Fehlen der Anerkennung für das ehrenamtliche Engagement junger Menschen ausgetauscht, welches möglicherweise dazu führe, dass „keine neuen jungen Leute kommen“ [gru05_j03, Pos. 289]. Anerkennung für ehrenamtliches Engagement durch steuerliche Vergünstigungen könnten dazu führen, dass ehrenamtlich Engagierte in Jugendverbänden einen Vorteil durch ihr Ehrenamt haben, wird angeregt.

Diskussionsteilnehmende kritisieren, dass ehrenamtliches Engagement in Bildungsinstitutionen zu wenig Anerkennung erfahre, wodurch für junge Menschen „so ein bisschen der Ansporn [fehlt], noch ehrenamtlich aktiv zu sein“ [gru03_j03, Pos. 103]. Ein:e Jugendleiter:in beschreibt, dass aus ihrer Sicht „vielleicht einfach auch diese Wertschätzung [erforderlich ist]. So in der Bildung, also in der Schulbildung für auch außerschulische Bildung“ [gru04_j02, Pos. 180]. Er:sie führt weiter aus:

„Vielleicht im Job ist es dann irgendwie so, dass die Leute das positiv finden, weil das zeigt, dass man irgendwie engagiert ist oder dass man irgendwie besondere Dinge kann oder irgendwie auch gut mit anderen Mitarbeitern kann vielleicht potenziell. Aber so im Schulsystem wird es glaube ich, gar nicht so doll so/ Also klar, von einzelnen Lehrern wird es vielleicht positiv angesehen, aber so generell hilft das Schulsystem glaube ich nicht unbedingt dabei, dass man so richtig engagiert sein kann und richtig viel Zeit da reinstecken kann.“ [gru04_j02, Pos. 180]

In einer anderen Diskussion wird darauf verwiesen, dass Engagement „[...] auch vor allem Zeit [braucht]. Also Kinder und Jugendliche müssen trotz Stress in der Schule und im Studium oder in der Ausbildung trotzdem noch Zeit für ein Ehrenamt haben“ [gru03_j03, Pos. 103]. In einer dritten Diskussion wird hervorgehoben, dass junge Menschen Zeit benötigen, um sich engagieren zu können. Eine Möglichkeit, mehr Zeit dafür zu verschaffen, wird darin gesehen, Hausaufgaben in ihrer Menge und ihrem Umfang zu reduzieren. Weiterhin sei „Planbarkeit“ [gru04_j01, Pos. 183; gru04_j02, Pos. 184] für junge Menschen wichtig, um mit Herausforderungen der Vereinbarkeit schulischer Anforderungen mit ehrenamtlichem Engagement umgehen zu können. Bessere Planbarkeit könne beispielsweise dadurch erreicht werden, dass Schulen Klausuren frühzeitig ankündigen, damit junge Menschen sich ihre Lernzeit besser einteilen könnten und mit Freizeitaktivitäten vereinbaren können [gru04_j01, Pos. 181 ff.].

Mehrere Jugendleiter:innen schlagen als mögliche Anerkennung des Ehrenamts durch Schulen vor, dass dieses im Zeugnis aufgeführt wird. Einmal wird berichtet, dass dies bereits möglich sei, persönlich davon aber kein Gebrauch gemacht worden ist. Ein weiterer Vorschlag aus den Diskussionsgruppen ist, das Ehrenamt in bestimmten Schulfächern anrechnen zu lassen. Ein:e Diskussions Teilnehmer:in beschreibt dies wie folgt:

„Aber vielleicht könnte man irgendwie das bei bestimmten Fächern irgendwie anrechnen lassen. Oder, dass man mit dem Lehrer redet. Also gerade auch in [SCHULFACH], dass man vielleicht irgendwie ein Projekt in der/ im Abi oder so damit macht oder sowas, dass man, keine Ahnung, eine Umfrage macht und dann wird das einem angerechnet oder so was.“ [gru04_j02, Pos. 180]

Weiterhin betonen Jugendleiter:innen, dass ehrenamtliches Engagement sowie die Relevanz von ehrenamtlichem Engagement für Gesellschaft und Demokratie in Schulen mehr thematisiert werden sollte. In einer Gruppendiskussion äußern sich zwei Jugendleiter:innen dazu:

- „Aus meiner Sicht, [...] was die Schule tun kann, um die ehrenamtliche Arbeit zu stützen, wäre zum einen einfach in der Schule Ehrenamt mehr zu thematisieren, dass es das gibt und wie viel eigentlich in unserer Gesellschaft davon abhängt, dass Leute sich ehrenamtlich engagieren. Ich glaube, das kommt sehr viel zu kurz.“ [gru04_j01, Pos. 181]
- „Okay, ja, weil ich finde den Vorschlag, den du gebracht hattest, ziemlich gut, dass man in der Schule auch zeigen soll, wie wichtig Ehrenamt ist. Also dass nicht nur praktisch auf den normalen beruflichen Werdegang vorbereitet wird, sondern auch ein bisschen mehr so gesamtgesellschaftlich versucht wird halt zu bilden, dass es halt wichtig für die Gesellschaft oder auch in der Demokratie ist oder so was, dass Leute ehrenamtlich bestimmte Tätigkeiten ausüben und sowas.“ [gru04_j02, Pos. 217]

Es wird also die These vertreten, dass die Thematisierung ehrenamtlichen Engagements in Schulen dazu beitragen könnte, ehrenamtliches Engagement junger Menschen zu fördern.

Kritisiert wird, dass ehrenamtliches Engagement von Studierenden in Universitäten und Hochschulen zu wenig Anerkennung erfahre. Ein:e Jugendleiter:in berichtet von eigenen Erfahrungen aus der Bewerbungsphase für ein Studium und stellt die folgende Annahme auf:

„Ich glaube halt bei deutschen Unis ist es auch so, dass die das gar nicht so richtig so/ dass denen das eigentlich egal ist, ob man ehrenamtlich engagiert ist, weil die einfach nur auf den Schnitt achten“ [gru04_j02, Pos. 180].

Die Aussage des:der Jugendleiter:in einer anderen Gruppendiskussion bestätigt diese Annahme:

„Und was sie auch immer noch so ein bisschen fehlt, das diskutieren wir auch im [JUGENDRING], ist, dass das Ehrenamt natürlich schon anerkannt wird, aber es ist trotzdem schwierig. Wenn du jetzt als Student zum Beispiel, wird es ja nicht akkreditiert.“ [gru03_j03, Pos. 103].

Vorgeschlagen wird, dass Ehrenamtliche in Hochschulen und Universitäten mehr Anerkennung bekommen könnten, indem sie für ihr Ehrenamt zusätzliche Creditpoints bekommen.

An allen Standorten und in vier von fünf Gruppendiskussionen werden zusätzliche Förderungen von Jugendverbänden sowie Anerkennung und Unterstützung von ehrenamtlichem Engagement gefordert. Etwa die Hälfte der Diskussionsteilnehmenden äußern sich zu diesem Thema. Während sich in der Gruppendiskussion an einem Standort ausschließlich zu zusätzlichen Urlaubstagen für Ehrenamtliche geäußert wird, gibt es in den Gruppendiskussionen an den beiden anderen Standorten keine thematischen Schwerpunkte.

4.5.5 Zusammenfassung

Damit Jugendverbände auch in Zukunft attraktive Orte für junge Menschen bleiben und sich junge Menschen dort engagieren, müssen aus Sicht der Befragten gezielte Strategien zur Gewinnung Ehrenamtlicher eingesetzt werden. Ehrenamtliches Engagement müsse durch Anerkennung und Wertschätzung attraktiver gemacht und die kontinuierliche Förderung von Jugendverbänden sichergestellt werden. Weiterhin wird die jugendgerechte Weiterentwicklung von Jugendverbänden thematisiert. Nur so könnten neue Ehrenamtliche gewonnen und aktive Ehrenamtliche gehalten werden.

Die befragten Jugendleiter:innen benennen aus ihrer Sicht erforderliche Vorgehensweisen, um junge Menschen als Ehrenamtliche in Jugendverbänden zu gewinnen: Zunächst sollen Jugendverbände bestimmen, für welche Tätigkeiten sie Ehrenamtliche benötigen, eine Zielgruppe für die Anwerbung definieren, ihre Wirkung auf diese Personengruppe überprüfen und ihre Außendarstellung ggf. optimieren. Dabei könne externe Unterstützung hilfreich sein. Weiterhin müssten junge Menschen zielgruppengerecht angesprochen werden. Eine Hürde bei der Ehrenamtsgewinnung wird darin gesehen, dass es an Wissen über ehrenamtliche Tätigkeiten und einem grundlegenden Verständnis für ehrenamtliches Engagement fehle. Junge Menschen müssten daher an ein Ehrenamt herangeführt werden und es selbst erleben, indem sie die Möglichkeit erhalten, ehrenamtliche

Tätigkeiten auszuprobieren und sich mit anderen über ehrenamtliches Engagement auszutauschen. Als besonders wichtig wird es angesehen, den Spaß, den Zusammenhalt und das Vertrauen im Ehrenamt zu vermitteln. Jugendverbände gewinnen aus Sicht der Befragten neue Ehrenamtliche häufig über persönliche Kontakte der jungen Menschen, die bereits Teil der Jugendverbände sind, wie beispielsweise Freund:innen oder Geschwister. Weiterhin gelinge es dadurch, dass junge Menschen direkt angesprochen werden. Teilnehmende von Angeboten der Jugendverbände sollen gezielt auf ein Ehrenamt angesprochen werden, ebenso wie Außenstehende, die sich potenziell für eine Mitwirkung interessieren könnten. Bereits bei den Beweggründen für ehrenamtliches Engagement berichten die befragten Jugendleiter:innen, dass sie selbst über persönliche Kontakte und persönliche Ansprache Zugang zu ihrem Ehrenamt erhielten. Nach einigen Schilderungen hat sich für die Anwerbung neuer Ehrenamtlicher als wirksam erwiesen, gezielt Orte aufzusuchen, an denen sich die Zielgruppe aufhält. Besonders in ländlichen Regionen scheinen die Präsenz im Dorf, die Teilnahme an lokalen Veranstaltungen sowie die allgemeine Bekanntheit des jeweiligen Jugendverbandes von großer Bedeutung für die Gewinnung Ehrenamtlicher zu sein. Um neue Ehrenamtliche zu gewinnen, sollten Jugendverbände nach Meinung der befragten Jugendleiter:innen verstärkt Werbung und Öffentlichkeitsarbeit betreiben. Besonders wichtig sei die Präsenz in Medien, insbesondere in sozialen Netzwerken, da junge Menschen dort am besten erreicht würden. Die Werbung solle gezielt junge Menschen ansprechen, die den jeweiligen Jugendverband noch nicht kennen, und klar kommunizieren, für welche Tätigkeiten Ehrenamtliche gesucht werden und welche Vorteile ein ehrenamtliches Engagement mit sich bringt.

Um für junge Menschen attraktiv zu bleiben, müssen sich Jugendverbände stetig weiterentwickeln und dabei sowohl auf gesellschaftliche Entwicklungen reagieren als auch die Bedürfnisse junger Menschen einbeziehen, wie die Diskussionsteilnehmenden betonen. Jugendverbände müssten an ihren innerverbandlichen Strukturen arbeiten und nach außen hin einen stimmigen Gesamteindruck vermitteln. Die Befragten heben die Notwendigkeit verlässlicher Fachkräfte, einer guten Organisation und einer klaren Aufgabenverteilung hervor, um ehrenamtlich Engagierte langfristig zu halten. Jugendverbände sollten technisch gut ausgestattet sein und verstärkt auf Digitalisierung setzen. Dies schließe ein funktionierendes und für junge Menschen zugängliches WLAN in den genutzten Räumlichkeiten ein. Die Nutzung von Medien, insbesondere sozialer Netzwerke, nehme eine bedeutende Rolle für die Reichweite und Sichtbarkeit von Jugendverbandsaktivitäten ein. Social-Media-Plattformen wie Instagram und TikTok seien entscheidend, um junge Menschen zu erreichen. Jugendverbände würden soziale Medien nutzen, um junge Menschen zu erreichen, E-Mail-Newsletter und Messenger-Dienste für die interne Kommunikation verwenden und Angebote wie Seminare oder Workshops digital durchführen. Genannte Herausforderungen in Bezug auf die Nutzung von sozialen Medien sind die eingeschränkte

Zugänglichkeit von Social-Media-Accounts für Ehrenamtliche oder eine geringe Reichweite von Beiträgen. Zudem fehle manchen Jugendverbänden ein strategisches Vorgehen bei der Bespielung von Social-Media-Plattformen. Trotz der Bedeutung sozialer Medien betonten befragte Jugendleiter:innen, dass der eigentliche Mehrwert von Jugendverbänden in der persönlichen Begegnung liegt. Neben der Werbung über digitale Kanäle würden Jugendverbände Plakate und gedruckte Informationsmaterialien nutzen, um junge Menschen auf sich aufmerksam zu machen. Eine Kombination aus digitaler und analoger Werbung wird als notwendig angesehen.

Die befragten Jugendleiter:innen betonen die Notwendigkeit finanzieller Förderung von Jugendverbänden, damit diese Orte des Engagements und der Selbsterfahrung für junge Menschen sein können. Besonders Jugendverbände ohne Teilfinanzierung durch einen Trägerverband seien auf Fördermittel angewiesen. Aufgrund inflationsbedingter Preissteigerungen bestehe ein erhöhter Finanzierungsbedarf. Die Befragten geben an, dass Jugendverbände Forderungen nach mehr Mitteln in politische Diskussionen einbringen. Zudem fehle es Jugendverbänden an Sichtbarkeit und Wertschätzung für ihre Arbeit. Der Wert der Arbeit von Jugendverbänden sei schwer zu bemessen. Zudem würden empirische Erkenntnisse fehlen, die die Bedeutung von Jugendverbänden belegen.

Mehr Anerkennung und Wertschätzung für ehrenamtliches Engagement wird von den befragten Jugendleiter:innen als Motivationsfaktor für ehrenamtliches Engagement angesehen. Die bestehenden Maßnahmen zur Anerkennung von ehrenamtlichem Engagement werden als unzureichend wahrgenommen. Die Juleica und die Ehrenamts- bzw. Engagement-Karte sind Formen der Anerkennung für ehrenamtliches Engagement, die damit verbundenen Vergünstigungen seien aber nicht allen befragten Jugendleiter:innen bekannt oder entsprächen nicht immer dem Bedarf. Vergünstigungen für Freizeiteinrichtungen zu erhalten, sei dennoch eine erwünschte Form der Anerkennung. Steuerliche Vergünstigungen für Ehrenamtliche könne ebenfalls eine Wertschätzung des Engagements darstellen und den Ehrenamtlichen einen Vorteil gegenüber nicht engagierten Personen verschaffen. Mehr Anerkennung und Wertschätzung wird auch von Schulen, Hochschulen und Universitäten gefordert. Vorgeschlagene Anerkennungsformen umfassen die Berücksichtigung ehrenamtlichen Engagements im Zeugnis, die Anrechnung in bestimmten Schulfächern sowie die Vergabe zusätzlicher Creditpoints im Studium. Darüber hinaus wird gefordert, das Thema Ehrenamt sowie dessen gesellschaftliche und demokratische Bedeutung verstärkt im Schulunterricht zu behandeln. Mehrere der befragten Jugendleiter:innen thematisieren die Herausforderung, dass ehrenamtliches Engagement Zeit erfordere, welche durch die Arbeit, die Schule, das Studium oder die Ausbildung eingeschränkt sei. Damit es jungen Menschen möglich ist, ihr Ehrenamt auszuüben, seien Unterstützungsmaßnahmen erforderlich, die eine bessere zeitliche Vereinbarkeit mit anderen Verpflichtungen ermöglichen. Schulen könnten

Ehrenamtliche entlasten, indem sie die Menge und den Umfang von Hausaufgaben reduzieren und Klausuren frühzeitig ankündigen, um eine bessere Planbarkeit von Lern- und Freizeit zu gewährleisten. Sonderurlaub für die Ausübung des Ehrenamts zu gewähren, stelle eine wichtige Form der Unterstützung für ehrenamtlich Engagierte dar. Als Ehrenamtliche:r zusätzliche Urlaubstage zu erhalten, könne eine weitere Unterstützungsmöglichkeit sein.

5 Auswertung der quantitativen Online-Befragung von Juleica Antragsteller:innen

Sureija Gotzmann und Maja Reifegerst

5.1 Befragungsstichprobe

Zur besseren Einordnung und Charakterisierung der Teilnehmenden der Online-Befragung sind im Fragebogen persönliche Angaben und Angaben zur Organisation, in der das ehrenamtliche Engagement ausgeführt wird, abgefragt. Die Darstellung der folgenden Ergebnisse basiert auf den Angaben von 1.389 Befragungsteilnehmenden. Alle Teilnehmenden sind zum Zeitpunkt der Umfrage jünger als 27 Jahre und in einem Jugendverband engagiert.

Zur näheren Einordnung, in welchen Jugendverbänden die Teilnehmenden engagiert sind, ist nach dem zugehörigen Bundesverband gefragt. 30 % der Befragungsteilnehmenden machen hier keine Angabe. Die übrigen Angaben verteilen sich auf verschiedene Jugendverbände (Tabelle 13). Insgesamt zeichnet sich ab, dass die beteiligten Befragungsteilnehmenden zum großen Teil aus konfessionellen und helfenden Jugendverbänden stammen (zusammen 52 %). In der nachfolgenden Tabelle sind die Befragungsteilnehmenden nach Bundesverband und Jugendverbandskategorie dargestellt. Die Zuordnung ist durch das Forschungsteam vorgenommen worden. Die Aussagekraft ist durch die hohe Nichtbeantwortung der Frage (30 % der Befragungsteilnehmenden) begrenzt.

Tabelle 13: Kategorisierung der Befragungsteilnehmenden nach Jugendverband

<i>Kategorien von Jugendverbänden</i>	<i>Bundesverband</i>	<i>Anzahl</i>
Religiöse/Konfessionelle Jugendverbände	BDKJ (242)	432
	aej (190)	(31 %)
Helfende bzw. humanitär ausgeprägte Jugendverbände	DJF (152)	297
	DJRK (68)	(21 %)
	DLRG-Jugend (45)	
	THW-Jugend (26)	
	ASB-Jugend (6)	
(Musisch-)Kulturelle Jugendverbände	BDL (12)	29
	BDK-Jugend (5)	(2 %)
	DBJ (4)	
	DTJ (4)	
Bündisch organisierte Jugendverbände	Lambda (4)	
	rdp (52)	105
	BDP (27)	(8 %)
	DPV (26)	

Kategorien von Jugendverbänden	Bundesverband	Anzahl
Ökologisch orientierte und naturbezogenen Jugendverbände	NAJU (8)	14
	NFJD (6)	(1%)
Hobby- bzw. Freizeitorientierter Jugendverband	JDAV (23)	27
	DWJ (4)	(2%)
Politische und parteipolitische Jugendverbände	SJD – Die Falken (7)	15
	BuJWAWO (8)	(1%)
Gewerkschaftliche Jugendverbände	0	0
Interkulturelle Jugendverbände	BDAJ (1)	3
	djo (2)	(>1%)
Von Behinderung ausgehende Jugendverbände	0	0
Sonstiger Bundesverband	0	52 (4%)

In der Umfrage sind Teilnehmende aus allen Bundesländern vertreten (Abbildung 8). Die meisten Personen stammen aus Baden-Württemberg (26 %, 361), Bayern (19 %, 259) und Niedersachsen (19 %, 267). Im Ost-West-Vergleich zeigt sich eine deutliche Differenz in der Anzahl der Teilnehmenden. 93 % (1.306) wohnen in westlichen Bundesländern, 7 % (72) kommen aus den östlichen Bundesländern.

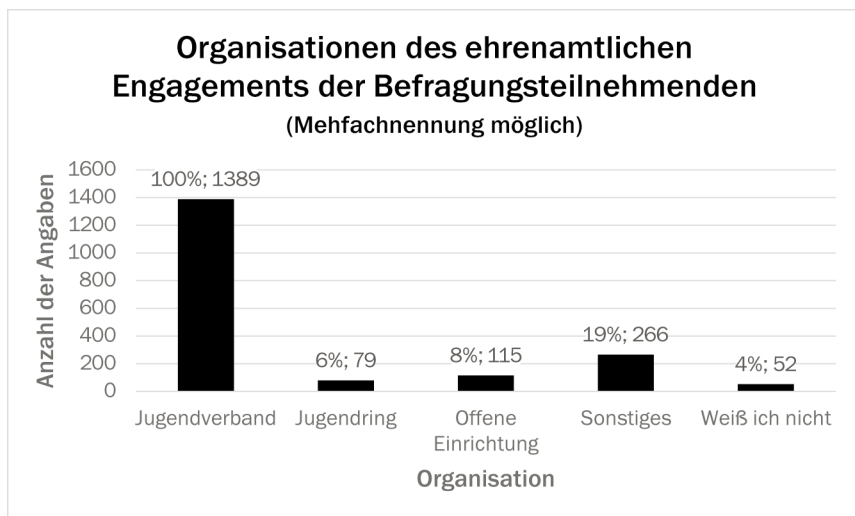
Aus den Bundesländern der Forschungsstandorte haben aus der Freien und Hansestadt Hamburg 25 Personen (2 %), aus dem Freistaat Sachsen (Landkreis Zwickau) 32 Personen (2 %) und aus Schleswig-Holstein (Kreis Stormarn) 92 Personen (7 %) teilgenommen. Eine genauere Zuordnung auf Landkreisebene in den beiden Flächenbundesländern ist nicht möglich.

Abbildung 8: Wohnorte der Befragungsteilnehmenden



Einige der Befragungsteilnehmenden geben an, neben ihrem Engagement im Jugendverband auch in anderen Organisationen ehrenamtlich engagiert zu sein (Abbildung 9). 19% (266) in einer sonstigen Organisation, 8% (115) in einer offenen Einrichtung und 6% (79) in einem Jugendring.

Abbildung 9: Organisationen des ehrenamtlichen Engagements der Befragungsteilnehmenden



Mithilfe der persönlichen Angaben lässt sich die Stichprobe näher beschreiben (Abbildung 10, 11 und 12). Insgesamt haben jeweils zwischen 95% und 96% (1.316 bis 1.333) aller Teilnehmenden die Fragen zu Geschlecht, Migrationshintergrund (Herkunft der Eltern) und Behinderung beantwortet. 3% (44) der Befragungsteilnehmenden geben an, eine diagnostizierte Behinderung zu haben. Es haben mehr weibliche als männliche Personen teilgenommen. Bei 88% (1.222) der Befragungsteilnehmenden sind beide Eltern in Deutschland geboren, bei 8% (117) ist mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren.

Abbildung 10: Geschlechterverteilung der Befragungsteilnehmenden

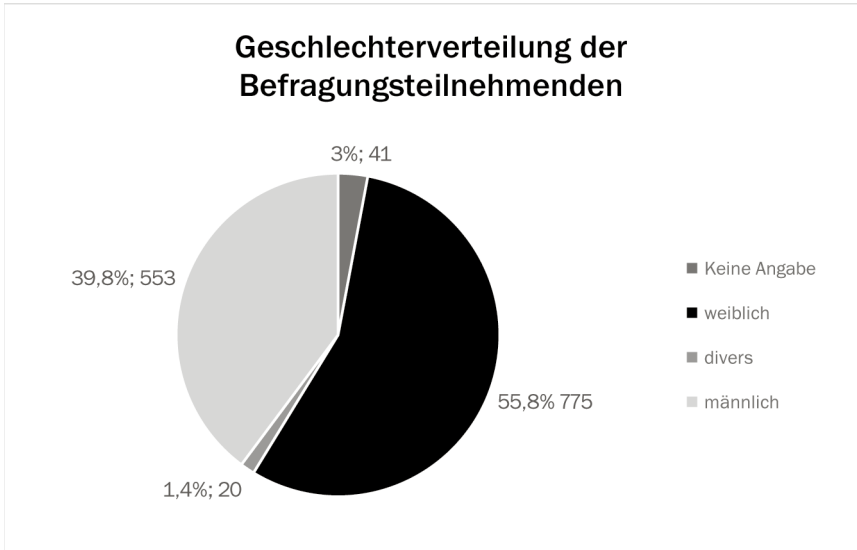


Abbildung 11: Anteil der Befragungsteilnehmenden mit diagnostizierter Behinderung

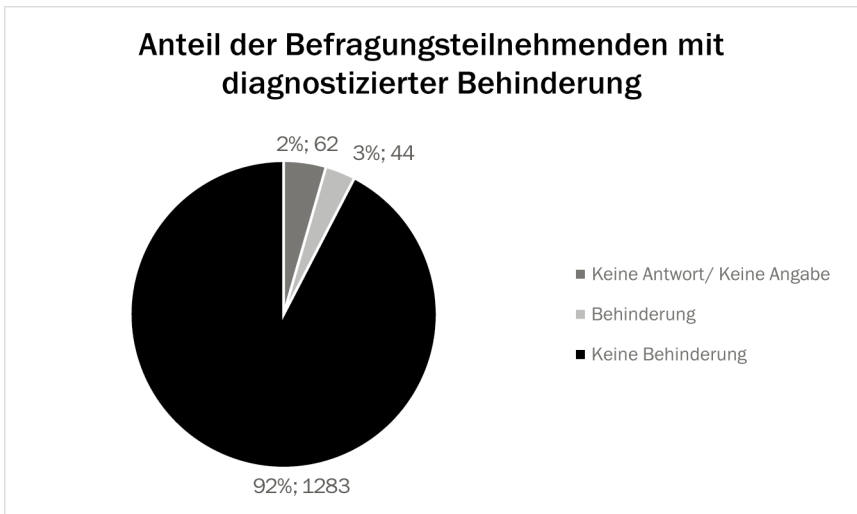
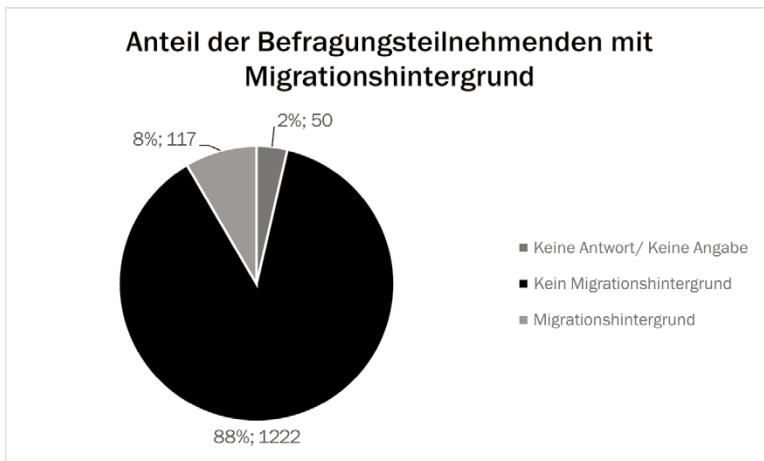


Abbildung 12: Anteil der Befragungsteilnehmenden mit Migrationshintergrund



Der größte Anteil der Befragungsteilnehmenden geht noch zur Schule (36%, 503), 26% (360) studieren, 10% (143) befinden sich in einer Ausbildung. 19% (257) geben als Tätigkeit „Arbeitnehmer:in“ an (Abbildung 13).

Abbildung 13: Tätigkeiten der Befragungsteilnehmenden

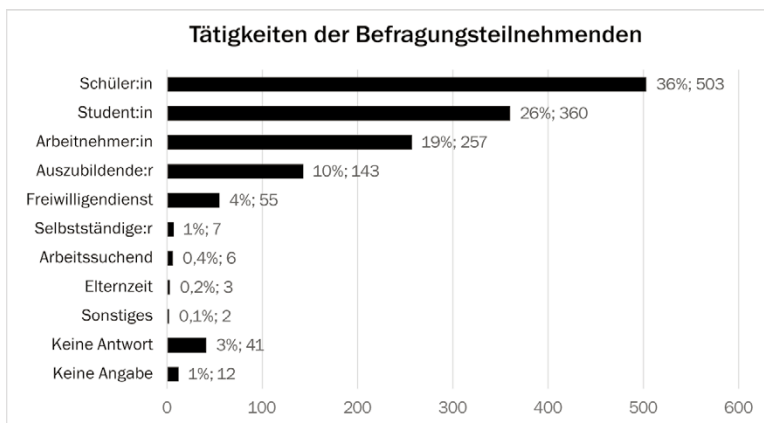
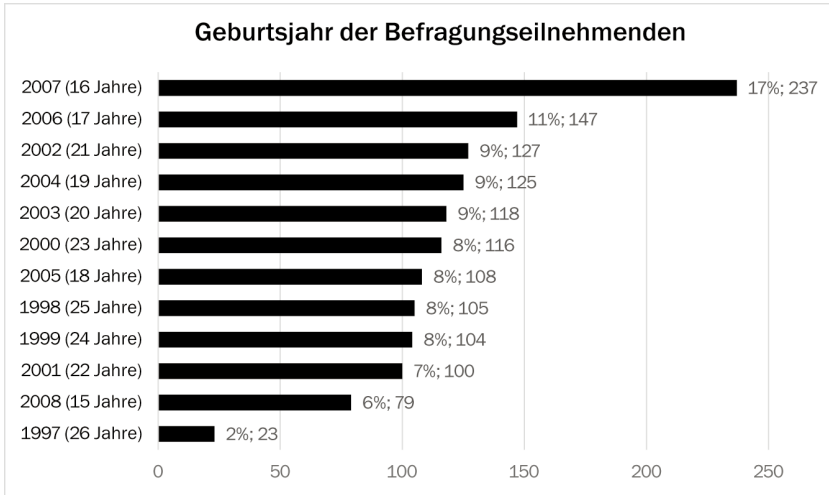


Abbildung 14 zeigt die Altersverteilung in der Stichprobe nach Geburtsjahr. Die meisten Jahrgänge sind ähnlich stark vertreten. Der Jahrgang 2007 sticht hervor. Er ist der einzige Jahrgang mit mehr als 200 (17%) Angaben. Hierbei handelt es sich um die Jugendleiter:innen, die im Erhebungszeitraum 16 Jahre alt waren. Außerdem sind der älteste (1997) und der jüngste (2008) Jahrgang am geringsten vertreten (weniger als 100 Angaben) (2% bzw. 6%).

Abbildung 14: Geburtsjahr der Befragungsteilnehmenden



5.2 Juleica-Ausbildung

Der größte Anteil der Befragungsteilnehmenden (60 %, 838) hat an einem Juleica-Grundkurs teilgenommen und damit einen Erstantrag gestellt. Eine Verlängerung der Juleica haben 31 % (427) der Teilnehmenden beantragt. 29 Teilnehmende (2 %) haben einen Antrag auf eine Juleica gestellt, ohne zuvor eine Juleica-Ausbildung absolviert zu haben. Sie möchten stattdessen ihre Ausbildung oder ihr Studium zur Anerkennung nutzen (Abbildung 15).

Abbildung 15: Juleica-Ausbildungsformat bei Antragstellung

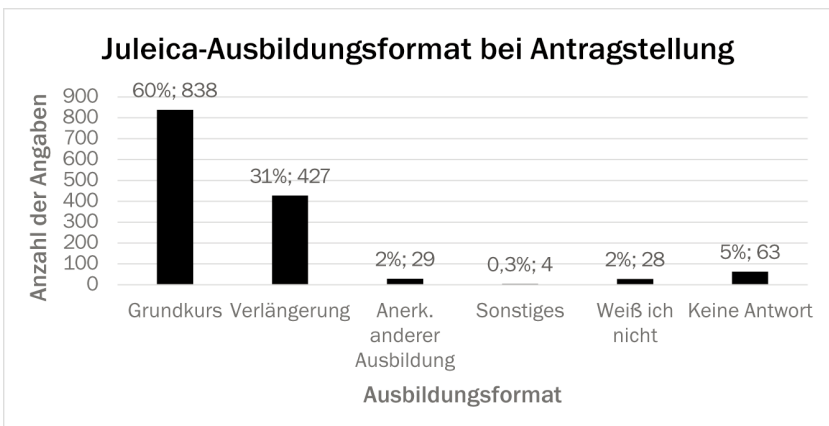
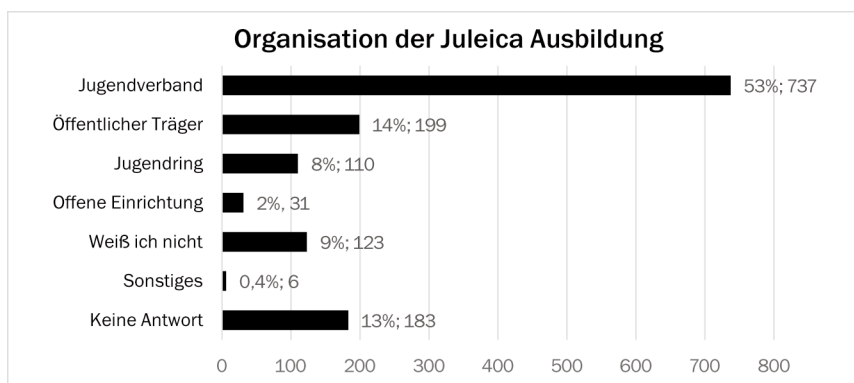


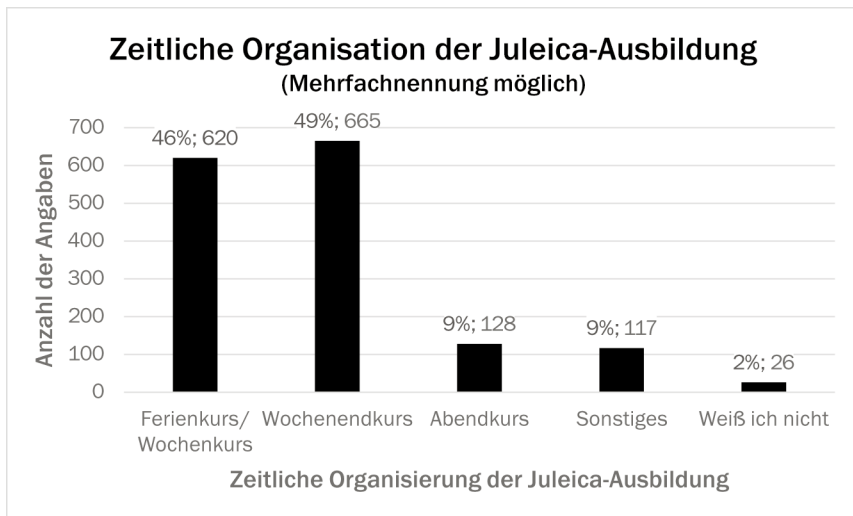
Abbildung 16 zeigt die Organisationen, bei denen die Juleica-Ausbildung absolviert worden ist. Bei mehr als der Hälfte (53 %, 737) der Befragungsteilnehmenden wurde die Juleica-Ausbildung von einem Jugendverband organisiert. 8 % (110) absolvierten ihre Ausbildung bei einem Jugendring, 14 % (199) bei einem öffentlichen Träger (Jugendamt, Kommune, Gemeinde) und 2 % (31) in einer offenen Einrichtung (Jugendtreff, Jugendclub etc.). Auffällig ist, dass 22 % (306) der Antworten auf die Antwortmöglichkeiten „Keine Antwort“ (13 %, 183) und „Weiß ich nicht“ (9 %, 123) entfallen. Aufgrund der erkennbaren Schwierigkeiten bei der Zuordnung der eigenen Organisation zu einem Bundesverband oder einer Organisationsform ist es möglich, dass einige Befragungsteilnehmende sich nicht korrekt zugeordnet haben. Diese Daten werden daher nur als begrenzt valide eingestuft.

Abbildung 16: Organisation der Juleica-Ausbildung



In Abbildung 17 ist die zeitliche Organisation der Juleica-Ausbildungen abgebildet. Da sich eine Juleica-Ausbildung aus verschiedenen Veranstaltungsformaten zusammensetzen kann, war eine Mehrfachnennung bei dieser Frage möglich. Insgesamt wurden 1.556 Antworten verzeichnet. Juleica-Ausbildungen im Rahmen von Ferienkursen/Wochenkursen (46 %, 620) sowie von Wochenendkursen (49 %, 665) stellen die häufigste Organisationsform dar. Juleica-Ausbildungen, die in Form von Abendkursen (9 %, 128) oder einer sonstigen Form (9 %, 117) organisiert werden, sind deutlich unterrepräsentiert. Zudem gaben 2 % (26) der Befragten an, dies nicht zu wissen („Weiß ich nicht“). Juleica-Ausbildungen werden demnach überwiegend als Mehrtagesveranstaltungen in Form von Wochenend-, Ferien- und Wochenkursen organisiert.

Abbildung 17: Zeitliche Organisation der Juleica-Ausbildung



Auch mit Blick auf die räumliche Organisation der Juleica-Ausbildung sind Mehrfachantworten möglich gewesen. Die Grafik (Abbildung 18) zeigt, dass die deutliche Mehrheit der Befragungsteilnehmenden (70 %, 944) mindestens Teile ihrer Juleica-Ausbildung in Präsenz vor Ort mit Übernachtung absolviert hat. Weitere 31 % (425) haben Teile ihrer Juleica-Ausbildung vor Ort in Präsenz, aber ohne Übernachtung absolviert. Lediglich 11 % (145) der Befragten gibt an, dass ihre Juleica-Ausbildung oder Teile davon online stattfanden.

Abbildung 18: Räumliche Organisation der Juleica-Ausbildung

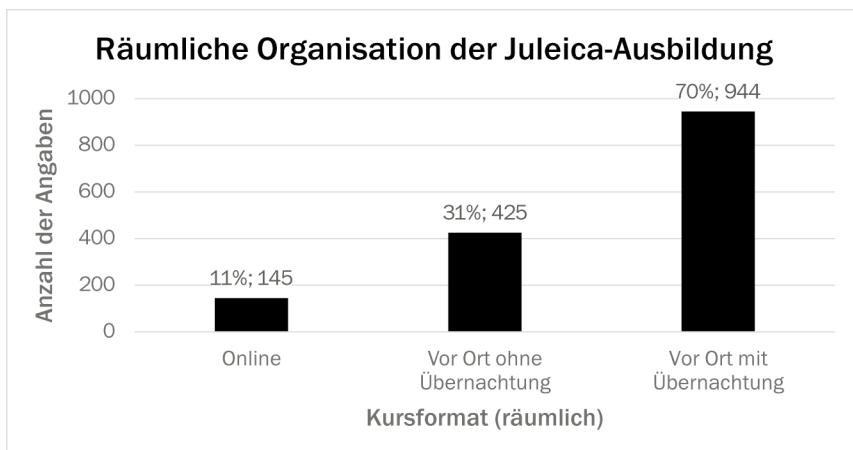
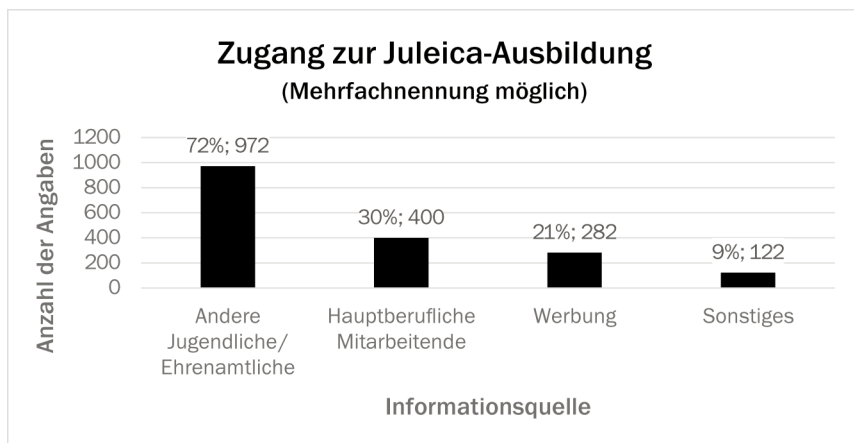


Abbildung 19 stellt dar, wie die Befragungsteilnehmenden von der Juleica-Ausbildung erfahren haben. Mehr als zwei Drittel (72 %, 972) haben durch andere Jugendliche oder Ehrenamtliche davon gehört. Weitere 29 % (400) geben an, über hauptberufliche Mitarbeitende informiert worden zu sein. 21 % (282) nennen Werbung (Flyer, Internet, Instagram o. ä.) als Informationsquelle. „Sonstiges“ kreuzen 9 % (122) an.

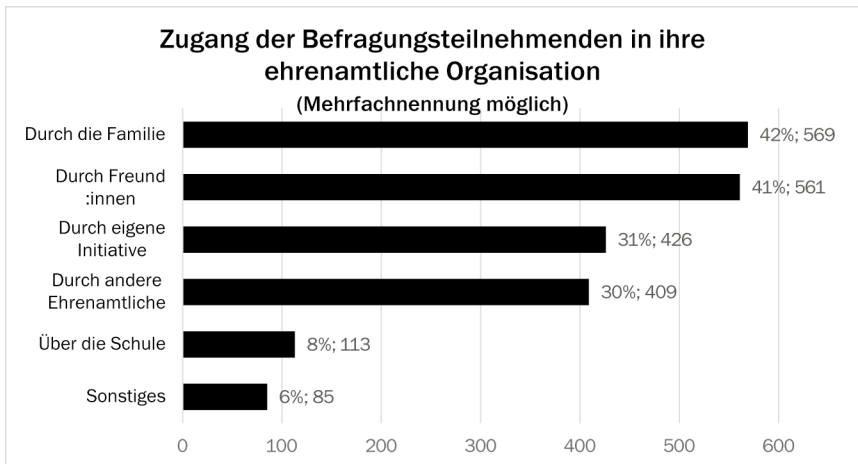
Abbildung 19: Zugang zur Juleica-Ausbildung



5.3 Ehrenamtliches Engagement

In der Online-Befragung hat sich ein Themenkomplex weitergehender mit dem ehrenamtlichen Engagement der Teilnehmenden beschäftigt. Der Zugang zu den Organisationen (hier: Jugendverbände), in denen die jungen Menschen engagiert sind, gestaltet sich als vielschichtig. Abbildung 20 zeigt, auf welchem Weg die Befragungsteilnehmenden zu ihrer Organisation gekommen sind (Mehrfachnennung möglich). In der technischen Umsetzung des Fragebogens ist hierbei die vorgesehene Auswahlmöglichkeit „durch Hauptberufliche“ verlorengegangen. Die meisten Befragungsteilnehmenden geben an, durch Familie (42 %, 569) und Freund:innen (41 %, 561) zu ihrem ehrenamtlichen Engagement gefunden zu haben. Darauf folgen der Zugang durch eigene Initiative (31 %, 426) und durch andere Ehrenamtliche (30 %, 409). Deutlich seltener (8 %, 113) erfolgt der Einstieg ins Engagement über die Schule. Weitere 6 % (85) geben an, über sonstige Zugänge zu ihrem ehrenamtlichen Engagement gefunden zu haben.

Abbildung 20: Zugang der Befragungsteilnehmenden in ihre ehrenamtliche Organisation



Es ist weiterhin danach gefragt worden, ob bereits vor der Juleica-Ausbildung ein ehrenamtliches Engagement in der Kinder- und Jugendarbeit ausgeübt wurde. Diese Frage bejahen 81 % (1.123). Weitere 4 % (52) waren vor ihrer Juleica-Ausbildung ehrenamtlich aktiv, jedoch in einem anderen Verband. 14 % (187) der Teilnehmenden verneinen diese Frage (Abbildung 21).

Abbildung 21: Engagement der Befragungsteilnehmenden vor der Juleica-Ausbildung

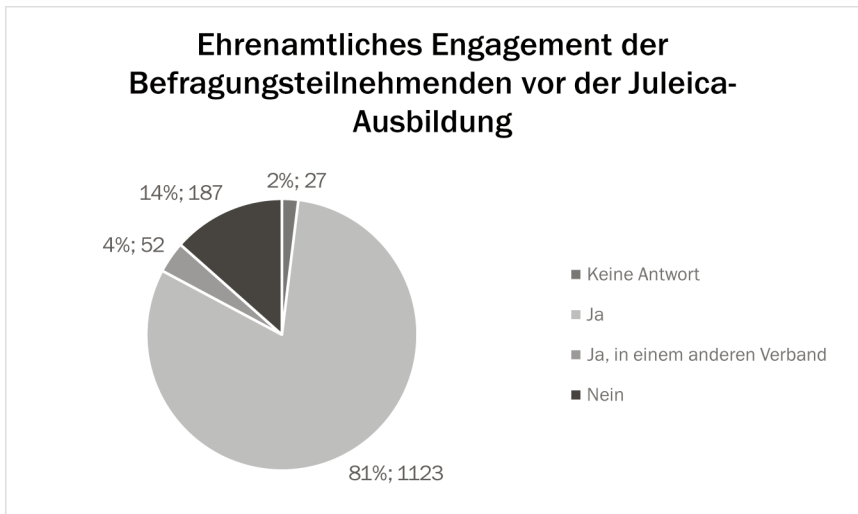


Abbildung 22 zeigt, mit welcher Art von Aktivität sich die Befragungsteilnehmenden nach ihrer Juleica-Ausbildung engagieren möchten. Freizeiten stellen mit 88 % (1.199) der Antworten die häufigste Aktivität dar. Darauf folgen Gruppenstunden (63 %, 854), Veranstaltungen (56 %, 757), Projekte (44 %, 594) und Seminare (19 %, 257). Gremienarbeit wird von 27 % (363) als möglicher Aktivitätsbereich nach Absolvierung der Juleica-Ausbildung genannt.

Abbildung 22: Präferenzen der zukünftigen Aktivitäten im ehrenamtlichen Engagement

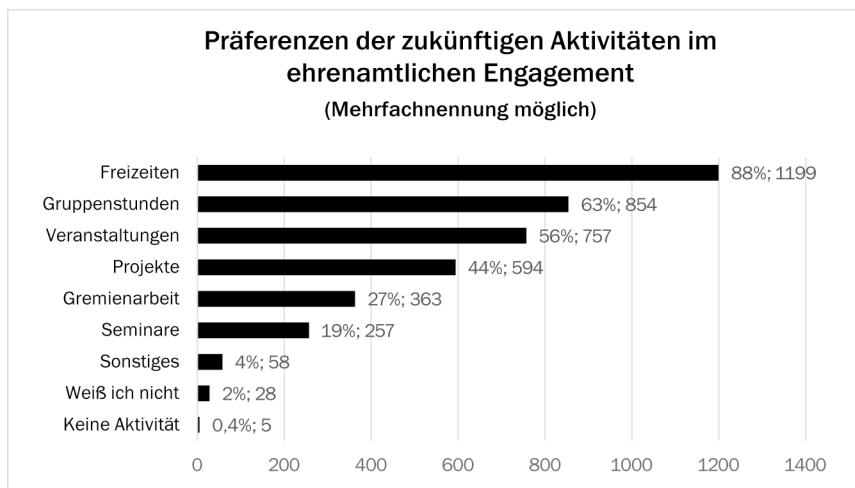


Abbildung 23 zeigt den durchschnittlichen wöchentlichen Zeitumfang des Engagements. Der Großteil gibt an, zwischen einer und vier Stunden pro Woche aktiv zu sein (1–2 Stunden: 27 %, 380; 2–4 Stunden: 31 %, 428). Weitere 28 % (381) investieren mehr Zeit in ihr Engagement, (4–6 Stunden: 15 %, 206; mehr als 6 Stunden: 13 %, 175). 11 % (154) sind weniger als eine Stunde mit ihrem Ehrenamt beschäftigt.

Abbildung 23: Durchschnittlicher wöchentlicher Zeitumfang der Befragungsteilnehmenden

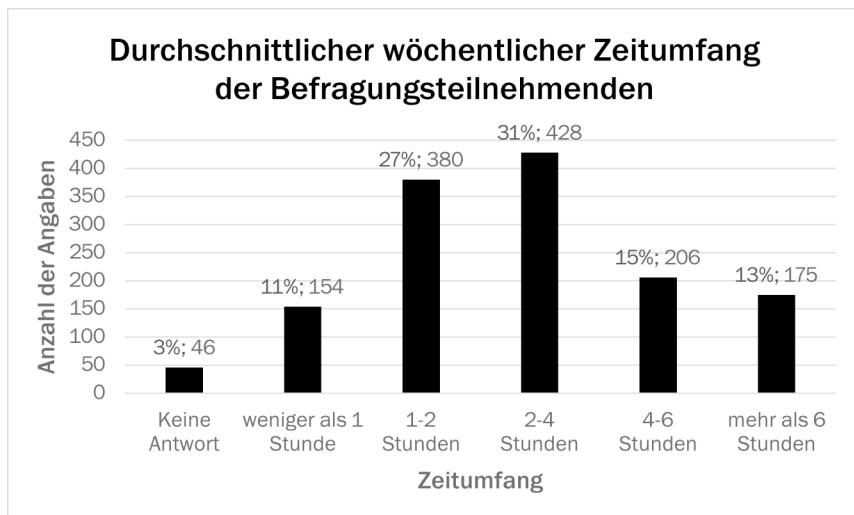
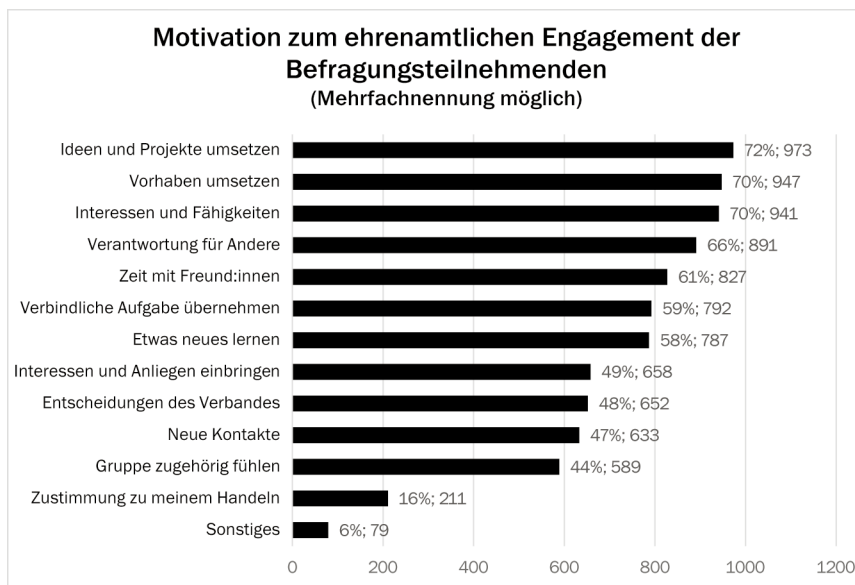


Abbildung 24 stellt mögliche Motivationsgründe des ehrenamtlichen Engagements in Jugendverbänden dar. Die meisten Antwortoptionen werden von mindestens 40 % (556) der Teilnehmenden genannt, lediglich zwei Antwortmöglichkeiten haben eine geringere Zustimmung.

Von jeweils mehr als zwei Dritteln aller Befragungsteilnehmenden werden die Punkte „Ideen und Projekte umsetzen“ (72 %, 973), „durch mein Handeln etwas bewirken“ (70 %, 947) und „Interessen und Fähigkeiten weiterentwickeln“ (70 %, 941) als Motivation für das eigene Engagement in einem Jugendverband genannt. Zudem sind die Antwortmöglichkeiten „Verantwortung für andere Menschen übernehmen“ (66 %, 891), „Zeit mit Freund:innen verbringen“ (61 %, 827), „eine verbindliche Aufgabe selbstständig übernehmen (z. B. eine Gruppe leiten)“ (59 %, 792) und „etwas Neues lernen“ (58 %, 787) von jeweils weit mehr als der Hälfte der Teilnehmenden angekreuzt worden. Etwas geringer, aber noch immer mit mehr als einem Drittel, sind die Aussagen „eigene Interessen und Anliegen einbringen“ (49 %, 658), „an Entscheidungen innerhalb des Verbandes beteiligt werden“ (48 %, 652), „neue Kontakte knüpfen“ (47 %, 633) sowie „sich einer Gruppe zugehörig fühlen“ (44 %, 589) als Gründe für die Motivation zum ehrenamtlichen Engagement angegeben. Eine deutlich kleinere Gruppe (16 %, 211) gibt an, dass sie durch ihr Engagement Zustimmung für ihr Handeln erhalten wollen.

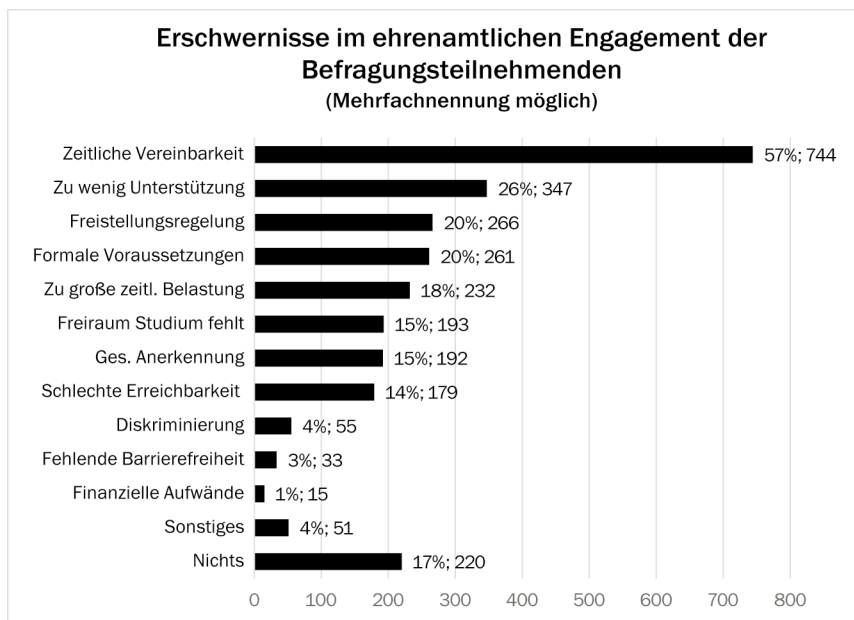
Abbildung 24: Motivation zum ehrenamtlichen Engagement der Befragungsteilnehmenden



Von Interesse ist in der Online-Befragung auch, was ehrenamtliches Engagement aus Sicht der Befragten konkret erschweren kann (Abbildung 25) (Mehrfachnennung möglich). Die zeitliche Vereinbarkeit der ehrenamtlichen Tätigkeit mit Schule, Ausbildung und Beruf zeigt sich als häufigstes Problem. Mehr als die Hälfte der Befragungsteilnehmenden (57%, 744) gibt diese als Hürde an. Darüber hinaus benennen ein Fünftel (19%, 266) die fehlenden sowie ungenügenden Freistellungsregelungen durch Schule, Ausbildungsstelle, Hochschule, Universität oder Arbeitgeber:in als Schwierigkeit. Die zeitliche Komponente zeigt sich auch bei Studierenden. 17% (232) der Befragten stimmen der Antwort zu, dass eine große zeitliche Belastung innerhalb der Vorlesungszeit bestehe, 14% (193) benennen Prüfungen und Praktika als Ursache für geringe Freiräume innerhalb der vorlesungsfreien Zeit.

Jeder: vierte Befragungsteilnehmende (25%, 347) gibt an, dass ihnen gesellschaftliche Anerkennung für ihr ehrenamtliches Engagement fehlt. Bei 19% (261) ist der bürokratische Aufwand eine Herausforderung. Darüber hinaus benennen 13% (179) finanzielle Aufwände, die ihnen nicht erstattet werden können (z. B. Fahrtkosten und Kosten für Ausstattung). Formale Voraussetzungen, wie beispielsweise das Beantragen eines Führungszeugnisses, stellen für 4% (51) eine Erschwernis dar. 14% (192) benennen die mangelnde Erreichbarkeit eines Angebotes als Hürde. Für 2% (33) stellt eine fehlende Sensibilität für Diskriminierung und für 1% (15) eine fehlende Barrierefreiheit eine Herausforderung in ihrem Engagement dar. 16% (220) geben an, dass ihr Engagement durch nichts erschwert wird.

Abbildung 25: Erschwernisse im ehrenamtlichen Engagement der Befragungsteilnehmenden



5.4 Zusammenfassung

Die Ergebnisse der quantitativen Online-Befragung im Juleica-Antragstool geben einen Einblick in die aktuelle Situation von Jugendleiter:innen in Jugendverbänden. Sie zeigen, was junge Menschen zum Engagement motiviert, wie Juleica-Ausbildungen organisiert sind und welche Hindernisse im ehrenamtlichen Engagement in Jugendverbänden bestehen. Die Ergebnisse repräsentieren die Perspektive von Jugendleiter:innen, die ehrenamtlich engagiert sind und in deren Jugendverbänden die Juleica-Ausbildung eine relevante Rolle spielt.

Die meisten Befragungsteilnehmenden sind in religiösen bzw. konfessionellen, helfenden oder bündisch organisierten Jugendverbänden tätig. Einige Jugendleiter:innen engagieren sich daneben auch noch in einem Jugendring, einer Offenen Einrichtung oder einer sonstigen Organisation. Bei den Jugendleiter:innen handelt es sich größtenteils um Personen ohne diagnostizierte Behinderung und ohne Migrationshintergrund. Weibliche Jugendleiter:innen sind etwas häufiger vertreten. Die meisten Jugendleiter:innen geben an, Schüler:innen, Auszubildende oder Studierende zu sein. Ein kleinerer Anteil ist berufstätig.

In der Online-Befragung wird zur Ermittlung des Migrationshintergrundes das Geburtsland der Eltern erfragt. 8 % der Befragungsteilnehmenden haben

einen Migrationshintergrund (mindestens ein Elternteil ist nicht in Deutschland geboren). Bundesweit haben 13 % der 15- bis 25-Jährigen einen Migrationshintergrund (vgl. Destatis Bundesamt 2024). Ein Migrationshintergrund besteht hier, wenn die eigene Staatsangehörigkeit bzw. die eines Elternteils bei der Geburt nicht deutsch war oder man selbst oder beide Elternteile nach Deutschland zugezogen sind. Auch wenn die Daten damit nicht vergleichbar sind, kann festgehalten werden, dass die Befragungsteilnahme von jungen Menschen mit Migrationshintergrund etwas unter dem bundesweiten Durchschnitt liegt. Bereits im älteren Juleica-Report des DBJR wird die Unterrepräsentanz von Menschen mit Migrationshintergrund im Engagement festgestellt. 3 % der Befragungsteilnehmenden hatten dort einen Migrationshintergrund bei 17 % der gleichen Altersgruppe innerhalb der Gesamtbevölkerung. Als Migrationshintergrund wurde hier definiert, dass das eigene Geburtsland nicht Deutschland ist (vgl. Pothmann/Sass 2011, S. 21). Der Vergleich zwischen der Online-Befragung und der Auswertung des Juleica-Reports lässt einen Anstieg junger Menschen mit Migrationshintergrund in der Juleica-Antragstellung von 2011 bis heute vermuten. Aufgrund der unterschiedlichen Definitionen der Frage nach einem „Migrationshintergrund“ kann diese Aussage aber nur sehr vage getroffen werden.

Der Anteil der Befragungsteilnehmenden mit einer diagnostizierten Behinderung in der Online-Befragung liegt bei 3 %. Die bundesweite Schwerbehindertenquote liegt in der Altersgruppe der 6- bis 25-Jährigen bei 2 % (vgl. Destatis 2025). Auch hier sind die Daten aufgrund der unterschiedlichen Altersgruppen nicht vollständig vergleichbar. Es lässt sich aber vermuten, dass die Beteiligung an der Befragung nicht besonders stark von der gesellschaftlichen Gesamtverteilung abweicht.

Darüber hinaus lässt sich beobachten, dass die Juleica-Ausbildungen in jedem Alter zwischen dem 15. und 26. Lebensjahr absolviert werden. Im Alter von 16 Jahren (Jahrgang 2008) gibt es die höchste Anzahl an Befragungsteilnehmenden. Die meisten Befragungsteilnehmenden leben in Westdeutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019 kommt zu dem Schluss, dass in Ostdeutschland trotz Angleichung innerhalb der letzten zwei Jahrzehnte weiterhin etwas weniger freiwilliges Engagement vorhanden ist als in Westdeutschland (vgl. Simonson 2022, S. 87). Die Übertragbarkeit der Ergebnisse auf die Online-Befragung ist begrenzt, da im Freiwilligensurvey keine Differenzierung nach Altersgruppen vorgenommen wird, in der Online-Befragung die Anteile der Juleica-Antragstellenden nicht in Bezug zur Gesamtbevölkerung der 16- bis 27-Jährigen gesetzt werden und die ostdeutschen Bundesländer insgesamt eine geringe Bevölkerung haben.

Zur Art und Form der Juleica-Ausbildungen lässt sich zusammenfassend festhalten, dass die meisten Befragungsteilnehmenden eine Juleica-Grundausbildung absolviert haben. Ein geringerer Anteil beantragt eine Verlängerung. Die Ausbildungen sind überwiegend von Jugendverbänden organisiert worden. Zudem ist an Juleica-Ausbildungen bei öffentlichen Trägern (Jugendamt, Kommunen und Gemeinden) teilgenommen worden. Die Juleica-Ausbildungen finden in der Regel

im Rahmen mehrtägiger Veranstaltungen statt, meist mit Übernachtung. Online-Schulungen waren zum Zeitpunkt der Umfrage (2023/24) eher die Ausnahme. Innerhalb einer Ausbildung werden durchaus verschiedene Kursformate (Ferienkurse, Wochenkurse, Wochenendkurse, Abendkurse) miteinander kombiniert.

Die Mehrzahl der Befragungsteilnehmenden ist bereits vor ihrer Juleica-Ausbildung ehrenamtlich engagiert gewesen, sodass die Juleica-Ausbildung nicht den Start des Engagements markiert. Sie sind durch persönliche Kontakte (Familie, Freund:innen, andere Ehrenamtliche) in die Jugendverbände gekommen, in denen sie sich ehrenamtlich engagieren. Eine kleinere Gruppe hat durch die eigene Initiative zum Engagement gefunden. Schulen nehmen eine absolut untergeordnete Rolle beim Zugang zum Engagement ein. Auch mit Blick auf eine Teilnahme an Juleica-Ausbildungen stellen persönliche Kontakte den entscheidenden Faktor dar. Jugendleiter:innen erfahren scheinbar vor allem über andere Ehrenamtliche und Jugendliche von den Kursen. Weiterhin sind hauptberufliche Mitarbeitende in Jugendverbänden für die Informationsweitergabe von Bedeutung. Werbung durch Flyer, Internet und Social Media hat eine sekundäre Bedeutung beim Zugang junger Menschen zur Juleica-Ausbildung.

Die Online-Befragung zeigt die Vielfältigkeit der Aktivitäten, die von den Befragten im ehrenamtlichen Engagement ausgeübt werden. In der Online-Befragung ist nach den Aktivitäten gefragt worden, bei denen sich die Jugendleiter:innen einbringen wollen. Kinder- und Jugendfreizeiten sind für sehr viele Befragte der bevorzugte Ort des Engagements. Darüber hinaus nennen sie Gruppenstunden, Veranstaltungen, Projekte, Seminare und Gremienarbeit als Bereiche, in denen sie sich zukünftig engagieren wollen.

Diese Vielschichtigkeit findet sich auch in Bezug auf die Motivation zum Engagement. Die Umfrageergebnisse weisen darauf hin, dass eine Kombination verschiedener Faktoren zum Engagement motiviert. Die Antworten lassen sich anhand der vier Potenziale von Kinder- und Jugendarbeit nach Rauschenbach et al. (2010) einordnen, welche Hallmann/Sass (2022) in einer aktuellen Untersuchung aufgenommen haben. Das Potenzial der *Vergemeinschaftung* zeigt sich in der Möglichkeit, soziale Bindungen und Beziehungen außerhalb des familiären Kontextes mit Gleichaltrigen zu schließen (vgl. Hallmann/Sass 2022, S. 14). Die Antwortmöglichkeiten „neue Kontakte knüpfen“, „sich einer Gruppe zugehörig fühlen“ und „Zeit mit Freund:innen verbringen“ können diesem Potenzial zugeordnet werden. Das Potenzial der *Verantwortungsübernahme* versteht sich als ein zentrales Element der Kinder- und Jugendarbeit. Jungen Menschen wird ein „Experimentierfeld für gesellschaftliche Verantwortungsübernahme“ (Hallmann/Sass 2022, S. 14) gegeben. Sie können Aufgaben übernehmen und eigene Ideen umsetzen. Die Antworten „eine verbindliche Aufgabe selbstständig übernehmen (z. B. eine Gruppe leiten)“, „Ideen und Projekte umsetzen“ und „an Entscheidungen innerhalb des Verbandes beteiligt werden“ passen zu diesem Potenzial. Das *Potenzial der Bildung* meint die Möglichkeit, außerschulische Lernerfahrungen

zu machen. Das geht sehr eng mit der Übernahme von Verantwortung einher, da in der Kinder- und Jugendarbeit Bildungsprozesse häufig durch Learning-by-Doing vollzogen werden. Diesem Potenzial lassen sich die Auswahlmöglichkeiten „etwas Neues lernen“, „Zustimmung für mein Handeln zu erhalten“ und „Interessen und Fähigkeiten weiterentwickeln“ zuordnen. Das vierte *Potenzial der Integration* beschreibt die Chance, „Interessen und Wünsche von Personen diverser Herkunft“ (ebd.) zusammenzubringen, alle Personen zu beteiligen und unterschiedliche Interessen zu berücksichtigen. Hier lassen sich die Antwortmöglichkeiten „eigene Interessen und Anliegen einbringen“, „durch mein Handeln etwas bewirken“ und „Verantwortung für andere Menschen übernehmen“ einsortieren.

Der zeitliche Umfang des Engagements der Befragungsteilnehmenden variiert. Einige Jugendleiter:innen investieren weniger als eine Stunde pro Woche, während andere mehr als sechs Stunden pro Woche Zeit für ihr Engagement aufbringen. Der Zeitumfang von Ehrenamtlichen liegt in einer anderen Studie im Durchschnitt bei sieben Stunden pro Woche, weist jedoch eine hohe Standardabweichung von 6,184 auf (vgl. Lange/Wehemeyer 2014, S. 115). Gadow und Pluto (2014, S. 118) legen dar, dass die Erhebung des zeitlichen Umfangs mit Herausforderungen verbunden ist. Verschiedene Studien erfassen zwar den zeitlichen Umfang, doch aufgrund fehlender methodischer Einheitlichkeit sind die Ergebnisse nicht vergleichbar. In der hier vorgelegten Online-Umfrage handelt es sich um Selbsteinschätzungen der Jugendleiter:innen.

Die Ergebnisse verdeutlichen unterschiedliche Herausforderungen, mit denen Jugendleiter:innen in ihrem ehrenamtlichen Engagement konfrontiert sind. Die befragten Personen nennen mit Abstand am häufigsten fehlende Zeitressourcen. Besonders herausfordernd ist dabei die Vereinbarkeit mit der eigenen Hauptbeschäftigung (Schule, Ausbildung, Studium), da es häufig keine Möglichkeiten der Freistellung gibt. Eine Belastung zeigt sich gerade in den vorlesungsfreien Zeiten im Studium durch Prüfungen und Praktika. Außerdem werden ein hoher bürokratischer Aufwand, die mangelnde gesellschaftliche Anerkennung des Engagements, die Einhaltung formaler Voraussetzungen sowie unzureichende Angebote des öffentlichen Personennahverkehrs und damit einhergehende mangelnde örtliche Erreichbarkeit als Herausforderungen genannt. 16% der Befragungsteilnehmenden geben an, dass ihr Engagement durch keine Hindernisse erschwert wird.

6 Auswertung der Juleica-Statistik (2018–2022)

Maja Reifegerst und Sureija Gotzmann

6.1 Einführung

Zur Untersuchung der Situation des ehrenamtlichen Engagements in Jugendverbänden vor, während und nach der Corona-Pandemie werden bundesweite Daten aus dem Juleica-Antragsverfahren der Jahre 2018 bis 2022 ausgewertet. Diese Daten sind durch den Deutschen Bundesjugendring zur Verfügung gestellt worden. Für den Analysezeitraum können 93.862 Datensätze genutzt werden, die sich aus Neu- und Folgeanträgen von Juleica-Antragsteller:innen im Alter von 15 bis 26 Jahren zusammensetzen.

Zunächst wird die Gesamtanzahl der abgeschlossenen Juleica-Anträge sowie der Anteil von Neu- und Folgeanträgen auf Bundesebene für die einzelnen Jahre analysiert. Anschließend erfolgt die Untersuchung der Altersverteilung, wobei zwischen minderjährigen (15 bis 17 Jahre) und volljährigen Antragstellenden (18 bis 26 Jahre) unterschieden wird. Hier wird sowohl die Gesamtanzahl als auch die Aufteilung in Neu- und Folgeanträge betrachtet. Darüber hinaus wird der Verlauf der Antragszahlen der einzelnen Altersstufen dargestellt.

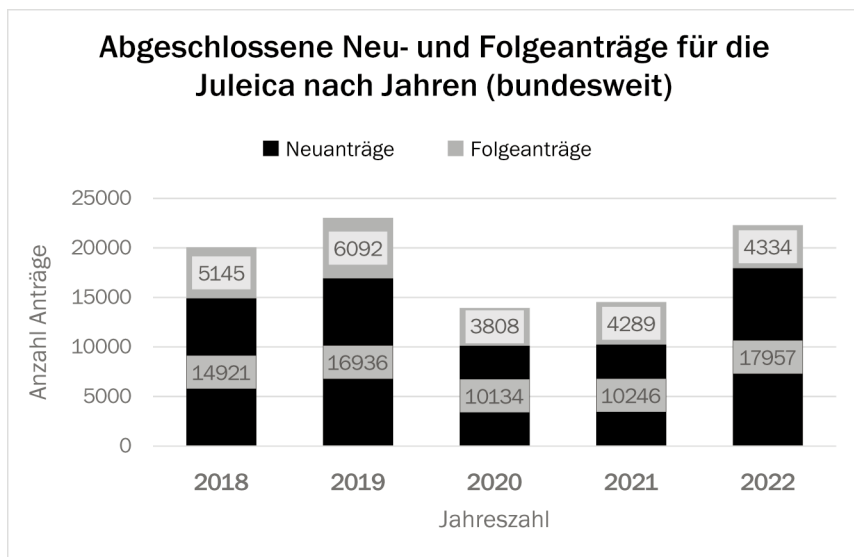
Ergänzend wird die Juleica-Statistik der Forschungsstandorte Hamburg, Kreis Stormarn und Landkreis Zwickau für die Jahre 2018 bis 2022 getrennt ausgewertet, um exemplarische Regionalanalysen vornehmen zu können. Für den Analysezeitraum liegen 2.783 Datensätze aus Hamburg (ca. 2,96% der gesamten Datensätze), 730 Datensätze aus dem Kreis Stormarn (ca. 0,78% der gesamten Datensätze) und 272 Datensätze aus dem Landkreis Zwickau (ca. 0,29% der gesamten Datensätze) vor.

Die Daten der Forschungsstandorte werden analog zu den Daten auf Bundesebene analysiert: Zunächst wird die Anzahl der abgeschlossenen Anträge sowie der Anteil von Neu- und Folgeanträgen pro Jahr ausgewertet. Danach erfolgt die Analyse der Neu- und Folgeanträge mit der Unterscheidung zwischen minderjährigen und volljährigen Antragstellenden. Anschließend wird die Antragsverteilung innerhalb der Altersstufen betrachtet.

6.2 Bundesweiter Überblick

Die Grafik (Abbildung 26) zeigt den Verlauf der abgeschlossenen Juleica-Anträge bundesweit in den Jahren 2018 bis 2022.

Abbildung 26: Abgeschlossene Neu- und Folgeanträge für die Juleica nach Jahren (bundesweit)



2018 gab es insgesamt 20.066 abgeschlossene Juleica-Anträge. Im Folgejahr stieg die Anzahl auf 23.028. In 2020 und 2021 brachen die Antragszahlen ein: 2020 lag der Tiefpunkt bei 13.942 Anträgen. 2021 stieg die Anzahl wieder leicht auf 14.535 Anträge, im Jahr 2022 wieder auf 22.291 Anträge, lag damit aber immer noch unter dem Niveau von 2019 mit 23.028 Anträgen.

Die abgeschlossenen Anträge sind für jedes Jahr in Neu- und Folgeanträge unterteilt. Zu beobachten ist, dass sowohl die Neu- als auch die Folgeanträge 2019 im Vergleich zum Vorjahr angestiegen sind, beide dann in 2020 deutlich sanken (2020: bundesweit 10.134 Neuanträge, 3.808 Folgeanträge). 2021 waren die Antragszahlen der Neuanträge im Vergleich zum Vorjahr in etwa gleichbleibend, die Folgeanträge jedoch von 3.808 Anträge in 2020 auf 4.289 Anträge leicht angestiegen. 2022 war eine sehr deutliche Steigerung der Antragszahlen zu verzeichnen. Bundesweit waren mit 17.957 Neuanträgen 2022 die höchsten Antragszahlen im Zeitraum 2018 bis 2022 festzustellen. Die Folgeanträge sind 2022 leicht auf 4.334 Anträge angestiegen und blieben damit weiterhin unter den Antragszahlen von 2018 und 2019.

Abbildung 27 zeigt die Verteilung der bundesweiten Neu- und Folgeanträge nach den Altersgruppen 15 bis 17 Jahre und 18 bis 26 Jahre von 2018 bis 2022. Im Jahr 2018 wurden in der Altersgruppe der 15- bis 17-Jährigen 8.482 Neuanträge und 425 Folgeanträge gestellt, während in der Altersgruppe der 18 bis 26-Jährigen 6.439 Neuanträge und 4.720 Folgeanträge eingingen. 2019 stieg daraufhin die Anzahl der Neuanträge auf 9.389 (15–17 Jahre) bzw. 7.565 (18–26 Jahre),

während die Folgeanträge auf 519 (15–17 Jahre) bzw. 5.573 (18–26 Jahre) anstiegen. 2020 sank die Anzahl der Anträge, sodass die Altersgruppe der 15- bis 17-Jährigen nur noch 5.596 Neu- sowie 328 Folgeanträge und die Altersgruppe der 18- bis 26-Jährigen 4.538 Neu- sowie 3.385 Folgeanträge stellte. Während die Neuanträge der 18- bis 26-Jährigen im Jahr 2021 weiter auf 4.833 zurückgingen, stiegen die Folgeanträge in dieser Altersgruppe auf 3.987. In der Altersgruppe der 15- bis 17-Jährigen sanken 2021 die Anträge erneut (5.413 Neuanträge, 302 Folgeanträge).

Im Jahr 2022 ist ein erneuter Anstieg der Anträge zu verzeichnen. In der Altersgruppe der 15- bis 17-Jährigen wurden 8.006 Neuanträge gestellt, während die Folgeanträge auf 11 sanken. Die Altersgruppe der 18- bis 26-Jährigen verzeichnete mit 9.939 Neuanträgen und 4.323 Folgeanträgen ebenfalls einen Anstieg.

Abbildung 27: Neu- und Folgeanträge für die Juleica nach Altersgruppen und Jahren (bundesweit)

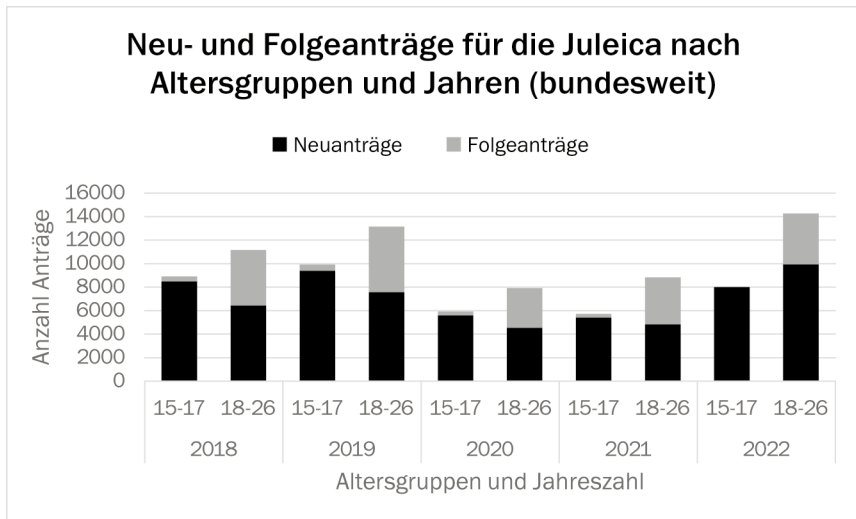


Abbildung 28 zeigt die Höhe der bundesweiten Antragszahlen je Altersstufe von 2018 bis 2022. Hierbei wird deutlich, dass vor allem 16-jährige Juleica-Anträge stellten. Insgesamt macht die Anzahl an Anträgen der 16-Jährigen 21,9% der Gesamtanzahl der Juleica-Anträge in den Jahren 2018 bis 2022 aus. Im Jahr 2018 wurden in dieser Altersgruppe 4.818 Anträge eingereicht. Die Anzahl stieg 2019 auf 5.273 an, fiel 2020 auf 3.266 und sank 2021 weiter auf 2.911. Erst 2022 gab es mit 4.287 Anträgen wieder einen deutlichen Anstieg.

Die nächstgrößte Gruppe der Antragstellenden sind die 17-Jährigen mit 2.986 Anträgen in 2018 und 3.446 Anträgen in 2019. In den Folgejahren sank die Anzahl der Anträge auf 2.334 (2020) und 2.581 (2021), bevor sie 2022 auf 3.366

anstieg. Die drittstärkste Gruppe sind die 19-Jährigen, die 2018 insgesamt 2.329 Anträge stellten. 2019 erhöhte sich die Anzahl auf 2.752, fiel 2020 auf 1.634 und blieb 2021 mit 1.576 nahezu konstant. Im Jahr 2022 stieg sie wieder auf 2.393 an. Die 18-Jährigen weisen ähnlich hohe Antragszahlen auf: Im Jahr 2018 wurden 2.029 Anträge gestellt. 2019 stieg die Anzahl auf 2.394, fiel dann 2020 auf 1.502 und sank 2021 weiter auf 1.508. Erst 2022 gab es mit 2.376 Anträgen wieder einen deutlichen Anstieg. Bei den 20-Jährigen zeigt sich eine vergleichbare Entwicklung: 1.676 Anträge im Jahr 2018, ein Anstieg auf 1.916 im Jahr 2019, gefolgt von einem Rückgang auf 1.186 (2020) und 1.360 (2021), bevor 2022 wieder 2.031 Anträge eingingen.

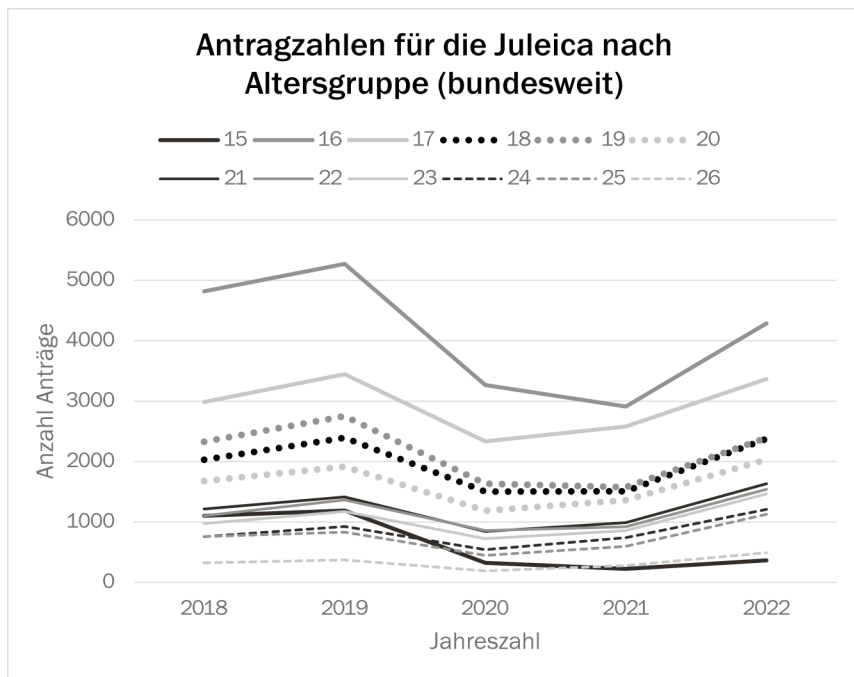
Das beschriebene Absinken der Antragszahlen im Jahr 2020 im Vergleich zum Vorjahr ist damit in allen Jahrgängen zu verzeichnen. Dies betrifft nicht nur die genannten Altersgruppen, sondern auch die 15-Jährigen, deren Antragszahlen von 1.103 (2018) auf 1.189 (2019) anstiegen, dann jedoch stark auf 324 (2020) und 223 (2021) sanken. 2022 erholte sich die Anzahl leicht auf 364 Anträge.

Die Antragszahlen für Personen über 20 zeigen eine ähnliche Entwicklung. Die 21-Jährigen stellten 2018 insgesamt 1.214 Anträge, die Anzahl stieg 2019 auf 1.415, fiel dann 2020 auf 842 und stieg in den darauffolgenden Jahren wieder leicht auf 988 (2021) und 1.633 (2022). Die 22-Jährigen verzeichneten 1.102 Anträge im Jahr 2018, 1.365 im Jahr 2019, einen Rückgang auf 858 im Jahr 2020, einen leichten Anstieg auf 919 im Jahr 2021 und schließlich einen deutlichen Anstieg auf 1.540 Anträge im Jahr 2022.

Die Anzahl an Anträgen der 23- bis 26-Jährigen liegt insgesamt niedriger, folgt jedoch demselben Trend: Rückgänge bis 2020, gefolgt von einem leichten Anstieg ab 2021. So verzeichneten die 23-Jährigen 972 Anträge im Jahr 2018, mit einem Anstieg auf 1.172 (2019), einem Rückgang auf 724 (2020) und 856 (2021) sowie einem deutlichen Anstieg auf 1.464 Anträge im Jahr 2022. Die 24-Jährigen meldeten 757 Anträge im Jahr 2018, 924 im Jahr 2019, 541 im Jahr 2020, 740 im Jahr 2021 und 1.208 im Jahr 2022. Ähnlich war die Entwicklung bei den 25- und 26-Jährigen: Die 25-Jährigen stellten 758 Anträge im Jahr 2018, 830 im Jahr 2019, 446 im Jahr 2020, 596 im Jahr 2021 und 1.126 im Jahr 2022. Die 26-Jährigen hatten im Vergleich zu den anderen Altersgruppen die niedrigsten Antragszahlen mit 322 (2018), 370 (2019), 190 (2020), 277 (2021) und 491 (2022).

Besonders auffällig ist die Entwicklung der antragsstärksten Altersgruppe, der 16-Jährigen. Deren Antragszahlen sind im Jahr 2021 im Vergleich zu den anderen Altersgruppen stärker gesunken. Während die meisten Antragszahlen der anderen Altersgruppen ab 2021 leicht anstiegen oder auf dem Niveau des Vorjahres stagnierten, war der Rückgang bei den 16-Jährigen besonders deutlich. Erst 2022 zeigt sich hier erneut ein Anstieg, welcher jedoch unter dem Niveau der Antragszahlen von 2019 bleibt.

Abbildung 28: Antragzahlen für die Juleica nach Altersgruppe (bundesweit)



Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die bundesweite Entwicklung der Juleica-Antragszahlen insgesamt sowie in den verschiedenen Altersstufen einen ähnlichen Verlauf zeigen. Sowohl die Gesamtanzahl an bundesweiten Juleica-Anträgen als auch die Anteile an Neu- und Folgeanträgen stiegen im Jahr 2019 im Vergleich zum Vorjahr. Im Jahr 2020 ist die Gesamtanzahl an Juleica-Anträgen, Neu- und Folgeanträge stark gesunken. 2021 gab es einen leichten Anstieg der gesamten Antragszahlen, der sich etwas deutlicher bei Folgeanträgen als bei Neuansträgen zeigte. Während der Anstieg der Gesamtanzahl der Juleica-Anträge und des Anteils der Folgeanträge im Jahr 2022 unter den Werten des Jahres 2019 blieb, erreichte der Wert der Neuansträge im Jahr 2022 seinen Höhepunkt.

Für die bundesweiten Neu- und Folgeanträge der Altersgruppen 15 bis 17 Jahre und 18 bis 26 Jahre ist ein ähnlicher Verlauf zu beobachten. Sowohl in der Altersgruppe 15 bis 17 Jahre als auch 18 bis 26 Jahre sind die Neu- und Folgeanträge 2019 im Vergleich zum Vorjahr angestiegen. 2020 sank die Anzahl der Anträge in beiden Altersgruppen. In der Altersgruppe der 15- bis 17-Jährigen sank die Anzahl der Neu- und Folgeanträge im Jahr 2021 weiter. Während die Neuansträge der 18- bis 26-Jährigen 2021 ebenfalls weiter zurückgingen, stiegen die Folgeanträge in dieser Altersgruppe wieder. 2022 stieg die Gesamtanzahl der

Juleica-Anträge in beiden Alterskohorten insgesamt. Bei den 15 bis 17-Jährigen sank jedoch die Anzahl der Folgeanträge stark. Bei den 15- bis 17-Jährigen konnten 2022 die Werte des Jahres 2018/2019 bei den Neu- und Folgeanträgen nicht erreicht werden. In der Altersgruppe der 18- bis 26-Jährigen wurde der Wert der Neuanträge aus 2018/2019 im Jahr 2022 übertroffen. Die Anzahl der Folgeanträge erreichte im Jahr 2022 jedoch nicht den Wert der Jahre 2018/2019. Für die Altersgruppe der 15- bis 17-Jährigen erreichte sie im Jahr 2022 den Tiefststand, für die Altersgruppe der 18- bis 26-Jährigen im Jahr 2020.

Die Auswertung der bundesweiten Antragszahlen nach Altersstufen zeigt, dass die meisten Juleica-Anträge von 16-Jährigen gestellt wurden, gefolgt von den 17-Jährigen. An dritter Stelle stehen die 19-Jährigen, danach folgen die 18-, 20- und 21-Jährigen. In absteigender Reihenfolge schließen sich die 22-, 23-, 24- und 25-Jährigen an. Die 15-Jährigen liegen noch vor den 26-Jährigen, welche die geringste Anzahl an Anträgen stellten. Der Verlauf der Antragszahlen der einzelnen Altersstufen weist Parallelen zu dem der bundesweiten Gesamtzahlen der Anträge auf. In allen Altersstufen ist die Gesamtanzahl an Anträgen in den Jahren 2020 sowie 2021 niedriger als in den Jahren 2018/2019. Bei den 15-, 16- und 19-Jährigen sind die Antragszahlen im Jahr 2021 niedriger als im Jahr 2020, während diese bei den anderen Altersstufen im Jahr 2021 höher sind als im Jahr 2020. Im Jahr 2022 ist die Gesamtanzahl an Anträgen in allen Altersstufen höher als in den Jahren 2020/2021. In den Altersstufen der 15- bis 19-Jährigen erreichte die Gesamtanzahl der Anträge jeweils 2019 den höchsten Wert, während dieser bei den 20- bis 26-Jährigen jeweils im Jahr 2022 erreicht wurde.

6.3 Auswertung Freie und Hansestadt Hamburg

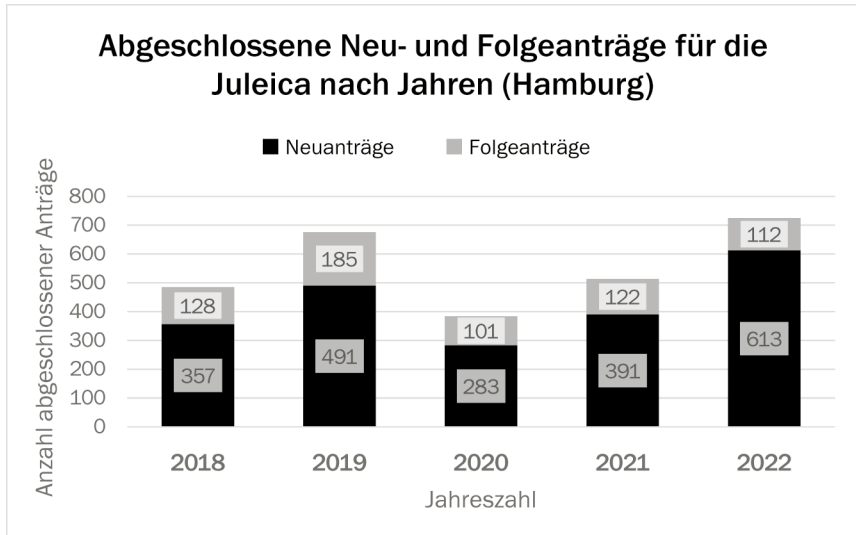
In der Grafik (Abbildung 29) ist der Verlauf der abgeschlossenen Juleica-Anträge in Hamburg in den Jahren 2018 bis 2022 dargestellt.

Im Jahr 2018 gab es insgesamt 485 abgeschlossene Juleica-Anträge. Im Folgejahr stieg die Anzahl auf 676 an. In den Jahren 2020 und 2021 nahmen die Antragszahlen ab. 2020 fielen die Juleica-Antragszahlen auf 384 Anträge zurück. 2021 stieg die Anzahl leicht auf 513 Anträge. 2022 stieg die Anzahl der Juleica-Anträge weiter auf insgesamt 725 an, womit sie über den Antragszahlen der Jahren 2018 und 2019 lag.

Die abgeschlossenen Anträge sind für jedes Jahr in Neu- und Folgeanträge unterteilt. Zu beobachten ist, dass die Anzahl der Neuanträge insgesamt gestiegen ist. Mit Ausnahme des Jahres 2020, in dem die Anzahl der Neuanträge deutlich geringer gewesen ist als 2018 und 2019. Ab dem Jahr 2021 stieg die Anzahl der Neuanträge erneut und war mit 391 Anträgen höher als im Jahr 2018 (357 Neuanträge). 2022 hat sich mit 613 Neuanträgen die Anzahl der Neuanträge im Vergleich zu 2018 (357 Neuanträge), fast verdoppelt. Die Anzahl der Folgeanträge ist

im Jahr 2019 im Vergleich zu 2018 gestiegen. 2020 ist die Anzahl der Folgeanträge mit 101 Anträgen am niedrigsten, 2021 leicht auf 122 Anträge gestiegen und 2022 erneut auf 112 Anträge gesunken.

Abbildung 29: Abgeschlossene Neu- und Folgeanträge für die Juleica nach Jahren (Hamburg)

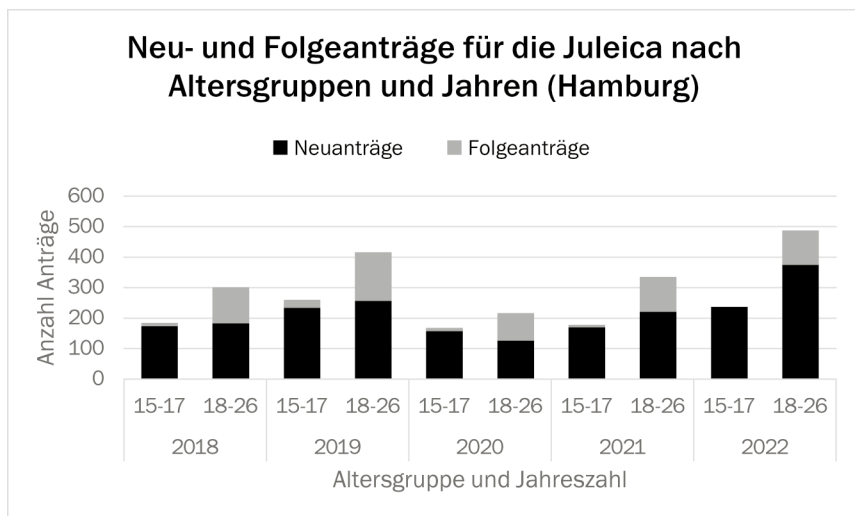


Die Grafik (Abbildung 30) zeigt die Verteilung der Neu- und Folgeanträge in Hamburg nach den Altersgruppen 15 bis 17 Jahren und 18 bis 26 Jahren von 2018 bis 2022. Auch in dieser Grafik ist zu erkennen, dass die Anzahl der insgesamt abgeschlossenen Anträge bis 2019 für beide Altersgruppen gestiegen ist. 2018 wurden in der Altersgruppe der 15- bis 17-Jährigen 174 Neuanträge und 10 Folgeanträge gestellt, während in der Altersgruppe der 18- bis 26-Jährigen 183 Neuanträge und 118 Folgeanträge eingereicht wurden. 2019 stieg die Anzahl der Neuanträge auf 234 (15–17 Jahre) bzw. 257 (18–26 Jahre), während die Folgeanträge auf 26 (15–17 Jahre) bzw. 159 (18–26 Jahre) anstiegen.

2020 sank auch in Hamburg die Anzahl der Anträge im Vergleich zu den Vorjahren deutlich. Die 15- bis 17-Jährigen stellten nur noch 157 Neuanträge und 11 Folgeanträge, während in der Altersgruppe der 18 bis 26-Jährigen 126 Neuanträge und 90 Folgeanträge registriert wurden. Ab 2021 ist wieder ein Anstieg der Anträge zu verzeichnen. In der Altersgruppe der 15- bis 17-Jährigen wurden 170 Neuanträge und 8 Folgeanträge gestellt, während in der Altersgruppe der 18- bis 26-Jährigen 221 Neuanträge und 114 Folgeanträge verzeichnet wurden.

Dieser Verlauf setzte sich 2022 fort. Die 15- bis 17-Jährigen stellten 237 Neuanträge, während die Folgeanträge in dieser Altersgruppe auf null sanken. In der Altersgruppe der 18- bis 26-Jährigen gab es 375 Neuanträge und 112 Folgeanträge.

Abbildung 30: Neu- und Folgeanträge für die Juleica nach Altersgruppen und Jahren (Hamburg)



Die Grafik (Abbildung 31) zeigt die Antragszahlen in Hamburg je Altersstufe in den Jahren 2018 bis 2022. Hierbei wird deutlich, dass vor allem die 16-Jährigen Juleica-Anträge stellen. Insgesamt macht die Anzahl an Anträgen der 16-Jährigen ungefähr 16,17% der Gesamtanzahl der Juleica-Anträge in den Jahren 2018 bis 2022 in Hamburg aus. Im Jahr 2018 wurden in dieser Altersgruppe insgesamt 97 Anträge eingereicht. Die Antragszahl stieg 2019 auf 139 an, fiel 2020 auf 86 und stagnierte 2021 auf diesem Niveau. Erst 2022 gab es mit 132 Anträgen wieder einen Anstieg.

Nach den Antragszahlen der 16-Jährigen folgen die der 17-Jährigen mit 69 Anträgen im Jahr 2018. Die Anzahl stieg 2019 auf 96, sank jedoch im Folgejahr 2020 auf 72, bevor sie 2021 auf 90 und 2022 auf 97 anstieg. Die drittstärkste Gruppe sind die 19-Jährigen, die 2018 insgesamt 65 Anträge stellten. 2019 erhöhte sich die Anzahl auf 83, fiel 2020 auf 33, stieg 2021 auf 64 und 2022 stieg sie erneut auf 87.

Auch die 18-Jährigen weisen ähnlich hohe Antragszahlen auf: 2018 wurden 56 Anträge gestellt, 2019 stieg die Anzahl auf 86, fiel 2020 auf 53 und stieg 2021 wieder auf 67. Im Jahr 2022 waren es schließlich 81 Anträge. Die 20-Jährigen zeigten eine vergleichbare Entwicklung (2018: 50 Anträge, 2019: 68 Anträge, 2020: 32 Anträge, 2021: 39 Anträge, 2022: 63 Anträge).

Das Absinken der Antragszahlen im Jahr 2020 betrifft nicht nur die genannten Altersgruppen, sondern auch die 15-Jährigen, deren Antragszahlen von 18 (2018) auf 25 (2019) anstiegen, dann auf 10 (2020) und 2 (2021) sanken. 2022 erholte sich die Anzahl leicht auf 9 Anträge.

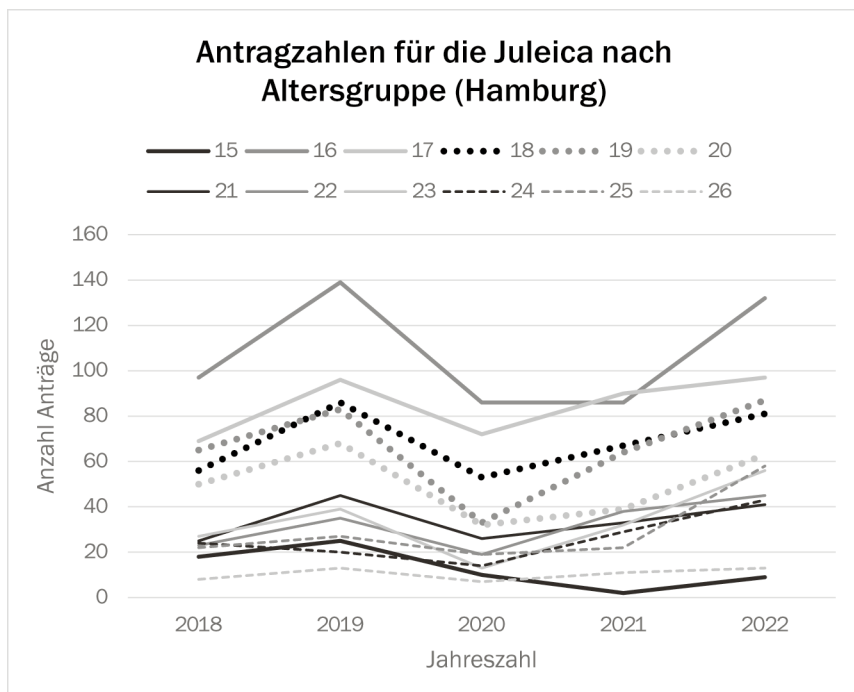
Die Antragszahlen für Personen über 20 zeigen ebenfalls eine ähnliche Entwicklung, und zwar einen Anstieg der Antragszahlen von 50 (2018) auf 68 (2019),

Rückgang der Antragszahlen auf 32 (2020), leichter Anstieg auf 39 (2021) und stärkerer Anstieg auf 63 (2022).

Die 21-Jährigen stellten 2018 insgesamt 25 Anträge, die Anzahl stieg 2019 auf 45, fiel dann 2020 auf 26 und stieg in den darauffolgenden Jahren wieder leicht auf 33 (2021) und 41 (2022). Die 22-Jährigen verzeichneten 23 Anträge im Jahr 2018, 35 im Jahr 2019, einen Rückgang auf 19 im Jahr 2020, eine leichte Erholung auf 38 im Jahr 2021 und schließlich einen Anstieg auf 45 Anträge im Jahr 2022.

Die Anzahl an Anträgen der 23- bis 26-Jährigen liegt insgesamt niedriger, folgt jedoch demselben Trend: Rückgänge bis 2020, gefolgt von einem leichten Anstieg ab 2021. So verzeichneten die 23-Jährigen 27 Anträge im Jahr 2018, mit einem Anstieg auf 39 (2019), einem Rückgang auf 13 (2020), einem leichten Anstieg auf 32 (2021) sowie einem deutlichen Anstieg auf 56 Anträge im Jahr 2022. Bei den 24-Jährigen gab es 24 Anträge im Jahr 2018, 20 im Jahr 2019, 14 im Jahr 2020, 29 im Jahr 2021 und 43 im Jahr 2022. Ähnlich war die Entwicklung bei den 25- und 26-Jährigen: Die 25-Jährigen stellten 22 Anträge im Jahr 2018, 27 im Jahr 2019, 19 im Jahr 2020, 22 im Jahr 2021 und 58 im Jahr 2022. Die 26-Jährigen hatten die niedrigsten Antragszahlen mit 8 (2018), 13 (2019), 7 (2020), 11 (2021) und 13 (2022).

Abbildung 31: Antragzahlen für die Juleica nach Altersgruppe (Hamburg)



Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Juleica-Antragszahlen in Hamburg in den Jahren 2020 und 2021 im Vergleich zu den Vorjahren 2018 und 2019 sinken. Im Jahr 2022 stiegen sie wieder und übertrafen sowohl die Werte von 2018 als auch teilweise die von 2019. Dieser Verlauf zeigt sich sowohl in der Gesamtanzahl der abgeschlossenen Anträge als auch in der Analyse der einzelnen Altersstufen.

2019 erhöhte sich die Gesamtanzahl der Juleica-Anträge im Vergleich zu 2018. In den Jahren 2020 und 2021 ging die Anzahl der Anträge zurück, wobei 2021 ein leichter Anstieg im Vergleich zum Jahr 2020 zu verzeichnen war. 2022 stieg die Anzahl an Juleica-Anträgen weiter an und lag schließlich über den Antragszahlen der Jahre 2018 und 2019. Auch die Anzahl der Neuanträge stieg von 2018 auf 2019 an. 2020 lag sie jedoch deutlich unter den Werten der Vorjahre. Ab 2021 nahm die Anzahl der Neuanträge wieder zu und übertraf das Niveau von 2018. Im Jahr 2022 hat sich die Anzahl der Neuanträge im Vergleich zu 2018 fast verdoppelt. Die Anzahl der Folgeanträge stieg 2019 im Vergleich zu 2018. 2020 erreichte sie einen Tiefpunkt, bevor 2021 leicht zunahm. 2022 ging die Anzahl an Folgeanträgen erneut zurück. Insgesamt blieben die Folgeanträge in den Jahren 2020 bis 2022 hinter den Werten der Jahre 2018 und 2019.

In den Jahren 2020, 2021 und 2022 ist darüber hinaus zu erkennen, dass die Anzahl der Folgeanträge beider Altersgruppierungen im Vergleich zu 2018 und 2019 geringer ausfällt. Die Anzahl der insgesamt abgeschlossenen Anträge stieg von 2018 zu 2019 für beide Altersgruppen. Diese Entwicklung zeigt sich auch mit Blick auf die Anzahl der Neu- und Folgeanträge in beiden Altersgruppen. 2020 sank die Anzahl der Neu- und Folgeanträge bei beiden Altersgruppen im Vergleich zu den Vorjahren deutlich. Ab 2021 ist wieder ein Anstieg zu verzeichnen. Mit Ausnahme der Anzahl der Folgeanträge in der Altersgruppe der 15- bis 17-Jährigen, welche im Vergleich zum Vorjahr rückläufig war. Im Jahr 2022 wurden bei der Altersgruppe 15 bis 17 Jahre keine Folgeanträge gestellt. Die Anzahl der Neuanträge in dieser Altersgruppe sowie in der Altersgruppe der 18- bis 26-Jährigen stieg hingegen und übertraf die Werte von 2018 und 2019. Die Anzahl der Folgeanträge in der Altersgruppe 18 bis 26 Jahre erreichte 2022 einen höheren Wert als 2018.

Die Analyse der Antragszahlen nach Altersstufen am Standort Hamburg ergibt, dass 16-Jährige am häufigsten Juleica-Anträge stellten, gefolgt von den 17- und 18-Jährigen. Die nächsthöheren Antragszahlen stammen von 19- und 20-Jährigen. Anschließend kommen die Antragszahlen der 23-, 21-, 22-, 25- und 24-Jährigen in absteigender Reihenfolge. Von der Altersgruppe der 15-Jährigen wurden mehr Juleica-Anträge gestellt als von 26-Jährigen, die die geringste Antragszahl aufweisen. Wie bei den gesamten Juleica-Anträgen zeigen auch in

Hamburg fast alle Altersstufen eine Zunahme der Antragszahlen in 2019 im Vergleich zu 2018. Mit Ausnahme der 17- und 21-Jährigen ist in allen Altersstufen die Gesamtanzahl an Anträgen im Jahr 2020 dann allerdings niedriger als in den Jahren 2018 und 2019. Bei den 17- und 21-Jährigen ist die Anzahl im Jahr 2020 niedriger als im Jahr 2019, jedoch höher als im Jahr 2018. Ebenso ist zu erkennen, dass die Antragszahlen in den meisten Altersstufen im Jahr 2021 gestiegen sind. Ausgenommen hiervon sind die Antragszahlen der 16-Jährigen, welche stagnierten, und die Antragszahlen der 15-Jährigen, welche weiter absanken. Im Jahr 2022 ist die Gesamtanzahl an Anträgen in allen Altersstufen mit Ausnahme der 15-Jährigen höher als in den Jahren 2020/2021. In den Altersstufen der 17-, 19-, 22-, 23-, 24- und 25-Jährigen erreichte die Gesamtanzahl der Anträge 2022 den höchsten Wert, während dieser bei den 15-, 16-, 18-, 20- und 21-Jährigen im Jahr 2019 erreicht wurde. Bei den 26-Jährigen ist die Anzahl an Anträgen in den Jahren 2019 und 2022 identisch.

6.4 Auswertung Kreis Stormarn

Die Grafik (Abbildung 32) zeigt den Verlauf der abgeschlossenen Juleica-Anträge im Kreis Stormarn in den Jahren 2018 bis 2022.

Im Jahr 2018 gab es insgesamt 172 abgeschlossene Juleica-Anträge. Im Folgejahr stieg die Anzahl leicht auf 178 Anträge. In den Jahren 2020 und 2021 nahmen die Antragszahlen ab. 2020 fielen die Juleica-Antragszahlen auf 87 Anträge zurück. 2021 stieg die Anzahl auf 119 Anträge. 2022 stieg die Anzahl an Juleica-Anträgen weiter auf insgesamt 174, womit sie sich zwischen den Werten von 2018 und 2019 befindet.

Die abgeschlossenen Anträge sind für jedes Jahr in Neu- und Folgeanträge unterteilt. Zu beobachten ist, dass die Anzahl der Neuanträge von 2018 bis 2019 leicht steigt, wohingegen die Folgeanträge in etwa auf gleichem Niveau bleiben. Auffällig ist, dass 2020 die Anzahl der Folge- als auch der Neuanträge stark gesunken sind. Die Antragszahlen in 2019 mit 120 Neu- und 58 Folgeanträgen halbierten sich in 2020 auf 58 Neu- und 29 Folgeanträge. Ab 2021 stiegen die Antragszahlen bis 2022 jedoch erneut. 2022 ist die Anzahl der Neuanträge mit 139 Anträgen im Jahresvergleich 2018–2022 am höchsten. Die Folgeanträge dagegen sind 2022 mit 35 Anträgen im Vergleich zu 52 Anträgen im Jahr 2021 gesunken. Die Gesamtzahl der Neu- und Folgeanträge im Jahr 2022 ist zwar mit 174 Anträgen höher als 2018 mit insgesamt 172 Anträgen, übersteigt jedoch nicht die höchste Anzahl abgeschlossener Neu- und Folgeanträge im Jahr 2019 mit insgesamt 178 Anträgen.

Abbildung 32: Abgeschlossene Neu- und Folgeanträge für die Juleica nach Jahren (Kreis Stormarn)

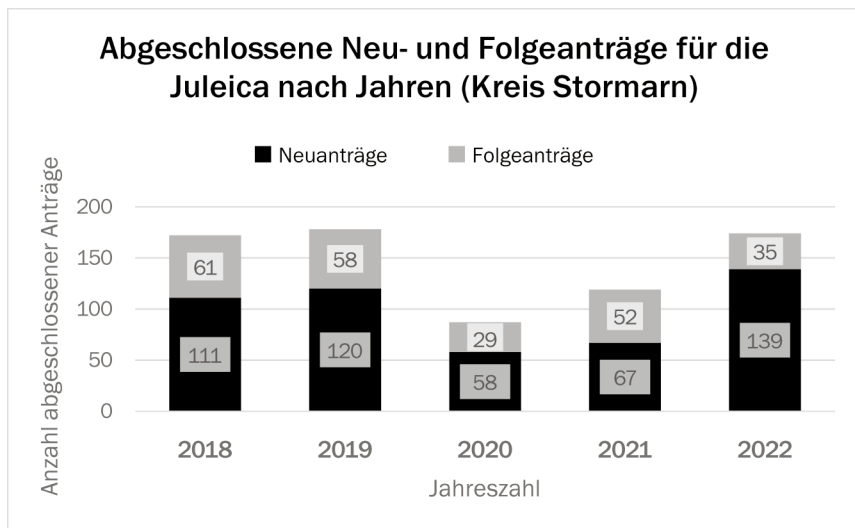


Abbildung 33 zeigt die Verteilung der Neu- und Folgeanträge im Kreis Stormarn nach den Altersgruppen 15 bis 17 Jahre und 18 bis 26 Jahre von 2018 bis 2022. In dieser Grafik ist zu erkennen, dass die Anzahl der abgeschlossenen Anträge bis 2019 für die Altersgruppe der 18- bis 26-Jährigen gestiegen ist. Im Jahr 2018 wurden in dieser Altersgruppe 39 Neuanträge und 57 Folgeanträge gestellt. 2019 stieg die Anzahl der Neuanträge auf 69, die Anzahl der Folgeanträge ist hingegen leicht auf 54 gesunken.

2020 sank die Anzahl der Anträge dieser Altersgruppe deutlich. Die 18- bis 26-Jährigen stellten nur noch 18 Neuanträge und 26 Folgeanträge. Ab 2021 ist erneut ein Anstieg zu erkennen, wobei 23 Neu- und 51 Folgeanträge registriert wurden. Im Jahr 2022 stieg die Anzahl der Neuanträge in dieser Altersgruppe weiter auf 70, während die Folgeanträge auf 35 sanken.

In der Altersgruppe der 15- bis 17-Jährigen gab es 2018 72 Neu- und 4 Folgeanträge. Auffällig ist, dass die Antragszahlen in dieser Altersgruppe bis 2020 kontinuierlich gesunken sind: 53 Neu- und 4 Folgeanträge in 2019, 40 Neu- und 2 Folgeanträge in 2020. Für das Jahr 2021 ist mit 44 Neuanträgen erneut ein leichter Anstieg der Anzahlen zu erkennen. Die Anzahl der Folgeanträge sank hingegen weiter auf einen Antrag. Die Antragszahlen in dieser Altersgruppe erreichten 2022 mit 69 Neuanträgen und keinen Folgeanträgen nicht die Höhe der Antragszahlen aus 2018.

Abbildung 33: Neu- und Folgeanträge für die Juleica nach Altersgruppen und Jahren (Kreis Stormarn)

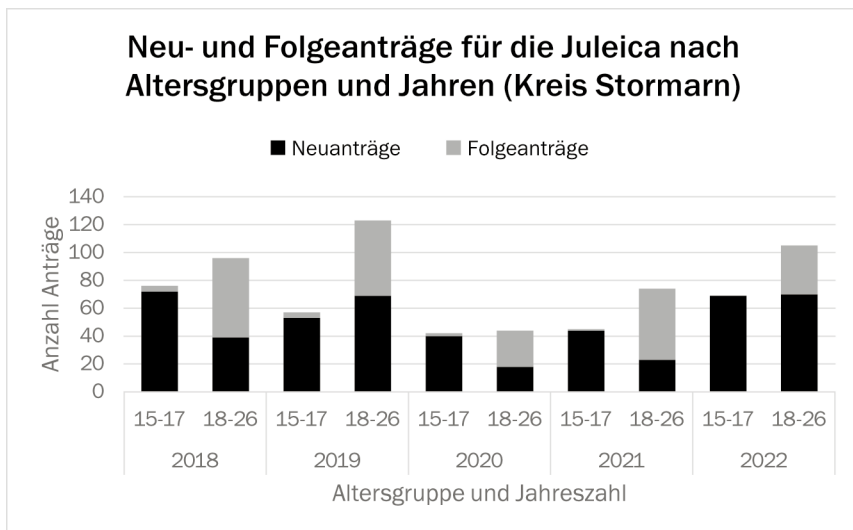


Abbildung 34 zeigt die Höhe der Antragszahlen im Kreis Stormarn je Altersstufe von 2018 bis 2022. Hierbei wird deutlich, dass vor allem 16- und 17-Jährige Juleica-Anträge stellen. Der Anteil der 16-Jährigen macht 19,59 % der Gesamtanzahl der abgeschlossenen Juleica-Anträge in den Jahren 2018 bis 2022 aus.

Im Jahr 2018 wurden von den 16-Jährigen 48 Anträge gestellt. Nach einem starken Absinken in 2019 auf nur 5 Anträge, erholte sich die Anzahl 2020 auf 24 Anträge, bevor sie 2021 auf 30 Anträge und 2022 auf 36 Anträge anstieg. Die 17-Jährigen stellten 2018 insgesamt 25 Anträge, die sich 2019 verdoppelten und mit 50 ihren Höchstwert erreichten. Danach folgte ein deutlicher Rückgang auf 17 (2020) und 15 (2021), bevor die Antragszahlen 2022 wieder auf 33 stiegen.

Die nächstgrößte Gruppe der Antragstellenden sind die 19-Jährigen. 2018 lagen 30 Anträge in dieser Altersgruppe vor. 2019 blieb die Anzahl mit 33 Anträgen stabil, sank jedoch 2020 auf 8 Anträge. Nach einer leichten Erholung auf 13 Anträge in 2021 gingen die Antragszahlen 2022 wieder auf 10 zurück. Eine ähnliche Entwicklung ist bei den 18-Jährigen zu erkennen: Sie stellten 2018 insgesamt 15 Anträge, die Anzahl stieg 2019 auf 32, fiel dann 2020 auf 8, bevor sie 2021 auf 13 anstieg. Im Gegensatz zu den Antragszahlen der 19-Jährigen stiegen die Antragszahlen der 18-Jährigen 2022 jedoch weiter auf 20 Anträge.

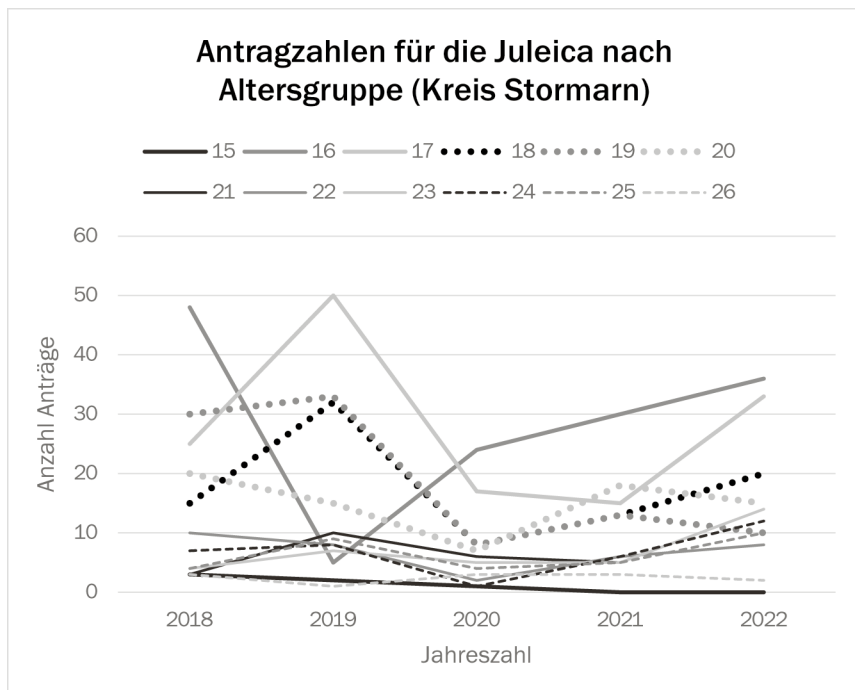
Die 20-Jährigen wiesen 2018 insgesamt 20 Anträge auf. Ein leichter Rückgang auf 15 war 2019 zu verzeichnen, bevor die Anzahl 2020 auf 7 Anträge sank.

2021 stiegen die Antragszahlen wieder auf 18 Anträge, sanken 2022 jedoch erneut auf 15 Anträge. Ein auffälliger Unterschied zeigt sich bei den 21-Jährigen. Während die Antragszahlen in den meisten anderen Altersgruppen 2019 ihren Höchststand erreichten, war dies hier nicht der Fall: 2018 stellten sie 3 Anträge, 2019 10, dann fiel die Anzahl 2020 auf 6, 2021 auf 5, bevor sie 2022 mit 14 Anträgen wieder stieg.

Auch die Altersgruppen über 21 Jahren zeigen niedrige, aber ähnliche Entwicklungen. Die 22-Jährigen stellten 2018 insgesamt 10 Anträge, 2019 waren es 8, 2020 nur noch 2. 2021 stieg die Anzahl wieder auf 6 und 2022 auf 8. Bei den 23-Jährigen waren es 4 Anträge in 2018, 7 in 2019, 5 in 2020, 6 in 2021 und schließlich ein deutlicher Anstieg auf 14 Anträge in 2022. Die 24-Jährigen bewegten sich auf einem ähnlichen Niveau: 7 Anträge in 2018, 8 in 2019, dann ein starker Rückgang auf einen Antrag im Jahr 2020, gefolgt von einem langsamen Anstieg auf 6 (2021) und 12 (2022).

Die 25- und 26-Jährigen wiesen die geringsten Antragszahlen auf. 2018 wurden von den 25-Jährigen 4 Anträge gestellt, 2019 waren es 9, dann sanken sie 2020 auf 4. 2021 waren es 5 und 2022 schließlich 10 Anträge. Die 26-Jährigen bewegten sich auf sehr niedrigem Niveau: 3 Anträge in 2018, ein Antrag in 2019, 3 Anträge in 2020, 3 Anträge in 2021 und 2 Anträge in 2022.

Abbildung 34: Antragszahlen für die Juleica nach Altersgruppe (Kreis Stormarn)



Es ist zusammenfassend festzuhalten, dass bei den abgeschlossenen Juleica-Anträgen im Kreis Stormarn in den Jahren 2018 bis 2022 die Verläufe der Neu- und Folgeanträge vom Verlauf der Gesamtanträge abweichen. Bei den Gesamtanträgen liegen die Werte der Jahre 2018, 2019 und 2022 auf einem ähnlichen Niveau. Die Anzahl an Anträgen ist hier in 2019 am höchsten. Bei den Neuanträgen unterscheiden sich die Werte in den drei Jahren deutlicher. Der höchste Wert ist 2022 zu erkennen. Bei den Folgeanträgen ist die Anzahl 2019 am höchsten. Die Antragszahlen sind bei den Folgeanträgen 2022 deutlich niedriger als in 2018 und 2019 und auch niedriger als 2021. Sowohl bei den Gesamtanträgen als auch bei den Neu- und Folgeanträgen sind die Antragszahlen in 2020 und 2021 niedriger als in 2018 und 2019.

Während bei der Altersgruppe der 15- bis 17-Jährigen die Anzahl der Folgeanträge von 2020 bis 2022 kontinuierlich gesunken sind, sank die Anzahl an Folgeanträgen in der Altersgruppe der 18- bis 26-Jährigen von 2018 bis 2020, stieg im Jahr 2021 deutlich an, fiel im Jahr 2022 erneut zurück und lag letztendlich unter dem Wert der Jahre 2018 und 2019. Bei den Neuanträgen zeigt sich in beiden Altersgruppen ein ähnlicher Verlauf: Die Antragszahlen lagen 2020 und 2021 unter den Werten der Vorjahre 2018 und 2019. 2022 stieg die Anzahl an Anträgen. In der Altersgruppe der 15- bis 17-Jährigen erreichte die Anzahl an Anträgen 2022 nicht den Wert von 2018. Bei den 18- bis 26-Jährigen erreichten die Antragszahlen 2022 den Höchstwert.

Die Ergebnisse der Analyse der Antragszahlen nach Altersstufen am Standort Kreis Stormarn zeigen, dass 16-Jährige in den Jahren 2018 bis 2022 am häufigsten Juleica-Anträge stellten, gefolgt von den 17- und 19-Jährigen. Die nächsthöheren Antragszahlen stammen von 18- und 20-Jährigen. Mit deutlichem Abstand folgen die 21- und 23-Jährigen sowie die 22- und 24-Jährigen, die von 2018 bis 2022 gleich viele Anträge stellten. Anschließend kommen die Antragszahlen der 25-, 26- und 15-Jährigen in absteigender Reihenfolge. Die Verläufe der Antragszahlen sind in den verschiedenen Altersstufen unterschiedlich. Bei den 15-, 16-, 20-, 22- und 26-Jährigen lag der Höchstwert der Antragszahlen im Jahr 2018. Bei diesen Altersgruppen sind die Antragszahlen 2019 niedriger als 2018. Bei den 17- bis 19-Jährigen wurde der Höchstwert 2019 erreicht. In fast allen Altersgruppen, mit Ausnahme der 16- und 26-Jährigen, sind die Antragszahlen 2020 und 2021 insgesamt niedriger als 2018 und 2019 zusammen. Die 16- und 26-Jährigen sind die einzigen Altersgruppen, bei denen die Antragszahlen 2019 den Tiefstwert erreichten. 2022 stiegen die Antragszahlen im Vergleich zu 2020/2021 bei den 16- bis 18-Jährigen sowie bei den 21- bis 25-Jährigen. Einzig in der Altersgruppe der 21-, 23-, 24- und 25-Jährigen liegen die Antragszahlen 2022 über den Werten der Jahre 2018/2019. Zusammenfassen lässt sich festhalten, dass die meisten Altersgruppen im Kreis Stormarn 2019 ihren Höchstwert erreichten und 2020 einen starken Einbruch erlebten. Ab 2021 war in den meisten Gruppen wieder ein leichter Anstieg zu erkennen, der sich 2022 fortsetzte. Besonders auffällig ist der Verlauf bei den 16- und 17-Jährigen. Während die 16-Jährigen nach einem starken Einbruch

in 2019 langsam wieder anstiegen, zeigte sich bei den 17-Jährigen ein steiler Anstieg bis 2019, gefolgt von einem deutlichen Rückgang in den Folgejahren.

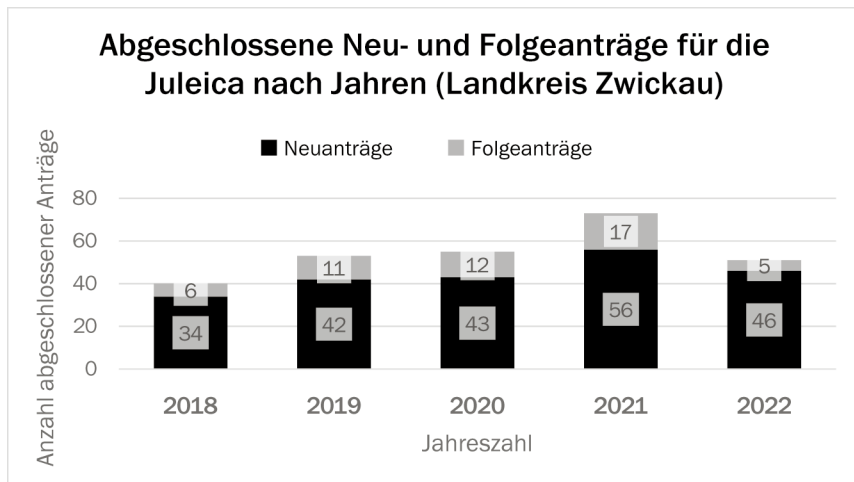
6.5 Auswertung Landkreis Zwickau

Die Grafik (Abbildung 35) zeigt den Verlauf der abgeschlossenen Juleica-Anträge im Landkreis Zwickau in den Jahren 2018 bis 2022.

2018 erreichte die Anzahl der Anträge mit 40 den niedrigsten Wert. In den folgenden Jahren 2019 bis 2021 stieg die Anzahl kontinuierlich an. 2019 wurden 53 Anträge gestellt, 2020 waren es 55, und 2021 erreichte die Anzahl an Anträgen mit 73 ihren Höchststand. 2022 sank die Anzahl der Anträge wieder auf 51 und lag damit etwas unter dem Wert von 2019.

Die abgeschlossenen Anträge sind für jedes Jahr in Neu- und Folgeanträge unterteilt. Sowohl die Neuanträge als auch Folgeanträge steigen 2021. 2020 stagnieren die Antragszahlen zwar, sind jedoch um einen Antrag höher 2019. Auffällig ist, dass 2021 die jeweilige Anzahl der Neu- und Folgeanträge im Vergleich zu 2020 deutlich gestiegen sind. Zwar ist die Anzahl der Neuanträge 2022 mit 46 Anträgen im Vergleich zu 2020 mit 43 Anträgen leicht erhöht, jedoch geht die Anzahl an Folgeanträgen 2022 mit 5 Anträgen deutlich zurück und ist geringer als 2018 mit 6 Folgeanträgen.

Abbildung 35: Abgeschlossene Neu- und Folgeanträge für die Juleica im nach Jahren (Landkreis Zwickau)



Die Grafik (Abbildung 36) zeigt die Verteilung der Neu- und Folgeanträge im Landkreis Zwickau nach den Altersgruppen 15 bis 17 Jahre und 18 bis 26 Jahre

von 2018 bis 2022. Auffällig ist, dass die Anzahl der abgeschlossenen Anträge bis 2021 für die Altersgruppe der 18- bis 26-Jährigen gestiegen ist. Die Antragszahlen der Altersgruppe der 15- bis 17-Jährigen hingegen fallen sowohl 2020 leicht als auch 2022 im Vergleich zu den Vorjahren.

2018 wurden in der Altersgruppe der 15- bis 17-Jährigen insgesamt 16 Neuanträge und 2 Folgeanträge gestellt. In der Altersgruppe der 18- bis 26-Jährigen lag die Anzahl bei 18 Neuanträgen und 4 Folgeanträgen. Im darauffolgenden Jahr 2019 stiegen die Neuanträge beider Altersgruppen an: Die 15- bis 17-Jährigen stellten 18 Neuanträge, während die 18- bis 26-Jährigen 24 Neuanträge stellten. Zudem wurden in der Altersgruppe der 18- bis 26-Jährigen 10 Folgeanträge registriert, während in der Altersgruppe der 15- bis 17-Jährigen keine Folgeanträge eingingen.

2020 ging die Anzahl der Anträge in der Altersgruppe der 15- bis 17-Jährigen zurück, da hier 17 Neuanträge und null Folgeanträge verzeichnet wurden. In der Altersgruppe der 18- bis 26-Jährigen setzte sich der Anstieg hingegen mit 26 Neuanträgen und 12 Folgeanträgen fort. Erst 2021 nahm die Gesamtzahl der Anträge in beiden Altersgruppen wieder zu. Die 15- bis 17-Jährigen stellten 22 Neuanträge und 2 Folgeanträge, während in der Altersgruppe der 18- bis 26-Jährigen die Anzahl der Neuanträge auf 34 und die Folgeanträge auf 15 anstieg.

Auffällig ist, dass 2022 die Antragszahlen beider Altersgruppen im Vergleich zum Vorjahr deutlich gesunken sind. Die Altersgruppe der 15- bis 17-Jährigen verzeichnete 20 Neuanträge und null Folgeanträge, während in der Altersgruppe der 18- bis 26-Jährigen die Anzahl der Neuanträge auf 26 fiel und nur noch 5 Folgeanträge gestellt wurden. Besonders auffällig ist der Rückgang in der Altersgruppe der 18- bis 26-Jährigen, deren Gesamtzahl an Anträgen unter das Niveau von 2020 gesunken ist.

Abbildung 36: Neu- und Folgeanträge nach Altersgruppen und Jahren (Landkreis Zwickau)

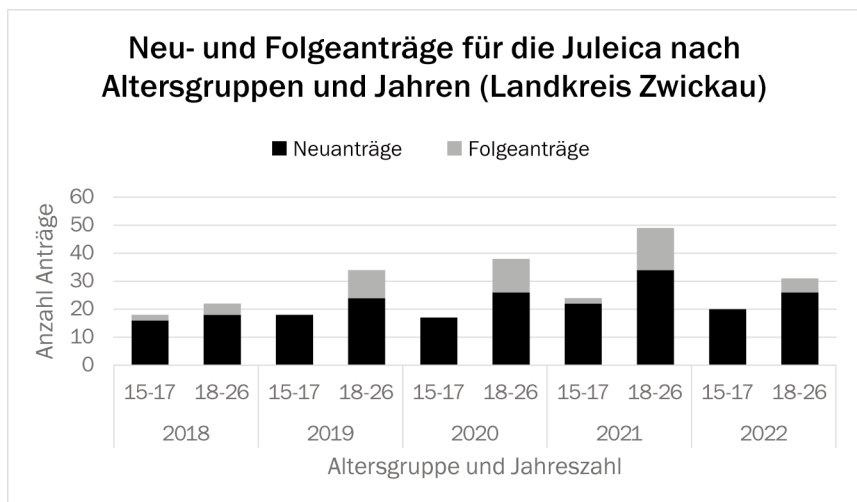


Abbildung 37 zeigt die Höhe der Antragszahlen im Landkreis Zwickau je Altersstufe von 2018 bis 2022.

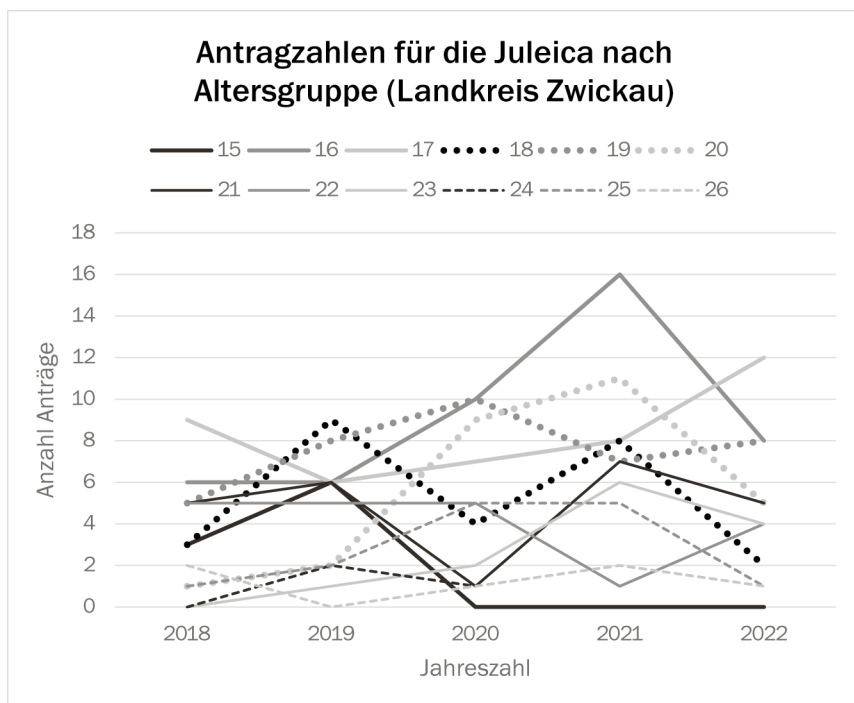
Insgesamt wurden die meisten Anträge von 16-Jährigen gestellt, diese machen 16,91 % der Gesamtanträge im Landkreis Zwickau aus. 2018 wurden die meisten Anträge von 17-Jährigen gestellt (9 Anträge), gefolgt von den 19-Jährigen (5) und den 16-, 21- und 22-Jährigen mit jeweils 5 Anträgen. Die 26-Jährigen stellten 2 Anträge und die 20- und 25-Jährigen jeweils einen Antrag. Von den 23- und 24-Jährigen gingen 2018 keine Anträge ein.

2019 stiegen die Antragszahlen in fast allen Altersgruppen an, außer bei den 17-Jährigen (6 Anträge) und 26-Jährigen (0 Anträge), bei denen die Antragszahlen zurückgingen. Bei den 16- und 22-Jährigen blieben die Antragszahlen im Vergleich zum Vorjahr konstant. Bei den 21- und 23-Jährigen stiegen die Antragszahlen um einen Antrag, bei den 22-Jährigen um 2 Anträge. Bei den 15-, 20- und 25-Jährigen verdoppelten sich die Antragszahlen im Vergleich zum Vorjahr. Den höchsten Anstieg gab es in der Altersgruppe der 18- und 19-Jährigen. Während die 19-Jährigen auf 8 Anträge kamen, verdreifachten sich die Antragszahlen der 18-Jährigen auf 9 Anträge. Einige Altersgruppen wiesen im Jahr 2020 weiterhin hohe Anzahlen auf, andere hingegen verzeichneten leichte Rückgänge. In bestimmten Altersgruppen brachen die Antragszahlen stark ein. Besonders auffällig war der Anstieg bei den 16-Jährigen, deren Antragszahl sich von 6 (2019) auf 10 (2020) erhöhte und bei den 20-Jährigen, bei denen sich die Antragszahlen von 2 (2019) auf 9 (2020) steigerten. Während die Antragszahlen der 19-Jährigen auf 10, die Antragszahlen der 20-Jährigen auf 9 Anträge und die Antragszahlen der 25-Jährigen auf 5 Anträge anstiegen, blieben die Antragszahlen der 17- und 22-Jährigen im Vergleich zum Vorjahr in etwa konstant. In anderen Gruppen wie den 15-Jährigen sank die Anzahl von 6 (2019) auf 0 (2020) und bei den 18-Jährigen von 9 (2019) auf 4 (2020). Bei den 21- und 24-Jährigen sank die Anzahl auf einen Antrag. Bei den 23- und 26-Jährigen stiegen die Antragszahlen um jeweils einen Antrag auf 2 Anträge (23-Jährige) und einen Antrag (26-Jährige).

2021 gab es in fast allen Altersgruppen einen Anstieg der Antragszahlen. Besonders auffällig war der Anstieg bei den 16-Jährigen, die nun 16 Anträge stellten, welcher der höchste Wert aller Altersgruppen in diesem Jahr ist. Auch die 20-Jährigen steigerten sich weiter auf 11 Anträge, die 18-Jährigen auf 8 Anträge und die 21-Jährigen auf 7 Anträge, während die 17-Jährigen mit 8 Anträgen und die 25-Jährigen mit 5 Anträgen auf einem ähnlichen Niveau blieben wie im Vorjahr. Einige Gruppen mit zuvor niedrigen Zahlen sind leicht angestiegen, beispielsweise sind die 24- und 26-Jährigen um jeweils einen Antrag im Vergleich zum Vorjahr gestiegen. Die Anzahl der Anträge bei den 23-Jährigen ist von zwei Anträgen in 2020 auf 6 Anträge in 2021 gestiegen. Die 15-Jährigen verzeichneten jedoch, genau wie im Vorjahr, keine Anträge im Jahr 2021. Bei den 19-Jährigen (7 Anträge) und 22-Jährigen (ein Antrag) sind die Antragszahlen im Vergleich zum Vorjahr gesunken.

2022 sind einige Antragszahlen wieder stark gesunken, insbesondere bei den 16-Jährigen (8 Anträge), den 17-Jährigen (12 Anträge) und den 18-Jährigen (2 Anträge). Die 20-Jährigen verzeichneten ebenfalls einen Rückgang auf 5 Anträge. In einigen Altersgruppen sind die Antragszahlen leicht gesunken: 5 Anträge bei den 21-Jährigen, 4 Anträge bei den 23-Jährigen und jeweils ein Antrag bei den 24- bis 26-Jährigen. Die 19-Jährigen blieben in etwa konstant bei 8 Anträgen. Bei den 15-Jährigen ist genau wie in den Vorjahren kein Antrag eingegangen.

Abbildung 37: Antragzahlen für die Juleica nach Altersgruppe (Landkreis Zwickau)



Es lässt sich zusammenfassend resümieren, dass der Verlauf der insgesamt abgeschlossenen Juleica-Anträge und der Neu- und Folgeanträge im Landkreis Zwickau in den Jahren 2018 bis 2022 ähnlich ist. Sowohl die Gesamtanzahl an Anträgen als auch die Anzahl an Folge- und Neuanträgen stieg von 2018 bis 2021 kontinuierlich an. 2021 erreichte die Anzahl an Anträgen ihren Höchststand. Besonders die Gesamtanzahl an Anträgen sowie die Anzahl an Neuanträgen ist im Vergleich zu 2020 deutlich gestiegen. 2022 sank die Anzahl der Gesamtanträge sowie der Neu- und Folgeanträge 2022 wieder. Die Anzahl der Gesamtanträge und der Folgeanträge ist 2022 niedriger als 2019. Die Anzahl an Neuanträgen ist 2022 höher als in den Jahren 2018 bis 2020.

Bei der Verteilung der Neu- und Folgeanträge nach den Altersgruppen 15 bis 17 Jahre und 18 bis 26 Jahre fällt auf, dass die Anzahl der insgesamt abgeschlossenen Anträge von 2018 bis 2021 für die Altersgruppe der 18- bis 26-Jährigen gestiegen ist, während die Antragszahlen der Altersgruppe der 15- bis 17-Jährigen sowohl 2020 als auch 2022 im Vergleich zum jeweiligen Vorjahr gesunken sind. Von 2018 zu 2019 ist ein Anstieg der Neuanträge in beiden Altersgruppen zu erkennen. Bei den 18- bis 26-Jährigen steigen die Antragszahlen der Neuanträge in den Jahren 2020 und 2021 kontinuierlich, während sie in der Altersgruppe der 15- bis 17-Jährigen 2020 zuerst absinken und 2021 erneut ansteigen. 2022 sinken die Antragszahlen der Neuanträge in beiden Altersgruppen. Die Anzahl der Folgeanträge liegt in der Altersgruppe der 15- bis 17-Jährigen in den Jahren 2018 und 2021 bei 2 Anträgen. In den Jahren 2019, 2020 und 2022 wurden von dieser Altersgruppe keine Folgeanträge gestellt.

Die Ergebnisse der Analyse der Antragszahlen nach Altersstufen am Standort Kreis Stormarn zeigen, dass 16-Jährige in den Jahren 2018 bis 2022 am häufigsten Juleica-Anträge stellten, gefolgt von den 17- und 19-Jährigen. Die nächsthöheren Antragszahlen stammen von 20-, 18-, 21-Jährigen. Mit deutlichem Abstand folgen die 25- und 23-Jährigen, sowie die 22-, 24- und 15-Jährigen. Die 24- und 26-Jährigen stellten von 2018 bis 2022 gleich viele Anträge, und am wenigsten Anträge. Die Verläufe der Antragszahlen sind in den verschiedenen Altersstufen unterschiedlich. 2019 stiegen die Antragszahlen in fast allen Altersgruppen im Vergleich zum Vorjahr. Bei den 17- und 26-Jährigen gingen die Anträge jedoch zurück. Bei den 16- und 22-Jährigen blieben die Antragszahlen im Vergleich zum Vorjahr konstant. Während die Antragszahlen 2020 bei einigen Altersgruppen anstiegen (16 Jahre, 20 Jahre, 19 Jahre, 23 Jahre, 25 Jahre, 26 Jahre) und die Antragszahlen in manchen Altersgruppen konstant blieben (17 Jahre und 22 Jahre), verzeichneten andere leichte Rückgänge (24 Jahre). In bestimmten Altersgruppen brachen die Antragszahlen stark ein (15 Jahre, 18 Jahre, 21 Jahre). 2021 gab es in fast allen Altersgruppen einen Anstieg der Antragszahlen. Die 15-Jährigen verzeichneten jedoch, genau wie im Vorjahr, keine Anträge im Jahr 2021. Bei den 19-Jährigen und 22-Jährigen sind die Antragszahlen im Vergleich zum Vorjahr gesunken. 2022 sind einige Antragszahlen wieder stark gesunken, insbesondere bei den 16-Jährigen, den 17-Jährigen, den 18-Jährigen und den 20-Jährigen. In einigen Altersgruppen sind die Antragszahlen leicht gesunken (21 Jahre, 23 Jahre, 24 Jahre, 26-Jahre). Die 19-Jährigen blieben in etwa konstant. Bei den 15-Jährigen ist genau wie in den Vorjahren kein Antrag eingegangen. Auffällig ist, dass die Altersgruppen der 15- sowie der 22- bis 26-Jährigen insgesamt nur sehr geringe Antragszahlen aufwiesen. Vergleicht man die Jahre 2021/2022 mit 2018/2019, lässt sich erkennen, dass einige Altersgruppen, insbesondere die 16-Jährigen, 2021 ihren Höchststand erreichten, bevor die Antragszahlen 2022 wieder zurückgingen. Bei den 17-Jährigen zeigt sich ein ähnlicher Verlauf. Dahingegen haben sich die Antragszahlen der 20-Jährigen kontinuierlich bis 2021 erhöht, bevor sie 2022 wieder sanken.

7 Zusammenfassung der Ergebnisse

Sureija Gotzmann, Maja Reifegerst und Gunda Voigts

7.1 Einführung

In diesem Kapitel werden die zahlreichen Ergebnisse der unterschiedlichen durchgeführten Datenerhebungen und Sekundäranalysen unter ausgewählten thematischen Zugängen zusammengefasst. Dem muss voraus gestellt werden, dass aufgrund der großen Fülle der Erkenntnisse nur ein Teil des in den vorhergehenden Kapiteln Herausgearbeiteten wiedergegeben werden kann. Interessierten Leser:innen sei trotz dieser Zusammenfassung empfohlen, sich durch die differenzierten Ergebnisdarstellungen in den vorhergehenden Kapiteln zu arbeiten. Das sei auch deshalb betont, weil Zusammenfassungen automatisch zu Verkürzungen von Sachverhalten führen.

Die Zusammenfassung akzentuiert ausgewählte Themen (Abbildung 38). Orientiert ist sich dabei an den Fragenstellungen dieses Forschungsprojektes. Zugleich ist von Bedeutung, welche Erkenntnisse sich übergreifend sowohl in den qualitativen wie den quantitativen Erhebungen finden lassen. Diese sind hier mit weiteren Studien und Veröffentlichungen wie beispielsweise den bundesweiten Engagement- sowie Kinder- und Jugendberichten, Jugendverbands- und Coronastudien oder anderer Literatur zur Kinder- und Jugendarbeit sowie Positionierungen aus Jugendverbänden kontextualisiert.

Abbildung 38: Ehrenamtliches Engagement junger Menschen in Jugendverbänden – Zusammenfassung der Ergebnisse

Ehrenamtliches Engagement junger Menschen in Jugendverbänden:
Zusammenfassung der Ergebnisse unter 14 Themen

1. Tätigkeiten im ehrenamtlichen Engagement und Motivation
2. Übergang aus dem Teilnehmendenstatus zum Ehrenamt
3. Ungleiche Zugangschancen zum Engagement
4. Strategien zur Gewinnung Ehrenamtlicher
5. Wertschätzung und Anerkennung des Engagements junger Menschen
6. Auswirkungen gesellschaftlicher Anforderungen an junge Menschen
7. Gesellschaftliche Krisen und gesetzliche Anforderungen als Herausforderungen im pädagogischen Handeln
8. Bürokratie als Überforderungsmoment im Ehrenamt
9. Bedeutung hauptberuflicher Fachkräfte für das Engagement junger Menschen
10. Ehrenamtliches Engagement im Kontext demokratischer Partizipation in Jugendverbänden
11. Unsichere Finanzierung von Jugendverbänden
12. Auswirkungen des pandemiebedingten Digitalisierungsschubs
13. Konstantes Niveau der Juleica-Antragszahlen nach Corona-Einbruch
14. Jugendverbände im Spannungsfeld zwischen (traditionellen) Prinzipien und gesellschaftspolitischen Anforderungen

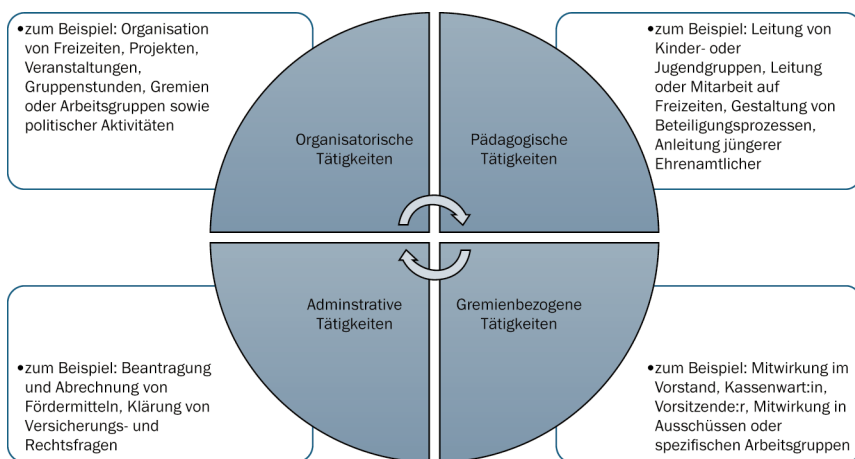
Die Zusammenführung unter Überschriften, die nicht immer den Kategoriensystemen der qualitativen Auswertungen entsprechen, sondern Ergebnisse über diese hinweg in einen Kontext stellen, bringt mit sich, dass sich Ergebnisse mittunter nicht trennscharf nur einem Thema zuweisen lassen. In der Konsequenz bedeutet dies, dass sich Ergebnisse in mehreren der Themen wiederfinden können und dann auch dort genannt werden. Für diese, Lesenden mitunter als Doppelung erscheinende Vorgehensweise, ist sich bewusst entschieden worden. Damit soll die Möglichkeit geboten werden, die einzelnen Unterkapitel dieser Zusammenfassung auch getrennt in Prozessen der Praxis, der Jugendverbände und politischen Beratungen nutzen zu können.

7.2 Tätigkeiten im ehrenamtlichen Engagement und Motivation

Junge Menschen engagieren sich in Jugendverbänden auf vielfältige Weise. Das belegen die Ergebnisse dieser Studie als auch andere Veröffentlichungen (vgl. Deutscher Bundestag 2017a, S. 392; Düx et al. 2009, S. 63).

Die befragten Expert:innen in dieser Studie berichten, dass Ehrenamtliche in Jugendverbänden organisatorische, pädagogische, administrative sowie gremienbezogene Aufgaben übernehmen (Abbildung 39). Zu Beginn ihres Engagements sind dabei Jugendliche meist in der Betreuung von Kinder- und Jugendgruppen tätig (vgl. Düx 2010, S. 8). Im Verlauf des Engagements kann sich das Aufgabenspektrum beispielsweise um die Anleitung jüngerer Ehrenamtlicher, um organisatorische Aktivitäten oder die Übernahme von Ämtern in Gremien erweitern inklusive politischer Vertretung. Das verdeutlichen die Aussagen der hier befragten Jugendleiter:innen.

Abbildung 39: Tätigkeiten ehrenamtlich engagierter junger Menschen in Jugendverbänden



In den Gruppendiskussionen zeigt sich, dass die befragten Jugendleiter:innen Freude an unterschiedlichen Aufgaben empfinden und sich ihre Tätigkeit zum Teil interessengeleitet oder nach individueller Kompetenz aussuchen. Die Ergebnisse der Online-Befragung im Juleica-Antragstool zeigen, dass Freizeiten, Gruppenstunden und Veranstaltungen die Jugendverbandsaktivitäten sind, bei denen sich die meisten jungen Menschen engagieren möchten.

Ehrenamtliche engagieren sich aus „altruistische[n], soziale[n] oder eigen-nützige[n]“ (Simonson et al. 2022, S. 144) Motiven. Aus den Gruppendiskussionen und der Online-Befragung lassen sich fünf zentrale, sehr unterschiedliche Motive der Motivation zum ehrenamtlichen Engagement in Jugendverbänden herausarbeiten (Abbildung 40):

- *Freude an der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und Verantwortungsübernahme:* Den Ehrenamtlichen macht es Spaß, regelmäßig mit Kindern und Jugendlichen zu arbeiten. Es motiviert sie, ihnen eine sinnvolle Freizeitaktivität zu ermöglichen und selbst zu erleben, wie sich diese für die Jugendverbandsangebote begeistern können. Besonders das Erleben von Erfolgen und Fortschritten bei den Teilnehmenden hat große Bedeutung für die befragten Jugendleiter:innen. Dazu gehört auch die Begleitung des Prozesses von Teilnehmenden in die Rolle von Ehrenamtlichen im Jugend- oder Erwachsenenverband. Verantwortung für andere Menschen zu übernehmen, ist den Ergebnissen der Online-Befragung zur Folge für mehr als die Hälfte der Befragungsteilnehmenden ein entscheidender Motivationsfaktor für ehrenamtliches Engagement.
- *Weitergabe von Erfragungen und Erhalt von Gemeinschaft:* Ehrenamtlich Engagierte fühlen sich für den Fortbestand ihres Jugendverbandes auch über die Dauer des eigenen Engagements hinaus verantwortlich. Trotz fehlender Zeitressourcen übernehmen sie Aufgaben, für die keine andere Person zur Verfügung steht, um die bestehende Gemeinschaft zu erhalten und die Angebote des Jugendverbandes aufrechtzuerhalten. Die Weitergabe von Wissen und Erfahrungen erfolgt in Jugendverbänden häufig von älteren Ehrenamtlichen an jüngere Ehrenamtliche. Gemeinschaftliches Handeln nimmt für Ehrenamtliche einen besonderen Stellenwert ein. Laut den Ergebnissen der Online-Befragung sind 70% der Teilnehmenden motiviert, gemeinsam mit anderen Ideen und Projekte umzusetzen.
- *Persönliche Entwicklungen und Werteorientierung im Jugendverband:* Ehrenamtliches Engagement prägt junge Menschen und fördert ihre persönliche Entwicklung. Junge Menschen geraten in ihrem Ehrenamt in Situationen, die sie persönlich oder in ihrem pädagogischen Können herausfordern. In den Ergebnissen der Online-Befragung zeigt sich, dass es etwa zwei Drittel der Befragten motiviert, im Ehrenamt eigene Interessen und Fähigkeiten weiterentwickeln zu können. Für etwas mehr als die Hälfte der Befragten stellt es einen Motivationsgrund dar, im Ehrenamt etwas Neues zu lernen. Außerdem motivieren die Werte des Jugendverbandes die befragten Jugendleiter:innen, sich zu engagieren.

- *Veränderungen bewirken, eigene Interesse einbringen und Selbstwirksamkeit erfahren:* Ehrenamtliche wollen durch ihr Engagement Veränderungen im eigenen Jugendverband bewirken und Neues gestalten. Die in den Gruppendiskussionen befragten Jugendleiter:innen berichten von Selbstwirksamkeitserfahrungen, die sie in ihrem Engagement machen, etwa im Rahmen der Juleica-Ausbildung, bei politischen Aktionen oder bei der Lösung von Problemen in Gruppenstunden oder Gremien. Die Erfahrung, durch das eigene Handeln im Rahmen des Ehrenamts innerhalb der Jugendverbandsarbeit oder auch gesellschaftlich etwas bewirken zu können, motiviert Ehrenamtliche zu ihrem Engagement. 68 % der Teilnehmenden der Online-Befragung geben als Motivationsfaktor an, durch das eigene Handeln etwas zu bewirken. Eigene Interessen und Anliegen einzubringen, stellt für 47 % der Befragungsteilnehmenden einen Motivationsgrund für ihr Engagement dar. Eine verbindliche Aufgabe selbstständig zu übernehmen, motiviert 57 % der Befragungsteilnehmenden.
- *Freundschaften knüpfen und Netzwerke bilden:* Freundschaften, die in Jugendverbänden entstehen, können sehr eng sein und werden von einigen Befragten in den Gruppendiskussionen mit familiären Beziehungen gleichgesetzt. Der Austausch und das Bilden von Netzwerken stellt für Ehrenamtliche einen Motivationsgrund für ihr Engagement dar. In der Online-Befragung geben 60 % an, dass Zeit mit Freund:innen zu verbringen, für sie Motivation für ihr Engagement ist. 46 % wollen im Ehrenamt neue Kontakte knüpfen. 42 % motiviert, sich durch das Ehrenamt einer Gruppe zugehörig zu fühlen.

Abbildung 40: Motive des ehrenamtlichen Engagements junger Menschen in Jugendverbänden



Die quantitativen Daten des Freiwilligensurvey 2019 zu den Motiven für das Engagement freiwillig Engagierter stützen die Ergebnisse dieser Forschung. Die Motivationsgründe „Spaß haben“ (93,8 %), „Anderen Menschen helfen“ (90,7 %), „Mit anderen Menschen zusammenkommen“ (69,1 %), „Etwas für das Gemeinwohl tun“ (86,6 %), „Qualifikationen erwerben“ (72,5 %), „Gutes zurückgeben, weil ich selbst Engagement erfahren habe“ (66,1 %), „Gesellschaft mitgestalten“ (76,7 %) werden dort als bedeutende Motivationsfaktoren für ehrenamtlich Engagierte im Alter von 14 bis 29 Jahren dargelegt (vgl. Simonson et al. 2022, S. 135).

7.3 Übergang aus dem Teilnehmendenstatus zum Ehrenamt

Die Ergebnisse dieses Forschungsprojekts zeigen, dass Übergänge aus der Rolle der Teilnehmenden hin zum Status von Ehrenamtlichen eine zentrale Rolle in Jugendverbänden einnehmen. Befragte Jugendleiter:innen berichten, dass sie selbst bereits in ihrer Kindheit oder Jugend an Angeboten der Jugendverbände teilgenommen haben, in denen sie sich heute ehrenamtlich engagieren. Die dort gemachten Erfahrungen haben sie geprägt und häufig dazu motiviert, sich selbst ehrenamtlich zu engagieren. Die entstandene Bindung und langjährige Zugehörigkeit gehen mit einem Verantwortungsgefühl einher, das es erschwert, das eigene Engagement zu beenden.

In den Erhebungen wird deutlich, dass die Rahmungen der Corona-Pandemie den Übergang von Teilnehmenden hin zu Ehrenamtlichen negativ beeinflusst haben. Nach Schilderung von Expert:innen waren während der Corona-Pandemie die bisher üblichen Übergänge gestört, da Juleica-Ausbildungen nicht wie gewohnt durchführbar waren. Aus der Online-Befragung geht hervor, dass 81 % der Teilnehmenden bereits vor ihrer Juleica-Ausbildung ehrenamtlich engagiert waren, was darauf hindeutet, dass die Juleica-Ausbildung nur begrenzt aussagefähig über den Einstieg in die Ehrenamtlichkeit ist. Dennoch lässt sich feststellen, dass die Möglichkeit, über die Juleica-Ausbildung ins ehrenamtliche Engagement einzusteigen, während der Corona-Pandemie nicht gegeben war.

Die Expert:innen sehen die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf ehrenamtliches Engagement bis heute und sprechen von einer spürbaren „Generationslücke“ im Ehrenamt. Als Einfluss wird angenommen, dass jüngere Mitglieder nicht beobachten bzw. miterleben konnten, wie Ehrenamt im Jugendverband ausgeübt wird. Aus dem erhobenen Material lässt sich herausarbeiten, dass der Übergang aus der Teilnehmerschaft zur Ehrenamtlichkeit keine Selbstverständlichkeit mehr darstellt. Als weiterer Faktor, der die Generationslücke verstärkt, wird der Wunsch vieler Jugendlicher gesehen, länger in der Rolle der Teilnehmenden zu bleiben. Als Grund wird genannt, dass junge Menschen Aktivitäten und Erlebnisse nachholen wollen, die während Corona verpasst wurden.

Regelungen in der Pandemie hätten weiterhin die Möglichkeit genommen, den Übergang in die Ehrenamtlichkeit bewusst zu gestalten. Es wird berichtet, dass einige Jugendverbände daher Jugendlichen eine verlängerte Zeit in der Rolle von Teilnehmenden ermöglichen. Dies führt jedoch dazu, dass sich der Einstieg ins ehrenamtliche Engagement verzögert und die Lücke zwischen den Generationen weiter angewachsen ist.

Der Rückgang an Ehrenamtlichen in der Kinder- und Jugendarbeit insgesamt wird durch die kommentierten Daten der Kinder- und Jugendhilfestatistik bestätigt. Die Zahl der Ehrenamtlichen war in den Erhebungen bis zum Berichtszeitraum 2019 relativ stabil, in den Ergebnissen von 2021 ist jedoch ein Rückgang um 44 % zu verzeichnen. Der Rückgang bei der Altersgruppe 16 bis 18-Jährigen (minus 43 %) und unter 16-Jährigen (minus 48 %) ist dabei etwas höher als bei der Altersgruppe 18 bis unter 27-Jährigen (minus 38 %) (vgl. Mühlmann/Haubrich 2023, S. 26). Geht man davon aus, dass junge Menschen zum Ende ihres Teilnehmenden-Daseins den Übergang ins ehrenamtliche Engagement finden, so sind diese Daten ein Indiz dafür, dass die Corona-Pandemie insbesondere bei jungen Ehrenamtlichen Auswirkungen gezeigt hat.

Juleica-Ausbildungen sind nicht das Einzige, was jungen Menschen während der Pandemie nicht möglich war. Die Forschungsergebnisse zeigen, dass es aufgrund der Absage vieler Maßnahmen und Aktivitäten sehr wenige Möglichkeiten gab, sich ehrenamtliches Engagement anzusehen, kennenzulernen oder in dieses einzusteigen. Insbesondere Ferienfreizeiten stellen einen zentralen Berührungspunkt für junge Menschen und ihre Motivation für das ehrenamtliche Engagement dar. Die Ergebnisse einer Mitgliederbefragung des DBJR bestätigen, dass „ohne die persönliche Erfahrung als Teilnehmer/in [...] dieser Kreis an interessierten Personen [fehlt], die für eine Gruppenleitungs-Schulung in Frage kämen und meist über eine persönliche Ansprache auch gewonnen werden könnten“ (vgl. Reisner/Ilg 2023, S. 27).

Der Bruch im Übergang vom Teilnehmenden-Status hin zur Übernahme von Verantwortung als Gruppenleitung zeigt sich auch in den Erkenntnissen über die Auswirkungen der Corona-Pandemie in Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Bisher selbstläufige Übergänge werden dort ebenfalls als unterbrochen geschildert (vgl. Voigts 2023, S. 12).

Infolge der Corona-Pandemie hat sich verstärkt gezeigt, dass eine Strategie der Ehrenamtsgewinnung, die ausschließlich auf der Gewinnung von Ehrenamtlichen aus dem Kreis eigener Teilnehmender fußt, fragil ist. Freizeiten werden als Chance gesehen, neue Ehrenamtliche zu gewinnen. Reisner und Ilg sprechen davon, dass es zur Gewinnung neuer Ehrenamtlicher „umso zentraler [erscheint], dass nach den Corona-Jahren wieder in großer Anzahl Freizeiten angeboten werden“ (Reisner/Ilg 2023, S. 27). Da dies durch den Mangel an

Ehrenamtlichen herausfordernd ist, wird sich dafür ausgesprochen, die Übergänge zukünftig stärker konzeptionell zu gestalten (ebd.). Als Reaktion auf die Generationenlücke fordert Hafener gezielte „Prozesse des Nachholens“ (Hafener 2023, S. 9). Damit meint er die Gewinnung von Jugendlichen, die Durchführung von Juleica-Ausbildungen und eine stärkere Anerkennung des ehrenamtlichen Engagements.

Auch unabhängig von der Corona-Pandemie wird in Jugendverbänden beobachtet, dass sich die Übergänge vom Status der Teilnehmenden zum ehrenamtlichen Engagement schwieriger gestalten. Längst nicht alle Kinder und Jugendlichen, die als Teilnehmende in einem Jugendverband sind, schaffen den Übergang zum ehrenamtlichen Engagement. Nicht funktionierende Übergänge werden in einem Expert:innen-Interview gerade bei Kindern und Jugendlichen mit eigener Migrationsgeschichte wahrgenommen.

7.4 Ungleiche Zugangschancen zum Engagement

Die Teilnehmenden der Online-Befragung im Juleica-Antragstool dieses Forschungsprojektes streben größtenteils höhere Bildungsabschlüsse an oder haben diese bereits. Die Mehrzahl verfügt über gute finanzielle Rahmenbedingungen. Nur im Einzelfall haben sie einen Migrationshintergrund (8 % der Befragungsteilnehmenden) oder eine Behinderung (3 % der Befragungsteilnehmenden). Das spiegelt ein Bild von Ehrenamtlichen in Jugendverbänden wider, welches in früheren Studien festgestellt wurde (vgl. Düx 2010, S. 6; Hallmann/Sass 2022, S. 108; Simonson et al 2022, S. 80; ebd., S. 83).

Da sowohl der Zugang zu Engagement als auch die Übernahme einer ehrenamtlichen Tätigkeit junger Menschen eng mit dem persönlichen Umfeld verknüpft ist, ist dieses deutlich wahrscheinlicher, wenn Freund:innen oder Familienmitglieder ebenfalls ehrenamtlich engagiert sind. Der Vierte Ehrenamtsbericht kommt zu dem Schluss, dass mit Blick auf Engagement „Erfahrungen bzw. dieses Wissen [...] nicht allen Kindern und Jugendlichen gleichermaßen zuteil [ist], sondern je nach sozialer Herkunft in unterschiedlichem Maße“ (Deutscher Bundestag 2024b, S. 76) verteilt ist. Die befragten Expert:innen sehen Potenziale zur Gewinnung neuer Ehrenamtlicher auch darin, Zugangsmöglichkeiten zu reflektieren und in der Folge neue junge Menschen zu erreichen. Genannt werden junge Menschen in ländlichen Regionen, Schüler:innen von Haupt- und Realschulen sowie Geflüchtete.

Im Vierten Ehrenamtsbericht werden insbesondere die Kategorien „Behinderung, zugeschriebener Migrationshintergrund und Klasse“ (Deutscher Bundestag 2024b, S. 40) als zentrale Faktoren für ungleiche Zugangschancen im

Engagement ausgemacht. Menschen mit Behinderungen stoßen demnach häufig auf räumliche, kommunikative und organisatorische Barrieren. Zudem werden ihre Bedarfe, wie ein erhöhter Zeitaufwand zur Übernahme von Verantwortung, oftmals nicht ausreichend berücksichtigt. Auch Menschen in prekären Lebenslagen oder mit geringem Einkommen sind mit strukturellen Hürden konfrontiert. Dazu gehören eingeschränkte finanzielle Ressourcen, geringe zeitliche Freiräume, fehlende Netzwerke und mangelndes Zutrauen in ihre Fähigkeiten, sowohl von außen als auch durch Selbstzweifel. Rassismus stellt demnach eine weitere Barriere dar, die alle Bereiche der Gesellschaft durchdringt, somit auch den Engagementbereich. Junge Menschen mit Migrationshintergrund werden seltener als potenzielle Engagierte angesprochen und kaum mit Verantwortung betraut. Der Bericht macht jedoch deutlich, dass dieser ungleiche Zugang zum ehrenamtlichen Engagement für junge Menschen nicht auf fehlender Bereitschaft ihrerseits, sondern auf vorhandenen strukturellen Zugangshürden gründet (ebd.).

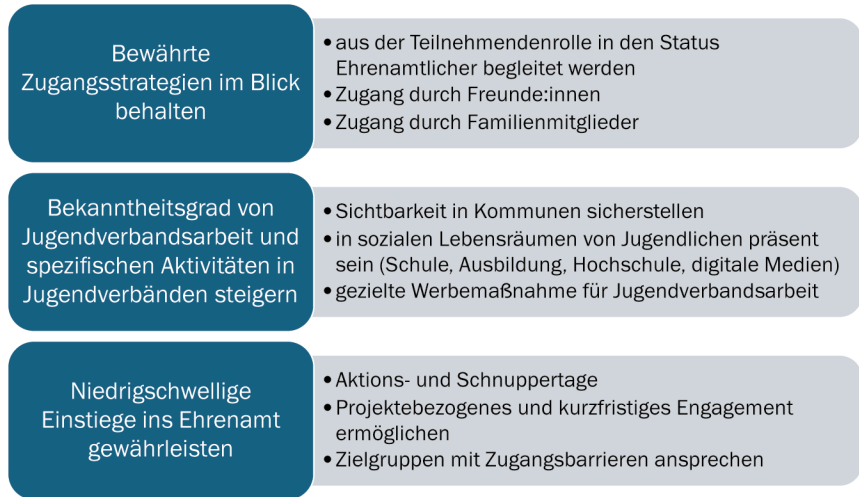
Obwohl Jugendverbände sich bereits seit mehr als drei Jahrzehnten intensiv mit interkulturellen Fragen beschäftigen, zeigen Forschungsergebnisse, dass es nach wie vor Differenzen zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund im ehrenamtlichen Engagement gibt (vgl. Cano/Wenzler 2023; Wenzler 2024; Deutscher Bundestag 2024b).

Die Adressierung von benachteiligten jungen Menschen als potenziell ehrenamtlich Engagierte kann neben der Gewinnung von neuen Ehrenamtlichen für die Jugendverbandsarbeit auch weitere Vorteile mit sich bringen. In einer Studie zur Inklusion von sozial benachteiligten Jugendlichen in der Kinder- und Jugendarbeit wird hervorgehoben, dass junge Menschen in ihrem Engagement, eine „dreifache soziale Anerkennung“ (Zimmermann 2017, S. 67) erfahren. Sie erhalten Unterstützung in ihrer Lebensbewältigung durch „soziale, kulturelle und zum Teil ökonomische Ressourcen“ (ebd.). Ihr Engagement in Jugendverbänden könnte somit zur sozialen Inklusion benachteiligter Jugendlicher beitragen (ebd., S. 66).

7.5 Strategien zur Gewinnung Ehrenamtlicher

In den Expert:innen-Interviews wird betont, dass Jugendverbände Wege finden müssen, neue Ehrenamtliche zu gewinnen. Aufgrund der Unterschiedlichkeit von Jugendverbänden wird angenommen, dass dafür jeweils individuelle Strategien notwendig sind. Die Ergebnisse der qualitativen Erhebungen zeigen einerseits, dass Ratlosigkeit mit Blick auf mögliche Lösungen besteht. Andererseits werden klare Vorstellungen geäußert, wie bisherige Wege der Gewinnung von Ehrenamtlichen optimiert werden könnten. Zusammengeführt lassen sich die Strategien in drei Bereiche sortieren (Abbildung 41).

Abbildung 41: Strategien zur Gewinnung junger Ehrenamtlicher



Als Ideal wird nach wie vor die Gruppe bisheriger Teilnehmender als potenzielle Nachwuchsgeneration gesehen. Ihre Erfahrungen als Teilnehmende werden als ungemein hilfreich für ein ehrenamtliches Engagement bewertet. In diesem Zusammenhang wird angesprochen, dass generell die Akquise von Teilnehmenden für Jugendverbandsaktivitäten keine Schwierigkeit sei. Die Expert:innen berichten sogar von einer hohen und gestiegenen Nachfrage einiger Angebote. Die Gewinnung von Ehrenamtlichen aus der Teilnehmendengruppe wird aber als schwieriger als bisher wahrgenommen.

Die Beantwortung der Frage, wie sich Teilnehmende zum Sprung in ein ehrenamtliches Engagement motivieren lassen, fällt sowohl den Expert:innen wie den Gruppenleiter:innen in den Gruppendiskussionen schwer. Die Situation, dass eine hohe Nachfrage nach Angeboten besteht, es aber an Ehrenamtlichen fehle, um Maßnahmen durchzuführen, wird als aktuelle Herausforderung betrachtet. Das habe gleichzeitig zur Folge, dass weniger junge Menschen Teilnehmende bzw. Nutzer:innen von Jugendverbänden werden und damit die Gruppe des potenziellen ehrenamtlichen Nachwuchses kleiner werde.

Der Dritte Ehrenamtsbericht der Bundesregierung benennt als Punkte, die zu einem geringeren Engagement führen, „weniger verfügbare Zeit, weniger familiär oder durch die Peergroup vermittelte Zugänge [oder] weniger aktive Ansprache im persönlichen Umfeld, in den Vereinen oder der Jugendarbeit“ (Deutscher Bundestag 2020b, S. 38). Die Ergebnisse des hier vorliegenden Forschungsprojektes sind daran anschlussfähig.

Der Zugang zu Jugendverbänden erfolgt nach den Ergebnissen der Gruppendiskussionen als auch der Online-Befragung häufig über persönliche Kontakte wie Freund:innen oder Familie. Wie im Vierten Ehrenamtsbericht formuliert, erscheint die Präsenz von ehrenamtlichem Engagement im näheren Umfeld und der Familie als entscheidend für den eigenen Zugang und die Motivation zum Engagement, da diese Menschen „[...] als Vorbilder [dienen] und [dazu] ermutigen [...] , sich ebenfalls zu engagieren“ (Deutscher Bundestag 2024b, S. 76). Auch Studien der vergangenen Jahre kommen zu dieser Erkenntnis (vgl. Seckinger et al. 2009, S. 85; Düx et al. 2009, S. 77; Rauschenbach et al. 2010, S. 202; Gadow/Pluto 2014, S. 114, Voigts 2015, S. 176f.). Dies weist darauf hin, dass sich die Zugangswege zu ehrenamtlichem Engagement in Jugendverbänden in den letzten Jahren wenig verändert haben. In (neuen) Strategien der Ehrenamtsgewinnung sollten sie daher nach wie vor berücksichtigt werden.

Um weitere potenzielle Ehrenamtliche anzusprechen, bedarf es aus Sicht von hier Befragten eines höheren Bekanntheitsgrades von jugendverbandlicher Arbeit. Die Potenziale, die für junge Menschen im ehrenamtlichen Engagement in Jugendverbänden stecken, werden als nicht ausreichend bekannt angenommen. Die befragten Personen sprechen sich dafür aus, die sozialen Aspekte der Jugendverbandsarbeit stärker hervorzuheben und deutlich zu machen, welche persönlichen Entwicklungsmöglichkeiten ein Engagement ermöglichen kann. Gemeinschaft, Zusammenhalt und Spaß sind Attribute, die dem ehrenamtlichen Engagement zugeschrieben werden. Außerdem böten Jugendverbände einen Raum zum Ausprobieren und für neue Erfahrungen. Es wird daher gefolgert, dass diese Themen und Besonderheiten in der Ansprache von Ehrenamtlichen berücksichtigt und vermittelt werden sollten. Die vorhandenen Gemeinschafts-, Integrations-, Bildungs- und Engagementpotenziale wurden bereits in diversen Studien hervorgehoben (vgl. Düx et al. 2009; Hallmann/Sass 2022; Rauschenbach et al. 2010).

Damit die persönlichen Möglichkeiten und Vorteile eines ehrenamtlichen Engagements jungen Menschen bewusst werden können, bedarf es einer größeren Sichtbarkeit von Jugendverbandsarbeit und Bekanntheit von Jugendverbänden. Dafür sind aus Sicht der Befragten geeignete analoge und digitale Werbewege wichtig. Für beides sei grundlegend, sich in den Räumen zu bewegen, in denen sich junge Menschen aufhalten. Soziale Medien und Bildungsinstitutionen (Schulen, Hochschulen) müssten stärker in den Blick genommen werden. Öffentlichkeitsarbeit und eine Außendarstellung in sozialen Netzwerken sei notwendig, um (z. B. durch Fotos) vorstellbar zu machen, was in Jugendverbänden an Aktivitäten passiert. Gleichzeitig wird jedoch betont, dass nicht alle digitalen Plattformen hilfreich seien. Zentrales Kriterium müsse sein, welche von jungen Menschen aktuell genutzt werden. Punktuell werden Papierflyer und Werbekampagnen eher

kritisch als nicht mehr zeitgemäß und wenig nachhaltig betrachtet. An anderen Stellen werden Flyer und Plakate als erfolgsversprechend präsentiert.

Als weitere Vorschläge zur Gewinnung neuer Ehrenamtlicher werden Werbemaßnahmen für Engagement an Schulen und Hochschulen sowie in Einrichtungen Offener Kinder- und Jugendarbeit – unter anderem durch Kooperationen – unterbreitet. Dabei kommen die Befragten zur Einschätzung, dass sich Kooperationen mit Schulen nicht für alle Jugendverbände gleich gut eignen. Als positives Beispiel werden Schulsanitätsdienste durch helfende Jugendverbände benannt. Die Arbeit von Pfadfinder:innen lasse sich hingegen beispielsweise schwieriger in den Schulkontext integrieren.

Die Online-Befragung zeigt, dass die Bedeutung von Schulen als Zugangsweg zur Juleica-Ausbildung eine untergeordnete Rolle einnimmt. Dies deckt sich mit der Aussage von Gadow und Pluto (2014, S. 114 ff.), dass die Schule beim Zugang zum ehrenamtlichen Engagement insgesamt eine geringe Rolle spiele. Die befragten Expert:innen aus Jugendverbänden, Jugendringen und Behörden sehen darin jedoch ein Potenzial. Für ländliche Regionen wird ergänzend die Präsenz bei lokalen Veranstaltungen im Dorf als wichtig eingestuft, um eine Sichtbarkeit der Angebote bei jungen Menschen zu erzeugen.

Darüber hinaus werden gezielte Kooperationen mit Erwachsenenorganisationen als Strategie zur Ehrenamtsgewinnung angeführt. Diese seien oft bekannter als ihre Jugendorganisationen und vereinen Menschen, die sich bereits für ein Engagement entschieden haben. Da Jugendorganisationen auch als Nachwuchsorganisationen für Erwachsenenverbände fungieren (vgl. Richter et al. 2006, S. 11; Voigts 2015, S. 154; aej 2018, S. 2), kann das ein interessanter Zugang sein.

Wenn jungen Menschen im ersten Schritt die Potenziale ehrenamtlichen Engagements in Jugendverbänden bewusst und die vielfältigen Themen und Angebote von Jugendverbänden bekannt sind, benötigt es als zweiten Schritt aus Sicht der Befragten niedrigschwellige Einstiegsoptionen. Als geeignete Möglichkeiten werden Projekte oder Aktionstage gesehen, bei denen das Ehrenamt kennengelernt werden kann, ohne dass sofort eine längerfristige Bindung erforderlich ist.

Von den Expert:innen wird darauf hingewiesen, dass Ehrenamtlichen, die selbst nicht als Teilnehmende an Angeboten von Jugendverbänden beteiligt waren, die eigene Erfahrung in dieser Rolle fehle. Das könne zu Herausforderungen und Konflikten führen, da viel Wissen zum verbandlichen Agieren explizit kommuniziert werden müsse und nicht vorab durch informelle Prozesse überliefert worden sei. Außerdem könne das Bindungsgefühl aufgrund der kürzeren Zugehörigkeit zum Jugendverband deutlich geringer sein als bei Ehrenamtlichen, die selbst Teilnehmende waren. Als wichtig werden Strukturen hervorgehoben, die es ermöglichen, dass alle junge Menschen über die persönliche und gesellschaftliche Relevanz eines ehrenamtlichen Engagements Kenntnis haben.

7.6 Wertschätzung und Anerkennung des Engagements junger Menschen

In den Gruppendiskussionen betonen die befragten Jugendleiter:innen, dass ehrenamtliches Engagement mehr Anerkennung und Wertschätzung benötige. Dies kann aus ihrer Sicht junge Menschen motivieren, ein Ehrenamt auszuüben. Bereits Dux et al. (2009) heben die förderliche Wirkung von Anerkennung bei jungen Ehrenamtlichen hervor:

„Anerkennung liefert Selbstvertrauen und Selbstsicherheit, wenn es um die Wahrnehmung und Ausführungen von Aufgaben und Tätigkeiten geht. Anerkennung wird im sozialen Austausch zugeteilt, wer Anerkennung erfährt, erlebt sich wahrgenommen. In der Anerkennung, die sich auf die Aufgabenausführung bezieht, erfährt die Person eine Bestätigung; und diese besteht darin, dass die eigene Einschätzung der Aufgabenwahrnehmung und -erledigung von anderen geteilt wird“ (Dux et al. 2009, S. 242).

Die befragten Jugendleiter:innen thematisieren unterschiedliche Formen der Anerkennung und Wertschätzung, die in Jugendverbänden engagierten Ehrenamtlichen entgegengebracht und von ihnen positiv bewertet werden (Abbildung 42).

Abbildung 42: Anerkennung und Wertschätzung des Engagements junger Menschen in Jugendverbänden



„Lob und positives Feedback durch die Kinder und Jugendlichen“ (Düx et al. 2009, S. 40) gilt als eine der wichtigsten Anerkennungsformen für ehrenamtliches Engagement in Jugendverbänden. Die hohe Bedeutung der Wertschätzung von Teilnehmenden gegenüber Ehrenamtlichen wird auch in der hier vorgelegten Studie in den Gruppendiskussionen deutlich. Ehrenamtliche fühlen sich durch die Freude der Teilnehmenden an den Jugendverbandsaktivitäten in ihrem Handeln bestätigt, sie genießen deren Ansehen und es motiviert sie, wenn diese anerkennen, was von ihnen gelernt wird.

Im 17. Kinder- und Jugendbericht wird die Juleica nicht nur als Qualifikationsnachweis für Ehrenamtliche in der Kinder- und Jugendarbeit benannt, sondern auch als Form der Anerkennung für ehrenamtliches Engagement (vgl. Deutscher Bundestag 2024a, S. 20). Für die befragten Jugendleiter:innen stellen insbesondere die Vergünstigungen, die Juleica-Inhaber:innen erhalten können, eine wertgeschätzte Form der Anerkennung für das ehrenamtliche Engagement dar. In den Gruppendiskussionen zeigt sich jedoch, dass die Vergünstigungen nicht allen befragten Jugendleiter:innen bekannt sind und nicht immer den Bedürfnissen Ehrenamtlicher entsprechen.

Die qualitativen Befragungen zeigen, dass sowohl die Expert:innen als auch die Jugendleiter:innen eine bessere Vereinbarkeit ehrenamtlicher Tätigkeiten mit beruflichen sowie (hoch)schulischen Verpflichtungen als zentralen Aspekt der Anerkennung und Wertschätzung ehrenamtlichen Engagements betrachten. Die Expert:innen betonen, dass entsprechende strukturelle Anpassungen ein wichtiges Zeichen der Anerkennung wären. Die Jugendleiter:innen fordern mehr Unterstützung, insbesondere von Bildungsinstitutionen, um zeitliche Hürden zu verringern und ehrenamtliches Engagement besser mit Ausbildung, Schule oder Erwerbsarbeit vereinbaren zu können. Dazu werden in den Befragungen mögliche Anerkennungsformen und Unterstützungsmaßnahmen Ehrenamtlicher durch Arbeitgeber:innen und Bildungsinstitutionen thematisiert. Die Möglichkeit zur Freistellung von der Erwerbsarbeit für die Ausübung des Ehrenamts durch Sonderurlaub wird als wichtige bestehende Unterstützungsform für berufstätige Ehrenamtliche gewertet. Zu den von den Befragten vorgeschlagenen Anerkennungsmaßnahmen für Ehrenamtliche zählen:

- die Anrechnung ehrenamtlichen Engagements in bestimmten Schulfächern,
- die Berücksichtigung ehrenamtlichen Engagements im Schulzeugnis,
- die Vergabe zusätzlicher Creditpoints im Studium für das ehrenamtliche Engagement sowie
- zusätzliche Urlaubstage für berufstätige Ehrenamtliche.

Auch im 17. Kinder- und Jugendbericht wird die Notwendigkeit von Wertschätzung und Anerkennung für ehrenamtliches Engagement durch „Freistellungsmöglichkeiten, Anerkennung im Rahmen von schulischen und ausbildungsbezogenen

Leistungen in Schule, Hochschule und Beruf“ (Deutscher Bundestag 2024a, S. 343) betont.

Fehlende gesellschaftliche Anerkennung stellt für ein Viertel der Teilnehmenden der Online-Befragung eine Erschwernis in ihrem ehrenamtlichen Engagement dar. Die Ergebnisse der qualitativen Befragungen verdeutlichen zudem, dass es dem ehrenamtlichen Engagement und den Jugendverbänden an ausreichender Sichtbarkeit und Wertschätzung ihrer Arbeit in der (kommunalen) Politik fehlt. Es wird betont, dass Jugendverbände von politisch Verantwortlichen häufig als nicht ausreichend effizient im ökonomischen Sinne angesehen werden. Diese ökonomische Sichtweise führt dazu, dass die Leistungen von Jugendverbänden oftmals als wenig wertvoll bewertet werde beziehungsweise das zumindest bei den Aktiven so gehört wird. Es wird angenommen, dass der Wert der Arbeit von Jugendverbänden und Jugendarbeit schwer zu bemessen sei. Obwohl ein grundsätzliches Bewusstsein der Öffentlichkeit für die Bedeutung von Jugendverbänden angenommen wird, sei es herausfordernd, die Unersetzlichkeit von Jugendverbandsarbeit zu belegen. Vor diesem Hintergrund wird in den Befragungen auch die Forderung laut, junge (ehrenamtlich engagierte) Menschen stärker in politische Entscheidungsprozesse einzubeziehen und ihre Bedürfnisse zu berücksichtigen. Somit können ihre Interessen und Ideen gesellschaftliche Anerkennung erfahren.

In den Gruppendiskussionen wird von den Jugendleiter:innen thematisiert, dass es zum Teil ein nicht ausreichendes Verständnis für das ehrenamtliche Engagement in ihrem persönlichen Umfeld gäbe. Der Zugang zum ehrenamtlichen Engagement wird zugleich maßgeblich über persönliche Zugänge bestimmt. Mangelt es hier an einem Verständnis für das Engagement, wird die Ausübung für junge Menschen zur Herausforderung. Daher stellt Wertschätzung und Anerkennung aus dem persönlichen Nahfeld einen weiteren Bereich dar, der notwendig für ein gelingendes ehrenamtliches Engagement ist.

Die befragten Expert:innen und Jugendleiter:innen vertreten die Auffassung, dass ehrenamtliches Engagement durch eine Erhöhung der Anerkennung und Wertschätzung an Attraktivität für junge Menschen zunehmen und zu einer verbesserten Gewinnung neuer Ehrenamtlicher beitragen könne. Dieser Zusammenhang ist auch in der DJI-Jugendverbandserhebung herausgearbeitet (vgl. Seckinger et al. 2009, S. 39).

7.7 Auswirkungen gesellschaftlicher Anforderungen an junge Menschen

In Jugendstudien wird deutlich, dass der gesellschaftliche Wandel sich auch in einer Veränderung der Lebensumstände von jungen Menschen zeigt (vgl. Deutscher Bundestag 2020b, S. 45; 2024a, S. 52). Insbesondere die Verdichtung der Jugendphase sowie die Vielzahl an Freizeitaktivitäten von jungen Menschen beeinflussen ihre Lebensgestaltung (vgl. Deutscher Bundestag 2017a, S. 71; 2024a, S. 53, S. 165).

Auswirkungen auf das ehrenamtliche Engagement zeigen sich schon seit längerem unter anderem durch eine Abnahme von langfristigem und verbindlichem Engagement (vgl. Rauschenbach et al. 2010, S. 146 f.; Lange/Wehmeyer 2014, S. 138). Die Veränderung, dass ehrenamtliches Engagement sich zunehmend in Projektgruppen für eine begrenzte Zeit zu einem bestimmten Thema vollzieht, hat in den letzten Jahren insgesamt zugenommen (vgl. Gängler 2018, S. 745). Jugendverbände sind mit dieser Entwicklung konfrontiert und müssen damit einen Umgang finden, da ihre ehrenamtliche Struktur auf Langfristigkeit, Verantwortungsübernahme und Selbstorganisation basiert.

In den qualitativen Befragungen in diesem Forschungsprojekt wird die Abnahme der Bereitschaft zur langfristigen Verantwortungsübernahme von Ehrenamtlichen in Jugendverbänden thematisiert. Die Jugendleiter:innen und Expert:innen nehmen wahr, dass junge Menschen sich spontan, punktuell und projektbasiert engagieren wollen. Dies wird mit den nicht planbaren, eigenen Lebensverläufen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen begründet. Sich beispielsweise für ein zweijähriges Vorstandsamt wählen zu lassen, wird als Herausforderung charakterisiert. Aus den Expert:innen-Interviews geht hervor, dass einige Jugendverbände bereits stärker projektbezogenes Engagement ermöglichen. Die Aufrechterhaltung der langfristig angelegten, demokratischen und verbandlichen Strukturen wird damit allerdings zur Herausforderung.

Grundsätzlich ist die Bereitschaft zur Übernahme ehrenamtlichen Engagements bei jungen Menschen hoch. Im Vierten Ehrenamtsbericht werden Daten des Freiwilligensurveys von 2019 ausgewertet. Die Gruppe der 14- bis 29-Jährigen ist dort in Deutschland die Altersgruppe mit der höchsten Bereitschaft zum Engagement („engagiert“ 41,9 % und „bereit – nicht engagiert“ 47,2 %) (vgl. Deutscher Bundestag 2024b, S. 52). Aus der „u count“-Studie geht hervor, dass lediglich 7,3 % der befragten jungen Menschen im Alter von 15 bis 26 Jahren nicht bereit sind, sich in ihrer Freizeit zu engagieren (vgl. DKJS 2023, S. 17).

Zeit zu haben, ist allerdings ein zentraler Punkt für die Übernahme einer ehrenamtlichen Tätigkeit. Freie Zeitressourcen sind durch die gesellschaftlichen Entwicklungen und die Verdichtung im Leben junger Menschen begrenzt (vgl. Düx 2010, S. 17 f.; Lange/Wehmeyer 2014, S. 184 f.; Deutscher Bundestag 2024a, S. 52). In den Expert:innen-Interviews und Gruppendiskussionen dieser Studie werden diverse Anforderungen aufgeführt, welche die Zeitressourcen von jungen Menschen beanspruchen. Dazu gehören insbesondere für Schüler:innen die Zeitbindung der Ganztagschule sowie die Menge an Hausaufgaben und der Leistungsanforderungen insgesamt. Für Studierende stellen Blockveranstaltungen am Wochenende sowie Prüfungen in den Semesterferien eine Herausforderung dar, ebenso langfristig wenig planbare Seminarzeiten. Die hier festgestellten Belastungen durch die Ansprüche aus Bildungseinrichtungen decken sich mit Aussagen im 17. Kinder- und Jugendbericht, in dem die Verdichtung der Lehrinhalte im Bildungssystem als Belastungsfaktor angeführt wird (vgl. Deutscher

Bundestag 2024a, S. 168). Außerdem werden zeitliche oder materielle Ressourcen als grundsätzliche Einschränkungen der Freizeitgestaltung von jungen Menschen festgestellt (vgl. Deutscher Bundestag 2024a, S. 165).

Die finanzielle Notwendigkeit, neben Schule oder Studium zu arbeiten, wird auch in den Befragungen thematisiert. Dies schränkt die zur Verfügung stehende freie Zeit ein. Auch andere Hobbys und Freizeitbeschäftigungen werden in den Erhebungen dieser Studie als zeitliche Konkurrenz für ein ehrenamtliches Engagement hervorgehoben. In den Gruppendiskussionen wird beschrieben, dass sich Jugendliche entscheiden müssten, ob sie in ihrer Freizeit jugendtypischen Aktivitäten (wie beispielsweise Partys zu feiern) nachgehen oder sich engagieren wollen.

Die Ergebnisse der qualitativen Erhebungen weisen insgesamt darauf hin, dass der Alltag junger Menschen von verschiedenen Verpflichtungen und Aktivitäten geprägt und ausgelastet zu sein scheint. Jugendliche müssten sich entsprechend bewusst entscheiden, ihre Freizeit für ein ehrenamtliches Engagement zu nutzen. Mehr als die Hälfte (54 %) der Teilnehmenden der quantitativen Online-Befragung gibt als Hürde für ihr Engagement die Herausforderung der zeitlichen Vereinbarkeit mit Schule, Ausbildung oder Beruf an.

Ehrenamtliches Engagement ist „die Existenzgrundlage“ (Seckinger et al. 2009, S. 30) für Jugendverbände. Damit sich junge Menschen in Jugendverbänden engagieren können, bedarf es passender Rahmenbedingungen.

7.8 Gesellschaftliche Krisen und gesetzliche Anforderungen als Herausforderung im pädagogischen Handeln

Das Aufwachsen von jungen Menschen ist durch diverse gesellschaftliche Herausforderungen geprägt. Im 16. Kinder- und Jugendbericht werden Globalisierung, Klimawandel, Corona-Pandemie, Flucht und Migration, Ambivalenzen der Digitalisierung, Folgen des demografischen Wandels, Aufrüstung und Krieg(sgefahr) als Problemfelder benannt (vgl. Deutscher Bundestag 2020b, S. 45). In den Erhebungen dieser Studie werden vor allem die Folgen der Corona-Pandemie thematisiert.

Mit Beginn der Corona-Pandemie wurde die COPSY-Studie aufgenommen, die sich mit dem psychischen Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen beschäftigt. Die Studie zeigt, dass im Herbst 2022 weiterhin eine geminderte Lebensqualität, Angstsymptome sowie psychische Auffälligkeiten Themen der Kindheit und Jugendphase sind – und zwar auf einem höheren Niveau als es vor der Pandemie der Fall war. Lediglich die Depressivitätssymptome sind zum Zeitpunkt der fünften Befragung wieder auf das vorherige Niveau gesunken (vgl. Ravens-Sieberer et al. 2023, S. 610).

Die Ergebnisse der Gruppendiskussionen und Expert:innen-Interviews der hier vorlegten Jugendverbandsstudie spiegeln die psychische Belastung von

Kindern und Jugendlichen ebenfalls wider. Vor allem die befragten Jugendleiter:innen berichten über Auffälligkeiten der Teilnehmenden wie eine geringere Aufmerksamkeitsfähigkeit, mangelndes Interesse an gemeinschaftlichen Aktivitäten, Introvertiertheit, Schwierigkeiten im Sozialverhalten in der Gruppe wie aggressives oder zumindest unfreundliches Verhalten, wahrnehmbare Ängste, Drogenkonsum und Suchterkrankungen. Im pädagogischen Handeln in Gruppentreffen und Freizeiten fühlen sich junge Ehrenamtliche dadurch pädagogisch besonders herausgefordert. Das verstärkt sich durch die Bedeutungszunahme von Medien, verbunden mit einer geschilderten verminderten Konzentration bei Teilnehmenden durch Smartphonennutzung, auch während der Jugendverbandsaktivitäten.

In den qualitativen Interviews werden weitere pädagogische Herausforderungen geschildert, welche nicht als direkte Folge der Corona-Pandemie benannt werden. Dazu gehören die rechtsextremistischen Tendenzen in Deutschland, die durch das Auftauchen von rechten Symbolen und homophoben Äußerungen auch im Kontext von Jugendverbandsarbeit in Erscheinung treten. Zudem werden die Diversität der Teilnehmenden mit Blick auf Alter, Herkunft und kulturelle Wurzeln sowie die insgesamt zunehmend heterogenen Fähigkeiten und Kompetenzen junger Menschen angesprochen.

Diese Aspekte haben nach den Befragungsergebnissen einen großen Einfluss auf den pädagogischen Umgang von Jugendleiter:innen mit Teilnehmenden. Neben der Vorbereitung und Durchführung der Aktivitäten selbst wird das Miteinander in der Gruppe zunehmend als Herausforderung empfunden, da diverse Anforderungen gleichzeitig beachtet und gelöst werden müssen.

Die Corona-Pandemie stellt eine gesellschaftliche Krise dar, welche Jugendverbandsarbeit verändert hat, aber auch Kriegs- und Klimaängste der Teilnehmenden wie der Gruppenleitungen selbst werden von Expert:innen als belastende Faktoren im ehrenamtlichen Engagement ausgemacht. In Fachartikeln aus Medizin und Gesundheitswissenschaften wird dargelegt, wie jede dieser gesellschaftlichen und politischen Krisen auf die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen wirkt und in eine multiple Belastung mündet (vgl. Reiß et al. 2023). Das findet sich auch in den Ergebnissen dieser Jugendverbandsstudie wieder.

Weitere Auswirkungen auf das pädagogische Handeln in Jugendverbänden zeigen die zunehmenden gesetzlichen Anforderungen. Unter anderem mit den Novellierungen des SGB VIII wurden neue Anforderungen an die Kinder- und Jugendarbeit gestellt. Der Auftrag, junge Menschen mit Behinderungen stärker zu adressieren und entsprechend möglichst barrierefrei zu arbeiten, ist neu in den Fokus gerückt. In Jugendverbänden ist Kinderschutz und Prävention vor (sexualisierter) Gewalt zu gewährleisten. Die befragten Jugendleiter:innen schildern, dass sie ein Bewusstsein für Risikofaktoren von sexualisierter Gewalt und eine Sensibilität für persönliche Grenzen (Nähe- und Distanzverhältnis) erlernen

mussten, um den neuen präventiven Ansprüchen gerecht zu werden. Die beteiligten Expert:innen stellen fest, dass die aus diesen Gesetzen resultierenden Anforderungen mit neuen Aufgaben einhergehen, die in Jugendverbänden ohne zusätzliche Finanzierung und ohne Wegfall bisheriger Aufgaben übernommen werden müssen. Eine gesonderte Schulung Ehrenamtlicher zu den neuen Herausforderungen im pädagogischen Handeln wird als notwendig betont.

Die neuen Anforderungen müssen von ehrenamtlich engagierten jungen Menschen berücksichtigt werden. Die Vielfältigkeit der Herausforderungen im pädagogischen Handeln stellt aus Sicht der Befragten eine enorme Belastung für diese dar. Insbesondere psychische Erkrankungen von Kindern und Jugendlichen können nicht allein pädagogisch begleitet werden, sondern erfordern therapeutische Unterstützung. Eigene psychische Belastungen Ehrenamtlicher können aus Sicht der Expert:innen zudem zur Beendigung eines ehrenamtlichen Engagements führen.

Zu bedenken ist, dass junge Ehrenamtliche auf zwei Ebenen von den gesellschaftlichen Krisen betroffen sind. Erstens müssen sie sich selbst damit auseinandersetzen und können direkt von Folgen betroffen sein. Zweitens erleben sie die Folgen der Krisen auf die jungen Menschen in ihren Angeboten und müssen einen Umgang damit finden.

Ein Jugendhearing zu den Themen „Engagement in Krisenzeiten“ und „Junges Engagement und Beteiligung“ der Deutschen Kinder und Jugendstiftung kommt zu dem Ergebnis, dass auch psychische Instabilität ein Hindernis für ehrenamtliches Engagement darstellen kann (vgl. DKJS 2023, S. 23). Bereits vor zehn Jahren sind in einer Jugendverbandsbefragung Bedenken herausgearbeitet worden, inwiefern junge Ehrenamtliche ohne professionelle Unterstützung in der Gruppenarbeit „Kinder aus Armutslagen oder mit Behinderung“ (Voigts 2015, S. 207) einbeziehen können. Die Ergebnisse der hier aktuell vorgelegten Studie zeigen, dass sich die (pädagogischen) Herausforderungen in Jugendverbänden weiter zugespitzt haben. Gerade für junge Ehrenamtliche kann das eine Überforderung darstellen, insbesondere auch in Zusammenhang mit neuen rechtlichen Ansprüchen an die Arbeit in Jugendverbänden.

7.9 Bürokratie als Überforderungsmoment im Ehrenamt

Jugendverbände sind mit zunehmenden, bürokratischen Anforderungen und Verwaltungsvorgaben konfrontiert. Das hat Auswirkungen auf junges Engagement. In den Expert:innen-Interviews und den Gruppendiskussionen der Jugendleiter:innen wird intensiv über diese Thematik gesprochen. Administrative Aufgaben in Jugendverbänden, die in den qualitativen Befragungen genannt werden, sind

- die Beantragung von finanziellen Fördermitteln und die Erstellung von Rechenschaftsberichten bzw. Verwendungsnachweisen,
- die Einhaltung von Datenschutzverordnungen,
- die Sicherstellung von Kinderschutzvereinbarungen,
- die Erfüllung von Anforderungen im Kontext der Prävention sexualisierter Gewalt sowie
- die Instandhaltung und Betreuung der Räumlichkeiten von Jugendverbänden.

In den Expert:innen-Interviews wird die Übernahme administrativer Aufgaben als ein Tätigkeitsbereich von Ehrenamtlichen beschrieben, der als eher unbeliebt bewertet wird. Verwaltungsaufgaben müssen zusätzlich zu den Aufgaben, die Ehrenamtlichen Spaß machen, erfüllt werden. Die befragten Expert:innen und Jugendleiter:innen heben hervor, dass der zunehmende Umfang und die steigende Komplexität von Verwaltungstätigkeiten und bürokratischen Anforderungen vielen Ehrenamtlichen die Freude an ihrem Engagement nimmt. Im Vierten Engagementbericht wird ebenfalls kritisch darauf verwiesen, dass bürokratische Anforderungen nicht nur Zeit, sondern auch Geld kosten, Unsicherheiten hervorrufen und durch die Art ihrer komplizierten sprachlichen Formulierung abschrecken können (vgl. Bundestag 2024b, S. 215).

Besonders die Beantragung von Fördermitteln wird in den Befragungen dieser Studie als zeitaufwendig und kompliziert beschrieben. Zudem scheint die unübersichtliche Förderlandschaft den Zugang zu finanzieller Unterstützung erheblich zu erschweren. Im Vierten Engagementbericht wird die Belastung Ehrenamtlicher durch die mit der Finanzierung zusammenhängende Bürokratie ebenfalls betont (ebd., S. 44). Es wird formuliert, dass „starre bürokratische Strukturen“ (Düx 2009, S. 60), „[d]ie Komplexität der Regelungen und der hohe Verwaltungsaufwand“ (Deutscher Bundestag 2024b, S. 44) Ehrenamtliche überfordern und ein Hindernis für ehrenamtliche Tätigkeiten junger Menschen sind.

Die Ergebnisse der Online-Befragung im Juleica-Antragstool berücksichtigen das ebenfalls. 19% der Teilnehmenden der Online-Befragung geben an, dass bürokratische Aufwände, wie Anträge und Abrechnungen, ihr ehrenamtliches Engagement erschweren. Dabei muss Beachtung finden, dass die Mehrzahl im Juleica-Antragstool Antwortenden gerade 16 Jahre ist, teilweise mit der Juleica erst in das Ehrenamt einsteigt und wahrscheinlich entsprechend weniger mit Verwaltungstätigkeiten betraut sein wird. Als entsprechend hoch muss der Wert von 19% eingeordnet werden.

Die „zunehmende Überfrachtung von Ehrenamtsarbeit mit bürokratischen und administrativen Aufgaben“ (Deutscher Bundestag 2024a, S. 340) scheint besonders für junge Menschen eine Barriere, da diesen „die Erfahrung mit diesen Vorgängen fehlt, das Fehlerrisiko dadurch noch höher wird und

dementsprechend Unsicherheiten und Angst vor der Übernahme der mit dem Ehrenamt verbundenen Verantwortung einhergehen“ (ebd.). Das Maß an Verantwortung, welches Ehrenamtliche tragen, wird in den Gruppendiskussionen dieser Studie an dem Umstand verdeutlicht, dass Ehrenamtliche in Verantwortungspositionen im Fall grober Fahrlässigkeit, beispielsweise bei der Erstellung von Verwendungsnachweisen für Fördermittel, mit dem Privatvermögen haftbar gemacht werden können. Besonders für rein ehrenamtlich geführte Jugendverbände stellen herausfordernde Verwaltungsaufgaben und bürokratische Anforderungen ein Problem dar, zeigen die hier vorgelegten Forschungsergebnisse.

Der 17. Kinder- und Jugendbericht nennt als eine mögliche Umgangsweise mit den bürokratischen Herausforderungen „eine beständige hauptberufliche Infrastruktur mit entsprechenden Fachkräften“ (Deutscher Bundestag 2024a, S. 340) zur Unterstützung Ehrenamtlicher. Die Forschungsergebnisse zeigen, dass diese Praxis in einigen Jugendverbänden bereits möglich ist. In Jugendverbänden ohne hauptberufliche Fachkräfte müssen allerdings Ehrenamtliche sämtliche Verwaltungstätigkeiten eigenständig ausführen und verantworten. Das ist gerade auf örtlicher bzw. kommunaler Ebene häufig der Fall. Ehrenamtliche werden zum Teil durch Mitarbeitende lokaler Jugendringe in der Bewältigung von Verwaltungsaufgaben unterstützt. In Jugendverbänden, die über hauptberufliche Fachkräfte verfügen, können diese Ehrenamtliche entlasten, indem sie Verwaltungsaufgaben übernehmen. Den befragten Expert:innen zufolge nehmen Verwaltungsaufgaben auch bei Hauptberuflichen einen zunehmend größeren Anteil ihrer Arbeitszeit ein, wodurch diesen weniger Zeit zur Verfügung steht, Ehrenamtliche in ihrer (pädagogischen) Arbeit zu begleiten und zu unterstützen.

In den Expert:innen-Interviews wird ein wachsender Bedarf nach der Finanzierung von Verwaltungsstellen in Jugendverbänden deutlich, die Ehrenamtliche und pädagogische Fachkräfte von bürokratischen Aufgaben entlasten. Nach Gadow und Pluto (2014) besteht jedoch die Gefahr, dass eine grundsätzliche Entlastung Ehrenamtlicher von bürokratischen Aufgaben zu einer zweckmäßigen Zuständigkeit für diese Tätigkeiten bei hauptamtlichen Fachkräften führen könnte, welche „in gleichem Maße das Ehrenamt enteignet, wie sie die Profis ermächtigt“ (Gadow/Pluto 2014, S. 213). Ehrenamtliche müssten daher eher in die Lage versetzt werden, administrative Aufgaben zu bewältigen, als dass Fachkräfte ihnen diese „fürsorglich ab[...]nehmen“ (Wendt 2014, S. 221). Zur Erleichterung der Bewältigung administrativer Aufgaben durch ehrenamtlich Engagierte ist ein „Abbau bürokratischer Hürden“ (Deutscher Bundestag 2024b, S. 17) erforderlich.

7.10 Bedeutung hauptberuflicher Fachkräfte für das Engagement junger Menschen

Die Bedeutung hauptberuflicher Fachkräfte für die Kinder- und Jugendarbeit und insbesondere für ehrenamtlich Engagierte, wird in Studien immer wieder hervorgehoben (u. a. Seckinger et al. 2009, S. 44; Rauschenbach et al. 2010, S. 148; Mairhofer et al. 2022, S. 29; Voigts/Blohm 2024, S. 112; Voigts/Hallmann 2024, S. 27). Auch in den Ergebnissen dieses Forschungsprojektes wird ihre besondere Relevanz für das Engagement Jugendlicher und junger Erwachsener in Jugendverbänden deutlich. Ehrenamtlich engagierte junge Menschen profitieren davon, wenn Jugendverbände über hauptberufliche Fachkräfte verfügen. Hauptberufliche schaffen „Gelegenheitsstrukturen“ (Seckinger et al. 2009, S. 36f.), die ehrenamtliches Engagement (erst) ermöglichen und fördern. Sie sichern Strukturen und Freiräume, entlasten Ehrenamtliche von Aufgaben und unterstützen sie in herausfordernden Situationen (vgl. ebd., S. 10).

Die hier befragten Expert:innen und Jugendleiter:innen beschreiben zusammengefasst folgende Tätigkeiten als Aufgaben hauptberuflicher Fachkräfte in Jugendverbänden mit Blick auf Ehrenamtliche (siehe auch Abbildung 43):

- *Aufrechterhaltung jugendverbandlicher Strukturen:* Übernahme einer Schnittstellen-Funktion durch die Vermittlungsarbeit zwischen Ehrenamtlichen und Gremien sowie durch die Einbindung in Netzwerke, Erwachsenenorganisationen und Vorstände.
- *Qualifikation von Ehrenamtlichen:* Organisation und Durchführung von Fortbildungen sowie Bildungsveranstaltungen für Ehrenamtliche; Informationsweitergabe zu Juleica-Ausbildungen.
- *Fachliche Unterstützung Ehrenamtlicher bei Verwaltungstätigkeiten:* Entlastung Ehrenamtlicher bei finanziellen, rechtlichen und organisatorischen Aufgaben, beispielsweise durch Unterstützung bei Anträgen, Versicherungsanliegen und juristischen Fragen sowie bei der Übernahme zeitintensiver Aufgaben wie E-Mail-Korrespondenz, Finanzverwaltung oder Buchhaltung.
- *Fachliche Unterstützung Ehrenamtlicher bei Herausforderungen und neuen Anforderungen:* Beratung und Begleitung beispielsweise im Bereich Kinderschutz und Prävention sexualisierter Gewalt oder im Umgang mit Teilnehmenden mit psychischen Erkrankungen oder herausforderndem Verhalten.
- *Mitverantwortung bei der Durchführung von Maßnahmen:* Begleitung Ehrenamtlicher sowie aktive Mitwirkung bei jugendverbandlichen Aktivitäten, beispielsweise beim Auf- und Abbau von Freizeiten.
- *Übernahme zeitweise vakanter Positionen und Aufbau von neuen Aktivitäten:* Gezielter Aufbau und vorübergehende Leitung von Gruppen mit anschließender Übergabe der Leitungsverantwortung an Ehrenamtliche.

Abbildung 43: Entlastung Ehrenamtlicher durch hauptberufliche Fachkräfte in Jugendverbänden



Zu den Aufgaben hauptberuflicher Fachkräfte in Jugendringen und Behörden zählt den Ergebnissen der qualitativen Befragungen zur Folge auch die Beratung und Unterstützung von Jugendverbänden und Ehrenamtlichen bei der Umsetzung von Präventionskonzepten, der Weiterentwicklung von Jugendverbänden sowie in Bezug auf finanzielle Fördermöglichkeiten. Ziel ist dabei die Befähigung ehrenamtlich tätiger junger Menschen zur eigenständigen Bewältigung dieser Anforderungen, nicht die Übernahme dieser Aufgaben auf Dauer. Zusätzlich gehört die Bearbeitung von Anfragen und Anträgen sowie die Auseinandersetzung

mit der allgemeinen Situation von Jugendverbänden und jungen Menschen zum Tätigkeitsfeld der Fachkräfte in Behörden und Jugendringen.

Die Forschungsergebnisse weisen auf sehr unterschiedliche Personalausstattungen in Jugendverbänden hin und zeigen die Auswirkungen auf ehrenamtlich übernommene Tätigkeiten. In Jugendverbänden ohne hauptberufliche Fachkräfte übernehmen Ehrenamtliche Aufgaben, die andernorts von Hauptberuflichen ausgeführt werden, und tragen dort die Hauptverantwortung für den Jugendverband. Daraus folgt, dass Ehrenamtliche mehr Zeit für administrative Aufgaben aufbringen müssen, als es in Jugendverbänden mit hauptberuflichen Fachkräften der Fall ist. Ehrenamtliche in Jugendverbänden ohne hauptberufliche Fachkräfte erhalten zudem weniger professionelle Unterstützung als jene in Jugendverbänden mit hauptberuflichen Fachkräften.

Die befragten Expert:innen schätzen die Arbeit in Jugendverbänden ohne Hauptberufliche als herausfordernd ein. Daraus resümierend wird eine verlässliche Ausstattung aller Jugendverbände mit hauptberuflichen Fachkräften gefordert. Die Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (AGJ) beschreibt bereits in einem Positionspapier aus dem Jahr 2011 die Notwendigkeit qualifizierter pädagogischer Fachkräfte für Jugendverbände, da diese einen „verlässlichen Rückhalt“ (AGJ 2011, S. 6) für Ehrenamtliche darstellen.

Die Umsetzung dieser Forderung wird durch den derzeitigen Fachkräftemangel in der Kinder- und Jugendarbeit erschwert (vgl. Voigts/Hallmann 2025). Die in dieser Studie beteiligten Expert:innen bestätigen einen Mangel an hauptberuflichen Fachkräften in Jugendverbänden. Als Ursachen nennen sie vor allem fehlende finanzielle Mittel der Jugendverbände sowie eine unzureichende Förderung durch kommunale Stellen. Geäußert wird die Herausforderung, geeignete Personen für die Stellen der hauptberuflichen Fachkräfte zu finden. Die Arbeitsbedingungen in Jugendverbänden werden als unattraktiv für Arbeitnehmer:innen wahrgenommen. Die Bezahlung sei häufig niedriger und die Arbeitszeiten seien weniger geregelt als in anderen Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe. Zudem erschwere die notwendige zeitliche Abstimmung der Jugendverbandsaktivitäten mit den ehrenamtlich Engagierten die Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben.

Die Ergebnisse einer bundesweiten Befragung von Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, die auch von Jugendverbänden betrieben werden, bestätigt die Beschreibung unattraktiver Arbeitsbedingungen mit Blick auf Bezahlung, Flexibilität und Arbeitsplatzsicherheit (Voigts/Hallmann 2025, S. 34 ff.). Auch eine ältere Studie zur Arbeitssituation und -belastung von Fachkräften der Kinder- und Jugendarbeit zeigt, dass hauptberufliche Fachkräfte in ostdeutschen Bundesländern von unsicheren Arbeitsbedingungen betroffen sind (Wendt 2014, S. 219). Das denkt sich damit, dass die Thematik in den Befragungen im Landkreis Zwickau eine stärkere Rolle einnimmt. Da der Anteil der Jugendverbände mit hauptberuflichen Fachkräften aufgrund der häufig untypischen Organisationsformen in Ostdeutschland höher ist als in Westdeutschland (vgl. Seckinger

et al. 2009, S. 41) besteht laut den dort befragten Expert:innen die Gefahr, dass sich Jugendverbände auflösen müssen, wenn es nicht gelingt, geeignete Fachkräfte für offene Stellen zu gewinnen.

7.11 Ehrenamtliches Engagement im Kontext demokratischer Partizipation in Jugendverbänden

Der Deutsche Bundesjugendring stellt Jugendverbände in einem Positionspapier als „originäre Aktionsfelder, die die Partizipation von Kindern und Jugendlichen ermöglichen“ (DBJR 2002, S. 2) dar und nimmt das schon ältere Bild von Jugendverbänden als „Werkstätten der Demokratie“ (ebd.) auf. Kinder und Jugendliche könnten in Jugendverbänden dadurch Demokratie erfahren, dass „das Zusammenleben in der Freizeit und im Verband demokratisch gestaltet wird“ (ebd.), ist dort beschrieben. Die Ergebnisse der Befragung der Expert:innen in der vorgelegten Studie ergeben, dass die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Jugendverbänden zum einen in Gremien wie Vollversammlungen und Delegiertenkonferenzen erfolgt, wo diskutiert wird, Amtsträger:innen gewählt und Beschlüsse gefasst werden. Neben diesen formellen demokratischen Strukturen findet Beteiligung zum anderen im Alltag der Jugendverbände statt, beispielsweise in Arbeitsgruppen, bei Vernetzungstreffen oder durch Reflexionsprozesse. Diese Beschreibung deckt sich mit den Ergebnissen der Studie von Ahlrichs (2019), wonach Demokratieerfahrungen in Jugendverbänden in Gremien (formell), innerhalb der Gruppen (non-formell) und im Miteinander der Akteur:innen (informell) gemacht werden (vgl. Ahlrichs 2019, S. 378 ff.). Die Ergebnisse der Expert:innen-Interviews dieser Studie zeigen auch, dass die demokratischen Strukturen und die Beteiligungsmöglichkeiten junger Menschen je nach Jugendverband variieren und in Zusammenhang mit dem ehrenamtlichen Engagement dieser stehen.

Die Ergebnisse der Forschungsprojektes „DemoPark“, das demokratische Partizipation und ehrenamtliches Engagement von Kindern und Jugendlichen in Jugendverbänden ländlicher Regionen untersuchte, weisen darauf hin, dass Jugendverbände ihrem Anspruch, Werkstätten der Demokratie zu sein, nicht immer vollends gerecht werden. Sie scheinen hinter ihrem Potenzial, junge Menschen an sie betreffenden Entscheidungen zu beteiligen, zurückzubleiben. Als zentraler Grund wird in der Studie genannt, dass „die Regeln des Alltags und Formen der Entscheidungsfindung nicht verlässlich und systematisch mit allen Betroffenen demokratisch abgestimmt werden“ (Richter et al. 2025, S. 110). Der Zusammenhang mit den Anforderungen, die das an ehrenamtlich Engagierte stellt, liegt nahe. Sie sind es, die zumeist die Beteiligung arrangieren und organisieren müssen.

Die Beteiligung junger Menschen an den demokratischen Strukturen innerhalb von Jugendverbänden ist mit verschiedenen Herausforderungen verbunden, wie die Ergebnisse der qualitativen Befragungen verdeutlichen. Eine zentrale

Erkenntnis ist, dass Partizipation innerhalb von Jugendverbänden von jungen Menschen teilweise als langwierig und anstrengend erlebt wird. Selbstorganisation als Kernelement demokratischer Jugendverbandsarbeit erscheint nicht als Selbstläufer. Junge Menschen bringen oft nicht die notwendige Energie oder Eigenmotivation auf, sich aktiv einzubringen und gemeinschaftlich zu engagieren. Der Anspruch an Selbstorganisation kann überfordernd wirken. Für einige Ehrenamtliche steht die Teilnahme an Jugendverbandsaktivitäten und das Erleben von Gemeinschaft in ihrem Engagement im Vordergrund. Wenn sich nur wenige der jungen Menschen innerhalb von Jugendverbänden an demokratischen Entscheidungsprozessen beteiligen, ohne dass Gründe für die fehlende Beteiligung nachvollziehbar sind, frustriert das wiederum die Ehrenamtlichen, welche die Partizipation initiieren. Das wird in den qualitativen Befragungen geäußert.

Die befragten Expert:innen beschreiben, dass die für Partizipationsprozesse erforderlichen Fähigkeiten sehr anspruchsvoll seien. Einige Interessierte würden die Voraussetzungen nicht erfüllen, sich innerhalb der demokratischen Strukturen aktiv beteiligen zu können. Eine in den Gruppendiskussionen thematisierte Herausforderung wird darin gesehen, dass Ehrenamtliche in sehr unterschiedlichem Maß Bereitschaft zeigen, Verantwortung im Jugendverband zu übernehmen. Sie investieren unterschiedlich viel Zeit und Arbeitsaufwand und tragen unterschiedlich hohe Verantwortung. Vielen Ehrenamtlichen sei unklar, welche konkreten Aufgaben mit einer Verantwortungsposition verbunden seien. In der Folge übernehmen junge Menschen solche Positionen entweder gar nicht erst oder geben sie frühzeitig wieder auf. Jugendverbände werden dadurch in ihrer Funktionsfähigkeit herausgefordert. Bei jenen Ehrenamtlichen, die sich besonders stark engagieren, führt diese Situation nach den Schilderungen häufig zu Überlastung, Unzufriedenheit und Sorgen um die Zukunft des Jugendverbandes.

In den Expert:innen-Interviews wird auf die Gefahr von Familiarisierungstendenzen innerhalb von Jugendverbänden hingewiesen (vgl. Richter/Sturzenhecker 2011; Fauser/Fischer/Münchmeier 2008). Eine kleine Gruppe Ehrenamtlicher vertrete stellvertretend die Interessen des gesamten Jugendverbandes und treffe Entscheidungen im Vorfeld, während eine transparente oder eindeutige Rückkopplung mit den übrigen Mitgliedern und Ehrenamtlichen ausbleibe. Das wirft die Frage nach der Legitimität von Entscheidungen auf, wenn diese nur von einem kleinen Teil der Gruppe getragen werden. Auch die Distanz zwischen Ortsgruppen und höheren Verbandsebenen wird als herausfordernd erlebt. Für viele junge Engagierte ist die Landesebene eines Jugendverbandes schwer greifbar und sie empfinden die Themen, die auf Landesebene behandelt werden, als abgehoben. Die Jugendverbandsarbeit vor Ort hat häufig eine höhere Relevanz für Ehrenamtliche. Dies erschwert ein kollektives Verständnis für Partizipation über die Ortsgruppe hinaus und begünstigt eine Fragmentierung in autonom agierende Einzelgruppen.

Schließlich spielen auch hauptberufliche Fachkräfte eine Rolle im Kontext von Beteiligung. Zwar können diese Beteiligungsprozesse begleiten und unterstützen,

doch wenn sie den Ehrenamtlichen Entscheidungen abnehmen, werden wichtige Bildungs- und Selbstorganisationsprozesse verhindert. Die Ergebnisse der qualitativen Befragungen verdeutlichen eine Diskrepanz zwischen den demokratischen Strukturen von Jugendverbänden, den Bedürfnissen von jungen Menschen und der tatsächlich gelebten Partizipation. Jugendverbände sind gemäß § 12 SGB VIII als Selbstorganisationen junger Menschen, die Jugendverbandsarbeit gemeinschaftlich gestalten und mitverantworten, an formale Rahmenbedingungen gebunden, die Partizipation und Selbstverwaltung einfordern. Wenn die demokratischen Strukturen von Jugendverbänden jedoch überwiegend auf Gewohnheit und Pflichtbewusstsein beruhen, stellt sich die Frage nach ihrer tatsächlichen Wirksamkeit.

Die Ergebnisse der quantitativen Online-Befragung und der qualitativen Gruppendiskussionen zeigen, dass die Möglichkeit zur aktiven Mitwirkung in Jugendverbänden Ehrenamtliche motiviert. Etwa die Hälfte der Teilnehmenden der Online-Befragung gibt als Motivationsgrund für ihr ehrenamtliches Engagement an, an Entscheidungen innerhalb des Jugendverbandes beteiligt zu werden. Auch die in den Gruppendiskussionen befragten Jugendleiter:innen betonen, dass es sie motiviert, durch ihr Engagement Veränderungen im Jugendverband bewirken zu können und das Gefühl zu haben, mit ihrem Engagement im Rahmen der Jugendverbandsarbeit einen Mehrwert zu schaffen. Dies verdeutlicht, dass junge Menschen „ihre Wirkmächtigkeit selbst erfahren und durch sie in die Lage versetzt werden [müssen], Verbesserungen durchzusetzen“ (DBJR 2020b, S. 9), damit Demokratie für sie mehr „als eine leere Phrase“ (ebd.) ist.

Richter et al. 2025 (ebd., S. 110) mahnen, dass die bestehenden Partizipationsstrukturen in Jugendverbänden so weiterentwickelt werden müssten, dass ihr vorhandenes Potenzial zur Ermöglichung von Demokratieerfahrungen für junge Menschen vollständig ausgeschöpft werden kann. Ein Schritt zu diesem Ziel bestehe darin, „[d]emokratische Rechte, Gremien und Verfahren [...] in der Gruppenpraxis so [zu] veranker[n] [...], dass sie in der Alltagspraxis demokratische Relevanz entfalten“ (ebd.). Die befragten Expert:innen betonen die Wichtigkeit der Bewusstmachung von Partizipation. Damit die Selbstorganisation junger Menschen in Jugendverbänden gelinge, müssten Ehrenamtliche ein stärkeres Bewusstsein für demokratische Partizipation entwickeln. Ein solches Bewusstsein entstehe aus einem Gefühl der gemeinsamen Betroffenheit und dem Wissen über bestehende Beteiligungsstrukturen, wie die befragten Expert:innen feststellen. Die Zugehörigkeit zu einem Jugendring biete in diesem Zusammenhang eine wichtige Plattform für den Austausch mit anderen Jugendverbänden und könne das Verständnis für verbandsübergreifende Zusammenhänge stärken. Darüber hinaus müssten ausreichend finanzielle, fachliche und zeitliche Ressourcen vorhanden sein, um Beteiligung junger Menschen zu gewährleisten (vgl. BMFSFJ/DBJR 2022, S. 72).

7.12 Unsichere Finanzierung von Jugendverbänden

Jugendgruppen streben unter anderem deshalb eine Anerkennung als Jugendverband und als freie Träger der Jugendhilfe an, weil sie so leichter Zugang zu Fördermitteln erhalten. Dies wird in den Expert:innen-Interviews dieser Studie deutlich und bestätigt sich auch in Ergebnissen anderer Forschungen, wie z. B. in den Analysen postmigrantischer Jugendselfstorganisationen. Bei der Anerkennung gehe es dort auf struktureller Ebene „um die Möglichkeit einer finanziellen Regelförderung“ (Wenzler et al. 2023, S. 38), wodurch Raumkosten, Geschäftsstellen, Hauptberufliche oder Material bezahlt werden könnten.

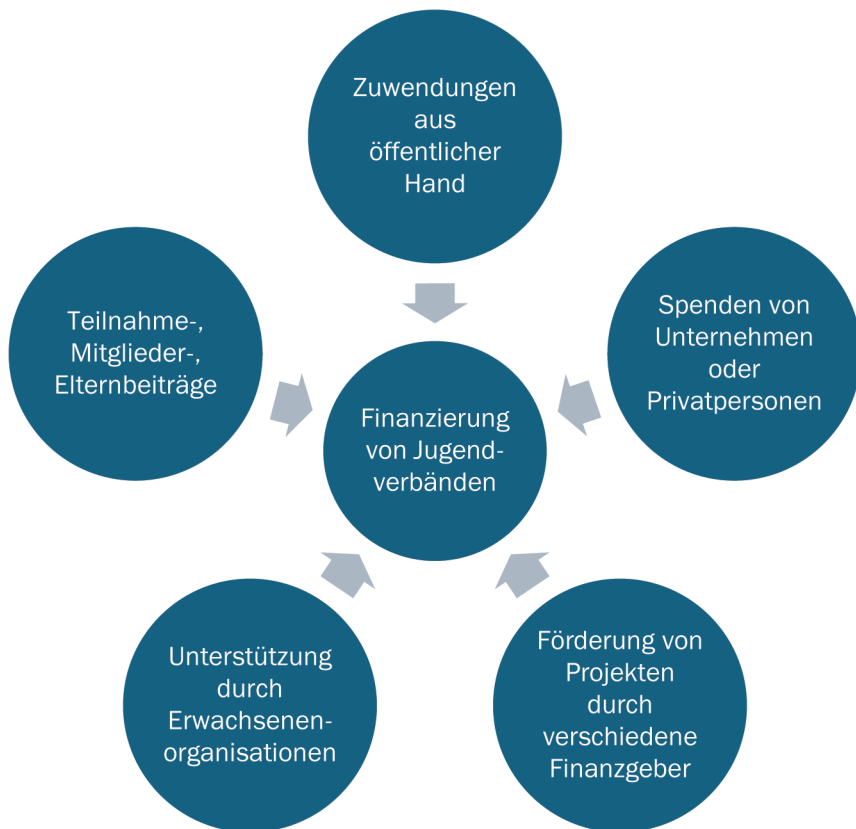
Die Finanzierung von Jugendverbänden erfolgt meist aus mindestens zwei bis zu fünf verschiedenen Quellen (vgl. Seckinger et al. 2009, S. 116). Inwieweit sich das inzwischen verändert hat, ist offen. In den Expert:innen-Interviews dieser Jugendverbandsstudie werden auf jeden Fall fünf unterschiedliche Finanzierungsquellen genannt (Abbildung 44). Diese sind

- Zuwendungen aus öffentlicher Hand (von Landes- und Kommunalebene),
- Spenden von Unternehmen,
- Projektförderungen,
- Unterstützung durch Erwachsenenorganisationen sowie
- Teilnahme- bzw. Elternbeiträge.

Sogenannte Eigenmittel, also Spenden und Schenkungen, Teilnahmegebühren sowie Mitgliedsbeiträge, stellen für Jugendverbände eine wesentliche Finanzquelle dar (vgl. Seckinger et al. 2009, S. 117). Fördermittel der Kommunen, also vom Jugendamt oder anderen kommunalen Stellen, bilden „die wichtigste unmittelbare staatliche Finanzquelle“ (ebd.) für Jugendverbände. Dabei war der Anteil an Jugendverbänden, die Fördergelder durch Jugendämter erhalten, in Ostdeutschland in der letzten veröffentlichten Jugendverbandsbefragung deutlich größer als in Westdeutschland (vgl. Seckinger et al. 2009, S. 117).

Die Expert:innen-Interviews dieser Studie verdeutlichen, dass die Notwendigkeit, auf verschiedene Finanzquellen zurückgreifen zu müssen, zu fehlender finanzieller Sicherheit und eingeschränkter Planbarkeit führt. Hinzu kommt, dass die Bewilligung von Fördermitteln häufig auf ein Jahr begrenzt ist, was die Planung zusätzlich erschwert. Die Äußerungen in den qualitativen Befragungen zeigen außerdem ein strukturelles Dilemma auf. Zwar sei die Teilfinanzierung durch Erwachsenenorganisationen eine wichtige Stütze für Jugendverbände, jedoch hänge diese Unterstützung maßgeblich von der Bereitschaft der jeweiligen Organisationen ab, finanzielle Mittel zur Verfügung bereitzustellen, und schafft damit Abhängigkeiten.

Abbildung 44: Finanzierungsmix von Jugendverbänden



Die befragten Expert:innen und Jugendleiter:innen nehmen in unterschiedlichen Bereichen inflationsbedingte Kosten- und Preissteigerungen wahr. Gleichzeitig berichten sie, dass keine Erhöhung der Fördergelder erfolgt sei, was zu einer Reduktion der zur Verfügung stehenden finanziellen Ressourcen führe. Aufgrund dieser Entwicklung müssten Jugendverbände auf Spenden oder Beiträge von Ehrenamtlichen zurückgreifen oder die Teilnehmendenbeiträge erhöhen. In den Gruppendiskussionen äußern Jugendleiter:innen Kritik daran, dass sie für Freizeiten, bei denen sie sich ehrenamtlich engagieren, selbst Beiträge zahlen müssen. Zudem betonen die befragten Expert:innen, dass sich einige Familien die Teilnahmegebühren für Jugendverbandsaktivitäten finanziell nicht mehr leisten könnten. Zum Teil sind Jugendverbände daher gezwungen, Kompromisse in der Umsetzung ihrer Angebote einzugehen, wie die Jugendleiter:innen berichten. Diese Problematik wird auch im Positionspapier „Die Zeit für Entlastung junger Menschen und ihrer Jugendverbände ist jetzt!“ (DBJR 2022) akzentuiert:

„Für die Jugendverbandsarbeit können Preissteigerungen dazu führen, dass die von jungen Menschen selbst organisierten Aktivitäten ohne Anpassung der jeweiligen Gesamtförderung nicht mehr vollumfänglich umgesetzt werden können.“ (DBJR 2022, S. 3)

Die befragten Expert:innen gehen davon aus, dass Jugendverbände zusätzliche finanzielle Mittel benötigen, um neuen Anforderungen gerecht zu werden. Genannt werden insbesondere der Kinderschutz, die Sicherstellung der Teilhabe von jungen Menschen mit und ohne Behinderungen sowie Maßnahmen zur Prävention sexualisierter Gewalt. Diese Anforderungen ergeben sich aus der Novellierung des SGB VIII. Der Einbezug junger Menschen mit Behinderungen ist eine Aufgabe, die nicht ohne zusätzliche Ressourcen umgesetzt werden könne (vgl. Voigts/Zentel 2024; Meyer/Voigts 2024). Die Herausforderungen bei der Finanzierung einer inklusiven Jugendverbandsarbeit sind sowohl in den Strukturen von Jugendverbänden als auch in den bestehenden Förderstrukturen begründet:

„Die inklusive Öffnung der Angebote und mehr noch die inklusive Ausgestaltung der eigenen Arbeit ist unweigerlich mit finanziellem Mehraufwand verbunden. [...] Bei der Frage der Finanzierung der (Mehr-)Kosten der inklusiven Ausgestaltung und des Abbaus von Barrieren kommt zusätzlich die Spezifik der Jugendverbandsarbeit zum Tragen. [...] Das für Jugendverbände wesentliche Merkmal, dass ihre ‚Arbeit [...] auf Dauer angelegt [ist]‘ (§ 12 Absatz 2 SGB VIII), bedeutet, dass alle Aufwände und Kosten nicht einmalig oder begrenzt sind, sondern regelmäßig anfallen.“ (Weis/Reisner 2024, S. 99 f.)

Ein weiterer, in den qualitativen Interviews benannter Kostenfaktor betrifft Räumlichkeiten, in denen Jugendverbandsarbeit stattfindet. Die befragten Expert:innen berichten von steigenden Miet- und Nebenkosten sowie von einer erhöhten Nachfrage nach kostengünstigen Räumen, welche jedoch knapp seien. Die Räume, die Jugendverbänden zur Verfügung stehen, sind häufig in einem schlechten baulichen Zustand und verursachen zusätzliche Instandhaltungskosten, wird berichtet. Die Bereitstellung gestaltet sich besonders schwierig, wenn politische Unterstützung ausbleibt. Auch der Deutsche Bundesjugendring weist in einem Positionspapier (DBJR 2020) auf diese Problematik hin. Demnach stellt sich Jugendverbänden zunehmend die Schwierigkeit „bezahlbare und geeignete Begegnungsstätten für ihre Arbeit auf kommunaler Ebene zu finden – sowohl im ländlichen Raum als auch in Städten“ (DBJR 2020a, S. 1). Jugendverbände stehen dabei vor der Herausforderung, dass einerseits die Zahl verfügbarer Räume abnimmt und andererseits die Mietpreise steigen. Zudem entsprechen die vorhandenen Räumlichkeiten häufig nicht den spezifischen Anforderungen der Jugendverbandsarbeit. Der DBJR fordert von „Kommunen, das Angebot an Begegnungsstätten für die Jugendverbandsarbeit auszuweiten und zu verbessern“ (ebd., S. 2). Jugendverbänden müssten Räume angeboten werden, die günstig,

bedarfsgerecht und flexibel nutzbar sind. Außerdem sollen Jugendverbände bei der „Planung und Renovierung von Gebäuden“ (ebd.) einbezogen und ihre Bedarfe berücksichtigt werden.

Für Ehrenamtliche besteht ein Problem, wenn ihnen finanzielle Aufwände, wie Fahrtkosten und Kosten für Ausstattung, nicht erstattet werden. 13 % der Teilnehmenden der Online-Befragung benennen dies als Erschwernis für ihr ehrenamtliches Engagement.

Die befragten Expert:innen und Jugendleiter:innen machen deutlich, dass Jugendverbände einen deutlichen Mehrbedarf an finanzieller Förderung haben. Einige Jugendringe bringen diese Bedarfe bereits aktiv in politische Diskussionen ein. Auch der DBJR fordert, insbesondere vor dem Hintergrund aktueller Krisen und Preissteigerungen, „umfassende Entlastungen für junge Menschen und die Jugendverbandsarbeit“ (DBJR 2022, S. 1).

7.13 Auswirkungen des pandemiebedingten Digitalisierungsschubs

Die „Mediatisierung des Aufwachsens“ (Deutscher Bundestag 2017a, S. 480) stellt eine relevante Veränderung dar, die bereits im 15. Kinder- und Jugendbericht als zentrale Herausforderung innerhalb der Kinder- und Jugendarbeit benannt wurde. Weiterführend beschäftigt sich der Dritte Ehrenamtsbericht unter dem Titel „Zukunft Zivilgesellschaft: Junges Engagement im digitalen Zeitalter“ mit den Auswirkungen der digitalisierten Welt auf ehrenamtliches Engagement, die durch die Corona-Pandemie deutlich geworden sind (Deutscher Bundestag 2020a, S. 6). Es wird festgehalten, dass junge Menschen durch „neue digitale Formate und Handlungsansätze“ (Deutscher Bundestag 2020a, S. 7) ein neues Engagementfeld erschlossen haben. Online organisiertes Engagement wird als „gekennzeichnet durch keine zwingende Präsenzinteraktion vor Ort“ (Deutscher Bundestag 2020a, S. 56) beschrieben, „wodurch sowohl im lokalen wie im globalen Kontext neue Formen der Vernetzung, eine höhere Frequenz und Geschwindigkeit der Kommunikation sowie völlig neue Kreativitätsräume ermöglicht werden“ (ebd.). In diesem Kontext wird hervorgehoben, dass „ein Organisationsrahmen wie etwa der Verein oder Verband nach wie vor sehr wichtig“ (ebd.) sei, das Internet aber als ein „gleichberechtigter Aktionsraum“ (ebd.) hinzukomme und junge Menschen diese On- und Offline-Räume nicht voneinander trennen würden.

Die qualitativen Erhebungen in diesem Forschungsprojekt verdeutlichen, dass Soziale Medien, Messenger, Videokonferenz-Tools und E-Mails zentrale Medien in der Jugendverbandsarbeit sind. Sie werden als entscheidend für die Öffentlichkeitsarbeit und die Bewerbung von Aktivitäten geschildert. Ehrenamtliche nutzen nach den Berichten diese Plattformen außerdem zur Kommunikation, Organisation und für Veranstaltungen innerhalb der Jugendverbände.

Die Beteiligten an den qualitativen Befragungen beschreiben, wie die mit der Corona-Pandemie einhergehenden Einschränkungen und Maßnahmen Jugendverbände herausgefordert haben, kurzfristig neue digitale Formate zu entwickeln. Es sind Online-Treffen zur Vernetzung und Klärung organisatorischer Fragen sowie als Ersatz für Ferienfreizeiten und andere Maßnahmen angeboten worden. Einige Jugendverbände waren gezwungen, ihre technische Ausstattung (Computer, Laptops, WLAN, etc.) zu erneuern, um überhaupt Angebote im digitalen Raum durchführen zu können. Die digitalen Ersatzangebote haben Möglichkeiten geschaffen, den Kontakt zu jungen Menschen während der Kontaktbeschränkungen aufrechtzuerhalten. Nach der Corona-Pandemie sind teilweise Online-Aktivitäten als Veranstaltungsformate beibehalten worden, insbesondere da sie ortsübergreifende Veranstaltungen und niedrigschwellige Informationstreffen ermöglichen.

Die Relevanz von digitalen Tools zum Austausch und zur Organisation des Engagements wird auch im Dritten Ehrenamtsbericht herausgearbeitet. In der eigens für diesen durchgeführten Befragung junger Menschen geben 58,1 % geben an, Soziale Medien wie WhatsApp, Facebook oder Instagram dafür zu nutzen (vgl. Deutscher Bundestag 2020a, S. 58). Auch Videoplattformen, Cloudsysteme, Website-Tools, Crowdfunding-Plattformen und Projektmanagement-Tools werden demnach für das Engagement genutzt. Als „wichtig“ und „sehr wichtig“ werden die Kommunikationstools WhatsApp (75,9 %), E-Mail (55,7 %) und Facebook (53,2 %) benannt. WhatsApp ist altersübergreifend ein viel genutztes Tool, während Facebook und E-Mail bei älteren Jugendlichen und jungen Erwachsenen, Snapchat und Instagram bei jüngeren Jugendlichen eine hohe Bedeutung haben (ebd.). Auch die Shell Jugendstudie 2024 kommt zu dem Schluss, dass digitale Möglichkeiten von Jugendlichen stark genutzt werden. Zur Kommunikation verwenden demnach 95 % Messenger-Dienste und 82 % Soziale Medien fast täglich (vgl. Albert et al. 2024b, S. 22). Dies deckt sich mit den Erkenntnissen aus den qualitativen Befragungen dieser Forschung, in denen die Expert:innen und Jugendleiter:innen berichten, dass junge Menschen über soziale Medien für ein Engagement sowie die Teilnahme an Veranstaltungen zu erreichen sind.

In den qualitativen Gruppendiskussionen machen die Jugendleiter:innen deutlich, dass die technische Ausstattung von Jugendverbänden ausgebaut und beständig werden müsse. Hervorgehoben wird dabei die Notwendigkeit, ein funktionierendes WLAN für alle Teilnehmenden und Ehrenamtlichen bereitzustellen. Inwiefern dieser Bedarf bereits vor der Pandemie bestand oder erst durch sie hervorgetreten ist, lässt sich nicht eindeutig aus den Gruppendiskussionen ablesen. Darüber hinaus werden nach wie vor Online-Treffen genutzt, um Fahrwege für Ehrenamtliche zu sparen. Digitale-Tools werden verwendet, um mangelnde Möglichkeiten des Engagements in ländlichen Regionen und Kleinstädten zu kompensieren, wird geäußert, was sich wieder mit den Aussagen im genannten Ehrenamtsbericht deckt (Deutscher Bundestag 2020a, S. 7). Weiterhin verdeutlichen die interviewten Expert:innen, dass Online-Veranstaltungen jungen

Menschen einen niedrigschwelligen Einstieg und Kontakt zu Jugendverbänden ermöglichen können.

In der Sinus-Jugendstudie wird festgestellt, dass der Medienkonsum von 14 bis 17-Jährigen innerhalb der Corona-Pandemie signifikant gestiegen sei (vgl. Calmbach et al. 2020, S. 596). Weiterhin stelle das Smartphone eine unverzichtbare Komponente und eine große Rolle in der Freizeit dar. Auch die hier in der Jugendverbandsstudie befragten Jugendleiter:innen und Expert:innen sprechen darüber, dass die digitalisierten Welten sowie (soziale) Medien Auswirkungen auf das Aufwachsen von jungen Menschen haben und den sozialen Umgang von Kindern- und Jugendlichen miteinander in der Jugendverbandsarbeit beeinflussen. Die Bedeutung des Handys habe zugenommen, was einen pädagogischen Umgang mit (der Nutzung von) Medien in Jugendverbänden erfordere. Der Umgang mit dieser Entwicklung stellt für die Jugendleiter:innen eine Herausforderung in ihrem ehrenamtlichen Engagement dar.

7.14 Konstantes Niveau der Juleica-Antragszahlen nach Corona-Einbruch

Die Juleica ist das zentrale Qualifizierungsinstrument für ehrenamtlich engagierte (junge) Menschen in Jugendverbänden, das zeichnet diese Studie nach und ist zugleich ihre Grundlage. Die in diesem Kontext ausgewertete Juleica-Statistik zeigt bundesweit sowie in Hamburg und im Kreis Stormarn vergleichbare Entwicklungen der Juleica-Anträge der Jahre 2018 bis 2022. In den durch die Corona-Pandemie geprägten Jahren 2020 und 2021 sind die Antragszahlen im Vergleich zu den Vorjahren 2018 und 2019 deutlich gesunken. Diese Rückgänge lassen sich mit den Auswirkungen der Corona-Pandemie erklären, während der ein regulärer Betrieb der Jugendverbandsarbeit kaum möglich war. Die pandemiebedingten Eindämmungsmaßnahmen und Lockdowns zwangen Jugendverbände dazu, ihre Angebote anzupassen oder zeitweise einzustellen sowie ihre Einrichtungen temporär zu schließen.

Soziale Kontakte mit Gleichaltrigen waren in den sogenannten „Lock Downs“ stark eingeschränkt oder weitestgehend unmöglich. Auch pädagogische Fachkräfte und andere Ansprechpartner:innen in Jugendverbänden waren für junge Menschen schwerer zu erreichen (vgl. Hafener 2023, S. 7; Andresen et al. 2022, S. 10). „Geplante Aktivitäten und Vorhaben – ob Seminare, Begegnungen, Fahrten oder Freizeiten – mussten abgesagt oder verschoben werden“ (Hafener 2023, S. 7). Zeitweise konnten Jugendverbandsaktivitäten nur unter bestimmten Auflagen durchgeführt werden, etwa unter Einhaltung von Maskenpflicht, Abstandsregelungen sowie einer Begrenzung der Teilnehmendenzahl. Zudem waren Jugendverbände verpflichtet, ihre Aktivitäten sowie die Anzahl an Teilnehmenden und Mitwirkenden zu dokumentieren. Um ihre Angebote weiterhin aufrechterhalten

zu können und den psychischen und physischen Belastungen junger Menschen entgegenzuwirken, entwickelten viele Jugendverbände digitale Formate und verlagerten ihre Aktivitäten unter Beachtung der angeordneten Hygienevorschriften ins Freie. So konnte ein Mindestmaß an sozialem Austausch ermöglicht werden. Allerdings war es nicht immer möglich, die Aktivitäten in digitalen Formaten anzubieten, oder diese wurden von den jungen Menschen als unzureichend empfunden (vgl. Mühlmann/Haubrich 2023, S. 22 f.; Andresen et al. 2020a, S. 12). Auch die befragten Expert:innen und Jugendleiter:innen dieser Studie schildern die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Aktivitäten ihrer jeweiligen Jugendverbände sowie die Maßnahmen, die getroffen wurden, um Angebote dennoch durchführen zu können. Besonders die Jugendleiter:innen betonen, dass die Durchführung von Jugendverbandsaktivitäten unter Pandemiebedingungen eine erhebliche Herausforderung für Ehrenamtliche dargestellt habe.

Weiterhin berichten die in dieser Studie befragten Expert:innen und Jugendleiter:innen von Einbrüchen bei der Anzahl an Ehrenamtlichen durch die Corona-Pandemie. Als Gründe für das Fehlen von Ehrenamtlichen wird angeführt, dass Jugendleiter:innen- und Juleica-Ausbildungen ausfielen und dadurch weniger junge Menschen an Juleica-Ausbildungskursen teilnehmen konnten als zuvor. Weiterhin begründen die Befragten das Fehlen Ehrenamtlicher damit, dass Ehrenamtliche während der Corona-Pandemie andere Beschäftigungen gefunden oder neue Interessen entwickelt haben, da die Jugendverbandsaktivitäten nicht wie gewohnt stattfinden konnten. Ein weiterer Grund wird in den begrenzten Zeitressourcen junger Menschen gesehen, die pandemiebedingt Unterrichtsinhalte nachholen mussten. Die befragten Expert:innen weisen darauf hin, dass die während der Corona-Pandemie entstandene Generationenlücke im Ehrenamt negative Auswirkungen auf die Arbeit von Jugendverbänden hat. Dies ist darauf zurückzuführen, dass „die Jugendverbandsarbeit [...] von ehrenamtlichen Strukturen und dem Engagement der ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen auf allen Ebenen getragen [wird, und es] ohne sie [...] keine Jugendverbandsarbeit [gäbe]“ (Hafenecker 2023, S. 8).

Einen starken Einbruch in der Anzahl Ehrenamtlicher in der Kinder- und Jugendarbeit zeigt auch die Kinder- und Jugendhilfestatistik. Im Berichtsjahr 2021 wird ein Rückgang von 44 % im Vergleich zu 2019 verzeichnet (vgl. Mühlmann/Haubrich 2023, S. 26). Für Jugendverbände belegen die Ergebnisse der bundesweiten Erhebung des Deutschen Bundesjugendrings zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf jugendverbandliche Freizeitmaßnahmen den Rückgang Ehrenamtlicher während der Corona-Pandemie. Mehr als die Hälfte der in der Erhebung Befragten hat angegeben, „dass sich die Anzahl der aktiven Teamer:innen im Vergleich zu der Zeit vor der Pandemie“ (Reisner/Illg 2023, S. 20 f.) verringert oder deutlich verringert habe. Die Ergebnisse der Erhebung zeigen „einen erheblichen Rückgang Ehrenamtlicher“ (ebd.). Als Ursachen werden die „flächendeckende[.] Absage von Freizeitmaßnahmen und bestehende[n] Unsicherheiten“ (ebd., S. 30) infolge der Corona-Pandemie genannt.

Die Juleica-Statistik zeigt, dass die Antragszahlen im Jahr 2022 nach der Pandemie erneut gestiegen sind. Trotz dieser Zunahme erreichte die Gesamtzahl der Anträge bundesweit und im Kreis Stormarn im Jahr 2022 nicht das Niveau von 2019. In Hamburg lag die Gesamtzahl der Anträge im Jahr 2022 über dem Niveau aus den Jahren 2018 und 2019.

Die in dieser Studie befragten Expert:innen und Jugendleiter:innen problematisieren, dass auch nach der Corona-Pandemie Ehrenamtliche in Jugendverbänden fehlen und die Gewinnung neuer Ehrenamtlicher zunächst herausfordernd gewesen sei. Diese Situation habe sich nach anfänglichen Schwierigkeiten allmählich gebessert. Die befragten Expert:innen berichten zum einen von einem deutlichen Nachholbedarf bei Juleica-Ausbildungen und verweisen auf ausgebuchte Juleica-Ausbildungskurse. Zum anderen schildern sie, dass der Mangel an freier Zeit bei jungen Menschen nach der Corona-Pandemie das Nachholen der Juleica-Ausbildungen erschwere. Die entstandene Lücke im Ehrenamt zu schließen, werde aus Sicht der Expert:innen eine Aufgabe für die nächsten zehn Jahre sein. Hafeneger unterstreicht, dass Jugendverbände finanzielle und materielle Unterstützung benötigen, um diese Aufgabe zu bewältigen und hebt zugleich den Anerkennungswert für Jugendverbände und Ehrenamtliche hervor:

„Die Prozesse des Nachholens‘ – d. h. Gewinnung von Jugendlichen, Ausbildung im Rahmen der Juleica, Re-Start der Arbeit, Erhalt und Entwicklung des qualitativen und quantitativen Niveaus – sind über Sofortmaßnahmen und Aktionsprogramme hinaus finanziell und materiell (Aktivitäten, Ressourcen, Ausstattung) nachhaltig zu unterstützen. Dies wäre auch eine Würdigung und Anerkennung ihrer ‚Verzichtsleistungen‘ in der Pandemiezeit sowie Mut machend für die ehrenamtlichen Mitarbeiter innen.“
(Hafeneger 2023, S. 9)

Der Verlauf der Juleica-Anträge im Landkreis Zwickau weicht vom Verlauf der bundesweit erhobenen Daten ab. Hier stieg die Gesamtanzahl an Anträgen ab 2018 kontinuierlich an, erreichte im Jahr 2021 ihren Höchstwert, fiel im Jahr 2022 deutlich ab und lag schlussendlich zwischen den Werten der Jahre 2018 und 2019. Die Ursachen für diesen abweichenden Verlauf lassen sich allein anhand der Juleica-Statistik nicht erklären. Die Ergebnisse korrespondieren jedoch mit den Ergebnissen der qualitativen Erhebungen dieser Studie. In den Expert:innen-Interviews wird das Fehlen von Ehrenamtlichen und das Entstehen einer Generationslücke durch die Corona-Pandemie als Herausforderung für Jugendverbände beschrieben. Dies wird allerdings nur an den Standorten Hamburg und Kreis Stormarn thematisiert. Ein möglicher Grund für den Anstieg der Juleica-Antragszahlen im Landkreis Zwickau während der Corona-Pandemie lässt sich aus den Ergebnissen der Expert:innen-Interviews ableiten. Während der Corona-Pandemie konnten Ehrenamtliche infrastrukturelle Hürden in ländlichen

Regionen dadurch überwinden, dass sie an Juleica-Ausbildungen teilgenommen haben, die von ihrem Wohnort aus besser zu erreichen waren oder die online durchgeführt wurden. Dies erklärt jedoch nicht, warum die Juleica-Antragszahlen der ländlichen Forschungsstandorte Kreis Stormarn und Landkreis Zwickau voneinander abweichen.

Sowohl die bundesweiten als auch die regionalen Juleica-Antragsdaten zeigen, dass die Altersgruppe der 18- bis 26-Jährigen überwiegend Neuansträge und gleichzeitig insgesamt deutlich mehr Folgeanträge stellt als die Altersgruppe der 15- bis 17-Jährigen. Dies lässt sich damit erklären, dass eine Juleica in der Regel erst mit Vollendung des 16. Lebensjahres ausgestellt wird. Da eine Juleica maximal drei Jahre gültig ist, besteht bei jüngeren Antragstellenden eine geringere Notwendigkeit eines Folgeantrags als bei älteren Altersgruppen (vgl. Juleica GmbH 2025). In den Jahren nach 2019 war die Anzahl der Folgeanträge jedoch in beiden Altersgruppen geringer.

Sowohl bundesweit als auch an den untersuchten Forschungsstandorten stellen die 16-Jährigen die größte Gruppe der Antragsstellenden dar. Ihr Anteil an den jeweiligen Gesamtanträgen liegt zwischen 16 % und 22 %. Danach folgen die 17-Jährigen und je nach Betrachtungsebene die 18- oder 19-Jährigen. Da eine Voraussetzung für die Ausstellung der Juleica die ehrenamtliche Tätigkeit bei einem Träger der freien Jugendhilfe ist (vgl. Juleica GmbH 2025), kann aus den Auswertungsergebnissen abgeleitet werden, dass insbesondere 16- bis 19-jährige Juleica-Inhaber:innen in Jugendverbänden aktiv sind. Bereits der Juleica-Report aus dem Jahr 2011 benennt, dass der größte Anteil der Jugendleiter:innen, die im Besitz einer Juleica sind, 16- und 17-Jährige sind (vgl. Pothmann/Sass 2011, S. 16).

7.15 Jugendverbände im Spannungsfeld zwischen (traditionellen) Prinzipien und gesellschaftspolitischen Anforderungen

In den qualitativen Erhebungen dieser Studie betonen die Befragten die Notwendigkeit, dass sich Jugendverbände stetig weiterentwickeln und sich dabei an den Bedürfnissen und Lebensrealitäten von jungen Menschen orientieren. Man müsse auf junge Menschen zugehen und sie dort antreffen, wo sie sich aufhalten. Weiterentwicklungen betreffen aus Sicht der Befragten diverse Themen, die sich in einem Spannungsfeld zwischen traditionellen Prinzipien von Jugendverbänden und gesellschaftlichen Anforderungen bzw. Entwicklungen verorten lassen. Identifiziert werde erstens die technische Modernisierung und Digitalisierung, zweitens die Zeitverdichtung und Vereinbarkeit des Ehrenamts mit Alltagsanforderungen, drittens die Gewinnung von Ehrenamtlichen und viertens der Spagat zwischen Ehrenamtlichkeit und Professionalisierung.

- *(Individuelle) Digitalisierung versus gemeinschaftliche Aktivitäten:* In den Expert:innen-Interviews wird beschrieben, dass die Jugendverbandspraxis lange ohne digitale Medien und entsprechende technische Ausstattungen ausgekommen ist. Die vorhandenen Umgangsweisen sehen entweder die Nutzung von Handys zum Beispiel während Gruppenstunden nicht vor oder haben zumindest einen Ablauf zum Ziel, in dem Medien möglichst nicht verwendet werden. Ziel ist es, dass so die geplanten, gemeinschaftlichen Aktivitäten nicht gestört werden. Die Ergebnisse dieses Forschungsprojekts zeigen deutlich, dass die Corona-Pandemie ein Anlass zur technischen Modernisierung in Jugendverbänden war. Die Nutzung digitaler Tools war notwendig, um die Arbeit aufrechtzuerhalten. Der erzwungene Digitalisierungsprozess hat dazu geführt, dass digitale Tools auch nach der Corona-Pandemie weiterhin für die Jugendverbandsarbeit genutzt werden.
- *Zeitverdichtung bei jungen Menschen und Vereinbarkeit des Ehrenamts mit Alltagsanforderungen:* Jugendverbände sind Freizeitorte junger Menschen. Kinder und Jugendliche haben jedoch zahlreiche Möglichkeiten, ihre Freizeit zu gestalten (vgl. Deutscher Bundestag 2017a, S. 71; 2024a, S. 53, 165). Gleichzeitig werden die Anforderungen in Schule, Ausbildung und Studium als steigend wahrgenommen. Die Herausforderung für Jugendverbände, mit den knappen Zeitressourcen junger Menschen umgehen zu müssen, ist keine neue Erkenntnis (vgl. bisherige Studien: Düx 2010, S. 17 f.; Lange/Wehmeyer 2014, S. 184 f.; Seckinger et al. 2009, S. 30). Die Teilnehmenden an den Expert:innen-Interviews und Gruppendiskussionen fordern eine bessere Vereinbarkeit des Ehrenamts mit Alltagsanforderungen junger Menschen und Freiräume für ehrenamtliches Engagement. Als eine Umgangsweise mit der Zeitverdichtung wird die Entwicklung von langfristigem zu projektbasiertem Engagement vorgeschlagen (vgl. auch Lange/Wehmeyer 2014, S. 138; Gängler 2018, S. 745). Allerdings bleibt die langfristige Verantwortungsübernahme für den Erhalt der (demokratischen) und selbstorganisierten Strukturen von Jugendverbänden „überlebenswichtig“ (Seckinger 2009, S. 30). Ein Spannungsfeld, das schwer aufzulösen ist, wenn nicht in Schulbildung, Ausbildung und Studium mehr Zeitressourcen für ehrenamtliche Tätigkeiten zugestanden werden.
- *Gewinnung von Ehrenamtlichen:* Die Expert:innen und Gruppendiskussionsteilnehmenden beklagen das Fehlen von Ehrenamtlichen. In Folge könnten weniger Kinder und Jugendliche an Aktivitäten von Jugendverbänden teilnehmen. Der Prozess der Nachwuchsgewinnung aus dem Kreis der Teilnehmenden sei so nicht mehr ausreichend. Neben der Zeitverdichtung wird die mangelnde Anerkennung und Wertschätzung für freiwilliges Engagement als Ursache für den Rückgang an Ehrenamtlichen in Jugendverbänden benannt. Der Wunsch, Ehrenamtliche aus der Gruppe der Teilnehmenden zu gewinnen, trifft auf die Situation, dass Ehrenamtliche fehlen, um Angebote zu unterbreiten und damit genügend Teilnehmende einbinden zu können. Es entsteht ein

negativer Kreislauf. Die Strategie, die Ehrenamtsgewinnung auf den Kreis der Teilnehmenden zu fokussieren, reicht nicht mehr aus. Es wird allerdings hervorgehoben, dass Teilnehmende durch die eigenen Erfahrungen Voraussetzungen mitbringen, die ein Ehrenamt leichter machen als es bei anderen Personen der Fall sei, die nicht als Teilnehmende in einem Jugendverband waren. Ein Spannungsfeld, das ebenfalls schwer aufzulösen ist, da Jugendverbände neue Ehrenamtliche anwerben müssen, um den Kreislauf zu durchbrechen.

- *Ehrenamtlichkeit versus Bürokratisierung und Professionalisierung*: Aus den Erhebungen geht hervor, dass es eine Zunahme an administrativen Aufgaben in Jugendverbänden gibt. Diese seien nicht nur zeitintensiv, sondern auch unbeliebt unter Ehrenamtlichen (vgl. auch Deutscher Bundestag 2024b, S. 215). Ohne hauptberufliche Unterstützung lassen sich diese Aufgaben für Ehrenamtliche nur schwer bewältigen. Eine ehrenamtlich getragene Organisation benötigt eine Struktur, deren bürokratische Anforderungen auch ehrenamtlich getragen werden können. Ist dies nicht der Fall, werden Hauptberufliche bzw. Hauptamtliche zur Unterstützung benötigt. Die ständig höher werdenden Anforderungen an die Kinder- und Jugendarbeit erschweren ehrenamtliche Leitung von Jugendverbänden auch auf kommunalen Ebenen. Neben gesetzlichen Vorgaben wie Kinderschutz und Inklusion müssen ehrenamtlich Engagierte mit komplexer Bürokratie sowie einer heterogenen Gruppe von Kindern und Jugendlichen umgehen und ihr pädagogisches Handeln entsprechend ausrichten. Ehrenamtliches Engagement gerät zunehmend unter Druck, den komplexen fachlichen und bürokratischen Anforderungen gerecht zu werden. Ein Spannungsfeld entsteht.

Jugendverbände sind vielfach mit Umbrüchen und stetigen Veränderungsprozessen konfrontiert. So fordern Veränderungen in der Mitgliederzahl, der Organisationsstruktur, dem Selbstverständnis oder der Diskussion um die pädagogische Praxis Jugendverbände immer wieder heraus (vgl. Riekmann/Epstein 2014, S. 57 f.). Als zentrale Herausforderung für das ehrenamtliche Engagement junger Menschen in Jugendverbänden zeigt sich hier die Zeitverdichtung von Schule, Ausbildung und Studium. Bereits vor mehr als zehn Jahren wurde herausgearbeitet, „dass viele Jugendverbände (noch) keine Ideen haben, wie sie damit umgehen sollen“ (Lange/Wehmeyer 2014, S. 186).

In den Expert:innen-Interviews dieser Studie wird deutlich, dass sich Jugendverbände der Herausforderungen, mit denen sie konfrontiert sind, sehr bewusst sind. Ob sich Kinder- und Jugendarbeit „mit ihrer ambivalenten Lage abgefunden“ (Rauschenbach 2002, S. 7) hat, sie dahingestellt. In welchem Maße Jugendverbände in den kommenden Jahren tatsächlich Veränderungen anstreben werden, bleibt ungewiss. Aus Sicht der hier befragten Expert:innen und Jugendleiter:innen sind einerseits die traditionellen Prinzipien von Jugendverbänden gut und erhaltenswert. Andererseits beschreiben sie, wie in Folge der Corona-Pandemie Jugendverbände ihre Praxis verändern mussten und dies getan haben.

8 Zwölf Handlungsempfehlungen zur Zukunft ehrenamtlichen Engagements junger Menschen in Jugendverbänden

Gunda Voigts

Die folgenden zwölf Handlungsempfehlungen basieren auf den empirischen Gesamtergebnissen dieser Studie (Abbildung 45). Die in den Empfehlungen wiedergegebenen Ideen der Umsetzung stammen aus den Expert:innen-Interviews und Gruppendiskussionen mit den Jugendleiter:innen.

Die zwölf Handlungsempfehlungen beschäftigen sich mit verschiedenen Themen, welche das ehrenamtliche Engagement junger Menschen betreffen. Dabei geht es um gesellschaftliche Rahmenbedingungen des Aufwachsens, die sich ändern müssen, wenn ehrenamtliches Wirken junger Menschen gewollt ist. Weiterhin sind die strukturellen Rahmenbedingungen von Jugendverbänden im Fokus. Dabei geht es um die Finanzierungssituation, die Ausstattung mit hauptberuflichen Fachkräften oder die Möglichkeit demokratische Strukturen und Beteiligungsoptionen langfristig erhalten zu können. Thematisch werden Digitalisierung, Corona-Folgen und behindernde Bürokratie in den Blick genommen. Anerkennung und Wertschätzung werden ebenso thematisiert, wie differenzierte Ermöglichungsformen von Engagement und ungleiche Zugangsoptionen. Die pädagogischen und zeitlichen Belastungen, denen junge Engagierte ausgesetzt sind, erscheinen ebenso wichtig, wie die Gewinnung neuer Ehrenamtlicher und die Bindung bereits aktiver junger Menschen.

Die zwölf Handlungsempfehlungen dienen ausdrücklich dazu, um in politischen Prozessen damit zu arbeiten. Das Einbringen in Jugendhilfeausschüsse vor Ort oder auf Landesebene, die Diskussion darüber in Berichtskommissionen auf allen föderalen Ebenen, in Jugendverbandsorgans und -veranstaltungen ist dezidiert gewünscht. Es bietet sich an, diese durch die im vorherigen Kapitel präsentierten, zusammengefassten Ergebnisse zu unterlegen.

Zugleich haben die Handlungsempfehlungen das Ziel, Jugendverbänden auf allen Ebenen zu spiegeln, mit welchen Themen sie sich dezidiert beschäftigen müssen, wenn sie ihre ehrenamtlich getragenen, demokratischen Strukturen und Handlungsmaximen auf Dauer festigen wollen.

Abbildung 45: Handlungsempfehlungen zur Zukunft ehrenamtlichen Engagements junger Menschen in Jugendverbänden

Zwölf Handlungsempfehlungen zur Zukunft ehrenamtlichen Engagements junger Menschen in Jugendverbänden

- I. Junge Menschen brauchen neben Schule, Ausbildung, Studium oder Arbeit Freiräume für ehrenamtliches Engagement
- II. Mehr Anerkennung und Wertschätzung des Engagements ehrenamtlich aktiver junger Menschen in der Gesellschaft ist gefragt
- III. Durch Bürokratieabbau junges Ehrenamt stärken
- IV. Hauptberufliche Supportstrukturen absichern
- V. Finanzielle Förderung von Jugendverbänden langfristig gesichert anlegen
- VI. Ungleiche Zugangschancen zu ehrenamtlichem Engagement politisieren und verändern
- VII. Neue Strategien zur Gewinnung von jungen Menschen für ein Ehrenamt in Jugendverbänden finden
- VIII. Bewusstsein junger Menschen für ihre Beteiligungsmöglichkeiten stärken
- IX. Anspruchsvolles pädagogisches Wirken junger Ehrenamtlicher in Jugendverbänden benötigt Aufmerksamkeit und Unterstützung
- X. Folgen der Corona-Pandemie müssen auf junge Menschen wie die Situation von Jugendverbänden im Blick bleiben
- XI. Digitalisierung der Kinder- und Jugendarbeit voranbringen
- XII. Spannungsfeld zwischen Prinzipien von Jugendverbänden und gesellschaftspolitischen Herausforderungen offensiv diskutieren

Zentral für alle Handlungsempfehlungen ist das Ziel der Forschung, einen Beitrag zur Weiterentwicklung der Möglichkeiten ehrenamtlichen Engagements junger Menschen in Jugendverbänden und damit in der Gesellschaft zu leisten. Es geht darum, wie ehrenamtsfreundliche Voraussetzungen geschaffen und erhalten werden können.

Handlungsempfehlung! Junge Menschen brauchen neben Schule, Ausbildung, Studium oder Arbeit Freiräume für ehrenamtliches Engagement

Empirische Erkenntnis in Kurzform: *Die Ausbreitung von Schule in bisherige Freiräume von jungen Menschen macht ehrenamtliches Engagement ebenso schwierig wie die aktuellen Studien- und Ausbildungsbedingungen*

Ehrenamtliches Engagement benötigt Zeit und Energie. Der Zugriff der Ganztagschule auf die Zeitressourcen junger Menschen, die Menge an Hausaufgaben trotz langer Unterrichtszeiten und der steigende, immense Leistungsdruck gerade in weiterführenden Schulen sind schlechte Voraussetzungen, wenn gesellschaftlich freiwilliges Engagement von jungen Menschen gewollt ist. Das machen die Aussagen der jungen Jugendleiter:innen in den Gruppendiskussionen sehr deutlich, die Expert:innen stärken dies. Auch die Anforderungen in einem Studium, die für Studierende kaum langfristig planbaren Seminarzeiten und die häufige Inkompatibilität von Vorlesungszeiten mit Schulferien wird als

ehrenamtsfeindlich beschrieben. Die Nichtfreistellungen vom Schulunterricht oder die Nichtbeachtung von ehrenamtlichem Engagement in Ausbildungen sind weitere Erscheinungen, die junges Ehrenamt beeinträchtigen.

Gefordert ist daher eine Schul-, Ausbildungs- und Studiumsgestaltung, die jungen Menschen dezidiert Freiräume für freiwilliges Engagement außerhalb dieser Kontexte ermöglicht, ohne dafür Benachteiligungen in Kauf nehmen zu müssen. Ehrenamtliches Engagement sollte zukünftig im Bildungssystem gewürdigt, als (Ersatz-)Leistung anerkannt und mit Gratifikationen versehen sein.

Handlungsempfehlung II: Mehr Anerkennung und Wertschätzung des Engagements ehrenamtlich aktiver junger Menschen in der Gesellschaft ist gefragt

Empirische Erkenntnis in Kurzform: *Junge Menschen fühlen sich in der Gesellschaft und von Politik in ihrem ehrenamtlichen Engagement zu wenig anerkannt und wertgeschätzt*

Die befragten jungen Menschen fühlen sich in ihrem Engagement in der Regel innerhalb ihrer Jugendverbände und vor allem von den Teilnehmenden meistens anerkannt. Dagegen fühlen sie sich gesellschaftlich in ihrem Ehrenamt häufig ausdrücklich nicht wertgeschätzt.

Es ist dringend geboten, jungen Menschen in unserer Gesellschaft zu vermitteln, dass ihr Engagement gewollt und wichtig ist. Das gilt von der Kommune, über das Land bis zum Bund. Wertschätzung kann sich in der Erstattung materieller Belastungen, die das Ehrenamt mit sich bringt, zeigen. Aber auch ideell durch die Wertschätzung in öffentlichen Aussagen und die Schaffung von Gehör für die Anliegen junger engagierter Menschen in Ausschüssen, Parlamenten und Regierungen ist Anerkennung mitteilbar.

Zur Anerkennung und Wertschätzung gehört auch im Anschluss an die erste Handlungsempfehlung darauf hinzuwirken, dass an Bildungsorten wie Schulen und Hochschulen eine Anerkennung von Engagement geschieht. Das ist beispielsweise durch das Erlassen von Leistungen in entsprechenden Schulfächern oder die Erteilung von Credits für und die Anerkennung von Engagement in Jugendverbänden als Praxisphasenersatz in Hochschulen möglich. Die Anerkennung von Engagement auf Zeugnissen spielt eine weitere Rolle. In den Gruppendiskussionen wird auch über Freistellungen und Sonderurlaub in Ausbildungen sowie zusätzliche Urlaubstage für Engagement in Betrieben und Verwaltungen gesprochen.

Weiterhin ist die Juleica nicht nur als Qualifikationsnachweis, sondern auch als Wertschätzungsinstrument mit attraktiven Vergünstigungen zu stärken und das zu kommunizieren. Bisher sind die Vergünstigungen nicht bei allen Jugendlichen bekannt.

Kampagnen sollten darauf ausgerichtet sein, dass in der Bevölkerung wahrgenommen wird, was junge Menschen in ehrenamtlichen Tätigkeiten in der

Gesellschaft alles leisten. Nachhaltig sind diese, wenn das auch im persönlichen Umfeld von Ehrenamtlichen Wirkung zeigt.

Handlungsempfehlung III: Durch Bürokratieabbau junges Ehrenamt stärken

Empirische Erkenntnis in Kurzform: *Bürokratische Anforderungen schrecken ab und belasten ehrenamtlich engagierte junge Menschen*

Die (zunehmenden) bürokratischen Anforderungen an Jugendverbände führen die befragten jungen Menschen wie Expert:innen als Engagementkiller an. Es wird akzentuiert, dass ehrenamtliches Engagement in Jugendverbänden durch bürokratische Anforderungen hochgradig belastet ist. Verwaltungsanforderungen werden als steigend eingestuft und deren Bewältigung von jungen Ehrenamtlichen als Zumutung und wenig motivierend empfunden. Gefordert ist in diesem Sinne ein radikaler Abbau von Verwaltungshürden für ehrenamtliches Engagement in Jugendverbänden. Parallel ist die Finanzierung von Verwaltungskräften auf allen Ebenen geboten, die einerseits jungen Menschen bürokratische Aufgaben abnehmen und sie andererseits dabei so einbeziehen, dass die damit zusammenhängenden Prozesse verständlich bleiben.

Konkret gilt der geforderte Bürokratieabbau für die Prozesse der Mittelbeantragung, -abwicklung und -nachweise. Weiterhin mit Blick auf die zunehmenden, verrechtlichten Prozesse im Kontext von Schutzaufträgen. Die bürokratischen Anforderungen im Kontext von Kinderschutz, Gewaltprävention, Datenschutz, etc. sind für Ehrenamtliche häufig nicht mehr durchschaubar und umsetzbar. Es erscheint dringend erforderlich, bei der Entwicklung von Richtlinien und Gesetzen (junge) ehrenamtliche Strukturen mitzudenken und zu gewährleisten, dass diese von Ehrenamtlichen verstanden und umgesetzt werden können. Mittunter betrifft das auch Haftungsfragen oder vereinsrechtliche Angelegenheiten.

Es erscheint sozialpolitisch dringend geboten, bürokratische Prozesse und gesetzliche Anordnungen, welche Jugendverbandsarbeit bzw. Kinder- und Jugendarbeit insgesamt betreffen, einer kontinuierlichen Prüfung im Sinne einer Tauglichkeit und Anwendbarkeit im Kontext (jungen) ehrenamtlichen Engagements zu unterziehen.

Handlungsempfehlung IV: Hauptberufliche Supportstrukturen absichern

Empirische Erkenntnis in Kurzform: *Ehrenamtliches Engagement in Jugendverbänden benötigt zur Unterstützung hauptberufliche Fachkräfte*

Die Studie zeigt, welche wichtige Bedeutung hauptberuflich Mitarbeitende in Jugendverbänden für Ehrenamtliche haben. Sie sind Unterstützer:innen, Förder:innen, Organisator:innen, Lückenfüller:innen, Verwaltungsgarant:innen und

Beständigkeitsichernde. Jugendverbandliche Arbeit basiert auf der Eigentätigkeit, der Selbstbestimmung und dem Engagement junger Menschen für andere junge Menschen, den Jugendverband und damit die Gesellschaft. Dieses ehrenamtliche Engagement kann nicht genügend wertgeschätzt werden. Müssen junge Menschen alle Aufgaben in einem Jugendverband oder auch in ihrer spezifischen ehrenamtlichen Tätigkeit komplett allein managen, ist das ein (zu) hoher Anspruch und häufig nicht möglich.

Zur Wertschätzung ehrenamtlichen Engagements junger Menschen gehört daher, ihnen öffentlich finanzierte Hauptberufliche an die Seite zu stellen. Diese können ihnen in ihrem Ehrenamt Verwaltungstätigkeiten abnehmen, sie organisatorisch sowie pädagogisch unterstützen und ihnen in den je persönlichen Herausforderungen im Ehrenamt und Aufwachsen Stütze sein.

Weiterhin können Hauptberufliche für Jugendverbände wichtige Vernetzungen, auch über langfristige Zeitzyklen hinweg, aufrechterhalten. Dazu gehören beispielsweise Kontakte zu Politik und Verwaltung, zu Erwachsenenorganisationen und übergeordneten Jugendverbandsstrukturen. Hauptberufliche Fachkräfte planen und verantworten zudem Aus- und Fortbildungen für (junge) Ehrenamtliche, können Haftungs- und Vereinsfragen klären.

Sowohl die befragten jungen Engagierten wie die Fachkräfte aus Jugendverbänden, Jugendringen und Behörden weisen darauf hin, dass es in Jugendverbänden unbedingt eine tragfähige Hauptberuflichenstruktur zur Unterstützung jungen ehrenamtlichen Engagements braucht. Häufig wird zugleich angesprochen, dass diese bisher nicht immer vorhanden ist, da gesicherte Finanzierungen für Personalstellen oder genügend Fachkräfte fehlen.

Handlungsempfehlung V: Finanzielle Förderung von Jugendverbänden langfristig gesichert anlegen

Empirische Erkenntnis in Kurzform: *Ehrenamtliches Engagement in Jugendverbänden benötigt eine langfristige Sicherung der finanziellen Rahmenbedingungen auf allen Ebenen*

Verlässliche Rahmenbedingungen und eine modernisierte Infrastruktur von Jugendverbänden müssen politisch sichergestellt werden. Die befragten jungen Menschen wie Expert:innen sprechen darüber, wie Unsicherheiten mit Blick auf Finanzierungen von Angeboten das ehrenamtliche Engagement belasten. Zuvor ist deutlich gemacht worden, wie wichtig hauptberufliche Mitarbeitende auf langfristig angelegten Stellen für die Beziehungs- und Unterstützungsarbeit mit jungen Ehrenamtlichen sind.

Ehrenamtliche berichten zum Teil, dass sie selbst Beiträge für Freizeiten zahlen müssen, wenn sie Freizeiten leiten oder als Teamer:innen mitwirken. Selbst wenn sie Schulungen für andere geben, müssen sie mitunter selbst Kosten für diese Seminare mittragen. Das erscheint als ein unhaltbarer Zustand. Engagement kostet damit Geld, dass junge Menschen zusätzlich zu ihrem Ehrenamt

aufbringen müssen. Das muss dringend politisch geändert werden. Sich ehrenamtlich zu engagieren, darf für junge Menschen kein Geld kosten und muss unabhängig von der finanziellen Lebenssituation möglich sein.

In den Expert:innen-Interviews wie den Gruppendiskussionen mit den Jugendleiter:innen wird intensiv über stetig neue Aufgaben gesprochen, mit denen Jugendverbände und damit auch die jungen Ehrenamtlichen sich konfrontiert sehen. Dazu gehören beispielsweise die Erstellung und Umsetzung von Kinderschutzkonzepten, Inklusion, Prävention von sexualisierter Gewalt oder Datenschutzbestimmungen. Auch die Aufarbeitung der Coronafolgen und die in und nach dieser Zeit häufiger gewordenen psychischen Probleme und Erkrankungen junger Menschen werden als Herausforderung benannt. Es überfordert Jugendverbände, diese Aufgaben mit den ohnehin bereits knappen Mitteln zu bewältigen. Zusätzliche Aufgaben benötigen zusätzliche Finanzierungen.

Die auch infolge von gesellschaftlichen Krisen sowie den Kriegen in der Ukraine und in Nahost gewachsenen Anforderungen in der Arbeit mit jungen Menschen sind nur mit einer verlässlichen finanziellen Ausstattung sicherzustellen. Die Zeitressourcen von Ehrenamtlichen in Jugendverbänden wiederkehrend durch notwendige Proteste für eine ausreichende Regelfinanzierung zu belasten, scheint nach den Schilderungen Realität zu sein. Das muss sich verändern, indem Jugendverbänden finanzielle Sicherheit in ihrem Handeln durch ausreichend öffentliche Mittelzuwendungen gewährt wird. Dazu gehört auch, dass der Finanzierungsmix aus diversen unterschiedlichen Programmen verschwinden und zu einer ausreichenden Regelfinanzierung zusammengeführt werden muss – auch um im Sinne der vorherigen Handlungsempfehlung bürokratische Entschlackung durch Verringerung der notwendigen Anträge und Nachweise zu erreichen.

Handlungsempfehlung VI: Ungleiche Zugangschancen zu ehrenamtlichem Engagement politisieren und verändern

Empirische Erkenntnis in Kurzform: *Ehrenamtliches Engagement in Jugendverbänden ist mit ungleichen Zugangschancen verbunden*

Mit der Studie wird herausgearbeitet, dass ehrenamtliches Engagement nach wie vor ungleichen Zugangschancen unterliegt. Junge Menschen aus finanziell prekären Lebenslagen, mit Migrationshintergrund, aus ländlichen Regionen, mit Behinderungen oder mit niedrigeren Abschlussambitionen in der Schulbildung sind nach Einschätzungen der hier Befragten und den Online-Ergebnissen seltener als Ehrenamtliche in Jugendverbänden zu finden bzw. beantragen seltener eine Juleica. Dies liegt vor allem an den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ihres Aufwachsens. So ist es beispielsweise für junge Menschen, die mit Erwerbsarbeit einen Teil zum Familieneinkommen leisten oder neben Ausbildung oder Studium weiteren Tätigkeiten zur Finanzierung ihres Lebensunterhaltes nachgehen müssen, nahezu unmöglich, sich zusätzlich noch (unentgeltlich) zu engagieren. Junge

Menschen mit Behinderungen benötigen eventuell Assistenz bei der Ausübung eines Ehrenamtes. Junge Menschen mit Migrationshintergrund werden seltener angesprochen. Diese Situation ist neu zu politisieren und Rahmenbedingungen zu ermöglichen, die mehr jungen Menschen ein Engagement ermöglichen.

Die Erarbeitung gezielter Konzepte zur Erreichung dieser Zielgruppen mit den Angeboten und für ein Engagement sind erforderlich und benötigen (weiterhin) finanzielle Förderung. Wichtig ist dabei klarzustellen, dass es eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist, Zugänge für Menschen mit strukturellen Benachteiligungen wie einer Behinderung oder einer Migrationsgeschichte zu ehrenamtlichem Engagement zu schaffen. Jugendverbände sind ein geeigneter Ort, dieses Ziel mit Blick auf junge Menschen politisch unterstützt zu stärken.

Handlungsempfehlung VII: Neue Strategien zur Gewinnung von jungen Menschen für ein Ehrenamt in Jugendverbänden finden

Empirische Erkenntnis in Kurzform: *Junge Menschen für eine ehrenamtliche Tätigkeit in Jugendverbänden zu finden, gestaltet sich zunehmend schwieriger, insbesondere bei langfristig angelegtem Engagement mit der Übernahme von Verantwortung*

In den Befragungen wird deutlich, dass für viele junge Menschen langfristige Verpflichtungen und damit auch die Übernahme von Verantwortung in Jugendverbänden aufgrund knapper Zeitressourcen eine große Herausforderung darstellen. Daraus wird gefolgert, dass Jugendverbände mehr Gelegenheiten für spontanes, punktuelles oder projektbasiertes Engagement anbieten sollten. Zugleich wird anerkannt, dass dies einerseits in vielen Jugendverbänden bereits geschieht und es andererseits gerade für die Aufrechterhaltung der Partizipationsstrukturen Ehrenamtliche benötigt, die zu verbindlichem Engagement über längere Zeiträume bereit sind.

Strategien zur Gewinnung neuer Ehrenamtlicher zu finden, erscheint nicht leicht. Hier werden nur wenige Ideen geäußert. Die größere Sichtbarkeit der Aktivitäten von Jugendverbänden in der Gesellschaft und damit die Steigerung des Bekanntheitsgrades von Jugendverbandsarbeit könnte ein Schlüssel dazu sein. Freizeiten erscheinen nach wie vor als ein wichtiger Ort, um neue Teilnehmende und dann aus dieser Gruppe neue Ehrenamtliche zu gewinnen. Das bedeutet, dass die Möglichkeiten zur Teilnahme an Freizeiten gestärkt werden sollten. Ein Weg wäre eine stärkere finanzielle Förderung auf kommunaler Ebene, so dass Freizeiten für mehr junge Menschen als bisher bezahlbar bleiben.

Ehrenamtsgewinnung benötigt je nach Jugendverbandsziel und -ausrichtung sehr unterschiedliche (neue) Konzepte und Strategien. Es erscheint sinnvoll, hier konkrete Projekte zu fördern, um die Kompetenzerlangung, die ein Engagement mit sich bringt, mehr jungen Menschen zu ermöglichen – und zugleich die Zukunft von Jugendverbandsarbeit zu sichern.

Die vor Corona üblicheren, direkten Übergänge von der Teilnehmerschaft in ein Ehrenamt sind auch durch die aufgezeigte „Generationenlücke“ zum

Teil erschwert. Die Coronazeit wirkt weiterhin negativ nach, die Corona-Sondermittel sind aber ausgelaufen. Es muss im Blick bleiben, dass junge Menschen wie Jugendverbände nach wie vor mit den Folgen der Lock Downs und anderer Maßnahmen, die Peerkontakte und Angebote der Kinder- und Jugendarbeit verboten oder einschränkten, zu kämpfen haben.

Um für ehrenamtliche Tätigkeiten zu werben, können die positiven Motive genutzt werden, die junge Menschen mit ihrem Engagement verbinden. Dazu gehören die Freude an der Arbeit mit Kindern oder Jugendlichen, die Möglichkeit der Weitergabe von eigenen Erfahrungen, das Erleben persönlicher Entwicklungsprozesse und die Kompetenzerlangung. Weiterhin haben die gemeinsamen Werte, das Bewirken von Veränderungen (Handlungsmacht) und die damit verbundene Erfahrung von Selbstwirksamkeit gerade für junge Ehrenamtliche Bedeutung. Die vielfältigen auch über Regionen und Landesgrenzen hinausgehenden Optionen, Freundschaften zu knüpfen und Netzwerke mit anderen jungen Menschen zu sehr unterschiedlichen Themen und Aktivitäten aufzubauen, sind weitere, ihnen wichtige Motive.

Jugendverbände können sich nicht länger darauf verlassen, Ehrenamtliche aus der Gruppe der Teilnehmenden zu generieren und müssen neue Strategien zur Gewinnung von Ehrenamtlichen entwickeln.

Handlungsempfehlung VIII: Bewusstsein junger Menschen für ihre Beteiligungsmöglichkeiten stärken

Empirische Erkenntnis in Kurzform: *Junge Menschen gestalten in Jugendverbänden Demokratie, zugleich wird Partizipation in Jugendverbänden und in der Gesellschaft insgesamt von ihnen als Herausforderung erlebt*

In der Studie wird deutlich, dass in Jugendverbänden Demokratie erlebt und erlernt werden kann. Zugleich weisen die Ergebnisse der Befragung darauf hin, dass Partizipation von jungen Menschen in Jugendverbänden auch als langwierig und anstrengend eingeordnet wird. Die Selbstorganisation junger Menschen in Jugendverbänden ist kein Selbstläufer, er muss hart erarbeitet werden. Partizipationsprozesse erfordern Zeit, Engagement und Kompetenzen. Gleichzeitig zeigt sich, dass junge Menschen genau dadurch Selbstwirksamkeit erfahren.

Beteiligung junger Menschen in politischen Prozessen wie auch in Jugendverbänden benötigt Finanz-, Fach- und Zeitressourcen. Diese müssen ausreichend zur Verfügung gestellt werden. Ausgangspunkt ist, dass bei jungen Menschen Wissen über Beteiligungsoptionen in Jugendverbänden, aber auch in der Gesellschaft insgesamt vorhanden sein muss. Es braucht Raum und Personal, um dieses zu vermitteln. Wird eine gemeinsame Betroffenheit bei Themen festgestellt, fällt Beteiligung leichter. Entsprechend muss es das politische Ziel sein, Beteiligungsprozesse entlang der Themen junger Menschen zu entwickeln und nicht vorgegebene Themen oder Kontexte von Erwachsenen bearbeiten zu lassen.

In den Befragungen wird über rechtspopulistische und rechtsextremistische Äußerungen in der Gesellschaft insgesamt und im politischen Raum sowie Rechte Gewalt gesprochen. Diese werden als Bedrohung der Demokratie und zum Teil auch als Bedrohung für Jugendverbände erlebt und eingeordnet. Den Befragten ist wichtig, dass Jugendverbände „Werkstätten der Demokratie“ sind und daher gestärkt werden müssen. So erscheint es auch als wichtig, dass Projekte von Jugendverbänden gegen Rechtsextremismus und Rechtspopulismus sowie gegen verschiedene Formen von Diskriminierung und Gewalt weiterhin gefördert werden. Gleichzeitig ist es dringend geboten, junge Ehrenamtliche darin zu stärken, kommunikativ und strategisch mit Anfeindungen von außen durch rechtsextreme oder -populistische Akteure sowie mit diversitätsfeindlichen oder rechtspopulistischen Aussagen von Teilnehmenden oder deren Eltern umgehen zu können.

Handlungsempfehlung IX: Anspruchsvolles pädagogisches Wirken junger Ehrenamtlicher in Jugendverbänden benötigt Aufmerksamkeit und Unterstützung

Empirische Erkenntnis in Kurzform: *Ehrenamtlich engagierte junge Menschen haben in ihrem pädagogischen Wirken massive Herausforderungen zu bewältigen*

Junge Menschen, die in Jugendverbänden ehrenamtlich Gruppen leiten, auf Freizeiten mitarbeiten, Projekte oder Veranstaltungen durchführen, werden dort mit den sehr unterschiedlichen, mittunter auch sehr individuellen Problemlagen der Teilnehmenden konfrontiert. Insgesamt spiegelt sich in Jugendverbänden die zunehmende Diversität von jungen Menschen und ihrer Lebenslagen wider, die sich in der gesamten Gesellschaft findet. Ehrenamtliche treffen auf und tragen Verantwortung für Kinder, Jugendliche oder junge Erwachsene, die in finanziell prekären Lagen aufwachsen, von psychischen Erkrankungen betroffen sind, eine Behinderung haben oder anderen (multiplen) Belastungen ausgesetzt sind. Auch über Drogen- und Alkoholsucht wird in den Befragungen gesprochen. Dazu kommen Kriegs- und Klimaängste und – auch als Folge der Einschränkungen in der Corona-Zeit – Schwierigkeiten im sozialen Miteinander. Ehrenamtliche fordert das enorm heraus. Das, was sie zu leisten haben, benötigt gesellschaftliche Aufmerksamkeit und Unterstützung. Häufig ist das, was sie an Unterstützung bieten können, begrenzt. Beispielsweise können sie keine therapeutische Arbeit leisten, wo diese erforderlich ist oder familiäre Problemlagen der Teilnehmenden lösen. Es ist wichtig, dass in der Kinder- und Jugendhilfe, im Gesundheitssystem wie insgesamt in der Gesellschaft ausreichend Hilfeangebote für junge Menschen zur Verfügung stehen, an die verwiesen werden kann und wo Ehrenamtliche in ihrem Wirken Unterstützung abrufen können. Gute ehrenamtliche Arbeit ist darauf angewiesen, dass die Hilfesystem für junge Menschen im Staat funktionieren, also beispielsweise

genügend psychotherapeutische Angebote, unterschiedliche Beratungsstellen oder Sozialarbeitende in der Jugendsozialarbeit zur Verfügung stehen. Anders können Ehrenamtliche nicht vernetzt arbeiten und scheitern an pädagogischen Aufgaben mit jungen Menschen, die sie zurecht überfordern.

Handlungsempfehlung X: Folgen der Corona-Pandemie auf junge Menschen wie die Situation von Jugendverbänden müssen im Blick bleiben

Empirische Erkenntnis in Kurzform: *Die Einschränkungen der Corona-Pandemie für junge Menschen sowie die Kinder- und Jugendarbeit zeigen bis heute Folgen in Jugendverbänden*

Die Ergebnisse der unterschiedlichen Befragungen sowie die Auswertung der Juleica-Statistik machen mehr als deutlich, dass die Corona-Pandemie bis heute Folgen bei jungen Menschen wie in der Arbeit in Jugendverbänden zeigt. Zugleich sind die finanziellen Sondermittel, die gerade dem Ausgleich der Corona-Folgen in der jungen Generation dienen sollten, eingestellt. Nur noch ungerne wird in Gesellschaft und Politik weiterhin über Corona gesprochen, die Folgen sind allerdings real.

In Jugendverbänden betrifft das insbesondere die beschriebene Generationenlücke im Ehrenamt und die durchbrochene Selbstverständlichkeit, dass aus der Vielzahl der Teilnehmenden ein nicht unwesentlicher Anteil an jungen Menschen zu Ehrenamtlichen wird. Das nach wie vor präsenste Nachholen von in der Corona-Zeit entstandenen Wissenslücken durch ausgefallenen oder digitalisierten Unterricht und das Fehlen in verschiedenen Lebensphasen eigentlich üblichen Entwicklungsprozessen der Verselbstständigung oder Selbstpositionierung wirken bis heute in die Jugendverbandsarbeit hinein. Dass Peer-Kontakte und soziales Lernen in der Gemeinschaft über sehr viele Monate immer wieder nicht wie üblich möglich war, spüren Ehrenamtliche in ihrer pädagogischen Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und jungen Menschen.

Es ist daran zu appellieren, dass das im Blick bleiben muss. Gemeinschaftserlebnisse junger Menschen wie auf Freizeiten müssen weiterhin intensiv gefördert werden. Jugendverbände benötigen genügend Mittel, um Ehrenamtliche in den herausfordernden Aufgaben zu unterstützen. Für Ehrenamtliche müssen Dienste zur Verfügung stehen, bei denen sie beziehungsweise Jugendverbände insgesamt beraten werden können.

Handlungsempfehlung XI: Digitalisierung der Kinder- und Jugendarbeit voranbringen

Empirische Erkenntnis in Kurzform: *Digitale Veranstaltungen und der Einsatz digitaler Tools sind mit der Pandemie auch in Jugendverbänden zu einem Standard des Arbeitens geworden, das benötigt entsprechende, immer wieder zu modernisierende technische Ausstattungen*

Digitalität ist für junge Menschen ein wichtiger Bestandteil ihrer Lebensgestaltung und Lebensbewältigung. Die Rolle, die digitale Geräte und digitale Kommunikation in der jugendverbandlichen Arbeit einnehmen, zeigt sich (auch) in dieser Studie. Smartphones sind ein wichtiges Kommunikationsmittel zwischen ehrenamtlichen und hauptberuflichen Mitarbeitenden, zwischen Gruppenleitungen und Teilnehmenden, Vorstandsmitglieder und anderen Jugendverbandsmitgliedern. Nicht nur der Kinder- und Jugendschutz erfordert es, dass dazu jugendverbandliche Smartphones zur Verfügung stehen, auf die verschiedene Personen Zugriff haben können. Auch die Abwicklung der Kosten für die Kommunikation wäre damit geklärt. Ehrenamtliche junge Menschen müssen von diesen Kosten entlastet werden. Diese Frage findet bisher zu wenig Beachtung.

Die diversen Messenger-Tools und Social-Media-Plattformen sind darüber hinaus wichtig, um für die Angebote der Jugendverbände zu werben. Junge Menschen bewegen sich in diesen digitalen Räumen. Die Befragungen zeigen den Digitalisierungsschub auf, den auch Aktivitäten in Jugendverbänden durch die Anforderungen der Corona-Pandemie erlangt haben. Online-Veranstaltungen für Teilnehmende als Ergänzung zu Präsenztreffen und digitale Gremienarbeit hat sich bis heute etabliert. Voraussetzung dafür ist eine aktuelle, stetig den neuen technischen Anforderungen anzupassende IT-Infrastruktur für Jugendverbände und Jugendeinrichtungen. Dazu gehören stabile W-LAN-Netze und moderne technische Ausstattungen. Die Studie zeigt, dass das bis heute in vielen Jugendverbänden nicht der Fall ist und es hier dringend Investitionsprogramme benötigt. Weiterhin müssen Strategien verabschiedet und umgesetzt werden, wie technische Ausstattungen fortlaufend auf dem aktuellen Stand gehalten werden können – und vor allem nicht hinter den digitalen Lebenswelten und Ausstattungen vieler junger Menschen hinterherhängen. Investitionen in eine digitale Kinder- und Jugend(verbands-)arbeit werden dringend benötigt.

Handlungsempfehlung XII: Spannungsfeld zwischen Prinzipien von Jugendverbänden und gesellschaftspolitischen Herausforderungen offensiv diskutieren

Empirische Erkenntnis in Kurzform: *Junge Ehrenamtliche sind in ihrem Engagement mit Spannungsfeldern konfrontiert, die sich aus den Herausforderungen gesellschaftlicher Entwicklungen und den Prinzipien jugendverbandlichen Handelns ergeben*

(Individuelle) Digitalisierung versus gemeinschaftliche Aktivitäten von jungen Menschen, Zeitverdichtung bei jungen Menschen versus auf Ehrenamt angelegte Strukturen, Ehrenamtlichkeit versus Bürokratisierung und damit einhergehender Professionalisierung, Bruch bei der Gewinnung von Ehrenamtlichen aus dem Kreis Teilnehmender durch Corona-Folgen versus notwendige Gewinnung von Ehrenamtlichen –, in diesen Spannungsfeldern bewegen sich Jugendverbände und damit junge Ehrenamtliche, die in ihnen Verantwortung übernehmen. Die Herausforderungen sind bereits in anderen Handlungsempfehlungen

beschrieben. Hier werden sie noch einmal unter einem übergreifenden Aspekt zusammengeführt, indem sie als Spannungsfelder definiert werden, die sich aus (bewährten und zum Teil gesetzlich verankerten) Prinzipien von Jugendverbänden im Kontext der Anforderungen, auf die sich gesellschaftlich stoßen, ergeben.

Jugendverbände müssen einen Umgang mit diesen Spannungsfeldern entwickeln, der Ehrenamtlichen das Agieren in der konkreten Praxis erleichtert. Zugleich müssen sie in politischen und gesellschaftlichen Bezügen immer wieder darlegen, worin der Zwiespalt zwischen ihren Prinzipien und den Anforderungen von außen besteht. Einfache Lösungen bieten die Ergebnisse dieser Studie dazu nicht.

Das Prinzip der Ehrenamtlichkeit, das auf der Selbstvertretung von jungen Menschen in und durch Jugendverbände beruht, ist zentrales Prinzip. Jugendverbände als Interessenvertretungen junger Menschen – wie im § 12 SGB VIII präsentiert – sind für ihr Fortbestehen auf langfristig engagierte Ehrenamtliche angewiesen. Zugleich wünschen sich junge Menschen Flexibilität in ihrem Engagement, insbesondere aufgrund der zahlreichen Herausforderungen, die sie in der Jugendphase bewältigen müssen. Politik und Gesellschaft sind hier insgesamt gefordert, jungen Menschen ehrenamtliches Engagement zu ermöglichen. Jugendverbände selbst sind gefordert, die Spannungsfelder immer wieder deutlich zu machen – und wo sie selbst aus sich heraus das können, sich weiterzuentwickeln, um für junge Menschen weiter ein attraktiver Ort der Selbstbestimmung und Mitbestimmung zu bleiben.

9 Zusatzauswertung: Regionale Daten zur Jugendverbandsarbeit (Hamburg, Stormarn, Zwickau)

Sureija Gotzmann, Maja Reifegerst und Katrin Vossmann

9.1 Auswertung der regionalen Daten Hamburg

9.1.1 Einführung und Standortbetrachtung

Das nachfolgende Kapitel beginnt mit einer Darstellung des Standortes Hamburg sowie der Jugendverbandslandschaft in Hamburg, einschließlich des Landesjugendrings Hamburg e. V. als Zusammenschluss der Jugendverbände. Zudem werden die Hamburger Richtlinien für die Anerkennung von Trägern der freien Jugendhilfe nach § 75 SGB VIII, die Richtlinien für die Gewährung von Zuwendungen sowie die Voraussetzungen für die Förderung von Jugendverbänden benannt sowie die Förderbereiche der Jugendverbandsarbeit und die Juleica-Richtlinien für Hamburg beschrieben. Anschließend werden die vom Landesjugendring Hamburg und der Sozialbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg bereitgestellten Daten dargestellt und ausgewertet. Diese umfassen eine Umfrage zur Jugendverbandsarbeit unter Pandemiebedingungen, Juleica-Antragsdaten, Daten zu Juleica-Zahlen nach Verband und zu Seminaren und Veranstaltungen zur Ausbildung von Mitarbeitenden mit Förderung, Daten zu Maßnahmen von Hamburger Jugendverbänden und zu Mitarbeitenden in Jugendverbänden, Daten zur Förderung des Ehrenamts sowie zur Förderung und Finanzierung von Jugendverbänden.

Die Freie und Hansestadt Hamburg (FHH) als Stadtstaat ist in sieben Bezirke aufgeteilt ist. Sie erstreckt sich über eine Fläche von 75.509,37 Hektar (Statistikamt Nord 2024c). In Hamburg leben 1.910.160 Einwohner:innen (Stand: Dezember 2023). Davon sind 17,1 % (327.267) im Alter von 0 bis 17 Jahren und 7,8 % (149.657) im Alter von 18 bis 24 Jahren (vgl. Statistikamt Nord 2024d).

Jugendverbände, die eine öffentliche Zuwendung erhalten wollen, müssen als Träger der freien Jugendhilfe anerkannt sein. Für Jugendverbände und Jugendgruppen gibt es dabei einige Besonderheiten. Maßgeblich ist, dass die Tätigkeit des Jugendverbandes bzw. der Jugendgruppe eigenverantwortlich (§ 12 Abs. 1 SGB VIII) und selbstorganisiert (§ 12 Abs. 2 S. 1 SGB VIII) sein muss. Außerdem ist in Hamburg geregelt, dass der

„anzuerkennende Jugendverband bzw. die anzuerkennende Jugendgruppe [...] mindestens 20 aktive Mitglieder aufweisen [soll], die – abgesehen von Mitgliedern in leitenden Positionen – in der Regel nicht älter als 27 Jahre sein sollen (§ 7 Abs. 1 Nr. 4 SGB VIII).“ (FHH 2018, S. 7)

Darüber hinaus entfällt „[e]in Kinderschutzkonzept [...] bei Jugendverbänden“ (FHH 2018, S. 7).

Der Landesjugendring Hamburg e. V. unterscheidet zwischen ordentlichen und assoziierten Mitgliedern. Eine ordentliche Mitgliedschaft im Landesjugendring Hamburg können auf Landesebene tätige Jugendverbände, Arbeitsgemeinschaften sowie Dachorganisationen von Jugendverbänden erhalten, wenn sie das Grundgesetz der BRD und die Satzung des Landesjugendrings anerkennen. Außerdem soll ihre bisherige Arbeit gezeigt haben, dass sie im Bereich der Jugendarbeit und Jugendpolitik tätig sind und für die in der Satzung des Landesjugendrings beschriebenen Ziele eintreten. Über die Aufnahme und den Ausschluss von Anträgen entscheidet die Mitgliederversammlung (vgl. LJR HH 2017, S. 5). 20 Jugendverbände sind ordentliche Mitglieder im Landesjugendring Hamburg e. V. (vgl. LJR HH o. J.).

„Die Förderung erfolgt auf der Grundlage der §§ 11, 12, 73 und 74 des Achten Buches Sozialgesetzbuch (SGB VIII) in Verbindung mit §§ 28 und 31 des Hamburgischen Gesetzes zur Ausführung des SGB VIII (AG SGB VIII) und der Hamburger Richtlinie für die Anerkennung von Trägern der freien Jugendhilfe gemäß § 75 SGB VIII in ihren jeweils geltenden Fassungen.“ (FHH 2017, S. 80)

Im Landesförderplan „Familie und Jugend“, Teil II: „Jugendverbandsförderung“ (2017–2022) ist die Art und Weise der Zuwendung für Jugendverbände geregelt. Der Landesförderplan wurde für 2023–2027 überarbeitet. Elementar für die Förderung der Jugendverbände durch die Sozialbehörde ist, dass es sich um überregional organisierte Jugendverbandsarbeit auf Landesebene handelt. Dies können auch Dachverbände und Arbeitsgemeinschaften sein. Dagegen sind regional organisierte Jugendverbände Teil der bezirklichen Kinder- und Jugendarbeit und werden über diese gefördert. Dieses „Förderprogramm unterstützt eine gesamtstädtisch wirkende Infrastruktur der Jugendverbandsarbeit und der außerschulischen Jugendbildung“ (FHH 2017, S. 80).

Die Förderung erfolgt als Teilfinanzierung, in Ausnahmefällen ist eine Vollfinanzierung möglich. Die Anerkennung als Träger der freien Jugendhilfe ist Voraussetzung für eine Förderung. Darüber hinaus werden „Zuwendungen [...] an überregional organisierte Jugendverbände gewährt, die

- ihren Sitz in der Freien und Hansestadt Hamburg haben,
- die fachlichen Voraussetzungen für die geplanten Maßnahmen erfüllen,
- die Gewähr für eine zweckentsprechende, bestimmungsgemäße und wirtschaftliche Verwendung der Mittel bieten,
- eine ordnungsgemäße Geschäftsführung gesichert erscheinen lassen,
- gemeinnützige Ziele verfolgen,
- eine angemessene Eigenleistung erbringen,
- eine den Zielen des Grundgesetzes förderliche Arbeit leisten, [...] und
- den Schutz der personenbezogenen Daten sicherstellen.“ (FHH 2017, S. 81)

Gefördert werden verschiedene Bereiche der Jugendverbandsarbeit. Ein zentraler Bestandteil ist die Förderung von Angeboten der Selbstorganisation sowie der außerschulischen Jugendbildung, wobei Jugendverbände einen Eigenanteil von 20 % leisten müssen. Dazu gehört die allgemeine Förderung der Jugendarbeit (20 % Eigenanteil erforderlich), die Förderung von Seminaren und Veranstaltungen (20 % Eigenanteil erforderlich) sowie die Förderung von Bildungsreferent:innen, deren Kosten zu 85 % (nach E 10 TV-L) übernommen werden. Darüber hinaus werden Verdienstausschüttungen für Jugendleiter:innen gefördert, ebenso wie die Bereitstellung geeigneter Räumlichkeiten sowie die Nutzung von Medien und Geräten. Ein weiterer Förderungsbereich sind Freizeiten und Erholungsangebote für junge Menschen. Neben der allgemeinen Förderung von Freizeitmaßnahmen wird insbesondere die Teilnahme junger Menschen aus einkommensschwachen Familien und junger Menschen mit Behinderungen gefördert. Zusätzlich werden gemeinschaftsdienstliche Freizeiten gefördert. Auch die internationale Jugendarbeit und Begegnungsprogramme erhalten finanzielle Förderung. Darüber hinaus stehen Mittel für besondere Maßnahmen und Projekte der Jugendarbeit zur Verfügung. Gefördert wird außerdem der Landesjugendring Hamburg e. V. (vgl. FHH 2017, S. 89). Eine verbandsübergreifende Jugendbildungsstätte wurde bis 2022 unterstützt, ist jedoch seit 2023 nicht mehr Teil der Fördermaßnahmen (vgl. FHH 2017, S. 89; FHH 2023, S. 89).

Die Juleica-Richtlinien orientieren sich an den bundesweiten Mindeststandards. Die Verantwortung für die Auswahl der Jugendgruppenleiter:innen liegt bei den Trägern, die die Juleica ausstellen. Die Karteninhaber:innen sind dazu verpflichtet, ihre Karte zurückzugeben, wenn sie nicht mehr für den Träger, der sie ausgestellt hat, tätig sind (vgl. FHH 2010, S. 3). Darüber hinaus gibt es die Freistellung für ehrenamtliche Mitarbeit in der Jugendarbeit, die im Hamburgischen Gesetz zur Ausführung des Achten Buches Sozialgesetzbuch § 31

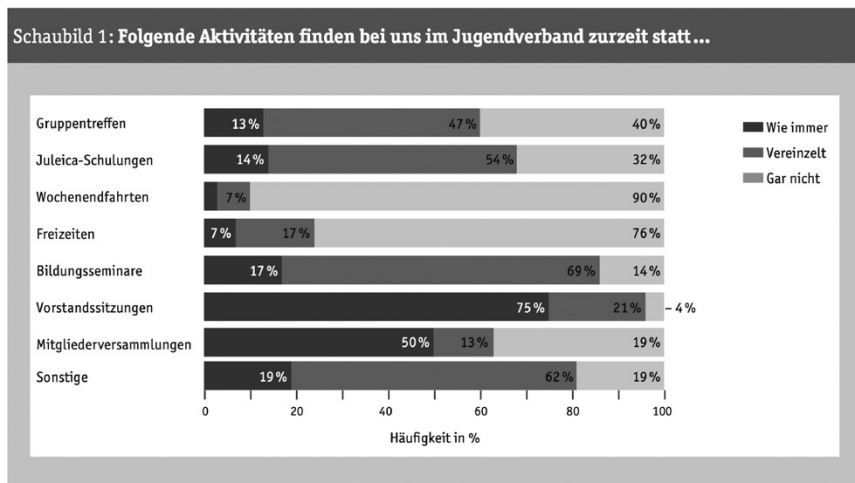
geregelt ist. Daraus ergibt sich ein Anspruch auf Sonderurlaub sowie eine Verdienstausfallentschädigung für Inhaber:innen einer gültigen Juleica. Weitere Vorteile sind die kostenlose Ausleihe von Medien beim Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung sowie von Medien der „Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen“ und der Landeszentrale für politische Bildung (vgl. LJR HH 2025).

9.1.2 Jugendverbandsarbeit unter Pandemiebedingungen

Bei den vom Landesjugendring Hamburg e. V. zur Verfügung gestellten Daten handelt es sich um Ergebnisse einer nicht-repräsentativen Umfrage unter Hamburger Jugendverbänden (vgl. Ayanoğlu/Garbers 2021). Insgesamt haben 30 Delegierte der Mitgliedsverbände an der Umfrage teilgenommen. Die Ergebnisse geben eine Einschätzung über die Situation der Jugendverbände in Hamburg und ihres Umgangs mit der Pandemie. An der Umfrage hat sich auch die Hamburger Sportjugend beteiligt.

Allgemein lässt sich sagen, dass alle Teilnehmenden der Umfrage die Corona-Pandemie als belastend (sehr belastend 67%; belastend 33%) empfanden (vgl. Ayanoğlu/Garbers 2021, S. 10). Dass Jugendverbände einen wertvollen Beitrag leisten können, um Folgen der Pandemie für junge Menschen abzumildern, sieht ein großer Anteil der Beteiligten so (47% stimmen dem vollends zu, 43% weitgehend, nur 10% zweifeln) (ebd.). In der Umfrage wurde abgefragt, welche Aktivitäten in Jugendverbänden während der Corona-Pandemie stattgefunden haben. Dabei kam heraus, dass Wochenendfahrten im Pandemiejahr 2020 bei 90% und Freizeiten bei 78% nicht stattgefunden haben. Freizeiten haben zumindest bei 17% vereinzelt stattgefunden. Vorstandssitzungen haben bei 75% wie immer und bei 21% vereinzelt stattgefunden. Mitgliederversammlungen wurden bei 50% der Beteiligten wie gewohnt ausgerichtet. Bildungsseminare fanden nach Vorstandssitzungen noch am häufigsten statt (17% wie immer; 69% vereinzelt). Von den Umfrageteilnehmenden gaben 32% an, dass in ihrem Jugendverband gar keine Juleica-Schulungen stattfanden (Abbildung 46). Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Aktivitäten umso häufiger stattfanden, je stärker die Aktivität eine relevante Rolle in der Strukturhaltung eines Jugendverbandes hat. So fanden Vorstandssitzungen und Bildungsseminare, deren Zielgruppe Ehrenamtliche sind, häufiger statt als Gruppentreffen und Freizeiten, dessen Zielgruppe überwiegend Teilnehmende sind. Die Aktivitäten wurden jedoch überwiegend online durchgeführt (vgl. Ayanoğlu/Garbers 2021, S. 11).

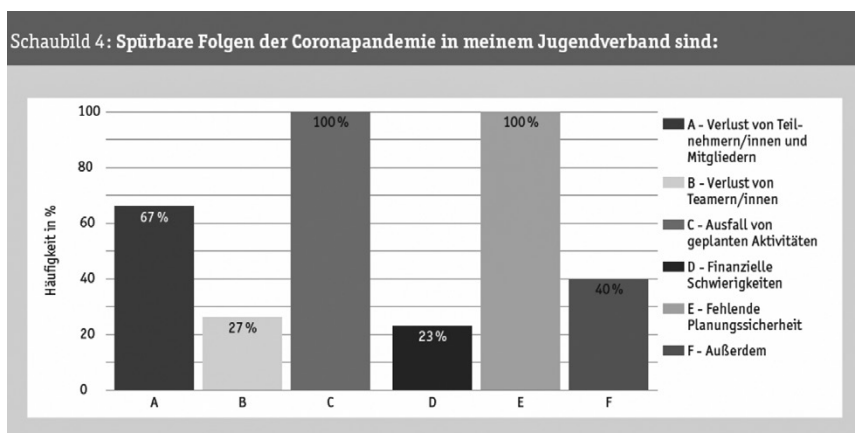
Abbildung 46: Aktivitäten im Jugendverband unter Pandemiebedingungen in Hamburg



Quelle: Ayanoğlu/Garbers 2021, S. 10

Weiterhin wurde abgefragt, welche Folgen der Corona-Pandemie in den Jugendverbänden spürbar sind. 67 % gaben an, dass sie durch die Pandemie einen Verlust von Teilnehmenden und Mitgliedern wahrgenommen haben. 27 % gaben an, dass sie einen Verlust von Teamer:innen wahrgenommen haben. 100 % teilten mit, dass geplante Maßnahmen ausgefallen sind (Abbildung 47). Auch hier lässt sich erkennen, dass die Pandemie einen größeren Einfluss auf die Teilnehmenden als auf die Ehrenamtlichen (Teamer:innen) hatte.

Abbildung 47: Pandemiefolgen im Jugendverband in Hamburg



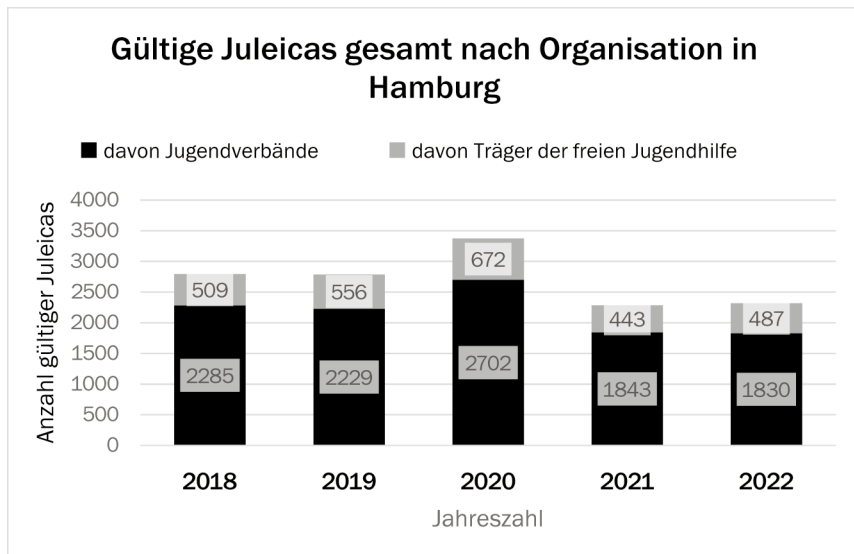
Quelle: Ayanoğlu/Garbers 2021, S. 12

9.1.3 Juleica und Jugendverbandsarbeit

Von der Sozialbehörde wurden Daten aus dem Online-System der Juleica sowie verschiedene andere Daten (Jahresberichte der Jugendverbände sowie zahlenmäßige Abrechnungen der Verwendungsnachweise) aus den Jahren 2018 bis 2022 zur Verfügung gestellt. Die Daten aus 2022 sind teilweise unvollständig. Die Daten aus den Verwendungsnachweisen werden von den Verbänden selbst ohne Standardisierung ausgefüllt. Daher sind sie nur begrenzt vergleichbar. Da die Daten in anonymisierter Form vorliegen, können keine Rückschlüsse auf einzelne Jugendverbände gezogen werden. Die Daten der Hamburger Sportjugend sind enthalten (vgl. Sozialbehörde Hamburg 2023).

Die folgenden Daten stammen aus dem Online-Antragsystem der Juleica. Ausnahme sind die Daten aus dem Jahr 2018, diese sind aus Statistiken der Sozialbehörde entnommen, da erst 2019 das bundeseinheitliche Statistik-Tool der Juleica eingeführt wurde. Die Juleica-Daten von 2020 sind unscharf, da aufgrund der Pandemie alle Karten, die im Jahr 2020 abgelaufen wären, automatisch verlängert worden sind. In Hamburg sind ca. 80% der Juleicas über Jugendverbände ausgestellt worden, die anderen über andere Träger der freien Jugendhilfe (Abbildung 48).

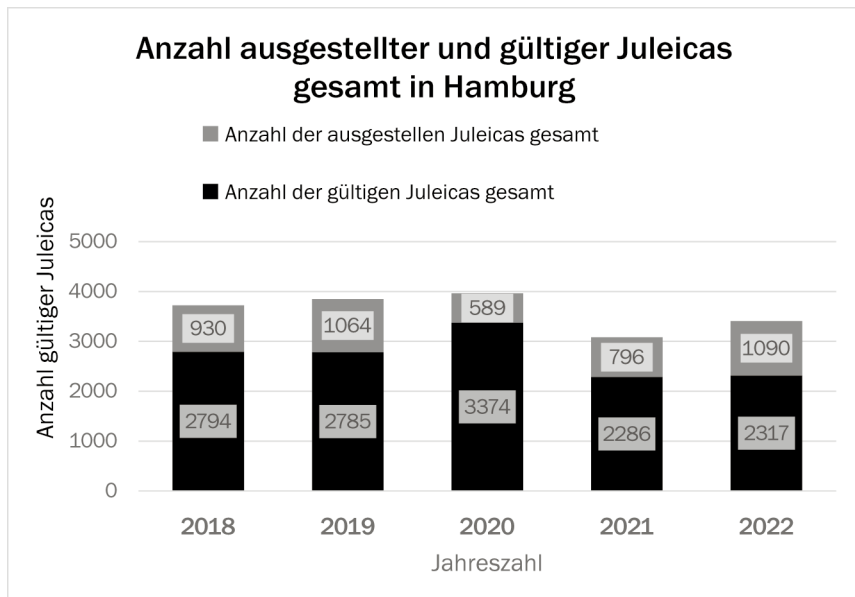
Abbildung 48: Gültige Juleicas gesamt nach Organisation in Hamburg



Vor der Pandemie (2018: 2794; 2019: 2785) gab es mehr Karten als nach der Pandemie (2021: 2286; 2022: 2317). Im ersten Pandemiejahr 2020 gab es mit 3374 Juleicas mehr als vor der Pandemie, dieser Spitzenwert ist auf die automatische Verlängerung zurückzuführen. Vergleicht man die Werte von 2018/2019 mit dem Jahr 2022,

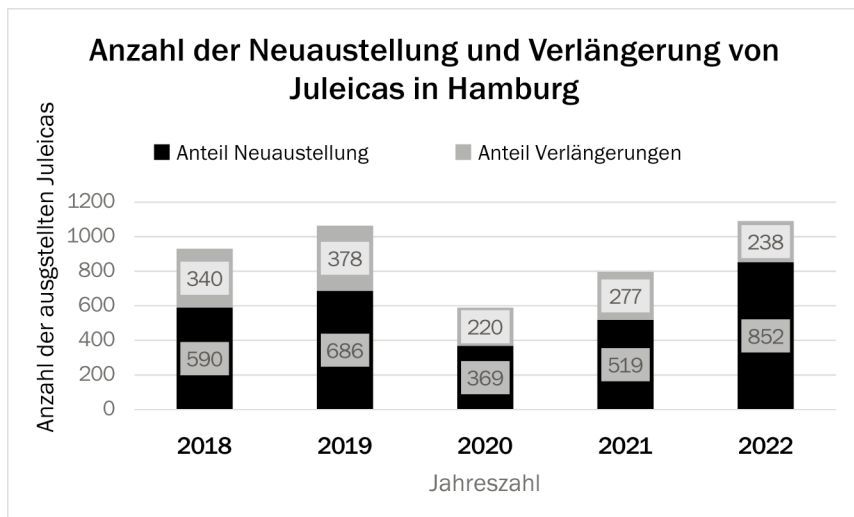
so sind die gültigen Juleicas um 17% zurückgegangen, das entspricht 473 Juleicas. In den Pandemie Jahren 2020 (589) und 2021 (796) haben weniger Menschen ihre Juleica beantragt als in Jahren zuvor: 2018 (930) und 2019 (1067) (Abbildung 49).

Abbildung 49: Anzahl ausgestelltter und gültiger Juleicas gesamt in Hamburg



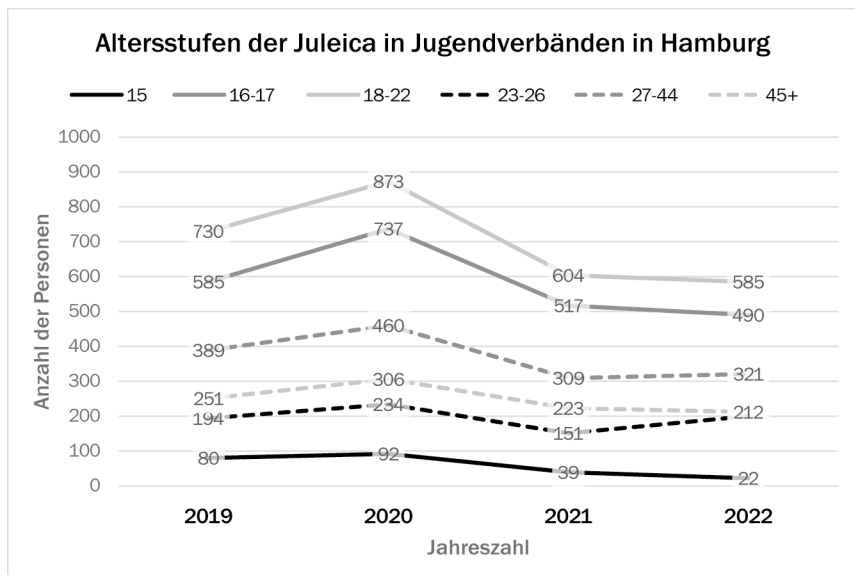
Die Juleica-Anträge sind im Jahr 2022 wieder auf das Niveau des Vorpandemie Jahres 2019 angestiegen, in dem die Gesamtanzahl der Anträge jeweils über 1000 lag. Im Jahresvergleich 2019 mit 2022 fällt auf, dass die Neuausstellungen im Jahr 2022 höher und die Verlängerungen niedriger als im Jahr 2019 sind. Im Jahr 2022 war der Anteil der neuausgestellten Karten (Erstanträge und Verlängerungen) prozentual höher als in den Jahren davor. Insgesamt haben 1090 Personen einen Antrag gestellt. Dies macht im Jahr 2022 47% der insgesamt gültigen Karten aus. Im Jahr 2022 gab es 14,5 Prozentpunkte mehr Erstanträge und 14,5 Prozentpunkte weniger Verlängerungsanträge im Vergleich zu den Vorpandemiejahren (Abbildung 50).

Abbildung 50: Anzahl der Neuausstellung und Verlängerung von Juleicas in Hamburg



Die Altersstufen der Juleica-Inhaber:innen in Jugendverbänden werden anhand der Daten der Juleica-Statistik dargestellt (Abbildung 51). Da die Einführung der zentralen Juleica-Statistik 2019 war, können die Altersstufen erst ab dem Jahr 2019 dargestellt werden. Die Altersverteilung hat sich im Zeitraum von 2019 bis 2022 kaum verändert. Mit Ausnahme der Altersgruppe 23 bis 26 Jahre haben alle Altersgruppen während der Pandemie an Juleica-Inhaber:innen verloren. Die Altersgruppen 16 bis 17 Jahre und 18 bis 22 Jahre sind über den gesamten Zeitraum hinweg am stärksten vertreten. Im Durchschnitt sind ca. 60 % der Juleica-Inhaber:innen zwischen 16 und 22 Jahren alt. Die drittgrößte Gruppe bilden Menschen zwischen 27 und 44 Jahren (im Jahresquerschnitt 17 %). Die viertgrößte Gruppe sind Menschen zwischen 23 und 26 Jahren. Diese Gruppe ist von 2019 mit 8 % auf 11 % im Jahr 2022 angestiegen. Von allen Juleica-Inhaber:innen sind ca. 70 % junge Menschen zwischen 15 und 26 Jahre. Es lässt sich erkennen, dass nach der Pandemie wieder mehr Menschen einen Juleica-Antrag stellen. Trotzdem sind 2022 noch immer 473 Gruppenleiter:innen weniger in der Kinder- und Jugendarbeit aktiv als noch 2018/2019.

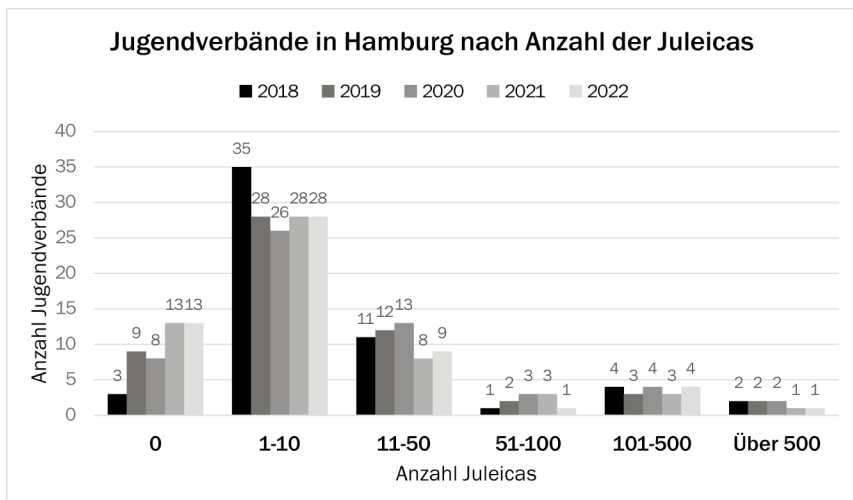
Abbildung 51: Altersstufen der Juleica in Jugendverbänden in Hamburg



Die Sozialbehörde stellte Daten zur Verteilung der Juleicas auf die Jugendverbände zur Verfügung. Da die Jugendverbände unterschiedlich groß bzw. mitgliederstark sind, sind die Durchschnittswerte schwer zu interpretieren. Die Zahlen beinhalten zudem alle Juleica-Inhaber:innen, also auch die über 27 Jahren. Auffällig ist, dass nicht alle anerkannten Jugendverbände in Hamburg als Juleica-Aussteller:innen registriert sind (Abbildung 52).

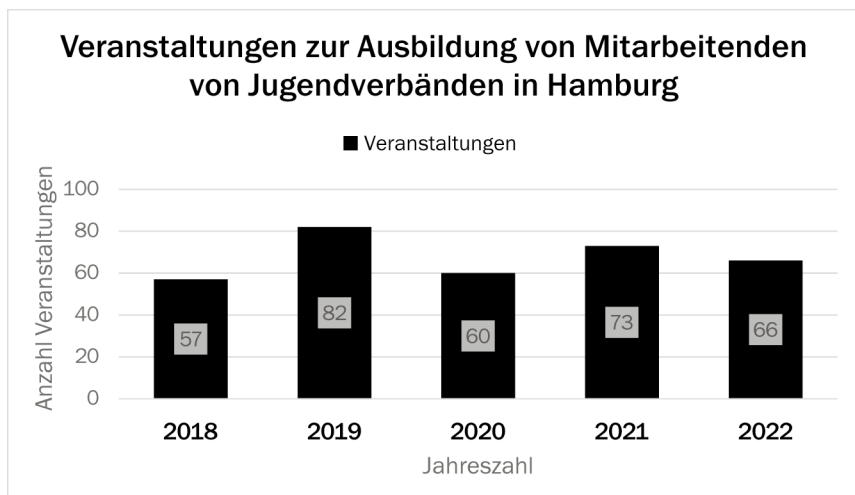
Die meisten Jugendverbände haben zwischen 1 und 50 gültige Juleica-Inhaber:innen in ihrem Jugendverband. Die Anzahl der Jugendverbände, in denen es keine Juleica-Inhaber:innen gibt, ist von 2018 (5%) bis 2022 (23%) gestiegen. 29% der Jugendverbände hatten 2022 sogar mehr Juleica-Inhaber:innen als vor der Pandemie 2018. Die Auswirkungen der Pandemie erscheinen sehr unterschiedlich. Einige Jugendverbände haben viele Juleica-Inhaber:innen verloren, andere konnten ihr Niveau halten, wieder andere konnten neue Juleica-Inhaber:innen dazugewinnen.

Abbildung 52: Jugendverbände in Hamburg nach Anzahl der Juleicas



Weitere Daten beziehen sich auf Fortbildungsangebot für Mitarbeitende (Abbildung 53). Was genau darunter gefasst wird, ist nicht definiert. Die vorliegenden Daten zur Ausbildung von Mitarbeitenden stammen aus den Jahresberichten der Jugendverbände und enthalten sowohl Juleica-Schulungen als auch andere Fortbildungsangebote. Die Zahlen für 2022 sind nicht vollständig. Darüber hinaus sind einzelne Datensätze in 2022 unplausibel hoch. Insgesamt ist es daher schwierig, eine Aussage über die Entwicklung von Seminaren und Veranstaltungen zur Ausbildung von Mitarbeitenden in Jugendverbänden zu treffen. Die Anzahl von Veranstaltungen zur Ausbildung von Mitarbeitenden lag im Durchschnitt bei 68 pro Jahr. Im ersten Pandemiejahr 2020 gab es einen Einbruch der Veranstaltungen um 27%. Im Jahr 2021 ist die Anzahl wieder angestiegen. Die vorliegenden Zahlen weisen darauf hin, dass nicht die Pandemie allein für die Veränderung in der Anzahl der Maßnahmen verantwortlich ist. Da 2018 am wenigsten Veranstaltungen stattfanden, deutet dies darauf hin, dass weitere Faktoren die Anzahl der Veranstaltungen bestimmen.

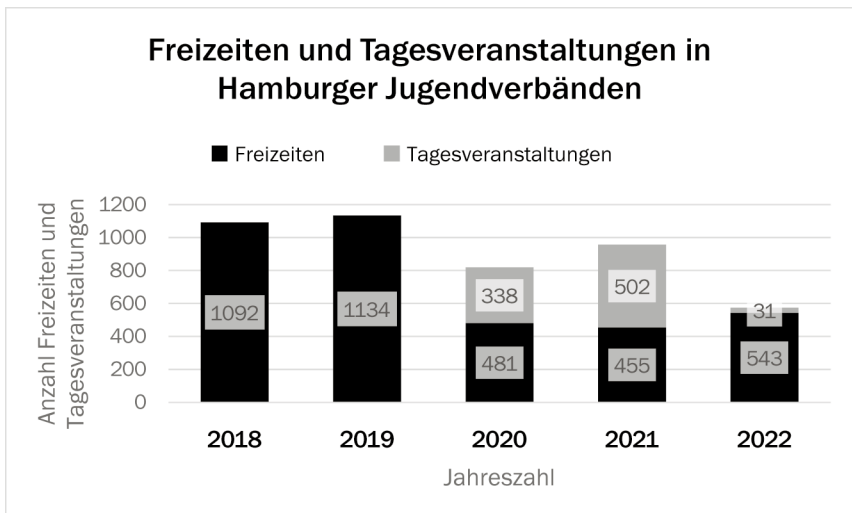
Abbildung 53: Veranstaltung zur Ausbildung von Mitarbeitenden von Jugendverbänden in Hamburg



In Abbildung 54 werden Daten zu Tagesveranstaltungen und Freizeiten in Hamburg vorgestellt. Sie beziehen sich auf Maßnahmen, die durch die Sozialbehörde im Rahmen des Landesförderplans (LFP) gefördert worden sind. Die Daten stammen aus der zahlenmäßigen Abrechnung der Verwendungsnachweise, die jährlich von den Jugendverbänden eingereicht werden müssen. Maßnahmen von Jugendverbänden können darüber hinaus auch aus anderen Fördertöpfen finanziert werden. Zum Zeitpunkt der Datenübermittlung konnten nicht alle Daten für 2022 erfasst werden, daher sind die Daten mit Ausnahme der internationalen Jugendaustausche für 2022 unvollständig. Während der Pandemie gab es im Rahmen der LFP-Corona-Sonderregelungen (bis 30.07.2022) gesonderte Fördersätze für Tagesveranstaltungen bei Freizeitmaßnahmen. Diese wurden von 2020 bis 2022 gesondert erfasst. Die Daten zeigen nicht, welche Dauer die Freizeiten hatten (sie können zwischen 3 und 21 Tagen lang sein). Die internationalen Jugendaustausche beinhalten nur Maßnahmen, die über das Sachgebiet „Internationale Jugendarbeit“ der Sozialbehörde Hamburg beantragt wurden.

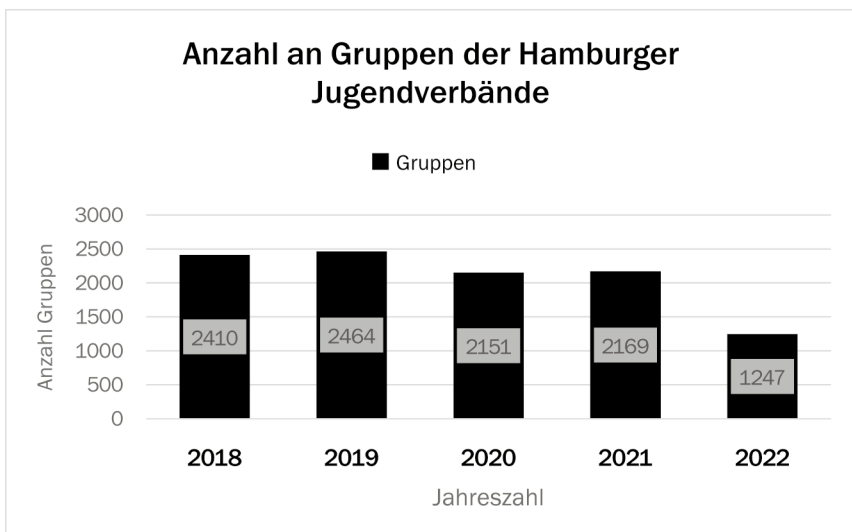
In den Vor-Pandemiejahren 2018/2019 lag der Durchschnitt der Freizeiten bei 1.113 Freizeiten pro Jahr. In den Pandemie Jahren 2020 und 2021 sind die Freizeiten um mehr als die Hälfte eingebrochen (vgl. X 2020, S. 481; 2021, S. 455). Die Einführung der Tagesveranstaltungen als förderfähige Freizeiten konnte diesen Einbruch abfedern. Für das Jahr 2020 und 2021 konnte der Einbruch der Freizeitanzahl durch die Einführung der Tagesveranstaltungen im Vergleich zum Niveau im Jahr 2018/2019 reduziert werden. Da die Zahlen von 2022 nicht vollständig sind, kann keine Aussage zur Entwicklung der Freizeiten durch die Pandemie getroffen werden.

Abbildung 54: Freizeiten und Tagesveranstaltungen in Hamburger Jugendverbänden



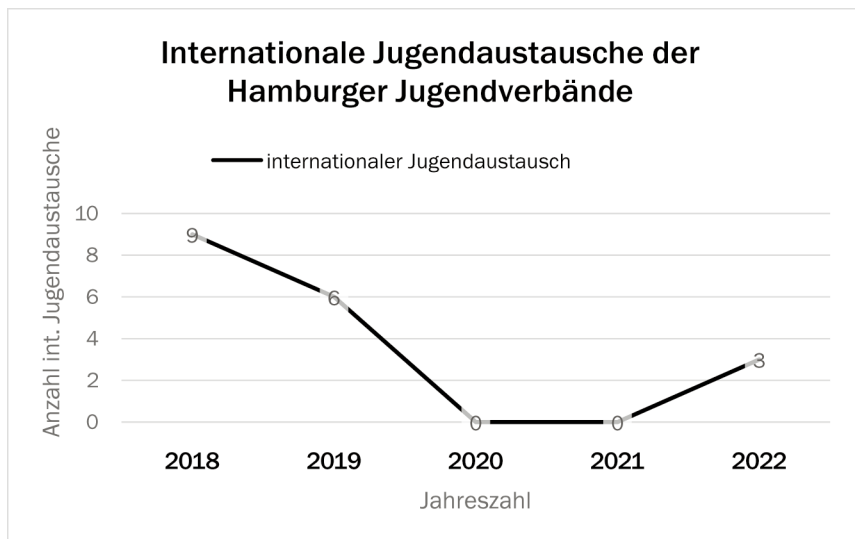
In der folgenden Abbildung 55 ist die Anzahl an Gruppen der Hamburger Jugendverbände dargestellt. Jugendverbände entscheiden dabei selbst, was für sie eine Gruppe ist. Die Anzahl der mitgeteilten Gruppen ist im Jahr 2020 leicht (ca. 10%) gesunken. Inwiefern sich die Anzahl der Gruppen nach der Pandemie ab 2022 wieder erholt hat, ist auf Grund der unvollständigen Daten aus 2022 nicht ablesbar.

Abbildung 55: Anzahl an Gruppen der Hamburger Jugendverbände



In den pandemiegeprägten Jahren 2020 und 2021 gab es keine internationalen Maßnahmen, die über das Sachgebiet internationale Jugendarbeit der Sozialbehörde gefördert worden sind. Im Jahr 2022 fand wieder die Hälfte der internationalen Jugendaustausche von 2019 statt (Abbildung 56).

Abbildung 56: Internationaler Jugendaustausche der Hamburger Jugendverbände

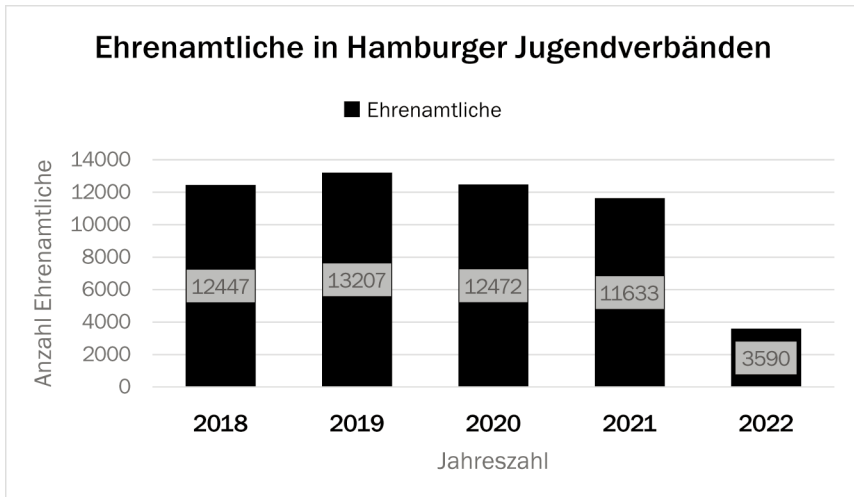


Die Sozialbehörde erhebt die hauptamtlichen Stellen im pädagogischen Bereich in Vollzeitäquivalenten (VZÄ). Die Stellen ohne Förderung sowie die Anzahl der Ehrenamtlichen entstammen den Jahresberichten der Hamburger Jugendverbände und unterliegen damit keiner standardisierten Erfassung. In den zur Verfügung gestellten Daten wird dezidiert von „Hauptamtlichen“ und nicht von „Hauptberuflichen“ gesprochen, daher wird der Begriff hier so weiterverwendet.

Die Erfassung der Daten für Ehrenamtliche und hauptamtliche Stellen ohne Förderung ist für 2022 nicht vollständig. Darüber hinaus ist unklar, ob die Stellen ohne Förderung als VZÄ oder als Personen angegeben worden sind. Die Art der Erfassung ist nicht vorgegeben.

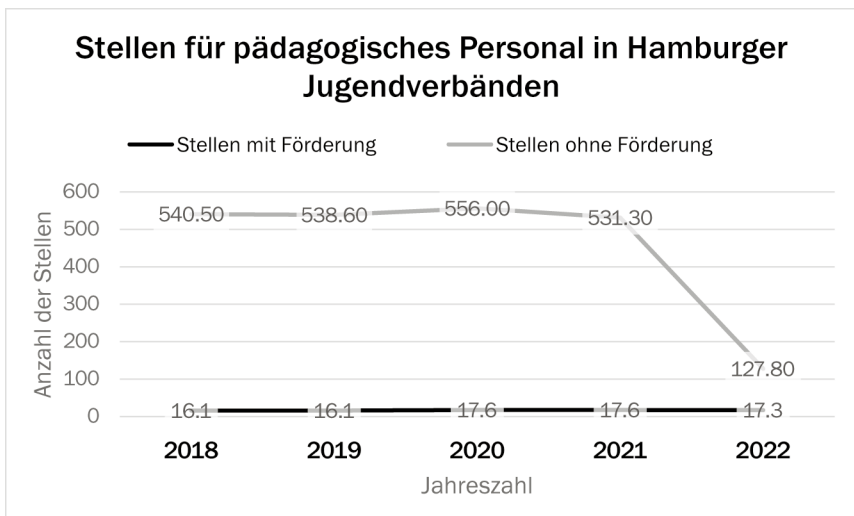
Die Zahl der Ehrenamtlichen in Jugendverbänden hatte im Jahr 2019 ein Hoch mit 13.207 Ehrenamtlichen und ist ab 2020 gesunken. Nimmt man als Referenzwert für die Pandemie den Durchschnittswert der Anzahl der Ehrenamtlichen aus 2018 und 2019, so waren es vor der Pandemie 12.827 Ehrenamtliche. Diese Zahl erreicht ihren Tiefpunkt im Jahr 2021 mit 11.633 Ehrenamtlichen. Dies sind 10 % weniger als vor der Pandemie. Ob sich die Zahlen nach Beendigung der Pandemie wieder erholt haben, lässt sich nicht sagen, da die Daten für 2022 unvollständig sind (Abbildung 57).

Abbildung 57: Ehrenamtliche in Hamburger Jugendverbänden



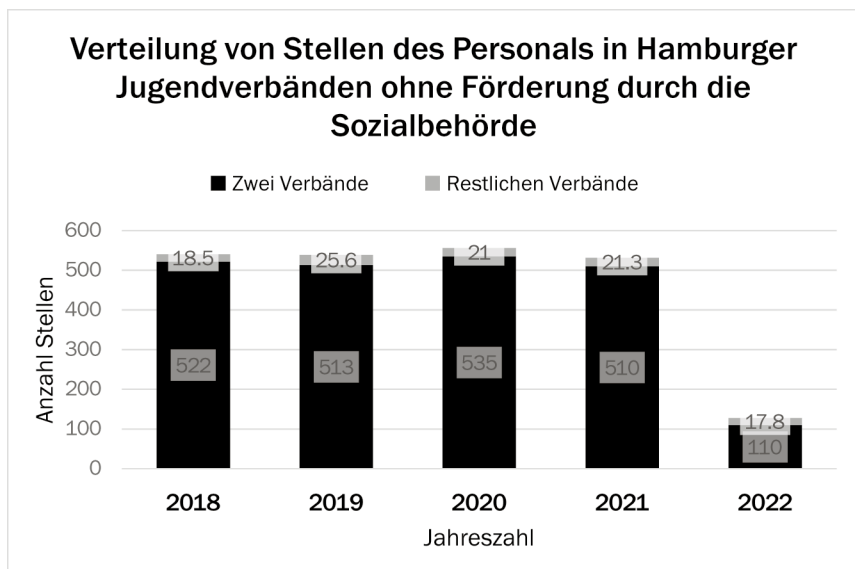
Die Zahl der pädagogischen hauptamtlichen Fachkräfte mit Förderung durch die Sozialbehörde ist über die Jahre 2018 bis 2022 auf einem konstanten Level geblieben. Die Zahlen der durch die Sozialbehörde geförderten Stellen lässt sich nur bedingt mit der Zahl der Stellen ohne Förderung der Sozialbehörde vergleichen. Es unklar, ob die Stellen als VZÄ angegeben worden sind (Abbildung 58).

Abbildung 58: Stellen für pädagogisches Personal in Hamburger Jugendverbänden



Die Verteilung der hauptamtlichen Stellen ohne Förderung ist sehr ungleich. Es entfallen 95 % aller Stellen ohne Förderung auf zwei Verbände. Die restlichen 5 % verteilen sich auf die anderen Jugendverbände (Abbildung 59).

Abbildung 59: Verteilung von Stellen des Personals in Hamburger Jugendverbänden ohne Förderung durch die Sozialbehörde



Die Daten zur Anerkennung von ehrenamtlichem Engagement sind durch die Sozialbehörde zur Verfügung gestellt worden. Es konnten nur begrenzt Daten zur Anerkennung von ehrenamtlichem Engagement dargestellt werden, weil die Vergünstigungen und Anerkennungsmaßnahmen nicht zentral verwaltet werden. Eine Ausnahme bildet die Nutzung des kostenlosen Ausweises für die Hamburger Bücherhallen. Die Daten zum Sonderurlaub sind nur begrenzt aussagekräftig, da die Genehmigung eines Sonderurlaubs für die Aktivitäten im Jugendverband den Arbeitgebern obliegt. Behördlich wird nur erfasst, wer einen Antrag auf Verdienstaufschädigung stellt sowie die Anzahl der Stellungnahmen der Behörde zum Sonderurlaub.

In den Jahren 2020 und 2021 sind die Zahlen der Anträge auf Verdienstaufschädigung sowie die Stellungnahmen der Sozialbehörde zu Sonderurlaub deutlich zurückgegangen (30 % bis 50 %). Für 2022 sind die Zahlen der Anträge auf Verdienstaufschädigung auf dem gleichen Niveau wie 2019 (Abbildung 60). Die Nutzung der Hamburger Bücherhallen, die durch die Juleica kostenfrei möglich ist, nimmt seit 2018 kontinuierlich ab (Abbildung 61).

Abbildung 60: Nutzung von Sonderurlaub und Verdienstaussfallentschädigung in Hamburg

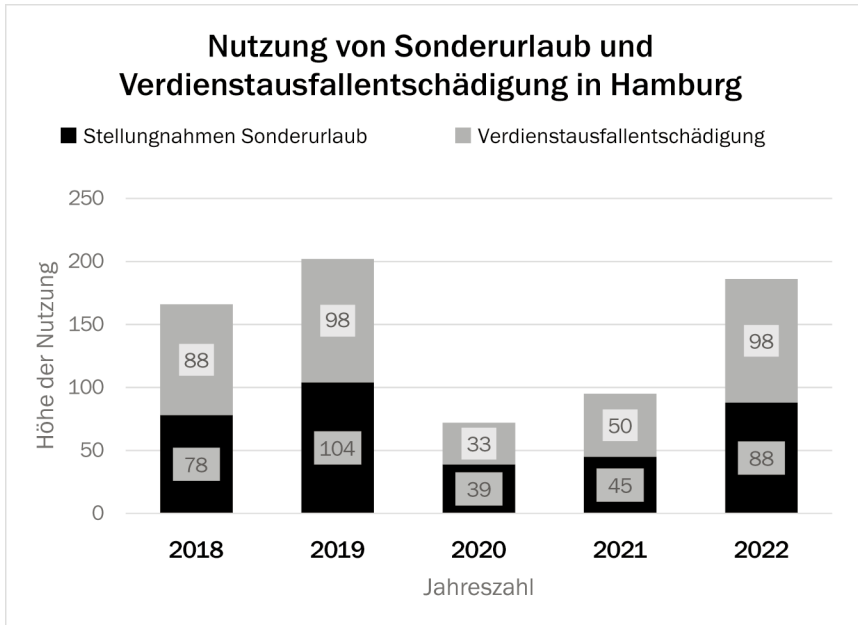
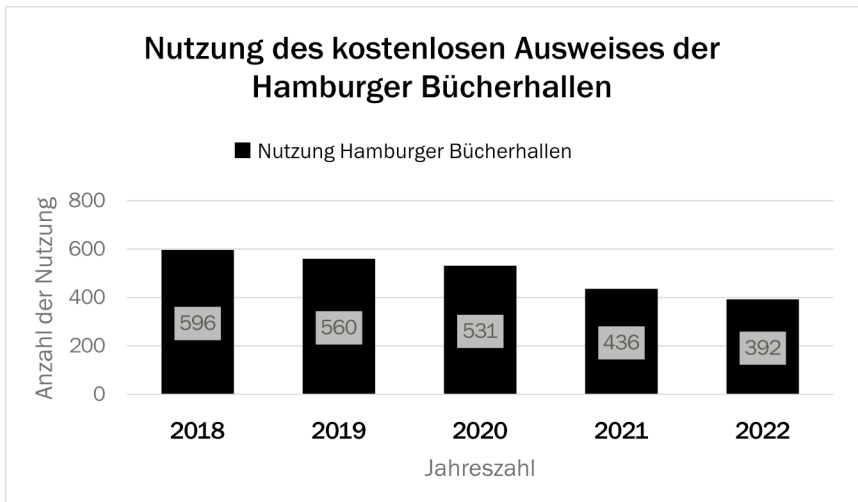


Abbildung 61: Nutzung des kostenlosen Ausweises der Hamburger Bücherhallen



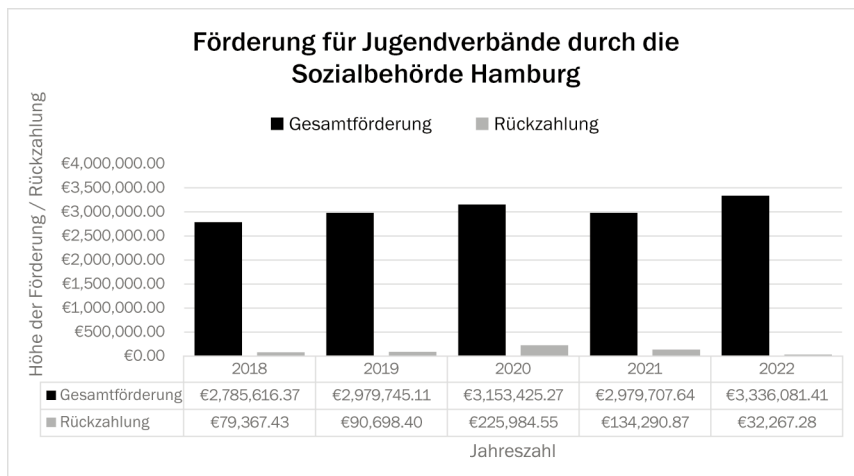
9.1.4 Förderung und Finanzierung von Jugendverbänden

Es gibt in den Jahren 2018 bis 2022 zwischen 53 und 56 Jugendverbände, die eine Grundförderung durch die Sozialbehörde erhalten (vgl. Sozialbehörde Hamburg 2023). 62 Organisationen sind bei der Sozialbehörde als Jugendverband anerkannt. Zur Auswertung liegen die bewilligten Zuwendungssummen an die Jugendverbände vor sowie eventuelle Rückzahlungsforderungen. Die Daten stammen aus dem Transparenzportal (Stand: Quartal 2/2023). Die hier dargestellten Ergebnisse wurden in überarbeiteter Form vom Landesjugendring zur Verfügung gestellt. Anhand des Zuwendungszwecks wurden die Förderposten zugeordnet. In den Zuwendungssummen finden sich folgende Förderposten:

- Förderung der allgemeinen Jugendarbeit,
- Förderung von Seminaren und Veranstaltungen,
- Grundförderung (GF),
- Besondere Maßnahmen (Besondere),
- Bildungsreferentinnen und -referenten der Jugendarbeit (Biref),
- Förderung für junge Menschen aus einkommensschwachen Familien zur Teilnahme an Freizeiten (Einkommen),
- Arbeit mit jungen Geflüchteten (Flucht),
- Allgemeine Förderung von Freizeiten, Internationale Jugendarbeit und Begegnung (International),
- Investitionen,
- Landesjugendring (LJR),
- Bereitstellung von Räumen für die Jugendarbeit (Räume),
- Sonstiges,
- Förderung der Teilhabe von jungen Menschen mit Behinderung (Inklusion). (vgl. LJR HH 2024) (Stand: Quartal 2/2023)

Die Grafik (Abbildung 62) zeigt, wie die Zuwendungssumme in der Jahresentwicklung von 2018 bis 2022 mit Ausnahme von 2021 kontinuierlich angestiegen ist. Ausfällig ist, dass die geforderten Rückzahlungen bereits ausgezahlter Zuwendungen im Jahr 2020 und 2021 deutlich höher sind als in den anderen Jahren. Sie haben sich 2020 im Vergleich zu 2018 fast verdreifacht und 2021 verdoppelt. Im Jahr 2022 ist diese Zahl auf einem Rekordtief von ca. 32.000 Euro (Abbildung 54).

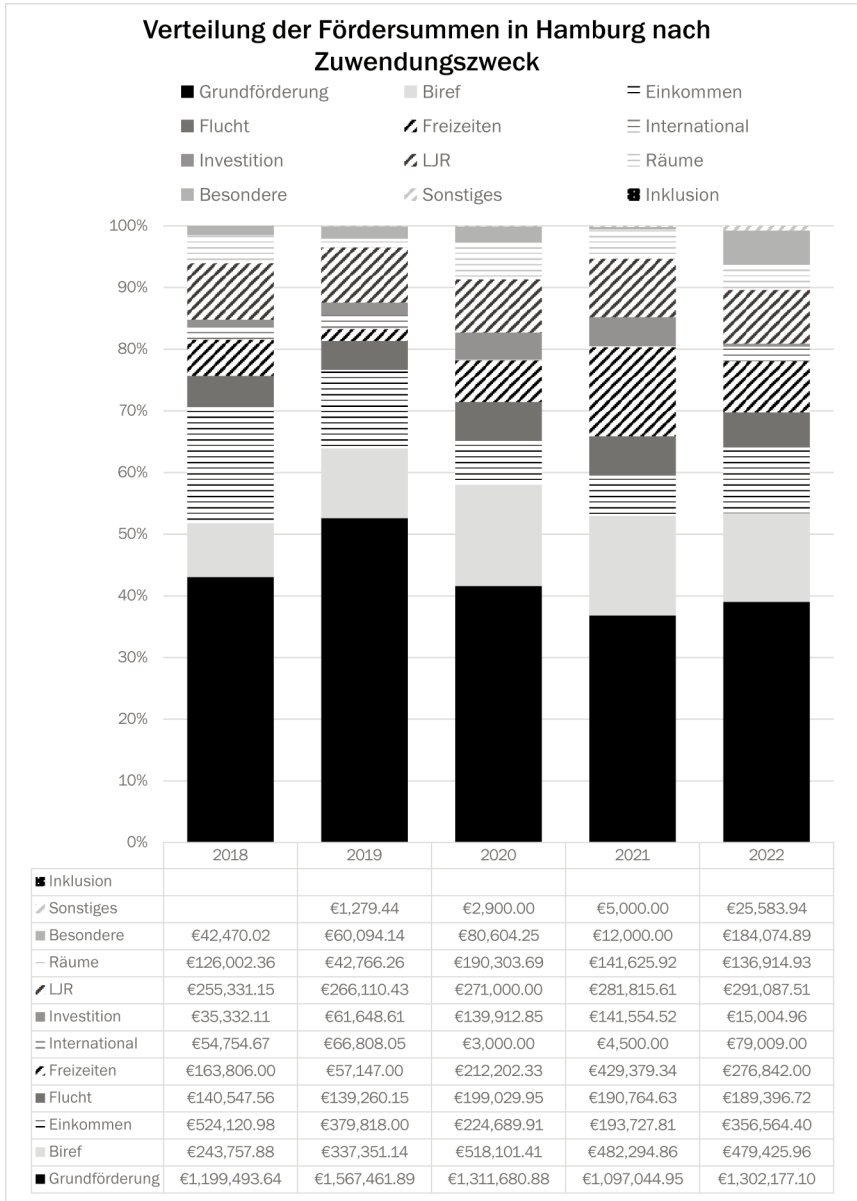
Abbildung 62: Förderung für Jugendverbände durch die Sozialbehörde Hamburg



Den größten Anteil der Zuwendungssummen macht der Posten „Grundförderung“ aus, der Anteil liegt zwischen 40 und 50 % (2018: 44 %; 2019: 54 %; 2020: 45 %; 2021: 39 %; 2022: 39 %). Der zweitgrößte Anteil entfällt auf die Förderungen für junge Menschen aus einkommensschwachen Familien sowie der Bildungsreferent:innen. Es ist auffällig, dass 2018 der Anteil der Kosten für Bildungsreferent:innen in Jugendverbänden nur bei 9 % lag. 2020 erreichte dieser Anteil mit 518.101,41 Euro 18 % der gesamten Zuwendung. Der Anteil ist im Jahr 2022 auf 15 % und 479.425,96 Euro gesunken. Die Summe für junge Menschen aus einkommensschwachen Familien machte 2019 mit über 500.000 Euro 19 % der Gesamtzuwendung aus. In den Pandemie Jahren 2020 und 2021 sank die Zuwendung auf 8 % (2020) und 7 % (2021). Im Jahr 2022 ist die Zahl wieder angestiegen und hat jedoch mit 356.564,40 Euro nicht das Niveau von 2019 erreicht. Die Ausgaben für Projekte und Maßnahmen zur Integration von geflüchteten Kindern und Jugendlichen sind über die Jahre gestiegen. Die Ausgaben für Freizeiten sind über die Jahre sehr unterschiedlich. Anfangen mit einer Zuwendungssumme von 163.806 Euro im Jahr 2018, sinkt die Zuwendung im Jahr 2019 um 65 % auf 57.147 Euro. In den pandemiegeprägten Jahren steigt die Zuwendung auf ein Niveau, welches höher ist als in 2018 (2020: 212.202,33 Euro; 2021: 429.379,34 Euro). Im Jahr 2022 sinkt die Zuwendung wieder auf 276.842 Euro. Diese Zahlen sind deutlich höher

als im Jahr 2018. Dies kann daran liegen, dass der Landesförderplan während der Pandemie abgeändert worden ist, sodass eintägige Freizeitmaßnahmen zu gesonderten Fördersätzen zuwendungsfähig waren. Diese Veränderung galt bis zum 30.06.2022. Augenscheinlich gibt es keinen Grund, weshalb die Zuwendungen im Jahr 2019 deutlich geringer waren als in den anderen Jahren. Der Posten für Internationale Maßnahmen ist im Jahr 2020 und 2021 nahezu auf null zurückgegangen, wobei die Zuwendungen in den Jahren vor (2018, 2019) und nach der Pandemie (2022) auch nur lediglich 2 % der Gesamtzuwendung ausgemacht haben. Die Ausgaben für Investitionen sind in den Jahren 2020 und 2021 höher als in den Jahren davor und danach. Was unter Investitionen zu verstehen ist, wird nicht näher definiert. Von 2018 bis 2020 verdoppelt sich die Zuwendungshöhe jährlich (54.754,67 Euro; 66.808,05 Euro; 139.912,85 Euro; 141.625,92 Euro). Sie verbleibt im Jahre 2021 auf dem Niveau von 2020 und sinkt im Jahr 2022 auf die Hälfte von 2018. Die Ausgaben für Räume unterscheiden sich über die Jahre hinweg. Im Jahr 2019 war die Zuwendung deutlich geringer als in den anderen Jahren. Gründe dafür lassen sich nicht erkennen. Ein Anteil von 9–10 % der Gesamtzuwendungen geht jährlich an den Landesjugendring Hamburg. Die Zuwendungshöhe für den Jugendring ist in seiner Summe kontinuierlich gestiegen. Auffällig ist, dass es im gesamten Zeitraum 2018–2022 keine Zuwendung für Inklusion gab. Die Zahlen weisen darauf hin, dass weniger Kinder aus einkommensschwachen Familien an Angeboten der Hamburger Jugendverbände teilnehmen. Die Ausgaben für geflüchtete junge Menschen sind dagegen gestiegen, sie gehören tendenziell zu einkommensschwachen Familien (Abbildung 63).

Abbildung 63: Verteilung der Fördersummen in Hamburg nach Zuwendungszweck



9.1.5 Zusammenfassung

In der Freien und Hansestadt Hamburg erhalten überregional organisierte Jugendverbände, die anerkannte Träger der freien Jugendhilfe sind, eine Teilfinanzierung durch öffentliche Fördermittel. Die Anerkennungsvoraussetzungen sowie die Rahmenbedingungen und die Ausgestaltung der Förderung ergeben sich aus dem SGB VIII, dem Hamburgischen Gesetz zur Ausführung des SGB VIII (AG SGB VIII) sowie der Richtlinie für die Anerkennung von Trägern der freien Jugendhilfe nach § 75 SGB VIII durch die Freie und Hansestadt Hamburg (FHH 2018) und dem Landesförderplan „Familie und Jugend“ 2017–2022 (vgl. FHH 2017). Die Teilfinanzierung umfasst die Angebote der Selbstorganisation und der außerschulischen Jugendbildung, Freizeiten und Erholungsangebote, Internationale Jugendarbeit und Begegnungen sowie den Landesjugendring Hamburg e. V. als Dachorganisation Hamburger Jugendverbände.

Die Zuwendungssumme für die Gesamtförderung stieg in den Jahren von 2018 bis 2022 (Ausnahme 2021) an. 2020 und 2021 mussten die Jugendverbände mehr Rückzahlungen der Mittel der Grundförderung tätigen als in den anderen Jahren. Die Grundförderung für Jugendverbände machte in den Jahren 2018 bis 2022 den größten Anteil der Fördersummen aus. Auffällig ist, dass diese im Jahr 2019 den höchsten Wert erreichte und in etwa die Hälfte der Gesamtfördersumme ausmachte. Von 2018 bis 2022 gab es kein Jahr, in dem alle 62 anerkannten Hamburger Jugendverbände eine Grundförderung durch die zuständige Sozialbehörde erhalten haben.

Im Vergleich zu den Jahren vor der Corona-Pandemie (2018 und 2019) ist in den durch die Pandemie geprägten Jahren 2020 und 2021 besonders auffällig, dass die Fördersummen für junge Menschen aus einkommensschwachen Familien deutlich niedriger waren. Die Fördersummen für Räume, Investitionen, Projekte und Maßnahmen zur Integration von geflüchteten Kindern und Jugendlichen, Bildungsreferent:innen und Sonstiges waren in den Jahren 2020 und 2021 höher als in den Vor-Pandemie-Jahren.

Weiterhin ist zu bemerken, dass die Fördersummen für die Bereiche „Sonstiges, Besondere“ und für den Landesjugendring Hamburg e. V. im Jahr 2022 ihren Höchststand erreicht haben. Auch die Fördersummen für internationale Maßnahmen waren im Jahr 2022 höher als in den Jahren 2018 und 2019. Dabei fanden im Jahr 2022 weniger Maßnahmen statt als in den Vor-Pandemie-Jahren. Während der Corona-Pandemie, in den Jahren 2020 und 2021, haben keine geförderten internationalen Maßnahmen stattgefunden und die Fördersummen sind deutlich zurückgegangen.

Die Anzahl an Ferienfreizeiten ist während der Corona-Pandemie (2020 und 2021) im Vergleich zu den Vor-Pandemie-Jahren (2018 und 2019) in etwa um

die Hälfte zurückgegangen. Die Einführung der Tagesveranstaltungen als förderfähige Freizeiten während der Pandemie konnte diesen Einbruch abfedern. Die Fördersummen für Freizeiten waren in den Jahren 2020 und 2021 höher als vor der Corona-Pandemie. Der Anstieg der Fördersummen für Freizeiten könnte auf eine Änderung der Fördersätze für Freizeiten zurückgeführt werden. Für den Förderbereich Inklusion wurden in den Jahren 2018 bis 2022 keine Mittel vergeben.

Die Anzahl der Ehrenamtlichen in Hamburger Jugendverbänden ist während der Corona-Pandemie im Vergleich zum Vorjahr 2019 zurückgegangen. Die Anzahl an hauptamtlichen pädagogischen Fachkräften, die durch die Sozialbehörde gefördert werden, ist über die Jahre 2018 bis 2022 in etwa gleichgeblieben.

In den Jahren 2020 und 2021 gingen sowohl die Antragszahlen für Verdienstausschluss als auch die behördlichen Stellungnahmen zu Sonderurlaub im Vergleich zu den Vorjahren zurück. Im Jahr 2022 entsprach die Anzahl der Verdienstausschlussanträge wieder dem Stand von 2019.

In Hamburg werden deutlich mehr Juleicas über Jugendverbände als durch andere Träger der freien Jugendhilfe ausgestellt. Nicht alle in Hamburg anerkannten Jugendverbände sind als Juleica-Aussteller:innen registriert. Die meisten Jugendverbände haben zwischen 1 und 50 gültige Juleica-Inhaber:innen. Die Anzahl an Jugendverbänden ohne Juleica-Inhaber:innen ist von 2018 bis 2022 angestiegen. Die automatische Verlängerung der abgelaufenen Juleicas im Jahr 2020 hat mutmaßlich dazu beigetragen, dass es im durch die Corona-Pandemie geprägten Jahr 2020 insgesamt mehr Juleicas gab als in den Vorjahren. In den Jahren 2020 und 2021 wurden jedoch weniger Karten ausgestellt als in den Vorjahren. Die Gesamtanzahl an Juleicas im Jahr 2022 hat nicht den Vor-Pandemie-Wert erreicht. Die Juleica-Anträge sind im Jahr 2022 jedoch auf das Niveau des Vorpandemie-Jahres 2019 angestiegen. In den Jahren 2019 bis 2022 war die Mehrheit der Juleica-Inhaber:innen zwischen 15 und 26 Jahre alt, wobei die Altersgruppen der 16- bis 17-Jährigen und der 18- bis 22-Jährigen am stärksten vertreten sind. Die Altersverteilung der Juleica-Inhaber:innen blieb in den Jahren 2019 bis 2022 weitestgehend konstant. Während der Pandemie gab es einen Rückgang an Juleica-Inhaber:innen in allen Altersgruppen, außer in der Altersgruppe der 23- bis 26-Jährigen.

Die Teilnehmenden der Umfrage zu Jugendverbandsarbeit unter Pandemiebedingungen, welche durch den Landesjugendring Hamburg e. V. durchgeführt wurde, gaben an, die Corona-Pandemie als Belastung empfunden zu haben (vgl. Ayanoğlu/Garbers 2021). Jugendverbände haben der Umfrage zufolge dazu beigetragen, die Pandemiefolgen für junge Menschen abzumildern. Aus den Umfrageergebnissen geht hervor, dass Aktivitäten von Jugendverbänden, die zur Strukturhaltung beigetragen haben (z. B. Vorstandssitzungen und Bildungsseminare), während der Corona-Pandemie öfter stattgefunden haben als Gruppentreffen und Freizeiten. Die Aktivitäten fanden jedoch überwiegend online statt.

Alle Umfrageteilnehmenden bestätigen, dass geplante Maßnahmen während der Corona-Pandemie ausgefallen sind. Den Umfrageergebnissen zufolge hat die Corona-Pandemie einen größeren Einfluss auf die Teilnahme von Teilnehmenden und Mitgliedern an Jugendverbandsaktivitäten als auf die der Ehrenamtlichen.

Es lässt sich festhalten, dass die in diesem Forschungsprojekt aus Hamburg zur Verfügung gestellten Daten zeigen, wie unzureichend das Wirken von Jugendverbänden statistisch erfasst wird. Im Ergebnis steht für Hamburg eine unvollständige Annäherung an die Situation aus verschiedenen Perspektiven. Die Sozialbehörde erfasst über den Verwendungsnachweis der Jugendverbände Daten, die dort angegebenen Daten unterliegen jedoch keiner Standardisierung.

9.2 Auswertung der regionalen Daten Kreis Stormarn

9.2.1 Einführung und Standortbetrachtung

Das folgende Kapitel beschreibt den Forschungsstandort Kreis Stormarn inklusive der dortigen Jugendverbandsstrukturen und des Kreisjugendrings Stormarn e. V. als Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände. Es werden die Förderrichtlinien der Jugendarbeit und die Juleica-Richtlinien dargestellt sowie die vom Kreisjugendring und dem Fachdienst Familie und Schule – Jugendarbeit – des Kreises Stormarn (im Folgenden Jugendamt) zur Verfügung gestellten Daten beschrieben und ausgewertet. Diese umfassen Statistiken zur Freizeitfahrtenförderung von Jugendverbänden, zu geförderten internationalen Begegnungen, zu Maßnahmen der außerschulischen Jugendbildung und Fortbildungen von Jugendverbänden, zur Kleinprojektförderung von Jugendverbänden, zu Juleica-Ausbildungen und -Anträgen, gültigen Juleicas sowie Daten zur Förderung und Anerkennung von ehrenamtlichem Engagement.

Der Kreis Stormarn ist einer von elf Kreisen im Bundesland Schleswig-Holstein (vgl. Landesportal Schleswig-Holstein 2022). Er liegt zwischen den Städten Lübeck und Hamburg. Der Kreis Stormarn erstreckt sich über eine Fläche von 76.621,57 Hektar (vgl. Statistikamt Nord 2024a). Im Kreis Stormarn leben 247.973 Einwohner:innen (Stand: Dezember 2022). Davon sind ca. 18 % (44.007) im Alter von 0 bis 17 Jahren und ca. 6 % (15.541) im Alter von 18 bis 24 Jahren (vgl. Statistikamt Nord 2024b).

Jugendverbände und Jugendgruppen (SGB VIII, § 12, Abs. 1 f) können in Schleswig-Holstein als Träger der freien Jugendhilfe anerkannt werden. Dies erfolgt im Kreis Stormarn durch einen Bescheid des Jugendamtes (vgl. Kreis Stormarn 2022, S. 3). Allerdings ist keine Anerkennung als Träger der freien

Jugendhilfe erforderlich, „um auf dem Gebiet der Jugendhilfe tätig zu werden“ (Kreis Stormarn 2007–2025). Eine Anerkennung allein stellt zudem keine Grundlage für eine Förderung dar. Die Förderrichtlinien des Kreises Stormarn „setzen – aus inhaltlichen Gründen – lediglich bei der Förderung von Bildungsmaßnahmen und Grundausbildungen voraus, dass der Träger auch anerkannt ist“ (ebd.).

Der Kreisjugendring Stormarn e. V. ist der für den Kreis Stormarn zuständige Jugendring. Im Hauptausschuss und der Vollversammlung des Landesjugendrings Schleswig-Holstein e. V. ist er mit Delegierten vertreten (vgl. LJR SH o. J.). Mehr als 177 Organisationen im Kreis Stormarn sind Mitglied im Kreisjugendring (vgl. KJR Stormarn o. J.). Mitglieder sind laut § 3 Abs. 1 der Satzung des Kreisjugendrings Stormarn e. V. „alle im Kreis Stormarn als förderungswürdig anerkannten Jugendgruppen sowie die Stadt- und Ortsjugendringe“ (KJR Stormarn 2021, S. 1).

Kinder- und Jugendarbeit wird nach der „Richtlinie zur Förderung der Jugendarbeit des Kreises Stormarn“ sowie der „Richtlinie zur Förderung von Freizeitfahrten und internationalen Begegnungen durch den Kreisjugendring Stormarn e. V.“ gefördert. Antragsberechtigt für die Förderungen, die beim Jugendamt des Kreises beantragt werden, sind die gemäß § 75 SGB VIII anerkannten Träger der freien Jugendhilfe, die ihren Sitz im Kreis Stormarn haben sowie „die kreisangehörigen Städte und Gemeinden sowie deren Einrichtungen der Jugendarbeit“ (Kreis Stormarn 2022, S. 3). Anerkannte Träger, deren Hauptsitz sich außerhalb des Kreises Stormarn befindet, können in begründeten Ausnahmefällen antragsberechtigt sein, sofern ihr Tätigkeitsbereich als Orts- oder Kreisgruppe zumindest teilweise auf den Kreis Stormarn ausgerichtet ist (ebd.). Voraussetzung für eine Förderung ist die „qualifizierte pädagogische Leitung einer Maßnahme“ (ebd., S. 4). Mindestens eine verantwortliche Begleitperson der Maßnahme muss zu Beginn der Veranstaltung im Besitz einer gültigen Juleica sein oder über eine entsprechende berufliche Qualifikation verfügen (ebd.). Gefördert werden Grundausbildungen für ehrenamtliche Mitarbeitende in der Kinder- und Jugendarbeit, Maßnahmen der außerschulischen Jugendbildung und Fortbildungen sowie Freizeitfahrten und internationale Begegnungen (ebd., S. 3). Die Fördermittel für Grundausbildungen für ehrenamtliche Mitarbeitende und Maßnahmen der außerschulischen Jugendbildung und Fortbildungen werden von den antragsberechtigten Trägern beim Kreis Stormarn eingereicht (ebd., S. 5). Fördermittel für Freizeitfahrten und internationale Begegnungen werden vom Kreisjugendring Stormarn e. V. beim Kreis Stormarn gesammelt beantragt (ebd., S. 3). Anerkannte Träger können diese damit direkt beim Kreisjugendring Stormarn e. V. beantragen (vgl. KJR Stormarn 2022, S. 1). Im Einzelfall berücksichtigt der Kreisjugendring Stormarn e. V. bei der Förderung von Ferienfreizeiten und internationalen Begegnungen auch nicht anerkannte

Träger, für die das Jugendamt im Vorfeld die Erfüllung der Förderungsvoraussetzungen gemäß § 74 Abs. 1 SGB VIII bestätigt hat (vgl. Kreis Stormarn 2022, S. 3).

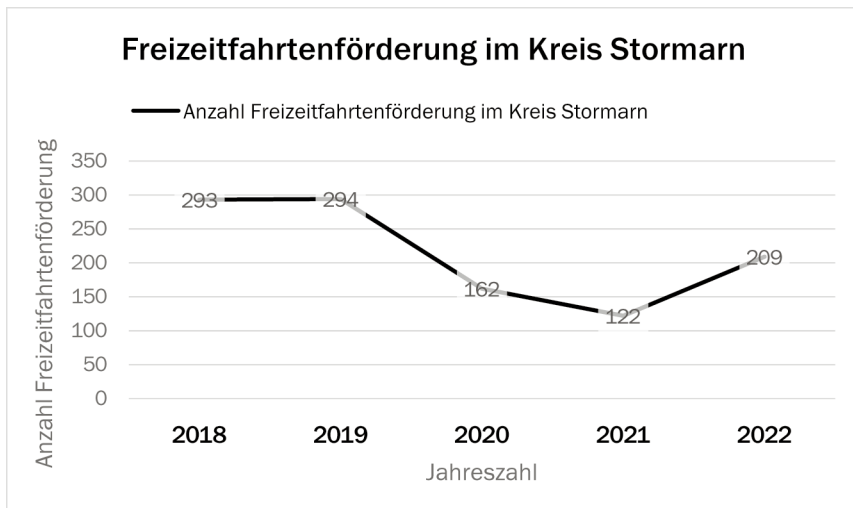
Die Richtlinien für die Juleica in Schleswig-Holstein orientieren sich an den bundesweiten Mindeststandards. Die Verantwortung für die Auswahl der Jugendgruppenleiter:innen liegt bei den Trägern, die die Juleica ausstellen. Die Juleica-Inhaber:innen sind dazu verpflichtet, ihre Karten zurückzugeben, wenn sie nicht mehr für den Träger tätig sind, der sie ausgestellt hat. Darüber hinaus gibt es einen Anspruch auf Sonderurlaub sowie eine Verdienstausfallentschädigung. Eine Besonderheit in den Förderkriterien der Grundausbildungen für ehrenamtliche Mitarbeitende in der Kinder- und Jugendarbeit besteht darin, dass Veranstaltungen mit Übernachtungen grundsätzlich im Jugendgästehaus Lütjensee stattfinden sollen. Eine Maßnahme kann nur dann in einer anderen geeigneten Einrichtung durchgeführt werden, wenn zum Zeitpunkt der Veranstaltung im Jugendgästehaus Lütjensee nicht ausreichend Platz vorhanden ist oder die Besonderheit der Maßnahme eine alternative Durchführung erfordert (vgl. Kreis Stormarn 2022, S. 7).

9.2.2 Jugendverbandsarbeit

Die vorliegenden Daten zur Jugendverbandsarbeit wurden vom Kreisjugendring Stormarn und dem Jugendamt Stormarn zur Verfügung gestellt. Die Daten ergeben sich aus den Förderanträgen von Freizeitfahrten und internationaler Begegnungen, die beim Kreisjugendring Stormarn (vgl. KJR Stormarn 2023 f, S. 1) sowie aus der Datenerfassung des Jugendamtes Stormarn über Maßnahmen der außerschulischen Jugendbildung und Fortbildungen von Jugendverbänden (vgl. Kreis Stormarn 2023, S. 1) stammen. Die Daten beziehen sich auf die Jahre 2018 bis 2022. Sie lassen keine Rückschlüsse darüber zu, welche Jugendverbände oder Ehrenamtliche Anträge beim Kreisjugendring Stormarn gestellt haben oder von welchem Jugendverband welche Maßnahmen durchgeführt wurden.

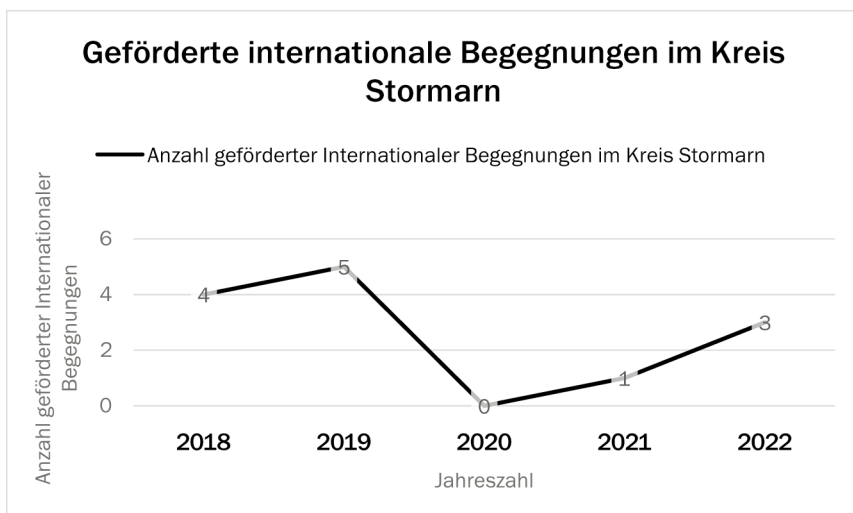
Die Anzahl der Förderungen von Freizeitfahrten ist in den Pandemie-Jahren 2020/2021 im Vergleich zu den Vor-Pandemie-Jahren 2018/2019 deutlich gesunken (293 Förderungen im Jahr 2018 und 294 Förderungen im Jahr 2019, 162 Förderungen im Jahr 2020 und 122 Freizeitfahrtenförderungen im Jahr 2021). Die Anzahl ist im Jahr 2020 um 45 % im Vergleich zum Jahr 2019 gesunken. Im Jahr 2021 ist die Anzahl der geförderten Freizeitfahrten um 59 % im Vergleich zum Jahr 2019 gesunken. Im Jahr 2022 ist die Anzahl der Freizeitfahrtenförderungen erneut gestiegen (2022: 209; 2021: 122). Die Anzahl der Förderungen ist im Jahr 2022 um 71 % im Vergleich zum Jahr 2021 gestiegen. Die Anzahl an Freizeitfahrtenförderungen im Nach-Pandemie-Jahr 2022 ist nicht auf dem gleichen Niveau wie im Vor-Pandemie-Jahr 2019, sondern um 29 % geringer (Abbildung 64).

Abbildung 64: Freizeitfahrtenförderung im Kreis Stormarn



Im Jahr 2019 stieg die Anzahl der geförderten internationalen Begegnungen im Vergleich zum Vorjahr von vier auf fünf. Im Pandemie-Jahr 2020 gab es keine geförderten internationalen Begegnungen. Im Jahr 2021 fand eine geförderte internationale Begegnung statt. Im Jahr 2022 gab es drei geförderte internationale Begegnungen (Abbildung 65).

Abbildung 65: Geförderte internationale Begegnungen im Kreis Stormarn



Im Jahr 2018 fanden 18 Maßnahmen der außerschulischen Jugendbildung und Fortbildung statt. Diese erstreckten sich über insgesamt 50 Seminartage, an denen 453 Personen teilnahmen. Im Jahr 2019 stieg die Anzahl der Maßnahmen im Vergleich zum Vorjahr. Es gab 23 Maßnahmen an insgesamt 53 Seminartagen, an denen 557 Personen teilnahmen. Im ersten Jahr der Corona-Pandemie 2020 sank die Anzahl der Maßnahmen auf neun. Diese neun Maßnahmen erstreckten sich über insgesamt 23 Seminartage, an denen 239 Personen teilnahmen. Das entspricht einem Rückgang von ca. 61 % im Vergleich zum Vorjahr. Im Pandemie-Jahr 2021 stieg die Anzahl der Maßnahmen im Vergleich zum Vorjahr. Es fanden 21 Maßnahmen an insgesamt 41 Seminartagen statt, an denen insgesamt 315 Personen teilnahmen. Im Jahr 2022 stieg die Anzahl der Maßnahmen erneut. Es fanden 25 Maßnahmen an insgesamt 50 Seminartagen statt, an denen 389 Personen teilnahmen. Im Jahr 2022, nach der Corona-Pandemie, fanden im Vergleich zum Jahr 2019 zwei Maßnahmen mehr statt. Die Maßnahmen erstreckten sich jedoch insgesamt über weniger Seminartage und die Anzahl der Teilnehmenden ist um ca. 30 % zurückgegangen (50 Seminartage im Jahr 2022 im Vergleich zu 52 Seminartagen im Jahr 2019; 389 Teilnehmende im Jahr 2022 im Vergleich zu 557 Teilnehmenden im Jahr 2019) (Abbildung 66, 67 und 68).

Abbildung 66: Maßnahmen der außerschulischen Jugendbildung und Fortbildungen von Jugendverbänden im Kreis Stormarn

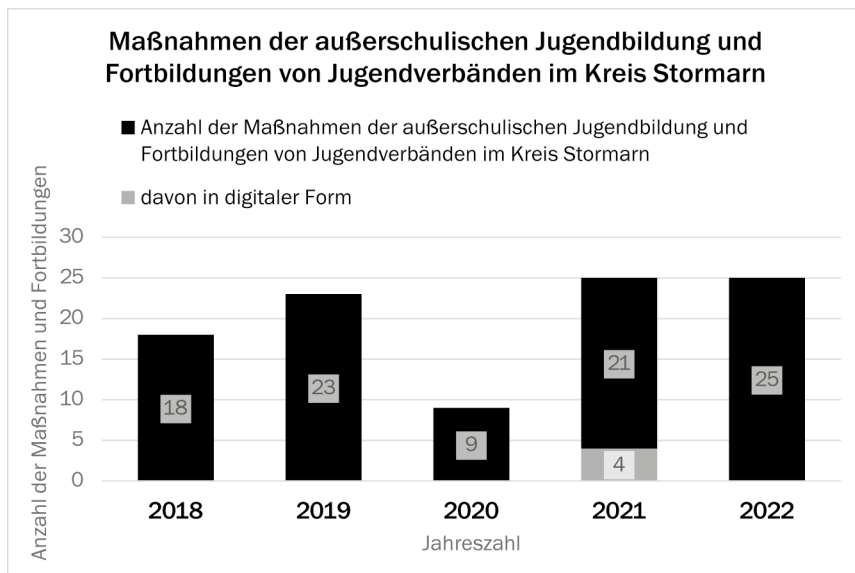


Abbildung 67: Seminartage der außerschulischen Jugendbildung und Fortbildung von Jugendverbänden im Kreis Stormarn

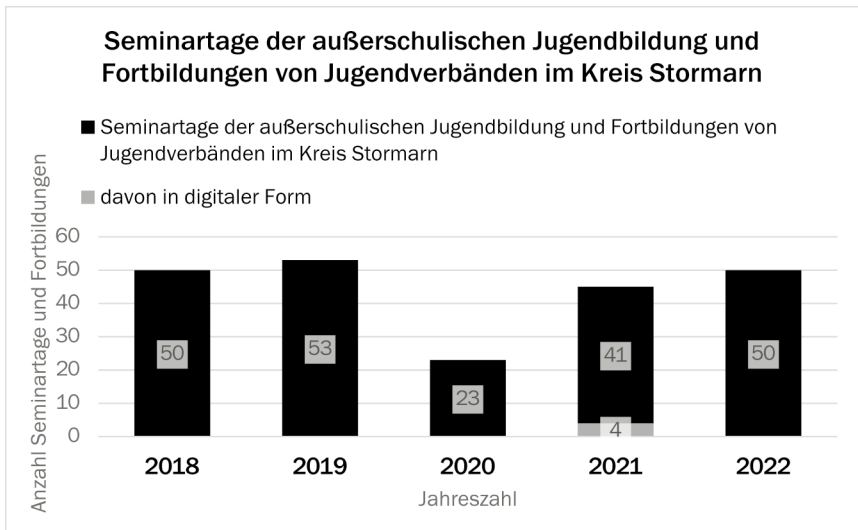
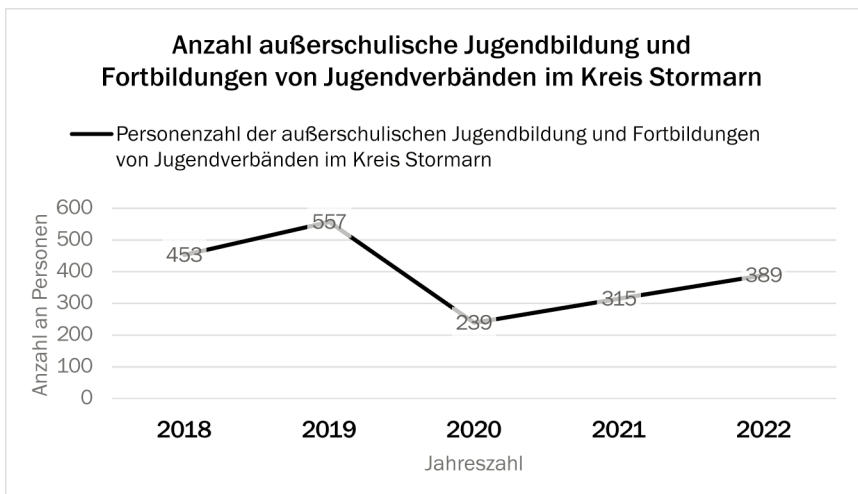


Abbildung 68: Anzahl außerschulische Jugendbildung und Fortbildungen von Jugendverbänden im Kreis Stormarn



Kleinprojekte von Jugendverbänden werden im Kreis Stormarn u. a. von den „Stiftungen der Sparkasse-Holstein“ und der „Stiftung Jugendarbeit Stormarn“ gefördert. Welche Kleinprojekte in den Jahren 2018 bis 2022 gefördert wurden und welchen Umfang die einzelnen Kleinprojektförderungen haben, kann anhand der vorliegenden Daten nicht dargestellt werden (vgl. KJR Stormarn 2023 f.).

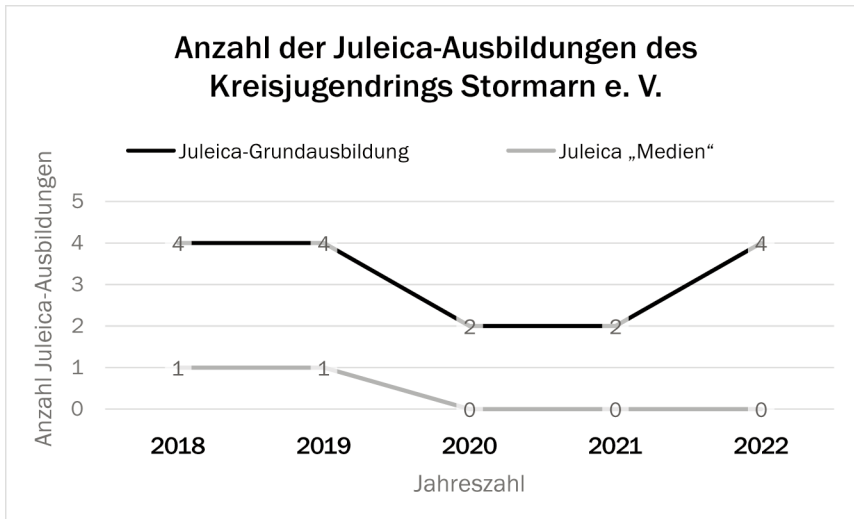
9.2.3 Juleica

Die vorliegenden Daten zu Juleica-Ausbildungen wurden vom Jugendamt Stormarn zur Verfügung gestellt. Die Daten stammen aus der internen Datenerfassung des Jugendamtes Stormarn zu Juleica-Ausbildungen und beziehen sich auf die Jahre 2018 bis 2022. Die für die Juleica-Ausbildungen verantwortlichen Träger sind der Kreisjugendring Stormarn e. V. und der Stadtjugendring Ahrensburg e. V. Beide Träger bieten selbst Juleica-Ausbildungen an. Der Kreisjugendring Stormarn e. V. führte in den Jahren 2018 bis 2022 Juleica-Grundausbildungen sowie Juleica-Ausbildungen mit dem Schwerpunkt Medien und Juleica-light-Kurse durch. Die Juleica-light-Kurse werden bei der Auswertung nicht berücksichtigt, da hier Jugendliche im Alter von 13–17 Jahren teilgenommen haben, welche am Ende des Kurses nicht berechtigt sind, eine Juleica zu beantragen oder zu verlängern. Die Daten ermöglichen keine spezifischen Aussagen darüber, welchen Jugendverbänden die Teilnehmenden der Ausbildungskurse angehören (vgl. Kreis Stormarn 2023).

Es ist zu beachten, dass nicht alle Ehrenamtlichen im Kreis Stormarn ihre Juleica-Ausbildung bei den genannten Trägern absolvieren, da einige Verbände oder Landesverbände eigene Ausbildungen anbieten. Die Anzahl an Juleica-Ausbildungen und deren Teilnehmenden im Kreis Stormarn in den Jahren 2018 bis 2022 ist dementsprechend insgesamt höher. Eine Übersicht darüber, welche Verbände und Landesverbände Juleica-Ausbildungen durchführen, liegt jedoch nicht vor.

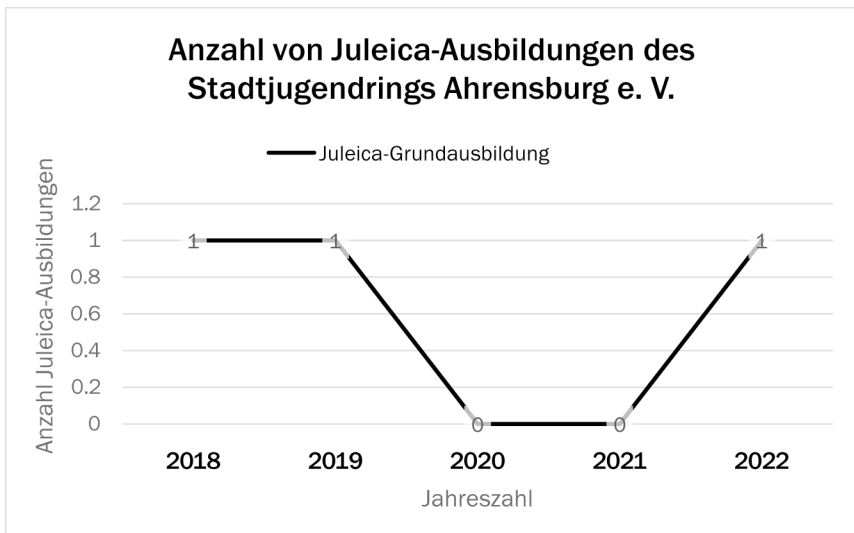
Von 2018 bis 2022 wurden vom Kreisjugendring Stormarn e. V. insgesamt 18 Juleica-Ausbildungskurse durchgeführt. Davon waren 16 Kurse Juleica-Grundausbildungen: Je vier Kurse in den Jahren 2018 und 2019, je zwei Kurse in den Jahren 2020 und 2021 sowie vier Kurse im Jahr 2022. Zusätzlich wurde in den Jahren 2018 und 2019 jeweils ein Juleica-Ausbildungskurs mit dem Schwerpunkt Medien angeboten (Abbildung 69).

Abbildung 69: Anzahl der Juleica-Ausbildungen des Kreisjugendrings Stormarn e. V.



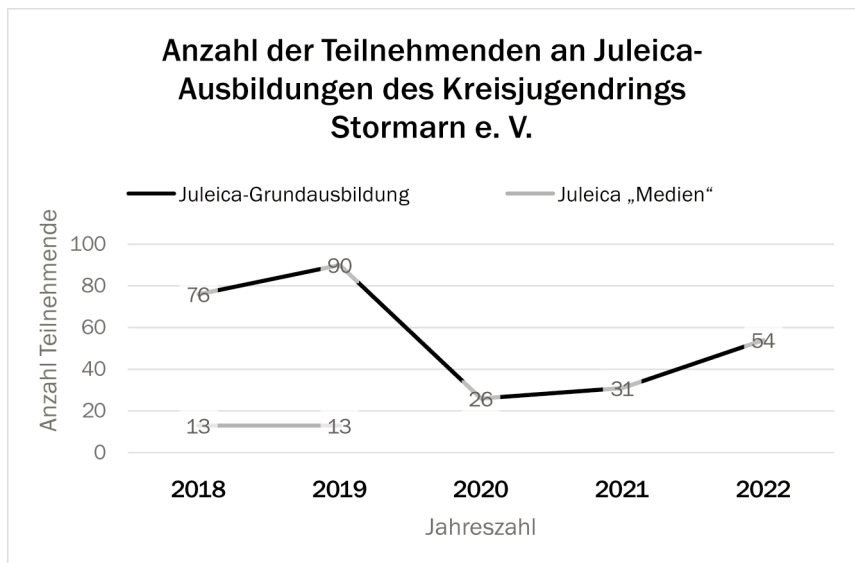
Von 2018 bis 2022 wurden insgesamt drei Juleica-Ausbildungskurse vom Stadtjugendring Ahrensburg e. V. durchgeführt (jeweils ein Kurs in den Jahren 2018, 2019 und 2022). Alle waren Juleica-Grundausbildungen (Abbildung 70).

Abbildung 70: Anzahl von Juleica-Ausbildungen des Stadtjugendrings Ahrensburg e. V.



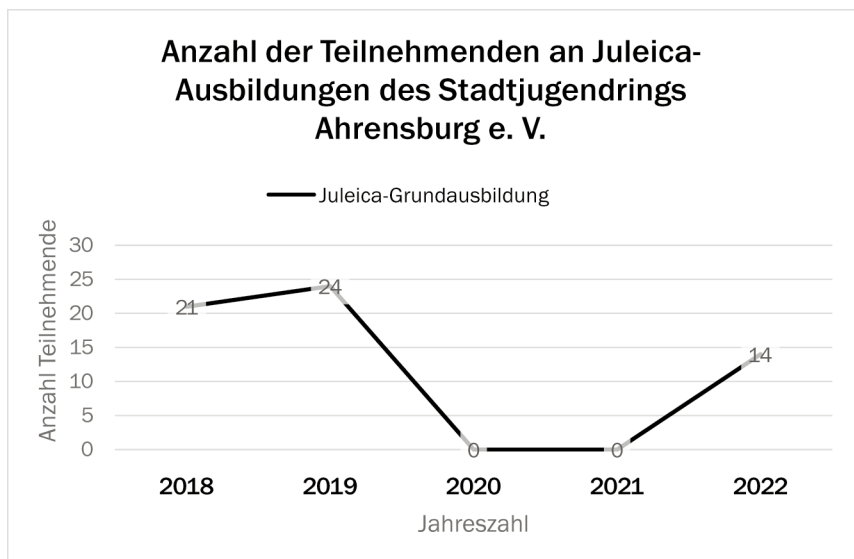
Im Jahr 2018 haben an den vier Juleica-Ausbildungskursen des Kreisjugendrings Stormarn e. V. 76 Personen teilgenommen. Im Jahr 2019 waren es 90 Personen an insgesamt vier Juleica-Ausbildungskursen. In den Jahren 2020 und 2021 fanden lediglich zwei Juleica-Grundausbildungen statt. Hier nahmen im Jahr 2020 26 Personen und im Jahr 2021 31 Personen teil. Im Jahr 2022 fanden wieder vier Ausbildungskurse statt, an denen insgesamt 54 Personen teilnahmen. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Anzahl der Teilnehmenden an den Juleica-Grundausbildungskursen im Jahr 2022 anstieg, jedoch nicht das Niveau der Vor-Pandemie-Jahre 2018 und 2019 erreichte. Die Juleica-Ausbildungen mit dem Schwerpunkt Medien fanden ausschließlich in den Jahren 2018 und 2019 statt. Hier nahmen jeweils 13 Personen pro Jahr an einem Kurs teil (Abbildung 71).

Abbildung 71: Anzahl der Teilnehmenden an Juleica-Ausbildungen des Kreisjugendrings Stormarn e. V.



An den Juleica-Grundausbildungskursen des Stadtjugendrings Ahrensburg e. V. nahmen im Jahr 2018 21 Personen und im Jahr 2019 24 Personen teil. Im Jahr 2020 fand keine Juleica-Ausbildung statt. Für das Jahr 2021 war eine Juleica-Ausbildung geplant, die jedoch aufgrund fehlender Anmeldungen nicht durchgeführt werden konnte. Im Jahr 2022 nahmen 14 Personen an einem Juleica-Grundausbildungskurs teil. Auch hier wurde das Teilnahmeniveau von vor der Pandemie nicht wieder erreicht (Abbildung 72).

Abbildung 72: Anzahl der Teilnehmenden an Juleica-Ausbildungen des Stadtjugendrings Ahrensburg e. V.



Die Altersspanne der Teilnehmenden der Juleica-Grundausbildungskurse des Kreisjugendrings Stormarn e. V. reichte in den Jahren 2018 bis 2022 von 15 bis 52 Jahren. Im Jahr 2021 nahmen ausschließlich Ehrenamtliche im Alter von 15 bis 19 Jahren teil. In allen anderen Kursen gab es Teilnehmende, die 27 Jahre und älter waren. An den Juleica-Ausbildungen mit dem Schwerpunkt Medien nahmen ausschließlich Jugendliche im Alter von 15 bis 17 Jahren teil. Die zur Verfügung gestellten Daten bieten keine Ausdifferenzierung der Altersgruppen der Teilnehmenden und ermöglichen daher keine Schlussfolgerungen darüber, wie viele der Teilnehmenden zwischen 15 und 27 Jahren alt waren. Folglich liefern die Daten nur eine eingeschränkte Aussagefähigkeit für die Ausbildung von jungen Ehrenamtlichen im Kreis Stormarn. An der Juleica-Grundausbildung des Stadtjugendrings Ahrensburg e. V. nahmen im Jahr 2018 Personen im Alter von 14 bis 40 Jahren teil. Im Jahr 2019 waren die Teilnehmenden zwischen 15 und 19 Jahren, im Jahr 2022 zwischen 15 und 22 Jahren alt. Auch hier sind die Daten aufgrund der unterschiedlichen Altersspannen nicht vergleichbar (vgl. Kreis Stormarn 2023).

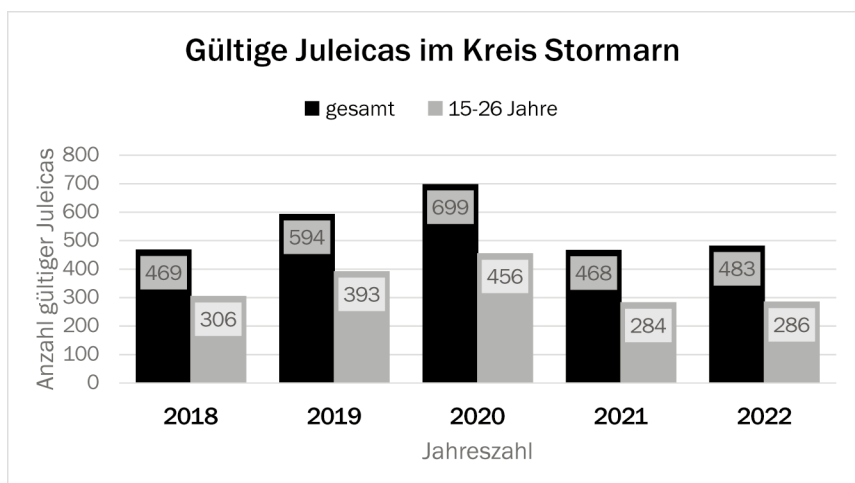
Die vorliegenden Daten zu gültigen Juleicas wurden vom Kreisjugending Stormarn e. V. zur Verfügung gestellt. Bei den Daten handelt es sich um Auszüge aus der Juleica-Statistik, die im Rahmen des Juleica-Antragssystem erhoben wurden. Die Daten wurden von den Projektmitarbeitenden in Tabellen und Grafiken

übersetzt. Die Daten beziehen sich auf die Jahre 2018 bis 2022 und enthalten sowohl Informationen zu abgeschlossenen Juleica-Anträgen als auch zu gültigen Juleicas (vgl. KJR Stormarn 2023a, 2023b, 2023c, 2023d, 2023e). In diesem Kapitel werden ausschließlich die Daten zu gültigen Juleicas ausgewertet, da die Auswertung der abgeschlossenen Juleica-Anträge bereits in Kapitel 6 erfolgt.

Die vorliegenden Daten sind erst ab 2019 weitgehend vollständig (vgl. Juleica GmbH 2023). Darüber hinaus wurden Juleicas im Jahr 2020 und z. T. auch im Jahr 2021 aufgrund der Corona-Pandemie durch den Deutschen Bundesjugendring automatisch verlängert (ebd.). Dies stellt einen erheblichen Einfluss auf die Datenlage gültiger Juleicas in den betreffenden Jahren dar und muss bei der Lesung der Daten beachtet werden.

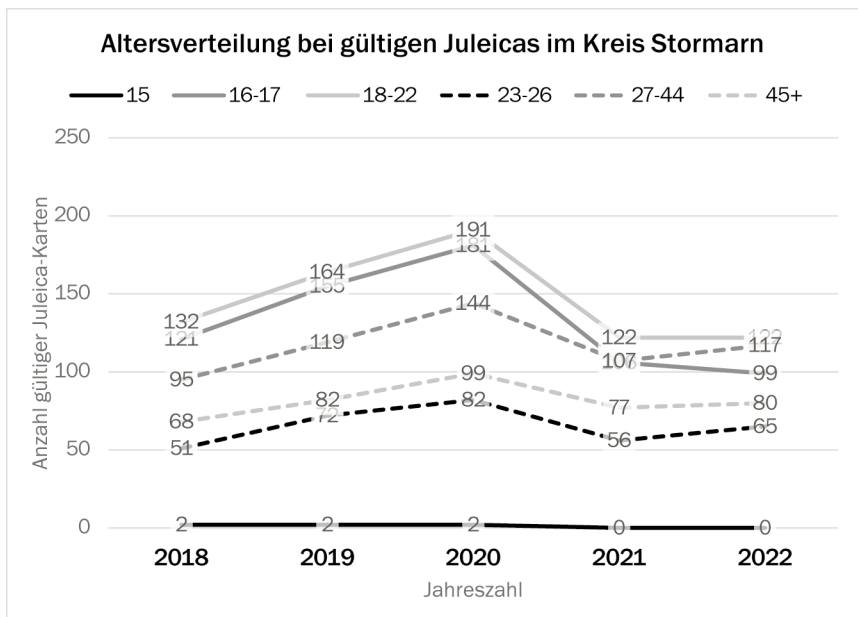
In den Jahren 2018 bis 2022 gab es insgesamt 2.713 gültige Juleicas im Kreis Stormarn. Davon entfielen 1.725, also ca. 64 %, auf die Altersgruppe der 15- bis 26-Jährigen. Junge Menschen stellen somit den größten Anteil der Ehrenamtlichen dar, die eine gültige Juleica besitzen. In den Jahren 2018 bis 2020 stieg die Anzahl an gültigen Karten (2018 insgesamt 469 Karten, davon 306 Karten von 15- bis 26-Jährigen; 2019 insgesamt 594 Karten, davon 393 Karten von 15- bis 26-Jährigen; 2020 insgesamt 699 Karten, davon 456 Karten von 15- bis 26-Jährigen). Da die Daten der Juleica-Statistik erst ab 2019 weitgehend vollständig sind, kann eine valide Aussage über die Daten in den Jahren 2018 und 2019 nicht getroffen werden. Auffallend ist die hohe Anzahl an gültigen Karten im Pandemie-Jahr 2020 (automatische Verlängerung, s. o.). Im Jahr 2021 sank die Anzahl an gültigen Karten auf 468 Karten, davon 284 Karten von 16- bis 26-Jährigen. 2022 steigt die Anzahl gültiger Karten leicht (483 gültige Karten insgesamt, davon 286 Karten von 15- bis 26-Jährigen) (Abbildung 73).

Abbildung 73: Gültige Juleicas im Kreis Stormarn



Im Jahr 2020 ist die Anzahl der gültigen Juleicas in allen Altersgruppen mit Ausnahme der 15-Jährigen gestiegen. Im Jahr 2021 sank die Anzahl an gültigen Karten erneut in allen Altersgruppen. Im Jahr 2022 stieg die Anzahl an gültigen Karten im Vergleich zum Jahr 2021 bei den Altersgruppen der 23- bis 26-Jährigen, der 27- bis 44-Jährigen und bei der Altersgruppe über 45 Jahre an. Bei der Altersgruppe 18 bis 22 Jahre blieb die Anzahl an gültigen Karten im Vergleich zum Vorjahr konstant bei 122. Einzig bei der Altersgruppe 16 bis 17 Jahre sank die Anzahl der gültigen Karten im Jahr 2022 im Vergleich zum Vorjahr. In den Altersgruppen 23 bis 26 Jahre, 27 bis 44 Jahre und über 45 Jahre war die Anzahl an gültigen Karten im Jahr 2022 höher als im Jahr 2018 (23 bis 26 Jahre: 51 gültige Karten im Jahr 2018 zu 65 gültigen Karten im Jahr 2022; 27 bis 44 Jahre: 95 gültige Karten im Jahr 2018 zu 117 gültigen Karten im Jahr 2022; über 45 Jahre: 68 gültige Karten im Jahr 2018 zu 80 gültigen Karten im Jahr 2022). In den Altersgruppen 16 bis 17 Jahre und 18 bis 22 Jahre war die Anzahl an gültigen Karten im Jahr 2022 niedriger als im Jahr 2018 (16 bis 17 Jahre: 121 gültige Karten im Jahr 2018 zu 99 gültigen Karten im Jahr 2022; 18 bis 22 Jahre: 132 gültige Karten im Jahr 2018 zu 122 gültigen Karten im Jahr 2022). In der Altersgruppe der 15-Jährigen gab es in den Jahren 2018 bis 2020 je zwei gültige Karten. In den Jahren 2021 und 2022 gab es keine gültige Karte (Abbildung 74).

Abbildung 74: Altersverteilung bei gültigen Juleicas im Kreis Stormarn



9.2.4 Förderung und Anerkennung von ehrenamtlichem Engagement

Die vorliegenden Daten zu Förderung und Anerkennung des ehrenamtlichen Engagements wurden vom Jugendamt Stormarn zur Verfügung gestellt. Die Daten ergeben sich aus der internen Datenerfassung des Jugendamtes zu Verdienstaussfallentschädigungen. Beim Jugendamt des Kreises Stormarn wurden auch Daten zu Sonderurlaubsanträgen angefragt. Laut Angaben des Jugendamtes kann keine Unterscheidung zwischen Sonderurlaubsanträgen und Verdienstaussfallentstattungen vorgenommen werden, da beim Jugendamt ausschließlich Anträge auf Verdienstaussfallentstattung eingehen. Es sei angemerkt, dass dies in den meisten Fällen impliziert, dass die Arbeitgeber:innen den Antragstellenden Sonderurlaub gewährt haben (vgl. Kreis Stormarn 2023). Nachfolgend werden die Daten zu Anträgen auf Verdienstaussfallentschädigungen der Jahre 2018 bis 2020 deskriptiv ausgewertet.

Im Jahr 2018 wurden 78 Anträge auf Verdienstaussfallentschädigung im Kreis Stormarn gestellt. Insgesamt betragen die Ausgaben für Verdienstaussfallentschädigungen 67.110 Euro. Im Jahr 2019 stieg die Anzahl an Anträgen auf Verdienstaussfallentschädigungen im Vergleich zum Vorjahr von 78 auf 79 Anträge. Die Gesamtausgaben für Verdienstaussfallentstattung betragen 80.104 Euro. Im Pandemie-Jahr 2020 sank die Anzahl an Anträgen auf Verdienstaussfallentstattung im Vergleich zum Vorjahr um ca. 85 % von 79 Anträgen auf 12 Anträge. Auch die Gesamtausgaben für Verdienstaussfallentstattung sanken von 80.104 Euro auf 17.823 Euro. Das entspricht ca. 78 %. Im Jahr 2021 stieg die Anzahl an Anträgen auf Verdienstaussfallentstattung im Vergleich zum Vorjahr leicht. Es wurden 39 Anträge gestellt, die Gesamtausgaben für Verdienstaussfallentstattungen betragen 40.958 Euro. Im Jahr 2022 wurden mit 115 Anträgen auf Verdienstaussfallentstattung in etwa drei Mal so viele Anträge gestellt wie im Vorjahr. Die Gesamtausgaben für Verdienstaussfallentstattungen betragen 124.402 Euro. Dies entspricht ca. 204 % mehr Ausgaben als im Jahr 2021. Im Vergleich zum Vor-Pandemie-Jahr 2019 hat sich die Anzahl an Anträgen auf Verdienstaussfallentstattungen im Jahr 2022 um ca. 46 % erhöht. Auch die Gesamtausgaben für Verdienstaussfallentschädigungen sind im Jahr 2022 im Vergleich zum Jahr 2019 um etwa 55 % gestiegen (Abbildung 75 und 76).

Abbildung 75: Anzahl der Anträge auf Verdienstausfallentschädigung im Kreis Stormarn

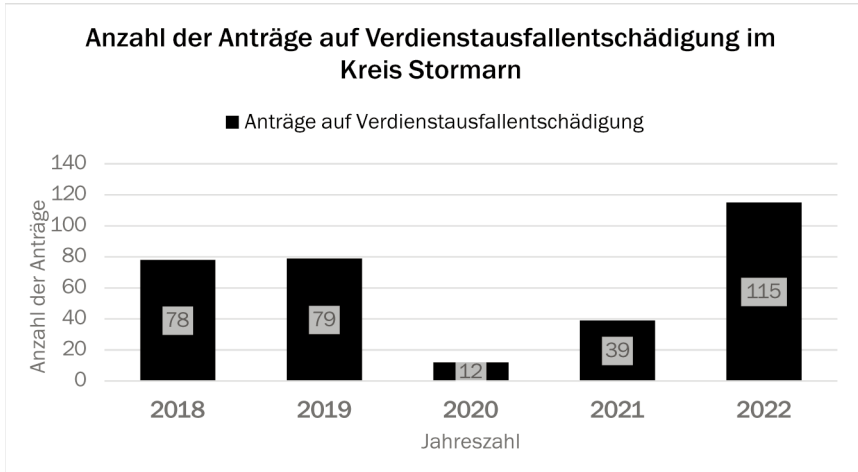
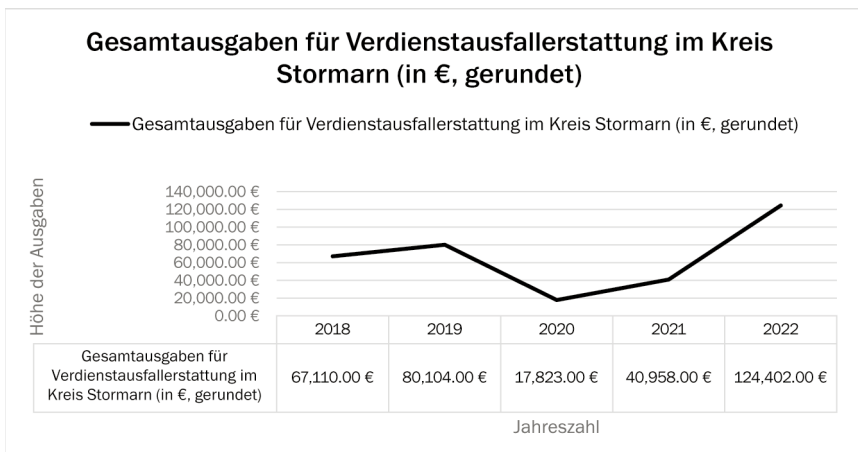


Abbildung 76: Gesamtausgaben für Verdienstausfallerstattung im Kreis Stormarn



9.2.5 Zusammenfassung

Im Kreis Stormarn ist eine Anerkennung als Träger der freien Jugendhilfe nicht erforderlich, um in der Kinder- und Jugendarbeit tätig zu sein. Andersherum betrachtet führt die Anerkennung allein nicht automatisch zu einer finanziellen Förderung. Fördermittel für Bildungsmaßnahmen und Grundausbildungen setzen jedoch eine Anerkennung voraus. Kinder- und Jugendarbeit wird auf Grundlage der „Richtlinie zur Förderung der Jugendarbeit des Kreises Stormarn“ und der „Richtlinie zur Förderung von Freizeitfahrten und internationalen Begegnungen“ gefördert. In ihnen sind die Voraussetzungen für eine Förderung geregelt, die Förderbereiche aufgeführt und die Antragswege geregelt. Die Fördermittel für Grundausbildungen für ehrenamtliche Mitarbeitende in der Kinder- und Jugendarbeit und Maßnahmen der außerschulischen Jugendbildung und Fortbildungen werden von den antragsberechtigten Trägern beim Kreis Stormarn eingereicht. Fördermittel für Freizeitfahrten und internationale Begegnungen werden von den antragsberechtigten Trägern beim Kreisjugendring Stormarn e. V. gestellt. Dieser beantragt die Fördermittelanträge gesammelt beim Kreis Stormarn.

Die Anzahl von geförderten Freizeitfahrten im Kreis Stormarn ist während der Corona-Pandemie (2020 und 2021) niedriger als in den Vorjahren. Der erneute Anstieg der Anzahl an Freizeitenförderung im Jahr 2022 erreicht nicht das Niveau des Jahres 2019. Auch die Anzahl an geförderten internationalen Begegnungen ist während der Corona-Pandemie gesunken. Im Jahr 2020 hat keine geförderte internationale Begegnung stattgefunden. Auch hier ist die Anzahl an geförderten internationalen Begegnungen im Jahr 2022 geringer als in den Vor-Pandemie-Jahren. Im Vergleich zu den Jahren 2018 und 2019 ist die Anzahl an Maßnahmen der außerschulischen Jugendbildungen und Fortbildungen im ersten Pandemie-Jahr 2020 deutlich gesunken, ebenso die Anzahl an Teilnehmenden. Von 2021 an stieg die Anzahl an Maßnahmen wieder, sodass im Jahr 2022 mehr Maßnahmen stattfanden als in den Jahren vor der Corona-Pandemie. Die Anzahl an Teilnehmenden ist im Vergleich zu den Jahren 2018 und 2019 im Jahr 2022 jedoch niedriger.

Im Kreis Stormarn sind der Kreisjugendring Stormarn e. V. und der Stadtjugendring Ahrensburg e. V. die für die Juleica-Ausbildung verantwortlichen Träger und bieten jeweils Juleica-Ausbildungen an. Von 2018 bis 2022 wurden insgesamt 21 Juleica-Ausbildungskurse durchgeführt. Bei beiden Trägern waren die Anzahlen an Ausbildungskursen in den Pandemie-Jahren 2020 und 2021 niedriger als in den Jahren davor und danach, wobei der Stadtjugendring Ahrensburg e. V. während der Pandemie keine Ausbildungskurse durchgeführt hat. Während der Corona-Pandemie haben dementsprechend weniger Personen an Juleica-Ausbildungen teilgenommen als vor der Pandemie. Bei beiden Trägern wurde das Teilnahmeniveau von vor der Pandemie im Jahr 2022 nicht wieder erreicht.

Anhand der Daten, die der Juleica-Statistik entnommen sind, können keine validen Aussagen zu gültigen Juleicas getroffen werden. Dies liegt zum einen

daran, dass die Daten erst ab 2019 weitgehend vollständig sind und zum anderen daran, dass die Juleicas im Jahr 2020 und z. T. auch im Jahr 2021 aufgrund der Corona-Pandemie durch den Deutschen Bundesjugendring automatisch verlängert wurden.

Die Anzahl an Anträgen auf Verdienstausfallentschädigung sowie die Gesamtausgaben für Verdienstausfallentschädigungen ist in den Jahren 2020 und 2021 deutlich niedriger als in den Jahren 2018 und 2019. Im Jahr 2022 ist die Anzahl an Anträgen und sind die Gesamtausgaben für Verdienstausfallentschädigungen im Vergleich zu den Vor-Pandemie-Jahren etwas höher und im Vergleich zu den Pandemie-Jahren stark angestiegen.

Jugendverbände und ehrenamtliches Engagement werden im Kreis Stormarn statistisch unzureichend erfasst. Die Daten, die zur Verfügung gestellt wurden, betreffen in erster Linie die Finanzierung von Maßnahmen. Um die Situation der Jugendverbandsarbeit und des ehrenamtlichen Engagements in Stormarn besser darstellen zu können, wäre die Erhebung von Daten über die Finanzierung hinaus erforderlich. Die Daten zu den Teilnehmenden der Juleica-Ausbildungskurse würden eine bessere Aussagekraft über ehrenamtliches Engagement junger Menschen zulassen, wenn eine Ausdifferenzierung der Altersgruppen der Teilnehmenden vorgenommen würde.

9.3 Auswertung der regionalen Daten im Landkreis Zwickau

9.3.1 Einführung und Standortbetrachtung

Im nachfolgenden Kapitel wird der Forschungsstandort Landkreis Zwickau einschließlich der Landschaft der Jugendverbände und -gruppen und des Jugendrings Westsachsen e.V. als Dachverband der freien Jugendhilfe im Landkreis Zwickau vorgestellt. Zudem werden die Richtlinien für die Gewährung von Zuwendungen und die Voraussetzungen für eine Förderung im Landkreis Zwickau erläutert und die Juleica-Richtlinien des Freistaates Sachsen dargestellt. Die vom Jugendring Westsachsen e.V. zur Verfügung gestellten Daten werden beschrieben und ausgewertet. Sie umfassen Statistiken zu hauptberuflichen Stellen in der Jugendarbeit und Projektförderungen sowie zur Juleica.

Der Landkreis Zwickau ist einer von 22 Landkreisen im Freistaat Sachsen. Er grenzt im Osten an die kreisfreie Stadt Chemnitz, im Südosten an den Erzgebirgskreis, im Südwesten an den Vogtlandkreis und nördlich an den Freistaat Thüringen und den Landkreis Mittelsachsen (vgl. Landkreis Zwickau 2025). Der Landkreis Zwickau erstreckt sich über eine Fläche von 94.900 Hektar (vgl. SLfULG 2009). Dort leben 310.449 Einwohner:innen (Stand November 2023) (StAS 2023), wovon 16,6% (51.540) zwischen 0 und 20 Jahre alt und 4,5% (13.877) zwischen 19 und 25 Jahre alt sind (StAS 2021).

Jugendverbände und -gruppen können sich im Landkreis Zwickau im Rahmen der „Richtlinie des Landkreises Zwickau für die Anerkennung als Träger der freien Jugendhilfe gemäß § 75 SGB VIII i. V. § LJHG“ als Träger der freien Jugendhilfe anerkennen lassen (vgl. Landkreis Zwickau 2018, S. 5). Eine Förderung für Träger der Jugendhilfe erfolgt nach der Richtlinie des Landkreises Zwickau zur Gewährung von Zuwendungen im Bereich der freien Jugendhilfe §§ 11–14 und § 16 SGB VIII (vgl. FRL Freie Jugendhilfe). Es gibt keine gesonderte Förderrichtlinie für Jugendverbände und Jugendgruppen. Voraussetzungen für eine Förderung im Landkreis Zwickau sind zum einen die Anerkennung als Träger der freien Jugendhilfe im Landkreis Zwickau gemäß § 75 SGB VIII i. V. m. § 19 LJHG zum anderen müssen Antragstellende eine öffentlich-rechtliche Vereinbarung zu § 8a SGB VIII Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung sowie § 72a Tätigkeitsausschluss einschlägig vorbestrafter Personen vorlegen. Die Angebote für Kinder, Jugendliche und junge Menschen des jeweiligen Trägers müssen im Zuständigkeitsbereich des Landkries Zwickau angeboten werden. Zudem muss eine Eigenbeteiligung (Eigenleistung, Eigenmittel) von den jeweiligen Trägern erbracht werden. Zusätzliche Finanzierungsmöglichkeiten (Drittmittel) sind vorrangig einzusetzen und im Kosten- und Finanzierungsplan auszuweisen. Darüber hinaus muss der Landkreis Zwickau ein Interesse an der Erfüllung der Aufgaben haben (vgl. Landkreis Zwickau 2022, S. 4f.). Der Jugendhilfeausschuss entwickelt Beschlussvorlagen und berät den Kreistag des Landkreises Zwickau. Bei Einrichtungen und Verbänden, die in mehr als einer Kommune aktiv sind, übernimmt der Landkreis die Gesamtfinanzverantwortung, d. h. eine Vollfinanzierung für Personalkosten und eine Anteilsfinanzierung von 95 % für Sachkosten (Landkreis Zwickau 2022, S. 8). Bei Einrichtungen, die nur kommunal wirken, finanziert der Landkreis 75 % der Lohnkosten, wenn die Kommune die übrigen 25 % übernimmt (ebd., S. 8f.). Sachkosten werden bis 2.000 Euro übernommen (ebd., S. 9).

Der Jugendring Westsachsen e. V. ist der Dachverband der freien Jugendhilfe im Landkreis Zwickau. Er ist Mitglied im Kinder- und Jugendring Sachsen e. V. (vgl. KJRS 2025). In der Satzung des Jugendrings Westsachsen ist zur Mitgliedschaft festgehalten:

- „3. Mitglied können alle im Landkreis Zwickau tätigen Jugendvereine, Jugendverbände, Jugendgruppen, Jugendinitiativen, Jugendeinrichtungen und weitere Einrichtungen, welche eine Förderung durch den öffentlichen Träger der Jugendhilfe erhalten, werden.
4. Jugendorganisationen, die einem Erwachsenenverband angehören, können Mitglied werden, wenn sie über eine eigene Ordnung und eigene Organe verfügen und ihre Arbeit, einschließlich der Finanzen, selbst bestimmen.“ (Jugendring Westsachsen 2007, S. 2)

Darüber hinaus gibt es eine Fördermitgliedschaft (ohne Stimmrecht) für natürliche und weitere juristische Personen (ebd.). Der Jugendring Westsachsen hat 62 Mitgliedsorganisationen (vgl. Jugendring Westsachsen 2025).

Abweichend zu den bundeseinheitlichen Standards ist die Juleica-Ausbildung in Sachsen in zwei Stufen geteilt (1) G (Grundausbildung) und (2) L (Leiterinnen und Leiter der Grundausbildung). Die Juleica-Inhaber:innen der Stufe L sind berechtigt für die Durchführung von Ausbildungen der Stufe G. Die Stufe L ist ein Aufbau auf die Grundausbildung, der von dem Kinder- und Jugendring Sachsen e. V. durchgeführt wird (vgl. Freistaat Sachsen 2018). Juleica-Inhaber:innen haben in Sachsen ein automatisches Anrecht auf die Ehrenamtskarte. Außerdem wird Sonderurlaub ohne Verdienstausfallentschädigungen gewährt (SächsGVBl).

9.3.2 Förderung und Finanzierung von Jugendverbänden

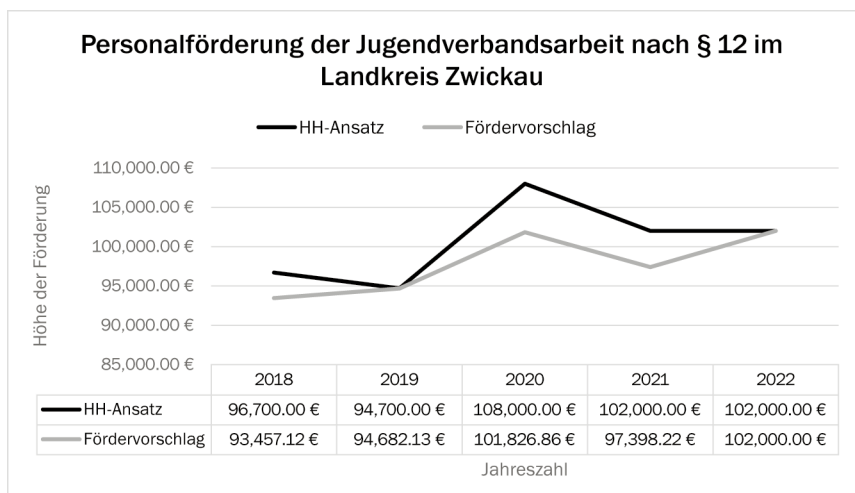
Die vorliegenden Daten wurden vom Jugendring Westsachsen e. V. zur Verfügung gestellt. Im Landkreis Zwickau sind, je nach Jahr, zwei oder drei Träger der Jugendhilfe als Jugendverbände anerkannt (vgl. JHA Zwickau 2018a, 2018b, 2018c, 2019a, 2019b, 2020a, 2020b, 2021a, 2021b, 2021c, 2021d, 2022a, 2022b). Nach Aussagen des Jugendrings Westsachsen machen weitere Träger der Jugendhilfe Arbeit im Sinne von Jugendverbänden nach § 12 SGB VIII. Daher kann nicht genau beschrieben werden, wie hoch die Förderung der Jugendverbände insgesamt tatsächlich ist, da diese Zahl in der Form nicht erfasst wird. Es liegen die beschlossenen Fördersummen der Träger der Jugendhilfe aus dem Landkreis Zwickau (2018–2022) vor. Die Daten stammen aus den Beschluss- und Infovorlagen des Jugendhilfeausschusses im Landkreis Zwickau (vgl. JHA Zwickau 2018a, 2018b, 2018c, 2019a, 2019b, 2020a, 2020b, 2021a, 2021b, 2021c, 2021d, 2022a, 2022b). Im Nachhinein wurden die Daten im Projekt in Tabellen und Grafiken übersetzt. Sie beinhalten die Anzahl der durch den Landkreis finanzierten, hauptberuflichen Stellen in Einrichtungen sowie die Förderungen aus dem Bereich „Projektförderungen“. Die vorliegenden Zahlen beziehen sich jeweils auf den geplanten Haushaltsansatz. Später bewilligte Fördermittel werden hier nicht berücksichtigt. Der Landkreis Zwickau fördert Personalkosten in der Jugendarbeit mit einer Anteilsfinanzierung. Die Anteilsförderung ist an die Förderung durch die Kommunen gebunden. Die Fördersummen durch die Kommunen zu erfragen, wäre mit großem Aufwand verbunden. Es werden regelmäßig weitere Einnahmen über Teilnahmebeiträge, Drittmittel oder Spenden für die Durchführung von Veranstaltungen genutzt. Die Daten spiegeln daher nur Förderungen und Aktionen wider, die durch den Landkreis Zwickau finanziert werden.

Die Förderung von hauptamtlichen Stellen in der Jugendarbeit sieht die Deckung der Kosten für pädagogisches Personal vor. Neben der Finanzierung des Jugendrings Westsachsen erhält nur ein weiterer Jugendverband eine finanzielle

Förderung für Jugendverbände durch den Landkreis Zwickau. Andere Einrichtungen und Vereine erhalten finanzielle Förderung für hauptberufliche Fachkräfte in der allgemeinen Kinder- und Jugendarbeit nach § 11 SGB VIII. Nachfolgend wird die deskriptive Auswertung der Daten zu hauptberuflichen Stellen in der Jugendarbeit dargestellt.

Im Landkreis Zwickau ist in den Jahren 2018 bis 2022 für das pädagogische Personal in der Jugendverbandsarbeit nach § 12 ein leichter Anstieg in der Förderung wahrzunehmen. Eine Ausnahme bildet das erste Pandemiejahr 2020, in dem sowohl der Haushaltsansatz als auch die tatsächliche Finanzierungssumme höher als im Jahr 2021 ist. Das Jahr 2022 ist das einzige, in dem der Haushaltsansatz voll ausgeschöpft worden ist. In den anderen Jahren wurde immer weniger Geld ausgegeben als veranschlagt (Abbildung 77).

Abbildung 77: Personalförderung der Jugendverbandsarbeit nach § 12 im Landkreis Zwickau



Jugendverbände konnten in den Jahren 2018 bis 2022 beim pädagogischen Personal in der Jugendverbandsarbeit nach § 11 einen Anstieg in der Förderung wahrnehmen. Im Vergleich zu der Förderung über den § 12 zeigt die Kurve für die Personalförderung in § 11 folgende Unterschiede: Die Förderung ist mit 19 % nach § 11 doppelt so stark angestiegen, wie die Förderung nach § 12, mit einem Anstieg von 8 % lag. (Der Anstieg der Förderung bezieht sich auf den Haushaltsansatz und vergleicht die Jahre 2018 mit 2022) (Abbildung 78). Insgesamt zeigt sich anhand der Fördersummen, dass der allgemeinen Kinder- und Jugendarbeit eine finanziell größere Bedeutung zugeschrieben wird. Jugendverbände erhalten im Durchschnitt nur ein Zehntel dessen, was die allgemeine Jugendarbeit erhält.

Abbildung 78: Personalförderung der Jugendarbeit nach § 11 im Landkreis Zwickau

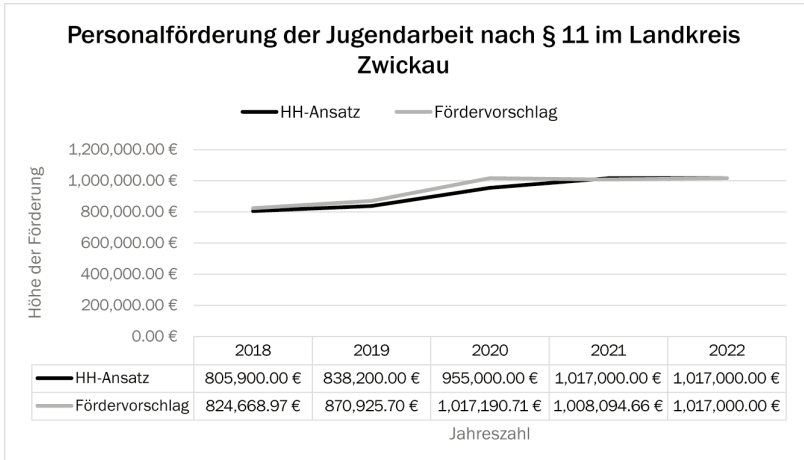
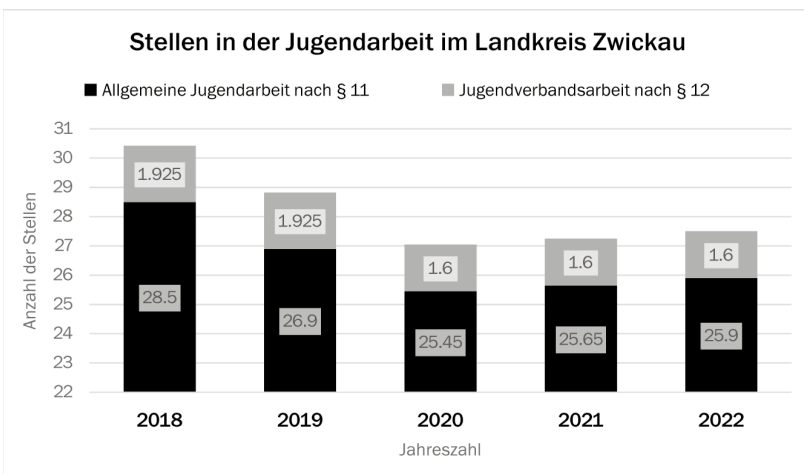


Abbildung 79 zeigt die Stellenverteilung des pädagogischen Personals nach Arbeitsbereichen (Allgemeine Jugendarbeit/Jugendverbandsarbeit), welche durch den Landkreis Zwickau in der Jugendarbeit finanziert wird. Hier zeigt sich, dass der Großteil der Stellen für Allgemeine Jugendarbeit § 11 bewilligt worden ist. Sowohl die Stellenanzahl in der allgemeinen Kinder- und Jugendarbeit sowie in der Jugendverbandsarbeit ist von 2018 bis 2022 gesunken. Gleichwohl sind die Ausgaben gestiegen, d. h. trotz Anstieg der Fördersumme konnten weniger Stellen finanziert werden. So stehen insgesamt 2,925 Stellen VZÄ in 2022 weniger als in 2018 für die Kinder- und Jugendarbeit zur Verfügung (§ 11: 2,6; § 12: 0,325).

Abbildung 79: Stellen in der Jugendarbeit im Landkreis Zwickau



Der Landkreis Zwickau unterscheidet im Bereich der Projektförderung die Posten (1) Projektförderung nach §§ 11–14, (2) Kinder- und Jugendberufshilfe/interne Jugendbegegnungen, (3) außerschulischen Jugendbildung und (4) Mitarbeiterfortbildung.

Die Antragszahlen im Posten Projektförderung haben insgesamt in den Jahren 2018 bis 2022 abgenommen. Mit Ausnahme der Maßnahmen für außerschulische Jugendbildung, bei denen die Anzahl der Anträge im Jahr 2020 um 27 % im Vergleich zum Jahresdurchschnitt von 2018/2019 gestiegen ist (Abbildung 80). Unklar ist, was Gründe für die Nichtstellung der Anträge sind. Im Vergleich zu den Vorjahren finden im Jahr 2022 weniger Maßnahmen statt. Diese erhalten jedoch insgesamt fast genauso viel Mittel wie in den Vorjahren.

Die Gesamtmittel lagen über die Jahre 2018 bis 2022 auf einem ähnlich hohen Niveau. Mit Ausnahme des Jahres 2021, hier waren die Ausgaben ca. 14.000 Euro niedriger als in den Jahren davor und danach. Die außerschulische Jugendbildung ist der einzige Bereich in der Projektförderung, der 2022 mehr Mittel hatte als 2018. Ab 2021 sind die Ausgaben für Mitarbeiterfortbildungen auf 5 % (für 2021) und auf 0 % für 2022 gesunken (Abbildung 81). Auch hier ist unklar, was die Gründe dafür sind. Denkbar wäre, dass die Maßnahmen durchschnittlich mehr Geld erhalten, die Fördersummen angepasst worden sind oder die Maßnahmen größer als in den Vorjahren sind. Dies lässt sich durch die Zahlen jedoch nicht beantworten.

Die Anzahl der Anträge für Projektförderung hat ab dem Jahr 2019 abgenommen. So gab es 2018 noch 31 Anträge, 2022 hingegen waren es nur 21 Anträge (Abbildung 80). Mit dem Einbruch der Anträge, hat auch die Fördersumme 2019 abgenommen. Obwohl es keinen Anstieg der Anträge gab, kann man in der Fördersumme 2022 gegenüber den Jahren 2019 bis 2021 einen leichten Anstieg verzeichnen (Abbildung 81).

Die Anzahl der Anträge für Maßnahmen der Kinder- und Jugendberufshilfe sowie für internationale Jugendbegegnung ist im Jahr 2018 mit 148 Anträgen am höchsten. Sie nehmen ab dem Jahr 2019 ab und erreichen ihren Tiefstand von 109 im Jahr 2021. 2022 konnten die Antragszahlen wieder auf 120 steigen (Abbildung 80). Die Ausgaben für Maßnahmen der Kinder- und Jugendberufshilfe sowie für internationale Jugendbegegnung sind ab dem Jahr 2019 gesunken. Der Tiefstand wurde im Jahr 2021 erreicht. Dieses Jahr hatte auch die geringsten Antragszahlen. Im Jahr 2022 sind die Ausgaben gestiegen, 2022 gab es 5 Anträge weniger als in 2019/2020, aber mehr finanzielle Mittel als im Vorjahr (Abbildung 81).

Im Jahresverlauf fällt auf, dass im Pandemiejahr 2020 die meisten Anträge für Maßnahmen der außerschulischen Jugendbildung gestellt worden sind (126). 2018 waren es 86 Anträge, 2022 74 Anträge (Abbildung 80). Die Maßnahmen der außerschulischen Jugendbildung bilden den einzigen Bereich, der 2022 eine höhere Förderung erhalten hat als 2018 (Abbildung 81). Unklar bleibt, wieso die Anzahl der Anträge im Jahr 2020 gestiegen ist.

2018 gab es knapp 3.000 Euro für 29 Anträge auf Maßnahmen der Mitarbeiterfortbildung, im Jahr 2019 und 2020 gab es 24 Anträge, aber ein Drittel weniger Mittel. 2021 wurden nur noch Mittel in Höhe von 136,50 Euro verteilt, trotz weiterhin 18 Anträgen für Maßnahmen der Mitarbeiterfortbildung. Im Jahr 2022 sind die Antragszahlen wieder auf 20 gestiegen, jedoch standen für Maßnahmen der Mitarbeiterförderung keine Mittel zur Verfügung (Abbildung 80 und 81).

Abbildung 80: Anträge nach Projektförderung im Landkreis Zwickau

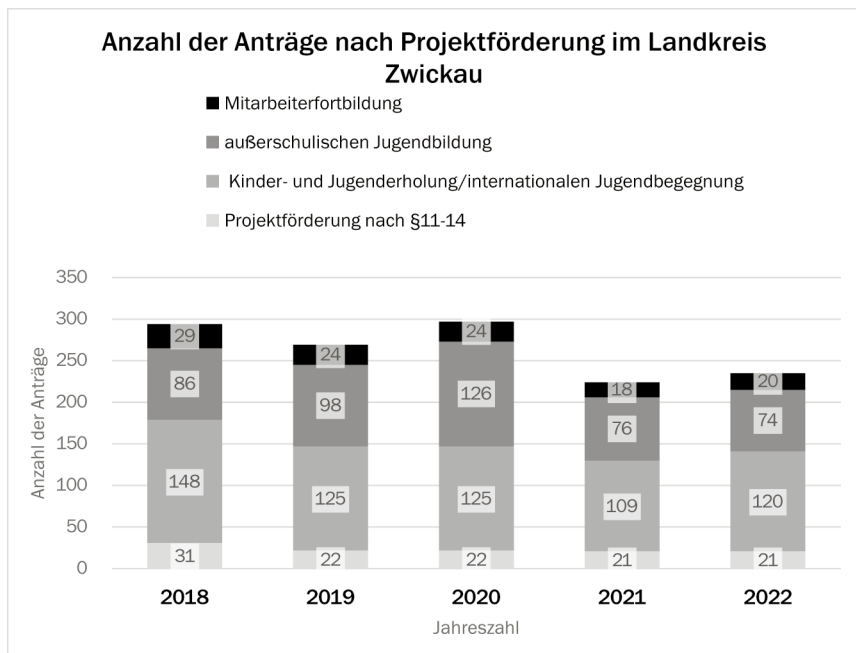
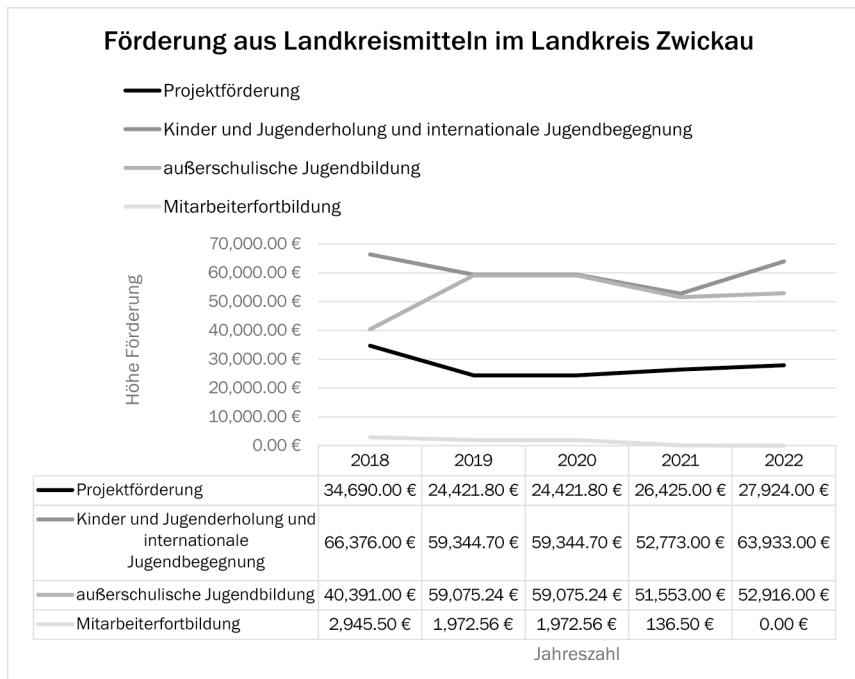


Abbildung 81: Förderung aus Landkreismitteln im Landkreis Zwickau



9.3.3 Juleica

Im Bundesland Sachsen gibt es eine Ausbildung für Personen, die als Ausbilder:innen auf Juleica-Schulungen agieren. Diese Ausbildung ist drei Jahre gültig. Die Zuständigkeit dafür liegt beim Kinder- und Jugendring Sachsen. In einem Telefonat mit dem zuständigen Mitarbeiter vor Ort konnten die Anzahl der Personen, die über die Lizenz zur Ausbildung von Juleica verfügen, für das Bundesland Sachsen insgesamt sowie für den Landkreis Zwickau in Erfahrung gebracht werden (vgl. KJRS 2023). Im gesamten Bundesland Sachsen sind derzeit ca. 116 Personen im Besitz einer Juleica-Lizenz. Im Landkreis Zwickau sind es ca. 16 Personen. Vor allem große und mittlere Jugendverbände haben Personen mit dieser Ausbildung, z. B. die Jugendfeuerwehr, die Katholische Jugend, die Evangelische Jugend, die Falken sowie diverse Jugendringe (vgl. KJRS 2023).

9.3.4 Zusammenfassung

In den Jahren 2018 bis 2021 waren im Landkreis Zwickau je Jahr zwei bis drei Träger der freien Jugendhilfe als Jugendverbände anerkannt. Es wird nicht erfasst, wie hoch die Förderung für Jugendverbände und Jugendgruppen, die Jugendarbeit im Sinne des § 12 SGB VIII machen, insgesamt ist. Im Landkreis Zwickau können Träger der freien Jugendhilfe eine Förderung erhalten. Eine gesonderte Förderung für Jugendverbände und Jugendgruppen gibt es nicht. Jugendverbände und Jugendgruppen können sich als Träger der freien Jugendhilfe anerkennen lassen. Grundlage dafür bildet die „Richtlinie des Landkreises Zwickau für die Anerkennung als Träger der freien Jugendhilfe gemäß § 75 SGB VIII i. V. m. § LJHG“. Die Förderung für Träger der freien Jugendhilfe erfolgt nach der „Richtlinie des Landkreises Zwickau zur Gewährung von Zuwendungen im Bereich der freien Jugendhilfe §§ 11–14 und § 16 SGB VIII (FRL Freie Jugendhilfe)“. In ihr sind Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für die Förderung festgeschrieben. Der Anteil der Fördermittel bei Einrichtungen und Verbänden, die überkommunal aktiv sind, ist höher als bei denen, die kommunal arbeiten. Im Jugendring Westsachsen, dem Dachverband der freien Jugendhilfe im Landkreis Zwickau, sind 62 Organisationen Mitglied.

Neben dem Jugendring Westsachsen erhält nur ein weiterer Jugendverband eine finanzielle Förderung von hauptberuflichen Fachkräften für Jugendverbände durch den Landkreis Zwickau. Andere Einrichtungen und Vereine erhalten finanzielle Förderung für hauptberufliche Fachkräfte in der allgemeinen Kinder- und Jugendarbeit nach § 11 SGB VIII. In den Jahren 2018 bis 2022 stiegen die Förderungsmittel für pädagogische Fachkräfte der Jugendverbandsarbeit nach § 12 leicht, wobei sowohl der geplante Haushaltsansatz als auch die tatsächliche Finanzierungssumme im Jahr 2020 am höchsten waren. Einzig im Jahr 2022 wurde der Haushaltsansatz voll ausgeschöpft, während in den vorherigen Jahren immer weniger Fördermittel ausgegeben wurden als angesetzt. Auch die Förderung für pädagogische Fachkräfte für die Jugendarbeit nach § 11 stieg in den Jahren 2018 bis 2022. Der Haushaltsansatz für die pädagogischen Fachkräfte für die Jugendarbeit nach § 11 haben sich in den Jahren 2018 bis 2022 verdoppelt, so wie der Haushaltsansatz für die pädagogischen Fachkräfte für die Jugendarbeit nach § 12. In den Jahren 2018 bis 2022 wurden deutlich mehr Stellen für allgemeine Jugendarbeit nach § 11 durch den Landkreis Zwickau finanziert als Stellen für Jugendverbandsarbeit nach § 12. Trotz Anstieg der Fördersummen für pädagogische Fachkräfte in den Jahren 2018 bis 2022 sank die Stellenanzahl in der Jugendarbeit im Laufe der Jahre.

Die Projektförderung wird im Landkreis Zwickau in die Bereiche Projektförderung nach §§ 11–14, Kinder- und Jugendberufshilfe/internationalen Jugendbegegnungen, außerschulische Jugendbildung und Mitarbeiterfortbildung unterteilt. Die Anzahl der Anträge auf Projektförderungen hat insgesamt in den Jahren 2018 bis 2022 abgenommen. Im Vergleich zu den Vorjahren wurden im Jahr 2022 weniger Anträge auf Projektförderung gestellt, die aber insgesamt fast genauso viel Mittel wie in den Vorjahren erhalten haben. Abgesehen vom Jahr 2021 waren die Gesamtmittel über die Jahre 2018 bis 2022 auf einem ähnlich hohen Niveau. Die Anträge für Maßnahmen für außerschulische Jugendbildung waren im durch die Corona-Pandemie geprägten Jahr 2020 deutlich höher als in den Jahren davor und danach. In dem Jahr wurden zudem am meisten Anträge für diesen Förderbereich gestellt. Der Förderbereich für außerschulische Jugendbildung hat im Jahr 2022 mehr Fördermittel erhalten als im Jahr 2018. Die Anzahl der Anträge für Maßnahmen der Kinder- und Jugendberufshilfe und für internationale Jugendbegegnungen sind im Jahr 2018 am höchsten, nehmen in den Folgejahren ab, sind im Jahr 2021 am niedrigsten. Die Ausgaben für Maßnahmen der Kinder- und Jugendberufshilfe und für internationale Jugendbegegnungen sind ebenfalls ab dem Jahr 2019 gesunken und erreichten im Jahr 2021 den Tiefstand. Im Jahr 2022 gab es weniger Anträge als in den Jahren 2019 und 2020, jedoch mehr finanzielle Mittel als im Jahr 2021. Die Fördermittel für Mitarbeiterfortbildungen sind im Jahr 2021 im Vergleich zu den Vorjahren deutlich gesunken, die Antragszahlen haben sich jedoch nur etwas verringert. Obwohl die Antragszahlen im Jahr 2022 im Vergleich zum Vorjahr gestiegen sind, gab es in diesem Jahr keine Fördermittel für Mitarbeiterfortbildungen.

Im Bundesland Sachsen ist die Juleica-Ausbildung in die Stufen G (Grundausbildung) und L (Leiterinnen und Leiter der Grundausbildung) aufgeteilt. Die Stufe L qualifiziert die Juleica-Inhaber:innen zur Durchführung von Ausbildungen der Stufe G. Im Landkreis Zwickau sind in etwa 16 Personen im Besitz einer Juleica L.

Literaturverzeichnis

- Ahlrichs, Rolf (2019): Demokratiebildung im Jugendverband. Grundlagen – empirische Befunde – Entwicklungsperspektiven. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Albert, Mathias; Quenzel, Gudrun; Moll, Frederick de; Leven, Ingo; McDonnell, Sophia; Rysina, Anna; Schneekloth, Ulrich; Wolfert, Sabine (2024a): Jugend 2024. 19. Shell Jugendstudie. Pragmatisch zwischen Verdrossenheit und gelebter Vielfalt. Weinheim und Basel: Beltz.
- Albert, Mathias; Quenzel, Gudrun; Moll, Frederick de; Leven, Ingo; McDonnell, Sophia; Rysina, Anna; Schneekloth, Ulrich; Wolfert, Sabine (2024b): Zusammenfassung der Shell Jugendstudie 2024. Online verfügbar unter <https://www.shell.de/ueber-uns/initiativen/shell-jugendstudie-2024.html>, zuletzt geprüft am 07.05.2025.
- Amt für Familie, Jugend und Sozialordnung: Auszug aus dem Gesetz über Sonderurlaub für Jugendgruppenleiter.
- Andresen, Sabine; Heyer, Lea; Lips, Anna; Rusack, Tanja; Schröer, Wolfgang; Thomas, Severine; Wilmes, Johanna (2020a): „Die Corona-Pandemie hat mir wertvolle Zeit genommen“ – Jugendalltag 2020. Universitätsverlag Hildesheim. Online verfügbar unter <https://dx.doi.org/10.18442/163>.
- Andresen, Sabine; Lips, Anna; Möller, Renate; Rusack, Tanja; Schröer, Wolfgang; Thomas, Severine; Wilmes, Johanna (2020b): Erfahrungen und Perspektiven von jungen Menschen während der Corona-Maßnahmen: UVH – Universitätsverlag Hildesheim. Online verfügbar unter <https://dx.doi.org/10.18442/120>.
- Andresen, Sabine; Lips, Anna; Rusack, Tanja; Schröer, Wolfgang; Thomas, Severine; Wilmes, Johanna (2020c): Nachteile von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ausgleichen. Universitätsverlag Hildesheim. Online verfügbar unter doi.org/10.18442/151.
- Andresen, Sabine; Lips, Anna; Rusack, Tanja; Schröer, Wolfgang; Thomas, Severine; Wilmes, Johanna (2022): Verpasst? Verschoben? Verunsichert? Junge Menschen gestalten ihre Jugend in der Pandemie. Unter Mitarbeit von Anna-Lena Schrader: Universitätsverlag Hildesheim. Online verfügbar unter <https://dx.doi.org/10.18442/205>.
- Andresen, Sabine; Lips, Anna; Möller, Renate; Özdemir, Ersan; Schröer, Wolfgang; Thomas, Severine; Wilmes, Johanna (2023): JuCo IV. Der Einfluss der Corona-Pandemie auf das Wohlbefinden junger Menschen. Trends und anhaltende Auswirkungen. Universitätsverlag Hildesheim.
- arbeit für alle e.V. (2020): Abgehängte nicht noch weiter abhängen. Ein Zwischenruf des „arbeit für alle e.V.“, einer Initiative im BDKJ, in der Coronakrise. Düsseldorf. Online verfügbar unter <https://www.bdkj.de/aktuelles/artikel/abgehaengte-nicht-noch-weiter-abhaengen>, zuletzt geprüft am 12.08.2025.
- Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej) (2018): Das Selbstverständnis der Evangelischen Jugend als Jugendverband. Positionspapier. Online verfügbar unter https://www.aej.de/fileadmin/user_upload/Arbeit/Kinder_und_Jugendarbeit/Jugendverband_Positionen_Endbearbeitung_Juni_2018.pdf, zuletzt geprüft am 22.05.2025.
- Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (AGJ) (2011): Kinder- und Jugendarbeit unter Gestaltungsdruck. Zur Notwendigkeit, Angebote der Kinder- und Jugendarbeit zu erhalten und weiterzuentwickeln. Positionspapier der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ. Berlin. Online verfügbar unter https://www.agj.de/fileadmin/files/positionen/2011/Kinder_Jugendarbeit.pdf, zuletzt geprüft am 07.05.2025.
- Ayanoglu, Fatih; Garbers, Jürgen (2021): Was läuft? Was nicht? Was anders? Jugendverbandsarbeit in Hamburg unter Pandemiebedingungen – Ergebnisse einer Umfrage. In: *punktum* 1/21, S. 10–13.
- Bergold, Jarg; Flick, Uwe (Hg.) (1987): Ein-Sichten. Zugänge zur Sicht des Subjekts mittels qualitativer Forschung. Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie e.V. (DGVT). Tübingen: DGVT (Forum für Verhaltenstherapie und psychosoziale Praxis, 14). Online verfügbar unter <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-25865>.
- Bogner, Alexander; Littig, Beate; Menz, Wolfgang (Hg.) (2009): Experteninterviews. Theorien, Methoden, Anwendungsfelder. 3., grundlegend überarbeitete Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Bogner, Alexander; Menz, Wolfgang (2001): „Deutungswissen“ und Interaktion. Zu Methodologie und Methodik des theoriegenerierenden Experteninterviews*. In: *Soziale Welt* (52), S. 477–500.
- Böllert, Karin (Hg.) (2018): *Kompendium Kinder- und Jugendhilfe*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Brinkmann, Hannah; Ilg, Wolfgang (2021): Wie geht es der Jugendverbandsarbeit nach dem Corona-Lockdown? Empirische Erkenntnisse aus einem evangelischen Jugendverband. In: *deutsche jugend* 69 (4), S. 170–179.
- Bundesjugendwerk der AWO e. V. (2020): Stellungnahme. Corona verschärft gesellschaftliche Ungerechtigkeiten. Berlin. Online verfügbar unter <https://www.bundesjugendwerk.de/aktuelles/Stellungnahme-Corona-versch-rft-gesellschaftliche-Ungerechtigkeiten-1404>, zuletzt geprüft am 12.08.2025.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ); Deutscher Bundesjugendring (DBJR) (2022): Mitwirkung mit Wirkung! Qualitätsstandards für Kinder- & Jugendbeteiligung. Impulse zur Weiterentwicklung in Theorie und Praxis. Berlin. Online verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/mitwirkung-mit-wirkung-qualitaetsstandards-fuer-kinder-und-jugendbeteiligung-204012>, zuletzt geprüft am 24.06.2025.
- Calmbach, Marc; Flaig, Bodo; Edwards, James; Möller-Slawinski, Heide; Borchard, Inga; Schleer, Christoph (2020): Wie ticken Jugendliche? SINUS-Jugendstudie 2020. Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland. Frankfurt a. M.: Druck- und Verlagshaus Zarbock GmbH & Co. KG.
- Cano, Marcela; Wenzler, Nils (Hg.) (2023): (Re-)Organisation von Berechtigung und Formen der Solidarität. Das Jugendverbandssystem und die Selbstorganisation junger Menschen. Weinheim und Basel: Beltz Juventa (Diversität in der Sozialen Arbeit).
- Chehata, Yasmine; Wenzler, Nils (2023): Solidarität und die (Re-)Organisation von Berechtigung in den Strukturen des Jugendverbandssystems und der verbandslichen Selbstorganisation junger Menschen. Eine Einleitung. In: Marcela Cano und Nils Wenzler (Hg.): (Re-)Organisation von Berechtigung und Formen der Solidarität. Das Jugendverbandssystem und die Selbstorganisation junger Menschen. Weinheim und Basel: Beltz Juventa (Diversität in der Sozialen Arbeit), S. 7–23.
- Corsa, Mike (2022): Jugendleiter/in. In: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V. (Deutscher Verein) (Hg.): *Fachlexikon der Sozialen Arbeit*. 9. vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) (Hg.) (2023): *u_count – Gemeinsam Gesellschaft gestalten*. Was brauchen junge Menschen, um sich zu engagieren? Ergebnisbericht. Unter Mitarbeit von Anne Rolvering und Peggy Eckert. Online verfügbar unter https://www.dkjs.de/wp-content/uploads/2024/05/u_count_bericht_barrierearm.pdf, zuletzt geprüft am 08.05.2025.
- Deutscher Bundesjugendring (DBJR) (2002): Mitwirkung mit Wirkung. Positionsbeschreibung des Deutschen Bundesjugendrings zur Partizipation von Kindern und Jugendlichen in politischen Zusammenhängen und Kriterienkatalog. Berlin. Online verfügbar unter <https://www.dbjr.de/fileadmin/Positionen/2002/2002-DBJR-Position-vv-12-mitwirkung.pdf>, zuletzt geprüft am 25.06.2025.
- Deutscher Bundesjugendring (DBJR) (2020a): Räume für Begegnungen schaffen! Position der DBJR-Vollversammlung. Berlin. Online verfügbar unter <https://www.dbjr.de/artikel/raeume-fuer-begegnungen-schaffen>, zuletzt geprüft am 19.06.2025.
- Deutscher Bundesjugendring (DBJR) (2020b): Politische Bildung in der Jugendverbandsarbeit – anerkennen, wertschätzen, weiterentwickeln! Position der DBJR-Vollversammlung. Berlin. Online verfügbar unter <https://www.dbjr.de/artikel/politische-bildung-in-der-jugendverbandsarbeit>, zuletzt geprüft am 24.06.2025.
- Deutscher Bundesjugendring (DBJR) (2022): Die Zeit für Entlastung junger Menschen und ihrer Jugendverbände ist jetzt! Position des DBJR-Hauptausschusses. Hg. v. Deutscher Bundesjugendring (DBJR). Deutscher Bundesjugendring (DBJR). Online verfügbar unter <https://www.dbjr.de/artikel/die-zeit-fuer-entlastung-junger-menschen-und-ihrer-jugendverbaende-ist-jetzt>, zuletzt geprüft am 01.06.2023.
- Deutscher Bundesjugendring (DBJR) (2024a): Mitgliedsorganisationen. Deutscher Bundesjugendring (DBJR). Berlin. Online verfügbar unter <https://www.dbjr.de/ueber-uns/mitgliedsorganisationen>, zuletzt geprüft am 24.08.2025.
- Deutscher Bundesjugendring (DBJR) (2024b): Was macht der DBJR. Wir handeln gemeinsam im Interesse der Jugend. Deutscher Bundesjugendring (DBJR). Berlin. Online verfügbar unter <https://www.dbjr.de/artikel/was-macht-der-dbjr-gemeinsam-im-interesse-der-jugend>, zuletzt geprüft am 24.08.2025.

- Deutscher Bundestag (2005): 12. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland. Hg. v. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Berlin. Online verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/112224/7376e6055bbcaf822ec30fc6ff72b287/12-kinder-und-jugendbericht-data.pdf>, zuletzt geprüft am 23.06.2025.
- Deutscher Bundestag (2013): 14. Kinder- und Jugendbericht.
- Deutscher Bundestag (2017a): 15. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland.
- Deutscher Bundestag (2017b): Freiwilliges Engagement junger Menschen. Sonderauswertungen des Vierten Deutschen Freiwilligensurveys. Hg. v. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Berlin. Online verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/119820/b06feba2db2c77e0bf4a24662b20c70/freiwilliges-engagement-junger-menschen-data.pdf>, zuletzt geprüft am 23.06.2025.
- Deutscher Bundestag (2020a): Dritter Engagementsbericht. Zukunft Zivilgesellschaft: Junges Engagement im digitalen Zeitalter. und Stellungnahme der Bundesregierung. Hg. v. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Berlin. Online verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/156652/164912b832c17bb6895a31d5b574ae1d/dritter-engagementbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf>, zuletzt geprüft am 23.06.2025.
- Deutscher Bundestag (2020b): 16. Kinder- und Jugendbericht. Förderung demokratischer Bildung im Kindes- und Jugendalter. und Stellungnahme der Bundesregierung. Unter Mitarbeit von Christian Lüders. Hg. v. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Berlin. Online verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/162232/27ac76c3f5ca10b0e914700ee54060b2/16-kinder-und-jugendbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf>, zuletzt geprüft am 23.06.2025.
- Deutscher Bundestag (2024a): 17. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lage junger Menschen und die Bestrebungen und Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe. und Stellungnahme der Bundesregierung. Hg. v. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Berlin. Online verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/244626/b3ed585b0cab1ce86b3c711d1297db7c/17-kinder-und-jugendbericht-data.pdf>, zuletzt geprüft am 23.06.2025.
- Deutscher Bundestag (2024b): Vierter Engagementbericht. Zugangschancen zum freiwilligen Engagement. und Stellungnahme der Bundesregierung. Hg. v. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Berlin. Online verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/253736/dd4ef263cc3ef07961b92a09e5e99ffc/vierter-engagementbericht-2024-data.pdf>, zuletzt geprüft am 23.06.2025.
- Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V. (Deutscher Verein) (Hg.) (2022): Fachlexikon der Sozialen Arbeit. 9. vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- Düx, Wiebken (2010): Ehrenamt in der Jugendarbeit. In: Thomas Rauschenbach und Stefan Borrman (Hg.): Enzyklopädie Erziehungswissenschaft online. Fachgebiet: Jugend und Jugendarbeit, Organisationsbezogene Aspekte der Jugendarbeit. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Düx, Wiebken (2018): Zivilgesellschaftliches Engagement. In: Karin Böllert (Hg.): Kompendium Kinder- und Jugendhilfe. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 179–197.
- Düx, Wiebken; Prein, Gerald; Sass, Erich; Tully, Claus (2009): Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement. Eine empirische Studie zum informellen Lernen im Jugendalter. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH (Schriften des DJI – Deutschen Jugendinstituts: Jugend).
- Endruweit, Günter (2015): Empirische Sozialforschung. Wissenschaftstheoretische Grundlagen. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH (UTB Sozialwissenschaften, 4460). Online verfügbar unter <http://www.lehmanns.de/midvox/bib/9783825244606>.
- Fausser, Katrin; Fischer, Arthur; Münchmeier, Richard (2008): Jugendliche als Akteure im Verband. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung der Evangelischen Jugend. 2., durchgesehene Auflage. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Flick, Uwe (1987): Methodenangemessene Gütekriterien in der qualitativ-interpretativen Forschung. In: Jarg Bergold und Uwe Flick (Hg.): Ein-Sichten. Zugänge zur Sicht des Subjekts mittels qualitativer Forschung, Bd. 14. Tübingen: DGVT (Forum für Verhaltenstherapie und psychosoziale Praxis, 14), S. 247–262.

- Flick, Uwe; Kardoff, Ernst von; Steinke, Ines (Hg.) (2007): *Qualitative Forschung*. Ein Handbuch. 5. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH.
- Freie und Hansestadt Hamburg (FHH) (2010): *Richtlinie für die Ausstellung amtlicher Cards für Jugendleiterinnen und Jugendleiter (Juleica)*. (gültig ab 08. Februar 2010).
- Freie und Hansestadt Hamburg (FHH) (2017): *Landesförderplan „Familie und Jugend“*. 2017–2022. Sozialbehörde Hamburg. Online verfügbar unter <https://www.hamburg.de/resource/blob/38718/f958c5d8d14096de5852d1db741f72ab/landesfoerderplan-2017-2022-data.pdf>, zuletzt geprüft am 24.06.2025.
- Freie und Hansestadt Hamburg (FHH) (2018): *Richtlinie für die Anerkennung von Trägern der freien Jugendhilfe nach § 75 SGB VIII durch die Freie und Hansestadt Hamburg*. (auf Basis des Beschlusses der Arbeitsgemeinschaft der Obersten Landesjugendbehörden vom 7. September 2016 und des Beschlusses des Hamburger Landesjugendhilfeausschusses vom 14. Mai 2018). Sozialbehörde Hamburg. Online verfügbar unter <https://www.hamburg.de/resource/blob/38744/e7918f77843f5a7169dea6c0c9d21a33/anererkennung-jugendhilfe-datei-data.pdf>, zuletzt geprüft am 24.06.2025.
- Freie und Hansestadt Hamburg (FHH) (2023): *Landesförderplan Hamburg „Familie und Jugend“*. 2023–2027. Sozialbehörde Hamburg. Online verfügbar unter <https://www.hamburg.de/politik-und-verwaltung/behoerden/sozialbehoerde/themen/familie/jugendhilfe/landesfoerderplan-36832>, zuletzt geprüft am 27.02.2025.
- Gadow, Tina; Pluto, Liane (2014): *Jugendverbände im Spiegel der Forschung*. Forschungsstand auf der Basis empirischer Studien seit 1990. In: Melanie Oechler und Holger Schmidt (Hg.): *Empirie der Kinder- und Jugendverbandsarbeit*. Forschungsergebnisse und ihre Relevanz für die Entwicklung von Theorie, Praxis und Forschungsmethodik. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 101–192.
- Gängler, Hans (2018): *Jugendverbände und Jugendpolitik*. In: Hans-Uwe Otto, Hans Thiersch, Rainer Treptow und Holger Ziegler (Hg.): *Handbuch Soziale Arbeit*. 6. überarbeitete Auflage. München: Ernst Reinhardt Verlag.
- Gläser, Jochen; Laudel, Grit (2010): *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse*. Lehrbuch. 4. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag.
- Hafeneger, Benno (2023): *Ehrenamt und Pandemie*. Hessischer Jugendring (hjr) (Krisenfest und fit für die Zukunft?, 1).
- Hallmann, Julia; Sass, Erich (2022): *Potenziale der Kinder- und Jugendarbeit*. Begriffe, Diskurse und empirische Befunde auf Basis von AID:A 2020 NRW+. Weinheim und Basel: Beltz Juventa (Beiträge zur Kinder- und Jugendhilfeforschung). Online verfügbar unter http://www.content-select.com/index.php?id=bib_view&ean=9783779969457.
- Helfferich, Cornelia (2011): *Die Qualität qualitativer Daten*. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. 4. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. Online verfügbar unter <https://doi.org/10.1007/978-3-531-92076-4>.
- Hopf, Christel (2007): *Qualitative Interviews – ein Überblick*. In: Uwe Flick, Ernst von Kardoff und Ines Steinke (Hg.): *Qualitative Forschung*. Ein Handbuch. 5. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, S. 349–359.
- Ilg, Wolfgang; Schwanenflügel, Larissa von (2025): *Lehrbuch Kinder- und Jugendarbeit*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa (Studienmodule Soziale Arbeit).
- Jugendhilfeausschuss des Landkreis Zwickau (JHA Zwickau) (2018a): *Beschlussvorlage zur Förderung der Träger der freien Jugendhilfe im Jahr 2018 im Leistungsbereich § 11 und § 12 SGB VIII (Vorlagen-Nr. BV/551/2018)*.
- Jugendhilfeausschuss des Landkreis Zwickau (JHA Zwickau) (2018b): *Beschlussvorlage zur Förderung der Träger der freien Jugendhilfe im Jahr 2019 im Leistungsbereich § 11 und § 12 SGB VIII (Vorlagen-Nr. BV/685/2019)*.
- Jugendhilfeausschuss des Landkreis Zwickau (JHA Zwickau) (2018c): *Informationsvorlage der Fördermittel im Jahr 2018 im Bereich Projektförderung (Vorlagen-Nr. InfoV/643/2018)*.
- Jugendhilfeausschuss des Landkreis Zwickau (JHA Zwickau) (2019a): *Informationsvorlage der Fördermittel im Jahr 2019 im Bereich Projektförderung (Vorlagen-Nr. InfoV/079/2019)*.
- Jugendhilfeausschuss des Landkreis Zwickau (JHA Zwickau) (2019b): *Beschlussvorlage zur Förderung der Träger der freien Jugendhilfe im Jahr 2020 im Leistungsbereich § 11 und § 12 SGB VIII (Vorlagen-Nr. BV/105/2020)*.

- Jugendhilfeausschuss des Landkreis Zwickau (JHA Zwickau) (2020a): Beschlussvorlage zur Förderung der Träger der freien Jugendhilfe im Jahr 2020 in den Leistungsbereichen §§ 11, 13, 14 und 16 SGB VIII (Datum der Vorlage: 17.12.2021).
- Jugendhilfeausschuss des Landkreis Zwickau (JHA Zwickau) (2020b): Informationsvorlage der Fördermittel im Jahr 2020 im Bereich Projektförderung (Vorlagen-Nr. InfoV/198/2020).
- Jugendhilfeausschuss des Landkreis Zwickau (JHA Zwickau) (2021a): Beschlussvorlage zur Förderung der Träger der freien Jugendhilfe im Jahr 2021 im Leistungsbereich § 11 und § 12 SGB VIII (Vorlagen-Nr. BV/229/2021).
- Jugendhilfeausschuss des Landkreis Zwickau (JHA Zwickau) (2021b): Beschlussvorlage zur Förderung der Träger der freien Jugendhilfe im Jahr 2022 im Leistungsbereich § 11 und § 12 SGB VIII (Vorlagen-Nr. BV/338/2021).
- Jugendhilfeausschuss des Landkreis Zwickau (JHA Zwickau) (2021c): Beschlussvorlage zur Vergabe bisher nicht abgerufen oder vom Freistaat Sachsen zusätzlich zur Verfügung gestellter Fördermittel im Leistungsbereich § 11 und § 12 SGB VIII (Vorlagen-Nr. BV/377/2022).
- Jugendhilfeausschuss des Landkreis Zwickau (JHA Zwickau) (2021d): Informationsvorlage der Fördermittel im Jahr 2021 im Bereich Projektförderung (Vorlagen-Nr. InfoV/343/2021).
- Jugendhilfeausschuss des Landkreis Zwickau (JHA Zwickau) (2022a): Beschlussvorlage zur Vergabe bisher nicht abgerufen oder vom Freistaat Sachsen zusätzlich zur Verfügung gestellter Fördermittel im Leistungsbereich § 11 und § 12 SGB VIII (Vorlagen-Nr. BV/419/2022).
- Jugendhilfeausschuss des Landkreis Zwickau (JHA Zwickau) (2022b): Informationsvorlage der Fördermittel im Jahr 2022 im Bereich Projektförderung (Vorlagen-Nr. InfoV/510/2022).
- Jugendring Westsachsen (2007): Satzung des „Jugendring Westsachsen e. V.“. Online verfügbar unter <https://www.jugendring-westsachsen.de/aufgaben-und-ziele/>, zuletzt geprüft am 20.02.2025.
- Jugendring Westsachsen (2025): Struktur. Online verfügbar unter <https://www.jugendring-westsachsen.de/ueber-uns/struktur/>, zuletzt aktualisiert am 03.03.2025, zuletzt geprüft am 03.03.2025.
- Juleica GmbH (2023): Statistik. Berlin. Online verfügbar unter <https://juleica-antrag.de/statistic>, zuletzt geprüft am 20.02.2025.
- Juleica GmbH (2025): Bundesregelung. Vereinbarung der Obersten Landesjugendbehörden zur Anwendung einer Card für Jugendleiterinnen und Jugendleiter. Online verfügbar unter <https://www.juleica.de/bundeslaender/bundesweit/bundesregelung/>, zuletzt geprüft am 20.03.2025.
- Kaman, Anne; Erhart, Michael; Devine, Janine; Napp, Ann-Kathrin; Reiß, Franziska; Behn, Steven; Ravens-Sieberer, Ulrike (2025): Psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Zeiten globaler Krisen: Ergebnisse der COPSY-Längsschnittstudie von 2020 bis 2024. In: *Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz* 68 (6), S. 670–680. DOI: 10.1007/s00103-025-04045-1.
- Kinder- und Jugendring Sachsen e. V. (KJRS) (2023): Juleica L, 24.08.2023. Telefon an Sureija Gotzmann.
- Kinder- und Jugendring Sachsen e. V. (KJRS) (2025): Kommunale Jugendringe in Sachsen. Online verfügbar unter <https://www.kjrs.de/ueber-uns/mitglieder/kommunale-jugendringe>, zuletzt aktualisiert am 03.03.2025, zuletzt geprüft am 03.03.2025.
- Kreis Stormarn (2007–2025): Lexikon. Begriff: Träger der Jugendarbeit. Online verfügbar unter <https://www.kreis-stormarn.de/service/begriffe/index.html?bid=261>, zuletzt geprüft am 20.02.2025.
- Kreis Stormarn (2022): Richtlinien zur Förderung der Jugendarbeit. 4. Auflage. Bad Oldesloe.
- Kreis Stormarn (2023): Forschungsdaten Kreis Stormarn. o. O.
- Kreisjugendring Stormarn e. V. (KJR Stormarn) (o. J.): Über uns. Der Kreisjugendring Stormarn e. V. Online verfügbar unter <https://www.kjr-stormarn.de/ueber-uns/>, zuletzt geprüft am 20.02.2025.
- Kreisjugendring Stormarn e. V. (KJR Stormarn) (2021): Satzung des Kreisjugendring Stormarn e. V. o. O.
- Kreisjugendring Stormarn e. V. (KJR Stormarn) (2022): Richtlinie zur Förderung von Freizeitenfahrten und internationalen Begegnungen durch den Kreisjugendring Stormarn e. V. o. O.
- Kreisjugendring Stormarn e. V. (KJR Stormarn) (2023a): Export Statistik Kreisjugendring Stormarn e. V. 2018. o. O.
- Kreisjugendring Stormarn e. V. (KJR Stormarn) (2023b): Export Statistik Kreisjugendring Stormarn e. V. 2019. o. O.
- Kreisjugendring Stormarn e. V. (KJR Stormarn) (2023c): Export Statistik Kreisjugendring Stormarn e. V. 2020. o. O.
- Kreisjugendring Stormarn e. V. (KJR Stormarn) (2023d): Export Statistik Kreisjugendring Stormarn e. V. 2021. o. O.

- Kreisjugendring Stormarn e. V. (KJR Stormarn) (2023e): Export Statistik Kreisjugendring Stormarn e. V. 2022. o. O.
- Kreisjugendring Stormarn e. V. (KJR Stormarn) (2023f): Anfrage regionaler Daten zur Jugendverbandsarbeit im Kreis Stormarn. o. O.
- Kromrey, Helmut; Roose, Jochen; Strübing, Jörg (2016): Empirische Sozialforschung. Modelle und Methoden der standardisierten Datenerhebung und Datenauswertung mit Annotationen aus qualitativer-interpretativer Perspektive. 13., völlig überarbeitete Auflage. Konstanz, München: UVK Verlagsgesellschaft mbH; UVK Lucius (utb Soziologie, 8681).
- Kuckartz, Udo (2018): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. 4. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Juventa (Grundlagentexte Methoden).
- Kuckartz, Udo; Rädiker, Stefan (2022): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung: Grundlagentexte Methoden. 5. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Juventa (Grundlagentexte Methoden). Online verfügbar unter <https://www.beltz.de/fileadmin/beltz/leseproben/978-3-7799-6231-1.pdf>.
- Kuckartz, Udo; Rädiker, Stefan (2024): Fokussierte Interviewanalyse mit MAXQDA. Schritt für Schritt. 2. Auflage. Wiesbaden, Heidelberg: Springer VS (Lehrbuch). Online verfügbar unter <http://www.springer.com/>.
- Kühn, Thomas; Koschel, Kay-Volker (2018): Gruppendiskussionen. Ein Praxis-Handbuch. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Lamnek, Siegfried (2005): Gruppendiskussion. Theorie und Praxis. 2. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz.
- Landesjugendring Hamburg e. V. (LJR HH) (2017): Satzung. Online verfügbar unter https://www.ljr-hh.de/fileadmin/user_upload/ljr/Satzung_LJR-HH_2017.pdf, zuletzt geprüft am 14.02.2024.
- Landesjugendring Hamburg e. V. (LJR HH) (2022): Zwei Jahre Corona – Kinder und Jugendliche als Pandemieverlierer:innen. Positionspapier des LJR-Vorstandes. Hamburg. Online verfügbar unter <https://www.ljr-hh.de/politisches-und-rechtliches/index.php?id=2287>, zuletzt geprüft am 12.08.2025.
- Landesjugendring Hamburg e. V. (LJR HH) (2023): Auswertung Zuwendungsbescheid.
- Landesjugendring Hamburg e. V. (LJR HH) (2024): Auswertung der Zuwendungsbescheide der Sozialbehörde Hamburg zur Darstellung der Finanzierung Hamburger Jugendverbände im Zeitraum 2018–2023.
- Landesjugendring Hamburg e. V. (LJR HH) (2025): Förderung für Juleica-Inhaber in ihrer Tätigkeit als Jugendleiter/in. Online verfügbar unter <https://www.ljr-hh.de/juleica/foerderung>, zuletzt geprüft am 27.02.2025.
- Landesjugendring Hamburg e. V. (LJR HH) (o. J.): Wir über uns. Der LJR. Online verfügbar unter <https://www.ljr-hh.de/wir-ueber-uns/der-ljr>, zuletzt geprüft am 20.02.2025.
- Landesjugendring Schleswig-Holstein e. V. (LJR SH) (o. J.): Kreisjugendringe. Zusammenschlüsse von Jugendverbänden auf Kreisebene. Online verfügbar unter <https://www.ljrsh.de/ueber-uns/kreisjugendringe/>, zuletzt geprüft am 20.02.2025.
- Landesportal Schleswig-Holstein (2022): Kreise und kreisfreie Städte in Schleswig-Holstein. Online verfügbar unter <https://www.schleswig-holstein.de/DE/landesportal/land-und-leute/kreisfreie-staedte>, zuletzt geprüft am 20.02.2025.
- Landkreis Zwickau (2018): Richtlinie des Landkreises Zwickau für die Anerkennung als Träger der freien Jugendhilfe gemäß § 75 SGB VIII i. V. m. § 19 LJHG. Online verfügbar unter https://www.landkreis-zwickau.de/uploads/formulare/RLAnerkennung-Traeger-freier-Juhi_4601.pdf, zuletzt geprüft am 17.10.2024.
- Landkreis Zwickau (2022): Richtlinie des Landkreises Zwickau zur Gewährung von Zuwendungen im Bereich der freien Jugendhilfe §§ 11–14 und § 16 SGB VIII (FRL Freie Jugendhilfe). Hg. v. Jugendamt Landkreis Zwickau. Online verfügbar unter https://www.landkreis-zwickau.de/uploads/formulare/FRL-Freie-Jugendhilfe_1371.pdf, zuletzt geprüft am 14.02.2024.
- Landkreis Zwickau (2025): Geografie. Landratsamt Landkreis Zwickau. Online verfügbar unter <https://www.landkreis-zwickau.de/geografie>, zuletzt geprüft am 03.03.2025.
- Lange, Mirja; Wehmeyer, Karin (2014): Jugendarbeit im Takt einer beschleunigten Gesellschaft. Veränderte Bedingungen des Heranwachsenden als Herausforderung. Weinheim und Basel: Beltz Juventa (Beiträge zur Kinder- und Jugendhilfeforschung).
- Lincoln, Yvonna; Guba, Egon (1985): Naturalistic inquiry. Beverly Hills, Calif.: Sage Publ.
- Mairhofer, Andreas; Peucker, Christian; Pluto, Liane; Santen, Eric van (2022): Herausforderungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Empirische Erkenntnisse. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

- Meuser, Michael; Nagel, Ulrike (2009): Das Experteninterview. Konzeptionelle Grundlagen und methodische Anlage. In: Susanne Pickel, Gert Pickel, Hans-Joachim Lauth und Detlef Jahn (Hg.): Methoden der vergleichenden Politik- und Sozialwissenschaft. Neue Entwicklungen und Anwendungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 465–479.
- Meyer, Thomas; Patjens, Rainer (Hg.) (2020): Studienbuch Kinder- und Jugendarbeit: Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Meyer, Thomas; Voigts, Gunda (Hg.) (2024): Inklusion in der Kinder- und Jugendarbeit. Anspruch, Realität, Visionen. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Misoch, Sabina (2015): Qualitative Interviews. Berlin/München/Boston: De Gruyter Oldenbourg.
- Möhring, Wiebke; Schlütz, Daniela (Hg.) (2013): Handbuch standardisierte Erhebungsverfahren in der Kommunikationswissenschaft. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Moser, Heinz (2015): Instrumentenkoffer für die Praxisforschung. Eine Einführung. 6. Aufl. Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag.
- Mühlmann, Thomas; Haubrich, Julia (2023): Kinder- und Jugendarbeit in Zeiten der Corona-Pandemie - gravierende Einbrüche vor allem beim Ehrenamt. In: *KomDat Jugendhilfe – Kommentierte Daten der Jugendhilfe* 26 (1/23), S. 22–27, zuletzt geprüft am 19.12.2023.
- Oechler, Melanie; Schmidt, Holger (Hg.) (2014): Empirie der Kinder- und Jugendverbandsarbeit. Forschungsergebnisse und ihre Relevanz für die Entwicklung von Theorie, Praxis und Forschungsmethodik. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Otto, Hans-Uwe; Thiersch, Hans; Treptow, Rainer; Ziegler, Holger (Hg.) (2018): Handbuch Soziale Arbeit. 6. überarbeitete Auflage. München: Ernst Reinhardt Verlag.
- Patjens, Rainer (2020): Rechtsgrundlagen der Kinder- und Jugendarbeit. In: Thomas Meyer und Rainer Patjens (Hg.): Studienbuch Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 43–63.
- Patjens, Rainer; Hettler, Ingo (2020): Jugendverbände. In: Thomas Meyer und Rainer Patjens (Hg.): Studienbuch Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 115–138.
- Peyerl, Katrin (Hg.) (2022): Partizipation in der Kinder- und Jugendhilfe. Anspruch, Ziele und Formen der Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Pickel, Susanne; Pickel, Gert; Lauth, Hans-Joachim; Jahn, Detlef (Hg.) (2009): Methoden der vergleichenden Politik- und Sozialwissenschaft. Neue Entwicklungen und Anwendungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden.
- Pothmann, Jens; Sass, Erich (2011): Juleica report 2011. Lebenslagen und Engagement von Jugendleiterinnen und Jugendleitern. Hg. v. Deutscher Bundesjugendring (DBJR) (Schriftenreihe, 51).
- Przyborski, Aglaja; Wohlrab-Sah, Monika (2021): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch: De Gruyter Oldenbourg.
- Raab-Steiner, Elisabeth; Benesch, Michael (2015): Der Fragebogen. Von der Forschungsidee zur SPSS-Auswertung. 4. Aufl. Wien: Facultas Verlag.
- Rauschenbach, Thomas (Hg.) (2002): Jugendarbeit im Aufbruch. Selbstvergewisserungen, Impulse, Perspektiven. Weinheim, Münster: Beltz; Votum Verl. (Reihe Beiträge zur Kinder- und Jugendhilfeforschung, 2).
- Rauschenbach, Thomas; Borrmann, Stefan (Hg.) (2010): Enzyklopädie Erziehungswissenschaft online. Fachgebiet: Jugend und Jugendarbeit, Organisationsbezogene Aspekte der Jugendarbeit. Weinheim und Basel: Beltz.
- Rauschenbach, Thomas; Borrmann, Stefan; Dux, Wiebken; Liebig, Reinhard; Pothmann, Jens; Züchner, Ivo (2010): Lage und Zukunft der Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg. Eine Expertise. Dortmund, Frankfurt a. M., Landshut, München.
- Rauschenbach, Thomas; Gathen-Huy, Julia von der; Gosse, Katharina; Sass, Erich (Hg.) (2018): Kinder- und Jugendarbeit. Potenziale erkennen, Zukunft gestalten. Dortmund: Eigenverlag Forschungsverbund DJI/TU Dortmund an der Fakultät 12 der Technischen Universität Dortmund.
- Ravens-Sieberer, Ulrike; Kaman, Anne; Devine, Janine; Reiß, Franziska (2023): Die COVID-19-Pandemie. Wie hat sie die Kinderpsyche beeinflusst? In: *Monatsschrift Kinderheilkunde: Organ der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde* 7, 608–617. DOI: 10.1007/s00112-023-01775-x.
- Reisner, Lars; Ilg, Wolfgang (2023): Auswirkungen der Corona-Pandemie auf jugendverbandliche Freizeitmaßnahmen Ergebnisse und Konsequenzen aus einer bundesweiten Erhebung des Deutschen Bundesjugendrings. Ergebnisse und Konsequenzen aus einer bundesweiten Erhebung des Deutschen Bundesjugendrings. In: *deutsche jugend* 71 (1), S. 21–31.

- Reiß, Franziska; Kaman, Anne; Napp, Ann-Kathrin; Devine, Janine; Li, Lydia Yao; Strelow, Lisa et al. (2023): Epidemiologie seelischen Wohlbefindens von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Ergebnisse aus 3 Studien vor und während der COVID-19-Pandemie. In: *Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz* 66 (7), S. 727–735. DOI: 10.1007/s00103-023-03720-5.
- Richter, Elisabeth; Riekmann, Wibke; Stettner, Oliver (2025): Sind Jugendverbände Werkstätten der Demokratie? Ungenutzte Instrumente und Potenziale der demokratischen Partizipation. In: *deutsche jugend* 73 (3), S. 103–111.
- Richter, Helmut; Jung, Michael; Riekmann, Wibke (2006): Jugendverbandsarbeit in der Großstadt. Perspektiven für Mitgliedschaft und Ehrenamt am Beispiel der Jugendfeuerwehr Hamburg. Deutsche Jugendfeuerwehr (DJF).
- Richter, Helmut; Sturzenhecker, Benedikt (2011): Demokratiebildung am Ende? Jugendverbände zwischen Familiarisierung und Verbetrieblichung. In: *deutsche jugend* 59, S. 61–67.
- Riekmann, Wibke; Epstein, Alf-Tomas (2014): Empirie der Jugendverbandsarbeit bis 1990. In: Melanie Oechler und Holger Schmidt (Hg.): Empirie der Kinder- und Jugendverbandsarbeit. Forschungsergebnisse und ihre Relevanz für die Entwicklung von Theorie, Praxis und Forschungsmethodik. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 19–99.
- Roß, Paul-Stefan (2020): Ehrenamtliches Engagement. In: Thomas Meyer und Rainer Patjens (Hg.): Studienbuch Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 365–396.
- Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft, und Geologie (SLFULG) (2009): Zuständigkeitsbereich. Hg. v. Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie (Zwickau LFULG). Online verfügbar unter <https://www.lfulg.sachsen.de/zustandigkeitsbereich-10294.html>, zuletzt aktualisiert am 03.03.2025, zuletzt geprüft am 03.03.2025.
- Schäfer, Stefan (2019): Jugendverbände zwischen Jugendarbeit und politischem Handeln. Herausforderungen jugendpolitischer Selbstorganisation. In: *deutsche jugend* 67 (4), S. 160–169.
- Seckinger, Mike; Pluto, Liane; Peucker, Christian; Gadow, Tina (2009): DJI – Jugendverbandserhebung. Befunde zu Strukturmerkmalen und Herausforderungen. München: Deutsches Jugendinstitut. Online verfügbar unter http://www.dji.de/bibs/64_11664_Jugendverbandserhebung2009.pdf.
- Simonson, Julia; Kelle, Nadiya; Kausmann, Corinna; Tesch-Römer, Clemens (2022): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Statistikamt Nord (2024a): Regionaldaten für Stormarn. Gebiet, Fläche. Online verfügbar unter <https://region.statistik-nord.de/detail/010000000000000000/1/355/>, zuletzt geprüft am 12.07.2024.
- Statistikamt Nord (2024b): Regionaldaten für Stormarn. Bevölkerung. Online verfügbar unter <https://region.statistik-nord.de/detail/001000000000000000/1/355/>, zuletzt geprüft am 12.07.2024.
- Statistikamt Nord (2024c): Regionaldaten für Hamburg. Gebiet, Fläche. Online verfügbar unter https://region.statistik-nord.de/detail/010000000000000000/2/#meine_region_section_12, zuletzt geprüft am 16.10.2024.
- Statistikamt Nord (2024d): Regionaldaten für Hamburg. Bevölkerung. Online verfügbar unter <https://region.statistik-nord.de/detail/001000000000000000/2/>, zuletzt geprüft am 16.10.2024.
- Statistisches Bundesamt (Destatis) (2024): Migration und Integration. Bevölkerung in Privathaushalten nach Migrationshintergrund und Altersgruppen. Bevölkerung in Privathaushalten 2024 nach Migrationshintergrund. Online verfügbar unter <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Tabellen/migrationshintergrund-alter.html>, zuletzt geprüft am 23.06.2025.
- Statistisches Bundesamt (Destatis) (2025): Gesundheit. Schwerbehindertenquote nach Alter 2023. Online verfügbar unter https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Gesundheit/_Grafik/_Interaktiv/behinderte-menschen-quote.html, zuletzt geprüft am 23.06.2025.
- Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen (StAS) (2021): Ergebnisse für Kreise – Bevölkerungsmonitor. Online verfügbar unter <https://www.bevoelkerungsmonitor.sachsen.de/kreise.html>, zuletzt aktualisiert am 02.01.2025, zuletzt geprüft am 03.03.2025.
- Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen (StAS) (2023): Bevölkerungsstand, Einwohnerzahlen. Eckdaten für Sachsen. Online verfügbar unter <https://www.statistik.sachsen.de/html/bevoelkerungsstand-einwohner.html>, zuletzt aktualisiert am 03.03.2025, zuletzt geprüft am 03.03.2025.
- Stiftung Deutsche Jugendmarke e. V. (2022): Über uns. Bilanz des Helfens. Bonn. Online verfügbar unter <https://jugendmarke.de/ueber-uns-2>, zuletzt geprüft am 05.09.2025.

- Sturzenhecker, Benedikt (2014): Anspruch, Potential und Realität von Demokratiebildung in der Jugendverbandsarbeit. In: Melanie Oechler und Holger Schmidt (Hg.): *Empirie der Kinder- und Jugendverbandsarbeit. Forschungsergebnisse und ihre Relevanz für die Entwicklung von Theorie, Praxis und Forschungsmethodik*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 225–236.
- Sturzenhecker, Benedikt; Deinet, Ulrich (2018): Kinder- und Jugendarbeit. In: Karin Böllert (Hg.): *Kompendium Kinder- und Jugendhilfe*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 693–712.
- Thole, Werner; Pothmann, Jens; Lindner, Werner (2022): *Die Kinder- und Jugendarbeit. Einführung in ein Arbeitsfeld der sozialpädagogischen Bildung. 2., grundlegend überarbeitete Auflage*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa (Grundlagentexte Sozialpädagogik/Soziale Arbeit).
- Voigts, Gunda (2015): *Kinder in Jugendverbänden. Eine empirische Untersuchung zu Strukturen, Konzepten und Motiven im Kontext der gesellschaftlichen Debatten um Inklusion*. Opladen: Budrich.
- Voigts, Gunda (2022): Partizipation von Kindern und Jugendlichen in Jugendverbänden. In: Katrin Peyerl (Hg.): *Partizipation in der Kinder- und Jugendhilfe. Anspruch, Ziele und Formen der Partizipation von Kindern und Jugendlichen*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 71–84.
- Voigts, Gunda (2023): Corona Krieg und Klimakrise: Perspektiven von Kinder- und Jugendarbeit in herausfordernden Zeiten. In: *deutsche jugend* 71 (1), S. 11–20.
- Voigts, Gunda; Blohm, Thurid (2022): *Offene Kinder- und Jugendarbeit in Corona-Zeiten aus Sicht von Fachkräften*. Verlag Barbara Budrich.
- Voigts, Gunda; Blohm, Thurid (2024): *Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Krisenzeiten aus Sicht von Jugendlichen. Eine empirische Studie zur Bedeutung von Einrichtungen in Hamburg*. Opladen, Berlin, Toronto.
- Voigts, Gunda; Hallmann, Julia (2024): Zur Fachkräftesituation in der Kinder- und Jugendarbeit. Erste Ergebnisse aus Workshops, einem Expert/innen-Hearing und einer bundesweiten Online-Befragung in Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: *deutsche jugend* 72 (1), S. 20–28.
- Voigts, Gunda; Zentel, Peter (2024): *Kinder- und Jugendarbeit aus Sicht von jungen Menschen mit geistigen Behinderungen*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Weis, Christian; Reisner, Lars (2024): *Inklusion in Jugendverbänden aus Sicht des Deutschen Bundesjugendrings*. In: Thomas Meyer und Gunda Voigts (Hg.): *Inklusion in der Kinder- und Jugendarbeit. Anspruch, Realität, Visionen*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 94–102.
- Wendt, Peter-Ulrich (2014): „... aber komm’ mir nicht mit Papierkram“. Fachkräfte in Jugendverbänden zwischen Beziehung und Organisation. In: Melanie Oechler und Holger Schmidt (Hg.): *Empirie der Kinder- und Jugendverbandsarbeit. Forschungsergebnisse und ihre Relevanz für die Entwicklung von Theorie, Praxis und Forschungsmethodik*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, S. 209–224.
- Wenzler, Nils; Bonus, Stefanie (2023): *Solidarität. Zur Unterscheidung von sozialer und politischer Solidarität. Eine theoretische Annäherung*. In: Marcela Cano und Nils Wenzler (Hg.): *(Re-)Organisation von Berechtigung und Formen der Solidarität. Das Jugendverbandssystem und die Selbstorganisation junger Menschen*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa (Diversität in der Sozialen Arbeit), S. 24–36.
- Zimmermann, Germa (2017): *Freiwilliges Engagement und Lebensbewältigung in der Kinder- und Jugendarbeit: Ein Beitrag zur Förderung sozial benachteiligter Jugendlicher im Jugendverband*. In: *deutsche jugend* 65 (2), S. 61–69.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Forschungsdesign der Studie „Ehrenamtliches Engagement junger Menschen in Jugendverbänden“	27
Abbildung 2:	Tätigkeiten der Teilnehmenden aus den Gruppendiskussionen	37
Abbildung 3:	Zugang der Teilnehmenden aus den Gruppendiskussionen in den Jugendverband	38
Abbildung 4:	Engagementbereiche der Teilnehmenden aus den Gruppendiskussionen in den Jugendverbänden	39
Abbildung 5:	Anzahl der Teilnehmenden aus den Gruppendiskussionen nach dem Schulabschluss der Elternteile	40
Abbildung 6:	Wohnsituation der Teilnehmenden aus den Gruppendiskussionen	40
Abbildung 7:	Aussagen der Teilnehmenden zu ihrer finanziellen Situation	41
Abbildung 8:	Wohnorte der Befragungsteilnehmenden	227
Abbildung 9:	Organisationen des ehrenamtlichen Engagements der Befragungsteilnehmenden	228
Abbildung 10:	Geschlechterverteilung der Befragungsteilnehmenden	229
Abbildung 11:	Anteil der Befragungsteilnehmenden mit diagnostizierter Behinderung	229
Abbildung 12:	Anteil der Befragungsteilnehmenden mit Migrationshintergrund	230
Abbildung 13:	Tätigkeiten der Befragungsteilnehmenden	230
Abbildung 14:	Geburtsjahr der Befragungsteilnehmenden	231
Abbildung 15:	Juleica-Ausbildungsformat bei Antragstellung	231
Abbildung 16:	Organisation der Juleica-Ausbildung	232
Abbildung 17:	Zeitliche Organisation der Juleica-Ausbildung	233
Abbildung 18:	Räumliche Organisation der Juleica-Ausbildung	233
Abbildung 19:	Zugang zur Juleica-Ausbildung	234
Abbildung 20:	Zugang der Befragungsteilnehmenden in ihre ehrenamtliche Organisation	235
Abbildung 21:	Engagement der Befragungsteilnehmenden vor der Juleica-Ausbildung	235
Abbildung 22:	Präferenzen der zukünftigen Aktivitäten im ehrenamtlichen Engagement	236
Abbildung 23:	Durchschnittlicher wöchentlicher Zeitumfang der Befragungsteilnehmenden	237
Abbildung 24:	Motivation zum ehrenamtlichen Engagement der Befragungsteilnehmenden	238

Abbildung 25: Erschwernisse im ehrenamtlichen Engagement der Befragungsteilnehmenden	239
Abbildung 26: Abgeschlossene Neu- und Folgeanträge für die Juleica nach Jahren (bundesweit)	244
Abbildung 27: Neu- und Folgeanträge für die Juleica nach Altersgruppen und Jahren (bundesweit)	245
Abbildung 28: Antragzahlen für die Juleica nach Altersgruppe (bundesweit)	247
Abbildung 29: Abgeschlossene Neu- und Folgeanträge für die Juleica nach Jahren (Hamburg)	249
Abbildung 30: Neu- und Folgeanträge für die Juleica nach Altersgruppen und Jahren (Hamburg)	250
Abbildung 31: Antragzahlen für die Juleica nach Altersgruppe (Hamburg)	251
Abbildung 32: Abgeschlossene Neu- und Folgeanträge für die Juleica nach Jahren (Kreis Stormarn)	254
Abbildung 33: Neu- und Folgeanträge für die Juleica nach Altersgruppen und Jahren (Kreis Stormarn)	255
Abbildung 34: Antragzahlen für die Juleica nach Altersgruppe (Kreis Stormarn)	256
Abbildung 35: Abgeschlossene Neu- und Folgeanträge für die Juleica im nach Jahren (Landkreis Zwickau)	258
Abbildung 36: Neu- und Folgeanträge nach Altersgruppen und Jahren (Landkreis Zwickau)	259
Abbildung 37: Antragzahlen für die Juleica nach Altersgruppe (Landkreis Zwickau)	261
Abbildung 38: Ehrenamtliches Engagement junger Menschen in Jugendverbänden – Zusammenfassung der Ergebnisse	263
Abbildung 39: Tätigkeiten ehrenamtlich engagierter junger Menschen in Jugendverbänden	264
Abbildung 40: Motive des ehrenamtlichen Engagements junger Menschen in Jugendverbänden	266
Abbildung 41: Strategien zur Gewinnung junger Ehrenamtlicher	271
Abbildung 42: Anerkennung und Wertschätzung des Engagements junger Menschen in Jugendverbänden	274
Abbildung 43: Entlastung Ehrenamtlicher durch hauptberufliche Fachkräfte in Jugendverbänden	284
Abbildung 44: Finanzierungsmix von Jugendverbänden	290
Abbildung 45: Handlungsempfehlungen zur Zukunft ehrenamtlichen Engagements junger Menschen in Jugendverbänden	301
Abbildung 46: Aktivitäten im Jugendverband unter Pandemiebedingungen in Hamburg	316
Abbildung 47: Pandemiefolgen im Jugendverband in Hamburg	316
Abbildung 48: Gültige Juleicas gesamt nach Organisation in Hamburg	317

Abbildung 49: Anzahl ausgestellter und gültiger Juleicas gesamt in Hamburg	318
Abbildung 50: Anzahl der Neuausstellung und Verlängerung von Juleicas in Hamburg	319
Abbildung 51: Altersstufen der Juleica in Jugendverbänden in Hamburg	320
Abbildung 52: Jugendverbände in Hamburg nach Anzahl der Juleicas	321
Abbildung 53: Veranstaltung zur Ausbildung von Mitarbeitenden von Jugendverbänden in Hamburg	322
Abbildung 54: Freizeiten und Tagesveranstaltungen in Hamburger Jugendverbänden	323
Abbildung 55: Anzahl an Gruppen der Hamburger Jugendverbände	323
Abbildung 56: Internationaler Jugendaustausche der Hamburger Jugendverbände	324
Abbildung 57: Ehrenamtliche in Hamburger Jugendverbänden	325
Abbildung 58: Stellen für pädagogisches Personal in Hamburger Jugendverbänden	325
Abbildung 59: Verteilung von Stellen des Personals in Hamburger Jugendverbänden ohne Förderung durch die Sozialbehörde	326
Abbildung 60: Nutzung von Sonderurlaub und Verdienstausfallentschädigung in Hamburg	327
Abbildung 61: Nutzung des kostenlosen Ausweises der Hamburger Bücherhallen	327
Abbildung 62: Förderung für Jugendverbände durch die Sozialbehörde Hamburg	329
Abbildung 63: Verteilung der Fördersummen in Hamburg nach Zuwendungszweck	331
Abbildung 64: Freizeitfahrtenförderung im Kreis Stormarn	337
Abbildung 65: Geförderte internationale Begegnungen im Kreis Stormarn	337
Abbildung 66: Maßnahmen der außerschulischen Jugendbildung und Fortbildungen von Jugendverbänden im Kreis Stormarn	338
Abbildung 67: Seminartage der außerschulischen Jugendbildung und Fortbildung von Jugendverbänden im Kreis Stormarn	339
Abbildung 68: Anzahl außerschulische Jugendbildung und Fortbildungen von Jugendverbänden im Kreis Stormarn	339
Abbildung 69: Anzahl der Juleica-Ausbildungen des Kreisjugendrings Stormarn e. V.	341
Abbildung 70: Anzahl von Juleica-Ausbildungen des Stadtjugendrings Ahrensburg e. V.	341
Abbildung 71: Anzahl der Teilnehmenden an Juleica-Ausbildungen des Kreisjugendrings Stormarn e. V.	342
Abbildung 72: Anzahl der Teilnehmenden an Juleica-Ausbildungen des Stadtjugendrings Ahrensburg e. V.	343
Abbildung 73: Gültige Juleicas im Kreis Stormarn	344

Abbildung 74: Altersverteilung bei gültigen Juleicas im Kreis Stormarn	345
Abbildung 75: Anzahl der Anträge auf Verdienstausfallentschädigung im Kreis Stormarn	347
Abbildung 76: Gesamtausgaben für Verdienstausfallerstattung im Kreis Stormarn	347
Abbildung 77: Personalförderung der Jugendverbandsarbeit nach § 12 im Landkreis Zwickau	352
Abbildung 78: Personalförderung der Jugendarbeit nach § 11 im Landkreis Zwickau	353
Abbildung 79: Stellen in der Jugendarbeit im Landkreis Zwickau	353
Abbildung 80: Anträge nach Projektförderung im Landkreis Zwickau	355
Abbildung 81: Förderung aus Landkreismitteln im Landkreis Zwickau	356

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Überblick über das Forschungsdesign	28
Tabelle 2:	Erhebungsmethoden im Überblick	28
Tabelle 3:	Kategoriensystem Hauptkategorien	52
Tabelle 4:	Kategoriensystem Subkategorien: Status quo von Jugendverbänden	54
Tabelle 5:	Kategoriensystem Subkategorien: Herausforderungen von ehrenamtlich engagierten jungen Menschen	77
Tabelle 6:	Kategoriensystem Subkategorien: Aktuelle Herausforderungen in der Jugendverbandsarbeit	97
Tabelle 7:	Kategoriensystem Subkategorien: Zukunftsperspektive	121
Tabelle 8:	Kategoriensystem der Hauptkategorien der Gruppendiskussionen	142
Tabelle 9:	Kategoriensystem Subkategorien: Motivation zum ehrenamtlichen Engagement	143
Tabelle 10:	Kategoriensystem Subkategorie: Herausforderungen im ehrenamtlichen Engagement	161
Tabelle 11:	Kategoriensystem Subkategorien: Auswirkungen der Corona-Pandemie	196
Tabelle 12:	Kategoriensystem Subkategorie: Zukunft ehrenamtlichen Engagements in Jugendverbänden	206
Tabelle 13:	Kategorisierung der Befragungsteilnehmenden nach Jugendverband	226

Autorinnen

Sureija Gotzmann, M.Sc. Urban Design, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der HAW Hamburg im Projekt „Ehrenamtliches Engagement junger Menschen in Jugendverbänden“

Maja Reifegerst, B.A. Soziale Arbeit, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der HAW Hamburg im Projekt „Ehrenamtliches Engagement junger Menschen in Jugendverbänden“

Katrin Vossmann, B.A. Soziale Arbeit, wissenschaftliche Hilfskraft an der HAW Hamburg im Projekt „Ehrenamtliches Engagement junger Menschen in Jugendverbänden“

Prof. Dr. Gunda Voigts, Dipl. Päd., Professorin für Kinder- und Jugendarbeit und Theorien Sozialer Arbeit an der HAW Hamburg, Leitung des Projektes „Ehrenamtliches Engagement junger Menschen in Jugendverbänden“